Ea II 89

H. p.

o

111a

Johann Christoph Gatterers

Versuch

einer allgemeinen

Weltgeschichte

bis zur Entdeckung

Amerikens.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Göttingen,
im Verlag Vandenhoeck und Ruprecht.
1792.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Da meine **Manier**, die Weltgeschichte zu behandeln, den Lesern meiner historischen Schriften bereits hinlänglich bekannt ist, so rede ich hier nichts weiter davon. Aber die **Absicht** und den **Plan** des gegenwärtigen Buchs darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen. Wenn ich das Buch einen Versuch nenne, so geschieht das nicht aus einer Art von Ziererey, sondern in vollem Ernste. Das Wort Versuch enthält eine Art von Bitte an den Leser, daß er dem Verfasser die Fehler und Mängel, welche, bey der Eingeschränktheit des Verstandes aller Menschen, so leicht begangen werden können, zu gute halten möge. Meines Wissens hat noch niemand, auch ich selbst habe niemals, der Weltgeschichte einen so ungeheuer grosen Umfang ge-

geben,

geben, als hier geschehen ist, und, meiner Ueberzeugung nach, geschehen muß, wenn man anders das Wort Weltgeschichte in seiner wahren Bedeutung gebrauchen will Wie leicht sind hier Fehltritte: selbst auch bey der gröstmöglichen Vorsicht, sie zu vermeiden? Also, vor allen Dingen, ungeheuchelte Bitte an den Leser, über alle die Fehler gütig hinwegzusehen, die man auch in andern Fällen gewohnt ist, der menschlichen Schwachheit nicht anzurechnen.

Viele Leser werden vielleicht die Fortsezung meines angefangenen grösern Werks über die Weltgeschichte lieber gesehen haben, als den Anfang eines neuen. Ich kan dieses daraus abnehmen, weil ich so häufig in Briefen, auch dann und wann mündlich von hiesigen Lesern meiner Schriften, an jene Fortsezung erinnert worden bin, zuweilen selbst mit dem Zusaze, alle andere gelehrte Arbeiten so lange beyseite zu sezen, bis jenes angefangene Werk vollendet seyn würde. So schmeichelhaft, oder vielmehr ermunternd, diese Aufforderung für mich ist, so kan ich ihr doch zur Zeit nicht volles Genüge leisten. Aber daß doch diese Aufforderung nicht ganz unwirksam bey mir geblieben ist, kan das gegenwärtige Buch beweisen, welches durch jene Aufforderung sein Daseyn erhalten hat. Die Ausarbeitung des grösern Werks erfordert noch so viel Zeit, daß ich, als ein Mann von ziemlich nahe an 65 Jahren, Gefahr laufen kan, es unvollendet zu hinterlassen. Daher war ich um so viel leichter

ter zu dem Entschlusse zu bewegen, ein Buch von mittlerer Gröse über die Weltgeschichte zu schreiben, aus welchem man sich leicht einen Begriff von der ganzen Einrichtung des noch unvollendeten grösern Werkes machen kan.

Damit aber meine Leser nicht einerley Arbeit zweymal zu kaufen brauchen, so habe ich das, was das grösere Werk bereits enthält, in dem gegenwärtigen Buche, zwar des Zusammenhangs wegen nicht ganz übergangen, aber doch so kurz gefaßt, als es möglich war. Mein unmaßgeblicher Vorschlag gienge also dahin, das grösere Werk als den ersten Theil des gegenwärtigen Buchs anzusehen. Indessen ist und bleibt doch das gegenwärtige Buch ein für sich bestehendes Ganze, in welchem die Weltgeschichte **von Adam an bis gegen die Zeit, da Amerika entdeckt wurde,** fortgeführet ist. Nach eben diesem Plane gedenke ich nun auch den ganzen übrigen Rest der Weltgeschichte bis auf unsere Zeiten in einem besondern Bande zu beschreiben, welchen man alsdann, wenn man will entweder als den zweeten, oder, das grösere Werk mitgerechnet, als den dritten und lezten Theil meiner Weltgeschichte betrachten kan. Erhält mir aber die göttliche Vorsehung noch weiter hin Gesundheit und Leben; so werde ich gewiß nicht unterlassen, auch das grösere Werk zu vollenden.

Jezt noch vom **Plane** dieses Buchs. Je umfassender ein Geschichtbuch ist, desto mehr liegt

es dem Verfasser ob, den Plan so leicht und so hell in die Augen fallend, als es nur immer möglich ist, zu machen. Schon im J. 1760, bey der ersten Ausgabe meines Handbuchs der Universalhistorie, äuserte ich meine Verlegenheit in Ansehung des historischen Plans: das Planmachen ist auch das schwerste in der ganzen Geschichtschreiberkunst. Um mir diese schwere Arbeit, besonders bey der Weltgeschichte, zu erleichtern, studierte ich noch einmal mit allem Fleise den Plan aller grosen Geschichtschreiber des Alertums, wie man aus den Abhandlungen in der allgem. histor. Bibliothek des Königl. histor. Instituts ersehen kan: ich verglich damit auch den Plan neuer Geschichtschreiber. Dann entwarf ich synchronistisch-chronologische Tafeln, ließ sie zum Theil in Kupfer stechen und methodisch illuminiren. Diese und mehr andere Versuche, die ich anstellte, und meine vieljährige Erfahrungen beym Lehren und Schreiben der Geschichte, haben mich überzeugt, daß man gründliche Kenntnis und volle, brauchbare Uebersicht des Ganzen in der Historie nie anders erlangen kan, als wenn man im Lehren und Lernen der Geschichte die beeden, gegen einander unverträglich scheinende Plane, den nach der Zeitfolge der Völker und der Begebenheiten, und den nach der Gleichzeitigkeit derselben, mit einander verbindet. Diese Vereinigung der beeden Plane ließ ich mir nun vorzüglich auch in dem gegenwärtigen Buche angelegen seyn. Zu dem Ende stellte ich zwar alles,

was

was in ein und dasselbe Zeitalter gehörte, synchronistisch zusammen; aber durch Citaten sowol, als durch gleichförmige Stellung der einzelnen Artikel, alle Zeitalter hindurch, glaubte ich auch hinlänglich dafür gesorgt zu haben, daß man jedes Volk, jeden Staat, jedes Hauptstück der Geschichte der Menschheit, auch in chronologischer Folge leicht zusammenstellen kan. Zu geschwinderer Uebersicht des chronologischen und synchronistischen Zusammenhangs aller grösern und kleinern Theile des ungeheuren Ganzen kan auch die, auf diese Vorrede folgende Anzeige des Inhalts dienen, welche umdeßwillen umständlicher, als es sonst zu geschehen pflegt, abgefasset ist, und aus eben der Ursache auch noch überdieses als Leitfaden bey der Erlernung der Weltgeschichte und bey der Wiederholung des Erlernten sowol, als auch anstatt eines Registers, gebraucht werden kan.

Wie im Einzelnen alles geordnet ist, brauche ich nicht zu sagen: das blose Anschauen der Inhalts-Anzeige gibt schon, wie den allgemeinen, so auch den besondern Plan lebhafter, als alle wörtliche Beschreibung, zu erkennen.

Zum Beschluß wolte ich noch recht sehr bitten, die nachfolgenden **Druckfehler** unbeschwert zu verbessern:

S. 79. Z. 6. für 3241 seze 3441.
— 81. Z. 20. nach topographisch, seze hinzu: wie eine Seekarte.
— 87. Z. 6. v. unten, ist vor dem Worte Handlung, 4. zu sezen.

S. 193.

S. 193. Z. 1. für 3764 ist zu lesen 3664.
— 227. Z. 9. ist das Citat S. 182 zu ergänzen.
— 230. Z. 14. für Amyatas seze Amyntas.
— 265. Z. 16. für Darsina seze Sarsina.
— 317. Z. 1. von unten für südostlichen oder südlichen ist zu lesen nordöstlichen oder östlichen.
— 317. Z. 2. v. unt. für nordwestlichen seze südwestlichen.
— 396. zwischen Zeile 3 u. 4 von unt. ist das Wort Araber mit der vorstehenden Zahl 7 in die Tabelle einzurücken, und die Numer vor den 3 folgenden Namen um 1 zu vermehren.
Von S. 425 bis zum Bogen Ff ist oben, auf der rechten Seite des Kolumnentitels, für I) Zeit, zu sezen II) Zeit.
S. 530. Z. 16. ist vor den Worten: der K. Ethelred, folgender, durch einen Zufall ausgelassener Artikel einzurücken: dem K. Alfred dem Grosen (872 bis 900) gaben sie viele Jahre lang Gelegenheit, seinen unerschrockenen Mut, und seine, auf Kenntnis der Wissenschaften sich gründende Staatsklugheit und Kriegskunst zu zeigen; aber
S. 579. Z. 6. v. unt. für Ostseite seze Westseite.
— 639. Z. 5. ist 10 für 9 zu sezen.
— 698. Z. 14. ist die ParagraphenZahl 2 in 3 zu verwandeln.
— 715. Z. 18. für da ist zu lesen den.
— 829. Z. 7. v. unt. ist, vor der Rubrik, II) zu sezen, anstatt B).

Göttingen, den 27 März 1792.

Inhalt.

Inhalt.

Einleitung: Von der Historie überhaupt S. 1.
Weltgeschichte selbst S. 3.

Erstes Zeitalter von 1800 Jahren:
Adamisch-Noachisches Zeitalter, von Adam, dem ersten Menschen, bis zu Nimrod, dem ersten König. S. 3 bis 5.

I. Adamisch-Lamechische Zeit von 1600 Jahren: von Adam bis zur Noachischen Flut. S. 3.
1. VölkerGeschichte. S. 3.
2. MenschenGeschichte. S. 3.
a. Adams Jahrtausend. S. 3 f.
b. Lamechs Zeit. S. 4.

II. Lamechisch-Noachische Zeit von 200 Jahren: von der Noachischen Flut bis Nimrod. S. 4.
1. VölkerGeschichte. S. 4.
2. MenschenGeschichte. S. 5.

Zweytes Zeitalter von 1800 Jahren:
Assyrisch-Persisches Zeitalter, von Nimrod, dem ersten König, bis zu Alexander M., dem ersten weltherrschenden Europäer. S. 5 bis 198.
Uebersicht. S. 5.

I. Assyrische Zeit von 1600 Jahren: von Nimrod bis Cyrus. S. 6 bis 115.
A) Völkergeschichte. S. 6 bis 48.
1. Asiatische Völker. S. 6 bis 16.
Assyrer. S. 6.
Babylonier. S. 7.
Meder. S. 8.

Phönicier. S. 8 f.
Israeliten oder Hebräer. S. 9 ff. — Einschaltung der Philister — Amalekiter — Edomiter — Moabiter — Ammoniter. S. 11.
Syrer. S. 12.
Mesopotamier. S. 13.
Armenier. S. 14.
Kleinasiater. S. 14 ff. 1) Trojaner — 2) Phrygier — 3) Karier — 4) Lydier.
2. Afrikanische Völker. S. 16 bis 19.
Aegypter. S. 16 ff.
Karthager. S. 19.
3. Europäische Völker. S. 19 bis 48.
Cimmerier. S. 19.
Scythen. S. 20.
Thracier. S. 21.
Macedonier. S. 21 f.
Griechen. S. 22 bis 35.
a. SagenZeit, bis Trojens Zerstörung 2800. S. 22-28.
1) Pelasger, von Inachus bis Cekrops: 2127 bis 2426. S. 22.
2) Hellenen und Pelasger zugleich, von Cekrops bis Trojens Zerstörung: 2426 bis 2800. S. 23-28.
b. Historische Zeit, von Trojens Zerstörung bis Cyrus: 2800 bis 3425. S. 28-35.
1) Zeit der heraklidischen Unruhen: 2779 bis um 3000. S. 28.
2) Die vornehmsten griechischen Republiken:
a) Sparta. S. 32.
b) Athen. S. 33.
3) Nationalzusammenkünfte bey den heiligen Spielen. S. 34 f.
Italier. S. 35 bis 48.
a. Zeit der Urwohner, bis um 2306. S. 36 bis 38.
1) Die iberischen Völkerschaften: Ligurer — Etrusker — Sikuler — Sikaner. S. 36.
2) Die Ausoner: Sabiner — Samniter — Kampaner — Zweifelhafte Völkerschaften. S. 36 f.
3) Die Umbrer. S. 37 f.

b. Zeit

b. Zeit der pelasgischen Ankömmlinge, von um 2306 bis Trojens Zerstörung 2800. S. 38 bis 40.
1) Denotrische Pelasger, seit 2306. S. 38.
2) Thessalische Pelasger oder Tyrrhener, um 2577. S. 38 f.
3) Evanders pelasgisch-hellenische Kolonie, um 2730. S. 39 f.
4) Pelasgisch-hellenisches Pflanzvolk. S. 40.
c. Zeit der Lateiner und Albaner, von Trojens Zerstörung bis Roms Erbauung: 2800 bis 3231. S. 40 bis 42.
1) Veneter in Oberitalien, um 2802. S. 40.
2) Trojaner in Mittelitalien, um 2802. S. 40 f.
3) Argiver in Unteritalien, um 2807. S. 41.
4) Grosgriechenlands Entstehung, seit um 2934. S. 41 f.
5) Siciliens Bevölkerung: Cyklopen und Lästrygonen — Sikaner vor oder um 2800 — Sikuler um 2800 oder 2948 — Elymi — Phocenser — Phönicier. S. 41 f.
d. Zeit der Römer, von Roms Erbauung bis zum Anfang der römischen Republik: 3230 oder 3231 bis 3475. S. 42 bis 48.
1) Roms Königreich, nebst den 7 Königen. S. 42 f.
2) Grosgriechenland, nebst chronologischer Darstellung der einzelnen Kolonien. S. 43 bis 48.
B) Menschengeschichte. S. 48 bis 115.
Erster Abschnitt, bis Mose. S. 48 bis 65.
1. Gewerbe und Handthierungen. S. 48 bis 51.
Ackerbau — Gärtnerey — Viehzucht — Fischerey — Jagd. S. 48 f.
Getreidemahlen — Backen — Kochen — Weinmachen — Biermachen — Oelmachen. S. 49 f.
Spinnen, Weben und Nähen — Lederarbeiten — Färben. S. 50 f.
2. Künste. S. 51 bis 55.
Tapetenmachen und Stickerey — Geldstempeln — Siegelgraben und Steinschneiden — Glasmachen — Korallenfischerey. S. 51 f.
Bergbau und Hüttenwesen — Kunstarbeiten in Metall. S. 52 f.

Zeich-

Zeichnen und Formen — Malerey — Bildhauerkunst — Baukunst. S. 53.
Musik — Tanzen — Dichtkunst — Schreibkunst. S. 53 f.
Maas und Gewicht — Geld. S. 54 f.
3. Wissenschaften. S. 55 bis 58.
Astronomie — Chronologie — Arithmetik — Geometrie — Mechanik — Geographie. S. 55 ff.
Arzneywissenschaft — Kriegskunst. S. 57 f.
4. Handlung und Schiffart. S. 58.
5. Häusliche Verfassung. S. 59 bis 62.
Ehestand — Kasteiren — Sklaverey. S. 59.
Wohnungen — Kleider — Essen und Trinken. S. 59 ff.
Gastmahle — Ergötzungen — Höflichkeit und Gastfreyheit — Pracht mit Einfalt gepaart. S. 61.
6. Bürgerliche Verfassung. S. 62 f.
Regierung — Gesetze — Gerichte — Kontrakte — Strafen. S. 62 f.
7. Religion. S. 63 f.
Gott und Götter — Heidenländer — Orakel. S. 63.
Trauer und Begräbnis — Zustand nach dem Tode. S. 64.
Zweyter Abschnitt, von Mose bis Cyrus. S. 65 bis 115.
Uebersicht: Aufklärung: auch Anfang der Aufklärung in Europa. S. 65.
1. Gewerbe und Handthierungen. S. 65.
Verbreitung und Verbesserung derselben — Wunderfleis im Ackerbau, der Aegypter, der Babylonier und der Hebräer. S. 65.
2. Künste. S. 66 bis 74.
Bergbau. S. 66 f.
Gewinnung der Metalle — Goldländer — Silberländer — Kupferländer — Bleyländer — Zinnländer — Eisenländer.
Kunstarbeiten in Metall. S. 67 f.
Metallarbeiten in Asien — in Afrika — in Europa.
Kunstwerke in Elfenbein. S. 68.
Malerey. S. 68 f.
Baukunst. S. 69 bis 72.
Pyramiden. S. 69 f.
Labyrinthe. S. 70.

Tem-

Tempel: Tempelnationen — Aegyptische Tempel — Vorderasiatische Tempel — Griechische Tempel — Römische Tempel. S. 71 f.
Schreibkunst: Schreibende Völker in Asien, in Afrika und in Europa — Schreibgeräthschaften — Aelteste diplomatische Stelle — Aelteste Bibliothek — Aelteste noch vorhandene Originalsteinschriften — Kadmeische und ionische Schreibart. S. 72 f.
Dichtkunst — Hebräische und — Griechische Dichter. S. 73 f.
Geschichte — Geschichtschreiber. S. 74.
3. Wissenschaften. S. 74 bis 87.
Uebersicht. S. 74.
Philosophie — Philosophen — Gesezgeber — Moralisten — Griechisch-philosophirende Scythen. S. 75 f.
Astronomie — Astronomen. S. 76 f.
Chronologie. S. 77 bis 79.
Arithmetik. S. 79.
Geometrie und — Mechanik. S. 80.
Geographie — Landkarten. S. 80 f.
Arzneywissenschaft. S. 81 bis 83.
Kriegskunst. S. 83 bis 87.
4. Handlung und Schiffart. S. 87 bis 93.
a. Handlung: Maas und Gewicht, und Geld — Handelsarten — Handelsnationen — Handelswaaren. S. 87 bis 90.
b. Schiffart: Handelsschiffe — Handelsmeere. S. 90 bis 93.
5. Häusliche Verfassung. S. 93 bis 97.
Ehestand — Verschnittene — Sklaverey — Wohnungen — Kleider — Speisen und Getränke.
6. Bürgerliche Verfassung. S 97 bis 99.
Despotische Reiche — eingeschränkte Monarchien — Republiken — Staatensysteme.
7. Religion. S. 99 bis 115.
Jehovens-Religion und GözenReligionen — Religionsbücher — Götter — Gözenbilder — Nationalgötter — Engel, Satan; Dämonen — Priester — Tempel — Magie — Menschenopfer — Heilige Reinigungen — Mysterien; Tele; Initia

tia — Orakel — Trauer und Begräbnis — Zustand nach dem Tode: Seelenwanderung, Unsterblichkeit der Seele.

II. Persische Zeit von 200 Jahren: von Cyrus bis Alexander M. S. 115 bis 199.
A) Völkergeschichte. S. 115 bis 138.
Uebersicht. S. 115 f.
1. Perser: im Wachstum und Flor — im Verfall und Abnehmen. S. 116 bis 118.
2. Griechen. S. 118 bis 126.
a. Ausbreitung und Hauptarten der Griechen. S. 118 bis 121.
1) Europäische Griechen. S. 118 f.
2) Asiatische Griechen. S. 119 f.
3) Afrikanische Griechen. S. 120 f.
b. Hauptbegebenheiten der Griechen. S. 121-126.
Vier Hauptkriege: der persische — der peloponnesische — der gedoppelte thebanische — der gedoppelte heilige.
3. Thracier. S. 126 f.
4. Macedonier: vor Philipp M. — unter Philipp M., dem Gründer der Monarchie. S. 127 bis 130.
5. Etrusker. S. 130 bis 132.
6. Römer. S. 132 bis 134.
7. Sicilier. S. 134 bis 137.
Cyklopen und Lästrygonen — Sikaner — Sikuler — Syrakuser.
8. Karthager. S. 137 f.
B) Menschengeschichte, von Cyrus bis Alexander M. S. 138 bis 199.
Aufklärung. S. 138 bis 140.
1. Gewerbe und Handthierungen. S. 140.
Verpflanzung der Produkte — Erste Meldung der indischen Baumwollen-Zeuge — Hüte — Stiefeln — Hosen — Röcke mit Ermeln.
2. Künste. S. 140 bis 151.
Uebersicht. S. 140 f.
Kunstarbeiten in weichen Massen. S. 141. f. — Griechische — Etruskische, zu welchen auch die Römischen dieses Zeitalters gehören.

Geld-

Geldmünzen. S. 142 f. — Goldene Münzen — Silbergeld — Kupfergeld — Eisernes Geld.
Siegelgraben und Steinschneiden. S. 143.
Glasarbeiten. S. 143.
Bergbau. S. 143.
Kunstwerke in Metall: Asiatische — Griechische — Etruskische — Römische. S. 143 f.
Griechische Künstler in Erz. S. 145.
Kunstwerke in Elfenbein. S. 145.
Malerey. S. 145 f.
Griechische Maler. S. 147.
Kunstwerke in Marmor. S. 147.
Griechische Künstler in Marmor. S. 147 f.
Baukunst. S. 148.
Musik. S. 148 f.
Schreibkunst. S. 149.
Redekunst. S. 149 f.
Griechische Redner. S. 150.
Dichtkunst. S. 150.
Griechische Dichter. S. 150 f.
Geschichte. S. 151.
Geschichtschreiber: die lezten biblischen, und — Griechische. S. 151.
3. Wissenschaften. S. 151 bis 166.
Uebersicht. S. 151 f.
Pilosophie. S. 152 bis 155.
Philosophen: Ungriechische. S. 153 — Griechische. S. 154. f.
Astronomie. S. 155.
Griechische Astronomen. S. 155.
Chronologie. S. 156.
Griechische Chronologen. S. 156.
Arithmetik — Geometrie — Mechanik. S. 157.
Geographie. S. 157 bis 162.
Historische Geographie. S. 157 bis 160.
Sehr grose Fortschritte: Ursachen. S. 157 f.
Herodots Meerskunde und Länderkunde. S. 158 bis 160.
Mathematische Geographie. S. 160 bis 162.
Geographische Maase — Messungen, sowol Erd- als Länder- und Meersmessungen — Landkarten.

Arzneywissenschaft. S. 162 bis 164.
Griechische Aerzte und Arzneygelehrte: vor- zu- und nach Hippokrats Zeiten. S. 163 f.
Kriegskunst. S. 164 bis 166.
Landkrieg. S. 164.
Seekrieg — Beschreibung der Flotten so wol des Xerxes, als der Griechen. S. 164 bis 166.
4. Handlung und Schiffart. S. 166 bis 168.
Landhandel — Seehandel — Erste Meersverbindung — Erste bekannte Handelstraktaten.
5. Häusliche Verfassung. S. 168 bis 179.
Ehestand. S. 168 bis 170: bey Persern — Griechen — Macedoniern — Römern — Karthagern.
Erziehung und väterliche Gewalt S. 170 f.: bey Persern — Griechen — Macedoniern — Römern — Karthagern.
Verschnittene — Verschneidung der Mädchen bey den Lydiern. S. 171.
Sklaverey. S. 171 bis 173 — Vorzüglich gros unter den Griechen aller Orten: Sklavenhändler — Sklavenzucht — Benuzung der Sklaven — Sklavenverdienst.
Kleider. S. 173 bis 175 — Nationalkleidungen der Völker bey dem Heere des Xerxes, aus Herodot.
Lux. S. 175 bis 179: bey den Persern — Lydiern — kleinasiatischen und grosgriechenländischen Griechen, aber noch nicht im eigentlichen Griechenlande — Vergleichung des geringen Vermögens, der Athener zu Solons Zeit, und der Römer unter Servius Tullius, und Wolfeilheit der Lebensmittel zu Athen und zu Rom — Ausbruch des Luxus im eigentlichen Griechenlande seit den persischen Kriegen
6. Bürgerliche Verfassung. S. 179 bis 187.
Sehr grose Unterjochung der Menschheit im persischen Zeitalter — Persische Verfassung. S. 179 bis 181.
Sehr wenige monarchische Staaten, und alle, auser dem persischen, eingeschränkt. S. 181.
Republiken. S. 181. unzählich viele unter dem gesamten Griechenvolke — Römische Aristokratie im Kampfe

Kampfe mit der Demokratie — Aristokratisch-demokratische Republik der Karthager.
Staatensysteme. S. 181 f. — Sehr viele unter den Griechen — Bund der 23 lycischen Städte.
Kolonien. S. 182 bis 184 — Zwo Hauptklassen von Kolonien — Verhältnis der Kolonien zum Mutterstaate.
Neue politische Anstalten. S. 184 f. — Meersverbindung — Handelstraktaten — Chausseen — Postwesen — Finanzeintheilung des persischen Reichs — Ostracismus, Petalismus, Exilium — Landmiliz bey den Persern — Feyerliche Kriegserklärung — Behauptung der Eroberungen durch eingelegte Garnisonen und durch Statthalter.
Politischer Werth der Menschen. S. 185 f.: bey Persern — Scythen — Spartanern — Athenern — Römern.
Bürgerliche Ehre: bey Persern — Griechen — Römern — Hohe Würde des Ackerbaues bey Griechen und Römern, und tiefe Erniedrigung bey Aegyptern, Persern und Scythen — Verächtlichkeit der Handwerke und der mechanischen Künste — Grose Herabwürdigung des weiblichen Geschlechts gegen das männliche.
National-Egoismus der Perser, Griechen, Römer. S. 186 f.
7. Religion. S. 187 bis 199.
Jehovens-Religion — Magische Religion — Etrusskische Religion — Griechische Philosophen-Religion in Vergleichung mit der Volksreligion. S. 187 bis 192.
Athenische Inquisition. S. 192.
Heilige Spiele und heilige Kriege. S. 193.
Religions-Dultung, fast überall, auch bey den Persern. S. 193.
Fatum, fast allgemeiner Glaube daran. S. 193.
Magie. S. 193 f. Vermischung der einheimischen Arten mit der persischen.
Seele und SeelenZustand nach dem Tode. S. 194 bis 199.

Drittes Zeitalter von 1800 Jahren:
Macedonisch Römisches Zeitalter, von Alexander M., dem ersten weltherrschenden Europäer in der alten Welt, bis zu Colombo, dem ersten Entdecker der neuen Welt. S. 199 bis zum Ende des Buchs S. 861.
Voran steht, zu geschwinderer Uebersicht des Ganzen, eine Vergleichung dieses 3ten Zeitalters mit den beyden vorhergehenden, wobey die herrschenden und die aufgeklärten Völker, der Schauplaz der Begebenheiten, die grösten Handels- und Seemächte, und die Geschichtbücher eines jeden der 3 Zeitalter angezeigt sind. S. 199 bis 203.

I. Macedonische Zeit von 200 Jahren: von Alexander M. bis Scipio und Mummius. S. 203 bis 395.
A) Völkergeschichte. S. 203 bis 249.
Uebersicht. S. 203.
1) Macedonier. S. 203 bis 244.
A) Entstehung des macedonischen Weltreichs, oder Alexanders des Grosen Monarchie: von 3648 bis 3660. S. 203 bis 206.
B) Macedonisches Zweyherren-Reich nach Alexanders M Tode. S. 206 f.
C) Zerstückelung des macedonischen Weltreichs. S. 207 bis 244.
1. Reich des Antigonus von Asien. S. 207 f.
2. Königreich Macedonien: von 3668 bis 3842. S. 208 f.
a. Kassandrisches Haus, bis 3690. S. 209.
b. Demetrisches Haus, bis 3842. S. 209.
3. Griechenland: 3660 bis 3838. S. 210-214.
Athen. S. 210.
Lacedämon. S. 210 f.
Aetolischer Bund. S. 211 f.
Achäischer Bund. S. 212 bis 214.
4. Königreich Thracien. S. 214 f.
5. Epirotische Geschichte, eingeschaltet. S. 215 bis 217.
6. Königreich Aegypten: 3679 bis 3954.
a. Aegypten im Flor, bis 3780. S. 217 f.
b. Aegypten im Verfall, bis 3954. S. 218 f.

* Aegyptische Prinzen-Staaten. S. 220.
1) Cyrene und Libyen.
2) Cypern.
7. Kleinasien. S. 220 bis 230.
a. Nordküstenländer. S. 220 bis 223.
1) Königreich Bithynien. S. 220 f.
2) Königreich Paphlagonien. S. 221 f.
3) Königreich Pontus. S. 222 f.
b. Westküstenländer. S. 223 bis 225.
1) Königreich Pergamus. S. 223 f.
2) Griechische Kolonie-Länder. S. 224 f.
c. Südküstenländer. S. 225 bis 227.
1) Karien. S. 225 f.
2) Lycien. S. 226 f.
d. Innere Länder. S. 227 bis 230.
1) Königreich Kappadocien. S. 227 bis 229.
a) Pharnacisches Geschlecht. S. 227 f.
b) Ariobarzanisches Geschlecht. S. 228.
c) Abhängig von Rom. S. 228 f.
2) Galatia oder Gallogrăcia. S. 229 f.
8. Königreich Syrien. S. 230 bis 244.
a. Im Flor, bis 3797. S. 230 bis 232.
b. Im Verfall. S. 232 bis 234.
c. Abgerissene Staaten. S. 234 bis 244.
1) Königreich Parthien, bis 3810. S. 234 f.
2) Königreich Baktriana, bis 3838. S. 235 bis 238.
3) Indien. S. 238.
4) Königreich Kleinarmenien. S. 238 f.
5) Königreich Grosarmenien. S. 239 f.
6) Neuer Judenstaat. S. 240 bis 244.
a. Makkabäischer Judenstaat: 3816-3921. S. 241 f.
b. Zwischenzeit, von 3921-3944. S. 242.
c. Herodischer Judenstaat, seit 3944. S. 242 bis 244.
II) Karthager. S. 244 f.
III) Syrakuser. S. 245 bis 247.
IV) Römer. S. 247 bis 249.
1. Zeit vor den punischen Kriegen: 3635 bis 3720. S. 247 f.
2. Zeit der 3 punischen Kriege: 3720 bis 3838. S. 248 f.

B) Menschengeschichte, von Alexander M. bis Scipio und Mummius. S. 249 bis 395.
Aufklärung. S. 249 f.
1. Gewerbe und Handthierungen. S. 250-252.
Landwirtschaft, meistens noch Beschäftigung der Edlen — Schriftsteller darüber. S. 250 f.
Handwerke und andere mechanische Küste, meistens von Frauenspersonen und Sklaven, oder von Leuten aus dem niedrigsten Pöbel getrieben. S. 251 f.
2. Künste. S. 252 bis 269
Gang der Künste im Allgemeinen. S. 252 f.
Geldmünzen: gerade aus dieser Zeit die schönsten Münzen. S. 253.
Siegelgraben und Steinschneiden — Edelsteinschneider. S. 253.
Kunstwerke in Metall — Griechische Künstler in Erz. S. 253 f.
Kunstwerke in Elfenbein. S. 255.
Malerey — Griechische Maler. S. 255 f. — Die ersten Maler unter den Römern. S. 257 f.
Kunstwerke in Marmor, nebst den Künstlern. S. 258 f.
Baukunst — Griechische Baumeister. S. 260 bis 262.
Schreibkunst — Erfindung des Pergamens — Bibliotheken. S. 262.
Musik — Schriftsteller davon. S. 262 f.
Grammatik — Griechische Sprachlehrer. S. 263.
Philologie und Kritik: Entstehung derselben und Lehrer. S. 263.
Uebersezungskunst S. 263.
Redekunst: Theorie derselben — Griechische Rhetoriker und Griechische Redner. S. 263 f.
Dichtkunst: Theorie derselben — Griechische und römische Dichter. S. 264 f.
Geschichte — Griechische und römische Geschichtschreiber. S. 265 bis 268.
Naturgeschichte: Anfang derselben. S. 268 f.
3. Wissenschaften. S. 269 bis 313.
Gang der Wissenschaften im Allgemeinen. S. 269 bis 272.

Philo=

Philosophie — Philosophische Sekten und die griechischen Philosophen nach den 8 Sekten dieser Zeit geordnet. S. 272 bis 276.
Astronomie — Aegypten, wie Vaterland, so noch immer Hauptsiz der Astronomie — Griechische Astronomen. S. 276 f.
Chronologie — Ursprung der Aeren bey Griechen und Römern — Zeitbücher — Uhren: Sonnen- und Wasseruhren: jezt auch zu Rom — Kenntnis des wahren Inhalts des Sonnenjahrs, aber noch kein Gebrauch davon im gemeinen Leben. S. 277 f.
Reine Mathematik — Griechische Mathematiker. S. 279.
Mechanik — Griechische Mechaniker. S. 279.
Geographie. S. 279 bis 289.
Summe und Beschaffenheit der, vor- und in diesem Zeitalter gewonnenen geographischen Kenntnisse, nebst den Ursachen derselben, genau dargestellt — Geographen in unerwartet groser Anzahl — Beschaffenheit der Landkarten-Verzeichnung — Griechische Geographen.
Arzneywissenschaft. S. 289 bis 292.
Emporkommen der Anatomie — Eintheilung der Arzneykunde in 3 Wissenschaften, und der Aerzte in Sekten — Griechische und römische Arzneygelehrte.
Kriegskunst. S. 292 bis 313.
a. Landkrieg. S. 292 bis 306.
Bestandtheile der Landarmeen. S. 292 f.
Elephanten, als Mitstreiter der Menschen: seit Alexander M. auch in Vorderasien, und in Europa. S. 293 bis 295.
Gröse der Landarmeen — Chronologisches Verzeichnis der Landarmeen in einer Tabelle. S. 295 bis 299.
Phalanx. S. 299 f.
Legion. S. 300 bis 303 — Güte der römischen Legion. S. 303.
Belagerungskunst — Beyspiele von sehr merkwürdigen Belagerungen. S. 303 f.

Schlachtordnung, bey Griechen, Macedoniern und Römern — Beyspiele von entscheidenden Schlachten. S. 304 bis 306.

b. Seekrieg. S. 306 bis 313.

Seenationen: Entstehung der römischen Seemacht — Grösse der Kriegsschiffe — Bemannung der Kriegsschiffe — Kriegsflotten — Stärke der Flotten in diesem Zeitalter, chronologisch in einer Tabelle dargestellt.

4. Handlung und Schiffart. S. 313 bis 322.

Ausbreitung der Handlung und Schiffart — Neue Anstalten zur Beförderung des Handels: Kanäle und Karawanenstrassen.

Hauptarten des Handels:

a. Morgenländischer Handel: theils Karawanen-Handel, vom Dnjepr bis nach Serika; theils indischer Handel auf 2 Land- und 3 Seewegen. S. 315 bis 318.

b. Abendländischer Handel, besonders der Karthager, Massilier, Syrakuser, Tarentiner, Liburner und Dalmatier, die sich meistens auf Seeräuberey legten — Handlung der Römer noch sehr eingeschränkt. S. 318 f.

c. Nordländischer Handel:

1) Nordwestlicher Handel, besonders der Karthager, und ihrer Unterhändler der Veneter (in Bretagne), die dem Cäsar eine Flotte von 220 Schiffen entgegen sezen konnten. S. 319 f.

2) Nordöstlicher Handel, besonders der griechischen Kolonisten auf den Küsten des schwarzen Meers — Handelswaaren — Stapelpläze — Handelsstädte. S. 320 f.

d. Südländischer Handel, in welchen sich Karthager, Aegypter, Araber und Syrer theilten. S. 321 f.

5. Häusliche Verfassung. S. 322 bis 331.

Ehestand. S. 322 bis 324.

Vergällung oder Zerstörung oder gar Verhinderung vieler Millionen von Ehen: Ursachen. S. 322.

Entnervung ganzer Völker. S. 322 f.

Ent-

Entvölkerung der Länder: Beyspiel von Hellas in einer Tabelle. S. 323.
Vorgehabte Männervergiftung zu Rom von 170 oder gar 370 vornehmen Ehefrauen. S. 323 f.
Mestizen: 2 Arten derselben, afrikanische und asiatische. S. 324 f.
Sklaverey. S. 325 f. — Ungeheure Menge der Sklaven — Sklavenhandel — Delos ein Haupt-Sklavenmarkt — Verkaufung der Unterthanen durch ihre eigene Landsherren.
Lux. S. 326 bis 331 — Ausartung der rohen Macedonier in asiatische Weichlinge — Ausartung der frugalen Römer in verächtliche Stuzer — Beyspiele von Zunahme des öffentlichen Vermögens bey den Römern.
6. Bürgerliche Verfassung. S. 331 bis 371.
Macedonisches Weltreich: Verfassung desselben. S. 331 bis 335.
Griechenlands Verfassung und Staatsveränderungen. S. 335 bis 339.
Parthischer Staat: Verfassung desselben. S. 339 f.
Verfassung der Indier. S. 340 bis 342.
Karthagische Verfassung. S. 342 bis 344.
Syrakusische Staatsveränderungen. S. 344 f.
Römischer Staat. S. 345 bis 358.
a. Rom, eine eingeschränkte Monarchie, von 3230 bis 3475: Verfassung derselben. S. 345 bis 348.
b. Rom, eine aristokratische Republik, vor den punischen Kriegen, von 3475 bis 3720: Verfassung derselben. S. 348 bis 355.
c. Rom, eine demokratische Republik, während der 3 punischen Kriege, von 3720 bis 3838: Verfassung derselben. S. 355 bis 358.
Staaten-Verhältnis. S. 358 bis 366.
a. Vor dem tarentischen Kriege: 3704. S. 358 f. Noch kein merklicher politischer Zusammenhang zwischen den östlichen und westlichen Staaten — Ptolemäer- und Seleuciden-Staat die beyden Hauptmächte in der Welt.
b. Vom tarentischen Kriege bis zum 2ten punischen: 3704 bis 3765. S. 359 bis 361 — Entstehung

stehung einer politischen Bekanntschaft zwischen dem Orient und dem Occident — Rom, eine Seemacht, und seit 3743 die Hauptmacht im Occident; aber das Ptolemäer-Reich der grö-ste, mächtigste und reichste Staat in der Welt.

c. Vom 2ten punischen Kriege bis zum Ende des 3ten: 3765 bis 3838. S. 361 f. — Zuerst Antioch M. der gröste Weltmonarch: dann dessen Ueberwinderin, Rom, die Hauptmacht und Schiedsrichterin, vom atlantischen Meer an bis an den Euphrat hin — Entstehung des parthischen Weltreichs am Ende dieses Zeitalters. Synchronistische Tafeln über das Staatenverhältnis im macedonischen Zeitalter. S. 362 bis 366.

Neue politische Anstalten und Einrichtungen. S. 366 f. — Syrakusische Bastille, und die geld-erpressende Matrone Apega zu Sparta.

Was ist das merkwürdigste und löblichste in eurem Staate? S. 367 f.

Unterjochung aller bekannten Staaten bis auf zween. S. 368 bis 371.

a. Unterjochung aller bekannten Monarchischen Staaten, bis auf Einen, den parthischen. S. 368 f. — Chronologisches Verzeichnis aller, theils römisch, theils parthisch gewordenen monarchischen Staaten.

b. Unterjochung aller bekannten Republiken, bis auf Eine, die römische, welche die andern alle unterjocht hat. S. 369 f. — Chronologisches Verzeichnis aller, römisch gewordenen Republiken.

c. Unterjochung aller Staatensysteme durch die Römer. S. 370 — Chronologisches Verzeichnis der römisch gewordenen Staatensysteme.

d. Unterjochung aller bekannten Staaten des Erdbodens durch 2 Staaten, den republikanischen der Römer und den monarchischen der Parther. S. 370 f.

* Vors erste nur noch Handelsverbindung der Ost-Süd- und Nordländer mit der unterjochenden und unterjochten Welt. S. 371.

7. Reli-

7. Religion. S. 371 bis 395.
Jehovens-Religion. S. 371 bis 373 — Vor Cyrus — seit Cyrus — seit Alexander M. — Ausbreitung derselben über viele Länder durch die Wanderung und Zerstreuung der Juden.
Magische oder Zoroastrische Religion: umständlich aus den Quellen beschrieben. S. 373 bis 377.
Griechische Volksreligion. S. 377 bis 379 — Religionsmeynungen und Religionsgebräuche.
Griechische Philosophen-Religion: Fortsezung. S. 379 f.
Römische Religion: Fortsezung. S. 380 f.
Athenische Inquisition: Fortsezung. S. 381.
Religionsdultung: Fortsezung. S. 381 f. — Hauptgrundsäze der Völker hierin.
Ursprung des Uebels in der Welt. S. 382 bis 385 — Umständlich, mit Unterscheidung der Völker.
Göttliche Vorsehung. S. 385. Mit Unterscheidung der Völker, und der Philosophen unter den Völkern.
Fatum. S. 386. Fortsezung.
Magie: Fortsezung. S. 387 bis 389 — Zusammenfliessen des morgenländischen und abendländischen Aberglaubens — Aristotels und anderer Philosophen Eifer gegen die Magie, aber ohne merkliche Wirkung.
Menschenopfer: Fortsezung. S. 389 bis 392 — Beyspiele von Karthagern — Freywillige Aufopferungen von Römern fürs Vaterland: Beyspiele, und Gebräuche dabey.
Seele und Seelenzustand nach dem Tode: Fortsezung. S. 392 f. — Meynungen hievon nach den Volksreligionen und nach der Philosophenreligion.
Gute, und böse, ursprünglich auch gut gewesene, Dämonen. S. 393 — Verschiedenheit der Meynungen hievon.
Endlichkeit der Höllenstrafen. S. 393 bis 395 — Glaube daran bey den alten Aegyptern, beym Pythagoras und bey den ältern Pythagoreern, bey einigen andern griechischen Philosophen.

II. Römische Zeit von 1600 Jahren: von Scipio und Nummius bis Mohamed II. S. 395 bis ans Ende des Buchs.

A) Völkergeschichte. Eintheilung des langen Zeitraums von 16 Jahrhunderten in 4 Zeitabschnitte, jeden von ohngef. 400 Jahren. S. 395.

Vertheilung der Völker in die 4 Zeitabschnitte, zur Uebersicht. S. 396.

I) Römisch-Parthisch Chinesischer Zeitabschnitt von 400 Jahren: von A. vor Chr. 146 bis A. Chr. 226. S. 397 bis 412.

Uebersicht. S. 397.

1. Römer. S. 397 bis 403.

a. Die lezten Zeiten der Republik: von 3838 bis 3957. S. 397 bis 400.

1) vor den bürgerlichen Kriegen: 3838-96. S. 398.

2) in den bürgerlichen Kriegen: 3896 bis 3957. S. 398 bis 400.

b. Die ersten Zeiten des Kaisertums: von 3957 (oder 27 J. vor Chr. Geb.) bis A. Chr. 226. S. 400 bis 403.

Kaiser des 1ten Jahrhunderts. S. 400 bis 402.

Kaiser des 2ten Jahrhunderts. S. 402.

Kaiser des 3ten Jahrhunderts bis A. 222. S. 402 f.

2. Parther. S. 403 bis 407.

Erste Linie der parthischen Kaiser: Fortsezung seit 3810. S. 403 bis 405.

Zwote, angeblich weibliche, Linie der parth. Kaiser, von A. Chr. 15 bis 226. S. 405 bis 407.

3. Chineser. S. 407 bis 412.

a. Nachholung der ältern Geschichte. S. 407 bis 409.

Dynastie der Toug-tscheu, von 771 bis 254 vor Chr. Geb. S. 407 f.

Dynastie der Ta-tsin, von 254 bis 207 vor Chr. Geb. S. 408 f.

b. Gleichzeitige Geschichte im römisch-parthischen Zeitabschnitte: oder die Dynastie der Han, von 207 vor Chr. Geb. bis A. Chr. 220. S. 409 bis 412.

1) Die

1) Die Si-han, von 207 vor Chr. Geb. bis A. Chr. 24. S. 409 f.
2) Die Tong-han, von A. Chr. 24 bis 220. S. 410 bis 412.
II) Römisch-Germanisch-Persischer Zeitabschnitt von 400 Jahren: von A. Chr. 226 bis 622. S. 412 bis 511.
1. Römer. S. 412 bis 424.
a. bis zur Theilung des Kaisertums, von 222 bis 395. S. 412 bis 419.
Kaiser des 3ten Jahrhunderts: Fortsez. S. 412 bis 414.
Kaiser des 4ten Jahrh. S. 414 bis 419.
b. seit der Theilung des Kaisertums, bis zum Untergang des abendländischen Reichs, von 395 bis 476. S. 419 bis 423.
Kaiser des 5ten Jahrhunderts. S. 419 bis 423.
c. seit dem Untergang des abendländischen Kaisertums, von 476 bis 622. S. 423 f.
Morgenländ. Kaiser des 5ten Jahrh. S. 423.
Morgenl. Kaiser des 6ten Jahrh. S. 423.
Morgenl. Kaiser des 7ten Jahrh. S. 423 f.
2. Germaner. S. 424 bis 488.
A) Ueberhaupt von den Germanern. S. 424 bis 431.
B) Insonderheit:
a. Wanderungen der Germaner. S. 431 bis 455.
1) Wanderungen bis zum Einbruch der Hunnen A. 376. S. 431 bis 434.
2) Wanderungen bis zum Anfang der grosen Wanderung A. 400. S. 434 bis 440.
3) Anfang der grosen Wanderung bis auf Attila's Tod, und Entstehung der ersten neuen Reiche: von A. 400 bis 453. S. 440 bis 447.
4) Wanderungen und neue Reiche seit Attila's Tode bis zum Anfang des Langobardischen Reichs: von A. 453 bis 568. S. 447 bis 455.
b. Neue Reiche der Germaner. S. 455 bis 488.

1) Sueven-Reich: von 411 bis 585. S. 455 bis 458.
a) Von den Sueven überhaupt. S. 455 f.
b) Vom Sueven-Reich insonderheit. S. 456 bis 458.
2) Westgothen-Reich: von 412 (besser 419) bis 712. S. 458 bis 463.
a) Von den Gothen überhaupt. S. 458 bis 460.
b) Vom Westgothen-Reich insonderheit. S. 460 bis 463.
3) Vandalen-Reich: von 429 bis 534. S. 463 bis 466.
a) Von den Vandalen überhaupt. S. 463 bis 465.
b) Vom Vandalen-Reiche insonderheit. S. 465 f.
4) Burgunder-Reich: von 435 bis 534. S. 466 bis 470.
a) Von den Burgundern überhaupt. S. 466 bis 468
b) Vom Burgunder-Reiche insonderheit. S. 468 bis 470.
5) Angelsachsen-Reich: seit um 449. S. 470 bis 479.
a) Von den Angelsachsen überhaupt. S. 470 bis 472.
b) Vom Angelsachsen-Reiche insonderheit, genannt Heptarchie. S. 472 bis 479.
α. Sächsisches Jahrhundert: von um 449 bis um 527. S. 473 bis 475.
β. Angelsächsisches Jahrhundert, seit 527. S. 475 f.
γ. Zeitfolge der 7 Reiche. S. 476 f.
δ. Politischer Zusammenhang der 7 Reiche. S. 477 bis 479.
6) Gepiden-Reich: von 453 bis um 566. S. 479 f.
a) Von den Gepiden überhaupt. S. 479.
b) Vom Gepiden-Reiche insonderheit. S. 479 f.
7) Franken-Reich: seit 486. S. 480 bis 482.
a) Von den Franken überhaupt. S. 480 f.
b) Vom Franken-Reiche insonderheit. S. 481 f.
8) Ost-

8) Ostgothen-Reich: von 493 bis 553. S. 482 bis 486.
a) Von den Ostgothen überhaupt. S. 482 bis 484.
b) Vom Ostgothen-Reiche insonderheit. S. 484 f.
9) Langobarden-Reich: von 568 bis 774. S. 486 bis 488.
a) Von den Langobarden überhaupt. S. 486 f.
b) Vom Langobarden-Reiche insonderheit. S. 487 f.
3. Hunnen. S. 488 bis 502.
a. Asiatisches Reich der Hunnen: über 209 Jahre vor- und 375 nach Chr. Geb. S. 488 bis 495. Ob die Chineser Glauben verdienen, wenn sie von den Hunnen (Hiong-nu) überhaupt, und insonderheit von ihren westlichen Zügen reden? S. 489 bis 494.
b. Europäisches Reich der Hunnen: von 376 bis 468. S. 495 bis 502.
4. Perser. S. 502 bis 509.
a. Im Flor: von 226 bis 627. S. 503 bis 507.
b. Im Verfall: von 627 bis 651. S. 507 bis 509.
5. Chineser. S. 509 bis 511.
a. Die San-kue. S. 509.
b. Dynastie der Tßin: von 265 bis 420. S. 509.
c. Nan-pe-tschao, oder das Reich von Süden und Norden: von 386 bis 589. S. 509 f.
d. Dynastie der Sui: von 581 bis 619. S. 510 f.
III) Römisch Slavisch-Arabischer Zeitabschnitt von 400 Jahren: von 622 bis 1037. S. 511 bis 639.
I. Römer. S. 511 bis 514.
Morgenl. Kaiser des 7ten Jahrhunderts. S. 512.
Morgenl. Kaiser des 8ten Jahrh. S. 512 f.
Morgenl. Kaiser des 9ten Jahrh. S. 513.
Morgenl. Kaiser des 10ten Jahrh. S. 513.
Morgenl. Kaiser des 11ten Jahrh. S. 514.
II. Germaner. S. 514 bis 538.
1. Fränkische Monarchie, bis zur Zergliederung derselben: von 486 bis 843. S. 514 bis 516.
a. Die Merovinger: 486 bis 752. S. 514 bis 516.

b. Die

b. Die 3 ersten Karolinger: 752 bis 843. S. 516.
2. Italien, nebst der Kaiserwürde. S. 516 bis 520.
a. Wiederholung der Geschichte vor A. 843. S. 516 f.
b. Geschichte Italiens seit 843. S. 517 bis 520.
1) Königreich Italien. S. 517 f.
2) Der römische Pabst. S. 518 f.
3) Napoli. S. 519.
4) Sicilien. S. 519 f.
3. Teutsches Reich, seit 843. S. 520 bis 522.
a. Wiederholung der Geschichte vor 843. S. 520.
b. Geschichte des teutschen Reichs seit 843. S. 520 bis 522.
1) Die Karolinger, 843 bis 911. S. 521.
2) Die Sachsen, mit einem Franken voran: 912 bis 1024. S. 521 f.
3) Die Franken, mit einem Sachsen am Ende: seit 1024. S. 522.
4. Geschichte von Frankreich: seit 843. S. 522 bis 524.
α. Wiederholung der Geschichte vor 843. S. 522.
β. Geschichte Frankreichs seit 843. S. 523 f.
1) Die Karolinger: 843 bis 987. S. 523.
2) Die Kapetinger, seit 987. S. 524.
5. Geschichte von Spanien und Portugal. S. 524 bis 529.
a. Nachholung der Geschichte vor der Völkerwanderung. S. 524 f.
b. Geschichte seit der Völkerwanderung 411 bis zur Herrschaft der Araber 712. S. 525 f.
c. Geschichte seit der Herrschaft der Araber 712. S. 526 bis 529.
1) Leon. S. 526 f.
2) Portugal. S. 527.
3) Castilla. S. 527.
4) Navarra und Aragon. S. 527 f.
a) Navarra. S. 528.
b) Castilla mit Leon. S. 528.
c) Sobrarve. S. 528.
d) Aragon. S. 528.
5) Barcelona, nachher Cataluña. S. 528 f.

6. Geschichte von Britannien. S. 529 bis 531.
a. Nachholung der Geschichte vor der Völkerwanderung. S. 529.
b. Geschichte seit der Völkerwanderung bis auf das Norrmännische Haus 1066. S. 529 bis 531.
7. Geschichte von Dänemark, bis zur Einführung des Christentums. S. 531 bis 534.
a. Heidnische Zeit:
1) Vor Ivar Widfadmi im 8ten Jahrhundert. S. 531 f.
2) Seit Ivar Widfadmi, vom 8ten Jahrh. bis A. 1015. S. 532 f.
* Besonders von Jütland. S. 533.
b. Christliche Zeit bis 1047. S. 533 f.
8. Geschichte von Norwegen. S. 534 f.
9. Geschichte von Island. S. 535 f.
10. Geschichte von Schweden. S. 536 bis 538.
a. Heidnische Zeit, bis 1001. S. 536 f.
1) Vor Ifwar Widfamne, bis ins 8te Jahrhundert. S. 537.
2) Seit Ifwar Widfamne, im 8ten Jahrhundert bis 1001. S. 537.
b. Christliche Zeit, bis 1059. S. 537.
III. Slaven. S. 538 bis 557.
1. Erste bekannte Wohnsize der Slaven. S. 538 bis 544.
a. Veneder oder Vinider. S. 541 f.
b. Anten. S. 542.
c. Sklavinen. S. 543 f.
2. Wanderung der Slaven. S. 544 bis 546.
3. Slavische Staaten:
1) Teutsche Slaven. S. 546 f.
2) Grosmährisches Reich. S. 547 bis 549.
3) Böhmischer Staat. S. 549.
4) Polnischer Staat. S. 549 f.
5) Russischer Staat. S. 550 bis 553.
a) Rußland unter den ersten 7 Grosfürsten: 862 bis 1015. S. 552.
b) Rußlands Zertheilung. S. 553.
6) Dalmatische Slavenstaaten:
a) Chrobaten-Staat. S. 553 f.

b) Staat

b) Staat von Slavonien. S. 554 f.
c) Serblier-Staat. S. 555 bis 557.
7) Bulgarischer Slavenstaat. S. 557.
IV. Finnen. S. 557 bis 575.
1. Von den Finnen überhaupt. S. 557 bis 561.
2. Von den finnischen Staaten insonderheit:
1) Avaren-Reich. S. 561 bis 566.
2) Bulgaren-Reich. S. 566 bis 569.
3) Magyaren- (Ungern-) Reich. S. 569 bis 575.
Ungrische Könige. S. 574 f.
V. Türken. S. 575 bis 585.
1. Chazaren-Reich. S. 575 bis 580.
2. Petscheneger-Reich. S. 580 bis 584.
3. Uzen- (Kumauer-) Reich. S. 584 f.
VI. Araber. S. 585 bis 621.
I) Die Araber vor Mohamed's Zeit. S. 585 bis 588.
II) Die Araber seit Mohamed. S. 588 bis 590.
Mohameds Abstammung in einer Tafel. S. 590.
A) Mohamed:
1. Vor der Hedschrah. S. 590 bis 594.
2. Seit der Hedschrah, 622. S. 594 bis 597.
B) Die Chalifen. S. 597 bis 621.
A) Die Chalifen Päbste und Kaiser zugleich: von 632 bis 933. S. 600 bis 608.
1. Die 5 ersten Chalifen aus mancherley Häusern: von 632 bis 661. S. 600 f.
2. Die Omaijaden: von 661 bis 750 S. 601.
3. Die 19 ersten Abbassiden: von 750 bis 933. S. 603 bis 608.
B) Die Chalifen bloße Päbste: von 933 bis 1258. S. 608 bis 621.
1. Die Emir al Omrah. S. 608 f.
a. Die ersten 6 Emir al Omrah.
b. Die Buiden: 945 bis 1055.
c. Die Seldschuken, seit 1055.
2. Die Beherrscher der arabischen Provinzen. S. 609 bis 621.
a. Chronologische Darstellung der Dynastien. S. 610 bis 612.
b. Geographische Darstellung der Dynastien. S. 612 bis 621.
1) in Spanien, nach den Chalifen: Christen, Omaijaden, Edrisiden. S. 612-614.
2) in

2) in Mogreb: die Edrisiden. S. 614.
3) in Afrika, Mogreb und Sicilien: die Aglabiden. S. 614.
4) in Aegypten und Syrien: die Tuluniden und die Ichschididen. S. 614 f.
5) in Syrien und Mesopotamien: die Hamadaniden, Okailiden, merwanische Kurden, und die Mardasiden oder Kelabiden. S. 615 f.
6) in Erak oder Chaldäa: die Aliden und Asadiden. S. 616.
7) im peträischen Arabien: viele kleine Dynastien. S. 616.
8) in Jemen: viele kleine Dynastien. S. 616.
9) in Afrika, Mogreb, Sicilien, Aegypten und Syrien: die Fatimiden S. 616 f., die Zeiriden S. 618, und die Beni-Hammad. S. 618.
10) in Chorasan, Mawarennahr und Persien: die Barmakiden, die Taheriden, die Soffariden, die Samaniden, die Dailemiden, die Buiden, und die Gasneviden. S. 619-621.

VII. Indier bis A. Chr. 1002. S. 621 bis 629.
* Einschaltung der baktrischen Geschichte. S. 625 bis 628.

VIII. Chineser. S. 629 bis 639.
Dynastie der Tang: von 617-907. S. 629-635.
1. Flor der Tang bis A. 762. S. 630 bis 634.
2. Verfall der Tang: von 762 bis 907. S. 634 f.
Die Heu-u-tai: von 907 bis 960. S. 635 f.
Dynastie der Song, seit 960. S. 636 bis 639.
Die nördlichen Song: von 960-1127. S. 637 f.

IV) Römisch-Türkisch-Mongolischer Zeitabschnitt von 400 Jahren: von 1037 bis 1453. S. 639 bis ans Ende des Buchs.

I. Römer. S. 639 bis 644.
Morgenländische Kaiser des 11ten Jahrh. S. 639 f.
Morgenländ. Kaiser des 12ten Jahrh. S. 640.
Morgenländische Kaiser seit der Herrschaft der Lateiner: von 1204 bis 1453. S. 640-644.
1. Zergliederung des morgenländischen Kaisertums. S. 641 f.
2. Lateinische Kaiser zu Konstantinopel: von 1204 bis 1261. S. 642.
3. Griechische Kaiser zu Nicäa: von 1204 bis 1261. S. 642.

***

4. Griechische Kaiser, seit der Wiedereroberung Konstantinopels, bis auf die Herrschaft der Türken: von 1261 bis 1453. S. 642 f.
5. Trapezuntische Fürsten und Kaiser: von 1204 bis 1461 oder 1462. S. 643.
II. Germaner. S. 644 bis 688.
I) Teutsches Reich: Fortsezung seit 1024. S. 644-646.
Die Franken, deren Reihe ein Sachse beschliest: 1024 bis 1137. S. 644.
Die Schwaben oder Hohenstaufer: 1137 bis 1254. S. 644 f.
Das sogenannte Interregnum: 1254-1273. S. 644.
Könige und Kaiser aus mancherley Häusern: 1273 bis 1437. S. 645 f.
Oesterreicher, seit 1437. S. 646.
II) Italien. S. 646 bis 688.
1. Teutsches Königreich Italien. S. 646 bis 648.
2. Römisches Pabsttum, seit A. 607. S. 648-663.
Erstes Zeitalter des Pabstums, von 607 bis 753: der Pabst bloses Oberhaupt der Kirche. S. 649 f.
Päbste dieses Zeitalters. S. 650.
Zweytes Zeitalter des Pabstums, von 753 bis 1061: der Pabst Oberhaupt der Kirche und italischer Reichsfürst. S. 650 bis 654.
a. Geistliches Gebiet des Pabsts. S. 651.
b. Weltliches Gebiet. S. 652.
Päbste dieses Zeitalters. S. 652-654.
Drittes Zeitalter des Pabstums, von 1061 bis 1517: der Pabst Statthalter Christi, oder Bischof der Bischöfe und König der Könige. S. 654 bis 663.
a. Geistliches Gebiet. S. 654 f.
b. Weltliches Gebiet. S. 655 f.
c. Weltliche Gewalt, und wie sie nach und nach so fürchterlich gros geworden ist. S. 656-658.
Päbste dieses Zeitalters. S. 658-663.
3. Napoli und Sicilien. S. 663 bis 667.
a. Norrmännisches Haus, bis 1193 oder 1196. S. 663 f.
b. Hohenstaufisches Kaiser-Haus: 1193 oder 1196 bis 1266. S. 664.
c. Aelteres Haus Anjou, seit 1266:
1) Aelteres Haus Anjou, in Napoli allein, seit 1282. S. 665 — Prätendenten des Königr. Napoli

Napoli aus dem jüngern Hause Anjou. S. 665 f.
2) Haus Aragon, in Sicilien allein, seit 1282. S. 666.
3) Haus Aragon-Castilien, in Sicilien und Napoli zugleich, seit 1435: nebst der neuen Trennung, seit 1458. S. 666 f.
4. Sardinien. S. 667 bis 670.
5. Korsika. S. 670 bis 673.
6. Venedig. S. 673 bis 682.
Erstes Zeitalter, von A. 503 bis 697: ein demokratisches Staatensystem. S. 674 f.
Zweytes Zeitalter, von 697 bis 1172: eine fast monarchische Republik. S. 675 bis 678.
Drittes Zeitalter, von 1172-1299 S. 678-681.
Viertes Zeitalter, von 1299 bis 1508: eine aristokratische Republik. S. 681 f.
7. Genua. S. 682 bis 688.
a. Fremden Herren unterthänig, bis A. 774. S. 682.
b. Eine Reichsstadt des italischen Königreichs, bis 1238. S. 682 bis 684.
c. Eine freye Republik, bis 1396. S. 684-686.
d. Eine, bald von fremden Herren abhängige, bald freye Republik, bis 1528. S. 686-688.
III) Frankreich: Fortsezung, seit 1060. S. 688 f.
1. Die Karolinger, seit 843.
2. Die Kapetinger, von 987 bis 1328.
3. Die Valesier, von 1328 bis 1498.
IV) Spanien. S. 689 bis 695.
1. Leon und Castilla, oder das Königr. Castilla seit 1033. S. 689 bis 691.
a. Leon und Castilla, bald vereinigt, bald getrennt, bis 1230. S. 689 f.
b. Leon und Castilla vereinigt, oder das Königr. Castilla, seit 1230 bis 1476. S. 690 f.
2. Aragon und Cataluña, oder das Königr. Aragon, seit 1035 oder 1137:
a. Alfonsische oder Catalonische Familie, von 1162 bis 1410. S. 691 f.
b. Ferdinandische oder Castilische Familie, von 1412 bis 1479. S. 692 f.
* Entstehung des Königr. Spanien, erst seit 1479, durch die Vereinigung der castilischen und aragonischen Länder. S. 693.

3. Königreich Navarra:
a. Männliche Linie, von 1035 bis 1234. S. 693 f.
1) Die ersten einheimischen Könige, seit 1035.
2) Die fremden oder aragonischen Könige, seit 1076.
3) Die lezten einheimisch. Könige, seit 1134 - 1234.
b. Weibliche Linie, seit 1234: 1) Haus Champagne — 2) Capetingisches oder Königlich-französ. Haus — 3) Haus Evreux — 4) Haus Aragon — 5) Haus Foix. S. 694 f.
V) Portugal. S. 695 bis 697.
1. Nachholung der ältern Geschichte, bis 1109. S. 695 f.
2. Geschichte seit 1109:
a. Erbgrafen bis 1139. S. 696.
b. Könige seit 1139. S. 696 f.
1) aus dem ehelichen burgundischen Hause, von 1139 bis 1383.
2) aus dem unehelichen burgundischen Hause, von 1383 bis 1580.
VI) Britannien. S. 697 bis 699.
1. Auf das Angelsächsische Haus, seit 449, folgte
2. Das Normännische Haus, von 1066 - 1154. S. 697 f.
3. Das Haus Anjou oder der plantagenetische Stamm, von 1154 bis 1485. S. 698 f.
VII) Dänemark, Norwegen u. Schweden. S. 699 - 706.
1. Gesch. bis zur Calmarischen Union 1397. S. 700-705.
a. Dänemark, seit 1047. S. 700 f.
b. Norwegen, seit 1047:
1) Inländische Könige, von 1034 - 1319. S. 701 f.
2) Ausländische Könige, von 1319 - 1387. S. 702 f.
c. Schweden, seit 1061. S. 703 bis 705.
1) Stenkilisches Haus, 1061 - 1134. S. 703.
2) Kolisches oder Suerkersches Haus, abwechselnd mit dem Erichischen, 1134 - 1250. S. 703 f.
3) Folkunger-Haus, 1250 - 1397. S. 704 f.
2. Geschichte seit und während der Calmarischen Union: 1397 bis 1523. S. 705 f.
a. Unionskönige. S. 705.
b. Schwedens bes. Gesch. während der Union. S. 706.
III. Slaven. S. 706 bis 718.
1. Böhmen, seit 1086. S. 706 bis 708.
a. Einheimische Könige, von 1199 - 1306. S. 707.
b. Ausländische Könige, von 1306 - 1526. S. 707 f.
1) Die Könige vor den Luxenburgern, seit 1306.
2) Die Luxenburger, seit 1311.

3) Die

3) Die Könige nach den Luxenburgern, seit 1439-1526.
2. Polen. S. 708 bis 712.
a. Piasten: Fortsezung:
1) Herz. und Kön. abwechselnd: 1025-1138. S. 709.
2) Oberherzoge und Könige abwechselnd: 1138 bis 1320. S. 709 f.
3) Könige allein und fortwährend: 1320 bis 1386. S. 710 f.
b. Jagellonen, bis zur Vereinigung Litauens mit Polen: 1386 bis 1501. S. 711 f.
3. Rußland, seit 1015. S. 712 bis 718.
a. Zeit der Entstehung und des ersten Wachstums: 862 bis 1015. Wiederholung. S. 712 f.
b. Zeit der Schwäche durch Theilungen und Bürgerkriege: 1015 bis 1238. S. 713 bis 715.
1) Grosfürsten zu Kiev: 1015-1158. S. 714 f.
2) Grosfürsten zu Wladimir: 1158-1238. S. 715.
c. Zeit der Tatarischen Herrschaft: 1238 bis 1462. S. 715 bis 718.
1) Grosfürsten zu Wladimir: 1238-1328. S. 716 f.
2) Grosfürsten zu Moskwa: 1328-1462. S. 717 f.
IV. Finnen. S. 718 bis 736.
1. Bulgaren-Reich. S. 718 bis 728.
a. Bulgarisch-Slavische Zeit: 679-1019. S. 718-720.
b. Zeit der byzantisch. Herrschaft: 1019-1186. S. 720 f.
c. Walachisch-Bulgarische Zeit: 1186-1374. S. 721-725.
* Walachey und Moldau. S. 725-728.
2. Magyaren-Reich oder Ungern, seit 1095. S. 728-736.
a. Einheimische Könige, bis 1301. S. 728.
b. Ausländische Könige, seit 1301 bis jezt. S. 732-736.
1) Könige aus verschiedenen Familien: 1301-1526. S. 732 bis 736.
2) Könige aus dem Hause Oesterreich, seit 1526. S. 736.
V. Letten. S. 736 bis 753.
a. Von den Letten überhaupt. S. 736 bis 740.
b. Insonderheit:
1) Geschichte von Preussen, seit 997. S. 740-747.
a) Preussens Freyheitskampf mit den Polen: 1015 bis 1230. S. 740 f.
b) Preussens Unterjochung durch den teutschen Orden: 1230-1525. S. 741-746.
c) Preussen ein weltliches Lehnherzogtum von Polen 1525. S. 746.

2) Geschichte von Litauen, seit 990. S. 747-751.
a) Litauen, theils unter fremder Herrschaft, theils unbekannt: 990 bis 1235. S. 747.
b) Litauen unter eigenen Beherrschern, bis zur ersten Vereinigung mit Polen: 1235-1386. S. 748 f.
c) Litauen seit der ersten Vereinigung mit Polen: 1386 bis 1501. S. 749-751.
3) Geschichte von Liefland, nebst Kurland, seit 1158. S. 751 bis 753.
VI. Türken. S. 753 bis 799.
A) Von den Türken überhaupt. S. 753-756.
B) Von einzelnen Türkenvölkern insonderheit:
I) Uzen oder Kumaner: Fortf. seit 1050. S. 756-761.
II Gasneviden: 975-1183. S. 761 f.
III) Seldschuken: 1037 bis 1195, und zum Theil bis 1308. S. 762 bis 772.
A) Seldschuken-Reich im Flor: 1037 bis 1103. S. 764 bis 768.
B) Seldsch.-Reich im Verfall, seit 1103. S. 768-772.
1. Abgerissene Länder vor 1103:
a. durch apanag. Prinzen: seit 1062. S. 768-770.
1) die Seldschuken von Kerman: 1041 u. 1062-1187.
2) die Seldsch. v. Ikonium od. Rum: 1074-1308.
3) die Seldschuken von Aleppo: 1078-1154.
b. durch die Ismaeliter, seit 1090-1272. S. 770 f.
c. durch die ortokischen Turkumanen, seit 1091 bis 1312. S. 771.
d. durch die Kreuzfahrer oder Franken, seit 1097. S. 771.
2. Abgerissene Länder seit 1103. S. 772.
1) durch die Atabeken: 1127 bis 1264.
2) durch die Chowaresmier: 1097-1231.
3) durch die ajubischen Kurden: 1172-1331.
IV) Atabeken: 1127 bis 1264. S. 772 f.
1. Atabeken von Syrien: 1127-1260: und ihre 5 Linien: von Mosul, von Aleppo, von Dschesirat-ben-Omar, von Sandschar, von Arbela. S. 772.
2. Atabeken v. Aderbidschan: 1136-1225. S. 773.
3. Atab. v. Fars od. die Salgurianer: 1148-1264. S. 773.
V) Chowaresmier oder Charesmier: 1097 bis 1220 und 1231. S. 773 bis 777.
VI) Turkumanen. S. 777 bis 799.
1. Die Uzen oder Kumaner. S. 777 bis 782.
2. Die Osmanischen Türken, seit um 1282. S. 782-795.

a. Ent-

a. Entstehung ihres Staats. S. 782-784.
d. Zeitfolge der osmanischen Sultane, bis und mit Mohamed II oder bis A. 1481. S. 784-795.
3. Die eigentlichen Turkumanen. S. 795-799.
a. Die ortokischen Turkumanen: um 1074 bis 1231 und 1312. S. 795 f.
b. Die Turkumanen vom schwarzen, und vom weisen Schöps. S. 796 bis 799.
1) Turkumanen vom schwarzen Schöps: 1404 bis 1468. S. 797 f.
2) Turk. vom weisen Schöps: 1468-1508. S. 798 f.
VII. Araber. S. 799 bis 813.
A) Die Chalifen. S. 799 bis 801.
I) Die Chalifen Päbste und Kaiser zugleich: von 632 bis 933. Hievon schon oben (S. 600 u. 628).
II) Die Chalifen blose Päbste: von 933 bis 1258. Hievon zum Theil auch schon oben (S. 628 ff.).
III) Die Chalifen blose Titulär-Chalifen: von 1258 bis $15\frac{17}{38}$. S. 800 f.
B) Beherrscher des Chalifenstaats. S. 801 bis 813.
I) Die Emiren al Omrah. S. 801. Das Gros-Emirat besassen in diesem Zeitabschnitte:
1. Die Seldschuken, von 1055 bis 1195.
2. Die Chowaresmier, von 1195 bis 1258.
II) Die Beherrscher d. arabischen Provinzen. S. 801-813.
1. in Afrika, Mogreb, Sicilien, Aegypten u. Syrien: die Fatimiden, Zeiriden und Beni-Hammad. S. 802.
2. in Mogreb u. Spanien: die Morawiden. S. 802 f.
3. in Mogreb, Spanien und Afrika: die Mohaden. S. 803 bis 805.
4. in Spanien: Moslemer nur noch in Granada. S. 805.
5. in Mogreb: die Zeneten oder Beni-merin, die Otoazen und seit um 1500 die Scherifen. S. 806.
6. in Afrika: die Abu-haf oder Sinhadschier. S. 806 f.
7. in Aegypten, Syrien, Mesopotamien und Jemen: die ajubischen Kurden. S. 807 f.
8. in Aegypten und Syrien: die Mameluken, und zwar sowol die Bahariten S. 808 bis 810, als auch die Tschirkassen oder Bordschiten. S. 810.
9. in Chorasan, Mawarennahr und Persien: die Buiden, die Gasneviden und die Guriden. S. 811.
10. in Persien u. Vorderasien: die Seldschuken S. 812, die Dschinkisen von Iran oder Persien bis in Vorderasien S. 813, und die Turkumanen vom schwarzen und vom weisen Schöps. S. 813.

VIII. Mongolen. S. 813 bis 838.
I. Vor Dschinkischan. S. 813 bis 816.
II. Seit Dschinkischan. S. 816 bis 838.
Voraus Dschinkischans Stammregister und Geschichte der ersten Jahre. S. 816 f.
A) Dschinkisen: seit 1206. S. 817 bis 835.
I) Vor der Theilung der Monarchie: von 1206 bis 1259. S. 817 bis 829.
Dschinkischans Regierung. S. 817-824.
Regierung der Groschane. S. 824-829.
des Oktaj. S. 824.
des Kajuk. S. 828.
des Manku. S. 829.
des Koblaj. S. 829.
II) Seit der Theilung der Monarchie. S. 829-835.
1. Dschinkisen von China: von 1259-1368. S. 829 f.
2. Dschink. von Iran: von 1258-1410. S. 830-832.
3. Dschinkisen von Dschagataj: von 1259 bis um 1369. S. 832 f.
4. Dschinkisen von Kaptschak: von 1259-1554:
a. vor der Zergliederung, bis 1441. S. 833 f.
b. seit der Zergliederung: von 1441-1554. S. 834 f.
1) Chanat in der Krim: 1441-1783.
2) Chanat von Kasan: 1441-1552.
3) Chanat von Astrachan: um 1441-1554.
4) Chanat von Kaptschak: 1441 bis um 1506.
5. Dschinkisen von Turan: 1259-1598. S. 835.
B) Timuriden, seit 1369:
I) Timur oder Tamerlan: 1369-1404. S. 835-838.
II) Timuriden, seit 1404. S. 838.
IX. Chineser. S. 838-852.
Dynastie der Song. S. 838-841.
1. d. nördl. Song, seit Shin-tßong I: 1022-1127. S. 838 f.
2. die südlichen Song: 1127-1279. S. 839-841.
Dynastie d. Juen od. der Dschink.: 1276-1368. S. 841-848.
Dynastie der Ming, seit 1368. S. 848-852.
X. Abessinier oder Habeschier. S. 852-861.
A) Von den Abessiniern überhaupt. S. 852 f.
B) Von dem Abessinier-Reiche insonderheit:
1. Salomonische Familie. S. 853-858.
2. Gewaltsam eingedrungene Nagäische Familie, um 960 bis um 1300. S. 858.
3. Wiederhergestellte Salomonische Familie, von um 1300 bis 1540. S. 859 bis 861.

Ein-

Einleitung
von der Historie überhaupt.

1. Begebenheiten sind der eigene Gegenstand der Geschichte: man liest aus der unübersehlichen Menge derselben nur die merkwürdigen aus, beweist ihre Wirklichkeit aus den Quellen, und erzählt sie auf eine gute Art und im Zusammenhang. Alles dieses muß auch in der Weltgeschichte geschehen; aber mit einer weit strengern Auswahl des Merkwürdigen, und mit beständiger Rücksicht auf die Geseze des Gleichzeitigen: kurz, sie ist die Geschichte der grösern Begebenheiten, der Revolutionen: es mögen diese nun die Menschen und Völker selbst, oder ihr Verhältnis gegen den Staat, die Religion, die Wissenschaften, die Künste und Gewerbe betreffen; sie mögen sich in den alten, oder mittlern, oder neuen Zeiten zugetragen haben.

2. Geschichtsammler, Geschichtforscher, Geschichtschreiber, Annalisten, Biographen, kurz alle, die sich mit der Bearbeitung der Geschichte beschäftigen wollen, dürfen weder leichtgläubig, noch ungläubig

seyn; aber zweifeln können und müssen sie, so oft es die Sache erfordert. Auf reine lautere **Wahrheit** kömmt in der Geschichte alles an. Die historischen Beweise gründen sich auf Urkunden, Denkmäler und Geschichtbücher.

3. So wie jeder einzelne Mensch aus den ersten Jahren seiner Jugend gar nichts weis; so weis der gröste Theil der Völker, so weis selbst das ganze Menschengeschlecht gar nichts aus den ersten Jahrhunderten seiner Existenz. Auf diese **Zeit der Unwissenheit** (tempus ἀδηλον, obscurum) folgt dann gewöhnlich die **SagenZeit** (tempus μυθικον, fabulosum), bis endlich, mit dem ersten Geschichtschreiber, die **historische Zeit** (tempus ἱστορικον, historicum) eintrit. Mit Sagengeschichte muß man sich selbst in der Welthistorie bis auf **Mosen**, den ersten bekannten Geschichtschreiber, das ist, bis ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Jahrtausend vor Christi Geburt, behelfen. Eine Zeitlang, oft sogar einige Jahrhunderte, begnügen sich die Völker nur mit ihrer eigenen **Landsgeschichte**, bis endlich die Neugierde erwacht, auch auswärtiger Völker Zustand und Schicksale kennen zu lernen. Geht diese Neugierde, unter günstigen Umständen, immer weiter fort, so entsteht wol gar zulezt unter manchem Volk eine Art von **Weltgeschichte**, welche jedoch erst in unsern Tagen einen Umfang erhalten hat, der sie dieses Namens nicht unwürdig macht.

4. Vorausgesezt, was jedoch nicht einmal alle Christenvölker glauben; aber gleichwol vorausgesezt, daß die Erde seit ohngefähr 6000 Jahren von Menschen bewohnt ist; so kan man, zur Erleichterung einer geschwindern Uebersicht des Ganzen, nicht nur jedes dieser Jahrtausende mit einem der folgenden Namen benennen: Adam, Lamech, Abraham, Homer, Chri-

Christus, Gregor VII, sondern auch den ganzen Zeitraum in grose Perioden von 1800 Jahren, so wie jede Periode wieder in, zwar sehr ungleiche, aber der Sache selbst gleichwol völlig gemäse, Zeitalter von 1600 und 200 Jahren, vertheilen.

Weltgeschichte.

Erste Periode von 1800 Jahren: Adamisch-Noachische Periode,

von Adam, dem ersten Menschen, bis zu Nimrod, dem ersten König.

Noch keine Völker: noch keine Staaten und Könige: nur hausväterliche Regierung der Familien und der Stämme — Noch lebt kein Geschichtschreiber: alles gründet sich auf die hebräische Sagengeschichte. An der Spize dieser Sagengeschichte findet man die erste Erd-Theorie und die erste Theodicee: beyde ohne Zweifel aus einem spätern Zeitalter.

I. Adamisch-Lamechisches Zeitalter von 1600 Jahren: von Adam bis zur Noachischen Flut.

1. Völker Geschichte.

Man hört noch nichts von Völkern, sondern nur von Familien und von Stämmen.

2. Menschen Geschichte.

1. Adams Jahrtausend. Bald anfangs lernten die ersten Menschen, im Umgange mit den Thieren, sprechen, beobachten, vernünftig denken, Gutes und Bö-

ses unterscheiden. Sie lebten, in einem Garten auf der Ostseite des grosen Landes Eden (Iran), von Gartenfrüchten, und gleich von Anbeginn paarweise: zuerst nackend, dann um die Lenden bekleidet, eine Zeitlang nur mit Blättern, hernach mit Schaffellen — Nach Verlassung des Gartens, zogen sie weiter ostwärts aufs freye Feld, baueten Getreide (vermutlich zuerst Reis), und machten, unter allen Thieren, zuerst Schafe heerdenweise zahm — Schon frühzeitig theilten sich die Menschen in Ackerbauer und Nomaden: und ein Stamm von jenen, die Kainiten, bauten schon die Stadt Hanoch im Lande Nod — Von Gott und Gottesverehrung hatten sie nur Kinderbegriffe, und von dem Leben nach dem Tode mehr Ahndung, als Ueberzeugung — Gelehrte, Bücher, Schulen gabs noch nicht: es konnte nicht einmal irgend jemand lesen und schreiben: auch kein Geld war noch vorhanden.

2. Lamechs Zeit. Zum Landbau und zur Viehzucht geselleten sich jezt einige Künste: Erfindung theils einiger Metallarbeiten in Eisen und Kupfer, und wahrscheinlich selbst des Schwerts, folglich auch Kenntnis und Gebrauch des Feuers, theils der Musik und des Nomadenlebens in Zelten; aber auch schon viel Ueppigkeit, Bigamie, Weiberraub.

II. Lamechisch-Noachisches Zeitalter
von 200 Jahren:
von der Noachischen Flut bis Nimrod.

1. Völker Geschichte.

Immer noch nichts von Völkern; aber doch, in Lamechs Jahrtausend, schon von Helden der Urwelt, von Faustrecht, und von Hohen und Niedern, von Herrschern

schern und Unterdrückten in dem gleichgebohrnen Menschengeschlecht.

2. Menschen Geschichte.

Eine grose, aber nicht allgemeine, Ueberschwemmung in den Flußgebieten des Indus und des Ganges veranlaßte nicht nur den ersten Schiffbau, wobey sich noch mehr andere Geschicklichkeiten und Künste der Urwelt offenbaren, sondern auch starke Auswanderungen ganzer Stämme von Noachiden aus Indien nach Eden, Vorderasien, Aegypten ꝛc., in welchen Ländern die Noachiden schon Ureinwohner, sowol seßhafte als nomadische, angetroffen haben — Noach, der erste Schiffbauer, war zugleich auch der erste Winzer.

Zwote Periode von 1800 Jahren:

Assyrisch-Persische Periode,

von Nimrod, dem ersten König, bis zu Alexander M., dem ersten weltherrschenden Europäer.

Jezt erst, mit Nimrod, seit um A. 1800, als dem Anfang dieser Periode, erscheinen nach und nach Staaten und Könige, beyde grösstentheils noch klein und ohnmächtig. Nur 2 Staaten, der Assyrische und der Persische, erheben sich, während dieser Periode, mächtig unter den andern empor — Asiater also herrschten zuerst auf dem Erdboden: die Assyrer 1600, und die Perser 200 J. lang — Noch 600 Jahre hindurch ist die hebräische Sagengeschichte fast einzige Quelle historischer Wahrheit, selbst in der Weltgeschichte. Noch weit länger dauert die griechische und die römische Sagengeschichte: jene hört erst 400 J.

nach Mose, und diese 800, ja gewissermassen gar erst 1300 J. nach Mose, auf.

I. Assyrisches Zeitalter von 1600 Jahren: von Nimrod bis Cyrus.

A) Völkergeschichte.

1. Asiatische Völker.

Assyrer.

I) Wenn das Wort Assur, wie nicht ganz unwahrscheinlich ist, das Land Assyrien, nicht aber das Volk dieses Namens, bedeutet; so gehört, auser Singar, d. i. Babylonien und Mesopotamien, auch Assyrien zu Nimrods Reiche. Dann könnte II) Kedor Laomor gar wol einer von Nimrods Nachfolgern seyn: er hat, zu Abrahams Zeit, 2027 (Fr. d. i. nach Frank's Zeitrechnungs-System, 2087), von Elam oder Susiana an, wo er residirte, bis an den Euphrat, und eine Zeitlang bis in Nordarabien und Palästina hinein geherrscht. Wenigstens war, schon im Sterbejahr Moses, 2493 (Fr. 2738), der Name der Assyrer am Euphrat und Jordan sehr furchtbar. III) Die Herrschaft der Assyrer über Oberasien, von und mit Kappadocien und dem Halys an, bis an Indien und in die Bucharey hinein, fieng erst 45 J. vor Trojens Zerstörung also 2755 (Fr. 2953) an, und dauerte 520 J. folglich bis 3275 (Fr. 3473). Während dieser Zeit eroberten sie zuerst nach und nach Mesopotamiens kleine Staaten; dann breiteten sie sich, im goldenen Zeitalter ihrer Macht, von Phul bis Sanherib, seit 3222 - 75 (Fr. 3420 - 73) bis an das syrische Meer und bis in Afrika hinüber aus; aber gegen Tyrus und

Jus

Juda scheiterte ihre wilde Macht. IV) Seit dem Verluste Oberasiens 3275 (noch unter Sanherib) hatte zwar der grose Esarhaddon, der 3282 auf Sanherib folgte, das apanagirte Königreich Babylonien mit der Krone verbunden, auch das Königreich Juda wieder zinsbar gemacht; aber Medien mit dem übrigen Oberasien blieb verlohren, und ohngefähr 100 J. hernach 3384 (Fr. 3582) wurde Assyrien, unter dem lezten Könige Sarakus, gar eine mediſche Provinz, so wie Babylonien ein eigener Staat.

Babylonier.

I) Babylonien gehörte gleich anfangs zu Nimrods Reiche. II) Amraphel zu Abrahams Zeit, um 2027 (Fr. 2087), war allem Ansehen nach Kedor-Laomors Vasall. III) Nach einem unbekannten Zeitraum von 12- bis 1300 J. erschien plözlich wieder ein Königreich Babylonien unter Nabonassar 3237 (Fr. 3435), und zu Hiskias Zeit unter Merodach Baladan, aber nur als apanagirtes Reich der Assyrer, und seit Esarhaddon 3304 (Fr. 3502) als assyrische Provinz, die, wie andere Provinzen, durch Statthalter regiert wurde. IV) So ein Statthalter war in der Folge auch Nabopalesar, aus der Nation der Chaldäer. Dieser riß 3359 (Fr. 3557) Babylonien mit seinen Zugehörungen an sich, und wurde dadurch erster Monarch von Babylonien: half dem mediſchen König Cyaxares 3384 Assyrien erobern, erwehrete sich 3387 des übermächtigen K. Necho von Aegypten durch die Schlacht bey Carchemisch, und machte Juda zinsbar. Sein Sohn Nebucadnezar, seit 3388, behauptete die, gegen Aegypten errungene Uebermacht in Westasien: machte, zugleich mit Jerusalem, dem Königr. Juda ein Ende, eroberte Alt-Ty-

rus, den Hauptsiz der Welthandlung, nach einer 13jährigen Belagerung, verheerte und entvölkerte Aegypten bis an seine äuserste Gränzen, und soll sogar bis in das heutige Maroko einen Streifzug vorgenommen haben. Aber schon 23 J. nach seinem Tode, unter Nabonadius (beym Herodot Labynetus, in der Bibel Belsazar) fiel 3453 (Fr. 3651) der ganze Staat mit dem unüberwindlichen, stolzen Babylon in die Hände des persischen Monarchen Cyrus.

Meder.

I) Von einem Staate der Meder weis man vor der assyrischen Unterjochung, das ist, bis 45 J. vor Trojens Zerstörung oder bis 2755 (Fr. 2953) nichts Gewisses. Die Herrschaft der Assyrer trugen die Meder 520 J. geduldig. II) Aber 3275 sezten sie sich unter des Arbaces Anführung in Freyheit: lebten 6 J. in einer Art von Anarchie, und wählten endlich ihren bisherigen Schiedsrichter Dejoces 3281 zu ihrem König. Dieser herrschte nur über die 6 medischen Völkerschaften. III) Aber sein Sohn Phraortes, 3334, unterjochte zuerst die Perser, und dann ganz Oberasien bis an den Halys, Kappadocien mit eingeschlossen: nur die Unternehmung gegen Ninive misglückte. Auch sein Sohn Cyaxares, 3356, konnte nicht eher, als nach 28 J., das ist, bis er sein Reich von der Unterdrückung der, aus der Krim eingefallenen Scythen befreyet hatte, Ninive und Assyrien erobern. Das grose medische Reich erbte dessen Sohn Astyages 3396, der es nach 35 J., A. 3431 (Fr. 3629) seinem Enkel Cyrus überlassen muste.

Phönicier.

Unter den vielen und kleinen Staaten in Phönicien waren Sidon und Tyrus (Zor) die vornehmsten.

I) Die

I) Die Sidonier erscheinen schon zu Jacobs Zeit, um 2254 (Fr. 2315), als eine ansehnliche Seenation; aber Tyrus war unter Josua, um 2493 (Fr. 2744) noch nicht einmal eine Stadt, sondern nur ein Seehafen mit einem Kastell: die Erbauung der Stadt selbst wird erst in das J. 2732 (Fr. 2938) gesezt, und Abibal, zu Davids Zeit, war ihr erster bekannter König. Aber II) seit David wurden die Tyrier mächtiger, als die Sidonier. Abibals Sohn, Hiram seit 2936, Davids und Salomos Freund, errichtete mit Salomo eine Art von ostindischer Handelskompagnie, und herrschte wahrscheinlich auch über die Sidonier. Wenigstens ist dieß von Ithobal I oder Erh-Baal 3044, und von dessen Nachfolgern gewiß. Pygmalions Schwester, Dido, erbauete 3098 oder richtiger 3106 Karthago. Noch ohngefähr 200 J. dauerte der Tyrier Wolstand und Macht ungekränkt. Denn III) obgleich Eluläus, seit um 3267, sich der Assyrer erwehrte, so unterlag doch hernach Ithobal II den Babyloniern, indem Nebucadnezar um 3393 Phönicien eroberte, und Sidon, ja, nach einer 13jährigen Belagerung, selbst auch Tyrus zerstörte. Seit 3406 (Fr. 3609) war also IV) der Siz des Welthandels und der Seeherrschaft nicht mehr in Alt-Tyrus, sondern in der Inselstadt Tyrus. Ithobal hatte den Baal, und dieser Suseten zu Nachfolgern, jedoch unter der Hoheit der Babylonier. V) Unter der Herrschaft der Perser behielten Tyrus und Sidon ihre eigenen Könige, und trieben Handel und Schiffart ungehindert fort bis auf Alexander M.

Israeliten oder Hebräer.

Palästinens Urvölker, die Gaviter, Choriter, Refäer und Enaker, wurden zuerst durch die Philister,

Cananiter, Moabiter, Ammoniter und Edomiter theils vertrieben, theils in die Gebirge und Berghölen verdrängt, theils vertilgt: dann rückten die Israeliten ein und vertilgten oder vertrieben den Rest der Urwohner und den grösten Theil der Cananiter — Vor Joseph, das ist, vor 2237 (Fr. 2298) machten die Israeliten I) nur einen kleinen Nomaden-Stamm in Canaan aus. II) Während ihres 215- (Fr. 400-) jährigen Aufenthaltes im ägyptischen Lande Gosen erwuchs dieser Nomaden Stamm zu einem Nomaden-Volke, das aus 12 Stämmen bestand, von Stammfürsten und Familienältesten, unter der Oberherrschaft der Pharaonen, regiert wurde, und 2453 (Fr. 2699) beym Uebergang über die nordwestliche Spize des arabischen Busens, 600,000 wehrhafte Mannspersonen unter sich hatte. III) Bald nach dem Ausgang aus Aegypten erhielt es durch Mosen geschriebene Geseze, und hiedurch vors erste die Gestalt und Einrichtung einer NomadenRepublik, die, mit einem Heerführer und Hohenpriester an der Spize, von Stamm- und Familien-Aeltesten und militärischen Sufeten regiert wurde. IV) Nach einem 40jährigen Aufenthalt in den arabischen Wüsten eroberte diese NomadenRepublik, unter Mose's und Josua's Anführung, den grösten Theil Canaans auf beyden Seiten des Jordans, und theilte 2498 (Fr. 2744) die Eroberungen unter sich nach den 12 Stämmen. Jezt wurde, aus der NomadenRepublik, eine AckerbauerRepublik, mit Beybehaltung der vorigen Regierungsart: nur daß in Nothfällen zuweilen ein Sufet mit DiktatorsGewalt erwählt wurde. Von dieser Art Sufeten waren Athniel, Jeftha, Simson, Samuel. Endlich V) forderte das Volk mit Ungestümm von dem Sufeten Samuel einen König. So wurde 2916 (Fr. 3115) aus

der

der Republik ein Königreich. Auf den ersten König, Saul, einen Benjaminiten, folgte David, aus dem Stamme Juda: ein Held und ein Dichter. Unter ihm hatte der israelitische Staat sein goldenes Zeitalter. Er nahm den Jebusitern die Burg Zion weg, und erweiterte die Gränzen des Reichs gegen alle Himmelsgegenden. Er unterjochte 1) die Philister, ein Volk von ägyptischer Herkunft, 2) die Amalekiter, ein Urvolk Arabiens (nach andern von cananitischem Ursprung), 3) die Edomiter, ein berühmtes Handelsvolk, 4) die Moabiter, meistens Nomaden, 5) die Ammoniter, meistens Ackerbauer, und 6) die Syrer, nach einem gefährlichen und langen, obgleich zulezt siegreichen Kriege mit dem K. Hadaresar von Zoba in Mesopotamien. Aber mit dem K. Hiram von Tyrus stand David in einem vertrauten Bunde, und erhielt von ihm Bauholz und Bauleute zur Erbauung des königlichen Palastes und zu den vorläufigen Anstalten des Tempelbaues. Diesen Bund mit Hiram sezte Salomo, Davids Sohn, fort. Sein Bundsgenoß half ihm den Tempel zu Jerusalem bauen: und beede Könige errichteten sogar eine ostind. Handelskompagnie mit einander. Bey dem allen fieng doch der israelitische Staat schon unter ihm an zu sinken: die Syrer entzogen sich, unter Reson's Anführung, seiner Herrschaft. Aber unter dem jungen Rehabeam, Salomo's Sohne, rissen sich 3009 (Fr. 3215) gar 10 ganze Stämme, unter Jerobeam's, eines Ephraimiten, Anführung los: woraus eine höchst schädliche Theilung des Staates in das Königr. Juda und Israel entstanden ist.

1) Das Königr. Israel, oder der Staat der abgefallenen 10 Stämme: unter 20 Königen, die alle gottlos waren: von 3009 bis 3263 (Fr. 3215-3470). Die Residenz war anfangs zu Thirza, hernach zu Samari-

maria. Jerobeam I, ein Ephraimite, stiftete diesen Staat; Jerobeam II vergröserte ihn durch die Wiedereroberung Syriens; und Hosea verlohr ihn an die Assyrer.

2) Das Königr. Juda, oder der Staat der Stämme Juda und Benjamin: auch unter 20 Königen, von denen 8 gottesfürchtig waren: von 3009 bis 3395 (Fr. 3215 : 3604). Die Residenz war zu Jerusalem. Rehabeam war der erste, der über den geretteten Rest des davidischen Reichs regierte; Joram, der Heide und Brudermörder, verminderte ihn durch den Verlust Idumäens; Athalia war das erste und einzige Weib, das auf Davids Throne saß, aber ihn auch nicht eher, als nach Vergiesung des Bluts ihrer Enkel besteigen konnte; Zedekia verlohr Reich, Freyheit und Augen durch die Babylonier.

Syrer.

In Syrien gab es, wie in andern Ländern, anfangs eine Menge kleiner Staaten, unter welchen der von Damask und der von Hamath die angesehensten wurden. Die Stadt Damask kommt schon unter Abraham, um 2027 (Fr. 2087) vor: und Hamath, als eine Cananiter-Stadt, mag wol eben so alt, wo nicht älter, seyn. I) Vor Hadadesar oder Hadaresar, d. i. vor ohngef. 2934 (Fr. 3140) lebten die Syrer, so viel man weis, in Freyheit unter eigenen Königen; aber II) seitdem kamen sie, wenigstens dem grösten Theile nach, unter die Herrschaft des K. Hadaresar von Zoba in Mesopotamien; dann III) musten sie Hadaresars Ueberwinder, den K. David, für ihren Oberherrn erkennen; wiewol sie IV) schon unter Salomo von Reson, dem ersten Inländer, welcher seitdem unter dem Titel eines Königs von Damask über ganz

Syri-

Syrien herrschte, in Freyheit gesezt wurden. Unter des furchtbaren Benhadads II Nachfolger, Hasael, hatte Syrien sein goldenes Zeitalter. Aber gleich unter Hasaels Sohne sank es wieder tief, und muste den K. Jerobeam II von Israel für seinen Oberherrn erkennen. Rezin machte es zwar aufs neue frey und mächtig: dieser König eroberte auch den Seehafen Elath wieder; aber endlich, 3245 (Fr. 3451) nahmen ihm die Assyrer Reich und Leben.

Mesopotamier.

I) Gleich anfangs war Mesopotamien ein Theil von Nimrods Staat. II) Wenn Amraphel, K. von Singar (d. i. von Babylonien und Mesopotamien), Kedor Laomors Vasall war; so gehörte Mesopotamien noch um 2027 (Fr. 2087) zum Nimrodischen (Assyrischen) Reiche. III) Nach einer Geschichtslücke, kommt 2525 (Fr. 2793) Cuschan Rischataim als König von, wenigstens einem Stücke Mesopotamiens vor, welchem die Israeliten 8 Jahre lang Tribut bezahlen musten. IV) Nach einer abermaligen Lücke, erscheint auf einmal in Nord-Mesopotamien zu Zoba oder Nesibin ein mächtiger Staat, der unter Rehob, zu Sauls Zeit, 2916 : 29 (Fr. 3115 : 35), alle kleine Königreiche Mesopotamiens verschlungen, und unter dem vorzüglich mächtigen und herrschsüchtigen Kön. Hadaresar sich auch in Syrien bis ans Mittelmeer ausgebreitet hat. Aber David, 2929 : 69, überwand den Hadaresar nach einem langen gefährlichen Krieg. V) Seitdem verschwand der Staat von Zoba, zugleich mit Hadaresar, aus der Geschichte. Die sämmtlichen kleinen Staaten, die seit der Zeit dem K. David dienstbar waren, wurden in dem, sonst unbekannten Zeitraum von 250 Jahren zwischen David und Phul, das ist,

zwi-

zwischen 2969 und 3222, nach und nach von den Assyrern unterjocht, namentlich Charran, Gosan, Carchemisch und Rezeph (vermutlich Rhesciphа). Seit dieser Zeit blieb Mesopotamien immer eine Provinz, wie zuerst Assyriens, so nachher aller folgenden grosen Reiche.

Armenier.

Die älteste Geschichte der Armenier oder Haikaner muß man gänzlich aufgeben. Was davon in dem chorenischen Moses steht, ist, einige unerhebliche, wenigstens unsichere, Zusäze ausgenommen, blos aus Ktesias abgeschrieben. I) So viel ist gewiß, daß die Armenier, wie alle Oberasiater, 2755 (Fr. 2953) unter die Herrschaft der Assyrer kamen; und II) nach 520 Jahren, sich mit dem übrigen Oberasien 3275 in Freyheit sezten, auch diese, in unbekannter Verfassung, 60 bis 70 Jahre genossen; worauf sie III Phraortes den Medern unterwarf; bis sie IV) Cyrus, mit dem gesamten medischen Reiche, 3431 der persischen Monarchie einverleibte.

Kleinasiater.

1) Trojaner.

Die Trojaner hiesen zuerst Teukrier. Mit Teucers Erbtochter Asia oder Batia erheyrathete 2502 (Fr. 2700) der etruscische oder samothracische Prinz Dardanus das Königreich, und erweiterte es durch Eroberungen in Paphlagonien; Erichthonius nuzte ihm durch friedliche Tugenden; Tros erbauete Trojen; Ilus vertrieb den Tantalus und den Pelops aus Mäonien, und eroberte Bebrycien in Bithynien; Laomedon kam durch die Argonauten 2760 ums Leben; und unter Podarces oder Priamus vernichteten die Griechen 2800 (Fr. 2998) die Stadt Troja zugleich mit dem Reiche.

2) Phry-

2) Phrygier.

Ihre Geschichte ist Stückwerk. Die meisten Könige hiesen Gordius und Midas. Gordius I knüpfte den berühmten Knoten, welchen 1000 Jahre hernach Alexander M. mit dem Schwerte lösete; Midas I um 2675, bereicherte sich durch Handlung und Bergbau; und mit dem Prinzen Adrast, des K. Midas IV angeblichem Sohne, starb der Königsstamm aus, und das Land fiel um 3435 (Fr. 3638) an Krösus, und 5 Jahre hernach an Cyrus.

3) Karier.

Ihr Land hies zuvor Phönicien. I) Ihre Könige vor Krösus sind grösstentheils mythische Personen. II) Unter Krösus, um 3435, wurde Karien lydisch, und 5 Jahre hernach, unter Cyrus, kam es an die Perser, welche Kariens Seemacht wol zu nuzen wusten. (Unter Xerxes kommandirte die Königin Artemisia I eine Flotte von 70 karischen Schiffen).

4) Lydier.

Die älteste Geschichte Lydiens, oder, wie es zuvor hies, Mäoniens, ist dunkel und ohne Zeitrechnung. Die Könige sollen aus 3 Familien gewesen seyn. I) Die Atyaden bis um 2765 (Fr. 2968). Die Tyrrhener zogen aus Mäonien nach Italien: so wie Tantalus, und, um oder nach 2674 (Fr. 2864, Petav 2661) dessen Sohn Pelops, ihr Land dem K. Ilus von Troja überlassen musten. II) Die Herakliden, 505 J. lang, in 22 Geschlechtsfolgen. Der erste König war Argon oder Agron, Herkuls von der Omphale Urenkel, um 2765, und der lezte Kandaules oder Myrsilus, Romuls Zeitgenoß, 3253:70, der durch Gyges Thron und Leben verlohr. Seit dem Anfange

der

der Herakliden scheinen die Lydier sich im Lande festgesezt zu haben. III) Die Mermnaden. Unter dieser Familie erwuchs Lydien nach und nach zu einem Reiche, das so gros, aber viel mächtiger, als Teutschland, war. Gyges 3270, eroberte die Stadt Kolophon und das Land Troas, und fieng zuerst an, den armen Apollo zu Delphi reich zu machen. Unter Ardys oder Ardyes 3308, welcher Priene eroberte, fielen die Kimmerier in Kleinasien ein, und wurden erst von dessen zweytem Nachfolger, Alyattes, vertrieben. Sadyattes 3357. Alyattes 3369, führte mit Cyaxares von Medien und mit den Milesiern Krieg, und eroberte die Stadt und das Land der Smyrner. Unter dessen Sohne Krösus 3426, entstand und vergieng das grose Reich der Lydier, das sich bis an den Halys und über die Chalyber im Pontus erstreckt hat. Durch Stolz und Orakelsprüche verleitet, fieng Krösus mit Cyrus einen Krieg an, der ihm 3445 (Fr. 3643) Reich, Freyheit, und beynahe das Leben selbst gekostet hat.

2. Afrikanische Völker.

Aegypter.

Die Reihe der ältern Pharaonen erwartet noch eine starke kritische Sichtung, ehe man sie historisch ordnen kan. Schon jezt weis man so viel, daß Menes, angeblicher Stifter des ägyptischen Reichs zu Nimrods Zeit, Osymandyas, der angebliche Erbauer des berühmten Grabmals mit dem goldenen Ringe, Möris, der 900 J. vor Herodot, folglich über 200 Jahre vor dem trojanischen Kriege das Schleusenwerk des Sees Möris angelegt haben soll, Sesostris, der vermeyntliche Weltstürmer, Rhampsinit, der angebliche Erbauer eines Schazhauses ꝛc. theils ganz gewiß, theils

theils höchstwahrscheinlich, keine Pharaonen, sondern bloße Geburten unrichtig ausgelegter Hieroglyphen-Bilder, sind.

I) Aelteste, grosentheils unbekannte Zeit, bis Mose und Danaus, 2453 u. 2472 (Fr. 2699 u. 2703) — Name, Thaten und RegierungsZeit des ersten Pharao sind unbekannt. Indessen müssen doch schon lange vor Abraham Pharaonen regiert haben, denn der Stammvater der Hebräer fand um 2023 (Fr. 2084) in Aegypten schon einen Staat, welcher nicht erst seit ehegestern entstanden seyn konnte. Dieß war der Staat von Memphis, auser welchem, auch zu This und zu Thebä Staaten gewesen seyn mochten. Aber als Joseph 2220 (Fr. 2281) GrosWesir geworden ist, waren die Memphiter ohnstreitig Alleinherrscher von ganz Aegypten. Der Einfall der Hyksos um 2347 (Fr. 2593), und ihre tyrannische Herrschaft, besonders in UnterAegypten, veranlaßte die Auswanderung des Cekrops mit einem Haufen von Saïtern 2426 (Fr. 2625), der Israeliten unter Mose 2453 (Fr. 2699), wobey zugleich die Hyksos umgekommen sind, und des Danaus um 2472 (Fr. 2703).

II) Goldene Zeit der Künste und Wissenschaften, seit Mose und Danaus bis 2986 (Fr. 3184). Aus den Nachrichten von Osymandyas, Möris, Sesostris und Rhampsinit erhellet wenigstens soviel, daß nicht nur Bücherschreiberey, Astronomie, Nativitätstellen, Bau- und Goldschmidskunst in Aegypten uralt waren, sondern auch, daß das Schleusenwerk des Sees Möris, wovon beynah die Hälfte von Aegyptens Fruchtbarkeit abhieng, und der Obelisken-Bau über anderthalb Jahrhunderte älter waren, als Trojens Zerstörung: so wie der PyramidenBau, höchstwahrschein-

lich auch der Bau des Labyrinths, in die nächsten Zeiten vor: und nach dem trojanischen Kriege fällt.

III) Zeit der auswärtigen Kriege, der Gesezgeber und der Verwirrung, von 2986 bis 3340 (Fr. 3184: 3538). Susen, ein Taniter, in der Bibel Susak, insgemein Sesak genannt, war der erste bekannte Pharao, welcher sich in die Händel ausländischer Staaten mischte: er unterstüzte Jerobeams Empörung mit gewafneter Hand — In der Folge herrschten 2 bis 3 Pharaonen, die den Thron als Gesezgeber zierten: Diodors Gnephaktus, Herodots Asychis, und Diodors Bokchoris — Bald hernach brachte Verwirrung fast von jeder Art den Staat der Pharaonen an den Rand des Verderbens: 1) Unterjochung zur Zeit der Taniter 40 J. lang durch die 3 Aethiopier Sabbakon, Sevechus, und Tarakus, in der Bibel Tirhaka, welcher lezte den Titulär-Pharao Ser, beym Herodot Serhon, einen pfaffischen Soldatenfeind, gegen Sanherib gerettet hat; 2) Anarchie von 33 J. wobey die Saïter gegen die Taniter, Aethiopier und mehrere inländische Nebenbuhler den Meister spielten; bis endlich 3) 12 Kronprätendenten sich mit einander zu einem Zwölfherren-Reich oder Dodekarchie verglichen haben, welches aber nur 15 J. dauerte: denn Psammitich, ein Saïter und einer von den Zwölfen, bemächtigte sich durch Söldner aus Karien und Jonien, 3340 (Fr. 3538) der Alleinherrschaft.

IV) Zeit der Saïtischen Alleinherrschaft, von 3340 bis 3468 (Fr. 3538 = 3666). Unter dieser Alleinherrschaft von 6 Saïtern (Psammitich, Nekos oder Necho, Psammis, Apries oder Hophra, Amasis oder Amosis und Psammenit) wurden die Aegypter halbe Griechen, und überhaupt umgänglicher mit den Frem-

Fremden, und auswärts bekannter, aber auch schon etwas ausgearteter, als zuvor: sie unterhielten Flotten, machten Eroberungen, umschifften sogar Afriken ꝛc.; unterlagen aber zulezt der persischen Uebermacht unter Cyrus und Kambyses, welche Aegypten zur Provinz gemacht haben.

Karthager.

Nicht der hohe Ruhm, sondern nur der Ursprung und das erste Wachstum des karthagischen Staates fällt in dieses Zeitalter. Dido, eine tyrische Prinzessin, bauete 3098 oder richtiger 3106 (Fr. 3296, richtiger 3304) Karthago oder Karthada, die berühmteste aller phönicischen Pflanzstädte. Nach der Dido Entleibung, breiteten sich die Karthager auch nach und nach auf den europäischen Inseln und Küsten aus: insonderheit auf der Insel Ebusus oder Iviça 3258 oder 3266, in der Gegend der spanischen Stadt Gades oder Cadix, auf den Küsten Italiens, und auf der Insel Kyrnos oder Corsica noch vor 3390, wegen welcher sie hernach um 3445 gezwungen waren, sich mit den Phocäern in ein Seetreffen einzulassen. Um diese Zeit musten sie auch noch einen jährlichen Tribut, als eine Art von Bodenzins, an die Afrikaner bezahlen: wovon sie sich erst, nach 3 schweren Kriegen, im folgenden Zeitalter freymachen konnten.

3. Europäische Völker.

Cimmerier.

Die Cimmerier (Kimmerier bey den Griechen, Cymbern bey den Römern, und Gomer beym Mose) wohnten in den Ländern zwischen dem Don und der Aluta, an dem Mäotis, dem schwarzen Meer und der Donau hin. Als sie 100 J. vor Cyrus durch die

Scythen bedrängt wurden, zog ein Theil von ihnen nordwestwärts nach Polen, Teutschland, und, in der Folge auch nach Gallien u. s. w ; die übrigen aber entwichen, unter der Anführung des Lygdamis, durch den kaukasischen Paß nach Sinope, und thaten verheerende Einfälle in Lydien, wobey sich insonderheit die Treren furchtbar gezeigt haben: bis sie der K. Alyattes von Lydien um 3387 aus ganz NiederAsien vertrieb: worauf, wo nicht alle, doch die meisten wieder in ihr Vaterland über den cimmerischen Bosporus zurückgegangen sind.

Scythen.

Die Scythen, oder wie sie sich selbst nannten, Skoloten, (al. Skoten) waren entweder Ankömmlinge aus der Bucharey, woraus sie durch die Massageten vertrieben wurden, oder ursprüngliche Europäer, die anfangs in Alt-Scythien, d. i. zu beyden Seiten des Dnjeprs, von der Donau-Mündung bis an die Halbinsel Krim, gewohnt, nachher aber, 100 J. vor Cyrus, sich ganz Cimmeriens bemächtigt haben. Ihr erster König Targitaus soll zu Moses Zeit, folglich 1000 J. vor Darius Hystaspis gelebt haben. Der Abzug eines Theils der Cimmerier gab ihnen Gelegenheit, unter der Anführung ihres damaligen Königs Madyes, das medische Reich zu erobern und 28 J. zu behaupten, während der Zeit aber auch ganz VorderAsien bis nach Aegypten zu durchplündern, und, nach Diodors Bericht, 2 Kolonien, die eine (der Leukosyrer) aus Assyrien in die Gefilde zwischen Pontus und Paphlagonien, und die andere (der Sauromater oder Sarmater) aus Medien in die astrachanische Steppe, abzuführen — Als Bewohner Cimmeriens, bestanden die Scythen aus Ackerbauern, Nomaden, und königlichen oder freyen Scythen: sie hatten

auch

auch griechische Koloniſten, zumal an der Küſte des ſchwarzen Meers, aufgenommen. Um ſie herum aber wohnten noch 8 Völker, die Herodot ausdrücklich Unſcythen nennt: die Agathyrſer und Neurer auf der Weſtſeite; die Androphager und Melanchläner im Norden, jene um den Dnjepr, dieſe näher gegen den Don; die Taurer im Süden, in der Halbinſel Krim; endlich die Sauromater, die Budiner, und die bey dieſen wohnende Geloner, auf der Oſtſeite des Dons, folglich ſchon in Aſien — Damals, wie Darius Hyſtaſpis, 1000 J. nach Targitaus und Moſe, den unglücklichen Zug wider ſie unternommen hatte, war Indathyrſus ihr König: ſo wie Matheas oder Atheas, bey des K. Philipps von Macedonien Einfall. In dieſen ſpätern Zeiten waren ſie im Weſten ſchon ziemlich durch die Geten, ſo wie noch vielmehr in der Folge durch die, aus Aſien eingedrungene Sarmater eingeſchränkt: von den leztern wurden ſie hernach gar in die Nordländer hinauf getrieben, woraus die Nord-Scythen der ſpätern Alten ihren Urſprung haben.

Thracier.

Thracien begriff in dieſem Zeitalter einen anſehnlichen Theil von OſtEuropa, und war von einer Menge beſonderer, zum Theil uneiniger Völker bewohnt. In Nordthracien waren die, an die Unſterblichkeit der Seele glaubenden Geten, und die kriegeriſchen Triballer die vornehmſten; in Südthraciens Oſthälfte hingegen ſind die Odryſer als das Hauptvolk anzuſehen: ſo wie die Päoner und Möſier, Abkömmlinge der Teukrer und Myſier aus KleinAſien, faſt die ganze Weſthälfte Südthraciens inne hatten.

Macedonier.

In Macedonien, einem Theile des alten Thraciens, wo mehrere kleine Völkerſchaften, theils von illy-

illyrischer, theils von päonischer Herkunft, unter eigenen Königen lebten, sezten sich, um 3262, zu Schalmanesars Zeit, 3 griechische Prinzen von Argos, Abkömmlinge von Herkules durch den Temenus, am nördlichen Fuse des Gebirgs Bermius (also in der päonischen Landschaft Emathia) fest. Die Temeniden bemächtigten sich nicht nur dieser Gegend, sondern auch des übrigen (damals noch sehr eingeschränkten) Macedoniens. Also gerade um die Zeit, da der alte grose Staat der Assyrer seiner Zertrümmerung nahe war, fieng sich, mit **Perdikkas I**, der Staat der argivischen Temeniden in Macedonien an. Lange blieb er klein. Sowol Thracier, als Illyrier, hinderten dessen Wachstum, verheerten ihn oft, und machten ihn zuweilen gar sich zinsbar. Insonderheit waren die Taulantier, das mächtigste Volk in Illyrien, Hauptfeinde desselben. Noch unter Perdikkas III, Alexanders des Grosen Oncle, war dieser Staat in Gefahr, eine taulantische Provinz zu werden, der doch bestimmt war, 30 J. hernach das gröste Reich auf dem Erdboden zu werden.

Griechen.

I. Sagen-Zeit, bis Trojens Zerstörung 2800 (Fr. 2998).

I) **Pelasger**, von Inachus (oder Phoroneus) bis Cekrops: 2127, oder 2188 bis 2426 (Fr. 2325 oder 2386 bis 2624 — 1) **Ursprung** der pelasgischen Staaten im Peloponnes, und besonders theils in Arkadien, theils in Aegialea, d. i. in Argos, Sicyon und Achaja, seit Inachus, um 2127 nach dem Kastor beym Eusebius, oder vielmehr seit **Phoroneus** um 2188 — 2) Abführung einer pelasgischen Kolonie unter **Oenotrus** und **Peucetius**, Lykaons II Söhnen,

nen, nach Italien, um 2306 nach Dionys von Halikarnaß, folglich über 100 J. vor Mose — 3) Ausbreitung der Pelasger im eigentlichen Griechenland (Hellas), bis in Thessalien hinein, unter der Anführung des Achäus, Phthius und Pelasgus II: in Attika und Böotien vielleicht schon vor 2327, in Thessalien aber gewiß erst seit ohngef. diesem Jahre, nach Dionysens Rechnung. Zu diesen Pelasgern gehörten die ersten bekannten Bewohner, theils von Attika oder Akte (etwa der Stamm Aktäus), deren König Ogyges gewesen seyn soll: theils von Böotien, d. i. zuerst die Hektenen, über die gleichfalls ein Ogyges geherrschet, und nach ihnen die Hyanten und Aonen, wie auch nach Strabo die Temmicer und Leleger: theils von Thessalien, wo sich besonders die Stämme Achäus, Phthius und Pelasgus II, und mit der Zeit Thessalus und Gräcus ausgebreitet haben — 4) Ankunft einer Saïtischen Kolonie aus Aegypten in Attika, unter Cekrops, um 2426 (nach dem parisch. Marmor, um 2401).

II) Hellenen und Pelasger zugleich, von Cekrops bis Trojens Zerstörung: 2426 bis 2800 (Fr. 2624–2998).

Erster Abschnitt des hellenischen Zeitalters: 1) Erster bekannter Siz der, nachmals sogenannten Hellenen: in Phocis, woselbst Deukalion, des Prometheus Sohn, von titanischer Herkunft, König zu Lykorea in den parnassischen Gebirgen war, um 2442 (nach dem Par. Marm. um 2409) — 2) Deukalionische Flut um 2470 (Par. Marm. 2454), und nach und nach geschehene Ausbreitung der Hellenen, zum Nachtheil der Pelasger: zuerst in Thessalien. Deukalion, Anführer der Kureten und Leleger, oder der

nachmaligen Aetoler und Lokrer, und vieler andern parnassischen Völkerschaften, fiel in Thessalien mit solchem Glück ein, daß die dortigen Pelasger die Flucht ergreifen musten. Einige zogen nach Krera und auf die cykladischen Inseln: andere nach Böotien und Euböa, ja sogar bis an die Küste des Hellespontes und KleinAsiens, und auf die benachbarten Inseln: in allen welchen Gegenden sie sich nachher mit hellenischen Pflanzvölkern, die ihnen mit der Zeit auch dahin nachgefolget sind, vermischt haben. Noch andere entwichen zu den Dodonäern, ihren Landsleuten in Epir (Also darf man doch schon zu Moses Zeiten die Dodonäer in Epir suchen): von denen hernach eine zwote pelasgische Kolonie nach Italien abgieng, die sich daselbst mit den önotrischen Pelasgern, und, durch sie, mit den Aboriginen vereinigt hat. Nur in den Gebirgen des Olymps und des Ossa blieben pelasgische Reste sizen — 3) Gericht der Amphiktyonen, eine Art von Konföderation der Hellenen, das Amphiktyon, einer von Deukalions Söhnen, der auch eine Zeitlang König von Athen war, um 2477 (um 2461 nach dem Par Marm) angeordnet hat. An den Versammlungen, die jährlich zweymal bey Thermopylä gehalten wurden (weswegen sie Pyläa und die Beysizer Pylagorä hiesen), hatten mit der Zeit 12 Völkerschaften Antheil: 7 auserhalb des Passes Thermopylä, nämlich die Oeräer (bey andern die Aenianer), die Malienser, Phthioter, Thessaler, Magneter, Perrhäber, und Doloper: und 5 innerhalb des Passes, nämlich die Lokrer, Dorier, Phocier, Böotier und Joner — 4) Hellen, einer von Deukalions Söhnen, ward König in Phthiotis, um 2478 (2462 nach Par. Marm.). Nach seinem Namen sind zuerst die Bewohner von Phthiotis, und mit der Zeit (nämlich seit den olymp. Spielen

len

len um 3100) alle Griechen, Hellenen genannt worden. Hellens Söhne, Aeolus, Dorus und Xuthus, und deren Nachkommen, haben sich nach und nach in ganz Griechenland, den Peloponnes mit eingeschlossen, ausgebreitet: Arkadien allein ausgenommen, wo sich die Pelasger stets gegen die Hellenen behauptet haben — 5) Stiftung des Thebanischen Staats durch den Phönicier Kadmus, Agenors Sohn, um 2617 (Par. Marm. 2464) — 6) Danaus aus Aegypten, kam nach Argos 2509 (Par. Marm. 2472). Daher hiesen die Argiver auch Danaer.

Zweyter Abschnitt des hellenischen Zeitalters: Weitere Ausbreitung der Hellenen, wobey man Thessalien als ihr zweytes Vaterland betrachten muß — 1) Ausbreitung der Aeolier. In Phthiotis folgten, auf Hellen selbst, nach und nach: Aeolus I, sein ältester Sohn, von dem die Namen Aeolis und Aeolier hergeleitet werden; Achäus, Xuthi Sohn, von dem die Namen Achaja und Achäer herrühren; Myrmidon, Aeols Schwiegersohn, nach dessen Namen die Einwohner Myrmidoner genannt wurden; Aktor, Myrmidons Sohn; Peleus, Aktors (besser Eurytions) Schwiegersohn; endlich Achilles, zur Zeit des trojanischen Kriegs, 2790=2800 (Par. Marm. 2765=75). Auch in andern Gegenden Thessaliens breiteten sich die Aeolier aus: so von Aeols II Söhnen Magnes in Magnesien, und Pierus in Pierien. Hingegen Menötius, Aktors Sohn, muste aus Thessalien entweichen; worauf er sich in Opus niedergelassen, und König der Lokrer geworden ist. Aeols I Abkömmlinge machten auch im Peloponnes ihr Glück: Sisyphus, Aeols I Sohn, errichtete zu Korinth einen Staat, und Salmoneus, Aeols II Sohn, in Elis. Von Sisyphi Enkel, Phokus soll die Landschaft Phocis, wo-

hin er von Korinth eine Kolonie abgeführt, den Namen erhalten haben, u. s. w. — 2) Ausbreitung der Dorier. Aeoli Nachkommen oder die Aeolier hatten in Thessalien mehr Glück, als seine Brüder Dorus und Xuthus. Die Dorier wurden bald nach dem Tode des Dorus, der seinen Siz in Estiäotis hatte, von den Perrhäbern vertrieben. Ein Theil von ihnen zog, mit untermischten Aeoliern und Pelasgern, nach Kreta, unter der Anführung des Tekramus, Dori Sohns, dessen Abkömmling der K. Minos I (von welchem unten im lezt. Abschn. Num. 1.) war. Aber der gröste Theil der, aus Thessalien entwichenen Dorier gieng nach Macedonien: aus welchem Lande jedoch mit der Zeit wieder ein Theil der Dorier über Thessalien und das ötäische Gebirge herunter gegangen ist, und sich in der kleinen Landschaft, die deswegen nach ihrem Namen Doris oder Dorika Tetrapolis genannt wurde, niedergelassen hat — 3) Ausbreitung der Jonier. Hellens dritter Sohn, Xuthus, hatte in Thessalien am wenigsten Glück: er wurde von seinen eigenen Brüdern, dem Aeolus und dem Dorus, vertrieben; worauf er sich nach Attika rettete. Hier hat er, nebst seinen beeden Söhnen, Jon und Achäus, die er mit der Kreusa, des K. Erechtheus, eines Cekropiden, Tochter erzeugt hatte, eine Zeitlang in grosem Ansehen gelebt: wie denn die Athener vom Jon den Namen der Jonier angenommen haben. Allein Erechthei Söhne vertrieben hernach den Xuthus mit seinen Söhnen. Jon ließ sich hierauf in Aegialea, oder in dem nachmals sogenannten Achaja nieder: daher dieser Theil des Peloponneses den Namen Jonien erhalten hat, so wie die Einwohner ägialeische Jonier genannt worden sind. Die Jonier blieben bis auf die Zeit der Herakliden in dem Besize dieses Landes — 4) Ausbrei-

tung

tung der Achäer. Xuthi zweeter Sohn, Achäus, versuchte bey der Entweichung aus Attika sein Heil in Thessalien, und er war auch nach dem, was schon oben (Num. 1) bemerkt worden ist, für seine Person so glücklich, Aeoli Nachfolger in dem Staate von Phthiotis zu werden; allein seine Söhne, Archander und Archireles, musten doch Thessalien wieder verlassen: worauf sie, an der Spize eines gemischten Haufens Aeolier, in den Peloponnes giengen, und zu Argos (in Próti Zeiten, um 2623 oder 2640), und zu Lacedämon sich festsezten, auch im ungestörten Besize dieser beyden Länder sich bis auf die Zeit der Herakliden behauptet haben. Die Achäer machten jedoch keinen eigenen hellenischen Volksstamm aus, wie die Aeolier, Dorier und Jonier: denn, weil sie die äolische Mundart mit aus Thessalien gebracht haben, so rechnete man sie zu dem Volksstamme der Aeolier.

Lezter Abschnitt des hellenischen Zeitalters: 1) Minos I, K. in Kreta, um 2577 (Par. Marm. 2551): der erste griechische Fürst, welcher eine Flotte in der See hielt, die Seeräuber, besonders die Karier und Phönicier, aus Meer und Inseln verjagte, und Handel und Gewerbe in Sicherheit sezte. — 2) Erste Getreidesaat in Attika, unter K. Erechtheus, zwischen 2585 und 2635 (Im Argivischen soll schon Argus, zwischen 2272 und 2342, den Ackerbau eingeführt haben) — 3) Erster Versuch von griechischer Schiffart auf dem schwarzen Meer unter Phrixus, einem Erbprinzen von Orchomenus in Böotien, um 2668 — 4) Einwanderung des vertriebenen Königs Pelops von Mäonien, um, oder nach 2674 — 5) ArgonautenZug unter dem thessalischen Prinzen Jason 2721 — 6) Pelasgische, mit Hellenen vermischte, Kolonie, unter Evander, von Pal-

lan-

lantium in Arkadien nach Italien, 2730 (Par. Marm. 2705) — 7) Anfang der griechischen Kunst durch Dädalus, einen Zeitgenossen des Theseus, um 2754 — 8) Trojanischer Krieg, 2790 : 2800 (Fr. 2988 = 98).

II. Historische Zeit, von Trojens Zerstörung, bis Cyrus: 2800 bis 3425 (Fr. 2998 = 3629).

I) Zeit der Heraklidischen Unruhen von 2779 bis um 3000.

Unter den Herakliden, deren Einfälle (von 2779 = 2881) zulezt in- und auserhalb des Peloponneses die grösten Veränderungen hervorgebracht haben, werden folgende Nachkömmlinge des Herkules verstanden: 1) Hyllus, Herkuls Sohn, 2) Kleodäus, des Hyllus Sohn, 3) Aristomachus, des Kleodäus Sohn, und 4) Temenus, Kresphontes und Aristodemus, des Aristomachus Söhne. Diese Herakliden, die man auch Dorier nannte, weil Hyllus nach seiner Entweichung aus dem Peloponnes nach Doris, von einem der dorischen Könige an Kindesstatt angenommen worden, thaten nach einander vergebliche Angriffe auf den Peloponnes: bis endlich 2881, nach Petav (Par. Marm. 2853) die gedachten Söhne des Aristomachus, Temenus u. Kresphontes, nebst den beeden Zwillings-Söhnen des, inzwischen vom Bliz erschlagenen Aristodems, nämlich dem Prokles und dem Eurysthenes, unter der Anführung des Aetoliers Oxylus von Eleischer Herkunft, so glücklich waren, die Rechte ihres Stammvaters geltend zu machen, und im Peloponnes festen Fus zu fassen — Der Peloponnes bestand um diese Zeit aus 5 Hauptstaaten: 1) aus Achaja, oder wie es damals noch hies, Aegialos, dem Size der Jonier; 2) aus dem Reiche des Tisamenus, eines Pelopiden,

das

das damals nicht nur Argos, sondern auch Lacedämon, Sicyon und wahrscheinlich auch Mycenä und Korinth (die Size der Achäer oder Achiver) in sich begriff; 3) aus Messene, wo die Nachkommen des Nestor regierten; 4) aus Arkadien, dem einzigen Pelasgischen Lande, wo damals Kypselus König war; und 5) aus Elis, wo damals Eleus regierte. Unter diesen Staaten machten die Herakliden auf das Reich des Tisamenus und auf Messene, so wie Oxylus, ihr Anführer, auf Elis, Anspruch. Arkadien allein blieb bey diesen Veränderungen, wie zuvor, Pelasgisch: denn Kypselus sezte sein Reich durch Vermählung seiner Tochter mit dem Herakliden Kresphontes in Sicherheit. Was mit Aegialos, dem bisherigen Size der Jonier, bey den heraklidischen Einfällen vorgegangen, wird sich weiter unten zeigen.

A) Im Peloponnes verursachten, seit 2881, die Einfälle der Herakliden folgende Veränderungen: 1) entstanden daselbst 5 heraklidische durchs Los vertheilte Königreiche: in Argos, das 2881 dem Temenus zufiel, und womit auch Mycenä und Sicyon (Sicyon jedoch eine Zeitlang als ein apanagirtes, besonderes Königreich) vereinigt wurden; in Messene, das Kresphontes um 2881 durch Hülfe des arkadischen Königs Kypselus, seines Schwiegervaters, eroberte; in Lacedämon, das Prokles und Eurysthenes 2881 als ein Zweyherren-Reich erhielten, und in dieser Verfassung auf ihre Nachkömmlinge, die Prokliden und Eurystheniden, vererbten; in Elis, woselbst Oxylus, zwar ein Aetolier, aber auch Abkömmling der Eleischen Könige (des Aetolus Enkel), und ein naher Anverwander und der Anführer der Herakliden, um 2881 zur Regierung gekommen; in Korinth, wo seit 2882 Aletes der erste heraklidische König war.

2) In

2) In Aegialos entstand eine Aristokratie, nach der gewöhnlichen Meynung, vielmehr aber eine Art von System kleiner konföderirter, unter der Hoheit eines Königs stehender Staaten in den Städten dieses Landes. Diese Regierungsart haben um 2882, nach Vertreibung der Jonier, die Achäer eingeführt: wie denn auch nunmehr das Land selbst, das bisher Aegialos oder das Land der ägialeischen Jonier geheisen, von ihnen den Namen Achaja erhalten hat. Die Achäer wurden nämlich von den Herakliden und Doriern aus ihren Sizen in Argos, Lacedämon u. s. w. vertrieben, worauf die Achäer sich zu den Joniern in Aegialus retten wolten; weil aber diese sich weigerten, sie aufzunehmen, so eröfneten sie sich mit Gewalt den Eingang in das Land. Die Jonier zogen hierauf aus Aegialos nach Attika, und von hier aus, zur Zeit des ersten Archonten Medon, unter der Anführung der misvergnügten Brüder des Medon, hinüber nach Kleinasien.

B) Auserhalb des Peloponneses waren Folgen der heraklidischen Einfälle: 1) die Abschaffung der königlichen Regierung und die Einführung der Archonten in Attika nach des Kodrus Tode, unter dem Medon 2913, d. i. fast um eben die Zeit, da bey den Israeliten (2916) die königliche Regierung eingeführt wurde, und 2) der Ursprung der griechischen Kolonien in Kleinasien. Die eine dieser Kolonien, Aeolis, hat der, durch die Herakliden vertriebene König (oder Statthalter) zu Mycenä, Penthilus, des K. Tisamenus Bruder 2881 nach Thracien geführt, von dannen sie aber, nach des Anführers Tode, nach Kleinasien gegangen ist — Die andere Kolonie, und zugleich die berühmteste aller 3 Kolonien, Jonien, ist so entstanden. Die Jonier, welche von den, durch die Herakliden verdrängten Achäern aus Aegialos ver-

trieben worden sind, giengen anfangs nach Attika, endlich aber, bey Gelegenheit der, durch die Staatsveränderung zu Athen unter des Kodrus Söhnen entstandenen Uneinigkeit, unter der Anführung des Nileus und Androkles, Medons misvergnügten Brüdern, nebst vielen Athenienſern und Thebanern, hinüber nach Jonien, 2930 — Was endlich Doris, die 3te Kolonie betrifft, so halfen die Dorier zuerst den Herakliden, sowol bey ihren Einfällen in den Peloponnes, als auch bey ihrer, wiewol unglücklich abgegangenen Unternehmung gegen die Athener: darauf sezten sie sich in Megaris; weil sie aber hier fast immer von den Athenern beunruhigt worden sind, so verliessen sie endlich, um 3000, Griechenland: einige zogen nach Kreta, die meisten aber nach Kleinasien hinüber.

II) Zeit der Republiken und der National-Zusammenkünfte.

1. Einführung der republikaniſchen Regierungen. Anstatt der bisherigen königlichen Regierungsform, ist in diesem Zeitalter die republikanische nach und nach überall (nur in Epir nicht, auch nicht in Macedonien) eingeführt worden: in Theben um 2856, folglich schon während der heraklidischen Einfälle in den Peloponnes — in Phocis ohngefähr um eben diese Zeit — in Argos (auch Sicyon mit eingeschlossen) und zu Mycenä, bald nach 3000 — in Sparta, jedoch mit Beybehaltung der königl. Zweyherrenschaft, seit der Lykurgischen Gesezgebung 3100 — in den Griechischen Kolonien Kleinasiens, zwischen 3000 und 3200 — in Elis, nach 3200, um welche Zeit Korinth die Aristokratie der Bakchiaden, so wie 30 J. hernach Athen die 10jährigen Archonten bekommen hat — in Athen Oligarchie, seit der Einführung der

jähri-

jährigen Archonten 3298, und Demokratie seit Solons Gesezgebung 3390, welche durch die Pisistratiden eine Zeitlang unterbrochen wurde — in Korinth 3402 — in Achaja und in andern griechischen Ländern, in Zeiten, die nicht genau bestimmt werden können.

2. Die vornehmsten griechischen Republiken: Sparta und Athen.

a. Sparta oder Lykurgischer Staat, seit 3100. Lykurg, ein königl. Prinz, und der Dido Zeitgenoß, schuf den spartanischen Staat ohngef. nach dem Muster des kretischen von Minos um. Hauptabsicht war: kriegerische Vertheidigung des Vaterlandes durch wenige gegen viele, ohne Eroberungssucht; und die Mittel zur Erreichung dieser Absicht waren: militärische Erziehung der Jugend von beyden Geschlechten, und Gleichheit der Bürger. Zugleich verstopfte Lykurg die Quelle der bisherigen Meutereyen durch Einschiebung eines Senats zwischen die schwachen Könige und das aufrührische Volk. Oben an also, wie zuvor, 2 Könige, aber sehr eingeschränkt, mit den mächtigen Ephoren an der Seite: dann der Senat von 28 Männern auf Lebenslang, die aber beym Antritt wenigstens 60 J. alt seyn musten: endlich Volksversammlungen zur Entscheidung, aber nur durch Ja oder Nein. Diese Lykurgische Verfassung erhielt sich doch ganzer 500 Jahre — Aus der Kriegsgeschichte der Spartaner, die, wie bey allen griech. Republiken, nur in kleinen Kriegen mit den Nachbarn besteht, verdienen gleichwol die 3 Messenischen Kriege ausgehoben zu werden. Sie hatten alle 3 einen unglücklichen Ausgang für die Messenier. Der erste, von 3241 (10 J. nach Roms Erb.) bis 3261, endigte sich zugleich mit ihrer königl. Regierung und Freyheit: der 2te, von

3299

3299 bis 3314, machte die Spartaner zum herrschenden Volk in Griechenland, die Messenier aber zu Heloten, auser einem Haufen, der sich durchschlug und nach Zankle in Sicilien entwich: und der 3te, von 3515 (bey Gelegenheit eines Erdbebens) bis 3525 (folglich erst im Pers. Zeitalter), nöthigte die Messenier, auser dem Vaterlande sich zu zerstreuen.

b. Athen oder Solonischer Staat, seit 3390. Diese Republik war fast in allen Stücken das gerade Widerspiel der spartanischen. Nach dem Abgang der Könige mit Kodrus, waren zu Athen, seit 2913, zuerst monarchische Archonten von zweyerley Art: 13 beständige, lauter Kodriden, bis 3227, und 7 zehnjährige, worunter nur die 4 ersten Kodriden waren, bis 3297, endlich aristokratische einjährige, deren jährlich 9 zugleich erwählt wurden, und wovon der 1te Archon oder Eponymos, der 2te Basilevs oder König, der 3te Polemarchos oder Kriegspräsident, die übrigen 6 aber Thesmotherä, d. i. Aufseher und Erhalter der Geseze, Verträge ꝛc. hiesen. Einer von den jährigen Archonten, Drako, gab der Republik die ersten, Solon aber, ein Kodride, 30 J. nach ihm, 3390, die ersten guten Geseze. Die Absicht der Solonischen Gesezgebung gieng dahin, dem Volke die höchste Gewalt, und den Vornehmen die Verwaltung des Staats zuzueignen. Daher theilte er das Volk in Ansehung des Vermögens in 4 Klassen: die Pentakosiomedimni musten 500, die Hippeis oder Ritter 300, die Zeugitä 200, und die Theres weniger, als 200 Medimnen jährliches Einkommens haben. Nur die Bürger der 3 ersten Klassen waren zugleich Stimm- und Amtsfähig;

hingegen die von der 4ten, als die zahlreichsten, hatten zwar Siz und Stimme in den Volksversammlungen und Beysizerrecht in den Gerichten, waren aber nicht Amtsfähig. In Ansehung des Standes waren die Athener von dreyerley Art: 1) freye Bürger oder Polità, die unter Solon in 4, hernach in 10, und zulezt in 12 Phylä eingetheilt waren: 2) Fremde oder Schuzverwande, Metöki, die beständig zu Athen wohnten, und eine jährl. Steuer entrichten, auch unter den Bürgern einen Beschüzer oder Patron haben musten: und 3) Knechte, d. i. entweder eigentliche Sklaven, oder verarmte Bürger. Die Grundsäulen der, von Solon eingeführten Staatsverfassung waren: 1) der Senat, welcher zu seiner Zeit 400, nachher 500, und zulezt 600, aus der jedesmaligen Zahl der (4 oder 10 oder 12) Phylä jährlich gewählte Mitglieder hatte, die aber nicht alle zugleich, sondern nach einzelnen Prytanien, unter dem Vorsize des, nur Eintägigen Oberhauptes oder Epistates, regierten: 2) die allgemeine Volksversammlung oder Ekklesia, welche ordentlich alle 35 Tage viermal zusammenkam: und 3) der Areopagus, dessen Mitglieder (Areopagiten) lebenslang ihre Würde behielten und ihre feyerlichen Versammlungen den 27, 28 und 29ten Tag jedes Monats hielten — Diese Solonische Verfassung litt nichts durch die eigenmächtige Oberherrschaft der Pisistratiden, von 3424 bis 3474, sondern dauerte ungekränkt bis zur Pöbel-Regierung, die Perikles durch den Ephialtes erst 3525 einführen ließ.

3. National Zusammenkünfte bey den heiligen Spielen. Die Veranlassung und der erste Ursprung dieser Spiele fällt noch in das rohe Zeitalter

der

der Griechen, wo sie Kinderseelen in Riesenkörpern hatten. In der Folge brachten die Volksführer und Gesezgeber noch mehr Ordnung, Regelmäsigkeit und Brauchbarkeit in diese Spiele, so daß sie nicht blose Kriegsübungen blieben, sondern auch noch auf vielerley Art politischen Nuzen stifteten. Dieß bemerkt man insonderheit und ganz vorzüglich bey den 4 grosen heiligen Spielen: den Olympischen, Pythischen, Isthmischen und Nemeischen; zumal seitdem auch noch Wettkämpfe des Verstandes und Wizes hinzukamen — Die ältesten, und zugleich auch die vornehmsten Spiele waren die Olympischen, die seit 3208 alle 5 Jahre gehalten wurden. Erst beynahe 200 J. nach ihnen, seit 3403, kamen die Pythischen und Isthmischen in Gang: jene allemal im 5ten, diese allemal im 3ten Jahre; und endlich seit 3419 die Nemeischen, die man, wie die Isthmischen, allemal im 3ten Jahre feyerte. Der Zusammenhang und die Folge dieser 4 Hauptspiele war so: Olymp. I die Isthmischen im Sommer; Olymp. II die Nemeischen im Frühling; Olymp. III die Pythischen, und im Frühling die Isthmischen; Olymp. IV die Nemeischen im Sommer.

Italier.

Italien, das lezte Land in Europa, welches in diesem Zeitalter historisch beschrieben werden kan, wurde in den ersten Zeiten von dreyerley Völkern bewohnt. Die einen waren von iberischer, die andern von ausonischer, und die dritten von altgallischer Herkunft. Bey diesen Ureinwohnern landeten von Zeit zu Zeit theils mehrere Arten von Pelasgern; theils Pelasger und Hellenen zugleich; theils Hellenen allein. Aber auch von der Landseite her gesellten sich zu den, schon

so sehr gemischten Italiern noch Illyrier, Paphlagoner, und Celten aus Gallien.

I) Zeit der Urwohner, bis um 2306.

1. Die iberischen Völkerschaften mit einander, sowol die italischen, als die südgallischen und spanischen sind Ein Volk mit den heutigen Biscayern — Die italischen Iberer waren, unter den Hauptnamen 1) der Ligurer, zu welchen, als besondere Stämme, die Tauriner und die Salyer nebst den Libici, gehörten, 2) der Etrusker, 3) der Sikuler, und 4) der Sikaner, die Urwohner von Ober- und Mittelitalien, und wohnten, ehe sie noch von den Umbrern eingeschränkt waren, an beyden Meeren, von den Alpen bis zum Fluß Liris, jezt Gariglione.

2. Die Ausoner waren die Urwohner des südlichen Italiens, vom Liris bis zur sicilischen Meerenge. Sie breiteten sich in viele Völkerschaften aus, die ihre eigenen Namen hatten, aber nur Eine Sprache redeten, welche von den Opikern, Opskern oder Osciern, einer besondern ausonischen Völkerschaft, die Oscische hies, und zu Rom, selbst bis in spätere Zeiten, in einer Art von Lustspielen (Ludicrum oscium, Fabulae atellanae) beybehalten wurde. Zu diesem ausonischen Völkerstamme gehörten:

a. Die Sabiner, und deren Abkömmlinge: 1) Die Picenter, unter welchen auch Illyrier wohnten: ursprüngliche Picenter sind auch die Picentiner — 2) die Marser — 3) die Aequi, auch Aequani, Aequicoli und Aequiculani genannt — 4) die Hernici — 5) die eigentlichen Samniter.

b. Die Samniter. Ihre Abkömmlinge waren: 1) Die Frentani — 2) die Hirpini — 3) die Lukani, von welchen die Bruttii ein, in den Gebir-

birgen verwilderter Zweig waren — 4) die eigentlichen Kampaner.

c. Die Kampaner. Die ersten bekannten Einwohner Kampaniens waren theils die Auruncer, theils die Opiker oder Oscer: zwo ausonische Völkerschaften, die nachher von den eigentlichen Kampanern, die samnitischer Herkunft waren, aus ihren Sizen vertrieben wurden.

d. Zweifelhafte Völkerschaften: 1) die Peligner (und vielleicht auch die Vestiner und Marrucier) vermutlich ursprüngliche Illyrier, die aber in der Folge den Sabinern, durch starke Vermischung mit denselben, sehr ähnlich geworden sind — 2) die Apulier, wahrscheinlich entweder Ausonische oder Illyrische Abkömmlinge, die sich hernach stark mit Griechen vermischten — 3) die Ruruler, die insbesondere von den Aboriginern, folglich von den Ausonern, hergeleitet werden — 4) die Volscer, vielleicht auch Ausoner, wiewol ihre Herkunft überhaupt sehr dunkel ist.

3. Die Umbrer, bey den Griechen Ombriker, waren, nach dem Bokchus beym Solin, Abkömmlinge der alten Gallier, und, nach Dionysen, ein vorzüglich ausgebreitetes und altes Volk. Dem Bokchus nach, waren sie also ein Zweig der Urwohner Galliens, das ist, eine Galische oder Keltische Völkerschaft, die, während des Zugs der Gal (Kelten, Kaledonier ꝛc.) aus Ost-Europa, von der Haupt-Horde sich getrennt haben mag. In den ältern Zeiten besaßen sie, theils am adriatischen Meer 1) das Land, in welches späterhin die Senones einrückten, 2) Picenum, und 3) das Land der Prätutier, welches sie, nach Plin, den Sikulern abgenommen haben; theils im innern Lande 1) das eigentliche Um-

brien, das nordöstliche Etrurien zwischen der Tiber und dem Clanis, 3) das Sabinerland zwischen den Flüssen Tiber, Nar und Anio, und 4) das Land der Marser, und namentlich die Hauptstadt desselben, Marrubium.

II) Zeit der pelasgischen Ankömmlinge: von ohngef. 2306 bis Trojens Zerstörung 2800.

1. Oenotrische Pelasger, seit 2306. Die Peucetier breiteten sich nach und nach in Kalabrien und Apulien aus: die Daunier waren vermutlich auch ein Theil von ihnen; hingegen die Oenotrer liessen sich in SW, in ausonischen Ländern, nieder, vermischten sich in der Folge auch mit ausonischen Völkerschaften, insonderheit mit den nachher so mächtig gewordenen Aboriginern, von oscischer, folglich ausonischer Herkunft.

2. Thessalische Pelasger beym Dionys, wahrscheinlich einerley mit der pelasgischen Kolonie der Tyrsener (oder Tyrrhener) beym Herodot, um 2577. Dionys läßt sie aus Dodona in Epir, und Herodot aus Mäonien (nachher Lydien genannt), nach Italien schiffen. Beydes kan gar wol neben einander bestehen. Sie landeten in der südlichen Mündung des Po, wo ein Theil von ihnen die Stadt Spina bante, und geraume Zeit die Herrschaft auf dem adriatischen Meer behauptete; der andere Theil aber machte indessen sein Glück im innern Lande. Denn diese Tyrsenischen oder Tyrrhenischen Pelasger halfen den ausonischen, mit önotrischen Pelasgern stark vermischten Aborigginern, vermöge eines, mit diesen geschlossenen Schuz- und Truz-Bündnisses in dem damaligen Aboriginer-Kriege, dem grösten und langwiehrigsten unter allen Kriegen der alten Italier: so daß, nach dem Ende des

Kriegs,

Kriegs, Mittelitalien eine, zu ihrem und der Aboriginer Vortheil ganz veränderte Gestalt bekommen hat. Die Sikuler musten Italien verlassen, und die Umbrer verlohren viele Länder: dagegen waren die Aboriginer nunmehr Herren nicht nur vom Sabiner- und Marser-Land, sondern auch von Latium zwischen den Flüssen Tiber und Liris, auch hatten sie Antheil an einigen etruriſchen Städten in Gemeinschaft mit den pelasgischen Tyrrhenern: so wie die pelasgischen Tyrrhener die Hauptherrscher in Etrurien wurden, allwo sie verschiedene neue Städte baueten, und insonderheit durch ihre Schiffart sehr berühmt wurden — Das Aboriginer Land behielt seit dem Aboriginer Krieg seine Einwohner beständig: nur daß um die Zeit der Zerstörung Trojens der Name der Aboriginer dem Namen der Lateiner weichen muste. Hingegen im Tyrrhener Lande gieng um eben diese Zeit nicht blos eine Veränderung des Namens, sondern der ganzen Verfassung vor. Nach einer Dauer von 200 J. verlohren die pelasgischen Tyrrhener ihre Herrschaft. Die Inländer, d. i. die Etrusker, oder, wie sie, nach Dionys, sich selbst nannten, die Rasennä oder Razennui, sezten sich in Freyheit, und die Tyrrhener wurden bey dieser Gelegenheit theils zerstreut, theils vermischten sie sich mit den Etruskern: einige von ihnen blieben auch neben den Etruskern in den Städten, zumal in Falerii, Cäre und Fescennia, sizen.

3. **Evanders Pelasgisch-Hellenische Kolonie**, ohngef. 60 J. vor dem trojan. Krieg, d. i. um 2730. Evander, der Themis (Latein. Carmenta) Sohn, führte diese Kolonie bey Gelegenheit eines Aufstandes aus Arkadien nach Latium zur Zeit des Faunus, K. der Aboriginer. Sie war wol kaum 300 Menschen stark, wirkte aber ohngef. wie eine ganze Gesellschaft

von Missionarien, die, nebst der Religion, auch etwas Aufklärung unter noch rohen Völkern einführen.

4. Pelasgisch-hellenisches Pflanzvolk von Herkuls Heer, wenige Jahre nach Evanders Ankunft: ist von keiner Bedeutung, und vielleicht ganz erdichtet.

III) Zeit der Lateiner und Albaner, von Trojens Zerstörung bis Roms Erbauung: 2800 – 3231.

1. Veneter in Oberitalien. Unter Antenor zogen, nach der gewöhnlichen Meynung, die Veneti (oder Heneti, Eneti) aus Paphlagonien über das mittelländische und adriatische Meer bis zum illyrischen Busen hinauf, landeten in Illyrikum, entrissen den Euganeern das, damals zu Illyrikum gerechnete Land zwischen dem Nieder-Po und den Alpen, um 2802, und baueten Patavium.

2. Trojaner in Mittelitalien. Um 2802, also eben, wie die Veneter sich in Oberitalien gesezt hatten, kam Aeneas mit einem zahlreichen Pflanzvolk von Trojanern in Latium an, wurde des K. Latinus Schwiegersohn und Bundsgenoß wider Turnus, K. der Rutuler, und dessen Bundsgenossen Mezentius, K. von Cäre oder Agylla in Etrurien, baute Lavinium, und folgte dem K. Latinus: so wie ihm selbst, nach 4 J. sein Sohn Askan, in der Regierung über die, nun zu Einem Volke vereinigten Lateiner und Trojaner gefolgt ist. Askan baute 2807 die Stadt Alba Longa, die er mit Kolonisten aus Lavinium, Laurentum ꝛc. bevölkerte und zur Residenz machte. Seitdem wurde der Name der Albaner so berühmt, daß Volk und Reich davon benannt wurden. Der Albaner Staat hatte, von Askanius an, bis auf des K. Prokas Tod 3189, bereits 382 J. gedauert, als Numitor, des

Pro-

Prokas Sohn, durch seinen Bruder Amulius vom Throne gestossen wurde. Numitors Tochter Rhea Sylvia, eine Vestalin wider ihren Willen, gebahr 3214, da sie der Sage nach von Mars geschwängert worden war, die Zwillinge Romulus und Remus, welche 3230 oder 3231 die Stadt Rom, als eine Kolonie von Alba Longa, angelegt haben.

3. Argiver in Unteritalien, und zwar in Apulien. K. Diomed von Argos kam um 2807 mit seinen Gefährten dahin, und wurde vom K. Daunus in Apulien als Bundsgenoß und Mitbesizer des Landes aufgenommen.

4. Grosgriechenlands Entstehung. Die erste und älteste Kolonie der Griechen war Cuma oder Cumä, welche zween Euböer, Hippokles und Megasthenes, in Campanien um 2934 angelegt haben. Diese campanischen Cumaner stifteten in der Folge auch die Kolonie Parthenope oder Neapolis — Ohngef. 250 J. nach Cuma's Erbauung, 3183, legten auch die Etrusker, die damals bis ans adriatische Meer herrschten, Kolonien in Campanien an, und zwar 12, so viel, als damals schon Etrurien selbst Kantone, unter eigenen Lukumonen, hatte.

5. Siciliens Bevölkerung. Insgemein hält man die Cyklopen und Lästrygonen, zwo wilde Nationen, für Siciliens erste Bewohner. Nach ihnen kamen, noch vor, oder um die Zeit des trojan. Kriegs, die Sikaner, und um 2800 oder 2948 die Sikuler, beede von iberischer Herkunft, aus Italien nach Sicilien. Entweder noch vor der Ankunft der Sikuler, oder wenigstens vor der Fart des Aeneas nach Italien, liessen sich die Elymi, ein trojanisches Volk, unter den Sikanern nieder. Sie baueten die Städte Eryx und Egesta, und mit ihnen vereinigten sich hernach

auch einige Phocenser, die von dem trojan. Feldzuge (um 2800) zurückkehrten. Längst der Küste baueten sich auch Phönicier, der Handlung wegen, an. Aber die nachmaligen beyden Hauptmächte, die Syrakuser und Karthager, waren vor Roms Erbauung noch nicht auf Sicilien vorhanden.

IV) Zeit der Römer, von Roms Erbauung bis zum Anfang der röm. Republik: 3230 oder 3231 bis 3475.

1. Roms Königreich. Die 7 röm Könige folgten also auf einander. 1) Romulus 3230 oder 3231, hatte an Remus, seinem Bruder, und hernach an dem sabinischen Kön. Tatius, wiewol nur kurze Zeit, Mitkönige, und gab dem röm. Staat, der unter ihm nur aus einem schmalen, etwa 4 teutsche Meilen langen Striche Landes, auf der Ostseite der Tiber, von Fidená an bis zur Tiber-Mündung, bestand, seine erste Verfassung durch die Eintheilung des Volks in 3 Tribus und 30 Kurien, durch die Anordnung eines Senats von 100 Männern ꝛc. Bey seinem Antritt betrug die Volksmenge nur etwa 16,500, aber bey seinem Tode 235,000 Menschen — Nach ihm war ein aristokratisches Zwischenreich von Einem Jahr. Dann folgte 2) Numa Pompilius, ein Sabiner, 3270, welcher den Kalender verbesserte, und die Religionsverfassung festsezte — 3) Tullus Hostilius, 3313, der Verbesserer des Kriegsstaates, und der Erweiterer des Reichs nach der Zerstörung der Mutterstadt Alba Longa — 4) Ankus Martius, des Numa Enkel, 3345, bauete die Tiberbrücke, und legte den Seehafen Ostia an — 5) Tarquinius Priskus, Demarats Sohn, von Tarquinii, 3370, solte nur Vormund der königl. Prinzen seyn, machte sich aber sogleich selbst zum Kö-

nig.

nig. Er vermehrte die Zahl der Senatoren und der Tribus, umgab die Stadt mit einer steinernen Mauer, verschönerte sie durch öffentliche Gebäude, und führte das Triumphgepränge ein — 6) Unter Servius Tullius, Tarquins Schwiegersohne, 3407, fieng Rom an, die Metropolis Latiums zu werden durch die Anordnung eines gemeinschaftlichen Dianenfestes auf dem aventinischen Berge: so wie unter seinem Nachfolger durch die gemeinschaftliche Feyer der, dem Jupiter Latialis zu Ehren eingeführten lateinischen Ferien auf dem Albanischen Hügel. Servius Tullius war auch der Urheber des Census, und der darauf sich gründenden Eintheilung der röm. Bürger in 6 Klassen und 193 Centurien. Die Bürger der 1ten Klasse, oder die Klassici, musten wenigstens 100,000 Asse, die von der 2ten 75,000, die von der 3ten 50,000, die von der 4ten 25,000, und die von der 5ten 11,000, im Vermögen haben; aber die von der 6ten und zahlreichsten, Proletarii oder Capite Censi genannt, waren von Abgaben frey — 7) Tarquinius Superbus, des ältern Tarquins Enkel, 3451, vollendete den Bau des Kapitols gänzlich, und den des Jupitertempels beynahe, und wurde 3475, bey Gelegenheit der, durch seinen Prinzen Sextus Tarquinius verübten gewaltsamen Schändung der Lukretia, vertrieben: worauf, an statt der bisherigen königl. Regierung, das Konsulat eingeführt worden ist.

2. Während der Regierung der Könige von Rom kam Grosgriechenland beynahe völlig zu Stande: das ist, während dieser $2\frac{1}{2}$ Jahrhunderte entstanden auf allen Küsten Siciliens und Unteritaliens (Campanien und einige andere Gegenden mit dazu gerechnet) so viele griechische Pflanzstädte, daß sie, zusammengenommen, ein zweytes Griechenland in Italien vorstel-

stelleten. Der Zeitordnung nach folgten sie also auf einander:

Cuma oder Cumä, in Campanien, die älteste Kolonie, um 2934 (s. oben).

Zankle, an der sicil. Meerenge auf der Küste Siciliens, vormals eine Stadt der Sikuler: hernach, noch vor 3243, von Griechen unter der Anführung des Kratämenes von Samos und des Perieres von Chalcis besezt: endlich, um 3326, von Rheginern, und von peloponnesischen Messeniern unter der Anführung des Gorgus, Aristomens Sohnes, und des Mantiklus, eines Sohnes von dem Wahrsager Theokles, erobert, und seitdem Messene oder Messana genannt.

Rhegium, auf der ital. Küste der sicil. Meerenge, um 3243 von Chalcidiern und Messeniern unter Alcidas midas erbaut.

Naxus und Megara, auf Siciliens Ostküste, um 3252, unter der Anführung des Atheners Theokles, jene von Chalcidiern, diese von Doriern (meistens aus Megara) erbaut.

Syrakusä, auch auf Siciliens Ostküste, die berühmteste aller grosgriechenländischen Kolonien, um 3253 unter der Anführung des Archias von Korinth, eines Herakliden, nach Vertreibung der Sikuler, von Teneatern aus dem korinthischen Gebiete, in Verbindung mit einigen Doriern aus der Zahl derer, welche Megara angelegt hatten, gegründet. Diokles, aber erst um 3572, war ihr Gesezgeber, dessen Geseze die meisten Freystaaten Siciliens angenommen haben.

Katana (Lat. Catina), ebenfalls auf Siciliens Ostküste, am Fuse des Aetna, um 3258: eigentlich eine Kolonie der Kolonie Naxus, welche Theokles und die Chalcidier, nach Vertreibung der Leontiner, von Naxus aus angelegt haben. Ihres Gesezgebers

Cha:

Charondas, eines Pythagoreers um 3482, Geseze nahmen nachher auch andere Freystaaten, z. E. Thurii, an.

Sybaris, in Unteritalien am tarentischen Busen (nachher Thurii genannt), in einer ungemein fruchtbaren und reizenden Gegend, um 3264 oder 3268 unter der Anführung des Iselikeus von Trözeniern und Achäern angelegt: nach 210 J. durch die Krotoniater vernichtet: nach 56 J. wiederhergestellt: aber 6 J. hernach noch einmal vernichtet: worauf die wollüstigen Sybariten nach der Westküste hinüber gezogen sind, und daselbst die Kolonie Laus und Skidrus angelegt haben.

Tarentum, in Unteritalien am tarentischen Busen, um 3279 oder 3284, nach Ueberwindung der vorigen Bewohner, von den spartanischen Partheniern unter der Anführung des Phalanthus, eines vornehmen Spartaners, angelegt.

Kroton, auf Unteritaliens Ostküste im Süden von Sybaris, um 3283, oder, nach andern, schon 7 bis 10 J. zuvor. Achäer, unter der Anführung des Myskelus, Alemons Sohnes, liessen sich hier nieder, wo vorher Japyger gewohnt haben.

Lokri, mit dem Beynamen Epizephyrii, ganz unten im Bruttier Lande auf der Ostküste, gleich im Norden des Vorgebirgs Zephyrium, um 3302: eine Kolonie der Lokrier am Krissäischen Busen, welche Evanthes abgeführt hat. Gesezgeber war Zaleukus, entweder des Charondas Zeitgenoß, oder, nach andern, um 3322.

Gela, in Sicilien auf der Südküste, um 3309: eine Pflanzstadt der Dorier, die Antiphemus von Rhodus und Entimus von Kreta angelegt haben sollen.

Messene oder Messana, zuvor Zankle genannt, um 3226 (s. oben Zankle).

Ka:

Kamarina, in Sicilien auf der Südküste, an einem gleichnamigen Sumpfe, um 3387: eine Pflanzstadt von Syrakus, die 47 J. hernach von den Syrakusern zerstört, aber in den folgenden Jahren nach und nach wieder aufgebaut worden ist.

Agrigentum, in Sicilien auf der Südküste, um 3406: eine jonische Kolonie, deren Tyrann 8 oder 16 J. hernach Phalaris war.

Hyela, nachher Velia oder Elea, in Unteritalien auf der Westküste Lukaniens, oder, wie Herodot sagt, Oenotriens, um 3451: eine Kolonie der Phocäer aus Jonien in Kleinasien, welche am ersten unter den Griechen in entfernte Gegenden Schiffart getrieben, Adria, Tyrrhenia, Iberia und Tartessus entdeckt, und frühzeitig im westlichen Europa, der Handlung wegen, Kolonien, wie Massilia im südlichsten Gallien um 3387, wie Aleria (beym Herodot Alalia) auf der Insel Kyrnos (Corsica) um 3423, angelegt haben; aber auch darüber in Seekriege mit den Karthagern und Etruskern gerathen sind.

Thurii oder Thurium, zuvor Sybaris (s. oben), um 3538 oder 3540 (folglich erst im pers. Zeitalter). Diese Kolonie wurde, an statt der zerstörten Stadt Sybaris, von Atheniensern, und von andern Griechen, worunter auch Landsleute von Herodot, und Herodot selbst, waren, angelegt.

3. Einfall und Niederlassung der Gallier in Oberitalien, seit ohngef. 3391. In Gallien, aus welchem sie ausgezogen sind, wohnten damals schon die 3, in Sprache und Sitten verschiedene Hauptnationen, die Cäsar 540 J. hernach in diesem Lande antraf: 1) Iberische Völker (Biscayer oder Euscaldunac), 2) Gallier, oder wie sie sich selbst nannten, Kelten (Gal oder Kaledonier), und 3) Belgen (oder Kymr),

Kymr), höchstwahrscheinlich Ein Volk mit den Kimmeriern oder Cimbrern (Kymbren). Von diesen Einwohnern Galliens, zumal aus den mittlern Gegenden, sind nun, auf Einladung des, wider sein Vaterland aufgebrachten, etruskischen Prinzen Aruns von Clusium, seit ohngef. 3391 nach und nach folgende siegreiche Züge wider die oberitalischen Länder der Etrusker mit Infanterie und Kavalerie unternommen worden. Zum ersten und vornehmsten Zuge, unter der Anführung des biturigischen Prinzen Bellovesus (zur Zeit des K. Tarquins des ältern) gaben folgende 7 Völkerschaften des mittlern Galliens ihre Kontingenter her: die Bituriges, das damals herrschende Volk im mittlern Gallien, die Arverni, die Senones, die Aedui, die Ambarri, die Carnutes und die Aulerci. Ihnen folgten hernach, mit Genehmhaltung des Belloves, auch die Cenomani, unter der Anführung des Elitovius: dann die Salluvii oder Salyes, ein iberisches Volk in Provence, welche wegen der, vor ohngef. 4 J. von den Phocäern angelegten Kolonie Massilia das Land verliessen: weiterhin die Boji und die Lingones: endlich noch neue Schwärme von Senonen. Dieß sind eben die Senones, welche (mit Beyhülfe anderer Gallier) ohngef. 200 J. hernach Clusium belagert, und die Unterstadt von Rom verbrannt haben. So entstand nun Gallia Cisalpina oder Togata in Oberitalien, wo vorher meistens Etrusker wohnten und herrschten. Auch die Alpen selbst waren von Etruskern bewohnt, zu welchen, bey dem durch die Gallier verursachten Gedränge, noch eine Menge anderer Etrusker aus den niedern Gegenden ihre Zuflucht nahmen, so daß sich die Etrusker nach und nach bis an die Donau ausbreiteten. Dieß ist der Ursprung der Rätier in dem, nach

ih-

ihrem Namen benannten Lande Rätien: sie waren Etrusker, und redeten Etruskisch.

B) Menschengeschichte.

Erster Abschnitt, bis Mose: aus den hebr. Sagen und Nachrichten, nebst dem Buche Hiob.

Dieser Abschnitt der Menschengeschichte schränkt sich blos auf Länder in Vorderasien und auf Aegypten ein.

1. Gewerbe und Handthierungen.

Ackerbau, seit Adam und Noach: selbst auch unter den Nomaden in Vorderasien. Gerste, Linsen und Getreide zum feinsten Mehl, in Canaan, und Gerste, Weizen und Spelt, auch Flachs, in Aegypten. Pflug, und hinter ihm die Egge, beym Hiob. Sichel, Garbenbinden, Scheune oder Tenne, Dreschdele, Dreschwagen. Aufschütten des Getreides in Vorrathshäusern, wenigstens in Aegypten.

Gärtnerey. Kürbisse, Melonen, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch in Aegypten, dem Hauptgemüseland. Senfreiser in Gärten beym Hiob. Tamariskenbäume, von Abraham gepflanzt, Balsam, Honig (von Weintrauben), Gewürze, Ladanum, Pistacien und Mandeln, auch Wein- und Oelberge, in Canaan. Mandelbäume in Mesopotamien. Weinstock und Oelbaum beym Hiob. Feigenbäume, Weinstöcke und Granatenbäume, in Aegypten. Unterschied der männlichen und weiblichen Palmbäume beym Hiob. Alraun oder Mandragora, vermutlich zu Liebestränken.

Viehzucht, seit Abel und Jabal. Heerden von Schafen, Rindern, Eseln und Kamelen, in Vorderasien und Aegypten, auch Ziegen in Mesopotamien und Canaan; aber

aber Pferde nur in Aegypten. Schafhirten in Aegypten ein Greuel. Verschneiden der Thiere, vermutlich eine ägypt. Erfindung. Krippen in den Ställen beym Hiob, und Sänften auf Kamelen für reitende Frauenzimmer, in Mesopotamien und Canaan.

Fischerey. Noch nichts von Fischernezen, aber von Angeln und Wurfeisen beym Hiob.

Jagd, seit Nimrod wenigstens. Jagdgeräthe: Ismaels Bogen und Pfeile, und beym Hiob Neze, Stricke, Schlingen, Fallstricke, Fangeisen und Fanggruben.

Getreidemahlen, wenigstens seit Abraham. Handmühlen und Mörser: auch grösere, von Eseln gezogene Mühlen. Unterer Mühlstein beym Hiob, und Mühlstein der grösern Mühlen beym Mose.

Backen. Aschkuchen vom feinsten Mehl backte Sara, und ungesäuerte Kuchen (Mazzen) für Lots Gäste: man aß auch blos gesängete Aehren. Sauerteig (Sor) und Brod vermutlich schon zu Abrahams Zeit. Backöfen in Canaan zu Abrahams Zeit, und Backöfen und Backtröge in Aegypten beym Mose. Vielerley Arten des königlichen Backwerks in Aegypten. Alle unblutige Mehlopfer der Israeliten in der Wüste wurden im Ofen, oder auf dem Roste, oder in der Pfanne gebacken: sie hatten mit Oel begossene, und trockene Mehlopfer. Das Manna schmeckte wie Honigbrod, und Aschkuchen aus gemahlenem Manna schmeckten wie Honigkuchen.

Kochen. Feuer schon vor der Sündflut, und seitdem in Südasien und Aegypten beständig im Gebrauche. Man kochte Speisen aus dem Pflanzen- und Thierreiche. Das Fleisch wurde bald gesotten, bald geröstet oder gebraten, bald auf andere Weise, und zwar gleich nach dem Schlachten, zubereitet. Rebekka

konnte doch schon Ziegenbocksfleisch als Wildpret zurichten. Küchengeschirre: Siedender Topf oder Kessel, und irdene Scherben, folglich irdene Gefäse, beym Hiob, Töpfe voll Fleisch in Aegypten, Abrahams Schlachtmesser, ein Werkzeug (Beil oder Art) zum Holzspalten für Brandopfer, eiserne Aexte zum Holzhauen, Rebekkens WasserEimer, hölzerne und steinerne Wasser-Gefäse der Aegypter, Röste, Pfannen und Kuchenformen der Israeliten in der Wüste. Aschentöpfe, Schaufeln, Schalen, Gabeln, Kohlpfannen von Kupfer, kupferne Waschbecken, bey der Stiftshütte.

Weinmachen, seit Noach. In Vorderasien (aber nicht in Aegypten) wurde Wein gekeltert und getrunken, seit Abraham. Weinkelter beym Hiob. Wein in Schläuchen, nicht in Fässern. Josephs silberner Trinkbecher.

Biermachen. Nur allein in Aegypten.

Oelmachen. Schon Noach kannte den Oelbaum. Oelberge in Canaan und in Hiobs Lande. Aus Oliven gepreßtes Oel beym Hiob. Baumöl bey Speisen, auf Lampen und als Salböl gebraucht.

Spinnen, Weben und Nähen. Faden und Schuhbänder zu Abrahams Zeit. Rother Faden um die Hand. Zeltstricke, Strick zum Erhenken beym Selbstmord, Jägerneze, Stricke, Schlingen und Fallstricke, beym Hiob. Dunkelblaue Schnüre. FrauenzimmerSchleyer von allerley Art. Josephs bunter Rock, und dessen GrosWesirsKleider von der kostbarsten ägyptischen Leinwand (oder Baumwolle). Ehrenkleid oder Caftan. Das Gewebe meiner Tage eilet schon vom Aufzuge weg, beym Hiob. Untermantel des Hohenpriesters von Weberarbeit. Sechsfädige Leinwand (oder Baumwollenzeug): sechsfädige gezwirnte Leinwand (oder Baumwolle): gewebte Borten. Zusammengewebtes

aus

aus Wolle und Linnen. Camelote von Ziegenharen. Zusammennähen zerrissener Kleider.

Lederarbeiten. Z. E. Saffian, und Häute von Meerfräulein.

Färben. Josephs bunter Rock. Rother Faden um die Hand. Schwarze Trauerkleider beym Hiob. Insonderheit sehr kostbare Färbereyen in der Beschreibung der Stiftshütte und der Priesterkleider, als: Dunkelblau, Purpur, Cochenille, Saffian.

2. Künste.

Tapetenmachen und Stickerey. Hebräische, in ägyptischer Kunst unterrichtete Künstler und Künstlerinnen haben, für die Stiftshütte, Stoffe von sechsfädiger gezwirnter Leinwand (oder auch Baumwolle, d. i. Cattun und Ziz) auf dreyerley Art verarbeitet: 1) ohne weitere Kunst oder Stickerey, auser der Zusammenfügung, 2) zugleich mit dunkelblauen, purpurnen und cochenille-färbigen Fäden abwechselnd, auch zum Theil mit künstlichen Cherubfiguren gestickt, und 3) zugleich mit dazwischen gestickten Goldfäden, welches leztere besonders eine Arbeit der grosen Künstler, Bezaleel's aus dem Stamme Juda, und Oholiab's aus dem Stamme Dan, war.

Geldstempeln. Vom Kaufmann gestempelte Gold- und Silberstücken, als Sekel, halbe Sekel, Kesita, schon zu Abrahams Zeit.

Siegelgraben und Steinschneiden. Juda's Siegel, an einer Schnur hangend. Eindrücken des Siegels in weiche Massen. Pharao's Ring oder Reichssiegel. Zu Moses Zeit konnte man schon alle Edelsteine (nur nicht den Demant) schneiden, in Gold fassen, und Namen nach Steinschneider- und Petschiermacherkunst hineingraben.

Glasmachen. Eine phönicische, schon in Hiobs und Moses Zeit bekannte Kunst.

Korallenfischerey beym Hiob: wahrscheinlich auch schon Zubereitung der Korallen zum Schmuck.

Bergbau und Hüttenwesen. Kupfer und Eisen schmiedete schon Tubal. Schon zu Abrahams Zeit hatte man überaus viel Gold und Silber (auch verarbeitet) und zumal viel Gold, in Vorderasien und Aegypten; Bley erst zu Hiobs Zeit; aber beym Mose alle Hauptmetalle, Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn und Bley. Zur Stifshütte kamen an Gold 87,730, an Silber 301,775, und an Kupfer 212,400 Sekel. Vieles, zumal Gold, fand man gediegen über der Erde; aber man gewann die Metalle auch bergmännisch. In der ältesten Hauptstelle vom Bergbau, Hiob 28, 1 – 11 findet man schon das Grubenlicht und Feuersezen in den Gruben, und das Untergraben der Berge. HüttenArbeiten in Hiob: Geläutertes Gold, geprüft wie Gold im Schmelztiegel, zu Kupfer geschmolzene Steine, gegossenes Erz, gegossene metallene Spiegel; und in Mose: geschmolzenes Bley, Canaans Steine sind Eisen und in dessen Bergen gräbt man Kupfer: hoher Schmelzofen in Aegypten.

Kunstarbeiten in Metall. Man konnte nicht nur alle Metalle schmelzen, sondern auch ganze Figuren und erhobene Arbeit in Gold, Silber, Kupfer ꝛc. giesen, in Metall mit dem Grabstichel arbeiten, Edelsteine in Gold fassen, Goldfäden aus breitgeschlagenem Blättergolde zum Sticken schneiden, mit Gold- Silber- und Kupferblechen hölzerne Schnizwerke überziehen, goldene Ringe und goldene Ketten von geflochtener Arbeit machen, Glas mit Gold durchsprengen; Nägel schmiden, Kupfer härten, Stahl machen. Hie-

her

her gehören auch die 6 Arten von Kunstarbeiten in Gold, Silber und Kupfer bey der Stiftshütte.

Zeichnen und Formen. Alle vorhin angezeigte Werke sezen das Zeichnen und Formen voraus: auch wird des Zeichnens und Formens ausdrücklich gedacht.

Malerey. Noch nichts von eigentlicher Malerey.

Bildhauerkunst. Z. E. die vielen Gözenbilder vor, seit und nach Abraham in Vorderasien und Aegypten.

Baukunst. Noachs Schiff, babylon. Thurmbau, Städte seit Kain, auch viele befestigte Städte mit hohen Mauern, Thoren und Riegeln. Bergschlösser, Zeughaus, steinerne Gebäude in Hiob. Vorrathshäuser in befestigten Städten: Pharaos Schloß und Palast: Arbeitshaus in Aegypten, worin Sklaven eingekerkert sind: Mühlenbau. Jalousien, statt der Glasfenster, und Leitern statt der Treppen. Stiftshütte.

Musik. Cithern und Harfen schon seit Jubal: in der Folge auch Pauken und Trompeten. Musik beym Gottesdienst, bey andern Feyerlichkeiten, auch in Kriegen und Schlachten, und im Hiob; Paukenschall beym Foltern. Chorweise abwechselnder, und mit Pauken und Tanz begleiteter Gesang in Mose. Aber in Aegypten weder Musik, noch Tanz, noch Dichtkunst.

Tanzen: beym Gottesdienst, wie bey andern Feyerlichkeiten.

Dichtkunst. Lieder dichtete und sang man zu allen Zeiten und bey allen Nationen, noch ehe man schreiben konnte: sie vertraten selbst die Stelle der Jahr- und Geschichtbücher. Lamechs Lied auf die Erfindung des Schwerts ist das älteste bekannte historische Lied. Alle hebräische Sagen können als eine Art von Poesie angesehen werden, auch das ganze Buch Hiob. Moses Lieder.

Schreibkunst. Stufenweiser Gang der Erfindung: I) Abbildung körperlicher Dinge, oder Bilderschrift; II) Schickliche und verständliche Abkürzung der körperlichen Bilder, oder Anfang der Hieroglyphen; III) Abbildung unkörperlicher Dinge, oder Sinnbilder, als die schönste und vollkommenste Gattung der Hieroglyphen, (Ausleger der Hieroglyphen schon unter Joseph, und Steine mit hieroglyphischen Figuren unter Mose); endlich IV) Bilder für Töne, und so auch für die Töne der Sprache, d. i. Buchstabenschrift, für deren Erfinder Sanchoniaton den Phönicier Taaut oder Thot ausgibt. Geschriebene Kaufkontrakte vielleicht schon unter Abraham, zuverlässig aber schon Schoterim oder Stammtafelschreiber der Israeliten in Gosen, und zu Hiobs Zeit war das Bücherschreiben schon Mode, auch gabs damals schriftlich verfaßte gerichtliche Klagen, versigelte Aktenstösse ꝛc. Man schrieb auf Stein und Metall, aber auch auf biegsame Materien. Indeß war doch in diesen Zeiten das Schreiben nicht nur in gemeinen, sondern auch in öffentlichen Geschäften noch immer eine seltene Sache.

Maas und Gewicht. Hebräisches Ellenmaas schon bey Noachs Schiffe, und seit Abraham mehr andere Arten von hebr. Maasen und Gewichten. Die, im Heiligtume selbst verwahrten Originale von hebr. Polizey-Maasen und Gewichten waren: I) Längenmaase: die Elle des Heiligtums = $20\frac{2}{7}$ Pariser Zoll, im Gegensaz der auch in Mose vorkommenden natürlichen Elle, nach dem Maase eines männlichen Ellenbogens; Handbreite oder 4 Finger breit; Spanne = 3 Handbreiten; II) Maase zu trockenen Dingen: der Efa oder Scheffel = 432 Eierschalen; Seah oder Maas = $\frac{1}{3}$ Efa = 144 Eierschalen (oder 202 Pariser Kubikzoll); III) Maase zu flüssigen Dingen, wovon

von nur Hin vorkommt = 72 Eierschalen (oder 337 Pariser Kubikzoll; IV) Gewichte: der Sekel des Heiligtums, schon seit Abraham = ohngef. $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ Loth (folglich 4 bis 5 mal leichter, als der gemünzte Sekel, seit den Makkabäern = 1 Loth Silber = $\frac{1}{4}$ Dukaten); der halbe Sekel; Gera $\frac{1}{20}$ Sekel, und Kikkar oder ein Talent = 3000 Sekel, sowol an Gold, als Silber. Der Wagschalen und des Abwägens in einer Wage wird in Hiob, und der Gewichtsteine, die man in einer Tasche mit sich trug, in Mose, ausdrücklich gedacht.

Geld s. oben Geldstempeln.

3. Wissenschaften.

Noch nicht systematische Form, aber doch sehr viele, und zum Theil höchstschäzbare Materialien für die Wissenschaften.

Astronomie. Uralte Himmelsbeobachtungen der Aegypter, aber vielleicht noch nicht der babylonischen Chaldäer. In Hiob kommen schon Himmelskarten vor, und, von Sternen und Sternbildern, der nördliche, nicht untergehende Drache, die Nachtwandrerin (Bärin), der Wagen (oder grose Bär), der Orion, das Siebengestirn und die verhüllten Kammern des Süden.

Chronologie. Tagsanfang vom Untergang der Sonne; 4 Tagszeiten, aber noch nichts von Stunden; Wochen von 7 Tagen, und Mondmonate, wechselsweise zu 29 und 30 Tagen, vom Neumond an. Monate und Monatstage wurden nicht benannt, sondern blos gezählt. Erst Mose führte den einzigen (ägyptischen) Monatsnamen Abib oder Aehrenmonat ein. In der Sündfluts-Sage wird von 6 Jahrzeiten geredet. Jahranfang um die Herbst-Nachtgleiche, und, seit dem Ausgang aus Aegypten, auch für das

Kirchenjahr um die Frühlings-Nachtgleiche. Alle mosaische Jahre waren Mond-Sonnenjahre durch Einschaltung. Allgemein faßliche Einschaltungsregel Moses: „derjenige Mondmonat ist der erste Jahrmonat (der Abib), um dessen Mitte reife Gerstenähren auf dem Felde gefunden würden" Noch nichts von Volks-Uhren, Kalendern und Aeren; doch musten die Astronomen schon ziemlich gute Uhren gehabt haben. Hebräischer Sabbathcyfel von 7, und Jobelperiode von 49 Mond-Sonnenjahren.

Arithmetik. Man hatte hierin nicht nur gemeine, sondern auch schon ziemlich weitgehende Einsichten und Fertigkeiten.

Geometrie. Messung und Theilung der Ländereyen in Aegypten, schon vor Josephs Ankunft. In Hiob wird sogar von einer Meßschnur, die Ausdehnung des Erdbodens zu bestimmen, auch von Kanälen und Wasserleitungen, geredet.

Mechanik. Die Gebäude dieses Zeitalters sezen mancherley Arten von Maschinen voraus, z. B. den Hebel, die geneigte Ebene, allerley Trag- Heb- und Druckmaschinen. Die Wage und die Leitern wenigstens seit Abraham; eine Menge Last- und anderer Wagen in Aegypten wenigstens seit Jacob und Joseph; auch Wasserräder in Aegypten, die man trat, um die Saat zu wässern, wenigstens seit Mose.

Geographie. Materialien: Nimrods Eroberungen; Abrahams und seiner Nachkommen Reisen; Kedorlaomers Kriegszüge; midianitischer Karawanen-Handel; Zimthandel. Meilen wenigstens seit Jacob, nicht blos Tagreisen. Geographische Merkzeichen: Terebinthenbäume, Brunnen und Quellen, Heerdenwarten ꝛc. Länderbeschreibungen: Land Eden, Si-

dons

dons Schiffrhede, Land Canaan, insonderheit Moses Völkertafel. Noch nichts von Landkarten.

Arzneywissenschaft. Aerzte und Hebammen wenigstens seit Jacob. Krankheiten: die Pest, und, Hiobs Krankheit, der Aussaz. Nichts von Anatomie, aber wol von botanischen Kenntnissen. Einbalsamiren der Toden in Aegypten, das die Kenntnis vieler gewürzhaften Kräuter vorausseżt. Bäder. Apothekerkunst.

Kriegskunst. Häufig, zumal bey den Nomaden, dienten nur Sklaven, und die Armeen waren meistens sehr klein. Nur allein die Aegypter hatten eine stehende Armee, und, auser den Fusgängern, auch Reiterey und Streitwagen: erst zu Josuas Zeit findet man bey den Cananitern Reiterey und Streitwagen, auch eiserne Wagen. Angriffswaffen: Schwerter, Bogen und Pfeile mit Köchern (auch vergiftete Pfeile in Hiob), Lanzen und glänzende Spiesse, Schleudern, Keulen. Vertheidigungswaffen: Schild, wenigstens seit Abraham, und Panzerhemd. Exerciren seit wenigstens Abraham. Zeughäuser in Hiob. Nichts von Solde, aber Anweisung auf Beute. Die Lebensmittel trug jeder Soldat bey sich. Die Zelten kamen von den Nomaden zu den Kriegern. Beym Lagerschlagen, und bey Märschen und Angriffen zeigte sich schon ziemlich viel Ordnung und Geschicklichkeit, auch Hinterlist. Nicht nur Abimelechs Feldhauptmann, und die Feldherren in Hiob, nicht nur Pharaos GardeOberster, sondern auch andere Officiere, zumal in Aegypten. Fahnen und Feldzeichen der Israeliten nach den Stämmen und Familien (ohne Zweifel eine Nachahmung der Aegypter); Kriegstrompeten, Pauken, Rufen der Feldherren und Kriegsgeschrey des Heers in Hiob. Befestigte Städte in Menge. Förmliche Belagerung der Städte; Aufforderung; Sturmlaufen. Meistens

sehr harte und grausame Kriegsgeseze gegen die Feinde. Schicksal der Ueberwundenen: entweder Unterjochung, oder Sklaverey, oder Vertilgung. Bündnisse und Friedenstraktaten wenigstens seit Abraham: gewöhnlich nur mündlich, aber doch mit gewissen Feyerlichkeiten.

4. Handlung und Schiffart.

Die Handlung ist uralt, bestand aber zuerst nur in einem rohen Tauschhandel. Handelswaaren: Grundstücke und Sklaven seit Abraham, Gewürze seit Jacob, und selbst auch Zimt aus Ostindien seit Mose, Getreide, sonderlich ägyptisches, vermutlich auch Pferde, wenigstens um Moses Zeit. Phönicische Monopolwaaren: Glas und Purpur seit Hiob und Mose. Gold aus Ophir, Topazier aus Aethiopien, und Korallen, beym Hiob. Singarische oder babylonische Manufakturen, wie der Mantel, den Achan stahl. Handelsländer: Canaan stand mit Aegypten und Singar, Arabien mit Canaan und Aegypten, Indien mit Vorderasien, und vielleicht auch mit Aegypten, in einem Handelsverkehr. Lastthiere: Kamele und Esel. Karawanen und Karawanseren auf den Handelsstrassen.

Schiffart. Noachs Lastschiff. Sidonische Seeschiffe seit Jacob, und ägyptische Nilschiffe schon vor Mose. Geschwinde Fart über die See, Hinüberschiffen ins Reich der Toden, und eilende Kauffarteyschiffe, in Hiob. Ebbe und Flut, vermutlich schon dem Hiob bekannt. Wahrscheinlich auser den Rudern, auch schon Seegel in Hiobs und Moses Zeit. Wegweiser der Seefahrer: der grose Bär, nebst andern Gestirnen, beym Hiob. Seehäfen der Phönicier und Schiffsbauholz auf dem Libanon. Wie die Schiffart nach- und von Indien getrieben worden ist, kan nicht genau bestimmt werden.

5.

5. Häusliche Verfassung.

Ehestand. Stiftung der Ehen durch die Aeltern. Weiberkauf. Levirats-Ehen. Zusammenheyrathen der Sklaven und Sklavinnen. Vielweiberey und Gebrauch der Sklavinnen zum Beyschlaf. Grose Achtung gegen die Ehefrau eines andern. Priester-Ehen. Absonderung, Schamhaftigkeit und häuslicher Fleis der Weiber. Stillen der Kinder durch die Mütter. Entwöhnungszeit ein häusliches Fest. Erstes Beyspiel von Adoption in Jacobs Geschichte. Recht der Erstgeburt ein sehr wichtiges Recht. Erwerb der Kinder für den Vater. Recht der Väter über das Vermögen zu disponiren, und es unter die Kinder nach Willkühr zu vertheilen. Abfindung natürlicher Söhne mit Geschenken. Erblosigkeit der Töchter unter Hebräern und Arabern.

Kastriren. Halb- und Ganzverschnittene: vermutlich zuerst in Aegypten: hernach auch unter den Israeliten und andern Völkern.

Sklaverey. Erste Nachricht davon aus Mesopotamien. Fünf Arten von Sklaven: wegen eines Verbrechens zur Sklaverey verdammte, Kriegsgefangene, gekaufte, geschenkte, im Hause gebohrne, folglich zum Theil auch geerbte. Benuzung der Sklaven zu vielerley Geschäften, auch zum Krieg. Kaufpreis eines Sklaven: ohngef. 20 bis 30 Sekel Silbers = 1 bis $1\frac{1}{2}$ Dukaten.

Wohnungen. Von dreyerley Art: Ansässige Völker wohnten in Häusern, Nomaden und Krieger in Gezelten, und verdrängte Urwohner gewöhnlich in Hölen. Eine Art von Jalousien statt der Glasfenster, meistens platte Dächer mit Geländern, gewöhnlich Betten zum Schlafen, wahrscheinlich Leitern an statt der Treppen, Licht und Leuchte, wie in den Gezelten,

so ohne Zweifel auch in den Häusern. Unterirdische, trockene und gesunde Hölen gibt es in den Gebirgen Vorderasiens und Aegyptens in groser Anzahl, und viele darunter geräumig genug für etliche 100 bis 1000, ja für mehrere Tausend Menschen, und öfters selbst für ganze Völkerschaften, die man umdeßwillen Hölenbewohner, auf Griechisch Troglodyten, auf Hebräisch Choriter, auch wol Refäer, nannte. Dergleichen, zu Hölenbewohnern herabgewürdigte Urwohner waren: die Gaviter, die Choriter, die Refäer (wozu die Emiter, Samsümer und die eigentl. Refäer gehörten), die Enaker (zu welchen die Nephiler, die 3 Stämme Achiman, Schesai und Thalmai, die Enaker, sowol zu Debir, Anab und im ganzen Gebirge Juda und Israel, als auch die Enaker zu Gaza, Gath und Asdod gehört haben).

Kleider. Zuschnitt der Kleider in Vorderasien, wie in Aegypten, so ungekünstelt, daß sie für jede Person paßten. Verschiedne Kleider zu verschiedenen Absichten: auch parfümirte zuweilen. Kleider der Mannspersonen: Ober- und Unterkleid und Gürtel. Verwechselung der Manns- und Weiberkleider war den Israeliten verboten. Frauen unterschieden sich hauptsächlich durch den Schleyer von Jungfern und Huren. Hauptschmuck oder Diadem beym Hiob, Solen an statt der Schuhe, doch zuweilen auch Schuhe. Heilige Oerter betrat man stets mit blosen Füssen. Vornehmere trugen auch Stöcke, goldne Armbänder, goldne Nasen- und Ohrenringe, goldene Hand- und Fingerringe. Die Aegypter schoren den Bart, die Hebräer liessen ihn wachsen. Spiegel, auch Handspiegel, von gegossenem Kupfer, noch nicht von Glas.

Essen und Trinken. In beyden herrschte schon grose Mannigfaltigkeit. I) Speisen: dicke Milch, süsse

Milch,

Milch, Honig; Gemüse; Obst und Früchte; allerley Arten von Kuchen; eigentliches Brod, vermutlich schon seit Abraham; mancherley Gattungen von Fleisch, auch Wildpret, Fische, Vögel. Unterscheidung reiner und unreiner Thiere, wenigstens seit Noach, und Unterscheidung heiliger Thiere von gemeinen in Aegypten schon vor Mose. II) Getränke: Wasser, Milch, Wein, und in Aegypten Bier statt des Weins. Sizend, nicht liegend, speiste man. Absonderung der Weiber, wenigstens in Vorderasien. Man speiste in Vorderasien des Mittags und des Abends.

Gastmahle. In grosen Portionen, nicht in der Menge der Gerichte, suchte man Pracht. Wer einen Gast vorzüglich ehren wolte, gab ihm eine stärkere Portion, als andern, und bediente ihn wol auch selbst. Die Aegypter speisten nicht mit Fremden an Einem Tische. Fast alle Arten der heutigen Gastmahle waren schon im Gang. Die Opfermahlzeiten gehörten zur vornehmsten Gattung.

Ergözungen. Man gieng unter das Stadt-Thor, man stellte Gastmahle an, man sang, spielte auf Instrumenten, und tanzte.

Höflichkeit und Gastfreyheit. Aeltere Anverwande umarmten und küsten die jüngern; die jüngern aber machten den ältern das morgenländische Anbetungskompliment. Gegen Fremde bezeugte man sich nicht nur sehr höflich, oder vielmehr demütig, sondern man übte auch gegen unbekannte Fremde Gastfreundschaft aus. In Aegypten war Geselligkeit eben nicht Mode.

Pracht mit Einfalt gepaart. Vornehme Leute, die doch schon so viel kostbaren Geschmuck am Leibe trugen, verrichteten gleichwol viele niedrige Geschäfte in- und auser dem Hause, die man jezt Personen von ihrer Art gar nicht anständig zu seyn glaubt.

6. Bür-

6. Bürgerliche Verfassung.

Regierung. Nomaden (und unter ihnen auch die Hebräer) wurden von Stammfürsten und Familienältesten; ansässige Völker aber noch überdieß, seit Nimrod, von Königen regiert. Könige gabs in Aegypten und in Vorderasien überall: sie waren, die von Aegypten, Singar und Elam ausgenommen, auserordentlich klein. Nicht Krönung, sondern Anlegung des königlichen Kleides nebst dem Gürtel. Erbfolge, nach einem gewissen Senioratsrechte. Die Könige waren zugleich auch OberPriester, Feldherren, auch wol Oberrichter.

Gesezе: nur bey den Hebräern, und, noch vor diesen, bey den Aegyptern.

Gerichte: wurden in den Stadtthoren gehalten. GerichtlicheBürgschaft durch öffentl. Handschlag, schriftlich verfaßte gerichtl. Klagen, versiegelter Aktenstoß in Hiob.

Kontrakte. Meistens nur mündlich, aber doch vor Zeugen, bey feyerlichen Opfern, mit Eidschwüren, auch durch Blut, das man aus den aufgerizten Fingern herauspreßte.

Strafen. Kains freywilliges Exil. Todesstrafe auf vorsäzlichen Mord, und, in Vorderasien, vermutlich auch auf Diebstal. Mosaische Todesstrafen: nicht nur auf vorsäzlichen Mord, sondern auch auf Menschendiebstal, Menschenopfer, Schlagen oder Verfluchen der Aeltern, Jehovenslästerung und Sabbatsentheiligung (beyde mit der Steinigung), Ehebruch, (Ehebrecherinnen wurden gesteinigt und dann verbrannt), Blutschande, Knabenschändung, Sodomiterey. Lösegeld für unvorsäzlichen Mord. Vertilgung aus dem hebräischen Volke auf BlutEssen. Bey Diebstälen scheint, wie in Vorderasien die Todesstrafe, so in

Ae-

Aegypten vielleicht nur Sklaverey, gebräuchlich gewesen zu seyn. Mose sezte darauf nur erhöhete Wiedererstattung, oder widrigenfalls Leibeigenschaft. Pharaos Oberbecker ward enthauptet, und dann an einen Baum gehangen. Nicht-Dultung der Hurer und der Huren unter Jehovens Volke. Eine nicht verlobte Jungfer muste, nach Moses Gesez, der Schwängerer dem Vater für 50 Sekel Silbers abkaufen, und sie sodann heyrathen; aber Schwängerung verlobter Jungfern ward, wie Ehebruch, mit dem Tode bestraft. Wiedervergeltungsrecht bey Verwundungen und falschen Zeugnissen. Schliessen der Gefangenen, auch wol mit den Füssen in einen Block. Bewachung der Gefangenen, und Brandmarkung unter den Füssen.

7. Religion.

Gott und Götter. Die Kinderbegriffe der ersten Menschen von Gott und Gottesverehrung arteten gar bald in abergläubisches Heidentum aus. Ursprung besonderer Götter, wie für jedes Gewerbe, so für jedes Land: Feldgötter, Hirtengötter, Kriegsgötter ꝛc., Landes- und Nationalgötter. Hauptmittel der Vorsehung gegen allgemeine Verbreitung des Gözendienstes auf dem Erdboden war die Auswahl der Hebräer zu Jehovens Volke.

Heidenländer. Die ersten bekannten waren: 1) NordMesopotamien, wo die NordChaldäer wohnten, 2) Canaan, wo man für die Götter Bildsäulen, Altäre und Haine, aber wahrscheinlich noch keine Tempel hatte, 3) Arabien, und wenn Hiobs Scene in die Gegend von Damask gehört, auch Syrien, wo man schon deutliche und die ältesten Spuren von der Verehrung der Sonne und des Mondes, und vom Weissagen aus dem Fluge der Vögel findet,

4) Ae:

4) Aegypten, wo man schon lebendige Thiere und Thierbilder, als Götzenbilder, verehrte: auch trieben die Israeliten in Aegypten, wie ihre Vorältern in Canaan und NordMesopotamien, zuweilen Abgötterey.

Orakel. Man fragte die Orakel nicht nur in Staatsangelegenheiten, sondern auch in Rechtssachen und in Bedürfnissen des gemeinen Lebens. Man empfieng sie in Träumen, und von bestimmten Personen und Orten. Urim und Thumim der Hebräer. Vögel-Orakel in Hiob. Wahrsagen aus den Thier-Eingeweiden, aus Wolken, aus Schlangen. Mondfinsternis-Macher, Zauberlieder-Sänger, Zeichendeuter, Hervorrufer der Todten.

Trauer und Begräbnis. Man zerriß seine Kleider, legte Trauerkleider an, hielt sich zu Hause, weinte über des Todten Angesicht. Witwen trugen Witwenkleider. Schwarze Trauerkleider in Hiob. Einschnitte in die Haut und Einbrennung einer Inschrift, in Mose. Begraben der Leichname in Vorderasien; Einbalsamiren in Aegypten, wenigstens seit Jacob. Pracht fürstlicher oder königlicher Leichenbegängnisse, an Jacobs Beyspiel. Grabmal der Rahel.

Zustand nach dem Tode. Den Henoch hatte Gott zu sich genommen. Die Altväter wurden zu ihren Vorfahren gesammlet: oder fuhren in den Scheol. Man fuhr hinüber über die See, entweder zu reizenden fruchtbaren Inseln und Küsten, oder zu abscheulichen, wasserlosen, von der Sonne verbrannten Wüsten, beym Hiob, und Ps. 90. Aufenthalt der Gottlosen theils in- und unter dem Wasser, theils in tiefen Abgründen der Erde, beym Hiob. Man lallte also doch schon vor Mose von einem Leben nach dem Tode und von künftigen Belohnungen und Strafen.

Zweyter Abschnitt der Menschengeschichte: von Mose bis Cyrus.

Aufklärung: auch Anfang der Aufklärung in Europa.

Die aufgeklärtesten Völker vor Cyrus waren, in Afrika die Aegypter und die Karthager: und in Asien die Babylonier, die Phönicier, die westlichen Kleinasiater mit den dortigen Griechen, und, zumal in Rücksicht auf Religion und Gesezgebung, auch die Hebräer. Von den meisten dieser afrikanischen und asiatischen Völker empfieng nun nach und nach unser kleines, ursprünglich mit barbarischer Finsternis und Unwissenheit bedecktes Europa Aufklärung und Kenntnisse. Die Thracier, welche am frühesten unter allen Europäern erleuchtet wurden, sanken bald wieder in die alte Finsternis zurück. Die einzigen, obgleich noch nicht hoch, aufgeklärten Europäer dieses Zeitalters waren die Griechen, zumal die in Grosgriechenland: und durch die Griechen hauptsächlich wurden es in der Folge auch die Etrusker, und die Lateiner mit ihrer Pflanzstadt Rom, insonderheit die erstern.

1. Gewerbe und Handthierungen.

Sie verbreiteten sich in diesem Zeitalter über mehrere Länder, und verbesserten sich in einigen andern. Beyspiele von Wunderfleis im Ackerbau sind besonders 1) die Nilkanäle und der Möris See der Aegypter, 2) die Euphratkanäle und Pumpenwerke der Babylonier, und 3) die Bergterrassen der Hebräer.

2. Künste.

Bergbau.

Man gewann Metalle, wie im vorigen Zeitalter, auf dreyerley Art, 1) Gediegen in Flüssen und im Sande, 2) Schacht= Strecken= und Stollen=weise, und 3) durch bergmännische Einstürzung ganzer Berge: auch bediente man sich, wie zuvor, des Grubenlichtes und des Feuersezens. Diesen Fleis sieht man aber jezt über alle 3 Erdtheile verbreitet, und umständlicher beschrieben, zumal auch in Ansehung der dabey gebrauchten ungeheuern Menge von Sklaven und Missethätern. Die erste, etwas umständliche Nachricht vom Bergbau der Alten (auser der, oben gedachten, noch ältern in Hiob) findet man im Agatharchides, und, aus ihm, beym Diodor: es ist die Rede von den reichhaltigen Goldbergwerken der Aegypter in Thebais, die von den ersten Pharaonen an bis auf Kambyses gebaut worden, und zugleich beweisen, daß die Aegypter die ersten bekannten Bergbauer gewesen sind.

1) Goldländer, a) in Asien: Indien, die Sandwüste (Kobi), die Gegend um den Altai, Massageten=Land, Kolchis, Hyspiratis in Armenien, Troas, Mysien, Westphrygien, Lydien, Westarabien; b) in Afrika: Südost Aegypten, Aethiopien, Nordwest= und Südwest=Mauretanien; c) in Europa: Süd Thracien mit der Insel Thasus, Nordost= und Nordwest=Italien, Südost= und Südwest=Gallien, und viele Gegenden in Hispanien.

2) Silberländer: Alyber= (Chalyber=) Land in Pontus, Lydien, Cypern, Thracien im Pangäus und beym Dysorus, Attika auf dem sunnischen Vorgebirge in dem Berge Laurium und im Berge bey Thorikum, Gallien in NW der Sebenner; insonderheit aber Hispanien.

3) Ku=

3) Kupferländer: Massagetenland, Lydien, Cypern, Bruttierland in Unteritalien, Hispanien.
4) Bleyländer: Mehrere Gegenden in Hispanien.
5) Zinnländer: Drangiana in Ostpersien, Hispanien, insonderheit aber die Kassiterides in Südwest-Britannien.
6) Eisenländer: Serika, Troas im Ida, Italien bey Aquileja, Italische Insel Aethalia oder Ilva, Gallien bey den Biturigern; insonderheit aber Hispanien.

Kunstarbeiten in Metall.

Schon vor- und zu Homers Zeiten (s. oben S. 52. f.) waren vielerley Kunstwerke in Metall vorhanden. Man konnte, in mehrern Ländern, alle Metalle schmelzen, mit dem Grabstichel im Metall arbeiten, Metalle mischen, versezen, löthen, Email machen und einlegen, Metall in die feinsten Nezfäden treiben, Goldfäden spinnen, mit Gold nach der Schattirung sticken, den Stahl glatt und matt machen. Insonderheit, 1) Metallarbeiten in Asien: der Massageten, der Babylonier (Babylons eherne Thore, Nebucadnezars ungeheure Bildsäule von Gold), der Phönicier (besonders des grosen Künstlers Hiram-Abi von Tyrus), der Israeliten, insonderheit bey Salomos Tempelbau (aber meistens Arbeiten des Tyriers Hiram-Abi), der Kleinasiater, besonders der Phryger, der Lydier (die delphischen Geschenke von Gyges und zumal von Krösus), der kleinasiatischen Griechen (besonders auch der Künstler, Glaukus von Chios, des Erfinders der Eisenlöte, und Theodors von Samos); 2) Metallarbeiten in Afrika, nur allein der Aethiopier, die blos in Gold arbeiteten, und der Aegypter (goldener Ring des Osymandyas); 3) Metallarbeiten in Europa: der Hispanier, besonders in Silber, der Griechen,

hauptsächlich in Erz (Bilder und Zierathen im Palaste des Alcinous, K. der Phäaker auf Corfu. Griechische Künstler: Learchus von Rhegium, ein Schüler, nach einigen des Dipönus und Scyllis, nach andern des Dädalus; Gitiadas von Sparta. Phidons Silbermünze. Der Amykläus, vermutlich ein trojanisches Werk; goldene Jupitersäule, angeblich ein Weihgeschenk des Kypselus von Korinth). Etrusker und Lateiner haben sich noch wenig, und die Römer fast gar nicht durch metallische Kunstarbeiten hervorgethan: man müste denn das röm. Kupfergeld hieher rechnen.

Kunstwerke in Elfenbein.

Elfenbein schäzte man vor Alters dem Golde gleich, und Kunstwerke darin noch höher. Vielleicht waren die Aegypter auch hierin die ersten Arbeiter; zuverlässig aber haben die Phönicier und die westlichen Kleinasiater noch vor dem trojan. Krieg das Elfenbein bearbeitet. Nachher kommen auch beym Hesiod, insonderheit aber beym Homer einige elfenbeinerne Kunststücke vor; noch mehr aber zwischen David und Cyrus, und 2 darunter sind wahre Kunstwerke: Salomos elfenbeinerner Thron mit 14 elfenbeinernen Löwenbildern, und Kypsels Kasten, zwar von Cedernholz, aber doch mit Figuren, wie von Gold, so auch von Elfenbein eingelegt.

Malerey.

Die Aegypter scheinen das Malen, die Griechen aber die Malerkunst erfunden zu haben. Was von jenen gemeldet wird, und zum Theil in den frischesten Farben noch vorhanden ist, besteht blos in einer Art von handwerksmäsigem Anstrich. Das Porträt des K. Amasis, womit er die Cyrenäer beschenkt

hat,

hat, war ohne Zweifel ein eigentliches, aber wahrscheinlich von einem Griechen verfertigtes, Gemälde. Die Aethiopier pflegten auf die, mit Gips überzogenen Leichname das Bildnis des Verstorbenen so treffend, als möglich, zu malen: und ein kaukasisches Volk wuste mit einem, aus Baumblättern gepreßten Safte unauslöschliche Thierfiguren auf wollene Kleider zu malen. Selbst unter den Griechen trat, erst 200 J. vor Cyrus, Bularchus, als erster bekannter Maler auf.

Baukunst.

Obelisken. Sie haben, ohne das Fusgestell, eine Höhe von 50 bis 150 oder gar 180 Fus, und bestehen doch alle nur aus einem einzigen Stein von der härtesten Granitart. Jeder Obelisk erfoderte wenigstens 5 Hauptarbeiten. Sie sind gegen die 4 Himmelsgegenden gerichtet. Man findet sie in allen Gegenden Aegyptens, theils vor dem Eingange der Tempel und Paläste, theils an den Enden der Colonnaden. Ihre Anzahl war überhaupt nicht sehr gros. Vielleicht fallen die ersten Versuche im Obeliskenbau schon in die Zeiten vor Mose; aber Mode sind diese Kunstwerke erst in den nächsten Jahrhunderten vor Trojens Zerstörung geworden. Mehrere wurden in der Folge nach Rom versezt: einer kam auch nach Konstantinopel: und verschiedene sind noch in Aegypten selbst vorhanden — Dem Diodor nach, soll man auch der Königin Semiramis einen Obelisk zu Babylon aufgerichtet haben, der aus den armenischen Gebirgen dahin gebracht worden.

Pyramiden. Ursprünglich bauete man sie, wie die Obelisken, nur allein in Aegypten. Aber die Alten reden auch von einer Pyramide im Belustempel zu Babylon, und von einer Pyramide beym Grabmal

der Sakischen Königin Zarina. Die ägyptischen Pyramiden haben, wie die Obelisken, genaue Stellung gegen die 4 Himmelsgegenden. Man baute sie blos in Mittelägypten, und auch hier nur in einer einzigen Gegend, auf einer Anhöhe, die ihres Gleichen in ganz Aegypten nicht hat. Sie sind aus Kalchsteinen (eine auch aus Ziegelsteinen) gebaut, oder vielmehr grösstentheils aus kegelförmigen Kalchbergen zugehauen, und mit Granit überzogen. Wenigstens zwo, die allernördlichste und die allersüdlichste, hatten ehemals Inschriften gehabt. Höchstwahrscheinlich waren sie Symbole des Schattenreichs und des Zustandes nach dem Tode: auch mag die eine oder die andere Pyramidengruppe, mit ihren Zugehörungen über- und unter der Erde, zu Einweihungen und zu andern geheimen gottesdienstlichen Handlungen eingerichtet und bestimmt gewesen seyn. Wenn man alte und neue Nachrichten mit einander vergleicht, so sieht man, daß es, in allem, 5 Pyramiden-Gruppen gibt: die von Dschise, die von Manjelmusa, die von Sakara, die von Dagschur und die von Feijum. Grose und kleine Pyramiden zusammengenommen, machen diese 5 Gruppen eine Summe von etwa 40 Pyramiden aus.

Labyrinthe. Der älteste, gröste und prächtigste, nur von Herodot und Paul Lucas, als Augenzeugen, beschriebene ist der ägyptische: höchstwahrscheinlich eine architektonisch-symbolische Darstellung des Thierkreises und des Laufs der Sonne, des Mondes und der übrigen Planeten durch denselben, und zwar in der Absicht, um Sonnen- und Mondfinsternisse, Vorrücken der Nachtgleichen und Seelenwanderung zu versinnlichen, insonderheit aber, um das Nativitätstellen und alle übrige astrologische Wahrsagungen zu erleichtern — Auserdem gab es noch 3, aber weniger beträchtliche Labyrin-

byrinthe, in Kreta nämlich, in Lemnus und bey Klusium in Italien.

Tempel. Unter diesem Worte muß man nicht blos das Tempelhaus, welches gewöhnlich nicht gros, obgleich die Hauptsache, war; sondern auch alle Nebengebäude, Hallen, Gallerien, Vorhöfe ꝛc. verstehen — Lange gabs keine Tempel unter den Menschen. Die Völker liessen ihre Götter meistens auf die Art wohnen, wie sie selbst wohnten — Tempel-Nationen waren: Die Aegypter, die sich für die Erfinder der Tempel ausgaben, die Israeliten, die Phönicier und andere Cananiter, die Philister, Babylonier, Indier, Syrer, Kleinasiater, und mit der Zeit auch die Griechen und die Italier. Die Cananiter und Philister scheinen sie vor Abimelechs und Simsons Zeit nicht gehabt zu haben, und die Perser, die Scythen und die alten Germaner hatten sie niemals — Die Bauart der Tempel richtete sich nach dem Grade der Kultur und dem Geschmacke eines jeden Volks. Häufig bauete man sie auf Bergen und Hügeln, auch zuweilen in Wäldern — Hauptarten von Tempeln, 1) Aegyptische Tempel, zumal der Haupttempel von Theben; 2) Vorderasiatische Tempel: Baalstempel bey Sichem in Canaan, Dagonstempel zu Asdod im Philisterlande, phönicische Tempel, Belustempel zu Babylon, insonderheit Jehovenstempel auf dem Berge Moria zu Jerusalem; 3) Griechische Tempel, insonderheit der allerälteste Tempel der Griechen: Apollens Tempel mit dem Beynamen Thearii zu Trözen in Argolis; der allerreichste: Apollens Tempel zu Delphi; der allergröste: Junotempel zu Samos; die 5 berühmtesten Tempel der Griechen: der Tempel der Ceres und Proserpina zu Eleusis, der Jupiterstempel zu Olympia in Elis, der Dianentempel zu Ephesus,

Olympion oder der Tempel des olympischen Jupiters zu Athen, und der Tempel des milesischen oder didymeischen Apolls bey den Branchiden; 4) Römische Tempel, insonderheit der Tempel des kapitolischen Jupiters.

Paläste und Grabmäler, 1) in Aegypten: ausser dem Labyrinthe, insonderheit das sogenannte Grabmal des Osymandyas; 2) in Asien: theils einige, in der Bibel blos genannte, theils insonderheit Salomos Sommerpalast oder das sogenannte Haus des Waldes Libanon, Nebucadnezars Palast zu Babylon mit den hängenden Gärten, Grabmal der sakischen Königin Zarina, Palast des K. Priamus zu Troja, Grabmal des lydischen Königs Alyattes; 3) in Europa: des K. Menelaus Palast, Palast des Alcinous, Königs der Phäaker (auf Corfu), Grabmal des K. Porsenna bey Klusium in Etrurien.

Schreibkunst.

Mit Buchstaben schreibende Völker, 1) in Asien: die Phönicier, die Hebräer (vermutlich auch einige Araber), die Babylonier, zugleich mit der Hieroglyphen Schrift, die Assyrer, die Meder (wahrscheinlich auch die Mesopotamier, und vielleicht die Armenier), die Syrer, und die Kleinasiater, wenigstens die westlichen mit den Phrygern; 2) in Afrika: die Aegypter, zugleich mit der Hieroglyphen-Schrift, und die Karthager; 3) in Europa: die Griechen seit Kadmus 2657 (einige Griechen vielleicht schon früher durch die Phönicier vermittelst der Pelasger), die Etrusker seit der Ankunft der pelasgischen Tyrrhener um 2577, die Lateiner seit Evanders Ankunft um 2730, und, durch die Lateiner, hernach auch die Römer seit Roms Erbauung 3230; vermutlich auch die Geten (aber unge-

gewiß ob auch die Scythen), wahrscheinlich die Macedonier, wenigstens gegen das Ende dieses Zeitalters, endlich vielleicht auch die südöstlichsten Gallier seit der Erbauung der phocäischen Stadt Massilia um 3387 — Schreibgeräthschaften: Steinerne, metallene, hölzerne Tafeln, auch Ziegelsteine; Leinwand; eine Art von Papier, und wol gar schon von der ägyptischen Papierstaude, aber noch lange nicht Pergamen — Dinte schon zu Moses Zeit: und namentlich schwarze Dinte, Federmesser und Tafeln oder Blätter eines Buchs, Jerem. 36; Schreibzeug, mit Dintenfaß, Federmesser, Schreibrohr, Ezech. 9, 2; auch Schreibgriffel beym Hiob und Psalm 45, 2 — Aelteste diplomatische Stelle, Jerem. 32. Bücherschreiben schon ganz gewöhnlich zu Hiobs Zeit, und recht sehr im Gange zur Zeit Salomos — Aelteste Bibliothek in Aegypten bey des Osymandyas Grabmal. Noch vorhandene Originalsteinschriften aus der Zeit zwischen Mose und Cyrus: die Amyklaischen; dann die Delische, und endlich die Sigeische, mit den beyden Nointelischen — Kadmeische Schreibart von der Rechten zur Linken, als die älteste, bey Phöniciern, Hebräern, Aramäern und andern Vorderasiatern; bey den Aegyptern; auch anfangs bey den Griechen, Etruskern und Lateinern: nachher aber, so wie bey andern Europäern, die Jonische Schreibart, von der Linken zur Rechten, Bustrophedon-Schrift, zuerst auch kadmisch, und hernach jonisch.

Dichtkunst.

Noch keine Theorie, aber wol viele Gedichte und Dichter, gab es unter Hebräern und Griechen.

1) Hebräische Dichter: Mose †2493. K. David †2969. K. Salomo †3009. Die 16, sogenannten Propheten: Jonas um 3160, Joel vermutlich zur Zeit des Hoseas,

Hoseas zwischen 3175 und 3286, Amos um 3197, Jesaias zwischen 3190 = 3286, Micha um 3227, Nahum zwischen 3257 und 3341, Habacuc wahrscheinlich zwischen 3286 und 3341, Zephanjas um 3343, Jeremias um und nach 3356, Obadjas, unbekannt, wann?, Ezechiel um 3400, Daniel um 3406, Malachias um 3446.

2) Griechische Dichter, auser den ältern, aber unbekannten: Homer und Hesiod, Salomos Zeitgenossen, Tyrtäus von Athen, zwischen Lykurg und Solon, Archilochus aus der Insel Paros um 3324, Alkman von Sardis 3374, Sappho, Erinna und Alcäus, alle 3 aus Lesbus um 3385, Aesopus aus Phrygien um 3412, und Nimnermus von Kolophon um 3413.

Geschichte.

Die Hebräer und Phönicier allein hatten Geschichtschreiber, die Griechen nur Mythographen, und die Römer Chronisten aus dem Priesterstande.

Mose † 2493. Der oder die Verfasser des Buchs Josua. Sanchoniaton von Tyrus oder Berytus zwischen 2500 und 2800. Samuel um 2889, angebl. Verfasser des Buchs der Richter, des Buchs Ruth und der 24 ersten Kapitel von 1 Samuel. Gad und Nathan zu Davids († 2969) Zeit, angebl. Verfasser des Rests von 1 Sam. und des ganzen 2ten Buchs Samuel.

3. Wissenschaften.

Indessen daß die Morgenländer ihre Einsichten immer höher zu treiben suchten, wanderten auch nach und nach ihre Kenntnisse, und zwar nicht in ganzen Systemen, sondern nur stückweise nach Europen herüber. Diesen Uebergang beförderten die Schiffart der Phönicier, die Einwanderung der beeden Aegypter Cekrops und Danaus, und des Phöniciers Kadmus, die Reisen der Griechen nach Aegypten, die Niederlassung eines Theils der Griechen auf den Inseln des Archipels und auf Kleinasiens Küsten, die unerwartet grose Neigung der Pharaonen zu den Griechen seit Psammitich,

mitich, und die dadurch vorzüglich begünstigte Lernbegierde des Thales und besonders des Pythagoras. Endlich zu weiterer Verbreitung der morgenländischen Kenntnisse über Südeuropen, bis weit nach Westen hin, trugen nach und nach auch die griechischen Kolonien viel bey, welche Grosgriechenland ausmachten. Nur auf das eigentliche Griechenland hatte dieses alles noch wenig vortheilhaften Einfluß.

Philosophie.

In der theoretischen Philosophie spekulirten Aegypter, Phönicier und Babylonier, so wie auch die mythischen Weisen der Griechen, meist nur über das Ganze, und erträumten sich allerley Kosmogonien; aber Salomo, der königliche Weltweise der Hebräer, philosophirte über die Natur im Einzelnen — In der praktischen Philosophie hat man besonders die Politik, und vorzüglich die Gesezgebungs-Wissenschaft, mit gutem Fortgange getrieben, und, auser den Aegyptern, und ihrem Schüler Mose, haben sich hierin die Griechen ausnehmende Verdienste erworben. In der Moral übertraf Salomo ebenfalls seine Zeitgenossen durch seine Sprüche; doch schaften auch die mythischen Philosophen der Griechen, und nach ihnen die sogenannten 7 Weisen Griechenlandes viel Nuzen durch ihre kurzen Sittensprüche.

1) Erste Erdtheorie in **Mose** † 2493. **Sanchoniaton**, von Tyrus oder Berytus, um 2500 oder erst 2800; **Moschus**, von Sidon, noch vor 2800. K. **Salomo** † 3009. **Homer**, ein asiat. Grieche, und **Hesiodus**, ein Böotier von Askra: beede Salomos Zeitgenossen. Die 3 jonischen Philosophen, insgesamt von Miletus: **Thales**, g. 3344 † 3439, **Anaximander** † bald nach 3440, und **Anaximenes**, Anaximanders Schüler.

2) Gesezgeber: Der Hebräer **Mose** † 2493; ägyptische Pharaonen, auser den sehr viel älteren, aber unbekannten:

ten: Diodors Gnephaktus, Herodots Äsychis, und Diodors Bokchoris um 3200 ff.; Griechen: K. Minos II auf Kreta um 2726, K. Theseus von Athen 2754=2801, Lykurg, königl. Prinz von Sparta 3100, Philolaus, ein Bakchiade von Korinth, und Gesezgeber der Thebaner um 3257, Zaleukus, Gesezgeber der epizephyrischen Lokrier im Bruttier-Lande, um 3322, Drako, Archon zu Athen 3361, Solon, ein Kodride und Archon zu Athen 3390, Romulus und die meisten übrigen Könige von Rom, von 3230 bis 3475.

3) Moralisten: Orpheus aus Thracien, zwischen 2500 und 2725, Linus von Theben, des Orpheus Zeitgenoß, und Musäus von Athen, des Orpheus Schüler. K. Salomo †3009, und dessen Zeitgenossen, K. Hiram von Tyrus, und Abdomenus, auch ein Tyrier. Die 7 Weisen Griechenlandes um 3402: Thales von Miletus, Solon, Athens Gesezgeber, Periander, des Regenten Kypselus von Korinth Sohn und Nachfolger, Kleobulus von Lindus auf der Insel Rhodus, des Evagoras, eines dortigen Gelehrten und Schriftstellers Sohn, Chilo, ein spartanischer Ephorus, Bias, Regent zu Priene in Jonien, und Pittakus, Regent zu Mitylene auf der Insel Lesbos — Aesopus, ein Phrygier, 3412.

4) Griechisch philosophirende Scythen: Anacharsis, ein scythischer Prinz und Toxaris studirten zu gleicher Zeit, seit 3397, zu Athen; Abaris, der Luftsteiger (Aithrobates) um 3413.

Astronomie.

Nicht die babylonischen Chaldäer, ohngeachtet sie 3654 dem K. Alexander dem Grosen auf Ziegelsteine geschriebene Beobachtungen von 1903 J. vorgewiesen haben sollen, und ohngeachtet der Aegypter Ptolemäus Finsternisse Nabonassarisch berechnet hat; sondern die Aegypter sind die ältesten und grösten Astronomen, welche die alte biblische und weltliche Geschichte kennt: sie sind auch die theils unmittelbaren, theils mittelbaren Lehrer aller übrigen Völker des Erdbodens. Sie haben schon vor Mose den Himmel aus Beobachtungen gekannt, und Finsternisse vorhergesagt. In ihrer

rer uralten Theogonie liegen schon die Beweise, daß sie den Thierkreis, den Lauf der Sonne, des Mondes und der übrigen Planeten, das Sonnenjahr von 365 $\frac{1}{4}$ T. ꝛc. erfunden haben. Die Chaldäer, vielleicht der Aegypter älteste Schüler, haben erst zu Nabonassars Zeit, 3261, oder wenigstens vor Daniel, 3406, Finsternisse beobachtet und berechnet. Von der Sternkunde der Phönicier weis man nichts umständliches; aber von den Griechen ist es ausgemacht, daß sie vor Thales nur eine mangelhafte, und zum Theil irrige, Kenntnis von einzelnen Sternen hatten. Erst Thales, ein Schüler der Aegypter, sagte eine Sonnenfinsternis auf das J. 3383 richtig voraus, und sein Schüler Anaximander († bald nach 3440) kannte die Schiefe der Ekliptik, die Zeit der Nachtgleichen und der Sonnenwenden, und die Kunst Sonnenuhren und astrologische Himmelskugeln zu verfertigen: so wie Anaximanders Schüler Anaximenes, mit Quadranten zu observiren wuste. Unter die Griechen auf dem festen Lande verbreiteten erst im folgenden Zeitalter Plato († 3638) und sein Gefährte Eudoxus († 3636) bessere Kenntnisse der Astronomie aus Aegypten.

Chronologie.

Noch gabs keinen Staat, der eine fortlaufende Jahrrechnung oder Aere, noch keinen, der die Eintheilung des Tags in Stunden hatte. Nur Sonnen- Wasser- und Milchuhren für Astronomen, aber keine Volksuhren. Des K. Ahas Sonnenzeiger (3251–67), und Anaximanders († bald nach 3440) Sonnenuhr zu Sparta. Allerley rohe Hülfsmittel (z. E. Ausmessung der Länge des Schattens), zur Unterscheidung der verschiedenen Tagszeiten. Von Abend fiengen den Tag an, wo nicht die ersten Menschen, doch wenigstens

stens die Hebräer, Araber und Athener; von Morgen die Babylonier, Syrer und Perser; von Mitternacht die alten Aegypter und die spätern Römer. Hebräer und Aegypter hatten Wochen von 7, die Griechen von 10, und die Römer von 8 Tagen. Die Aegypter benannten die Wochentage nach den 7 Planeten, die Griechen unterschieden sie blos durch Zahlen nach 3 Absäzen; die Hebräer und Römer zählten gar keine Wochen- sondern Monatstage, die erstern in einem fort, die leztern nach 3 Absäzen, welche Kalendä, Nonä und Idus hiesen. Die Hebräer, wie anfangs wol alle Menschen, hatten Mondmonate, wechselsweise von 29 und 30 T., hingegen bey den Aegyptern, Babyloniern, Syrern, Persern und Griechen waren alle Monate von 30 T. Die alten Lateiner, und, lang auch, die Römer, hatten keine gute Monatsabtheilung. Die Aegypter, Babylonier, Syrer, Perser, Griechen und Römer gaben jedem Monat einen eigenen Namen: die Hebräer zählten sie blos, den einzigen Abib, und, seit der Regierung der Könige, auch den 2ten, 7ten und 8ten, ausgenommen. Das astronomisch-siderische Sonnenjahr von $365\frac{1}{4}$ T. haben die Aegypter erfunden. Das bürgerliche Jahr der Hebräer war ein Mondjahr von 354 T., das durch einen Schaltmonat von 30 T. dem Sonnenjahre gleich gemacht wurde. Das bürgerliche Jahr von 360 T. hatten eine Zeitlang die Aegypter und die Babylonier, und durch sie auch die Griechen bis Cekrops (um 2426) und die Lateiner und Römer bis Numa (3270). Seitdem gebrauchten die Griechen, wenigstens die Athener, das inzwischen von den Aegyptern eingeführte, und von den Babyloniern (wenigstens seit Nabonassar 3237), wie auch nachher von den Syrern, Persern und andern Asiatern angenommene Sonnenjahr von 365 T.:

bis,

bis, seit Thales und Solon (3390), das Mondjahr von 354 T. üblich, und durch Einschaltung nach Cykeln, anfangs von 2, dann von 4, und gegen die Zeiten des Cyrus von 8, und endlich von 16 J. (Dietéris, Tetraetéris, Oktaetéris durch Kleostratus von Tenedos um 3241, und Hexkädekaetéris) dem Sonnenlaufe gleich gemacht wurde. Auch die Römer führten, seit Numa, das Mondjahr, aber von 355 T. ein, wobey sie das ägyptische Sonnenjahr von 365 T. zur Einschaltung des Monats Merkedonius, wechselsweise von 22 und 23 T., gebraucht haben — Die Arkadier sollen auf ein Jahr anfangs 3, und nachher 4; die Argiver und Akarnaner aber 6 Monate gerechnet haben.

Arithmetik.

Aegypter, Phönicier mit den Karthagern, Hebräer, Babylonier, Assyrer, Meder, Syrer, Kleinasiater, Griechen, Etrusker, Lateiner und Römer musten Leute unter sich gehabt haben, die das Rechnen verstanden. Die Phönicier mögen die Erfinder der Rechenkunst, wenigstens der kaufmännischen, gewesen seyn: der Phönicier Taaut soll, zugleich mit der Buchstabenschrift, auch die Zahlzeichen erfunden haben. Zum Zählen und Rechnen gebrauchte man, auser den Fingern, auch Steinchen, Obstkerne, Muscheln, Schnüre mit Knoten ꝛc. Zahlzeichen, 1) der Aegypter: theils Hieroglyphen-Striche, theils 10, unsern Zifern ähnliche Buchstaben; 2) der Griechen, besonders der Attiker: theils 6 Anfangsbuchstaben griechischer Zahlwörter, theils alle 24 Buchstaben des Alphabets, in 3 Klassen vertheilt, und durch das Episemon Bau ϛ = 6, das Koppa ϙ oder ϟ = 90, und das Sanpi ϡ = 900, ergänzt; 3) der Römer: 7 Hieroglyphen der Finger

und

und Hände, die in der Folge 7 lateinischen Buchstaben ähnlich wurden.

Geometrie.

Die Erfindung der Geometrie schreibt man den Aegyptern zu. Vertheilung ganzer Länder in verhältnismäsige Portionen, selbst bey Hebräern und Spartanern, Messungen am Himmel, Zeitbestimmung nach Mond- und Sonnenläufen, Bearbeitung fast aller Materien zu Kunstwerken nach dem Masstabe, Schiffbau, Aufführung von, zum Theil ungeheuern, Gebäuden nach allen geometrischen Figuren ꝛc. beweisen deutlich, daß man in Aegypten und Vorderasien, und mit der Zeit, besonders seit Thales und Pythagoras, auch unter den Griechen und andern Europäern, geometrische Kenntnisse gehabt habe.

Mechanik.

In der Hauptsache gilt von ihr eben das, was so eben von der Geometrie bemerkt worden ist.

Geographie.

Zahlreiche Materialien zur historischen Geographie: Schiffart der Phönicier und Karthager, und mit der Zeit auch der Griechen, bis über die herkulische Strasse hinaus und bis nach Kolchis und zur Mündung des Borysthenes und Tanais; Umschiffung Afrikens seit Salomo († 3009); Karawanenhandel durch viele Länder; Zusammenschleppung der Sklaven und Kolonisten aus allen 3 Erdtheilen; Grosgriechenlands Ausbreitung bis an den atlantischen Ocean; grose Staaten, vom Indus und Oxus bis ans Mittelmeer; Bündnisse zwischen Völkern in 3 Erdtheilen — Mose († 2493) und Homer, zu Salomos Zeit, waren die ersten historischen Geographen — In der mathe-

mati-

matischen Geographie herrschte noch viel Unwissenheit. Homer, und die meisten Völker zu und nach seinen Zeiten, hielten die Erde für eine grose, vom Ocean, als von einem Strom, umflossene Ebene: glaubten auch, daß nur die gemäsigte NordZone bewohnt und bewohnbar wäre. Nur die Astronomen der Aegypter, zum Theil auch der Babylonier, kannten schon ziemlich gut, die Rundung, den Stand, die 5 Zonen und die Gröse der Erdkugel — Der erste bekannte Landkartenmacher war Anaximander († bald nach 3440), Schüler der Aegypter durch Thales, seinen Lehrer. Des Regenten von Milet, Aristagoras (3479) Generalkarte war, laut Herodot, eine Tafel von Erz, auf welcher der Umfang der ganzen (bekannten) Erde, und das ganze (bekannte) Meer, und alle Flüsse eingegraben waren. Die ganze, in diesem Zeitalter bekannte Erde begriff etwa 20 Grade der Breite und 90 bis 100 Grade der Länge. So ein Stück des Erdbodens konnte man damals gar wol, ohne grose Fehler, topographisch verzeichnen, und die, von Herodot auf 14,040 griechische Stadien berechnete Entfernung der jonischen Küste von Susa kommt mit der, in unsern Karten auf beynah 295 geographische Meilen angeschlagenen Entfernung genauer, als man vermuten solte, überein, und kan zum Beweis von der Güte der geographischen Materialien in Herodots Zeiten dienen.

Arzneywissenschaft.

Lauter Priester waren in den ältern Zeiten die Aerzte: so bey den Aegyptern ein Theil der Priesterkaste, bey den Hebräern die Leviten, bey den Griechen die Asklepiaden, neben welchen jedoch auch griechische Prinzen die Chirurgie trieben. Die Römer musten sich

mit ihren empirischen Tempelärzten bis auf den Archagathus, 200 J. vor Chr. behelfen. Gewöhnlich (nur nicht in Aegypten) waren Arzt, Wundarzt und Apotheker nur Eine Person. Arztlohn schon überall eingeführt. Hebammen, bey den Aegyptern und Hebräern schon vor Mose; bey den Athenern aber erst seit der patriotisch-schlauen Agnodice. Anatomie wurde wahrscheinlich sonst nirgends, als in Aegypten, und auch hier nur heimlich, getrieben: daher sich die Aerzte mit dem unsichern Schluß, von der innern Beschaffenheit eines Thierkörpers auf die ähnliche Beschaffenheit des Menschenkörpers, behelfen musten — Merkwürdige Krankheiten dieses Zeitalters: 1) der Aussaz, besonders unter den Hebräern und Persern; 2) die Pest, mehrmals, als: zu Moses Zeit in der Wüste, im Lager der Griechen vor Troja, unter Davids Regierung, im Reiche Israel zu Amos Zeit, im assyrischen Lager vor Jerusalem, unter der Regierung des Josia; und 3) die Gonorrhöe, nicht nur die gute Art derselben, sondern höchstwahrscheinlich auch die giftige — Man kannte schon viele Arten von Arzneymitteln. Aderlassen und Klystiren, eine ägyptische Erfindung. Das Aderlassen war aber nicht nur bey den Aegyptern, sondern vermutlich auch bey andern Völkern, zuverlässig aber bey den Griechen in den trojanischen Zeiten, bekannt. Vomitive und Klystire die gewöhnlichsten PräservativMittel in Aegypten: auch das Baden, sowol hier, als auch in andern Ländern. Dampfbäder der Scythen. Aussezen der Kranken auf die öffentlichen Strassen. Sammlungen medicinischer Erfahrungen in den Tempeln: so schrieben die ägyptischen Priester Krankheit und Genesungsmittel der Patienten auf Säulen im Tempel des Phtha, woraus die 6 heiligen medicinischen Lehrbü-

bücher der Aegypter entstanden sind: eben so führten auch die AeskulapPriester bey den Griechen in allen Erdtheilen (wie nachher auch bey den Römern) die Gewohnheit ein, daß die Krankheiten und die Arzneymittel der Geneseten auf Täfelchen geschrieben wurden, welche man in den Vorhöfen der Aeskulaps-Tempel an Säulen aufhieng. Ueber diese Inschriften der Täfelchen philosophirte in der Folge Hippokrates, und wurde dadurch der Vater der Arzneykunst.

Kriegskunst.

Zu Kriegsdiensten wählten, noch rohe Völker, aus jeder Familie Einen Mann, andere aber jede Mannsperson in den besten Jahren: und zwar gieng bey Völkern, die nur zur Selbstvertheidigung die Waffen ergriffen, der wirkliche Kriegsdienst in der Reihe herum, und wurde, aber meistens erst nach Jahrhunderten, durch Sold vergütet; hingegen bey erobernden Völkern wurden alle wehrbare Mannsleute zusammengetrieben, und Beute war ihnen anstatt des Soldes angewiesen. Die kaufmännischen Tyrier und Karthager nahmen ganze, völlig eingerichtete Heere von Ausländern in Sold. Die Aegypter allein, und zuerst unter allen Nationen, hatten eine stehende Armee aus der, mit steuerfreyen Reichsländereyen (vielleicht schon seit ohngefähr 3000, oder gar noch früher) reichlich begabten Soldatenkaste: nur ganz auf die Lezte haben, aus Noth, der Dodekarch Psammitich und der Pharao Apries Fremdlinge aus Karien und Jonien in Sold genommen — Von eigentlicher Kriegskunst wuste man, bis in die 2te Hälfte dieses Zeitalters, wenig oder nichts. Fast ohne allen Plan, mehr mit der Faust, als mit dem Kopf, und unter beständigem Einfluß des Aberglau-

bens und der Orakelsprüche führte man Krieg. Grose Armeen der erobernden Völker, der Israeliten, der Griechen vor Troja, insonderheit aber der Aegypter, die eine stehende Armee von 410,000 Mann unterhielten. Reiterey und Streitwagen bey den Aegyptern und Cananitern, bey den grosen erobernden Völkern, auch bey den Mesopotamiern, Syrern und Galliern; bey den Medern bessere Reiter, als Fusgänger, bey den Scythen lauter leichte Reiterey, bey den Geten lauter Bogenschüzen zu Pferde, bey den Römern $\frac{1}{10}$ des Heers Reiterey. Keine Kavalerie hatten die Israeliten vor David, die Perser vor Cyrus, und die Griechen vor den messenischen Kriegen: denn vor Troja gebrauchten die Griechen nur Streitwagen. Noch nichts von Sätteln, Steigbügeln, Hufeisen; aber vermutlich gepanzerte Pferde vor den Streitwagen — Im Grunde waren die Angriffs- und Vertheidigungswaffen (oben S. 57) fast bey allen Völkern die nämlichen: nur lernten einige, aus längerer Kriegserfahrung, sie vortheilhafter einzurichten und fertiger zu handhaben. Schwere und kostbare Rüstung der Helden. Seit den messenischen Kriegen hatten Spartaner und Messenier bessere Waffen, und 2 Arten von Fusgängern: schwer- und leichtbewafnete; auch eine Art von Uniform, rothe Kleidung, bey den Spartanern. In Feldzügen trugen die Griechen den Chlamys an statt des Himation, und die Römer das Sagum an statt der Toga. Waffenspiele bey den Griechen und Römern eine herrliche Vorbereitung zum Kriege. Noch nichts umständliches von Zeughäusern. Nur allein bey den Aegyptern Sold der Krieger: jeder Soldat bekam für sich und seine Familie die Einkünfte von 12 Aruren steuerfreyen Landes (= 270,000 griech. Quadratfusen). Sold bey Grie-

chen

chen und Römern erst seit dem peloponnes. Krieg (seit 3553, 3556 und 3558). Die Beute wurde gesammlet und verhältnismäsig getheilt. Die Kriegszucht war, nach der verschiedenen Denk und Regierungsart der Völker, bald streng, bald gelind: unerwartet gelinde bey den Israeliten, ziemlich gelinde bey den Aegyptern, auserordentlich scharf bey den Karthagern, sehr schlecht bey den ältern Griechen, streng in der Folge, zumal bey den Spartanern, auch streng bey den Römern. Die Belohnungen der Helden vor Troja waren zwar an sich sehr gering, aber desto höher geschäzt. Oeffentliche Versorgung der Krippel und der armen Anverwanden der Gebliebenen erst seit den Pisistratiden. Anfang des röm. Triumphgepränges seit Tarquin dem ältern — Durch einen verpalisadirten Wall befestigte, und durch Feuer des Nachts erleuchtete Lager im Orient und bey den Griechen, aber bey den Römern erst seit Pyrrhus. Von der Taktik der Aegypter weis man nichts. Bey den Hebräern waren die Krieger nach den Stämmen in besondere Haufen unter eigenen Fahnen seit Mose abgetheilt; seit David aber (2937 : 77) findet man bey ihnen auch Abtheilungen in 100 und 1000, also eine Art von Kompagnien und Regimentern. Im übrigen Asien führte erst Cyaxares (3356: 96) die Taktik unter den grosen Heeren der Eroberer ein. Bey den Griechen vor Troja war die ganze Armee blos in die Helden und in die Heersoldaten eingetheilt. Groses Feldgeschrey bey den Asiatern, aber nicht bey den Griechen. Feldmusik überall in Asien, nur nicht bey den Trojanern, auch nicht bey den Griechen vor Troja, wo überhaupt fast alles auf wechselsweisen Ueberfällen aus einem Hinterhalt beruhete. Kriegstrompete bey den europäischen Griechen erst während der Einfälle der Heraklis-

den, um 2824. Bessere Kenntnis und Erfahrung in der Taktik zeigten die Spartaner erst in den messenischen Kriegen, seit 3241: ihr Heer war eingetheilt in Infanterie und Kavalerie, und die Infanterie wieder in Schwer- und Leichtbewafnete: ins Treffen marschirten sie taktmäsig und in geschlossenen Gliedern nach dem Schall der Flöten: sie waren listig, auch wol betrügerisch. Bey den übrigen Griechen findet man noch lange nichts hievon. Die Römer hatten wol schon von Roms Erbauung an (3230) eine Art von Legions-Verfassung bey ihren kleinen Heeren — Von Natur und durch Mauern, Thore und Riegel befestigte Städte und Schlösser gabs schon vor, und zu Moses Zeit, in Aegypten und Vorderasien, in Menge. Seitdem wird auch der Thürme auf den Mauern und an den Thoren gedacht. Gewöhnlich hatte man mehrere solche feste Pläze in einem Lande; insonderheit aber befestigte man die Hauptstadt. Die älteste befestigte Stadt in Europa, die man kennt, war Theben mit 7 Thoren in Böotien, seit K. Amphion (2621 : 54). Im ältern Griechenlande gabs auch Städte, welchen man durch sehr enge und vielfach gekrümmte Gassen eine innere Vertheidigung gegeben hat — In der Belagerungs- und Vertheidigungskunst fester Pläze zeigten die Morgenländer schon viele Erfahrung: nur von Behauptung eroberter Städte und Länder durch eingelegte Garnisonen wusten sie noch nichts; hingegen die Europäer waren hierin noch sehr ungeschickt. Proben von Unwissenheit haben die Griechen im thebanischen, trojanischen und messenischen Kriege abgelegt. Belagerungen bestanden in Blokaden, und Vertheidigungen in Ausfällen. So bey Thebens Belagerung, der ersten bekannten in Europa; so, und zum Theil noch schlechter,

ter, bey Troja. Daher die Langwierigkeit der Belagerungen. Ithome wurde 19, und Ira 11 J. belagert. Dergleichen langwierige Belagerungen kommen zwar auch in Vorderasien, aber aus andern Ursachen, vor. Salmanesar konnte Tyrus gar nicht, und Nebucadnezar erst nach 13 J., so wie Psammitich Azot oder Asdod gar erst nach 29 J. erobern: die leztere ist die längste Belagerung, die man in den ältern Zeiten kennt — Von Kriegshärte findet man auch in diesem Zeitalter, wie im vorigen (S. 58), viele, und zum Theil schaudernde Beyspiele. Im Oriente war sie immer, besonders aus Unkunde geschickter Mittel, eroberte Länder zu behaupten, viel grausamer, als in Europa: die heroischen Zeiten der Griechen ausgenommen. Die Römer dieses Zeitalters verfuhren gegen die Gefangenen sehr gelinde: sie machten sie gewöhnlich zu Bürgern. Eine, die Kriegshärte ungemein mildernde, in der Folge noch gemeiner gewordene Gewohnheit war schon ziemlich im Gange: an statt das Blut ganzer Armeen zu vergiesen, den Streit durch Zweykämpfe zu entscheiden. So einen Kampf, die einzige, der Menschheit nüzende Art des Zweykampfs, kämpften die Prinzen Eteokles und Polynices vor Theben, Hektor und Achill vor Troja, der Prätendent Hyllus und der K. Echemus im Heraklidenstreit, Goliath und David, die Horatier und Kuriatier ꝛc.

Handlung und Schiffart.

a. Handlung.

Maas und Gewicht, und Geld. Beydes hatten die Aegypter, Babylonier, Phönicier, Karthager und Lydier; aber die Israeliten hatten bis auf die Makkabäer, und die Griechen bis auf Phidon (3184)

nur gewogenes, so wie die Römer 3 bis 400 J. lang nur Kupfergeld — Die ägyptische Elle war der samischen gleich = 6 Handbreiten = $1\frac{1}{2}$ Fus; aber die königliche Elle der Babylonier war 3 Fingerbreiten gröser. Griechischer Fus = $\frac{1360}{1440}$ Pariser Fus, oder 11 Pariser Zoll, und 4, 56 Linien; aber der römische Fus nur = $\frac{1306}{1440}$ Par. Fus, oder 10 Par. Zoll, und 10, 90 Linien.

Handelsarten. 1) Tauschhandel. 2) Landhandel, sowol innerer, als auswärtiger, wobey theils Lastthiere, theils Wagen zum Transport gebraucht wurden. 3) Karawanenhandel: von Vorderasien aus nach Aegypten, uralt; Karawanen mit ostindischen Waaren von Daden im pers. Busen, von den Küsten Südarabiens, und von Elath im arab. Busen, durch die Wüsten theils in das innere Asien, theils an die Küsten des Mittelmeers, zumal nach Tyrus; wahrscheinlich vorerst nur Karawanen- (nicht gleich anfangs See-) Handel mit Zinn aus den Kassiteriden über Hispanien ins Mittelmeer; Karawanenhandel europäischer Scythen und pontischer Griechen, vom Dnjepr her, bis zu den Issedonen oder Serern; Karawanenhandel der Aegineter von Cyllene nach Arkadien, schon seit um 2802 — Lange war der Handel, wegen der Seeräubereyen, in vielen Gegenden, zumal im Mittelmeer und auf den griechischen Küsten unsicher — Korinth, Hauptstapelstadt des griech. Landhandels.

Handelsnationen — I) Asiatische: Die Phönicier, das gröste und älteste Handelsvolk zu Wasser und zu Lande, anfangs die Sidonier, und, seit David (2937 : 77), die Tyrier; die Edomiter, als Inhaber der Häfen Elath und Eziongeber; die Araber, als Theilnehmer am ostindischen, und auch am Karawanenhandel; die Hebräer, blos Tauschhändler,

aber

aber Salomo (2977:3017) handelte mit ägyptischen Pferden, und trieb in Compagnie mit Hiram Seehandel, von Elath und Eziongeber aus, um Afrika herum; die Syrer, zuerst Landhändler, und seit Hasael auch Seehändler von Elath aus; fast alle Kleinasiater, insonderheit die Trojaner, die Myser, Phryger, Mäoner, die Karier, wenigst. schon seit um 2626, die Pelasger, zumal die pelasgischen Leleger, die bithynischen Thracier, die kleinasiat. Griechen, insonderheit die Milesier und Phocäer, die Lycier und Cilicier — II) Afrikanische: Nur 1) die Aegypter, die lange nur Passivhandel zu Lande, und nachher auch zu Wasser, dann aber, seit Psammitich (3340), Aktivhandel, trieben, auf beyden Meeren Flotten unterhielten, Afriken durch Phönicier umschifften, Sidon und Cypern eroberten, und Tyrus demütigten, und 2) die Karthager, die doch schon bis nach Gades am atlantischen Meere fuhren — III) Europäische: Die Griechen zu Lande und zu Wasser, seit Minos I (2577), und noch mehr seit Phidon (3184); die pontischen Griechen und die Scythen; die Liburner am adriatischen Meer; die pelasgischen Tyrrhener mit ihren Brüdern, den Spinetern, seit 2577, und 200 J. hernach die Etrusker; wahrscheinlich auch die Veneter, seit um 2802; die Römer, zu Lande und auf der Tiber; insonderheit die Grosgriechenländer, seit 2934 u. 3243 (S. 44. ff.).

Handelswaaren: Zimt, Glas und Purpur (schon seit Mose); Sklaven; brittisches Zinn; preussischer Bernstein; hispanisches Silber, Eisen, Kupfer und Bley, wie auch Mennig, Zinnober, Wachs, Honig, Pech; westafrikanisches Gold; ägyptische Pferde, womit Salomo handelte; Gold, Ebenholz und Edelsteine durch Salomos und Hirams Compagnieschiffe, die nach Ophir fuhren; Gold, Silber, Elfenbein,

bein, Affen und Pfauen, welche Salomos und Hirams Tarteſſus-Schiffe bey ihren 3jährigen Farten um Afrika herum ins Mittelmeer brachten; Wein, z. E. lemniſcher und lesbiſcher; ägyptiſche Leinwand, zumal die koſtbare Art mit eingewebten Figuren von Gold und Baumwolle; Luxwaaren, deren allgemeine Lieferanten die Phönicier ſchon zu Homers Zeit waren: inſonderheit ſehr viele tyriſche Handelswaaren, Ezech. 27. 6 : 8, und 12 : 25.

b. Schiffart.

Handelsſchiffe. Zuerſt nur eine Art von Wildenbooten; in dieſem Zeitalter aber, auſer jenen Wildenbooten für die Flußſchiffart, 3 Gattungen von eigentlichen Schiffen, auf Galeeren-Art: 1) Bauchichtrunde, 2) lange und ſpizige oder Funfzigruderer, 3) mittelmäſig lange und hohe, d. i. Biremen, Triremen und Quadriremen. Von der Beſchaffenheit der tyriſchen Schiffe um 3391, ſ. Ezech. 27. 5 : 9. Lange waren bey den Griechen Segel, Taue und Anker von ſchlechter Beſchaffenheit. Um die Verbeſſerung des Schiffbaues machten ſich die Korinther zuerſt verdient: Aminokles, ein korinth. Schiffbaumeiſter um 3280. Man ſteuerte nach den Geſtirnen, beſonders nach dem groſen, und in der Folge auch nach dem kleinen Bär. Ein guter Steuermann war noch was ſeltenes. Noch nichts von Seekarten, Senkbley und Lootſen; aber wol von Seekriegen und Seetreffen. Die erſte bekannte Seeſchlacht war die, worin die Tyrier um 3266 Salmaneſars Flotte beſiegten, und die erſte bekannte Seeſchlacht der Griechen war die zwiſchen den Korinthern und Korcyräern um 3320. In der Seeſchlacht zwiſchen den Phocäern und den verbündeten Karthagern und Etruſkern 3450, erſchien jede Parthey mit 60 Schiffen.

Han-

Handelsmeere: 1) Das rothe Meer, beschifften zuerst, noch vor Abraham (2022), die Phönicier; dann, von Elath und Eziongeber aus, die Edomiter, Salomo mit Hiram, Rezin von Syrien, und noch einmal die Edomiter; dann, aber von der Westspize des arab. Busens aus, die Aegypter seit Pharao Necho (3379); endlich, aber erst seit Alexander M., die Griechen — 2) Das indische Meer schon vor, und seit Mose — 3) Das syrische Meer beschifften zuerst Phönicier, dann die Syrer selbst, die Cilicier, die Cyprier, und die Aegypter seit Psammitich: auch die Rhodier, und mehr andere in der Folge — 4) Das ägäische Meer beschifften zuerst die Phönicier (auf deren Schiffen auch Cekrops, Kadmus und Danaus nach Griechenland fuhren), und neben ihnen die Karier; dann die Kreter unter Minos I und II (zwischen Minos I und II fuhren Phrixus nach Kolchis, Pelops nach dem Peloponnes, und die Argonauten ebenfalls nach Kolchis); nach Minos II der Pelopide Agamemnon, der auch, meist auf seinen eignen Schiffen die Griechen nach Troja führte; nach Trojens Zerstörung, Kleinasiater, und zwar zuerst karische Völker in Mäonien, insonderheit Leleger (beym Kastor unrichtig Lydier); hernach Griechen aus Aeolis, Jonien und Doris: so wie zu gleicher Zeit in den nördlichen Meers-Gegenden die südthracischen Pelasger, wozu die Tyrrhener gehörten, die asiatischen Thracier, d. i. die Thyni, und die Phryger; endlich im eigentlichen Griechenlande, die Aegineter, Korinther ꝛc. seit welcher Zeit gegen die Uebermacht der kleinasiatischen und europäischen Griechen kein anderes Volk mehr im ägäischen Meer aufkommen konnte — 5) Das schwarze Meer oder Pontus Euxinus, nebst dem Hellespont, beschifften Jahrhunderte lang die ungriechischen Bewoh-

wohner des nördlichen und westlichen Kleinasiens, und andere Anwohner der Küsten; und, seit den ersten Olympiaden, die Griechen, besonders die kleinasiatischen, und unter diesen vorzüglich die Milesier, die mit ihren Kolonien alle Küsten anfülleten — 6) Das jonische Meer beschifften sehr frühzeitig die Aegineter; dann die Korinther, Haupthändler unter den europäischen Griechen (wie die Milesier unter den asiatischen); die Korcyräer, korinthische Kolonisten; endlich auch einige von den Grosgriechenländern — 7) Das adriatische Meer beschifften die Liburner, die Spineter, Brüder der tyrrhenischen Pelasger, und die Etrusker: auch wol die Veneter; und die Phocäer, welche den Griechen, um 3387, den Handelsplaz Adria entdeckten — 8) Das tyrrhenische Meer beschifften die tyrrhenischen Pelasger, die Etrusker, die Karthager; die Phocäer, welche den Griechen den Weg zu dem Handelsplaz Tyrrhenia wiesen; und die Grosgriechenländer — 9) Das gallische und das hispanische Meer, innerhalb den herkulischen Säulen, besuchten mit sehr grosem Gewinn, Phönicier, Karthager, Phocäer, die um 3387 Massilia angelegt und den Handelsplaz Iberia den Griechen gewiesen haben, Samier und Rhodier — 10) Das atlantische Meer beschifften sehr frühzeitig die Phönicier: sie legten Gades an, und besuchten mit grösstem Vortheil nicht nur Tarteſſus, wohin nachher auch Salomos und Hirams Kompagnieschiffe, und die Karthager, desgleichen ein dahin 3370 verschlagenes Schiff von Samos und die Phocäer, welche auch andern Griechen den Weg dahin wiesen, gefahren sind; sondern auch Britannien des Zinnes wegen, und die Westküste Afrikens, wo sie, kurz nach dem trojanischen Kriege, sogar Städte angelegt, und wo auch die Karthager Goldsand gegen

Waa:

Waaren eingetauscht; so wie die Tyrier das atlantische Meer längst der ganzen Westküste, bey ihren Farten um Afrika herum, sowol zu den Zeiten Salomos, als auch des Pharao Necho dnrchschifft haben — 11) Die Ostsee beschifften wahrscheinlich die Karthager nicht, noch weniger wagten sich jezt schon Griechen dahin; aber Phönicier holten ohne Zweifel von daher den samländischen Bernstein.

5. Häusliche Verfassung.

Ehestand. Vielweiberey, in Europa eine Seltenheit, im Oriente aber sehr gewöhnlich: in Medien Vielweiberey und Vielmännerey zugleich. Bey den Hebräern gehörte Vielweiberey, wie auch Ehescheidung auser dem Falle des Ehebruchs, zu den Misbräuchen: bey den Griechen war Ehescheidung um geringer Ursachen willen erlaubt, und bey vorgefallenem Ehebruch geboten. Unnatürliche Heyraten bey manchen Völkern; aber bey den Hebräern, zum Theil auch bey den Athenern, verbotene Grade. Unordentliche Ehen bey den ältern Griechen, besonders den Athenern vor Cekrops. PriesterEhen überall: in Phrygien gabs jedoch verschnittene Priester, und unverheyratete Priester und Priesterinnen in Mysien, einige auch bey Griechen und Römern — Beschneidung bey Hebräern, Arabern, Aegyptern, Aethiopiern, Phöniciern (wenigstens bey einigen nach Herodot), wie auch bey den Syrern am Thermodon in Pontus, und den Makronen (nachher Sani genannt), auch in Pontus, und bey den Kolchiern — Die babylonischen Frauenzimmer standen unter der besondern Gewalt des Staats, der sie durch öffentliche Auktionen verheyratet haben soll. Verschliessung, oder wenigst. Absonderung der Weiber bey den meisten Völkern: nur nicht bey den Aegyptern,

Hebräern, Babyloniern, Römern. Hausherrschaft der Weiber bey den Aegyptern und Lyciern: hingegen bey den Hebräern wie Hausmägde geachtet, und bey den Römern unter der Bothmäsigkeit der Männer. Bey einem, wahrscheinlich päonischen Volke in Thracien, das in Vielweiberey lebte, herrschte die Gewohnheit, daß diejenige von den Frauen eines Mannes, die ihn am zärtlichsten geliebt, bey dem Grabe desselben von ihrem nächsten Anverwanden feyerlich geschlachtet, und zugleich mit dem Manne begraben wurde — Die Kinder gehörten in Sparta dem Staate, in Rom dem Vater, und in Lycien der Mutter, von welcher sie auch ihre Namen erhielten. In Sparta bekamen die Töchter Knabenerziehung, in Athen vegetirten sie, neben der Mutter, im Gynäceum: dagegen die Knabenerziehung bey den Athenern auf Leib und Seele, folglich auf den ganzen Menschen, sich erstreckte: auch muste zu Athen jeder Vater seinen Söhnen eine Kunst oder sonst ein anständiges Gewerbe lernen lassen. Ausschliessung der Töchter vom Erbe, nicht nur bey den Hebräern, sondern auch bey andern Völkern. Vornehme und Geringe bey den Hebräern, Aegyptern, Troianern, Lydiern, Griechen, Römern ꝛc. hielten die Töchter zu häuslichen Arbeiten an. In manchen Ländern geboten, oder erlaubten wenigstens, die Eltern den Töchtern, durch Preisgebung ihres Körpers Geld, oder gar ein Heyratgut sich zu verdienen: wie in Lydien (aber vielleicht erst im pers. Zeitalter), in Cypern ꝛc. Keuschheitsopfer der Babylonierinnen zur Ehre der Göttin Mylitta: so wie der Armenierinnen zur Ehre der Göttin Anaitis.

Verschnittene. Sie wurden immer zahlreicher, je mehr sich die Vielweiberey, besonders in den Morgenländern, ausbreitete.

Skla-

Sklaverey. Da jeder Kriegsgefangener, dem man das Leben schenkte, fast überall Sklav wurde; so nahm ihre Anzahl in diesen kriegerischen Zeiten erstaunlich zu. Ueberall, wo man Bergwerke baute, nahm man dazu nur allein Sklaven, und zwar zu Tausenden. Auch verschuldete oder verarmte Bürger dienten ihren Mitbürgern als Leibeigene: jedoch meistens, insonderheit bey den Hebräern und bey den meisten griechischen Völkern, nur auf eine bestimmte Zeit. Die Spartaner hielten ihre Heloten sehr hart; zu Athen aber verfuhr man mit den Sklaven besser, als sonst fast überall.

Wohnungen. Die Häuser waren noch immer fast überall klein und schlecht: Kunst und Geld verwand man nur auf Tempel und andere öffentliche Gebäude, besonders unter den Griechen.

Kleider. Die Völker fiengen an, sich je mehr und mehr durch besondere Trachten von einander zu unterscheiden. Unbeschoren giengen die Mannsleute fast überall: selbst die Römer wusten bis A. U. 454 nichts von Barbierern. Die Babylonier waren galante, weichliche Leute: mit einem zierlich gearbeiteten Stöckchen in der Hand, einem Siegelring am Finger, einem hohen Tulband auf dem unbeschornen Haupte: auch wol mit einem goldenen Band um den Hals, und mit Edelsteinen und Perlen auf den Kleidern: wolriechende Herren und Damen gab es hier in Menge; aber ihr Eau-de Lavande war von Sesam — Auch die Karthager trugen sich kostbar in Kleidern — Bey den Aegyptern bestanden die Mannskleider in einer leinenen, unten gefranzten Weste, über welcher sie einen weisen Mantel von Wollenzeuge trugen; Weibspersonen aber behalfen sich nur mit Einem Kleide — Die Hebräer trugen meistens leichte, weise, auch ziemlich

lich ungekünstelte Kleider; aber die Weibertracht war gemeiniglich kostbar und künstlich — Die Macedonier waren vor Alexander M. in der Kleidung sehr sparsam — Die Kleider der Scythen bestanden gewöhnlich aus Häuten von Thieren, bisweilen auch von Menschen — Die Kleidung der Griechen war in diesem Zeitalter noch einfach, und bestand, bey Manns- und Weibspersonen, aus dem Unterkleide, Chiton, von feiner Wolle, und aus dem Oberkleide, Himation, an dessen Stelle der Chlamys im Kriege diente: die Frauenzimmer trugen auch noch den Peplos, eine Art von Salope. Sie giengen ohne Hut, auser auf Reisen, und hatten an statt der Schuhe, Solen nach der Weise der Morgenländer. Halbstiefeln trugen nur Krieger, Jäger und Landleute. In Felle kleideten sich gewöhnlich nur Hirten: in den alten Zeiten aber alle Griechen — Der Römer unterschied sich durch seine Toga, die er im Kriege mit dem Sagum verwechselte.

Speisen und Getränke. Den Hebräern waren viele Arten von Speisen verboten; auch die Aegypter aßen keine Bohnen, Schweine und heilige Thiere, und die Babylonier keine Fische, auser 3 Sekten, die nichts als Fische aßen: so wie die verschnittenen Priester der Phrygier sich des Brods und des Weins enthalten musten: Wein durften zwar die Karthager, aber nur nicht im Kriege, trinken. Die Aegypter tranken Nilwasser und Gerstenwein, d. i. Bier, und die Babylonier Palmwein. Die Araber genossen hauptsächlich Kamel-Fleisch und Milch, wie auch Blutwürste von Kamelen, einige daneben auch noch Pferdefleisch: die Karthager aßen auch Hundefleisch bis auf Darius Hystaspis: die Priester der Mysier musten beym Antrit ihrer Würde ein Pferd opfern, und von den Eingewei-

geweiden desselben essen: sonst war ihnen das Fleisch-essen verboten. Die Scythen lebten mehrentheils von Honig, und von Pferdemilch und Fleisch — Die Speisen der Griechen waren: Brey, Kuchen, die die Athener insonderheit sehr gern aßen, verschiedene Arten von Suppen (schwarze Suppe der Spartaner), Fleisch, meist nur geröstet und von zarter Art, ungern Fische und Gemüse, vielerley Arten von Früchten. Ihr Getränke war gewöhnlich Wasser mit Wein vermischt, dessen Genuß auch Frauenzimmern verstattet war: selten unvermischter Wein. Bey Gastmahlen saßen in den ältern Zeiten die Gäste an der Wand herum, jeder auf einem niedrigen Stuhl vor einem Tischchen, mit seiner Portion (die bey Helden und vorzüglichen Gästen viel gröser war) vor sich. Mit der Zeit kam die morgenländische Weise des Liegens auf: anfangs auf der blosen Erde, hernach auf einer Art von gepolstertem Canapee, je 3 neben einander gelehnt — Die Römer backten noch kein Brod aus ihrem Mehl: Brey und Mehlklöse vertraten die Stelle des Brods: auserdem genossen sie Fleisch, was die Wirtschaft gab, Bohnen, Feigen, Honig, Oel, Wein, und dergleichen eigne Produkte, und Wasser.

6. Bürgerliche Verfassung.

Sehr weit ausgebreitete Unterdrückung der Menschheit in Südasien durch die assyrischen, babylonischen und medischen ErbDespoten. Die assyrischen Despoten waren Land- und Leut-Verderber vom ersten Range. Die babylonischen Despoten hatten einen glänzenden Hofstaat mit einer Art von Groswesir, und eine Leibgarde, auch Verschnittene mit einem Kislar-Aga: die Provinzen wurden durch Statthalter regiert. Die medischen Despoten wurden wie Gottheiten

verehrt, und, wann sie vor dem Volke erschienen oder ins Feld zogen, von einer starken Leibwache aus den Vornehmsten, ja auch von Weibern, Kebsweibern und Kindern, begleitet: die Thronfolge war zwar erblich, aber nicht immer an die Erstgeburt gebunden: die Gesetze waren willkührlich, doch konnten die einmal gegebenen Gesetze vom Monarchen nicht wieder aufgehoben werden — Gemäsigter, aber doch zuweilen noch immer hart genug, wurden die Menschen in andern asiatischen Ländern, am erträglichsten aber in Afrika und Europa, regiert.

Eingeschränkt-monarchische Regierung hatten — 1) in Afrika: der königliche Priesterstaat der Aegypter, und der Staat der Aethiopier — 2) in Asien: die winzig kleinen Reiche in Canaan; die kleinen Reiche in Nordarabien; die kleinen, aber meistens reichen und mächtigen Staaten in Phönicien; der königliche Priesterstaat der Hebräer, seit der, 2917 abgeschaften republikanisch-priesterlichen Regierung; die meistens kleinen, zulezt unter Einem König vereinigten Staaten in Syrien; die kleinen Staaten in Kleinasien, selbst die dortigen Griechen, ehe sie republikanisch wurden, mit eingeschlossen, bis der Eroberer Krösus sie grösstentheils der kurz dauernden lydischen Monarchie einverleibt hat — 3) in Europa: der ansehnliche, obgleich rohe Staat der Kimmerier, und nachher der Scythen; die vielen, meist kleinen Staaten der Thracier und Illyrier; der noch sehr schwache Staat der Macedonier, und die grösstentheils kleinen Staaten der Epiroter; die kleinen Staaten der Griechen, bis sie republikanisch wurden; der gröste Theil der kleinen Staaten in Italien, besonders auch der Lateiner, Albaner und Römer.

Republiken — 1) in Asien: die, auf geschriebene Gesezе sich gründende, aristokratisch-demokratische Republik der Hebräer, vor Einführung der königlichen Regierung: zuerst Nomaden-Republik in der Wüste, mit einem Heerführer und einem Hohenpriester: dann Ackerbauer-Republik in Canaan, stets mit einem Hohenpriester, und in Nothfällen auch mit einem Sufes, an der Spize; die Republiken der kleinen griechischen Völkerschaften in Kleinasien, nach Abschaffung der monarchischen Regierung — 2) in Afrika: die aristokratisch-demokratische Republik der Karthager, mit 2 Sufeten an der Spize — 3) in Europa: die vielen kleinen, nach Abschaffung der monarchischen Regierung eingeführten, theils aristokratischen, theils demokratischen Republiken der Griechen im eigentlichen Griechenland (S. 31. ff.) sowol, als in Grosgriechenland (S. 43. ff.).

Staatensysteme: die 12 Städte in Achaja, und die 12 Kantone in Etrurien, mit einem Lukumo an der Spize in jedem Kanton.

7. Religion.

Jehovens-Religion, nur allein bey den Hebräern, und selbst bey diesen, in dem abtrünnig gewordenen Königreiche Israel, durch Bilderdienst verunreinigt: sonst lauter Gözen-Religionen auf der ganzen Erde.

Religionsbücher: die hebräische Bibel; die heiligen Bücher der Aegypter; die etruskischen Bücher; die sibyllinischen und andere heilige Bücher der Römer. Aber alle diese Religionsbücher, zum Theil selbst die hebr. Bibel, hatten nicht die Absicht, Glaubenslehren und Lebenspflichten, sondern blos Religionsgebräuche und Auslegung der Vorbedeutungen und Weis-

Staats-
Bibliothek
Bamberg

sagungen, anzuweisen. Denn Religion bestand, bis auf die Zeiten des Christentums, blos in Gebräuchen, d. i. im Opfern, Beten, Fasten, Räuchern, Singen und Tanzen, in Einweihungen, Reinigungen, heiligen Spielen, Festfeyern, Processionen, in Befragung der Orakel, in Auslegung aller Arten von Vorbedeutungen ꝛc.

Götter. Die Gözendiener dieses Zeitalters lassen sich, so weit man sie kennt, unter 5 Arten vertheilen: 1) Fetisch-Anbeter, wozu hauptsächlich die rohen Völker gehörten; 2) Stern-Anbeter, wie die alten Aegypter, welche zuerst den Himmel aus Beobachtungen kennen gelernt, die Babylonier, auch alte Himmelsbeobachter, und die Meder, welche die Magische Religion erfunden, und hernach auch den Persern mitgetheilt haben; 3) Bilder-Anbeter, die zahlreichste Klasse unter allen; 4) Völker, die keine Bilder hatten: wie die Aegypter in den ältesten Zeiten, wie die Meder nebst den Persern zu allen Zeiten, wie die Scythen, die man aber vielleicht zu den Fetisch-Anbetern zählen kan, wie die Römer in den ersten 170 Jahren; 5) Spuren von Menschen-Anbetern: so vielleicht die Verehrung der Semiramis und des Sardanapals bey den Assyrern, so die Verehrung des Benhadad II und des Hasael bey den Syrern, des Herkules bey den Griechen, der Dido bey den Karthagern ꝛc.

Gözenbilder. Daß sie in Aegypten, Nordarabien und Canaan schon zu Moses Zeit aus verschiedenen Materien, aus Holz und Stein, aus Silber und Gold, verfertigt worden sind, sieht man aus 5 Mos. 29, 16 f. Anfangs waren sie nur Klöze, rohe Steine ꝛc.; aber mit der Zeit wurden sie künstlicher und kostbarer ausgearbeitet: ihre Schönheit stieg und fiel mit den Künsten — Aus dem göttlichen Gebote an

die

die Hebräer, daß sie weder andere Götter vor Jehovens Angesichte haben, noch Bildsäulen oder irgend ein Ebenbild sich machen sollen, von dem, was oben im Himmel, oder unten auf der Erde, oder im Wasser unter der Erde ist, erhellet offenbar, daß es schon zu Moses Zeiten in Aegypten und Vorderasien 3 Arten von Gözenbildern gegeben hat.

Nationalgötter. Mitten unter dem Gewirre von, oft dunkeln, zuweilen fast ganz unerklärbaren Namen der Nationalgötter dieses Zeitalters, läßt sich gleichwol noch ganz deutlich bemerken, daß die meisten entweder allgemeine Namen des ganzen gestirnten Himmels, oder besondere Namen der Sonne, oder des Mondes, oder gewisser Sterne, oder merkwürdiger Erscheinungen in der Bewegung und Stellung der Sterne, sind — 1) Aegyptische Götter, und ihre 3 Klassen: zuerst die 8 ersten Götter, d. i. Mendes oder der ganze gestirnte Himmel (Uranus) und die 7 Planeten; sodann die, von den 8 ersten erzeugten 12 Götter der zwoten Klasse, oder die 12 Zeichen des Thierkreises; endlich die von den 12 Göttern erzeugten Götter der dritten Klasse, d. i. Osiris oder der Sonnenlauf (das Sonnenjahr), Isis oder der Mondlauf (der periodische Mondmonat), u. s. w. — 2) Babylonische Götter: Bel und Mylitta, der Drache zu Babel, die Ziege ꝛc. (Baruch VI) — 3) Assyrische Götter: Nisroch, Nergal, Adramelech, Anamelech, Derceto ꝛc. — 4) Syrische Götter: Rimmon und Adad oder Ader — 5) Götter, der Moabiter: Chemosch und Baal-Peor, der Nord-Midianiter: Baal-Peor; der Ammoniter und der Cananiter: Moloch; der Philister: Marna oder Marnasch, Dagon, Baalzebub, Derceto und Astaroth oder Astarte — 6) Phönicische und Karthagische Götter: Beelsamen, Ba-

al oder Kronus, Apollo (vielleicht Phut beym Mose), Herkules oder Melkartus, Adonis, Astarte oder Astaroth, und die Patäci — 7) Kleinasiatische Götter, und zwar besonders der Phrygier: Cybele, Sabazios oder Bakchus und Cabiri; der Trojaner: Pallas, Venus, Vesta, Apollo Sminthios, in der Folge auch Cybele; der Mysier: Cybele, Apollo Akräus und Nemesis Adrastia; der Lydier: Diana Leukophryna, Jupiter, Cybele; der Lycier: Jupiter, Bakchus und Apollo; der Chalyber in Pontus: die Anaitis; der Kappadocier: Apollo — 8) Scythische Götter (mit Herodots Auslegung): Papeus oder Jupiter, Apia oder die Erde, Aetosyrus oder Apollo, und Osiris, Artimpasa (die himml. Venus oder die Astarte und Isis) und Thamimasades, Thammuz oder Neptun — 9) Thracische Götter (nach griech. Deutung): Mars, Bakchus (mit einem Orakel), Diana, Merkur — 10) Macedonische Götter: Jupiter, Herkules, Diana — 11) Griechische Götter, von dreyerley Art: die 12 grosen Götter, die Halbgötter und die Helden Die 12 grosen Götter waren: Zevs oder Jupiter (ägypt. Amun nach Herodot), Phöbus Apollo (ägypt. Orus), Poseidon oder Neptun, Ares oder Mars, Hermes oder Merkur (ägypt. Thot), Hephästus oder Vulkan (ägypt. Phtha), Hera oder Juno, Athene oder Minerva (ägypt. Neith), Artemis oder Diana (ägypt. Bubastis), Demeter oder Ceres (ägypt. Isis), mit ihrer Tochter Proserpina oder Kure, Aphrodite oder Venus, und Hestia oder Vesta — 12) Götter der italischen Pelasger, und, durch diese, der Etrusker und Lateiner: Saturnus, Ops, Jupiter, Juno, Apollo, Minerva, Mars, die Kabiren ꝛc. — 13) Römische Götter von 3 Klassen: a) die grosen Götter (Dii majorum gentium) von zweyerley Art,

mit

mit dem Jupiter an der Spize, nämlich: theils die Consentes, Juno, Apollo, Diana, Mercurius, Minerva, Mars, Venus, Neptunus, Ceres, Vulcanus, Vesta: theils die 8 Selecti, Janus, Saturnus, Genius, Sol, Luna, Orcus, Bacchus, Bona Dea oder Fauna und Vesta Prisca; b) die kleinen Götter (Dii minorum gentium), nämlich theils die Indigetes oder Halbgötter, als Hercules ꝛc. theils die Semones oder Halbmenschen, als Priapus ꝛc. theils die Novensiles oder die aufgenommenen ausländischen Götter ꝛc. c) die göttl. Kräfte (virtutes divinae), Fortuna, Virtus ꝛc. Hiezu kam noch plebs Deorum, als die Bauerngötter, Pan, Sylvanus ꝛc.

Engel, Satan; Dämonen: entstanden aus der Meynung der ersten Menschen, daß jedes Ding, das eine Bewegung äusert: also nicht nur Himmel, Luft, Erde und Wasser selbst, sondern auch jedes Ding im Himmel, in der Luft, auf der Erde und im Wasser, von einem Geiste, der, nach der Beschaffenheit und Wirkung der Dinge, bald gut, bald böse, bald keines von beyden sey, belebt und bewegt werde. Der Himmel und die Himmelskörper wurden bey einigen Völkern für die höchsten Götter, bey andern für die höchsten Dämonen gehalten — Erste Meldung der Engel in der Geschichte der Hagar, Gen. 16, 7. ff., dann in Jacobs Traum von der Himmelsleiter, Gen. 28, 12. Die Söhne Gottes, d. i. die Engel, und der Satan, als Ankläger der Menschen, beym Hiob 1, 6. ff. 2, 1. ff.

Priester. Die meisten Völker hatten sie von männlichem und weiblichem Geschlechte. Gewöhnlich waren sie verheyratet; doch gab es auch unverheyratete, und selbst verschnittene (oben S. 93). Bey mehrern Völkern waren die Priester zugleich Beschwörer und Zauberer, wie bey den Aegyptern, Babyloniern,

Medern, und in der Folge auch bey den Persern. Bey einigen (in den ältesten Zeiten bey allen Völkern) war das Priestertum entweder ganz, oder zum Theil, mit der Stammfürsten- und Königswürde, auch zuweilen mit gewissen obrigkeitlichen Aemtern, verbunden. Das Verhältnis des Priesterstandes zum Staat war sehr weise bey den Griechen, am weisesten aber unter allen alten Völkern bey den Römern, angeordnet — Priesterstämme oder priesterliche Volkscasten: Die sogenannten Hierophanten bey den Aegyptern, die Leviten bey den Hebräern, die Chaldäer bey den Babyloniern, die Magier bey den Medern, Armeniern und Persern. Die Völker, bey denen solche PriesterCasten waren, hatten keine Priesterinnen, sondern nur Priester: und diese machten zugleich den gelehrten Stand, oder wenigstens die Leute von der Feder, aus, und hatten einen mächtigen Einfluß in den Staat. — Priesterfamilien: bey den Griechen, die Eumolpiden und die Kerykes zu Athen, die Akestoriden bey den Argivern, die Branchiden im Milesischen ꝛc. — Priester einzelner Nationen — 1) in Asien: die Chaldäer der Babylonier, eine Priester Caste, und deren 4 bekannte Arten: Chartümer oder BilderschriftAusleger, Aschschafer oder Beschwörer, Mekaschschefer oder Zaubeyrer, und die eigentl. Chasdäer oder Chaldäer; die Magier der Meder und der Perser, eine Priester-Caste; die Leviten der Hebräer, eine Priester-Caste unter einem Hohenpriester; die Priester des Baals, des Herkules und der Astarte bey den Phöniciern, alle 3 sehr zahlreich und durch heilige Kleider ausgezeichnet; die Priester der Cybele, oder die Cubebi, Corybanten, Galli ꝛc in Phrygien, unter denen wenigstens die Galli lauter Verschnittene waren, so wie die Priester der Mysier weder heyraten noch Fleisch essen durften —

2) in

2) in Afrika: die Priester (Hierophanten) der Aegypter, eine Priester-Caste, und der vornehmste Stand im Reiche, sehr zahlreich, für jede Gottheit eine Menge, unter einem Hohenpriester, und, wenigstens schon seit Joseph mit eignen unveräuserlichen Erbländereyen begabt; die Priester der Karthager, ohngef. wie die phönicischen — 3) in Europa: die Scythischen, die zugleich Wahrsager, auch in Staatssachen, waren; die Priester der Griechen, in der Folge wenigstens, ziemlich zahlreich, jedes Priesterkollegium unter einem Hohenpriester: verheyratete und unverheyratete Priester: eben so auch verheyratete Priesterinnen, und Jungfrauen und alte Weiber: auch einige erbliche Priesterfamilien; die Priester der Römer: theils allgemeine Priester-Kollegien, nämlich die 4 Pontifices mit dem Pontifex Maximus seit Numa, die Augures, 3 seit Romulus, und 4 seit Servius Tullius, die Duumviri sacris faciundis, hauptsächlich zur Auslegung der sibyllin. Bücher seit Tarquinius Superbus (in der Folge Decemviri, und, seit ohngef. Sylla, Quindecimviri), die Feciales mit dem Pater Patratus seit Numa, die Aruspices seit Romulus: theils besondere Priester-Kollegien für einzelne Gottheiten, nämlich die 3 Flamines, die aber kein Kollegium zusammen ausmachten, als Flamen Dialis, Flamen Martis, Flamen Quirini, seit Numa, die 12 Salii für den Mars Gradivus, seit Numa, die Luperci für den Pan, schon seit Evander, die 12 Fratres Arvales seit Romulus, die Vestalischen Jungfrauen (4 seit Numa, und 6 seit Tarquin dem ältern oder seit Servius Tullius).

Tempel. s. oben S. 71. f.

Magie. Ursprung aus der Meynung von den Dämonen (s. oben Engel), und Ausübung derselben fast bey allen Völkern, zumal unter gemeinen Leuten, von

den ältesten Zeiten an, bis auf den heutigen Tag. Bey einigen Völkern, wie bey den Aegyptern und Babyloniern, gründet sie sich zunächst auf Astrologie, bey andern überhaupt auf jede Art des Aberglaubens. Absicht der Zauberkünste: Unglück und Böses abzuwenden, oder anzustiften, zu segnen oder zu verfluchen, Krankheiten zu heilen oder zu machen, zukünftige oder verborgene Dinge zu erforschen. Mittel dazu, und Mittel dagegen: Zauberblicke, Zauberworte und Formeln, Zaubergebete, Zauberlieder, Zauberkräuter, Salben und Arzneyen, Zauberbilder und Knoten, Ringe und andere Amulete, Sympathie und Antipathie, gewisse Opfer, Hervorrufung der Todten und der Geister, oder Nekyomantie — Zauberey schon zur Zeit der Rahel: Alraun zu Liebestränken 1 Mos. 30, 14. f. Aegyptische Zauberer, 2 Mos. 7, 11. 22. ꝛc. Zaubererinnen in Aegypten und Vorderasien, 2 Mos. 22, 17. Bileam, ein Beschwörer aus Aram, vom Euphrat her, in Moses Sterbejahr, 4 Mos. 23, 23. und 24, 1. In Aegypten und Vorderasien gab es Leute, die aus den Eingeweiden der Thiere, aus dem Zuge der Wolken, aus dem Kriechen der Schlangen wahrsagten, die Mondfinsternisse machen wolten, die Zauberlieder sangen, die Schwarzkünstler und Zeichendeuter befragten, die Tode herausriefen, 5 Mos. 18, 10: 14. Todenbeschwörerin (Hexe) zu Endor, die Saul befragte, nachdem er zuvor die Todenbeschwörerinnen und Wahrsager aus dem Lande weggeschaft hatte, 1 Sam. 28, 3. ff. Todenbeschwörer und Wahrsager, die ihre Antworten pflistern und tief seufzen, Jesaiä 8, 19. Nativitätstellen, uralt in Aegypten, Herod. II, 82. Bey den Medern und Persern sang, laut Herodot, der Magier über das, auf ausgesuchten Kräutern liegende zerstückte Opferfleisch die Theogonie, das

man

man eine Beschwörung nannte. Uralter Gebrauch der magischen Künste bey den Griechen, wie man aus Homer sieht. Sie liebten besonders das Befragen der Toden. Dergleichen Toden Orakel waren: das der Circe bey Circeii in Italien, das am See Arvernus ohnweit Kumä, das am Fluß Avernus in Epir, seit Orpheus, welchen man selbst auch für einen Beschwörer halten will, das zu Phigalea in Arkadien, das zu Heraklea in Thracien. Verwandlung der Menschen in allerley Thiergestalten von der Circe durch Zauberkräuter und durch den Zauberstab. Kräuter-Amulete zur Abwendung alles Uebels. Stillung des Bluts durch Beschwörungen. Erregung der Liebe durch Bezauberung. Abhaltung der Feuersbrünste durch die, an Thüren und Wände geschriebenen Worte arse verse, und Abwendung des Hagels, der Ungewitter und Plazregen durch gewisse Opfer bey den Etruskern. Sabiner und Römer glaubten, daß man die Feldfrüchte bezaubern, und Plazregen durch Lieder schaffen und abwenden könnte, und die Marser verstanden sich auf das Beschwören der Schlangen. Der K. Numa getrauete sich den Jupiter vom Himmel herabzurufen, und Götter und Dämonen im Wasser zu sehen.

Menschenopfer: waren theils freywillige Selbstaufopferungen, theils wider Willen aufgedrungene, und wurden dargebracht: entweder zur Versöhnung erzürnter Götter; oder um von den Göttern Sieg, oder Gesundheit, Reichtum, Macht, Einsicht in die Zukunft ꝛc. zu erhalten, oder um ihnen nach dem Empfang dieser Güter zu danken; oder zur Ehre, oder Wolfart, oder Rettung des Vaterlandes; oder zur Beruhigung oder Verscheuchung abgeschiedner Seelen; oder um eine grösere oder frühere Seligkeit sich zu erwerben; oder um einem verstorbenen Manne sei-

ne liebste Frau, oder einem verstorbenen Herrn seine Bediente in jene Welt nachzuschicken — Menschenopfer hatten, 1) in Asien: Die Babylonier (nicht ganz gewiß), die Meder und durch sie die Perser, die Phönicier, die Cananiter, die Moabiter, Ammoniter, Midianiter (ungewiß, ob auch die Philister und Edomiter), selten die Israeliten — 2) in Afrika: Die Aegypter und die Karthager — 3) in Europa: Die Scythen, einige Thracier, die Griechen uud die Römer.

Heilige Reinigungen: Katharses, Lustrationes. Nach den Begriffen fast aller Völker, in alten und neuen Zeiten, kan man auf mancherley Weise durch vielerley Dinge, auch selbst durch andere lebende, und noch mehr durch tode Menschen gottesdienstlich unrein werden: so wie hinwiederum auch andere Dinge und Menschen unrein machen. Zur Wiederherstellung der verlohrnen Reinheit dienten nun allerley Mittel: Reinigungsgebräuche, Reinigungsopfer, Reinigungsfeste. Besonders umständlich waren hierin die mosaischen Geseze; aber auch Griechen, Römer ꝛc. waren hiebey sehr sorgsam und vorsichtig — Bey Völkern, die gar keine, oder noch unkräftige bürgerliche Geseze hatten, bewafnete sich die Religion mit allerley Mitteln gegen die Neigung der Menschen zum Blutvergiessen und Morden, so wie andererseits zur Selbstrache. Dahin gehören: Die politisch eingeflösste und unterhaltene Meynung von religiöser Heiligkeit und Nothwendigkeit der Begräbnisse, das heilige Gastrecht, heilige Freypläze und Freystädte, Unverlezlichkeit der Schuzflehenden (Hiketä, Supplices); insonderheit aber die Lustrationen.

Mysterien: Tele, Telete; Initia. Sie waren, zu verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Völkern, selbst sehr verschieden. Einige hatten Zauber: und

Wahr:

Wahrsagerkünste zur Absicht, zu welchen man auf eine feyerliche Art eingeweihet wurde; meistens aber bestanden sie ursprünglich in Gebräuchen, die dazu dienten, um, unter dem Dunkel von mancherley Sinnbildern, die Nachkommenschaft theils an das erste rohe Menschenleben, theils an die Verbesserung desselben durch Einführung des Getreide- und Weinbaues, des Eigentums und der Geseze, theils an alte Religionsceremonien lebhaft zu erinnern — Mit der Zeit wurden die Mysterien, wenigstens einige, ungemein veredelt, und für eine auserwählte, sehr beträchtliche Anzahl von Mitgliedern, und durch diese für eine unzählbare Menge anderer Menschen höchst nüzlich gemacht: so daß die Mysterien-Religion hiedurch eben so ehrwürdig wurde, als die VolksReligion verächtlich war. Verstand und Herz hatten an dieser Veredlung gleich grosen Antheil — Auf diese zwote glückliche Periode folgte endlich eine dritte, in welcher die Mysterien eben so gemeinschädlich wurden, als sie zuvor gemeinnüzlich gewesen waren. An die Stelle aufgeklärter Religionsbegriffe traten Irrtümer und magischer Aberglaube: und den Plaz der reinen Tugend nahmen Ueppigkeit, Unzucht und andere Arten von Sittenverderbnis ein — Die vornehmsten Arten von Mysterien waren: die Orphischen, die Samothracischen, die Bakchischen, die Saitischen; insonderheit aber die Eleusinischen, sowol die kleinen, als die grosen.

Orakel. Man befragte die Toden (s. oben Magie): man weissagte aus dem Gesang und Fluge der Vögel, aus dem Siebe, durchs Los mit Würfeln, Kugeln, Bohnen, Stäben, Holzreisern ꝛc., aus dem Wasser, aus dem Rauche, aus dem Opferfeuer: aus den Eingeweiden der Opferthiere: aus Träumen, aus dem Niesen, aus ganz gemeinen, zufälligen Dingen, die

man

man sah oder hörte: man hielt Finsternisse, Kometen, Luftzeichen, heftige Ungewitter und Blize, Erdbeben ꝛc. für bedeutungsvolle Anzeigen — Die ältesten Wahrsager waren keine Betrüger, und die ersten Wahrsager waren noch keine Priester. Aber so bald so ein Ort, wie Trophons Höle, Dodonens Eichenwald und die Schwadenhöle zu Delphi, zu einigem Rufe und Ansehen gekommen war; so waren Leute nöthig, die sich an dem heiligen Orte beständig aufhielten, und des Drakels warteten. Auf diese Art entstanden gewöhnlich die Kollegien der Drakel Priester. Auch diese Priester waren anfangs keine Betrüger; erst nachdem aufgeklärtere Begriffe von Gott und göttlichen Dingen sich unter den Heiden verbreitet hatten, nahmen die Drakelpriester nach und nach zu verblendenden Gaukeleyen und Maschinerien, zu List und Betrug, ihre Zuflucht — Die berühmtesten Drakel dieses Zeitalters waren: Jehovens Drakel oder Urim und Thummim; Sonnen- oder PferdeDrakel bey den Medern, und, durch sie, bey den Persern; Apollens Drakel, sowol zu Patara in Lycien, als auch bey den Branchiden im Milesischen; Aegyptische Drakel, als: des Herkules, des Apollo, der Minerva, der Diana, des Jupiter Amuns, der Latona zu Butus, und, von heil. Thieren, des Apis, des Krokodils, des Löwen und der Ziege; Karthagische Drakel auf, mit Ochsen bespannten Wagen; Drakel des Bakchus in Thracien bey den Satrern; Drakel in Griechenland (nie im Athenischen, sondern nur in Epir, Phocis und Böotien): das von Dodona in Epir, als das allerälteste, das zu Pytho oder Delphi in Phocis, das berühmteste auf dem ganzen Erdboden, und ein wahres Staaten-Drakel, Trophons Drakel in Böotien, das oropische des Amphiaraus — Ganze Reihen von Drakelsprüchen fast aller Arten findet man

zer-

zerstreut beym Herodot in der Geschichte der Heraklis den, der Stifter der cyrenäischen Kolonie, und beson: ders des Krösus — Kein Volk suchte und befolgte die Orakelsprüche so eifrig, als die Griechen: so wie hingegen kein Volk einen staatsklugern Gebrauch von Weissagungen aller Art machte, als die Römer.

Trauer und Begräbnis — 1) Trauergebräu: che: Die Aegypter beschmierten ihre Häupter und Gesichter mit Koth, giengen mit Heulen durch die Strassen, schlugen sich im Gehen ꝛc. Die Babylo: nier sollen fast ähnliche Gebräuche beobachtet haben. Bey den Hebräern dauerte das Trauern ohngef. eine Woche, auch wol einen Monat, und äuserte sich durch allerley betrübte Geberden, Kleider, Fasten, Still: schweigen, Heulen, Liegen auf der Erde oder gar in der Asche, Trauer: Musiken ꝛc. Die Syrer verbargen sich, ihrer traurigen, tiefsinnigen und weibischen Ge: mütsart gemäs, viele Tage hintereinander in Hölen oder andern finstern Oertern. Die Lycier wurden, wegen ihrer natürlichen Neigung zum Weinen, von den Griechen zur Beklagung ihrer Toden gebraucht. Die Thrafer unterschieden sich von den übrigen Thra: ciern dadurch, daß sie bey der Geburt eines Men: schen weinten und wehklagten, und bey dem Tode jauch: zeten und frolockten. Die Karthager äuserten ihre Trauer durch die schwarze Farbe: sie behiengen, bey einer Landestrauer, sogar die Stadtmauer überall schwarz. Die Griechen (wie, in der Hauptsache, auch die Römer), jedoch mit Ausschliessung der Sparta: ner, bezeugten ihre Trauer durch Enthaltung von Er: gözungen und vom Umgange mit Leuten, durch Ab: scheren der Haare, Zerreissen der Kleider, Tragen schlechter Kleider, Sizen im Staube und Bestreuen mit Asche, durch Trauer: Leichen: und Begräbnislie:

der,

der, Klagweiber ꝛc. — 2) Begräbnisgebräuche: Die Aegypter balsamirten die Leichname auf dreyerley Art, und sezten sie zuweilen in den Mumienkammern ihrer Häuser, gewöhnlich aber auserhalb den Städten und Dörfern in den Katakomben der öffentlichen Kirchhöfe bey. Wann die Aethiopier einen toden Leichnam, auf ägyptische oder sonst auf andere Weise ausgeweidet hatten, so überzogen sie ihn ganz mit Gyps, und malten sein Bildnis, so treffend als möglich, darauf, endlich steckten sie den begypsten und bemalten Leichnam in eine Art Futteral von einer, wie Glas, durchsichtigen Materie. Die Hebräer haben die Leichname gewaschen, auch bisweilen einbalsamirt, und alsdann in ihrem, öfters in Felsen gehauenen, Familiengrabe beerdiget, niemals aber verbrannt. Die Babylonier begruben die Toden in Honig und Wachs; die Meder aber sollen die Leichname, oder auch wol noch lebende und dem Tode sehr nahe Menschen, grosen Hunden vorgeworfen haben, weil sie die Beerdigung für unehrlich gehalten hätten: welches jedoch eine Misdeutung der, vor das Sterbebette gestellten Hunde zu seyn scheint. Die Perser pflegten die Toden in die Erde zu begraben, in den spätern Zeiten aber in die freye Luft auf hohen, oben offenen Thürmen hinzulegen, oder auch in den neuern Zeiten aufzuhängen. Bey den Scythen wurden die Leichname eingesalbet, und hierauf 40 Tage lang in Begleitung der nächsten Verwanden auf einem Wagen zu den Bluts- und andern Freunden herumgefahren, die sodann die Gesellschaft bewirteten, und selbst auch den Toden eine Portion von der Mahlzeit reichten: nach der Begräbnis reinigten sich die Begleiter durch Räuchwerk von Hanfsamen. Bey den Griechen, wie, in der Hauptsache, auch bey den Römern hat man die Leich-

Leichname mit warmen Wasser gewaschen, gesalbet, und, bey den Griechen in ein weises (bey den Spartanern rothes) Tuch eingewickelt, bey den Römern aber mit dem besten Kleide angethan: sodann im Vestibul des Hauses, mit gegen die Thür gekehrten Füssen, beygesezt, und ein Klaggeschrey erhoben: endlich, und zwar meistens am 8ten Tage, verbraunt (in den allerältesten Zeiten beerdiget), die Asche nebst den Gebeinen in Urnen gesammelt, und, bey den Griechen anfangs in Gruben, nachher öfters unter Palastmäsigen Gebäuden, gewöhnlich auser der Stadt an den öffentlichen Landstrassen (bey den Spartanern in der Stadt), so wie bey den Römern anfangs auch in der Stadt, und zwar in den Häusern selbst, gegen die Strasse zu, nachher aber (auser den Vestalinnen und einigen Vornehmen) auserhalb der Stadt, beygesezt.

Zustand nach dem Tode: Seelenwanderung. Allgemeiner Volksglaube war es von Anbegin her, daß Leben, und selbst auch Bewegung, in jedem lebendigen und sich bewegenden Wesen von einem Geiste bewirkt würde: eben so auch allgemeiner Volksglaube, daß Tod und Ende der Bewegung von der Entweichung des Geistes herrührte. Von demjenigen Geiste nun, den man, als Inwohner und Beleber des Menschenkörpers, Seele zu nennen pflegt, glaubten besonders die Aegypter, Hebräer, Griechen, Römer ꝛc., daß er, nach Verlassung des Körpers, in die Unterwelt (Scheol, Hades, Orcus oder Infernus ꝛc. genannt), d. i. jenseit der Gegend, wo ihnen Sonne und Mond mit dem ganzen Sternhimmel in einen flußartigen Ocean sich zu senken schienen, entwiche, und daselbst fortdauerte — Die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele haben, sagt Herodot, die Aegy-

pter erfunden: sie stellten sie unter dem Hieroglyphenbilde einer Wanderung durch Thiere (durch den Thierkreis) dar, nach ununterbrochen abwechselnden Cykeln von je 3000 Jahren (= 3000 periodisch-siderischen Mondmonaten = 224 Jahren, 148 T. 23 St. 35 Min.), wovon die Seele einen (bald grösern, bald kleinern) Theil in einem Menschenkörper (in der Oberwelt), und den übrigen im Hades (in der Unterwelt) durchlebte. Diese Lehre, sezt Herodot hinzu, haben einige Griechen für ihre eigene Erfindung ausgegeben: ich kenne ihre Namen, will sie aber nicht hersezen. Ohne Zweifel zielt er, wo nicht schon auf Thales, doch auf Anaximander, Pherecydes von Syros, Pythagoras ꝛc. — Die Unterwelt versezten die Aegypter, laut Herodot, gerade dahin, wo die Griechen ihren Hades hinsezten: und für die Beherrscher der Unterwelt gaben sie den Osiris (= Sonnenlauf durch den Thierkreis) und die Isis (= Mondlauf durch den Thierkreis) aus: auch bey den Griechen und Römern waren Pluto und dessen Gemahlin Proserpina, der Ceres Tochter, Könige der Unterwelt; nur allein die Hebräer trösteten sich schon mit dem erhabenen Gedanken, daß der allgegenwärtige Jehova auch im Scheol gegenwärtig ist. Psalm 139, 8 — Bey den Hebräern ist das Reich der Toden bald ein Ort, wo die abgeschiedenen Seelen noch mit einander umgehen, bald (nach einer gröbern sinnlichen Vorstellung) der Ort des tiefsten Schlafs und der Vergessenheit. Griechen, Römer ꝛc. lassen die Seelen als Gespenster zuweilen erscheinen: citiren sie auch wol, um von ihnen Orakel zu hören: lassen sie so gar, wenn der Körper nicht bestattet worden ist, um den unbegrabenen Körper, oder auch am Flusse der Unterwelt herumschweben, lassen endlich die Seele eines Ermordeten den Mörder als Schreckbild ver-

verfolgen und quälen — Bey den Aegyptern, Griechen und Römern bringt Charon, der Seelen-Schiffer, gegen ein Stück Geld die abgeschiedenen Seelen hinüber in den Hades; hingegen die Hebräer nimmt Jehova (wie weiland den Henoch, 1 Mos. 5, 24) zu sich, Ps. 49, 16: oder sie gehen zur Wohnung ihrer Väter ein, Ps. 49, 20: oder ihr Staub (ihr Körper) kommt wieder zur Erde, deren Theil er gewesen ist, und der Geist zu Gott, der ihn gegeben hat, Pred. Salomo 12, 7; doch segeln sie auch, in der Dichtersprache, über die See des Todes: schnell fährt das Schiff über die See, Ps. 90, 10, vergl. Hiob 11, 17 und 24, 18 f.: auch schrecken den David die Bäche der Unterwelt, Ps. 18, 5 — Todengericht: von den Aegyptern symbolisch dargestellt: bey Griechen und Römern waren Minos, Rhadamantus und Aeakus Richter der Unterwelt; aber der Gottheit unendlich würdiger redet der Prediger Salomo davon: Gott wird den Schuldigen und Unschuldigen richten, denn für jedes Ding ist die Zeit bestimmt, und über alle Thaten wird dort Gericht gehalten werden, c. 3, 17; Bedenke, Gott wird dich über alles, was du thust, vor Gericht fodern, c. 11, 9; Alle Handlungen, gute und böse, bringt Gott vor das Gericht, welches über alles Verborgene gehalten wird, c. 12, 14.

II. Persisches Zeitalter
von 200 Jahren:
von Cyrus bis Alexander M.

A) Völkergeschichte.

Von der ganzen Menge von Völkern des assyrischen Zeitalters, sind nur folgende 8 bis in das gegenwär-

wärtige persische Zeitalter übrig geblieben: 1 die Perser, Beherrscher des grösten und mächtigsten Staats; 2 die Griechen, heldenmäsig und hochaufgeklärt, aber zu sehr vereinzelt und uneinig; 3 Thracier; 4 die Macedonier, erst unter Philipp M. ansehnlich und mächtig; 5 die Etrusker, fast immer im Freyheitskampfe mit den Römern; 6 Römer, mit der Unterjochung der übrigen Italier eifrig beschäftigt, aber zu Hause oft uneins; 7 Sicilier, hochaufgeklärt, aber sehr vereinzelt und von Karthagern und Syrakusern geplagt; 8 Karthager, reiche und zur See mächtige Republikaner.

1. Perser.

Im Wachstum und Flor, nicht völlig 100 J. 1) Cyrus 3431 - 54, des medischen Vicekönigs in Persien, Kambyses, und der medischen Prinzessin Mandane Sohn, eroberte die medische Monarchie seines Grosvaters Astyages 3431, das lydische Reich des Krösus nebst Cypern 3445, und die babylonische Monarchie Nabonads 3453 (vielleicht auch Aegypten), entließ die Juden aus der Gefangenschaft, errichtete eine Art von Postwesen in seinem Staate, und kam gegen die Königin der Massageten um — 2) Kambyses 3455 - 62, machte Aegypten zur Provinz, und Cyrene, Barce und die übrigen Länder Libyens bis zur grosen Syrte zinsbar, wolte die Karthager und Aethiopier bezwingen, und den Jupiter-Amuns-Tempel zerstören, ermordete seinen Bruder Smerdis, und handelte und starb wie ein Rasender — 3) Pseudo-Smerdis, ein Magier, reg. nur 7 Mon. — 4) Darius Hystaspis 3463 - 97, kam durch das Wiehern seines Pferdes auf den Thron, eroberte das abgefallene Babylon wieder, bezwang, in- und nach dem

dem vergeblichen Feldzug wider die Scythen, Thracien und Macedonien, eroberte das westlichste Indien, brachte die kleinasiatischen Griechen wieder zum Gehorsam, gewann die Inseln des ägäischen Meers; verlohr aber Aegypten: theilte das Reich in 20 Satrapien, und soll Zoroasters Religion angenommen haben — 5) Xerxes I 3497-3510, eroberte Aegypten wieder, verlohr aber im griechischen Kriege, der fürchterlichsten Anstalten zu Lande und zu Wasser, und des Bündnisses mit den Karthagern ohngeachtet, Macedonien, Thracien, das griechische Kleinasien, Cypern und andere Inseln, und wurde von Artaban ermordet.

Im Verfall und Abnehmen, in etwas mehr als 100 J., durch Hofränke, Empörungen und Macht der Verschnittenen bewirkt — 6) Artaxerxes Langhand 3510-59, verlohr Aegypten, und gewann es nach 7 J. wieder, und muste, in einem nachtheiligen Frieden, den kleinasiat. Griechen ihre Freyheit bestätigen — 7) Xerxes II reg. 2 Mon. — 8) Sogdian reg. 7 Mon. — 9) Darius II Nothus, zuvor Ochus 3560-79, verlohr Aegypten, hatte beständig mit Empörungen zu kämpfen, und hielt es im peloponnes. Kriege mit den Spartanern — 10) Artaxerxes Mnemon 3579-3618, tödete seinen rebellischen Bruder in der Schlacht bey Kunaxa, zwang die Spartaner unter Agesilaus zum antalcidischen Frieden; konnte aber weder gegen den, von Aegyptern, Libyern, Arabern, Tyriern und andern aufrührischen Völkern unterstützten Kön. Evagoras von Salamin, noch gegen die Aegypter und Kadusier etwas ausrichten, und starb 94 J. alt für Kummer über die Zwietracht seiner 115 Söhne — 11) Artaxerxes Ochus 3618-44, verlohr Kleinasien, Phönicien und Cypern, gewann

gewann sie aber wieder, brachte auch endlich das, 64 J. lang frey gewesene *) Aegypten wieder an die Monarchie, und wurde, wegen seiner, an den Aegyptern und ihrer Religion ausgeübten Wut, von Bagoas, seinem Günstling, einem Verschnittenen aus Aegypten, mit Gift hingerichtet — 12) Arses 3644-48, auch von Bagoas ermordet — 13) Darius III Kodoman 3648-54, verlohr gegen Alexander M. 3 Haupschlachten, und nicht lange hernach durch den baktrischen Statthalter Bessus das Leben: worauf die pers. Monarchie an die Macedonier, und durch sie die Weltherrschaft an die Europäer gekommen ist.

*) **Empörungen der Aegypter:** 1) unter Darius Hyst. von 3497-3500; 2) unter Artaxerxes Langhand, von 3521-28: Aegyptischer Kön. **Inarus**; 3) unter Darius Nothus, von 3570-3634: Aegyptische Könige: **Amyrtäus**, Pausiris, Psammitich, Nephereus, Akoris, Psammuthis, Nepherotes, Nektanebis, Tachos, und **Nektanebus**, welchen Artaxerxes Ochus überwunden hat.

2. Griechen.

A) Ausbreitung und Hauptarten der Griechen.

Griechen wohnten, schon vor Cyrus, nicht nur in ihrem europäischen Vaterlande, sondern waren auch auser demselben, in mehrern einzelnen, zum Theil ansehnlichen Völkerschaften, über Inseln, Küsten und Länder aller 3 Erdtheile verbreitet (oben S. 30 f. und S. 43 f f.). Seit Cyrus, und noch mehr seit Alexander M. dehnten sie sich noch viel weiter auf unserer Halbkugel aus.

a. Europäische Griechen.

Die europäischen bestanden aus 3 Klassen — 1) Landgriechen, welche ganze Länder bewohnten: theils allei:

alleine, wie die in Hellas und im Peloponnes, d. i. im eigentlichen Griechenlande, theils zugleich mit andern Völkern, wie die in Thessalien, Epir und Macedonien — 2) Küstengriechen: dahin gehörten die Thracischen, sowol auf der ganzen Nordküste des ägäischen Meers, als auch auf der Westküste des Hellesponts, der Propontis, und des pontischen oder schwarzen Meers, von der Südspize des thracischen Chersöneses an bis zu den Donaumündungen; die Scythischen und Taurischen längst der Nordküste des pontischen oder schwarzen, und des mäotischen oder asovischen Meers; die Illyrischen im sogenannten griechischen Illyrien am adriatischen Meere; die Unteritalischen auf den Ost- und Westküsten; die Gallischen und Hispanischen längst der Küste des mittelländischen Meers — 3) Inselgriechen: bewohnten nicht nur alle grose und kleine Inseln des ägäischen Meers; sondern sie verbreiteten sich auch westwärts theils auf dem jonischen und adriatischen Meere: theils über Sicilien, wo sie besonders, eben so mächtig, als zahlreich wurden: theils über die äolischen oder liparischen Inseln; aber auf Korsika und Sardinien konnten sie sich, wegen der Uebermacht der Etrusker und Karthager, nicht recht, so wie gar nicht, wegen der Karthager, auf den balearischen und pithyusischen Inseln festsezen.

b. Asiatische Griechen.

Sie bestanden ebenfalls aus Land- Küsten- und Insel-Griechen — 1) Landgriechen: bewohnten nirgends ein Land ganz alleine: überall waren die Eingebohrnen ungleich zahlreicher, als sie; aber seitdem Alexander M. Asien bis in die Bucharey und in Indien hinein erobert hatte, findet man Griechen in allen asiatischen Ländern dieses ungeheuren Bezirkes, theils

zerstreut, theils herrschend, wie zumal in Kleinasien, in Armenien, Syrien, Phönicien, Palästina ꝛc.: nur in den weiter nach Osten liegenden innern Ländern musten sie bald der parthischen Herrschaft weichen: selbst ihr blühendes Reich Baktriana, das sich eine Zeitlang auch über Ariana, Sogdiana, Sacierland, Serika und VorderIndien erstreckte, und länger, als die Herrschaft der Griechen über Medien, Babylonien, Mesopotamien, Assyrien und Persien, dauerte, fiel doch zulezt ebenfalls in die Hände der Parther: so wie die kleinen indischen Staaten eine Beute theils der Saker, theils inländischer Fürsten geworden sind — 2) Küstengriechen: machten die zahlreichste und wichtigste Klasse der asiatischen Griechen aus: denn ihre Niederlassungen fiengen an der Mündung des Dons an, und erstreckten sich von da an, längst der ganzen Westküste der kaukasischen Landenge, im Bogen herum bis nach Kleinasien: dann liefen sie auf der Nord- West- und Südküste Kleinasiens fort, und endigten sich auf den Gränzen Syriens, unter welchen leztern die 3 Kolonieländer Aeolis, Jonien und Doris die mächtigsten, reichsten und aufgeklärtesten waren — 3) Inselgriechen: bewohnten Inseln, theils auf der Westseite Kleinasiens, wovon die wichtigsten zu den 3 Kolonie-Ländern Aeolis, Jonien und Doris gehörten, theils auf der Südseite Kleinasiens, worunter Cypern die vornehmste war.

c. Afrikanische Griechen.

Ihre Anzahl ist, im Verhältnis gegen die europäischen und asiatischen, gering. Afrikanische Griechen gabs nur in Aegypten und in Cyrenaika.

Alle bisher beschriebene Griechen in allen 3 Erdtheilen, auf dem festen Lande, an den Küsten und auf den

den Inseln, nannten sich selbst insgesamt Hellenes, redeten alle nur Eine Sprache in 4 verschiedenen Mundarten, und bestanden aus 3 Hauptstämmen, dem äolischen, dorischen und ionischen: denn der Stamm der Achäer verlohr sich, der Sprache nach, unter dem äolischen — Unter diesen 3 Hauptstämmen hat sich der äolische am weitesten ausgebreitet, aber am wenigsten kultivirt; der dorische aber war nie sehr zahlreich, ob er sich gleich weit genug ausgebreitet hatte — Der 400jährige Zeitraum, von Cyrus bis Mummius, ist das allermerkwürdigste Zeitalter des griechischen Volks. In der erstern Hälfte, von Cyrus bis Alexander M., wovon gerade hier die Rede ist, stiegen die Griechen bis auf die schwindelnde Höhe, die wir noch jezt bewundern: und in der zwoten, von Alexanders M. Tode bis Mummius, fielen sie allmählich so tief herab, daß sie fähig wurden, ein Raub fremder Herrscher zu werden, das sie noch bis auf den heutigen Tag sind.

B) Hauptbegebenheiten der Griechen.

Vier Hauptkriege: der Persische, der Peloponnesische, der gedoppelte Thebanische und der gedoppelte Heilige Krieg.

Persischer Krieg von 51 J., von 3484 bis 3535. Seit dem Ende des 2ten Messenischen Kriegs 3314, waren die Spartaner das herrschende Volk in Griechenland, und während des persischen Kriegs wurden es die Athener — Krieg 1) unter Darius Hystaspis. Zuerst der Jonische Krieg, seit der Verbrennung der Stadt Sardes durch die Griechen 3484, bis zur Zerstörung der Stadt Miletus durch die Perser 3488, in welchem Kriege, auser den Joniern selbst, die von den beeden Milesiern, Histiäus und Aristago-

ras, zur Empörung aufgehezt wurden, ſowol die Athener, aber nicht bis ans Ende, als auch die Karier und die Cyprier, Theil genommen haben. Hierauf der Atheniſche Krieg, als eine Folge des Joniſchen, von 3490-96: Erſter vergeblicher Zug unter Mardonius 3490: die perſiſche Flotte wird beym Athos durch Sturm, und die Landarmee durch einen nächtlichen Ueberfall der Thracier meiſtens zu Grunde gerichtet; die Athener und Spartaner ermorden 3491 die perſiſchen Herolde; hierauf zweyter vergeblicher Zug unter Datis und Artaphernes: die Perſer landen 3494 auf Euböa, und verbrennen Eretria; ſie wollen auch auf der atheniſchen Küſte landen, werden aber bey Marathon von Miltiades zurückgeſchlagen, der ſie auch, durch einen forcirten Marſch, Athen zu überfallen hindert — 2) Unter Xerxes I während daß die Karthager, als perſiſche Bundsgenoſſen, in Sicilien einfallen, verſammlet Xerxes 3503 eine ungeheure Armee bey Sardes, zieht mit ihr 3504 auf einer Schiffbrücke über den Helleſpont durch Thracien und Macedonien nach Theſſalien, indeſſen ihm eine eben ſo ungeheure Flotte ohnweit den Küſten folgt: heldenmütiger Kampf des Leonidas bey Thermopylä, und unentſcheidende Seeſchlacht beym Vorgeb. Artemiſium: Verbrennung Athens, und Niederlage der perſ. Flotte bey der Inſel Salamis durch Themiſtokles, ſo wie der karthagiſchen Landarmee bey Himera in Sicilien durch Gelon: Flucht des Xerxes auf einem Fiſcherkahn über den Helleſpont nach Sardes: gänzliche Niederlage der perſiſch. Landarmee unter Mardonius gegen die Spartaner unter Pauſanias bey Platää 3505, und zugleich Plünderung des perſ. Lagers durch die Athener, wie auch an eben dieſem Tage Beſiegung der perſ. Armee und Flotte beym joniſchen

Vor-

Vorgebirge Mykale durch den K. Leotychides und den Athener Xanthippus — 3) Unter Artaxerxes Langhand: Krieg mit den Athenern, als Bundsgenossen der rebellischen Aegypter 3525 zum grosen Nachtheil der Athener und Aegypter: doch da hernach die Athener den Krieg unter Cimon fortsezten, wurden die Perser 3534 zu Wasser und zu Lande geschlagen, und 3535 zu einem Frieden genöthigt, worin festgesezt wurde, daß alle griechische Städte in Asien unabhängig seyn, daß keine persischen Kriegsschiffe das Meer, von Phaselis in Pamphylien an bis nordwärts zu den cyaneischen Inseln beym Eingang in das schwarze Meer, beschiffen, noch Landarmeen diesem Meere innerhalb 3 Tagreisen sich nähern, aber auch daß die Athener keine Feindseligkeiten im persischen Gebiete begehen, solten.

Peloponnesischer Krieg, ein griechischer Bürgerkrieg, von 28 J., in welchem die Spartaner zum 2tenmal das herrschende Volk in Griechenland wurden: von 3553-80 — Geschichtschreiber: Thucydides und Xenophon — Hauptpartheyen: Athener und Spartaner — Bundsgenossen der Athener: Die Chier, Lesbier, Platäer, die Messener von Naupaktus, die Akarnaner, Korcyräer, Zacynthier, Karier, Dorier, Thracier, der gröste Theil der Inseln, und, auser Melos und Thera, alle cykladische Inseln, und endlich Eubóa und Samos; Bundsgenossen der Spartaner: Alle Peloponnesier, auser den Argivern und einem Theile der Achäer, die neutral blieben, und auserhalb des Peloponneses: die Megarier, Phocier, Lokrier, Böotier, Ambracioter, Leukadier und Anaktorier — 1te Periode von 9 bis 10 J., die sich 3562 mit der entscheidenden Schlacht bey Amphipolis endigte — Hierauf Friede auf 50 J., der aber

kaum

kaum 8 J. dauerte: denn die Athener mischten sich 3568 in die sicilischen Unruhen zum Vortheil der Aegestaner und Leontiner wider die Selinuntier und Syrakuser; die Spartaner aber, von Alcibiades aufgehezt, zogen den Syrakusern zu Hülfe — 2te Periode von 10 J.: Neuer Ausbruch des Kriegs, zuerst in Sicilien 3569. Die Athener wurden 3571 von dem Spartaner Gylippus zu Wasser und zu Lande geschlagen, und konnten sich seitdem nicht wieder erholen: ob sie schon 3572 den Alcibiades wieder aufgenommen und ihre Staatsverfassung geändert hatten. Sie haben zwar bey Abydus im Hellesponte, bey Cyzikus in Mysien und bey den arginusischen Inseln ohnfern Lesbos gesiegt; dagegen aber wurden sie bey Cyme in Aeolis, bey Mitylene, und endlich 3579 von Arakus und Lysander bey Aegospotamos aufs Haupt geschlagen. Nach dieser Niederlage musten sich die Athener 3580 zu einem sehr nachtheiligen Frieden mit den Lacedämoniern bequemen: und, vermöge der Bedingnisse desselben, nicht nur die Mauern und Befestigungen ihres Hafens schleifen, sondern auch alle Schiffe, bis auf 12, ausliefern, und die Oligarchie der 30 Tyrannen einführen lassen.

* Unter der Regierung der 30 Tyrannen fühlten die Athener alle Arten von Drangsalen aufs empfindlichste. Zum grösten Glücke befreyte sie doch Thrasibul schon 3583 von den Tyrannen: worauf Athen nach und nach wieder zu Kräften gekommen ist: dahingegen die Spartaner sich durch den Krieg mit den Persern, worin Agesilaus anfangs bis in das Herz der pers. Länder durchgedrungen ist, ganz ungemein geschwächt haben, und den schändlichen antalcidischen Frieden 3597 einzugehen veranlaßt worden sind.

Der gedoppelte thebanische Krieg, von 3606-21: ebenfalls ein Bürgerkrieg, worin die Thebaner einige Jahre hindurch das herrschende Volk in Griechen-

chenland geworden sind — 1te Periode: die verbundenen Thebaner und Athener wider die Spartaner, 3606-3609: Schlacht bey Theben 3606; Seetreffen, bey Naxus von Chabrias 3607, und bey Leukas von Timotheus 3608 gewonnen; Vermittelung eines Friedens durch Artaxerxes Mnemon 3609, unter der Bedingung, daß die griechischen Städte frey seyn solten, welches die Thebaner verwarfen — 2te Periode: Thebaner allein wider die Spartaner 3610: Schlacht bey Leuktra 3613, Einfall des Epaminondas in den Peloponnes, und Schlacht bey Mantinea 3621.

Der gedoppelte heilige Krieg: auch ein Bürgerkrieg, worin die Macedonier das herrschende Volk in Griechenland wurden — 1. Phocische Periode, von 3629-38. Die Phocier, von den Amphiktyonen, wegen eines Kirchenraubs, zu einer Geldstrafe verurtheilt, und von Philomelus zu Gewaltthätigkeiten verführt, kriegten, nebst ihren Bundsgenossen, den Athenern, Spartanern und andern Peloponnesiern, wider die Thebaner, Thessalier, Lokrier und andere benachbarte Völker 9 J. lang mit abwechselndem Glücke, bis endlich Philipp, K. von Macedonien, dem Kriege durch den Schrecken seiner mit Lorberkränzen gezierten Armee 3638 ohne Schwertstreich ein Ende gemacht hat: worauf er in die Amphiktyonen-Versammlung mit 2 Stimmen, welche den Phociern genommen worden sind, aufgenommen, und folglich nationalisirt wurde — 2. Lokrische Periode, 3645-47. K. Philipp erhielt 3645 von den Amphiktyonen den Auftrag zu einem Exekutionskrieg wider die, eines Kirchenraubs wegen verurtheilten Lokrier; er besezte aber die Stadt Elatea, schlug die, wider ihn verbündeten Athener, Thebaner und

andere Griechen 3646 bey Chäronea, und wurde 3647 zu Korinth in einer National-Versammlung zum Oberfeldherrn Griechenlands wider die Perser ernannt.

3. Thracier (oben S. 21).

Thracien fand Darius Hystaspis bey seinem scythischen Feldzuge in mehrere unabhängige Völkerschaften zertheilt. Die Herrschaft der Perser über die Thracier, wovon die Satrer allein frey blieben, dauerte nur von Darius Hyst. 3476 an, bis auf Xerxes Flucht: doch fand Herodot noch zu Doriskus einen persischen Statthalter. Bald nach Vertreibung der Perser erhob sich in Thracien die Monarchie der Odryser, die zwar nicht allgemein, aber doch von sehr grosem Umfang und Ansehen war. Teres I oder Tyres († noch vor 3540) legte den Grund dazu, aber der eigentliche Urheber der odrysischen Monarchie war dessen Sohn, Sitalces. Dieser herrschte vom Strymon an bis zum Ausflusse der Donau, und hatte eine Armee von 150,000 Mann: ein Bundsgenoß der Athener, ein Verwander des scythischen Königs, und ein Feind des K. Perdikkas von Macedonien. Sein Nachfolger Seuthes I, 3560, vergröserte zwar die Macht des Staats durch den Tribut von verschiedenen Völkern; aber, entweder schon unter ihm, oder doch nach seinem Tode, ward die Monarchie in 2 Staaten, in den Odrysischen oder Oberthracischen, und in den Sapäischen oder Seeländischen, getheilt. Diese beeden Staaten hat, etwa 60 oder 70 J. hernach, der K. Philipp M. von Macedonien unterjocht. Um diese Zeit, wenigstens zwischen Teres I 3540 und Alexander M. 3649, wanderten die Geten, deren Gesezgeber Zamolxis war, aus Thracien, und

liessen

liessen sich auf der Nordseite der Donau in Dacien nieder.

4. Macedonier (oben S. 21).

Vor Philipp M. Noch über 100 J. konnten die Macedonier nicht gegen die Illyrier und die noch mächtigern Odryser und Athener emporkommen. Amyntas I muste seit 3477 den Persern Tribut geben, und den Athenern seine Seehäfen zu Handelsniederlagen überlassen. Auch dessen Sohn Alexander I, 3505-48, stand unter den Persern: er erhielt jedoch von Xerxes I das Land zwischen dem Olymp und dem Hämus: sein Reich bestand aus Pieria bis an den Olymp und Bottia, aus einem schmalen Striche Landes von Päonien, den Fluß Axius hinunter, bis an Pella und die Seeküste, aus Mygdonia in Osten des Axius bis an den Nieder-Strymon, aus Anthemus, Krestonia, Bisaltia, aus Eordia, Almopia ꝛc. Perdikkas II, Alex. I Sohn, 3548-71, vertrieb seinen natürlichen Bruder und Kronprätendenten Philipp, Alexanders M. Urgrosvater, aus Ober-Macedonien; konnte aber den Kön. der Lynceſtischen Macedonier, Arrhibäus nicht bezwingen. Archelaus, des vor. natürlicher Sohn, 3571-85, brachte den rechtmäßigen Thronerben um: er vermehrte die Zahl der Städte, legte gute Landstrassen an, besserte das Kriegswesen, und hatte den Euripides an seinem Hofe. Innerliche Unruhen wegen des Throns unter Orestes, Aëropus, Pausanias, Amyntas II und Argäus, das ist, theils zwischen den 2 natürlichen Linien unter sich, theils zwischen diesen und einer Nebenlinie. Amyntas II, Philipps, des Stifters der ersten natürlichen Linie, Sohn, behauptete endlich 3593 das Reich mit Hülfe der Thessalier: er stand mit dem ver-

unglückten Grosherrscher Jason von Pherä († 3614) im Bunde, demütigte die Olynthier, und söhnte Athen mit Macedonien aus. Ihm folgte 3614 der älteste von seinen 3 Prinzen, Alexander II, welcher durch die Thebaner unter Pelopidas an seinen herrschsüchtigen Absichten auf Thessalien gehindert, und 3616 von Ptolemäus Alorites, den man, aber vielleicht unrichtig, für seinen unehelichen Halbbruder ausgibt, ermordet worden ist. Der Königsmörder behauptete doch 3 J. den Thron wider Perdikkas III, den 2ten Sohn des K. Amyntas II, bis ihn Pelopidas 3619 vertrieb. Dieses Schicksal hatte auch Pausanias, ein neuer Prätendent aus der vorhingedachten Nebenlinie des königl. Hauses: er wurde durch den Athener Iphikrates verjagt. Endlich gerieth Perdikkas III in einen Krieg mit den Illyriern, worin er, nebst einem grosen Theile seines Heers, 3624 erschlagen worden ist, mit Hinterlassung eines Sohns von 5 Jahren, Namens Amyntas III: so daß Macedonien in Gefahr kam, eine Provinz der Taulantier zu werden.

Unter Philipp M., dem Gründer der macedonischen Monarchie. Um diese Zeit konnte man eher den Untergang, als die Weltherrschaft des macedonischen Staats erwarten. Amyntas III, ein Kind von 5 Jahren, auf dem Throne: wider ihn 2 mächtige Prätendenten, der vorhin gedachte Pausanias, dem die Thracier, und der, oben erwähnte Argäus, dem die Athener beystanden: die Bedrohung mit einem neuen Einfalle der Illyrier, und der wirkliche Einfall der Päonier. Doch Philipp, des K. Amyntas II 3ter Sohn, der bisher, als Geisel, zu Theben in der Schule des Kriegshelden Epaminondas und des Pythagoreers Lysis aufgewachsen ist, eilte seinem Neffen 3624 zu Hülfe, ward Reichsvormund, vereitelte

durch

durch Geschenke und Staatsklugheit die Absichten der Feinde, und verbesserte den Kriegsstaat seines Vaterlandes nach Epaminondischen Grundsäzen: wurde jezt selbst König 3625, und fieng sein Heldenleben an. Er unterwarf sich die Päonier, zwang die Illyrier zur Zurückgabe aller Städte, die sie in Macedonien besaßen, eroberte Amphipolis, Pydna und Potidäa, nahm den Thraciern das goldreiche Land zwischen den Flüssen Strymon und Nessus weg, eroberte Methone, bekriegte auf Anrufen der Alevaden die Tyrannen von Pherä in Thessalien, nahm die Stadt Olynthus ein, machte dem heiligen Krieg in Phocis, der von 3629 bis 3638 geführt worden, ein Ende, und erhielt SizRecht in der Amphiktyonen-Versammlung mit 2 Stimmen an statt der Phocier. Dies war der erste Schritt zu Erlangung der Oberherrschaft von Griechenland. Den zweyten that er (nach einigen Zwischenhändeln in Thracien und Illyrien, wozu auch die vergebliche Belagerung der Städte Perinth und Byzanz, und der Krieg mit den Scythen gehörte) in dem, von den Amphiktyonen ihm 3645 übertragenen Exekutionskrieg wider die Lokrier: wobey er, wider die Erwartung der Griechen, die Stadt Elatea besezte. Die Athener verbanden sich nun zwar wider ihn mit den Thebanern und andern Griechen; aber es war zu spät. Philipp gewann 3646 die Schlacht bey Chäronea, und schrieb darauf 3647 eine allgemeine Versammlung nach Korinth aus, auf welcher der Krieg wider die Perser beschlossen, und er zum Oberfeldherrn der Griechen ernannt worden ist. Allein, eben da der persische Krieg seinen Anfang nehmen solte, ward Philipp 3648 durch den Pausanias ermordet.

5. Etrusker.

Die Etrusker, oder wie sie sich selbst nannten, die Rasennå oder Razennui, ein Urvolk OberItaliens, von Iberischer Herkunft (oben S. 36), wurden in den nächsten 200 J. vor Trojens Zerstörung von den seemächtigen Tyrrhenern, von pelasgischer Herkunft, beherrscht und aufgeklärt (oben S. 38, f.): besaßen, auser dem eigentlichen Etrurien, lange Zeit auch den grösten Theil von OberItalien, und trieben Seehandlung auf den beyden Meeren, die Italien umgeben: waren in 12 Kantone vertheilt, über deren jeden ein Lukumo gesezt war: halfen (wenigstens einzelne Haufen von ihnen) das neuentstandene Rom bevölkern und gegen die Sabiner vertheidigen; geriethen aber kurz hernach in unaufhörliche Streitigkeiten und Kriege mit den Römern, wozu die Eroberung der Stadt Fidenå durch die Römer den ersten Anlaß gegeben hat: wiewol dießmal nur die Vejenter an dem Kriege Theil hatten. In dem hierauf erfolgten Frieden musten die Vejenter den Römern einen kleinen Strich Landes an der Tiber nebst den 7 darin gelegenen Städtchen abtreten. Unter den folgenden röm. Königen kam es von Zeit zu Zeit zu neuen Kriegen der Römer, theils mit den Fidenatern und Vejentern allein, theils mit mehrern, und ein paarmale mit allen vereinigten etruskischen Kantonen — Wichtiger in allem Betrachte ist (oben S. 46, f.) der Einfall der Gallier in Oberitalien zur Zeit des K. Tarquin des ältern, um 3391. Dadurch verlohren die Etrusker nach und nach alle ihre Länder auf der Nordseite der Apenninen, und ein Stamm von ihnen, die Rätier, musten nach den Alpen entweichen, in das Land, das nach ihrem Namen Rätien genännt worden, und in der Folge sich bis an die Donau hin erstreckt hat. Doch findet man die

Etru-

Etrusker noch ein halbes Jahrhundert hernach auf der See mächtig: noch 3445 lieferten sie, nebst den Karthagern, den Phocäern ein Seetreffen im sardinischen Meere.

Seit Cyrus, und noch mehr seit der Einführung des Konsulats zu Rom, d. i. seit 3475, wurden die Feindseligkeiten zwischen den Etruskern und Römern lebhafter und allgemeiner. Die erste Veranlassung hiezu gab der Beystand, den anfangs die Vejenter und Tarquinier, und hernach auch der Lukumo von Klusium, Porsena, dem vertriebenen K. Tarquin gegen die Republik, wiewol ohne Erfolg, leistete. Auser den fortwährenden Kriegen mit den Römern, waren die Etrusker auch öftern Einfällen der italischen Gallier ausgesezt. A. 3510 wurden sie vom K. Hiero zu Syrakus in einem Seetreffen geschlagen, und 3567 musten sie, nach langwiehrigen und blutigen Kriegen mit den Samnitern ihre 12 Kolonien in Kampanien an die Samniter abtreten (oben S. 41. Num. 4): so daß sie seitdem auf die Gränzen des eigentlichen Etruriens eingeschränkt waren — Inzwischen musten sie auch mit den Römern Krieg führen. Nach einem langen Kampfe, und nach mancherley Abwechselungen des Glücks, traf endlich 3588 die Vejenter, als die nächsten, zuerst die Reihe, daß sie sich den Römern unterwerfen musten. Im folgenden Jahre hatten die Kapenater das nämliche Schicksal. Die übrigen Kantone haben zwar noch über 100 J. in fast beständig fortdaurenden Kriegen ihre Freyheit mutig, und zuweilen auch mit vielem Glücke, gegen die Römer vertheidigt; da sie sich aber durch Streitigkeiten und innerliche Unruhen von Zeit zu Zeit selbst schwächten, und den Römern das Glück günstiger, als ihnen, war: so musten sie sich endlich 3701 nach

der schröcklichen Niederlage am Vadimonischen See der römischen Herrschaft insgesamt unterwerfen.

6. Römer.

Rom ward 3475 aus einem Königreiche (oben S. 42, f.) eine aristokratische Republik durch Lucius Junius Brutus und Lucius Tarquinius Kollatinus, mit 2 Konsuln an der Spize — Handlungstraktat mit den Karthagern 3476 — Krieg mit dem K. Porsena 3477, und der daraus entstandene lateinische Krieg 3483–88, in welchem die Diktatur 3486 mit dem Titus Lartius aufgekommen (Erst seit 3544 konnte man vom Diktator an das Volk appelliren), und die Lateiner den Römern unterwürfig wurden.

Volscischer Krieg von 106 J., von 3489 bis 3595, der jedoch durch andere Zwischenhändel zuweilen unterbrochen wurde. Dahin gehört die Entweichung der Plebejer auf den h. Berg, nebst der Einführung der Volks-Tribunen 3491: Komitia Tributa 3493 (die Komitia Kuriata und Centuriata waren schon unter den Königen eingeführt): Koriolans Treulosigkeit 3493: Besiegung der Hernicier und Volscier durch den Spurius Kassius 3498: des gedachten Spur. Kassius tyrannischer Anschlag, wobey Lex Agraria zuerst vorkommt 3499 — Der Krieg mit den Vejentern von 87 J., von 3501 bis 3588: Eroberung der volscischen Hauptstadt Antium 3516: Bezwingung der Aequier: Einführung der Decemviren, die das Zwölftafelgesez verfaßten, aber im 3ten Jahre, 3535, abdanken musten: Kriegs-Tribunen mit konsularischer Gewalt, die von 3539 bis 3617 zuweilen an statt der Konsuln den Staat regierten: Censoren, deren Amt 3550, statt der anfäng-

fänglichen 5jährigen Dauer, auf 1½ Jahre eingeschränkt wurde: des Spurius Melius tyrannischer Anschlag 3545: Abfall der Fidenater zu den Vejentern 3546: Niederlage der Vejenter 3547: Niederlage der Aequier und Volsciер 3553: abermalige Niederlage der Vejenter und Eroberung der Stadt Fidenä 3558: Quäſtores Promiſkui 3574: abermalige Empörung der Vejenter 3578: Ende des Kriegs mit den Vejentern und Eroberung ihrer Hauptſtadt nach einer merkwürdigen Belagerung von 10 J. 3588 — Bezwingung der Faliſker in Etrurien 3590; Verbrennung Roms durch die Galli Senones 3594: Ende des volſciſchen Kriegs 3595.

Sieg über die Etruſker, wie auch tyranniſcher Anſchlag des Manlius Kapitolinus 3595, und deſſen Hinrichtung 3600: neuer Krieg mit den Volſciern 3603, und Bezwingung der Präneſtiner und aller ihrer Städte 3604.

Streit zwiſchen den Patriciern und Plebejern über das Konſulat, und daraus entſtandene 5jährige Anarchie 3607 bis 3613, worauf zwar 3613 wegen des Kriegs mit den Veliternern wieder Tribuni Militum, endlich aber doch 3618 Lucius Sextius zum erſten Konſul aus den Plebejern erwählt wurde: von welcher Zeit an die Konſules Promiſkui aufgekommen; dagegen den Patriciern die zu gleicher Zeit errichtete Prätura kurulis und Aedilitas kurulis, als eigentümliche Würden, überlaſſen worden ſind.

Des Kurtius Aufopferung, und Krieg mit den Herniciern und deren Niederlage 3622: Krieg 1) mit den Tiburtern 3623, die ſich nach 7 J. 3630 unterwarfen, 2) mit den Tarquiniern und Faliſkern 3623, die nach 10 J. 3633 einen 40jährigen Waffenſtill-

stand erhielten, und 3) mit den Gallliern (in Ober-Italien), der bey 26 J., von 3623-49, dauerte.

7. Sicilier.

Urvölker Siciliens waren theils die Cyklopen und Lästrygonen, theils die Sikaner und Sikuler, welche beyde von iberischer Abkunft aus Italien gewesen sind (S. 41, f.); hingegen zu den fremden Ankömmlingen gehörten theils eine Menge von griechischen Kolonien auf allen 3 Küsten der Insel, insonderheit aber die Syrakuser, theils die Karthager (S. 43, f.) — Die Hauptrollen spielten die Syrakuser und die Karthager. Das Schicksal der übrigen kleinen Staaten hieng fast immer von diesen beyden Mächten ab, je nachdem die eine oder die andere die Obergewalt hatte. Während des peloponnesischen Kriegs mischten sich die Athener und Lacedämonier, und ohngefähr ein halbes Jahrhundert hernach auch die Korinther unter Timoleon, in die sicilischen Angelegenheiten. In den Zwischenzeiten hatten die kleinen Staaten bald die demokratische, bald die tyrannische Regierungsart: so wie hingegen die Sikaner und Sikuler bis zu ihrer Unterjochung von Königen, die Syrakuser aber anfangs aristokratisch, und hernach, abwechselnd, bald monarchisch, bald republikanisch, regiert worden sind.

Cyklopen und Lästrygonen.

Ihre Geschichte ist mythisch, und übrigens völlig unbekannt.

Sikaner.

Von ihren Königen sind nur 2 bekannt: Kokalus, der den K. Minos von Kreta umbrachte, und Teutus, unter dessen Regierung die Sikaner wegen ihrer Uneinigkeit um $34\frac{12}{20}$ von Phalaris, dem Tyran-

rannen zu Agrigent (oben S. 46), überwunden worden sind. Im peloponnes. Kriege 3570 musten sie Truppen an den lacedämon. Feldherrn Gylipp überlassen. In der Folge hielten sie es mit dem ältern Dionys von Syrakus wider die Karthager, bis sie endlich im Frieden von 3579 den Karthagern unterwürfig wurden. (Nach dem Ende des 1ten punischen Kriegs, 3743, wurden sie auf gewisse Art Unterthanen der Römer).

Sikuler.

Ihr lezter König, Ducetius muste sich 3533 an die Syrakuser ergeben, die ihn zwar hierauf nach Korinth verbanneten; er kam aber wieder zurück, und erwarb sich aufs neue einiges Ansehen. Nach seinem Tode 3544 eroberten die Syrakuser das ganze Land der Sikuler, bis auf die Hauptstadt Trinacia, und zulezt auch diese. Im peloponnes. Kriege standen sie den Athenern wider die Syrakuser bey, und bald hernach hiengen sie sich an die Karthager. Im Frieden zwischen den Karthagern und Dionysen von Syrakus 3579 wurden alle Sikuler für frey und unabhängig erklärt. Sie kamen zwar hernach bey einem neuen Kriege 3581 wieder unter Dionysens Botmäsigkeit, worein auch die Karthager im Frieden 3592 willigten; allein nachher wurden sie aufs neue Unterthanen der Karthager: bis sie endlich Timoleon $364\frac{2}{5}$ bey der, durch ihn bewirkten Staatsveränderung in Sicilien, befreyet hat.

Syrakuser.

Nach Abschaffung der aristokratischen Regierung der Gamaren, erhielt Gelon, der seit 3493 Tyrann zu Gela war, von einer Parthey Syrakuser um 3500 die Oberherrschaft oder Tyranney von Syrakus. Ein vortreflicher Fürst: er bevölkerte die Stadt, und schlug

die Karthager, als Bundsgenoſſen des Xerxes, 3505 bey Himera aufs Haupt: nahm hierauf aus den Händen des bittenden Volks die königliche Würde, die auch ſeinen beeden Brüdern, Hiero und Thraſybul zu gleicher Zeit im voraus zugeſichert wurde: er brachte auch den Ackerbau durch Ermunterungen und eigenes Beyſpiel in Aufnehmen. Ganz das Gegentheil nach ihm waren ſeine Brüder: Hiero 3506, und Thraſybul 3517, der nach 10 Monaten 3518 verjagt worden iſt.

Demokratie von 60 J., von 3518 bis 3578 — Einführung des Petalismus, durch die tyranniſche Abſicht des Tyndarides 3530 veranlaßt, aber bald wieder abgeſchaft: Beſiegung und Unterwerfung der Sikuler 3530 und 3544, wodurch die Syrakuſer das herrſchende Volk auf Sicilien wurden: Verſetzung des peloponneſiſchen Kriegs nach Sicilien 3569, wobey die Syrakuſer wider die Athener fochten (oben S. 124): Umänderung der Staatsverfaſſung auf Veranlaſſung des Diokles um 3572, deſſen Geſetze, für Syrakus, nachher von den meiſten Freyſtaaten in Sicilien angenommen wurden: zweymaliger Einfall der Karthager in Sicilien 3574 und 3578, wobey Himera und Agrigent beſonders litten, und zu Syrakus innerliche Unruhen ausbrachen, welche Dionys der ältere zur Unterdrückung dieſes Freyſtaats nuzte.

Dionyſiſche Monarchie von 63 J., von 3578 bis 3641 — Zuerſt Dionys der ältere, der ſich aus einem Feldherrn zum König machte, und während ſeiner 38jährigen Regierung faſt beſtändig mit den Karthagern Krieg führte: dann Dionys der jüngere, 3616 bis 3641, ein wollüſtiger Tyrann, an deſſen Beſſerung Dion und Plato vergeblich arbeiteten.

ten. Hiezu kamen noch die Unruhen des Jcetas, Tyrannens von Leontini, und die herrschsüchtigen Absichten der Karthager, bis Timoleon von Korinth 3639 kam, welcher den Jcetas schlug, und den K. Dionys nach Korinth, wie ins Elend, schickte.

Timoleontische Demokratie von 26 J., von 3641 bis 3667 — Timoleon, der Befreyer von Syrakus, ward auch der Befreyer des übrigen Siciliens. Er besiegte 3644 die Karthager, und zwang sie 3645 um Friede zu bitten: er richtete alle sicilische Tyrannen zu Grunde, stellte überall die Freyheit wieder her, verbesserte des Diokles Geseze, und — hier möchte man vielleicht erwarten, daß er sich selbst zum allgemeinen Oberherrn von Sicilien werde gemacht haben: die Gewalt dazu hatte er in den Händen. Aber dieß that Timoleon nicht. Nach so schönen Thaten legte er seine Gewalt nieder, sah, als Privatmann, die Sicilier das Gute geniessen, das er ihnen erworben hat, und starb 3647 wie ein Halbgott. Erst 20 J. nach seinem Tode stürmte Agathokles die Demokratie.

8. Karthager (oben S. 19).

Zeit der 3 afrikanischen Kriege, von um 3451 bis 3524. Wenn den Nachrichten Justins aus dem Trogus zu trauen ist, so musten die Karthager bis zum Ende dieser Kriege den Urwohnern des Landes, in welchem sie ihre Stadt erbaut haben, einen jährlichen Tribut zahlen: woraus eben hauptsächlich diese Kriege entstanden wären. In die Zeit des ersten afrikanischen Kriegs gehört erstlich dieser Krieg selbst um 3451: sodann die Eroberung eines Theils von Sicilien 3452: der Handlungstraktat mit den Römern im nächsten Jahre nach der Vertreibung der Könige 3476

(in welchem Jahre Darius Hystaspis die Scythen bekriegte), woraus erhellet, daß die Karthager damals ganz Sardinien, nebst einem Theile von Sicilien besessen: der Krieg mit den Sardiniern: und das Bündnis mit Darius Hystaspis wider die Griechen von 3495 — Hierauf folgte der zweyte afrikanische Krieg: nach welchem die Karthager in Sicilien, als Bundsgenossen des Xerxes, einen Krieg mit Gelon führten, der sie 3504 bey Himera aufs Haupt geschlagen hat — Im dritten afrikanischen Kriege endlich, 3524, waren sie so glücklich, daß sie nicht nur von der Zahlung des jährlichen Tributs frey wurden, sondern auch ihr Gebiet in Afrika ganz ungemein erweiterten: sie endigten auch den Krieg mit den Cyrenäern durch die kühne That der beeden Brüder Philäni zu ihrem Vortheile.

Zeit der sicilischen Kriege, von 3574 bis 3708: 1) mit dem ältern Dionys, welche langwierige Kriege, von 3574 bis 3616, endlich Dionys der jüngere 3617 durch einen Frieden endigte: 2) mit den Kortnthern unter Timoleon 3639 bis 3645 (darauf folgte der tyrannische Anschlag des Hanno 3647): 3) die Kriege mit dem K. Agathokles 3667 bis 78, und 4) mit dem K. Pyrrhus 3706 bis 3708, gehören in das folgende Zeitalter.

B) Menschengeschichte

von Cyrus bis Alexander M.

Aufklärung.

Die Perser, deren Reich an Umfang der Länder alle bis dahin entstandene grose Reiche bey weitem über:

übertraf, brachten eine fast unglaubliche Menge äuserst verschiedener, sowol roher, als gesitteter Völkerschaften in allen 3 Erdtheilen mit einander in Umgang: und Xerxes führte Kriegshaufen aus allen diesen ungleichartigen Menschenkindern, worunter auch (zum erstenmal in der Geschichte gemeldete) afrikanische Neger mit so krausen Haren, als man, nach Herodots Ausdrucke, bey keinen andern Menschen fand, und Hinduer in baumwollenen Kleidern, und bucharische Völkerschaften in Pelzen waren, nach Europa herüber vor die Augen der Griechen, die glücklicher Weise eben damals allein die Feder für die historische Nachwelt geführt haben. Aber diese politische Verbindung beförderte doch die Ausbreitung und Fortschritte der Aufklärung sehr wenig, weil die Perser selbst sich nicht zu einer beträchtlichen Stufe aufgeschwungen hatten, und der persische Staat fast immer durch Krieg und Aufruhr beunruhigt gewesen war — Die Phönicier im Osten, und die Karthager im Westen, blieben, auch im persischen Zeitalter, Haupthandelsmächte: obgleich jene an den Griechen und Aegyptern, und diese an den Etruskern und Griechen starke Nebenbuhler bekommen haben. Mit den Persern standen die Karthager, obgleich ohne Erfolg, in einem Schuz- und Truzbunde wider die Griechen, so wie mit den Römern in einer, von Zeit zu Zeit erneuerten Handelsverbindung — Kambysens Wut hat doch die Aufklärung der Aegypter nicht in ihrem Fortgange gehemmt: gerade im persischen Zeitalter haben die Griechen, und durch diese in der Folge die Europäer überhaupt, am meisten von den Aegyptern gelernt; aber freylich trugen die glücklichen Folgen der Siege über die Perser das allermeiste dazu bey, daß eben im persischen Zeitalter die goldene Zeit

der

der Künste und Wissenschaften bey den Griechen an allen Orten und Enden eintreten konnte: da hingegen an die Römer die Reihe erst ½ Jahrtausend hernach gekommen ist: ob sie gleich unmittelbare Gränznachbarn der ziemlich aufgeklärten Etrusker von jeher waren — Unter den Aethiopiern verbreitete sich doch auch einige Sittlichkeit, seitdem sich 240,000 misvergnügte Aegypter zu Psammitichs Zeit bey ihnen niedergelassen haben: so wie der Gesezgeber Zamolxis, der die Unsterblichkeit der Seelen lehrte, ohne Zweifel auch die Geten in Nordthracien wird geschlachter gemacht haben.

1. Gewerbe und Handthierungen.

Aegypter und Babylonier fuhren fort, auserordentlichen Fleis auf den Ackerbau zu wenden. Auch die Griechen, Römer und Karthager waren gute Landwirte. Unter den 10 Stämmen der Perser legten sich 3 auf den Ackerbau, und 4 auf die Viehzucht. Eben so bestanden bey den Scythen ein Theil aus Feldbauern, und ein anderer aus Nomaden.

Verpflanzung der Produkte aus einem Lande in das andere, oder wol gar aus einem Erdtheile in den andern. Das leztere thaten, so viel man weis, zuerst Griechen. Die Phocäer aus Kleinasien pflanzten die ersten Weinstöcke und Oelbäume im SOlichen Gallien, um Marseille.

Baumwollene Zeuge: erste Meldung der indianischen, Herod. VII. 65. Hüte, Stiefeln, Hosen, Röcke mit Ermeln ꝛc. s. unten häusliche Verfassung.

2. Künste.

Die Aegypter haben alle ihre grosen und nationellen Kunstwerke schon vor der persischen Unterjochung geen-

geendigt: und die Perser, obgleich das herrschende Volk dieses Zeitalters, sind nie durch eigene Kunstwerke berühmt geworden: so wie die Etruskische Kunst (die anfangs sehr roh, aber nationell, war, nachher die Aegypter, und zuletzt die Griechen nachahmte) um eben die Zeit fast gänzlich aufgehört hat, da die Griechische Kunst zur schönsten Blüthe gelangt war — In der Darstellung der schönen Formen der Körper in Erz, Marmor, Elfenbein, Gemälden, Gebäuden, Geräthschaften ꝛc. haben, unter allen alten Völkern, die Griechen allein die höchste Kunst erreicht. Der Hauptsiz der griechischen Kunst war Athen: zum Theil auch Sicyon, Korinth, Ephesus, Rhodus ꝛc. Nicht Freyheit und Klima allein, auch nicht einfältige, oder berauschende Bewunderung, sondern hauptsächlich die Folgen von den Siegen über die Perser: Reichtum des Staats und der Privatpersonen, Prachtliebe, Nationalstolz, Ruhmbegierde und edle Nacheiferung weckten schnell und nährten lang der Griechen Kunstliebhaberey und Kunstgeschicklichkeit. Schwerlich wird man in der Kunstgeschichte ein ähnliches Beyspiel von so einem Kunsteifer finden, wie der von Athen war, wo die grösten Baue und die herrlichsten Kunstwerke zur Auszierung der Gebäude, binnen kaum 20 Jahren (von 3542 bis 3562) auf Betrieb des Perikles zu Stande gekommen sind: die Alten selbst konnten sich nicht genug darüber verwundern.

Kunstarbeiten in weichen Massen.

Die ersten, rohen Versuche in der Plastice, zumal bey Griechen und Etruskern, fallen in die ältesten Zeiten; aber Kunstwerke dieser Art gehören besonders dem gegenwärtigen Zeitalter an — Bey den Griechen soll, nach der Meynung Einiger in Plinius, die

Pla:

Plastice erst um 3426 aufgekommen seyn, und man gibt den Rhökus und Theodor, beede Samier, für die ersten Plastiker aus: Theodor mag auch wol um diese Zeit erst gelebt haben; aber Rhökus lebte schon nach 2940, zu oder bald nach Homers Zeiten — Die Etrusker bearbeiteten den Thon theils nach eigener Manier, theils nach ägyptischen und griechischen Mustern: sie verfertigten kleine und grösere Figuren, erhobene Arbeiten, Dachzieraten, insonderheit aber gemalte und glasirte Gefäse, welche schon einige Kenntnis von chemischen Kunstgriffen zu erkennen geben. Die ersten (griechischen) Plastiker, Euchiris und Euchrammus hat (nach Plin) der Bakchiade Demarat, des K. Tarquins des ältern Vater, aus Korinth mit sich nach Etrurien genommen — Die Römer ließen, wenigstens schon seit K. Tarquin dem ältern, dieses ganze Zeitalter hindurch ihre Kunstwerke, sowol überhaupt, als auch besonders die in weichen Massen durch etruskische Künstler, so wie späterhin durch griechische, machen. So wurde Turianus von Tarquin dem ältern, oder, nach andern, dem Stolzen aus Etrurien (nach andern von Fregellä im Volskerlande) nach Rom berufen, um das Bild des Jupiters für den kapitolinischen Tempel und den vierspännigen Wagen oben auf dem Tempel, zu verfertigen: beyde Werke waren von gebranntem Thone: denn Gold und Silber, sezt Plin hinzu, ließen die Römer damals auch nicht einmal für Götter verarbeiten.

Geldmünzen.

1) Goldene Münzen (Stateres): Lydische, zumal des Krösus; Persische oder Darici; Syrakusische, besonders vom K. Gelon, die man für die ältesten Goldmünzen der Griechen hält; 2) Silbergeld: bey den Grie-

Griechen wenigstens schon seit Phidon um 3185; Aryandisches Geld in Aegypten vom feinsten Silber; 3) Kupfergeld: das einzige zur Zeit bey den Römern; 4) Eisernes Geld: das einzige bey den Spartanern vor der Zeit des Lux. Auserdem noch Münzen der Karthager, der Etrusker, der Volsker, der Samniter und der Kampaner.

Siegelgraben und Steinschneiden.

Geschnittene Steine der Etrusker, der Karthager; insonderheit aber der Griechen — Die Aegypter drückten ihren Siegelring auf SiegelErde, Herod. II. 38.

Glasarbeiten.

Brennglas: erste Meldung in Sokrats Geschichte beym Aristophanes; aber noch frühere Nachricht in den Orphicis von Hervorbringung eines Flammenfeuers durch einen, entweder von Natur runden, oder vielleicht gar schon durch Kunst rundgeschliffenen Krystall.

Bergbau.

Die ägyptischen Goldbergwerke giengen seit Kambyses gänzlich ein, nachdem sie schon seit 3252 bey den Einfällen der Aethiopier viel gelitten hatten; die thracischen Bergwerke im Pangäus eroberte Philipp, K. von Macedonien, und die von Skaptesyle erheyrathete zum Theil Thucydides; die athenischen wurden fleisig fortgebaut; auch waren die Etrusker starke Bergbauer.

Kunstwerke in Metall.

Asiatische: Goldene Statue der Gemahlin des K. Darius Hystaspis von getriebener Arbeit, Herod. VII.

VII. 69 — Griechische: 1) die 3 kolossalischen Bildsäulen, nämlich des Phidias Jupiter zu Olympia 3528 f f., und Minerva zu Athen im Parthenon 3536 f. f., und des Polykletus Juno zu Argos um 3552: alle 3 zwar von Elfenbein, aber zugleich mit goldener Kleidung und andern Nebenstücken von Golde; 2) Bildsäulen von Erz: die 5 Amazonen für den Tempel zu Ephesus, nämlich (nach der Rangordnung) die von Polyklet, die von Phidias, die von Ktesilas, die von Cydon, die von Phradmon; die beyden Minerven von Phidias; Polyklets Doryphorus und Diadumenus; Myrons Diskobolus und dessen noch berühmtere Kuh; des Pythagoras Pankratiast; des Alkamenes Venus in den Gärten; des Aristides vier- und zweyspännige Wagen; des Kanachus Apollo Philesius; des Praxiteles Proserpina, Bakchus, Venus, und besonders Satyr und Kupido; Euphranors Paris, katulianische Minerva, Latona mit ihren Kindern, Pluto ꝛc. — Etruskische Werke von Erz: des K. Arimin's Thron, der, noch vor Cyrus, nach Olympia geschenkt worden ist; der Tuskanische Apollo von 20 Fus Höhe; 2000 Bildsäulen nur allein in der Stadt der Volsinier; Opferschaalen und andere kleine Stücke in erstaunlicher Menge — Römische Werke von Erz (meistens, wo nicht insgesamt, von Etruskern verfertigt): die Wölfin, welche den Romulus und Remus säugte: Statue des Romulus auf einem 4-spännigen Wagen; die Statuen der übrigen Könige (wol alle nur 3 Fus hoch); Statue der Kaja Cäcilia, Tarquins des ältern Gemahlin; des Horatius Kokles und der Klölia Statuen zu Pferde; die erste Statue der Ceres aus dem Vermögen des Spur. Kassius um 3499 angeschafft; beschriebene Tafeln und Münzen.

Griechische Künstler in Erz, aus Plin 34 — I) Ol. 83 oder um 3536: Phidias, und dessen Zeitgenossen, Alkamenes, Kritias, Nestokles und Hegias — II) Ol. 87 oder um 3552: Ageladas, Kallon, Polykletus, Phradmon, Gorgias Lakon, Myron, Pythagoras, (Skopas), Parelius (vermutlich ein verschriebener Name); hiezu noch Polyklets Schüler: Argius, Asopodorus, Alexis, Aristides, Phrynon, Dinon, Athenodorus, Dameas Klitorius, Myron Lycius — III) Ol. 95 oder um 3584: Naucydes, Diomedes, Kanachus und Patrokles — IV) Ol. 102 oder um 3612: Polykles, Cephissodotus, Leochares und Hypatodorus — V) Ol. 104 oder um 3620: Praxiteles und Euphranor — VI) Ol. 107 oder um 3632: Echion und Therimachus.

Kunstwerke in Elfenbein.

Sie waren unter den Griechen sehr zahlreich, zumal in Jupiters- Junos- und Minervens-Tempeln. Die meisten Statuen waren über Lebensgröse und in goldener Kleidung. In diesem Zeitalter stiegen die elfenbeinernen Werke bis auf den höchsten Gipfel der Kunst, besonders durch Phidias, und noch mehr durch Polyklet. Von den Meisterstücken des Phidias, dem Jupiter zu Olympia, und insonderheit der, 39 Par. Fus hohen Minerva zu Athen, s. Kunstw. in Metall — Bey den Römern waren die Stühle der Könige sowol, als nachher der Konsuln und anderer hohen Obrigkeiten, von Elfenbein.

Malerey.

Der erste Ursprung der griechischen Malerkunst gehört in ältere Zeiten, in welchen Hygiemon, Dinias und Charmadas, die, nach Plin, zuerst nur mit Einer Farbe malten, gelebt haben. Verbessert haben die Malerkunst 2 Männer, deren Lebenszeit nicht genau bekannt ist: Eumarus von Athen, der in Gemälden zuerst beyde Geschlechter andeutete, und

alle Arten von Gestalten nachbildete, und Cimon von Kleonä, der Erfinder des Profils, der verschiedenen Gesichtsstellungen, des Ausdrucks der Gelenke und Adern und der Falten in den Kleidungen. Bularchus, ein kleinasiat. Grieche, zu Romuls und Kandauls Zeiten (zwischen 3265 und 3270) war der erste Batailen-Maler — Erst seit Ol. 83 (3536) lebten die ersten grosen Maler der Griechen, Zeitgenossen der ersten grosen Künstler in Erz und Elfenbein: jezt erst wurde der Portico zu Athen, Pöcile genannt, von Panänus, des Phidias Bruder, von Polygnotus aus Thasos und von Mikon aus Athen, gemalt: jezt fiengen die öffentlichen Wettstreite in der Malerey bey den isthmischen und pythischen Spielen an, und im ersten bekannten Wettkampfe dieser Art hat Timagoras von Chalcis den Panänus überwunden. Auch theilte man schon die griechischen Maler nach Schulen ein: anfangs in die Helladische und die Asiatisch-Griechische; nachher aber, um des Eupompus von Sicyon wegen, in die Sicyonische, Attische und Jonische (zuvor Asiatische). Zeuxis von Heraklea um 3587 hat durch seine Weintrauben die Vögel, Parrhasius aber von Ephesus, der zuerst Symmetrie in die Malerey brachte, durch seinen Vorhang den Weintrauben-Maler selbst, hintergangen. Um 3600 brachte es Pamphilus, der erste Maler, der sich auf Arithmetik und Geometrie mit gelegt hat, dahin, daß die Zeichnungskunst unter die freyen Künste aufgenommen, und in Schulen, zuerst in Sicyon, hernach in ganz Griechenland, gelehrt wurde. Aber der gröste Maler der Griechen, Apelles, Pamphils Schüler, lebte erst zu Alexanders M. Zeiten — Die Etrusker bemalten irdene Gefäse und selbst auch Mar-

mor-

nor Statuen — Die Römer bekamen erst seit dem 2ten Pun. Kriege Maler.

Griechische Maler aus Plin 35 — I) Ol. 83 oder um 3536: Polygnotus von Thasos, Mikon von Athen, Panänus von Athen, des Phidias Bruder, Timagoras von Chalcis — II) Ol. 89 oder um 3560: Demophilus von Himera und Neseas von Thasos, beede des Zeuxis Lehrmeister — III) Ol. 90 oder um 3564: Aglaophon von Thasos, Cephissodorus, Phrylus und Evenor von Ephesus, des Parrhasius Vater und Lehrer — IV) Ol. 94 oder um 3580: Apollodorus von Athen — V) Ol. 95, 4, oder um 3587: Zeuxis von Heraklea, und dessen Zeitgenossen und Wetteiferer: Timanthes von Samos, Androcydes von Cyzikus, Eupompus von Sicyon und Parrhasius von Ephesus; wie auch Euxenidas, Lehrer des Aristides von Theben, und Eupompus, Lehrer des Pamphilus von Amphipolis, welcher den Apelles von Kos unterwiesen hat — VI) Ol. 104 oder um 3620: Euphranor von Athen, zugleich ein Künstler in Erz — VII) Ol. 107 oder um 3632: Echion und Therimachus.

Kunstwerke in Marmor.

Die ersten Arbeiter in Marmor bey den Griechen, und namentlich den Malas, sezt Plin schon um den Anfang der Olympiaden (um 3208) an; aber wenn Bupalus und Anthermus, die er für des Malas Urenkel ausgibt, um Ol. 60 (um 3444) gelebt haben: so kann wol Malas, der Urgrosvater, nicht viel früher, als um Ol. 35 (um 3344) angesezt werden. Erst Praxiteles um Ol. 104 (3620) brachte die griechische Skulptur zur höchsten Vollkommenheit — Die Etrusker verfertigten, ebenfalls schon von alten Zeiten her, Werke aus Marmor, besonders Urnen, aber auch Statuen — An Römer ist hier noch lange nicht zu denken

Griechische Künstler in Marmor, aus Plin. 36 — I) Ol. 35 bis 60 oder um 3344 bis um 3444: Die Künstler-Familie aus Chios, nämlich Malas, dessen Sohn

Micciades, Enkel Anthermus, und Urenkel Bupalus und Anthermus — II) Ol. 50 oder um 3404: Dipönus und Scyllis, Kreter, die zu Sicyon arbeiteten — III) Ol. 83: Phidias, gewissermassen, insonderheit aber dessen Schüler, Alkamenes von Athen, und Agorakritus von Paros — IV) Ol. 104 oder um 3620: Praxiteles und dessen Sohn und Schüler Cephissodorus; wie auch dessen Zeitgenossen und Wetteiferer Bryaxis, Timotheus, Leochares, Skopas, Pythes (beym Vitruv Pytheus).

Baukunst.

Vier Säulenordnungen: die tuscische, dorische, ionische und korinthische, wovon die lezte Kallimachus, Bildhauer zu Athen, erfunden haben soll — Palast von Persepolis — Vollendung des Grabmals vom K. Porsenna und des kapitolischen Tempels zu Rom — Athen, die schönste, volkreichste und begüterteste Stadt in Griechenland, durch Perikles: Hafen, Propyläen, Pöcile, Odeum — Anfang von dem Bau des Mausoleum.

Musik.

Sie machte, ursprünglich und ihrer eigentlichen Bestimmung nach, einen Hauptheil der Religions-Feyerlichkeiten aus: und, bey den Griechen besonders, gehörte die Erlernung derselben mit zu einer guten Erziehung. In den Anfang des pers. Zeitalters fällt die Erfindung der musikalischen Theorie durch Pythagoras von Samos: so wie in die Mitte desselben die Verschlimmerung des musikalischen Geschmacks durch Phrynis von Mitylene, welcher, anstatt der ernsthaften Harmonie des Terpander von Lesbos (um 3352), die üppig-weibische, zu Sokrats Zeiten, in Gang gebracht hat. Die musikalische Theorie ward, zufälliger Weise, andern Wissenschaften dadurch nachtheilig, daß Pythagoras, und nach ihm auch Plato, die musikalischen

Kunst-

Kunstwörter in die Philosophie, besonders in die Kosmologie, Astronomie und Physik, einführte, wodurch diese Wissenschaften eine sehr dunkle allegorische Gestalt bekommen haben — Musikalische Wettkämpfe — Drey Arten von Melodie: Diatonische, Enarmonische und Chromatische — Tonweisen, sowol einfache, nämlich die äolische, phrygische, lydische, dorische, ionische; als auch zusammengesezte: die lydisch-äolische, lydisch-phrygische, lydisch-dorische ꝛc. — Musikalische Instrumente, besonders bey den Griechen: 1) Cithara, urspr. eine Art von Hackebrett, und künstlichere Arten derselben, Psaltrion, Lyra ꝛc. die einen Resonanzboden hatten, 2) Aulos oder Tibia, Flöte, welche in die rechten und linken, und in gleiche und ungleiche getheilt wurden, 3) Syrinx, Fistula, Pfeife, 4) Tympanon oder die Reif-Trommel, 5) Cymbala, halbrunde Becken, 6) Skabillum, eine Art von tönendem Blasebalg, den man mit einem Fuse trat ꝛc.

Schreibkunst.

Schriften an den Ruinen von Persepolis — Etruscische Schrift — Vollendung des griechischen Alphabets durch den Dichter Simonides († 3516): denn dieser hat zu dem, schon zuvor durch Palamedes, des K. Nauplius von Eubóa Sohn mit den 4 Buchstaben ϑ, ζ, φ, χ vermehrten Alphabet der Griechen, noch die 4 Buchstaben η, ω, ξ, ψ hinzugefügt — Aegyptisches Papier — Pisistrats Bibliothek — Persisches Reichsarchiv.

Redekunst.

Unterricht in der Redekunst für ein Lehrgeld gaben zuerst die alten Sophisten seit 3528 (zwischen Ol.

80–90 und 95): dann auch Isokrates u. a.; eine Theorie aber davon hat man noch von Plato (g. 3557 † 3638) — Zwischen Xerxes und Alexander M. lebten die 3 grösten Redner, alle 3 Athenienser: Isokrates, Demosthenes, Aeschines.

Griechische Redner: 1) **Gorgias**, ein Sophist aus Leontium in Sicilien, lebte noch 3586, 2) **Antiphon**, des Redners **Sophilus** Sohn, von Rhamnus in Attika, der älteste unter den 10 Rednern, welche die Sophisterey verabscheueten, † 3574, 3) **Andocides** von Athen, g. 3517, und 3588 noch am Leben, ebenfalls einer von den gedachten 10 Rednern, 4) **Lysias**, des athenischen Redners **Cephalus** Sohn, g. 3526, † 3606 oder 3610, 5) **Isokrates** von Athen, g. 3549 † 3647, 6) **Isäus** von Chalcis, des Lysias und Isokrates Schüler, 3553 bis 3625, 7) **Demosthenes**, g. 3609 zu Päanium in Attika, † 3671, 8) **Aeschines**, des Demosthenes Nebenbuhler.

Dichtkunst.

Zwischen Xerxes und Alexander M. lebten die grösten Dichter, fast alle Athener. Erstlich die 3 grösten Tragiker: Aeschylus, Sophokles und Euripides; sodann der gröste unter den 9 Lyrikern Pindar, nebst seiner Landsmännin Korinna; endlich der vornehmste unter den Dichtern der alten Komödie, Aristophanes. Aber der erste und gröste Theorist, Aristoteles, lebte erst unter Alexander M.

Griechische Dichter: 1) **Theognis** von Megara, 3436, 2) Phocylides, des Theognis Zeitverwander, von Milet, 3) **Anakreon** von Teos in Jonien, 3452, 4) **Simonides** von Julis auf der Insel Ceos oder Cea, der Vollender des griech. Alphabets, g. 3427, † 3516, 5) **Aeschylus** von Eleusis in Attika, g. 3459, † 3517, 6) **Korinna** von Theben, die ihrem Landsmanne, 7) **Pindarus** (g. 3465, um 3559 noch am Leben) den Preis in der Dichtkunst fünfmal abgewonnen hat, 8) **Sophokles** von Athen, g. 3494, † 3584, 9) **Euripides**, g. zu Salamis 3505, † 3580, 10) **Prarilla** von Sicyon um 3536, nach deren Namen die Sapphische Versart

Tri-

Trimetra Praxillea genannt wurde, 11) Aristophanes von Athen, um 3548 bis 3596.

Geschichte.

Im persischen Zeitalter hörten die biblischen Geschichtschreiber auf, und die persischen fiengen an: bey den Griechen aber traten Geschichtschreiber an die Stelle der bisherigen Sagenschreiber: darum aber liessen doch die griechischen Geschichtschreiber die Sagengeschichte nicht weg, und konntens auch nicht, denn sie war ihre alte Geschichte. Die Sagenschreiber haben anfangs in gebundener Rede geschrieben: der erste prosaische Mythograph war entweder Kadmus oder Hekatäus, beede von Milet. Herodot, der Vater der Geschichte, schrieb eine Art von Welthistorie, ganz im Episodenplan: er rechnete nach Menschenaltern: von einer fortlaufenden Jahrrechnung wuste weder er selbst, noch sonst ein Geschichtschreiber bey irgend einer Nation bis auf Timäus zu Ptolemäus Philadelphs Zeiten.

Geschichtschreiber, 1) die lezten biblischen: Esdra, zu und nach den Zeiten der babylon. Gefangenschaft; Nehemias, Mundschenk des K. Artaxerxes und Gehülfe des Esdra; der Verfasser des Buches Esther — 2) Griechische: Herodot von Halikarnaß in Karien, schrieb um 3540, vor Chr. 444 (also noch vor Esdra und Nehemia); Thucydides, ein athen. General und Staatsmann, g. 3514; Xenophon von Athen, Philosoph und General, g. 3535, † 3625; Ktesias von Knidus in Karien, zulezt Leibarzt des K. Artaxerxes Mnemon, um 3578.

3. Wissenschaften.

Nunmehr fieng Europa an, allmälich das zu werden, was zuvor Aegypten und Vorderasien gewesen war: Hauptsiz der Wissenschaften. Diesen Vorzug erwarben unserm Erdtheile zuerst die Griechen: sie, die bisher, und zum Theil weit in das persische

sische Zeitalter hinein, Schüler der Aegypter und Asiater gewesen sind, wurden nach und nach, in den meisten Arten von Kenntnissen, Lehrer des Menschengeschlechts, und über 200 J. hindurch fast die einzigen Bücherschreiber in der Welt: sie verbanden Freymütigkeit und Geschmack mit Gründlichkeit. Aber selbst noch im ersten Jahrhundert des persischen Zeitalters waren ihre Fortschritte so langsam, daß man sie kaum bemerkte. Erst um 3440 (Ol. 59) fieng Pherecydes von Syros zuerst an, in den Wissenschaften prosaisch zu philosophiren, so wie die beeden Milesier, Kadmus und Hekatäus zuerst in der Geschichte prosaisch zu erzählen: auch war es lange hin sehr schwer, Kenntnisse von andern zu erlernen, bis endlich seit um 3524 (Ol. 80) die Sophisten anfiengen, in allen Wissenschaften für Geld Unterricht zu geben. Daher auch zwischen 3524 und 3644, oder von Artaxerx Langhand bis Alexander M., die Kenntnis der Griechen in den Wissenschaften diejenige Höhe erreichte, die wir noch jezt bewundern und benuzen: wiewol dieß grösstentheils nur auf diejenigen Wissenschaften einzuschränken ist, die durch Ueberlegenheit des Verstandes und Nachdenkens ergründet und vervollkommnet werden können: denn in den Wissenschaften, die sich auf Erfahrungen und Versuche vieler Jahrhunderte gründen, wie Physik, Astronomie ꝛc. haben die Griechen der späten Nachwelt unendlich vieles zu erforschen übrig gelassen.

Philosophie.

Von der Philosophie anderer Völker weis man wenig oder nichts. Die Griechischen Philosophen theilten sich, wie die Maler, in mehrere Schulen oder Sekten. Die meisten, so wie die berühmtesten, Sekten fielen ohngefähr in die Zeit von Cyrus bis Alexander

der M. — Auf die 7 Weisen und die Joniker des vorhergehenden assyrischen Zeitalters, folgten jezt, in dem persischen, zuerst die Pythagoreer, dann die Eleater, nebst einigen gleichzeitigen Frey-Philosophen, hierauf die alten Sophisten, endlich die Sokratiker, sowol die ausgearteten Megariker, Elier und Cyrenaiker, als auch die, dem Sokrates treuer gebliebenen Cyniker und Platoniker — Pythagoras errichtete einen ägyptischen Priesterorden in Süd-Europa, mit einer, vielleicht gut gemeynten, aber an sich land- und leutverderblichen Anmassung, alle vakante politische und andere Aemter durch Ordensbrüder zu besezen, und überhaupt Staaten und Staatsdiener vom Orden abhängig zu machen — Nicht schon Pythagoras, sondern erst Sokrates, nannte sich zuerst einen Philosophen — Man fieng zwar, wenigstens schon in der erstern Hälfte dieses Zeitalters, an, die philosophischen Materien unter gewisse Hauptabtheilungen zu bringen; aber die jezt noch üblichen Namen und Gränzen der einzelnen philosophischen Wissenschaften rühren erst vom Platoniker Xenokrates her, welcher auf der Gränze des pers. und macedon. Zeitalters lebte — Pherecydes war der erste, der in Prosa philosophirte, und Zeno war der erste öffentliche Lehrer der Philosophie: er war auch der erste, der sich den Unterricht bezahlen ließ: so wie Sokrates sowol der erste, als auch der gröste Volkslehrer zu Athen gewesen ist — In der Lehre vom Weltschöpfer näherte sich Anaxagoras zuerst den Begriffen der Jehovens-Anbeter: dieß that bald nachher auch Sokrates, der überdieß beynahe so lehrte und lebte, wie ein christlicher Moralist.

I) Ungriechische Philosophen: Der Chineser Con-fu-tse um 3455, der Gete Zamolxis oder Zalmoxis, angeblicher Schüler von Pythagoras, folgl. um 3459, und

der Perser Zoroaster unter Darius Hystaspis (3463-99).

II) Griechische Philosophen — 1) Pherecydes von Syros, der erste Prosaiker, um 3440 (g. 3384) — 2) Pythagoras von Samos, lebte zu Kroton um 3448 (g. 3402, † 3482), und die ältern, zum Theil nur angeblichen Pythagoreer, als: Alkmäon von Kroton und Hippasus von Metapontum, beede des Pythagoras Zeitgenossen; Ocellus Lukanus, zu- oder gleich nach Pythagoras Zeit; Epicharmus von Kos, lebte zu Syrakus, um 3504, und Empedokles von Agrigentum um 3540; Archytas von Tarent um 3576, Eudoxus von Knidus, zu Platos Zeit, † 3636, und Timäus von Lokri, auch zu Platos Zeit; Philolaus von Kroton, lebte zu Heraklea, um 3590, und Lysis von Tarent, des Epaminondas Lehrer, um 3596 — 3) Eleater, als: Xenophanes von Kolophon, Stifter der eleatischen Schule, des Pythagoras Zeitgenoß, um 3444; Parmenides von Elea, um 3483; Zeno von Elea, um 3520; Melissus von Samos um 3536 — 4) Frey-Philosophen, als: Heraklitus von Ephesus, um 3480, und dessen Zeitgenoß, Leucippus von Elea oder Abdera; Hermotimus, des Anaxagoras Lehrer, Anaxagoras von Klazomenä, g. 3484, † 3556, und dessen beede Schüler, Archelaus von Athen, und Diogenes von Apollonia; Demokritus von Abdera, g. um 3494, † 3603, und dessen Schüler, Metrodorus von Chios — 5) die alten Sophisten, nämlich Gorgias von Leontium (und seine beeden Schüler, Accidamas von Elea und Polus von Agrigent), Protagoras von Abdera, Hippias von Elis, Prodikus von Ceos, und Thrasymachus von Chalcedon, welche insgesamt von Ol. 80 bis 90 oder 95, das ist, von 3524 bis 3564 oder 3584, folglich meistens im Zeitalter des Sokrates, gelebt haben — 6) Sokrates von Athen, g. 3515 † 3584, und dessen Schüler — a) ächte, nämlich Xenophon, von Athen, g. 3535 † 3625, wie auch Aeschines von Athen, und Cebes von Theben — b) ausgeartete: Die Megariker, seit Euklides von Megara um 3584; die Elier, seit Phädo von Elis um 3584, und als NebenSekte die Eretrier, seit Menedemus

demus von Eretria; die Cyrenaiker, nämlich Aristippus von Cyrene um 3580, und dessen Nachfolger Anniceris, Hegesias, Theodorus der Gotteslängner, und, erst im folgenden Zeitalter unter Kassander, Bion Borysthenites und Evemerus — c) meistens ziemlich treugebliebene: Die Cyniker, nämlich der Stifter, Antisthenes von Athen um 3584, und dessen berühmtester Schüler, Diogenes Cynikus von Sinope in Pontus, g. 3571, †3660, und — die Platoniker: zuerst Plato selbst von Athen g. 3557, † 3638; dann dessen unmittelbare Nachfolger oder die Philosophen der alten Akademie, nämlich zuerst Speusippus, Platos Schwester Sohn, † 3645, hernach Speusipps Nachfolger, Xenokrates von Chalcedon, um 3645, † 3670.

Astronomie.

Was die Joniker hievon aus Aegypten holten, war zwar beträchtlich genug (oben S. 77); blieb aber sehr lokal. Weiter breiteten sich die Kenntnisse aus, welche Pythagoras, Plato, Eudoxus ꝛc. den Aegyptern, und zum Theil auch den Babyloniern ablernten. Daher hat denn auch Plato, mitten unter dem offenherzigsten Geständnisse, daß die Griechen die Astronomie und besonders die Bewegungen der 7 Planeten und des ganzen Himmels (die 8 ersten Götter der Aegypter) von den Aegyptern und Chaldäern gelernt hätten, der erfreulichen Hofnung gelebt, daß die Griechen es bald hierin den Barbarn zuvor thun würden: wiewol doch die berühmten Astronomen der Griechen erst lange nach Plato erschienen sind.

Griechische Astronomen, nämlich: Kleostratus von Tenedos, der Erfinder der Oktaete'ris, um 3448, Pythagoras von Samos, um 3448, Empedokles von Agrigent um 3540, Meton von Athen um 3552, Eudoxus von Knidus, Platos Zeitgenoß, †3640, Autolykus von Pitane in Aeolis, um 3648.

Chronologie.

Noch immer keine fortlaufende Jahrrechnung in den Geschichtbüchern: noch immer kein allgemeiner Gebrauch der Tagsstunden im gemeinen Leben; doch hatten, laut Herodot, die Griechen bereits von den Babyloniern die Doppelstunden gelernt. Die Römer wusten vor Einführung des ZwölftafelGesezes, d. i. vor 3534, nicht einmal die Mittagszeit zu unterscheiden: erst einige Jahre hernach fiengen sie an, zu deren Bestimmung, eine Mittagslinie zu gebrauchen, die nicht roher hätte seyn können: an SonnenUhren ist bey ihnen vor den punischen Kriegen gar nicht zu denken. Den wahren Inhalt des astronomischen Sonnenjahrs kannten, im persischen Zeitalter, weder Griechen noch Römer. Daher rührten die grosen Verwirrungen sowol im griechischen, als im römischen Kalender: welchen abzuhelfen, weder Kleostrats Oktaete'ris, noch die Hexkädekaete'ris, noch selbst Metons und Kalipps Einschaltungsperioden bey den Griechen, so wie noch weniger bey den Römern die, von den Decemvirn 3534 eingeführten Einschaltungskünsteleyen, vermögend waren: bis endlich Cäsar das ägyptische Sonnenjahr in den Kalender der Römer und Griechen gebracht hat — Seit 3534 ist die, noch jezt bey uns gewöhnliche Ordnung der römischen Monate eingeführt worden, indem man den Februar aus dem lezten Jahrsmonat zum 2ten gemacht hat.

Griechische Chronologen, nämlich: Kleostratus von Tenedos um 3448, Meton von Athen um 3552, Kalippus von Cyzikus um 3654, folgl. erst im folg. Zeitalter.

Arithmetik.

Erfindung des Einmal eins, Tabula Pythagorica. Die Aegypter sollen es erfunden, und Pythagoras

ras soll es von ihnen gelernt und nach Europen gebracht haben: auch bediente sich Pythagoras der Zahlen zur Bezeichnung der Begriffe, besonders der allgemeinen Begriffe und ihrer Verhältnisse.

Geometrie.

Pythagorischer Lehrsaz oder Magister Matheseos: ohne Zweifel auch eine, den Aegyptern abgelernte Entdeckung.

Mechanik.

Noch keine Theorie; aber praktische Ausübung bey den meisten Völkern, besonders auch bey den Griechen (Vitruv X. 2, 5, 6).

Geographie.

Sehr grose Fortschritte der historischen Geographie im persischen Zeitalter: bewirkt 1) durch die Folgen der Umschiffungen Afrikens von Tyriern im vorigen Zeitalter, und durch die EntdeckungsReisen der Karthager im atlantischen Ocean, theils durch Jmilko längst der westeuropäischen Küste, theils durch Hanno längst den westafrikanischen Küsten um 3414; 2) durch die Farten der Phönicier und Karthager, sowol in das Zinn- als auch in das Bernsteinland; 3) durch die unzählichen Kolonien der Griechen auf den Küsten und Inseln des mittelländischen und schwarzen Meers mit allen Busen, wie auch durch die ununterbrochene Schiffart der Griechen auf eben diesem Meere, laut Herodot; 4) durch die fortdaurenden KarawanenReisen der Scythen und Griechen vom Dnjepr an bis in die kleine Bucharey; 5) durch die ungeheure Gröse des persischen Reichs und durch den beständigen und zum Theil sehr vertrauten Umgang der Perser mit den Griechen,

als

als der schreibenden Hauptnation dieses Zeitalters, 6) durch die persischen FeldZüge in OstEuropa bis in Scythien hinein; 7) durch die Beschiffung des Indus von dem Griechen Scylax von Karyanda in persischen Diensten; 8) durch die vielen Reisen mehrerer Griechen, insonderheit Herodots, in auswärtige, zum Theil sehr entfernte Länder ꝛc. — Daher nun der unerwartet grose Reichtum von geographischen Nachrichten in den Schriften der Griechen, und besonders im Herodot. I) Herodots Meerskunde: Schwarzes Meer, Pontus Euxinus, und alle seine Theile, vom Hellespont an, bis zu und mit dem Mäotis; mittelländisches Meer, Septentrionale oder auch das von den Griechen beschiffte Meer genannt; der Ocean auserhalb den Herkuls-Säulen, Atlantis genannt; der indische Ocean, das südliche Meer, Australe genannt, als zusammenhängend mit dem atlantischen Ocean; das rothe Meer, Erythraeum genannt, zwischen Afrika und VorderIndien, als ein Theil des südlichen Meers; der arabische Busen oder der Busen des erythräischen Meers; (den persischen Busen nennt er nicht, sondern läßt den Tigris gerade in das rothe Meer laufen); das kaspische Meer, als von andern Meeren völlig abgesondert, und der heutigen Kenntnis gemäs beschrieben; ein gewisses Meer im Norden, in das sich der Fluß des Bernsteinlandes, Eridanus, ergiessen soll, wovon Herodot nur dunkle und ihm unbegreifliche Nachrichten hatte; auch sagte er, daß noch niemand erforscht habe, ob Europa auf der Nord- und Ostseite vom Meere umgeben sey; endlich belacht er, und das mit Recht, die Meynung älterer Erdbeschreiber, daß der Erdboden cirkelrund, wie auf der Drechselbank gedrehet, sey, und von einem Fluß, Namens Oceanus, umströmt werde — II) Herodots Länderkunde. Eintheis

theilung des festen Landes in Europa, Asia und Libya (Afrika): unbekannt, von wem sie herrühre, aber sonderbar scheinend, da die Theile ungleich gros seyen, und alle 3 nur Ein Kontinens ausmachen. Scheidung Europens und Asiens durch den Phasis, nach andern durch den Don, Mäotis und den cimmerischen Bosporus; Scheidung Asiens und Afrikens nach einigen durch den Nil, richtiger aber durch die Landenge (von Sues) zwischen dem Mittelmeer und dem arabischen Busen — 1) Asien, und zwar a) Südasien, ziemlich genau und richtig beschrieben, vom Mittelmeer an bis an und über den Indus: Indien, das lezte bekannte Land nach Osten: Inseln im erythräischen Meer: nichts von Taprobane — b) Mittelasien: α) Kaukasische Völker; β) 7 Völker von eben so vielen Sprachen auf der Karawanen-Strasse der pontischen Griechen und Scythen, von den Sauromaten auf der Ostseite des Dons an, bis zu und mit den Issedonen (in der kleinen Bucharey), darunter auch die Argippäer, ein KalmückenVolk; γ) Massageten auf der Nordseite des Araxes (Syr-Daria), und Chorasmier auf der Südseite des Araxes (beede tatarische Völker), Baktrier, und andere Völker (in der grosen Bucharey), Paktyer in Paktyika (Badakschan), gegen der indischen Stadt Kaspapur über, von welcher aus die Indier in die Sandwüste (Kobi) reisten, um Goldsand zu holen — c) Nordasien, gänzlich unbekannt (auch allen übrigen Alten, und selbst den Neuern bis zum 16ten und 17 Jahrh. nach Christo unbekannt) — 2) Libya (Afrika) in 2 Haupttheile, nach der Verschiedenheit der 2 Hauptvölker, getheilt: a) NordAfrika oder das eigentliche Libyen — α) Aegypten, umständlich beschrieben, und β) Libya in der engern Bedeutung, in 3 Reihen von Ländern, von N nach S

ge-

gestellt: (1) das Küstenland, (2) das wilde Thierland, Theriodes, (3) das Sandland, Psammodes — b) SüdAfrika oder Aethiopia, worin Leute mit krausen Haaren (Neger) wohnen: α) Ost-Aethiopien, d. i. theils Aethiopia oberhalb Aegypten, theils Aethiopia Makrobiorum, β MittelAethiopien oder Nigritien, und γ) WestAethiopien oder Senegambia — 3) Europa, und zwar a) OstEuropa, unerwartet genau, und meist richtig, vom Mittelmeer an, zwischen dem ägäischen und schwarzen Meer und dem Don einerseits, und dem adriatischen Meer andererseits bis in die Gegend von Warschau und Woronesch — b) WestEuropa, auser den griechischen Küsten- und Inselbewohnern, fast überall höchst mangelhaft: die Sigynnä, medisch gekleidet, die sich auch selbst für medische Kolonisten ausgaben, und im Norden der Donau, nicht gar weit von den illyrischen Enetern, wohnten; in Italien, auser den Griechen, nur Ombrici (Umbrer), Tyrrhener (Etrusker), Ligurer, und die damals zu Illyrien gerechneten Eneter (Veneter), in Adria: von Rom kein Wort; von Gallien nicht einmal der Name, nur die griechische Kolonienstadt Massalia im Vorbeygehen; von Hispanien noch nicht der allgemeine Name Hispania, sondern nur die Landschaften Iberia und Tartessus, und die Volksnamen Celtä im Westen von Tartessus und ganz im Westen die Kynesier oder Kyneter; von den Cassiterides oder dem Zinnland, und von dem Bernsteinland war ihm die Lage ganz unbekannt: nur so viel wuste er, daß Zinn und Bernstein aus den entferntesten Gegenden Europens eingebracht würden.

In der mathematischen Geographie waren zwar die Fortschritte bey weitem nicht so groß, als in der historischen, aber doch immer noch beträchtlich genug.

I) Geographische Maase. Nicht erst Timosthenes, Philadelphs Grosadmiral, sondern schon Herodot verstand die Kunst, Tagreisen und Tag- und Nacht-Schiffarten auf Meilen zu reduciren, welches er bey vielen Ländern und Meeren, und auch bey einigen Hauptflüssen gezeigt hat — 1) Herodots Grundmaase (II. 149, vergl. 6): Fus = 4 Handbreiten = $\frac{1360}{1440}$ Paris. Fus = 11 Par. Zoll, 4, 56 Linien; Elle = 6 Handbreiten = $1\frac{1}{2}$ griech. Fus; Klaffter oder Ruthe, Orgya = 6 griech. Fus = 4 griech. Ellen = 5 Par. Fus 8 Zoll, 3, 36 Linien; Stadium (Olympisches) = 600 griech. Fus (II. 149) = 100 Orgyen = 569 Par. Fus = $94\frac{5}{6}$ Toisen (1 röm. Meile = 8 Stadien, Strabo S. 322) — 2) Herodots grösere Maase, nämlich: Parasanga = 30 Stadien (II. 6, und V. 53); Schönus (oder Funiculus), d. i. Schifferstation = 2 Parasangen = 60 Stadien (II. 6); Stathmus, beym Herodot (V. 52. ff.) gewöhnlich 4 Parasangen oder etwas darüber = 120 Stadien; 1 Tagreise = 200 Stadien (IV 101) = 25 röm. Meilen = 5 geographische oder $\frac{1}{3}$ Aequatorsgrad; oder auch nur = 150 Stadien (V. 53) = $18\frac{3}{4}$ röm. Meilen; 1 Tagschiffart in langen Tagen = 70000 Orgyen = 700 Stadien, zu 100 Orgyen (IV. 86) = $17\frac{1}{2}$ geogr. Meilen; 1 Nachtschiffart = 60,000 Orgyen oder 600 Stadien (IV. 86) = 15 geogr. Meilen = 1 Aequatorsgrad; 1 Fluß-Tagschiffart wider den Strom, auf dem Nil (II. 9, vergl. 6) = 9 Schöne = 18 Parasangen = 540 Stadien —

II) Messungen, und zwar 1) Erdmessungen: eins soll schon Anaximander im vorigen Zeitalter vorgenommen haben: auch redet Herodot (IV. 36) von Schriftstellern, die den Umfang und die Figur der Erde beschrieben; aber es kommt doch noch nichts deutliches

weder von der Kugelgestalt der Erde, noch von der grosen Operation, Meilen in Grade der Länge und Breite, durch Messung eines Bogens am Himmel und auf der Erde, zu verwandeln — 2) Ländermessungen, beym Herodot: des persischen Reichs (V. 52. f. u. VIII. 98); Scythiens (IV. 101); Aegyptens (II. 6-10); der Landenge (von Sues) zwischen dem mittelländischen Meer und dem arabischen Busen (IV. 41) — 3) Meersmessungen, beym Herodot: des euxinischen Pontus, nebst allen seinen Busen, Meerengen und andern Theilen (IV. 85. f.); des arabischen Busen, nebst dessen Ebbe und Flut (II. 11); des kaspischen Meers (I. 203); aber noch nichts von der Länge des mittelländischen Meers — III) Landkarten: des Aristagoras seine (oben S. 81), und die, durch welche Sokrates den Stolz des Alcibiades beschämte.

Arzneywissenschaft.

Die ägyptischen Aerzte behaupteten noch immer ihr altes Ansehen, nicht nur in, sondern auch auserhalb Aegypten. In Persien wurden sie an den Hof als königliche Leibärzte gezogen, bis sie, unter Darius Hystaspis, der Krotoniate Democedes um ihren Kredit gebracht hat: seit welcher Zeit die griechischen Aerzte, wie in andern Ländern, so auch in Persien, und am persischen Hofe die beliebtesten Aerzte wurden. Im Grunde aber war doch die Arzneykunde der Griechen selbst, von ägyptischer Herkunft. Pythagoras verpflanzte auch diesen Zweig nüzlicher Kenntnisse aus Aegypten nach GrosGriechenland: daher, laut Herodot, die Krotoniater, wozu Democedes vorzüglich mit gehörte, den ersten Plaz unter den griechischen Aerzten, so wie die Cyrenäer den zweyten, erhielten. In der Folge thaten sich besonders auch die zwo Schulen

len der Asklepiaden (oben S. 83), die von Knidus und die von Kos, hervor. Aus jener war Kresias, nachher persischer Hofmedikus; aus dieser aber Hippokrates, der Vater der Arzneywissenschaft (oben S. 83). welcher, sowol durch seinen Unterricht, als auch durch seine Schriften, der koischen Schule den Vorrang vor der knidischen verschaft hat — Ueber einzelne Theile der Arzneygelehrsamkeit machten sich, noch vor dem Erfinder der mediciniſchen Theorie, folgende Philosophen verdient: Alkmäon von Kroton, als Thierzergliederer; Heraklit von Ephesus, als Untersucher des Zeugungsgeschäftes; Empedokles von Agrigent, als Forscher in physiologischen Dingen; Demokrit von Abdera, vorzüglich als unermüdeter Zergliederer menschlicher und thierischer Körper — Es gab auch schon besoldere Stadt- und Landphysiker, wie der gedachte Democedes von Kroton, welchem die Aegineter ein Jahrgehalt von 1 Talent, die Athener von $1\frac{2}{3}$ Talent (100 Minen), und Polykrates, Herr von Samos, von 2 Talenten gegeben: nichts von dem zu gedenken, was er, als persischer Hofmedikus, bekommen hat — Die schröckliche Seuche der Athener im 2ten J. des peloponnes. Kriegs, und, obgleich viel gelinder, in den folg. Jahren bis ins 5te, kan man, unsern gegenwärtigen Kenntnissen gemäs, gar wol für eine eigentliche Pest halten.

Griechische Aerzte und Arzneygelehrte: 1) Hippokrats Vorgänger. Der Philosoph Pythagoras von Samos, lebte zu Kroton, um 3448; der Philosoph Alkmäon von Kroton, des Pythagoras Zeitgenoß; der praktische Arzt Democedes von Kroton, unter Darius Hystaspis, 3463-97; der Philosoph Heraklitus von Ephesus, um 3480; der Philosoph Empedokles von Agrigent, um 3540; der Philosoph Demokritus von Abdera, g. um 3494, † 3603; der pers. Leib-Arzt Ktesias von Knidus, um 3578; der Arzt Herodikus oder Prodikus

aus Thracien oder Sicilien, Hippokrats Lehrer; der Arzt Heraklides, des Arztes Gnoſidikus Sohn, und Hippokrats Vater — 2) Hippocrates ſelbſt, g. zu Kos 3524, † zu Lariſſa zwiſchen 3620 und 3634 — 3) Hippokrats Nachfolger: zuerſt ſeine Söhne Theſſalus und Drako, und ſein Schwiegerſohn Polybus; ſodann der Philoſoph Plato von Athen, g. 3557, † 3638.

Kriegskunſt.

Landkrieg. Das ungeheure Kriegsheer des Xerxes, nebſt der geſamten Generalität, nach den Nationen, Waffen und Kleidungen, genau beſchrieben (Herod. VII. 40. f. und 61-88) — Auffoderungs- und UnterwerfungsSymbole bey den Perſern: Erde und Waſſer — Erſter Sold bey Griechen und Römern — Phalanx der Griechen und Legion der Römer — Galliſche (wie auch perſiſche) Sichelwagen, von Römern nachgeahmt — Miniren, Circum- und Kontravallations-Linien, und Winterkampagne bey der röm. Belagerung der etruſkiſchen Stadt Veji — Garniſon-Einlegen, in eigenen und in eroberten Städten, bey Aegyptern, Perſern, Grtechen und Macedoniern.

Seekrieg. Senkbley, Bolis, zum erſtenmal, ſowol zur Erforſchung der Meerstiefe, als auch der Beſchaffenheit des Meersgrundes, (Herod. II. 5, 48) — Perſiſche Flotte des Xerxes, nebſt den Befehlshabern, und den Waffen und Kleidungen der Seeleute: ſie beſtand aus 1207 Triremen und 3000 kleinen Schiffen, Herod. VII. 89-99. Die geſchwindeſten Segler waren die phöniciſchen, und die beſten unter dieſen die ſidoniſchen. Die Triremen zu dieſer ungeheuren Flotte lieferten:

die Phönicier mit den Syrern in Paläſtina	—	—	300
die Aegypter	—	—	200

die

die Cyprier	—	—	150
die Cilicier	—	—	100
die Pamphylier	—	—	30
die Lycier	—	—	50
die Dorier in Asien		—	30
die Karier	—	—	70
die Jonier	—	—	100
die Bewohner der Inseln		—	17
die Aeolier	—	—	60
die Hellespontischen Jonier und Dorier			100
		Summe	1207 Triremen.

Gegen diese Flotte fochten, bey Artemisium 271, und bey Salamis 378 (der Specifikation nach nur 366) griechische Triremen, auser den Funfzigruderern: wozu die Athener, wie die meisten, so auch die geschwindesten hergaben (Herod. VIII. 1. f. und 43-48). Hiezu lieferten

1)	die Athener	bey Artemis.	127	bey Salam.	180
2)	die Korinther	—	40	—	40
3)	die Megarer	—	20	—	20
4)	die Chalcidier	—	20	—	20
5)	die Aegineter	—	18	—	30
6)	die Sicyoner	—	12	—	15
7)	die Lacedämonier	—	10	—	16
8)	die Epidaurier	—	8	—	10
9)	die Eretrier	—	7	—	7
10)	die Trözener	—	5	—	5
11)	die Styreer	—	2	—	2
12)	die Keier	—	2	—	2
13)	die Hermioner	—	0	—	3
14)	die Ampracioter	—	0	—	7
15)	die Leukadier	—	0	—	3
16)	die Naxier	—	0	—	4

17) die Cythnier	—	0	—	1
18) die Krotoniater	—	0	—	1
Summe bey Artemisium = 271			bey Salam.	366

Vortreflichster Zustand der athenischen Flotte im 4ten J. des peloponnes. Kriegs laut Thucydid: nie hatten sie so gute Schiffe, und ihrer waren 250, die auf die vortheilhafteste Art vertheilt waren: 100 zur Bedeckung von Attika, Eubóa und Salamis, 100 agirten an den peloponnesischen Küsten, und die übrigen standen bey Potidäa und vor andern Plätzen.

5. Handlung und Schiffart.

Alle Arten von Land-Handel des vorigen Zeitalters (oben S. 88), so auch besonders der Karawanen-Handel vom Dnjepr bis in die kleine Bucharey hinein, blieben nicht nur im Gange, sondern verbreiteten sich auch aller Orten noch viel weiter. Die bequemen Heerstrassen im grosen persischen Reiche, und die an denselben angelegten Herbergen, trugen hiezu auserordentlich viel bey — Seehandel trieben die Phönicier und die Aegypter, der persischen Oberherrschaft ohngeachtet, noch immer fort: und die Phönicier sowol, als die Karthager, holten, aus den entferntesten Gegenden, Zinn und Bernstein, und den leztern gewiß aus der Ostsee selbst; aber sie verbargen die Fart dahin vor den Griechen: daher die dunkle Kenntnis Herodots von jenem Nordmeer, in das sich der Fluß Eridanus aus dem Bernsteinlande ergoß. Die Erfindung des Senkbleys (S. 164), die Entdeckungsreisen im atlantischen Meer (S. 157), und die Erweiterung und Verbreitung astronomischer Kenntnisse, erleichterten diese, sonst unbegreiflichen, weiten Seereisen. Aber im mittelländischen und schwarzen Meere wurden Phönicier,

Kar-

Karthager und Aegypter durch die Griechen eingeschränkt, welche fast auf allen Küsten und Inseln ihre Seehäfen, Kolonien und Handelsniederlagen hatten. Eben so kamen ihnen westwärts Etrusker und Römer in den Weg, zumal die erstern, die auf dem adriatischen und tyrrhenischen Meere noch immer eine Art von Seeherrschaft ausübten. Auch das kaspische Meer muste schon von Handelsleuten beschifft worden seyn: woher sonst Herodots Kenntnis von dessen Figur und Gröse nach Tagsschiffarten? — **Erste Meersverbindung.** Darius Hystaspis (vorher schon Pharao Necho, wiewol vergeblich) ließ, zur Verbindung des mittelländischen Meers und des arabischen Busen, folglich auch des Indischen Oceans, einen Kanal graben, von Bubastis (jezt Basta) bis Patumus (Heroopolis oder Arsinoe, in der Gegend des jezigen Sues) am arabischen Busen, der 4 Tagschiffarten lang, und so breit war, daß 2 Triremen neben einander fahren konnten (Herod. II. 158) — **Erste bekannte Handelstraktaten,** zwischen Karthago und Rom, zu 6 verschiedenen Zeiten, wovon zwey in dieses Zeitalter gehören, nämlich der von 3475 und der von 3636 — Man sieht sowol aus diesen Verhandlungen, als auch aus andern Nachrichten, daß fast alles, was heutzutage bey Handelstraktaten verabredet und festgesezt wird, auch schon in diesen alten Zeiten beobachtet worden ist. Man schränkte einander auf bestimmte Meere, Küsten, Oerter, Seehäfen, Marktpläze, Handelswaaren ꝛc. ein, und verbot dagegen den Zugang und Gebrauch von andern; man eignete sich den Alleinhandel mit gewissen Waaren und an gewissen Orten zu; man verbarg gegen andere die Fart nach gewissen Handelsörtern; man erlaubte einem andern nicht, in bestimmten Gegenden Handelspläze oder Befestigun-

gen anzulegen; man bestrafte diejenigen, die wider das Handelsherkommen oder wider ausdrückliche Traktaten handelten, so daß man sie im Meer ersäufte oder todschlug, und die Waaren konfiscirte; man erklärte, in Kriegszeiten, das, was man den Feinden zuführte, für Kontreband, versenkte die Schiffe, und legte die Mannschaft in Ketten und Bande. Man hat ohne Zweifel auch schon in diesem Zeitalter gewisse Unterhändler und Geschäftträger oder sogenannte Konsuln gehabt, wann gleich derselben nicht namentlich gedacht wird.

5. Häusliche Verfassung.

Ehestand. Bey den Persern Vielweiberey und noch überdieß eine Menge von Kebsweibern: auch, seit Kambyses, unnatürliche Heyraten zwischen Brüdern und Schwestern — Bey den Griechen hatte die Religion gar nichts mit der Stiftung und Einrichtung der Ehen zu thun: man sah sie als einen bürgerlichen Kontrakt an. Bey den Spartanern kamen sie gewöhnlich durch eine Art von scheinbarem Raub und durch Unterhändlerinnen ganz in der Stille zu Stande: bey den übrigen Griechen, zumal bey den Athenern, feyerte man ein 3tägiges Hochzeitfest unter vielen symbolischen Gebräuchen. Nur in den ersten rohen Zeiten heyrateten Brüder und Schwestern einander: doch erlaubte es Solon noch, wenn sie zweyerley Mütter hatten. Darauf hielten die Griechen, insonderheit die Athener, daß jeder Bürger nur Eine Frau, und zwar eine Bürgers Tochter, keine Fremde, noch weniger eine Sklavin, folglich jeder Hausvater nur Eine Hausmutter, hatte: aber Beyschläferinnen konnte jeder halten, so viel er wolte oder konnte: es gab auch Hurenwirte und Bordelle unter den Griechen, zumal in den verderbten Zeiten, und vorzüglich zu Korinth. Mit der

Zeit

Zeit kamen aufgeklärte Buhlerinnen, selbst hochaufgeklärte, beredte, philosophirende Aspasien, vom Auslande unter die Griechen, welche Abneigung gegen die, in Einfalt und Unwissenheit erzogene griechische Weiber und Jungfrauen, und folglich, zumal seit Sokrats Tode, Unlust zum Heyraten, verursachten; da hingegen in den bessern Zeiten Hagestolze äuserst verachtet, und selbst bestraft worden sind. Auch wurden jezt Ehescheidung und Ehebruch häufiger, als ehemals — Die Macedonier pflegten bey den Hochzeitfesten ein Stück Brod mit dem Schwert entzwey zu hauen, wovon der Bräutigam den einen Theil, und die Braut den andern erhielt. Die Ehe mit gefangenen Weibspersonen war schimpflich: aber als Beyschläferinnen konnten sie sie gar wol gebrauchen. Die Könige nahmen sich die Freyheit heraus, nicht nur mehr als Eine Gemahlin, sondern auch Beyschläferinnen sich beyzulegen — Bey den Römern waren unnatürliche Heyraten ins Geblüt verboten. Väterliche Einwilligung zur Verehelichung war schlechterdings nothwendig. Ehen zwischen Patriciern und Plebejern wurden bis A. U. 310 für Misheyraten geachtet. Bey der Verlöbnis bekam die Braut vom Bräutigam einen Trauring: den Hochzeittag bestimmten die Auspices. Nach Verrichtung einiger gottesdienstlichen Gebräuche und Opfer, ward im Hause der Braut ein Hochzeitmal angestellt: nach welchem bey der Nacht die Heimholung oder vielmehr gewaltsame Fortführung der Braut in das Haus des Bräutigams geschah. Die Frau bekam dann nach der ersten Nacht die Morgengabe, so wie dem Manne von Seiten der Frau das Heyratgut entweder übergeben, oder versprochen, oder sonst zugesichert wurde. Es gab aber bey den Römern zwo Arten von Eheweibern (auser den Beyschläferinnen, und den in diesem

Zeitalter noch selten vorkommenden Kebsweibern): 1) solche, die unter die Gewalt des Ehemannes als Töchter vom Hause kamen, welches entweder durch ein, in Gegenwart von 10 Zeugen geschehenes Opfer, wobey die Verlobten von einem Brode aus Speltmehl gemeinschaftlich kosteten, oder durch einen, zum Schein angestellten Kauf und Verkauf, oder durch einen jährigen Umgang, geschah, und 2) solche, die sich nicht unter die Gewalt des Ehemannes bequemten. Ehebruch wurde bestraft, und Ehescheidung war, bey 520 J. lang, etwas unerhörtes; aber Abtretung der Ehefrau an einen andern Mann, um Kinder mit ihr zu zeugen, nichts ungewöhnliches — Die Karthager bewirteten die Hochzeitgäste mit dem Thonfische: seit Hanno's tyrannischem Anschlage, waren bey ihnen Ueppigkeit und Pracht, und alle unnöthige Kosten bey Hochzeiten verboten. Wahrscheinlich musten bey ihnen eben so, wie bey den Numidiern im Tempel der Stadt Sicca Venerea, die Jungfrauen durch unzüchtige Preisgebung ihres Leibes sich ihr Heyratgut, wenigstens zuweilen, selbst erwerben.

Erziehung und väterliche Gewalt. Bey den Persern wurden die Kinder, deren Menge man für Seegen und Ruhm hielt, bis zum 5ten J. von Weibern, und dann bis zum 17ten in den öffentlichen Schulen der Magier erzogen, auch zugleich in der Jagd, dem Reiten und den Waffen geübt, insonderheit aber brachte man ihnen gegen Lügen und Borgen den grösten Abscheu bey. Die Eltern waren in der grösten Achtung, und hatten, aber nur in höchstwichtigen Verbrechen, das Recht über Leben und Tod der Kinder — Unter den Griechen überließ man die Erziehung der Jugend nicht der Willkühr der Eltern; sondern der Staat selbst bestimmte sie durch eigne Geseze und

Obrig:

Obrigkeiten. Die Gewalt der Väter (zu Sparta des Staats) erstreckte sich bis auf das Recht, neugebohrne Kinder, besonders Mädchen und Uneheliche, zu tödten, oder wenigstens wegzulegen. In Sparta (wie ehemals zu Kreta) erzog man blos den Körper, unter den übrigen Griechen wenigstens den Körper mehr, als die Seele; nur in Attika allein, seit Solons Gesezgebung, bekam Seele und Leib, folglich der ganze Mensch, jene in den Schulen, dieser auf den öffentlichen Kampfplázen, sorgfältige Ausbildung: zur Bildung des Herzens hielt man besonders die Musik und das Auswendiglernen und Hersagen der Nationaldichter für sehr dienlich; nur das schöne Geschlecht ermangelte, im Gynäceum eingeschlossen, aller Erziehung. Die Sonische Erziehung des ganzen Menschen dauerte fast 200 J. hindurch, bis auf Sokrats Tod, das ist bis zur Ueberhandnehmung des Luxes — Die Macedonier sowol, als ihre Könige, wanden zwar viele Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Kinder; aber sie war doch bis gegen das Ende dieses Zeitalters meist nur körperlich — Die väterliche Gewalt bey den Römern erstreckte sich nicht blos, wie bey den Griechen, auf Leben und Tod der neugebohrnen Kinder, sondern auch auf Freyheit und Eigentum der Erwachsenen. Auch hier war noch zur Zeit meistens nur körperliche Erziehung — Bey den Karthagern gieng die Erziehung gewöhnlich nur auf die Erlernung eines Gewerbes oder der Handlung und Schiffart; doch bekamen einige auch eine gelehrte Erziehung.

Verschnittene. Ihre Anzahl wuchs noch immer. Die schwelgerischen Lydier erfanden sogar die unselige Kunst, Mädchen zu verschneiden.

Sklaverey. Sie verbreitete sich jezt je mehr und mehr auch in Europa, zugleich mit der Handlung

und

und Schiffart, insonderheit aber mit dem immer gröser gewordenen Lux: vorzüglich gros wurde sie unter den Griechen aller Orten; die frugalen, ländlichen Römer hingegen brauchten noch nicht viele Sklaven, sie konnten sie auch leicht in den vielen Kriegen mit ihren Nachbarn erwerben, allenfalls aber auch von den Karthagern eintauschen — Die Griechen erhielten ihre Sklaven und Sklavinnen hauptsächlich von den Sklavenhändlern in Thessalien. Ihrer Herkunft nach waren die Sklaven der Griechen grösstentheils Thracier, Scythen, Geten, Dacier und Phrygier: gegen das Ende dieses Zeitalters hielten sie zum Staat auch Aethiopier und Aethiopierinnen, die sie vermutlich von der Seeseite her bekommen haben. Sklavenzucht war leider! etwas seltenes: man kaufte lieber Erwachsene: und so starben dann Tausende von Sklaven und Sklavinnen, zum Nachtheil des Menschengeschlechts, ohne Kinder. Doch verstatteten die Spartaner ihren Heloten, die Thessalier ihren Penesten, die Kreter ihren Klaroten und die Milesier ihren Maryandinen, auf dem Lande in einer Art von Ehe (contubernium bey den Römern genannt) zu leben, und Sklavenkinder (genannt Vernae bey den Römern) zu zeugen — Reiche, verschwenderische Leute hielten Sklaven zu Hunderten und Tausenden. Der reiche Nicias ließ 1000, sein Vater Hipponikus 600, und Philomenides 300 Sklaven in den athenischen Bergwerken arbeiten — Benuzung der Sklaven. Man gebrauchte sie nicht nur als Arbeiter beym Feldbau, bey der Viehzucht, und bey allen häuslichen Geschäften, sondern auch, besonders unter den Griechen, als Handwerker, als Bergleute, als Handlanger bey der Aufführung kostbarer Gebäude und anderer Kunstwerke, als Pädagogen, d. i. als Begleiter und Aufseher der Schulkna-

Knaben, als Träger eingekaufter Dinge in der Stadt, und an statt der Lastthiere auf Reisen: als Aufwärter bey der Tafel, oft in groser Anzahl, und in prächtigen, mit Gold gezierten Kleidern, als Bediente zum Staat, durch die man sich bey Besuchen anmelden und begleiten ließ: man vermiethete sie auch, als Lehnbediente an andere, oder als Bergleute in fremde Bergwerke, als Handwerker in fremde Werkstätte; eben so die Sklavinnen, zur Bedienung und Begleitung des Frauenzimmers, als Kammerjungfern, als Puzmacherinnen, als Hausmädchen ꝛc. — Der gewöhnliche Kaufpreis eines Sklaven war von 2 bis 10 Minen, d. i. von 40 bis 200 Rthlr. — Der Verdienst eines Sklaven für seinen Herrn, nach Abzug der Kosten für Nahrung und Kleider, betrug z. B. in einer Schuster-Werkstatt, als Meister, täglich 3 Obolen = 2 Ggr. $2\frac{1}{5}$ Pf., als Geselle 2 Obolen = 1 Ggr. $7\frac{1}{5}$ Pf.; in einer Gewehrfabrik täglich $1\frac{1}{3}$ Obol = 1 Ggr. $\frac{4}{5}$ Pf.; in einem Bergwerke täglich 1 Obol = $9\frac{3}{5}$ Pf., u. s. w.

Kleider. Nationalkleidungen der Völker bey dem Heere des Xerxes (Herod. VII. 61-80, und 90-92). Die Perser trugen auf dem Kopfe einen nicht zusammengedrückten Hut, Tiara genannt, am Leibe einen bunten engen Rock mit Ermeln, der mit eisernen, fischähnlichen Schuppen bedeckt war, und an den Beinen Hosen: eben so gekleidet waren auch die Meder (wie denn die Perser dieses von den Medern angenommen haben), die Kissier (nur daß sie Kopfbinden, Mitras, anstatt der Hüte hatten) und die Hyrkaner. Die Baktrier bedeckten ihr Haupt wie die Meder. Die Sagartier, ein pers. Nomadenstamm, redeten auch Persisch, waren aber halb Persisch und halb Paktyikisch gekleidet. Die Saker, welche Amyrgische

Scy-

Scythen waren, trugen spizig zugehende und feste Helme mit Federbüschen und Hosen. Die Indianer hatten Kleider von Baumwolle. Die Arier waren gekleidet, wie die Baktrier: eben so auch die Parther, die Sogder, die Gandarier und die Dadiker. Die Kaspier trugen Pelze: eben so auch die Paktyer: wie auch die Utier, die Myker und die Parikanier. Die Araber trugen einen aufgeschürzten Rock (Zeira). Die afrikanischen Aethiopier (mit krausen Haaren) giengen in Pardel- und Löwenhäuten, und waren zu den Arabern gestellt. Die asiatischen oder orientalischen Araber, die zu den Indianern gestellt waren, trugen auf dem Haupte die abgezogene Haut eines Pferdekopfes mit Ohren und Mähnen, so daß die Mähnen die Stelle eines Helmbusches vertraten, und die Pferdeohren steif in die Höhe gerichtet waren. Die Paphlagoner trugen geflochtene Helme, und Stiefeln nach ihrer Landesart, die bis an die Mitte des Schienbeins giengen: eben so auch die Ligyer, die Mariener, die Mariandyner, und die Syrer, welche bey den Persern Kappadocier hiesen: wie auch, mit einem geringen Unterschiede, die Phrygier und die von diesen abstammende Armenier. Die asiatischen Thracier, nachher Bithyner genannt, trugen auf dem Haupte Fuchsfelle, am Leibe enge Röcke und darüber bunte Oberröcke, und an den Füsen und Schienbeinen Halbstiefeln von Rehleder. Die Chalyber hatten eherne Helme und darüber eherne Ochsenohren und Hörner mit Büschen, und an den Schienbeinen purpurne Binden. Die Kabeleer aus Meonien (Lydien), auch Lasonier genannt, trugen, so wie auch die Cilicier, enge wollene Röcke. Die Milyer hatten aufgeschnallte Kleider und lederne Helme; die Moscher aber trugen hölzerne Helme: wie auch die Tibarener,

die

die Makronen, die Mosynöker und die Kolchier: desgleichen die Alarodier und die Saspiren; die Marer hingegen hatten nach ihrer Landesart geflochtene Helme. Die Völker aus den Inseln des rothen Meers waren in der Kleidung den Medern sehr ähnlich. Die Cyprier trugen enge Röcke, und ihre Könige eine Kopfbinde oder Mitra. Die Lycier waren gepanzert und gestiefelt, hatten über die Schultern Ziegenfelle hängen, und auf dem Haupt einen Hut mit einem Gebräme von Federn.

Lux. Gerade die Völker, die nach den Assyrern, Medern und Babyloniern, wie die mächtigsten, so die reichsten und üppigsten wurden, d. i. die Perser, Griechen, Macedonier und Römer, waren zunächst vor Cyrus, wie die schwächsten, so auch die ärmsten und mäßigsten. Die Perser aßen, vor Cyrus, nur, was ihr armes, meist unfruchtbares Land hervorbrachte, und tranken Wasser, trugen Kleider von Thierfellen, konnten weder lesen noch schreiben, hatten kein Geld ꝛc. Seit Cyrus, hatte ihre Herrschaft über so viel reiche und schwelgerische Völker für sie die gewöhnliche Folge: sie wurden selbst nicht nur reich, sondern auch schwelgerisch. So gar in ihren Lagern und auf ihren Märschen herrschte auserordentlicher Lux. Jeder wolte im Felde, wie zu Hause leben: eben so prächtig gekleidet seyn, eben so köstlich essen und trinken, eben so weichlich schlafen, eben so viele Bediente und Beyschläferinnen um sich haben — Noch ehe unter den Persern irgend eine Art von Lux war, und seyn konnte, war er in dem goldreichen Lydien schon ziemlich hoch gestiegen: unter Krösus stieg er, als Folge des Reichtums, noch höher; aber wie die Lydier hierauf unter die Herrschaft des Cyrus fielen, wurden sie, um sie im Gehorsam zu erhalten, auf Anrathen des Krösus selbst,

von

von Cyrus allen verschwenderischen Ausschweifungen in Kleidern, Geräthschaften, Speisen und Getränken, und den ausgesuchtesten Lüsten und Liederlichkeiten, besonders in den so genannten Paradiesen, die sie zuerst aufbrachten, überlassen: so daß sie, das weichlichste und verächtlichste Volk wurden — Dieser, aus Asien bis an Europens Gränzen vorgerückte Lux ergriff doch nicht sogleich die Griechen im eigentlichen Griechenlande, sondern er steckte zuerst die Jonier, als Unterthanen, wie zuvor der Lydier, so nachher der Perser, an. Unter den Kolophoniern äuserten sich die ersten Ausbrüche des Luxes: vermöge eines Gesezes wurde Tänzerinnen, Sängerinnen und andern Dienerinnen und Dienern der Ueppigkeit eine reiche Besoldung aus der öffentlichen Schazkammer gereicht, damit sie Tag und Nacht auf Erfindung neuer Belustigungen sinnen und denken möchten. Plözlich und heftig, wie eine schnell und wütend sich verbreitende Seuche, drang hernach der Lux von den Kolophoniern, zu den Milesiern, dann zu den Ephesiern und zu den übrigen Joniern ein: endlich ergriff er auch die Inseln, besonders Samos unter Polykrates, und die Kolonien in Unter-Italien und auf Sicilien; aber das eigentliche Griechenland blieb noch verschont, weil es noch zu arm für den Lux war — Wie dürftig und mäsig die Athener zu Solons Zeiten, und die Römer unter Servius Tullius gewesen sind, kann man sowol aus der Eintheilung der Bürger nach dem Vermögen, als auch aus der Wolfeilheit der Lebensmittel abnehmen. Das Vermögen der Athener bestimmte Solon nach dem jährl. Ertrag der Früchte (folglich nach jährl. Interessen, die damals 12 proCent waren) in Medimnen, deren jeder ohngef. 4 braunschweig. Himten betrug, und an Gelde eine Drachme oder fast 5 Ggr. galt;

bey

bey den Römern aber schäzte Servius Tullius das Vermögen nach einer Kapital-Summe von Assen, deren jeder damals $3\frac{3}{5}$ Pf., oder ohngef. einen Kreuzer oder Mattier galt. In der folgenden Tafel wird sich das Ganze leicht überschauen lassen:

Erste Klasse:

1. Athener = 500 Medim. = 100 Rthlr. JahrEink. = 1200 Rthlr. Vermögen.
2. Römer = 100,000 Asse = ohngefähr 1200 Rthlr. Vermögen.

Zwote Klasse:

1. Athener = 300 Medim. = 60 Rthlr. JahrEink. = 720 Rthlr. Vermögen.
2. Römer = 75,000 Asse = ohngefähr 800 Rthlr. Vermögen.

Dritte Klasse:

1. Athener = 200 Medim. = 40 Rthlr. JahrEink. = 480 Rthlr. Vermögen.
2. Römer = 50,000 Asse = ohngefähr 600 Rthlr. Vermögen.

Vierte Klasse:

1. Athener = weniger, als 200 Medim. JahrEink. ꝛc.
2. Römer = 25,000 Asse = 300 Rthlr.

Fünfte Klasse:

1. Athener: hatten keine 5te Klasse.
2. Römer = 11,000 Asse = $137\frac{1}{2}$ Rthlr.

Sechste Klasse:

1. Athener: hatten keine 6te Klasse.
2. Römer = weniger, als 11,000 Asse ꝛc.

Die Wolfeilheit der Lebensmittel bey Athenern und Römern, vor Cyrus, und zum Theil noch nach ihm, erhellt aus folgenden Beyspielen: 1) Bey den Athenern galt 1 Medimne Getreide (= 4 Braunschweig. Himten) 1 Drachme = fast 5 Ggr.; 1 Schaaf auch 1 Drachme, 1 Ochse 5 Drachmen = 1 Rthlr. u. s. f. 2) Bey den Römern galt 1 Modius Getreide (= 1 Braunschweig. Himten) 1 As = $3\frac{3}{5}$ Pf. oder ohngef. 1 Kreuzer oder Mattier; eben so viel galten 30 Pfund trockene Feigen, eben so viel 10 Pfund Oel, oder 12

Pfund Fleisch, oder 1 Kongius Wein (= 10 Pfund Wein oder Wasser ꝛc.) — Bey dieser Dürftigkeit sowol in Griechenland überhaupt, und unter den Athenern insonderheit, als auch im Römerlande, war freylich noch nicht an Lux zu gedenken: zumal da die Griechen, und vorzüglich die Athener, noch über dieses durch die heftigsten Staatsunruhen geschwächt worden sind. Aber seitdem die Kriege mit den Persern alle Griechen zur innigsten Vereinigung gezwungen hatten, und die unermeßlichsten Schäze und Reichtümer, welche die persischen Heere nach Europen herüber brachten, in die Hände der Griechen gefallen waren: seitdem sind, nebst den Staaten selbst, (zwischen 3484 und 3524) viele griechische Familien sehr reich, und einige unermeßlich reich geworden: und dieser so plözlich entstandene, und zum Theil sehr ungleich vertheilte Reichtum erzeugte darauf, wie gewöhnlich, alle Arten von Lux, zu dessen Verbreitung in Athen besonders der Staats-Lux des Perikles ungemein viel beygetragen hat. Nur ein Paar Beyspiele von Verschwendung aus Tausenden. Kallias, der reichste in Athen und ganz Griechenland, erbte von seinem Grosvater 200 Talente = 2Hundert und 40,000Rthlr., und verschwendete alles bis kaum auf 2 Talente = 2400 Rthlr. Sein Schwager, Alcibiades, hielt mehr Rennpferde, als die reichsten Könige und Städte jemals gehalten haben, und kaufte sich einen Hund um 70 Minen = 1400 Rthlr. — Aus dieser unvernünftigen Verschwendung der Griechen entstand Armut, aus dieser Geiz und Raub- und Aemtersucht, dann Entnervung, und zulezt Abneigung gegen Kriegsdienste und, Verlust der Freyheit. — Was endlich die Römer anbetrift, so war ihre Zeit noch nicht gekommen: reich wurden sie erst während der punischen Kriege, also erst im

folgenden Zeitalter. Man bemerkt zwar jezt schon, wie eine starke Vergröserung, so auch eine Ungleichheit in den Portionen der bürgerlichen Ländereyen: wovon der Grund nicht blos in der Erweiterung des röm. Gebiets durch Eroberungen, sondern auch in der Gierigkeit und dem Eigennuze der Patricier zu suchen ist. Von den 2 Jugern (= 469$\frac{4}{9}$ rheinländ. Quadratruthen = nicht volle 3 brandenburg. Morgen) zur Zeit der Könige, kam man, nach Vertreibung der Könige, nach und nach auf 7 Jugern, und unter Licins Tribunat A. U. 378 (3608) hörte man schon von 50 (al. 500) Jugern reden; doch ward es auch noch nachher eine Zeitlang, selbst einem Senator zum Verbrechen gemacht, wenn er mehr als 500 Jugern besaß. Indessen waren doch die Römer überhaupt in diesen Zeiten noch immer frugale Leute und fleisige Landwirte. Ihr Mehl war 300 Jahre lang nur von Roggen. Becker gab es zu Rom über 580 Jahre lang gar nicht. Erst in den Zeiten des Kriegs mit dem Kön. Perseus (A. 3813-16) kamen die ersten Becker nach Rom. Vorhin, und folglich auch in diesem Zeitalter, war das Backen eine Arbeit der Frauenspersonen, wie bey mehrern Völkern.

6. Bürgerliche Verfassung.

Die Unterjochung der Menschheit war im persischen Zeitalter um desto gröser, da das gröste Reich desselben, das Persische, viel gröser war, als alle vorhergegangene grose Reiche: denn es erstreckte sich nicht nur in Asien viel weiter, als diese, sondern es umfaste auch Länder von Afrika und von Europa. Hätte es den Persern mit den Scythen geglückt, so würden vermutlich auch die Germaner nicht unangefochten geblieben seyn, und dann würde, nicht Cäsar, sondern schon

Herodot, die Germaner zuerst in der Geschichte aufgeführt haben; hätten aber die Perser vollends gar die Griechen überwältigt, so würde wahrscheinlich, wo nicht ganz Europa, doch der gröste Theil davon ein Raub der Perser, so wie dadurch jezt schon ein Gegenstand der Erdkunde und Geschichte, geworden seyn. Indessen war doch das Joch der Perser bey weitem nicht so hart, als das Joch der Assyrer, Meder und Babylonier: sie führten nicht ganze Völker aus ihrem Lande weg, sie liessen vielmehr die, von jenen entführte wieder heimziehen: sie foderten von den Ueberwundenen nur Tribut oder Geschenke und Kriegsdienste nach Maasgabe ihres Vermögens, liessen den Völkern meistens ihre Regenten und Verfassung, und tasteten das Eigentum und das Leben der Privatpersonen nicht an. Wenn ja zuweilen einmal ein pers. Monarch despotisirte, so war dieses ein Misbrauch seiner Gewalt, die nicht despotisch seyn solte, sondern vielmehr durch unveränderliche Reichsgeseze, durch das hohe Staatskollegium der 7 Jaatin, durch die allgemeine Versammlung der Vornehmsten, durch die königlichen Richter, und insonderheit durch Religion und Magier, eingeschränkt war. Selbst den Gedanken von einer Demokratie konnten Perser denken und vertragen — Die Thronfolge war zwar erblich, aber, wegen der Vielweiberey, sehr schwankend und unsicher: der regierende Monarch ernannte seinen Nachfolger, gewöhnlich den Erstgebohrnen: hiedurch bekam Persien völlig die Gestalt, und, mit ihr, die schlimmen Folgen, eines Patrimonialreichs. Bey der Einweihung oder Krönung zu Pasargadä wurde der König mit dem Kleide des Cyrus angethan, und einer von den Grosen, in dessen Familie dieses Recht erblich war, sezte ihm die königliche Tiara auf. Die Residenz des Königs richtete sich nach

den

den Jahrszeiten. In den königl. Palast durften nur allein die 7 Magnaten unangemeldet kommen. Vor dem König muste sich jederman auf die Erde niederwerfen; auch muste man in dessen Gegenwart die Hände in den Aermeln versteckt halten — Zu königl. Richtern wurden nur gebohrne Perser erwählt — Die königl. Leibwache bestand aus 10,000 Mann unter dem Namen der Unsterblichen.

Monarchische Staaten gabs jezt sehr wenige, und alle, die man kennt, waren, auser dem persischen, eingeschränkt, nämlich: Aegypten in den Zwischen-Zeiten der Freyheit (oben S. 118); Massageten-Land (Königin Tomyris); Scythien; Thracien; Illyrien; Macedonien; Epir; Sparta, unter 2 Königen, mit Ephoren an der Seite; Gallien in Ober-Italien; Syrakus, abwechselnd mit der republikanischen Verfassung.

Republiken. Für allen die fast unzählichen, theils grösern, theils kleinern, auch wol winzigkleinen, und gleichwol nicht selten reichen und mächtigen, Staaten des gesamten Griechen-Volks, sowol im eigentlichen Griechenlande, als auch auf den Küsten und Inseln aller 3 Erdtheile: unter welchen die vom Dorischen Stamme die aristokratische, die vom Jonischen die aristokratisch-demokratische, und die vom Achäischen die demokratisch-aristokratische Regierungsform, jedoch zuweilen mit Abwechselungen, wie insonderheit Syrakus, hatten — Die römische Aristokratie, in beständigem Kampfe mit der Demokratie — Die aristokratisch-demokratische Republik der Karthager.

Staaten-Systeme. Sie giengen meistens nur auf gemeinsamen Beystand in Kriegsnöthen, nicht auf Beförderung der allgemeinen Wolfart in allen Staatsbedürfnissen, und hatten selten lange Bestand — Ge-

neral-Kongreß der Griechen, oder Amphiktyonen-Versammlung: ein Meisterstück der Politik — Union aller Griechen im Persischen, wie weiland im Trojanischen Kriege — Von dem Bunde der 12 Achäischen Städte, und der 12 Etrurischen Kantone, s. oben S. 99 — Die 3 Bünde der kleinasiatischen Griechen, nämlich der ionische von 12, der dorische von 5 und der äolische von 16 Städten, bestanden nicht sowol in einer politischen, als vielmehr religiösen Verbindung — Der Bund der Grosgriechenländ. Städte, Kroton, Sybaris (nachher Thurii) und Kaulonia wurde um 3526 auf den Fus des achäischen Bundes errichtet, um 3591 erneuert, und um 3595 durch die Uebermacht der benachbarten Ungriechen und Dionysens von Syrakus vernichtet — Der Bund der 23 Lycischen Städte, welcher zur Zeit der Kriege zwischen den Persern und Griechen entstand, und, unter der Leitung eines Lyciarchen und anderer Obrigkeiten, Versammlungen hielt, bey denen die 6 grosen Städte 3 Stimmen, die mittlern 2, und die kleinern 1, hatten, wie sie denn auch, nach diesem Verhältnis, ihre Beyträge bezahlten. Dieser Bund dauerte noch, wiewol mit Einschränkungen, unter der röm. Herrschaft fort.

Kolonien, und Verhältnis derselben zum Mutterstaate — Zwo Hauptklassen von Kolonien. Einige hatten ihre Entstehung dem Zufall oder der Noth zu danken: sie musten Size in andern Ländern suchen, entweder wegen der Verwüstung ihres Vaterlandes durch einen grausamen Feind, oder wegen der Uebermacht einer zahlreichern Gegenparthey bey einem Aufruhr, oder aus Mangel und Hunger wegen Ueberbevölkerung oder Unfruchtbarkeit des Vaterlandes. Bey dieser Art von Kolonien hörten natürlicher Weise, zugleich mit der Auswanderung, alle wechselseitige Verpflich-

pflichtungen und Rechte zwischen dem Mutterstaate und den Kolonien auf — Andere Kolonien hingegen wurden mit Vorsaz und Ueberlegung, meistens auch mit gutem Willen der Auswandernden und zu ihrem und des Mutterstaats Vortheil abgeschickt, wann entweder eine besonders fruchtbare Gegend im Auslande in Besiz genommen, oder verheerte, menschenleere Landschaften und Städte wieder angebaut und bevölkert, oder der Mutterstaat von armen, meuterischen Leuten gereinigt, oder Handlung und Schiffart, Erzeugung nüzlicher Handelsprodukte und überhaupt alle Arten des Gewerbefleises auswärts verbreitet und blühender gemacht, oder die Gränzen gegen feindliche Einfälle gesichert werden solten, u. s. w. Bey dieser zwoten Hauptklasse von Kolonien gründete sich das Verhältnis zwischen dem Mutterstaat und den Kolonien auf gemeinschaftliche Abstammung und Blutsverwandschaft. Die Rechte und Verbindlichkeiten waren wechselseitig: Kindliche Treue hier, und dort Elternliebe. Gewöhnlich wurden auch die Staatseinrichtung, Regierungsform und Geseze des Mutterstaats von den Kolonien beybehalten, oder, nach Beschaffenheit der Umstände, nur in etwas abgeändert. So wars schon zwischen Tyrus und Karthago; noch mehr aber bey den fast unzählichen Kolonien der Griechen (S. 30 f. 43 ff. 118 ff.); wahrscheinlich auch zwischen den 12 etruscischen Kantonen, und ihren Kolonien, wovon 12 jenseits des Apennins und 12 in Kampanien lagen; hingegen Rom, zwar selbst eine der 30 Kolonien von Alba Longa, aber auch Zerstörerin der Mutterstadt, verfuhr schon gleich anfangs mehr stiefmütterlich, als nach der Weise zärtlich liebender Mütter, mit seinen Kolonien: denn wann die Kolonisten auch ursprünglich römische Bürger waren, so brachten sie doch mehr den

Schein, als den vollen Genuß des röm. Bürgerrechts mit in die Pflanzstadt; weit schlimmer aber ergieng es den Kolonien, die nur lateinisches, oder gar nur italisches Recht hatten: wiewol die Römer im persischen Zeitalter überhaupt noch wenige Kolonien, und so gar bis auf die Zeiten der Gracchen (3851) noch gar keine auserhalb Italiens Gränzen gehabt haben.

Neue politische Anstalten. Erste Meersverbindung seit Darius Hystaspis (oben S. 167) — Erste Handelstraktaten zwischen der neuen Republik Rom und den Karthagern (oben S. 167). — Erste Chausseen im persischen Reiche, überall mit königlichen Ruhehäusern oder Stathmen und den schönsten Herbergen. (Bey den Römern war nicht einmal noch ihre Stadt gepflastert, und hatte 470 J. lang Schindeldächer. Ihre erste Heerstrasse und ihren ersten Aquädukt ließ Appius erst 12 J. nach Alexanders M. Tode bauen) — Erstes Postwesen bey den Persern seit Cyrus — Eintheilung des persischen Reichs in 20 Satrapien, seit Darius Hystaspis: die Steuern (wovon die Perser selbst ganz frey waren) entrichteten die Völker, nach dem Verhältnis ihrer Einkünfte, einige in Naturalien, andere in Geschenken, und alle übrige in silbernen und goldenen Münzen, die eine jährl. Summe von 14,560 Talenten = 17 Millionen und 472 Tausend Rthlr. betrugen — Ostracismus bey den Athenern seit Klisthenes 3474; Petalismus bey den Syrakusern seit 3530 (nur eine Zeitlang); Exilium bey den Römern — Eine Art von Landmiliz in jeder persischen Statthalterschaft — Feyerliche Kriegserklärung durch Herolde, nach vorhergegangener Aufforderung zur Uebergabe, oder zur Genugthuung, besonders bey Persern und Römern — Behauptung eroberter Länder und Städte, nicht mehr blos durch Wegführung, Verkaufung oder

Ermordung der Einwohner, sondern häufig auch schon, zumal im Oriente, durch eingelegte Garnisonen und angeordnete Statthalter.

Politischer Werth der Menschen — Die Perser bestanden theils aus 3 vornehmen Ständen, den Pasargaden, wozu auch die Achämeniden, von denen die Könige abstammten, gehörten, den Maraphiern und den Magiern, wovon die beeden erstern den höchsten und hohen Erbadel, und der dritte den erblichen Priesterstand, ausmachten: theils aus 2 niedrigen Ständen, die von den 3 erstern abhiengen, nämlich den erblichen Stämmen der Ackerbauer und der Nomaden — Die Scythen waren in königliche oder freye Scythen, und in Ackerbauer und Nomaden eingetheilt, wovon die beeden leztern die Unterthanen der erstern waren — Bey den Spartanern war vollkommene Bürgergleichheit eingeführt; hingegen die Athener hatten einen Güter-Adel, so wie die Römer einen Geburts- nachher auch einen Amts-Adel — Patricier und Plebejer bey den Römern waren gleich anfangs durch das heilige Patronatsrecht einander etwas genähert, und seit A. U. 261 (3491) durch Volkstribunen fast gleich gemacht: volle Freyheit aber bekamen die Plebejer erst A. U. 427 (3657), da sie, vermöge eines ausdrücklichen Gesezes, nicht mehr Schulden halber, sondern blos eines überwiesenen Verbrechens wegen, in Banden gelegt werden durften — In der römischen Republik gab es, noch nach einer andern politischen Schäzung, Leute von dreyerley Werthe; die einen hatten das Recht römischer Bürger, die andern das Recht Latiens, und die dritten das italische Recht: erst im folgenden Zeitalter kam noch die Klasse der Unterthanen in den Provinzen dazu — Tapferkeit war bey den Persern die höch-

ste bürgerliche Ehre: so wie man einem keinen grösern Schimpf anthun konnte, als wann man zu ihm sagte, er wäre verzagter, als ein Weib. Nächst der Tapferkeit, war dieses der höchste Ruhm eines Persers, wann er viele Söhne hatte — Ackerbau und Viehzucht waren bey den Griechen (die Spartaner ausgenommen), so wie bey den Römern, Beschäftigung aller edlen und freyen Menschen; hingegen bey den Aegyptern, Persern und Scythen gehörten die Ackerleute und Hirten zu den untersten Volksstämmen, und bey den Spartanern waren sie Leibeigene — Handwerke und mechanische Künste trieben bey den Aegyptern nur niedrige Leute, und bey Griechen und Römern waren es gar Leibeigene — Bey den Aegyptern, Scythen und Spartanern hatte das weibliche Geschlecht gleiche Rechte mit dem männlichen; hingegen Perser und Griechen sperrten die Frauenzimmer ein, und selbst Solon schloß sie von seinem, sonst vortreflichem und musterhaftem Erziehungsplan gänzlich aus. Bey den Römern kamen Frauenzimmer ihr ganzes Leben hindurch nicht zum Genusse der Freyheit: in der Jugend und überhaupt im ledigen Stande waren sie der Gewalt des Vaters, oder Bruders, oder eines Agnaten unterworfen, und als Eheweiber standen sie unter der Gewalt des Mannes, und wann sie diesen überlebten, wieder aufs neue unter der väterlichen Gewalt.

National-Egoismus — Die Perser hielten sich in allen Stücken für bessere Menschen, als andere. Je näher ihnen ein Volk wohnte, desto mehr gute Eigenschaften traueten sie ihm zu: die entferntesten hielten sie für die schlimmsten. Nach diesem Maasstabe der Nähe oder Ferne schäzten sie auch den Grad der Achtung, die sie andern Völkern bewiesen (Herod. I. 134). Dieser persische Nationalstolz artete nicht selten

in

in Thaten des National-Egoismus aus. Aber auch die Griechen haben sich öfters des NationalEgoism schuldig gemacht. Noch viel weiter brachten es jedoch hierin die Römer. Ihr NationalEgoism fieng schon mit der Zerstörung ihrer Mutterstadt Alba Longa an, und durch die Anordnung des LateinerFestes bey den Trümmern von Alba Longa, unter Tarquins des Stolzen Regierung bekam er seine erste Stärke: Rom wurde Latiens Hauptstadt und Beherrscherin. Sowol hierbey, als noch mehr bey der nach und nach erfolgten Unterjochung Italiens äuserten die Römer beständig ihren NationalEgoism: nur sie müsten herrschen, die ganze Welt aber gehorchen: die nicht gehorchen wolten, müste man zu Sklaven machen oder ganz ausrotten: nur sie allein verdienten zu leben, und vergnügt, reich und mächtig zu seyn, und um dieses immer seyn zu können, müste das ganze Menschengeschlecht, so weit das Recht des Stärkern nur immer reichte, sein Hab und Gut und Leib und Leben für sie aufopfern. Mit diesen Gesinnungen des National-Egoismus fuhren die Römer über die Meere, und opferten ihm das Wol aller Länder, die sie erreichen konnten, ohne alles Bedenken auf. Selbst der Titel, orbis terrarum domini, den sie sich gaben, ist ein redender Beweis von ihrem NationalEgoism: was sie noch nicht waren, glaubten sie berechtigt zu seyn, noch zu werden.

7. Religion.

Jehovens-Religion gieng während des babylonischen Exils nicht unter, und erschien nach der Rückkehr der Juden auch in ihrer ganzen äuserlichen Feyerlichkeit aufs neue wieder. Esdra brachte jezt den Kanon der heiligen Bücher zu Stande — Ob der Auf-

ent-

enthalt der Israeliten in den medischen, und der Juden in den babylonischen Ländern, auf die Verbesserung der Religionsbegriffe unter den heidnischen Einwohnern, besonders aber unter den Persern, merklich gewirkt hat?

Magische Religion. Gözenbilder, Tempel und Altäre hatten die Perser nicht: es war nicht nur ihren Sitten zuwider, sondern sie tadelten es sogar als Thorheit an andern Völkern, die dergleichen hatten. Der ganze Himmelskreis war ihr Jupiter: wann sie ihm opfern wolten, so bestiegen sie die höchsten Berge. Sie opferten aber nicht nur der Sonne (Mithra auf Persisch) und dem Monde, sondern auch der Erde, dem Feuer, dem Wasser und den Winden. Diesen alleine hatten sie von Alters her geopfert. Mit der Zeit aber lernten sie von den Assyrern und Arabern auch der Mitra (nicht Mithra) opfern, die Assyr. Mylitta, Arab. Alitta, Griech. Urania oder himmlische Venus genannt worden ist. Auf Zügen und Märschen führten sie den heiligen Sonnenwagen mit sich. Sie feyerten nur ein einziges Fest: das Fest des Mithra. Opfernde Personen bey den Persern waren theils die Könige, theils die Magier, theils die Hausväter. Sie opferten nur das Leben der Thiere, nicht ihr Fleisch. Ohne Gegenwart eines Magus war kein Opfer giltig: er stand bey den, auf weichen Gräsern liegenden Fleischstücken, und sang die Theogonie, welches sie eine Beschwörung nannten. Die Magier waren ursprünglich ein medischer Volksstamm. Menschenopfer in gewöhnlicher Bedeutung waren unter den Persern nicht gebräuchlich. Die Unsterblichkeit der Seele glaubten sie; aber nicht die Auferstehung der Toden, und noch weniger eine Seelenwanderung. Von zwoen Grundursachen der Dinge, einem Unterscheidungsstücke

der

der magischen Religion, kommen in Herodot nur dunkle Spuren vor; aber die unter den leztern pers. Königen lebende Griechen, besonders Theopompus um 3584, und Eudoxus † 3640, kannten den persischen Jupiter oder Oromasdes, die Quelle des Guten, und den Pluto oder Arimanius, die Quelle des Bösen — Mangel an Religionsdultung kan man wol ohne Ungerechtigkeit den alten Persern nicht vorwerfen. Was Kambyses, Xerxes und Ochus wider Priester, Gözenbilder und Tempel unternahmen, geschah nicht aus einem, den Persern eignen, überlegten Religionshaß.

Etruskische Religion, welcher im Grunde auch Lateiner und Römer zugethan waren. Hauptlehren derselben waren folgende. Wenn man in seinem Beginnen glücklich seyn will, darf man nichts, weder in Staatssachen, noch in häuslichen Geschäften und in andern Dingen des gemeinen Lebens unternehmen, ohne vorher sich versichert zu haben, daß es mit dem Willen und Beyfall der Götter geschehe. Die Götter aber geben ihren Willen durch allerley Wahrzeichen, sowol in der Luft durch Flug und Geschrey der Vögel, durch besondere Luftzeichen, durch Blize von verschiedener Art, durch Sturmwinde, Hagel ꝛc., als auch auf der Erde durch Lage und Beschaffenheit besonderer Theile des Opferviehes, durch heimliches Geräusche, Rufen, Geschrey ꝛc. zu erkennen — Die Götter regieren die Welt: ihre Vorsehung erstreckt sich auf alles: sie zürnen über die Bösen, und bestrafen sie; aber sie sind doch auch so gütig, daß sie, ehe sie strafen, die Menschen durch mancherley Wahrzeichen warnen, damit sie den Zorn der Götter durch Opfer und andere Gebräuche von sich abwenden — Es gibt Leute, welche Einsicht und Geschicklichkeit besizen, die göttlichen Wahrzeichen

zu erklären, und sowol einzelnen Personen, als ganzen Staaten anzuzeigen, ob und wiefern eine Unternehmung dem Willen der Götter gemäs sey, oder was für religiöse Anstalten man machen müsse, um den göttlichen Zorn abzuwenden, oder wenigstens zu mäsigen.

Griechische Philosophen-Religion, in Vergleichung mit der griechischen Volksreligion. Kein griechischer, geschweige ein anderer, Philosoph kannte den Weltschöpfer, im eigentlichen Sinne, also auch nicht den wahren Gott. Alle haben einen unerschaffenen, ewigen Grundstoff angenommen, und sich nur dadurch von einander unterschieden, daß 1) einige die Ausbildung des Grundstoffs einer, in diesem vorhandenen und mit ihm verbundenen Kraft oder Substanz zueigneten, 2) andere aber die bildende Kraft als eine vom Grundstoff verschiedne und abgesonderte Substanz betrachteten, und folglich einen eignen Weltbildner oder Weltordner (aber nicht Weltschöpfer) annahmen, welches Anaxagoras (ein halbes Jahrtausend vor Chr. Geb.) zuerst gethan, 3) noch andere endlich (philosophisch genug!) behaupteten, die erste Ausbildung der Materie wäre nach eben den Naturgesezen erfolgt, wie noch jezt die Fortbildung geschähe, da, nach einer natürlichen Neigung, immer Zusammensezungen und Trennungen der Materie mit einander abwechselten, und abwechseln müsten — Diese verschiednen Meynungen der Philosophen von dem Ursprung der Dinge und anderer damit in Verbindung stehender Lehren brachten nun auch eine grose Verschiedenheit in Rücksicht auf die Verhältnisse derselben gegen die Volksreligion hervor: so daß sich alle merkwürdige Philosophen dieses Zeitalters nach der Verschiedenheit ihrer Religionsgesinnungen unter 3 Klassen bringen lassen. 1) Einige tasteten die Volksreli-

gion

gion gar nicht an, sondern verbanden damit nur, so gut sichs thun ließ, ihre philosophischen, zum Theil ziemlich abentheuerlichen Gedanken über den Ursprung der Dinge u. s. w., zu welcher Klasse die ältern Jonier des vorigen Zeitalters, sodann Pherecydes von Syros, welcher vielleicht zuerst unter den Griechen an die Seelenwanderung geglaubt hat, und die ältern Pythagoreer, nebst Pythagoras selbst, gehören — 2) Andere hingegen bestritten die Volksreligion, bald im Ganzen, bald nur in einzelnen Theilen, oder suchten auch die Religionsbegriffe des Volks ohne Geräusch zu verbessern. Xenophanes, der Stifter der eleatischen Schule, war der erste Philosoph der Griechen, welcher die Volksreligion öffentlich und ohne alle Gefahr bestritt: er hielt den Homer und andere Dichter für Gotteslästerer, weil sie den Göttern Verbrechen zueigneten, er verlachte alle Arten von Wahrsagereyen als Betrug und Aberglauben, schalt diejenigen Gottlose, welche von den Göttern glaubten, daß sie gebohren würden und stürben, und konnte es nicht leiden, daß man sie in menschlicher Gestalt abbildete. Heraklit erklärte öffentlich die Anrufung toder Gözenbilder für ungereimt und lächerlich. Empedokles verwarf die Abbildung der Götter in menschlicher Gestalt, als einen Irrtum. Anaxagoras hielt Sonne und Sterne nicht für Götter: er sah auch Sonnen- und Mondfinsternisse, Vorbedeutungen und Wunderzeichen nicht für das an, wofür sie die Volksreligion ansah, sondern für natürliche Erscheinungen. Sokrates, so orthodox er sonst war, hielt doch Gottheit und Götter nicht für geistige Wesen, sondern für feine, ätherische, alles durchdringende, obgleich mit keinem andern Wesen vermischte Substanzen, welche Behauptung ihm seine Ankläger vor Gerichte, als Gottlosigkeit, vorge-

vor-

worfen haben: er entfernte ſich auch in Anſehung des Werths der Opfer von der Volksmeynung. Plato hielt, ganz unverholen, die griechiſchen Götter für erſchaffene Weſen: verabſcheute aufs höchſte die Erzählungen von der wechſelſeitigen Zänkerey und Feindſchaft der Götter, von ihrer Wankelmütigkeit und Partheylichkeit gegen die Menſchen, von ihrem Zorn und von ihrer Beſtechlichkeit: er eiferte auch ganz auſerordentlich gegen die Betrügereyen der Wahrſager, Beſchwörer u. d. gl. — 3) Wiederum andere verlachten oder verläugneten, mit der Volksreligion, zugleich alle Religion überhaupt, und waren alſo im eigentlichen Sinne Religionsſpötter und Gotteslängner. Hieher gehören Leucipp von Elea, und deſſen Schüler Demokrit von Abdera, Epikur aus Attika; ferner die meiſten Sophiſten, als welche die Religion überhaupt für eine politiſche Erfindung ausgaben; endlich die cyrenaiſchen Philoſophen, beſonders Theodor, mit dem Beynamen Atheus.

Athenienſche Inquiſition. Auſerhalb Attika wurden Philoſophen wegen ihrer Religionsgeſinnungen niemals, und in Attika ſelbſt nicht früher in Unterſuchung gezogen oder verurtheilt, als bis Athen der Hauptſiz der Philoſophie unter des Perikles Staatsverwaltung geworden iſt. Folgende 12 Perſonen, wovon die 3 lezten in das folgende Zeitalter gehören, ſind, als ſogenannte Gottloſe, von der atheniſchen Inquiſition verurtheilt worden: Der Philoſoph Anaxagoras von Klazomenä, um 3534; die leichtfertig ſpottende Aſpaſia, zu eben dieſer Zeit; der atheniſche Admiral Alcibiades, um 3568; der atheniſche Staatsredner Andocides, zu gleicher Zeit; Diagoras von Melos 3569; der Sophiſte Protagoras von Abdera, faſt um eben dieſe Zeit; Socrates 3584; der Philoſoph

Ariſ-

Aristoteles von Stagira, † 3764; der megarische Philosoph Stilpo, Zeitgenoß des Demetrius Poliorcetes; der cyrenaische Philosoph Theodorus Atheus.

Heilige Spiele (S. 34 f.), und heilige Kriege (S. 125 f.). Die leztern waren keine eigentlichen Religionskriege.

Religions-Cultung: war fast überall, selbst auch bey den Persern, üblich. Sie gründete sich auf den allgemeinen Volksglauben, daß jedes Land seine eigenen National- und Schuzgötter hätte, die selbst der Feind, der Eroberer, der ausländische Beherrscher, durch Opfer und andere religiöse Handlungen ehren müste, um die Schuzgötter auf seine Seite zu bringen, und das Land glücklich erobern und ruhig besizen zu können.

Fatum. Fast allgemeiner Glaube an ein vorherbestimmtes Schicksal ganzer Staaten, so wie einzelner Menschen, dessen Gang selbst die Götter nicht ändern, sondern, unter gewissen Umständen, nur aufhalten könnten. Erst die Stoiker, im folgenden Zeitalter, verbesserten einigermassen den Begriff davon.

Magie (oben S. 105 ff.). Zu den einheimischen Arten der Wahrsagerkunst und Hexerey in Europa gesellten sich, seit Darius Hystaspis, und noch mehr seit Xerxes, auch verschiedene Arten der persischen. Ob die Perser die Magie erfunden haben, wird unnöthiger Weise gestritten: wann gleich dieses gewiß ist, daß das Wort Magie von den Magiern, einem ursprünglich medischen, dann auch persischen Volksstamme, herrührt. Zur Ausbreitung der Magie unter den Griechen trug besonders Osthanes, der den Xerxes auf seinem Feldzuge wider die Griechen begleitet hat, sehr viel bey, wie man aus Plinius sieht, der überhaupt (XXX. 1. 2) noch mehrere, obgleich

nicht überall gegründete und genaue, Nachrichten von den magischen Künsten ertheilt.

Seele, und Seelenzustand nach dem Tode.

Ueber die Seelenlehre haben dieses Zeitalter hindurch besonders die griechischen Philosophen so viel nachgedacht, daß sie gegen die Zeiten Philipps und Alexanders sich nicht nur der Wahrheit genähert, sondern sie, in der Hauptsache, fast gänzlich erreicht haben. Die ältern Joniker, seit Thales, dachten sich unter der Seele nichts weiter, als eine blose bewegende Kraft, welche sich im Bernstein und im Magnet, in den Pflanzen und Thieren eben so wol, als in dem Menschen äusere, so daß also, ihrer Meynung nach, die ganze Welt beseelt wäre. Seit wenigstens Pherecydes von Syros und Pythagoras von Samos war doch schon das schöne Sinnbild der Aegypter von der Unsterblichkeit der Menschenseele, das Wandern derselben durch Thiere (des Thierkreises, oben S. 114), bis zu den Griechen durchgedrungen. Die ältern Pythagoreer glaubten, daß die Menschenseelen ein Ausfluß des Aethers, oder der reinen, aus feurigen und kalten Theilen gemischten Himmelsluft wären, und aus 3 Theilen oder Kräften bestünden, wovon sie die 2 edelsten und göttlichsten, Phrenes und Thymos (Verstand und Willen) in das Gehirn, den 3ten und geringen aber, Psyche (Leben), der sich vom Blute nährte und sterblich wäre, in das Herz versezten (Nicht die ältern, sondern erst später lebende Pythagoreer, nahmen an, daß die Menschenseelen, als gewesene, aber sündig gewordene Dämonen, zur Strafe in den Körper eingekerkert würden). Den Seelenzustand nach dem Tode beschrieben die ältern Pythagoreer ganz auf ägyptische Art: die geschiedenen Seelen würden nämlich von Hermes, dem Seelenführer (auf Aegyptisch Thot oder Thout,

Thout, d. i. das erste Zeichen des Thierkreises), entweder in den Aether hinauf, oder in den Ort der Qual geführt. Nicht nur die ersten Eleatiker, Xenophanes und Parmenides, sondern auch Heraklit, Leucipp, Demokrit, Empedokles, und die ältern Sophisten spekulirten über den Unterschied der Denkkraft und des sinnlichen Vermögens, und sprachen leider! den Sinnen die Gewißheit ab, klagten auch über die grose Verschiedenheit der menschlichen Urtheile über einerley Sache, ja selbst eines und desselben Menschen verschiedne Gedanken zu verschiedenen Zeiten über die Beschaffenheit eines und desselben Gegenstandes. Heraklit soll der atmosphärischen Luft Empfindung und Verstand zugeschrieben, und die Menschenseelen für einen Ausfluß der Luft gehalten, auch geglaubt haben, daß die Luft mit Dämonen und Seelen angefüllt wäre. Vermutlich war Empedokles der erste, welcher behauptete, daß es abgefallene Dämonen, die zur Strafe in Körper eingekerkert seyen, gäbe, und daß die Seelen der Menschen solche abgefallene Dämonen wären, für die der Körper ein Grab, und der Tod des Körpers eine Erneuerung des Lebens und die Wiederherstellung des verlohrnen Dämonen-Standes wäre. Es soll aber Empedokles, wenn man ihn anders recht verstand, eine, bald längere, bald kürzere Wanderung der Seelen durch mehr Körperarten, sowol von Thieren, als selbst auch von Bäumen und Pflanzen, geglaubt haben, bis, nach völliger Reinigung, eine gänzliche Befreyung der Seelen von aller Materie, und, nach dieser, die Aufnahme des zeither verwiesenen Dämons zum Genuß der, zimlich sinnlich vorgestellten Götterfreuden erfolgen würde. Anaxagoras hielt die Seele für eine bewegende Kraft alles Empfindens und Denkens bey den Menschen, wie bey allen Thieren, und den Tod

für eine Trennung des unvergänglichen, mit Freyheit begabten, denkenden Geistes von dem sterblichen Leibe. Nur der Gebrauch der Hände, meynte er, mache den Menschen zum vernünftigsten aller denkenden Wesen: die Sinne wären schwach, unzulänglich, und unsichere Führer zur Wahrheit. Demokritus glaubte, die Seele bestünde aus, in der Luft zerstreuten, sphärischen Atomen oder Feuertheilchen, wovon immer eine Portion jedem Menschenkörper einverleibt wäre: er nannte sowol diese Lufttheile selbst, als auch die, aus ihnen zusammengesezte Seele, Nus und Psyche: das Empfindungsvermögen hielt er für unzuverlässig, und unterschied es von Denkkraft: vom Ein- und Aushauchen der Luft hienge Leben und Tod des Menschen ab. Diogenes von Apollonia, des Anaxagoras Schüler, ließ die Seelen, so wie alle andere Dinge, aus der Luft entstehen: er hielt aber die Luft für ein verständiges, mächtiges und groses, ewiges und unvergängliches Wesen: er meynte, alle Seelen, der Menschen sowol, als der Thiere, bestünden aus einer gleichartigen Luft, welche zwar wärmer, als die äusere Luft, aber doch kälter, als die, woraus die Sonne bestünde, wäre: durch diese Art von Luft lebten, empfänden und dächten Menschen und Thiere: wann die Luft mit dem Blute durch die Adern den ganzen Körper durchdränge, so lebte und dächte der Mensch; wann aber das Athemholen aufhörte und die Lufttheilchen von ihm entwichen wären, so stürbe er — Die ältern Sophisten sahen die Seele als einen Theil oder eine Eigenschaft des Körpers an, und glaubten, daß mit dem Tode alles aus wäre: Kritias besonders sezte das Wesen der Seele im Blute — Sokrates behauptete, die Seelen wären göttlichen Ursprungs, und sowol von allen irdischen Geschöpfen, als auch unter sich selbst verschieden:

den: er suchte auch ihre Unsterblichkeit zu beweisen: den Zustand nach dem Tode sezte er bey reinen, tugendhaften Seelen in dem Umgang mit höhern Naturen und bessern Menschen, und in fortgehendem Wachstum an Weisheit und Tugend, und folglich an Glückseligkeit; unreinen Seelen aber wies er Wohnungen der Qual an, wo sie durch Strafen geläutert und gebessert, oder, wann keine Besserung erfolgte, gequält würden: tugendhaft müste man seyn, um der Gottheit zu gefallen, und um in der andern Welt nicht gestraft, sondern belohnt zu werden, wiewol man auch, ohne Rücksicht auf die Belohnungen oder Strafen der andern Welt, tugendhaft seyn müste, weil Tugend und Glückseligkeit unzertrennlich verbunden wären — Plato hielt die Menschenseelen für gefallene und noch jezt fehlbare Dämonen: dieß ist eigentlich von seiner sogenannten vernünftigen Menschenseele zu verstehen, die er für unsterblich hielt, und in das Haupt versezte, auser welcher er, dichterisch, dem Menschen noch zwo unvernünftige Seelen gab, wovon die eine ihren Siz im Herzen, so wie die andere im Bauche hätte. Die Seelenkräfte, Gedächtnis, Erinnerungskraft, Einbildungskraft, und Verstand unterschied und beschrieb er ganz richtig, auch gab er Vorschläge, alle diese Kräfte durch Uebung zu erhöhen: die Sinnen aber hielt er für betrüglich. Das Leben eines Weisen nannte er eine Vorbereitung zum Tode, das ist, ein beständiges Bestreben, die Seele von dem Leibe, als dem Grabe oder Kerker der Seele, je mehr und mehr abzuziehen, ohne jedoch den Selbstmord zu begünstigen. Die Unsterblichkeit der Seele bewies er auf eine befriedigende Art. In Ansehung des Zustandes nach dem Tode ließ er dem Leibe, als einer Plage der Seele, keinen Antheil an der Glückseligkeit der ewig fortlebenden guten Seelen

len nehmen: vielmehr bestünde die Bestrafung abgeschiedener nicht guter Seelen in wiederholter Verstoßung derselben in andere Körper von schlechterer Art. Ueberhaupt machte er 5 Klassen von SeelenZustande nach dem Tod: zur ersten rechnete er die ganz reinen Seelen von ächten Philosophen oder Wahrheitsforschern (nach Plato's Manier), welche gleich nach dem Tode zu ihrem ehemaligen glücklichen Dämonen-Zustand, d. i. zum Genuß einer vollkommenen Seeligkeit gelangten; zur 5ten hingegen zählte er die Seelen der Land- und LeuteVerderber, welche auf ewig in den Tartarus, d. i. in den Abgrund der Qual, kämen.

Dritte

Dritte Periode von 1800 Jahren:
Macedonisch-Römische Periode,
von Alexander M., dem ersten weltherrschenden Europäer in der alten Welt, bis zu Colombo, dem ersten Entdecker der neuen Welt.

Zu geschwinderer Uebersicht des Ganzen wird nachfolgende Vergleichung dieser 3ten Periode mit den beyden vorhergehenden nicht undienlich seyn.

Erste Periode von 1800 Jahren:
Adamisch-Noachische Periode,
von Adam, dem ersten Menschen, bis zu Nimrod, dem ersten König.

Keine Völker, keine Königreiche: wenigstens kennen wir keine. Nur erst Dämmerung der Aufklärung.

Schauplaz der Begebenheiten: nur VorderAsien und Aegypten. Noch keine Geschichtbücher: nur allein hebräische Sagengeschichte.

Zwote Periode von 1800 Jahren:
Assyrisch-Persische Periode,
von Nimrod, dem ersten König, bis zu Alexander M., dem ersten weltherrschenden Europäer:
von A. 1800 bis 3600.

Asiater herrschend.
1. Assyrer, zulezt Meder und Babylonier 1600 J.
2. Perser 200 J.

Aufgeklärte Völker:
1. im Assyrischen Zeitalter: Zuerst und vorzüglich Aegypter, dann auch Babylonier, Phönicier, und, in Absicht auf Religion, Hebräer.
2. im Persischen Zeitalter: Aegypter, und vorzüglich Griechen.

Schauplaz der Begebenheiten:

1. im Assyrischen Zeitalter: Südasien zwischen dem mittelländischen Meere und dem Indus, Arabien grösstentheils aus- und Aegypten mit eingeschlossen.
2. im Persischen Zeitalter: In Afrika kam noch Cyrenaika, und in Europa ein südöstliches Stück, hinzu.

Gröste Handelsnation und Seemacht: Die Phönicier, zuerst die Sidonier, hernach auch noch die Tyrier.

Noch Jahrhunderte lang blos hebräische Sagengeschichte: dann aber, seit Mose, hebräische, und einige andere Nationalgeschichtbücher: Herodot, der Vater der griech. Geschichte, erst um die Mitte des persischen Zeitalters.

Dritte Periode von 1800 J.:

Macedonisch-Römische Periode,

von Alexander M., dem ersten weltherrschenden Europäer in der alten Welt, bis zu Colombo, dem ersten Entdecker der neuen Welt:

vom J. d. W. 3600 bis A. Chr. 1400.

Europäer herrschend in der alten Welt.

1. Macedonier 200 J.
2. Römer 1600 J., aber von Anbeginn an zugleich mit andern grosen Mitherrschern: nämlich den Parthopersern, den Teutschen und Slaven, den römischen Päbsten, den Chinesern, den Arabern, den Türken und Mongolen.

Aufgeklärte Völker:

1. im Macedonischen Zeitalter: Noch immer vorzüglich die Griechen, auch in den neuen macedonischen Reichen, besonders zu Alexandrien in Aegypten.
2. im Römischen Zeitalter: Noch Griechen, fast allerwärts; aber nunmehr auch Römer, und seit dem 9ten Jahrhundert nach Chr. für allen andern die Araber, fast in allen Provinzen ihres ungeheuern Reichs, selbst unter den Türken und Mongolen.

Schauplaz:

1. im Macedonischen Zeitalter: Vom adriatischen Meer und von Cyrene an, durch das ganze südliche Asien (mit Ausschliessung des grösten Theils von Arabien) bis in die Bucharey und Indien hinein.

2. im

2. im Römischen Zeitalter: Nach und nach fast unsere ganze Halbkugel.

Gröste Seemächte:

1. die Alexandriner, vom J. d. W. 3660 bis um A. Chr. 660.
2. die Araber von A. Chr. 660 bis zum 13ten Jahrhundert.
3. die Hansa und Venedig, vom 13ten Jahrh. bis zum Ende des 15ten Jahrhunderts.

Geschichtbücher bekamen:

1. im Macedonischen Zeitalter (auser den Griechen, schon seit Herodot um 3540): Die Babylonier durch Berosus um 3716, die Aegypter durch Manetho um 3724, die Römer, seit Q. Fabius Piktor um 3770.
2. im Römischen Zeitalter:
   1) die Griechen und Römer, noch immerfort: bey den Römern besonders trat, um die Geburt Christi (um 3983), Trogus Pompejus, als ihr erster Universalhistoriker auf, dessen Abkürzer, Justinus, um A. Chr. 160 lebte.
   2) die Juden, aufs neue, seit dem Verfasser des 1ten Buchs der Makkabäer um 3860.
   3) die Chineser, seit Sematsjen um 3896: wiewol sie schon über 200 J. zuvor das Tsuschu oder die alte Chronik (eigentlich nur eine chronologische Tafel) hatten.
   4) die Christen seit Eusebius † 340 nach Christo, mit welchem die Sagengeschichte des Christentums aufhörte.
      * Eben dieser Eusebius, oder vielmehr dessen Vorgänger, Sextus Julius Afrikanus um A. Chr. 228, und noch mehr dessen Uebersezer und Fortsezer, Hieronymus, † 420, veranlaßten die Chronikschreiberey des Mittelalters, neben welcher, zum grösten Glücke, die Urkundenschreiberey mit fortlief.
   5) die Byzantiner oder morgenländischen Römer, seit dem 5ten Jahrhundert.
   6) die Armenier, seit Moses Chorenensis um 462.
   7) die christl. Syrer, seit Josua Stylites A. 506.
   8) die Teutschen Völker:

a) die Gothen, seit Jornandes oder vielmehr Jordanes um 552, der auch eine Art von Universalhistorie schrieb.
b) die Franken, seit Gregorius, Bischof von Tours, † 595.
c) die Engländer, seit Beda Venerabilis, †735.
d) die Langobarden, seit Paul (Warnfridi) Diaconus, † um 799.
e) die eigentlichen Teutschen, seit Eginhard, Abt von Seligenstadt, † 839.

9) die Araber, seit dem 9ten Jahrhundert.
10) die Nord-Germaner, seit Arius Froda oder Polyhistor, einem Isländer um die Mitte des 11ten Jahrhunderts, als dem ältesten nordischen Geschichtschreiber.
11) die Russen, seit Nestor, Mönchen des petscherischen Klosters zu Kiev, † um 1113.
12) die Böhmen, seit Cosmas von Prag, † 1125.
13) die Slaven und Wenden, seit Helmoldus, Pfarrern zu Bützow, † um 1170.
14) die Dänen (auser Adam von Bremen um 1068), seit Sueno um 1186, und Saxo Grammatikus, † 1204.
15) die Ungern, seit dem Bischof Chartuitius um 1220.
16) die Polen, seit Vincentius Kadlubko, Bischofen zu Krakow, † 1226.
17) die Norweger und Schweden, seit dem Mönche Theodoricus von Nideroos (Drontheim) um 1200, noch mehr aber seit Snorro Sturleson, † 1240.
18) die Preussen, seit Petrus von Duisburg, Priestern des Teutschen Ordens in Preussen, um 1326.
19) die Mongolen und Tataren, seit Abulgasi, Chan von Dschagatai, Abkömmling von Tschinkischan, † 1633, folglich erst in der 4ten und lezten Periode der Weltgeschichte.

I. Macedonisches Zeitalter
von 200 Jahren:
von Alexander M. bis Scipio und Mummius.

A) Völkergeschichte.

Auf 6 Völker kömmt alles an, was Groses im macedonischen Zeitalter geschehen ist: 1 die Macedonier errichteten das gröste Reich, welches bis dahin auf dem Erdboden war, aber bald nach seiner Entstehung in viele, grose und kleine Reiche zerfiel, wovon eines den Namen des Macedonischen behalten hat; 2 die Parther, zuvor ein kleines, unterjochtes Völkchen, wurde jezt frey, und legte bald den Grund zu einem Reiche, welches im römischen Zeitalter eines von den grosen Weltreichen wurde; 3 die Griechen, in viele kleine, unter sich uneinige, zum Theil unterjochte Völkerschaften zertheilt, wurden zulezt in den meisten Gegenden römische Unterthanen; 4 die Karthager, lange in zweifelhaftem Kampfe mit den Römern um die Weltherrschaft, nahmen zulezt ein Ende mit Schrekken; 5 die Syrakuser, immerfort Nebenbuhler der Karthager, aber endlich, wie diese und zugleich mit diesen, römische Unterthanen; 6 die Römer griffen so weit in allen 3 Erdtheilen um sich, daß sie, mit dem Anfange des folgenden Zeitalters, zugleich mit den Parthern, als das gröste und mächtigste Volk des Erdbodens auftreten, und dem Zeitalter den Namen geben konnten.

1) Macedonier.

A) Entstehung des macedonischen Weltreichs, oder Alexanders des Grosen Monarchie, von 3648 bis 3660.

Philipps unerwartete Ermordung (oben S. 129) veranlaßte sowol in Griechenland, als in Thracien

und

und Illyrien Unruhen, zu deren Beylegung Alexander, dessen 20jähriger Sohn und Nachfolger, fast 2 Jahre hindurch alle seine Kriegswissenschaft und Staatskunst nöthig hatte. Endlich gieng doch der beschlossene Kriegszug wider die Perser unter der Anführung Alexanders, als Oberfeldherrns der Griechen, 3650 vor sich. Zur Versicherung des Rückens ließ Alexander 12000 Mann zu Fus und 1500 Reiter unter dem Befehl Antipaters in Macedonien zurück; das Heer aber, welches zur Eroberung der persischen Monarchie bestimmt war, bestand aus ohngefähr 30,000 Mann, auser der Kavalerie von 5100 Mann.

Bald nach dem Uebergang des Heers über den Hellespont kam es am Granikus zu einer Hauptschlacht. Der persische Feldherr Memnon ward geschlagen, und Alexander eroberte darauf in kurzer Zeit alle Länder des westlichen Kleinasiens. Im folgenden Jahre, 3651, kam es bey Issus zur 2ten Hauptschlacht. Diese verlohr der persische Monarch Darius Kodomann in Person gegen Alexander. Das ganze Lager, und selbst die Familie des Monarchen, fielen in die Hände des Siegers, der hierauf Syrien, Phönicien, und, nach einer heftigen Gegenwehr von 7 Monaten, auch die Inselstadt Tyrus sich unterworfen, deßgleichen Palästina, die Stadt Gaza, und endlich, ohne den geringsten Widerstand, auch ganz Aegypten eingenommen hat. Bey diesen Umständen that der K. Darius Kodomann Alexandern zweymal nach einander sehr vortheilhafte Friedensvorschläge, die aber dieser verworfen hat. Es kam darauf im 4ten Feldzuge, 3653, in den Ebenen bey dem Flecken Gaugamela (ziemlich weit von Arbela) zum 3ten Haupttreffen, das Darius ebenfalls verlohren hat. Indessen daß Alexander hierauf 3654 Babylonien, Susianen und Persis ein:

eingenommen und Persepolis verbrannt hatte, suchte der unglückliche Darius durch eine schleunige Flucht sich vor dem Sieger zu retten, und Anstalten zu einem neuen Widerstande zu machen; er wurde aber unterwegs von dem baktrischen Statthalter, Bessus, gefangen genommen, und kurz hernach ermordet. Alexander zog inzwischen eiligst nach Ekbatana in Medien, und von da nach Parthien, und 3655 nach Hyrkanien, eroberte diese Länder, wie auch Margiana, Aria, Drangiana, Arachosia, und 3656 Baktriana und Sogdiana bis an den Jaxartes, woran er die Stadt Alexandria ultima erbauen ließ. Sein Heer ward inzwischen wegen seines unerträglichen Stolzes sowol, als wegen seiner Grausamkeit (besonders gegen Philotas und dessen Vater Parmenio 3655, und gegen Klytus, Hermolaus ꝛc. 3656), und wegen Einführung der persischen Sitten, mehr als einmal aufrührisch. Noch im J. 3656 unternahm er den weit aussehenden Zug nach Indien, wo er 3657 bis an den Hyphasis durchgedrungen war. Bey der Rückkehr nach Westen bezwang er die Oriter, marschirte durch Gedrosien nach Karamanien, und von da über Persis nach Susa. Hier führte er den Anschlag aus, durch wechselseitige Heyraten aus Macedoniern und Persern Ein Volk zu machen. Daher heyratete er nicht nur selbst 2 persische Prinzessinnen, die Barsine oder Statira, des Darius Tochter, und die Parisatis, eine Tochter des Ochus, sondern gab auch dem Hephästion, Kraterus und bey 80 andern von seinen Freunden persische Gemahlinnen von dem vornehmsten Stande. Alle diese Hochzeiten wurden auf Einen Tag mit grosem Aufwande des Königs angestellt: er beschenkte auch alle übrige von seinem Heere, die sich asiatische Weiber beygelegt haben, obgleich ihrer

rer bey 10,000 gewesen sind. Als er hierauf nach Opis an den Euphrat gekommen war, schickte er, nach einem Aufstande der Armee, A. 3658 bey 10,000 Invaliden nach Hause; er selbst aber zog nach Medien, wo zu Ekbatana aufs neue asiatisch geschwelgt worden ist, bis Hephästions Tod und Leichenbegängnis den Ausschweifungen ein Ende machte. Nüzlicher, obwol nicht sehr zuverlässig, war die, hierauf erfolgte Untersuchung des kaspischen Meers durch eine Flotte. Endlich A. 3659 zog er nach Babylon, wo er aber bald der Ruhe überdrüssig wurde, und daher allerhand Entwürfe zu neuen Unternehmungen machte. Er wolte Arabien bezwingen, mit einer Flotte ganz Afrika umschiffen, in das mittelländische Meer zurückkehren, und die Karthager, Römer und andere abendländische Völker, unterjochen, ohngeachtet er von keinem derselben beleidigt worden ist. Doch der Bezwinger so vieler Völker muste schon 3660, im 32ten Lebensjahre, dem Bezwinger aller Sterblichen, dem Tode, unterliegen.

B) Macedonisches Zweyherren-Reich nach Alexanders M. Tode.

Das, von Alexander M. errungene Weltreich erstreckte sich in Westen bis an das adriatische Meer und die grose Syrte, (nordwärts in Europa bis an die Donau), und in Osten bis an den Hyphasis und Jaxartes. Dieses ungeheure Reich wurde nach Alexanders Tode 3660, nach einem heftigen Nachfolge-Streit, zweenen, der Regierung unfähigen Prinzen anvertraut. Der eine war Philipp I (III) Aridäus, Alexanders des Grosen unehelicher Bruder, und der andere dessen nach dem Tode von der Roxane gebohrne Sohn, Alexander Aegus. Ohngeachtet alles im Namen dieser bee-

beeden Könige geschah, so war doch die königliche Gewalt eigentlich nur in den Händen ihrer Vormünder und Statthalter, die über der Theilung der Provinzen öfters mit einander zerfielen und innerliche Kriege erregten. Dieses Zweyherren-Reich dauerte nicht länger, als 6 Jahre und 4 Monate: denn Philipp I wurde schon 3666 nebst seiner Gemahlinn Eurydice von der Olympias, Alexanders M. Mutter, ermordet. Während dieser Zeit hatten Antipater und Polysperchon den vornehmsten Antheil an den Geschäften, besonders in Europa, und jeder von ihnen war 3 Jahre lang Statthalter von Macedonien. Aber nach Philipps I Ermordung 3666, rieß Kassander, Antipaters Sohn, die macedonische Statthalterschaft an sich, ließ 3668 die Olympias hinrichten, und den noch allein übrigen König Alexander gefangen sezen; räumte ihn aber schon 3673 aus dem Wege, so wie er 3675 auch den Herkules, Alexanders M. erstgebohrnen Sohn, welchen eine Parthey auf den Thron zu sezen vorhatte, im 17ten Jahre seines Alters umbringen lassen. Nun fiengen die grösern Statthalter an, sich den königlichen Titel anzumassen. Antigonus, ein Temenide, und sein Sohn Demetrius Poliorcetes thaten es zuerst 3677, und ihrem Beyspiele folgten nach und nach Ptolemäus in Aegypten, Lysimachus in Thracien und Seleukus in Syrien. Kassander enthielt sich zwar selbst des königlichen Titels von Macedonien, ließ es aber sehr gerne geschehen, wenn ihm andere denselben gaben.

C) Zerstückelung des macedonischen Weltreichs.

1. Reich des Antigonus von Asien.

Antigonus, der einzige unter Alexanders des Grossen Feldherren, welcher, als ein Temenide, nach dem un-

unglücklichen Untergang der beeden Söhne Alexanders M., nämlich des Alexander Aegus und des Herkules, auf die Nachfolge in Alexanders Weltreiche Anspruch machen konnte, ward in der ersten Theilung der macedonischen Länder 3660 nur Statthalter von Pamphylien, Lycien und Grosphrygien; er legte aber hernach den Grund zu einem Staate, der sich von Kleinasien bis nach Indien erstreckte. Er, und sein Sohn Demetrius Poliorcetes nahmen auch, nach dem gewaltsamen Tode der rechtmäsigen Thronerben, 3677 unter allen Statthaltern der Monarchie zuerst den königlichen Titel an. Aber das allzuhastige und allzuunvorsichtige Bestreben der beeden Könige nach dem alexandrischen Reiche veranlaßte das mächtige Bündnis des Kassanders mit dem Lysimachus, Seleukus und Ptolemäus wider sie, und in der Schlacht bey Ipsus in Phrygien 3683, verlohr Antigonus das Leben, und Demetrius die Hofnung zu den Ländern seines Vaters: so daß diese Schlacht auf einmal dem Reiche des Antigonus, nach einer Dauer von kaum 5 bis 6 sehr unruhigen Jahren, ein Ende gemacht hat.

2. Königreich Macedonien, von 3668 bis 3842.

Das neue Königreich Macedonien erstreckte sich von Illyris Gräca, am adriatischen Meer, bis ostwärts an den Nestus, mit Einschliessung der grosen dreyspizigen Halbinsel; in Norden aber bis an den Hämus, und die in Westen daran stossende Gebirge; endlich in Süden bis an Epir, Thessalien, den Helikon und das ägäische Meer. Zuweilen wurden auch einzelne Städte und Landschaften in Griechenland von den Macedoniern unterjocht.

a. Kassandrisches Haus, bis 3690. Zuerst Kassander † 3686, der gar kein Recht auf Macedonien hatte, auser was ihm etwa seine Gemahlin Thessalonice, Alexanders M. Schwester, geben konnte; sodann dessen Söhne, der schwindsüchtige Philipp I 3686, und die um die Nachfolge streitende Antipater I und Alexander 3687-90.

b. Demetrisches Haus. Zuerst Demetrius Poliorcetes 3690-96, welcher, als ein Temenide, das gröste Recht, nicht blos auf Macedonien, sondern auf das ganze macedonische Weltreich hatte — dann, von 3696-3705, fremde Eroberer; nämlich Pyrrhus von Epir, Lysimach von Thracien, Seleuk Nikator von Syrien, Ptolem. Ceraunus von Aegypten, und dessen Bruder Meleager, Antipater II Etesias, Kassanders Neffe, und zwischen durch auch noch die schröcklichsten Einfälle der Gallier, von 3703-17 (wobey sich der macedonische Edle, Sosthenes, ungemein patriotisch zeigte) — Endlich das Demetrische Haus, ununterbrochen unter 5 Königen: Antigonus I Gonatas 3706, Demetrius II 3742, Antigonus II Doson 3752, Philipp II 3763, und (nach Hinrichtung des rechtmäsigen Erbens, Demetrius) dessen natürlicher Sohn Perseus 3806, welche beede leztern sich mit den Karthagern wider die Römer verbunden hatten, aber von diesen überwunden wurden: worauf Macedonien 3817 vors erste nur zu einer römischen Provinz eingerichtet, endlich aber nach Besiegung des Andriskus oder Pseudophilippus, und des Pseudoperseus, 3842, als eine förmliche Provinz dem römischen Staat einverleibt worden ist.

3. Griechenland, von 3660 bis 3838.

Athen strebte zwar schon seit Alexanders M. Tode, 3660, nach der Freyheit; allein sowol Antipater 3662, als auch Kassander 3666, zwang es zu Aufnehmung einer macedonischen Besazung: und obgleich hernach Demetrius Poliorcetes 3677 die Demokratie wieder herstellete, wobey sich Athen auch, während der Schwäche des macedonischen Staats, erhalten hat; so muste es doch unter dem K. Antigonus Gonatas 3706, und unter dessen Sohne Demetrius II, wieder macedonische Besazung einnehmen. Nach des leztern Tode 3752, traten die Athener auf Anreizung des Aratus in den achäischen Bund. Als bald hernach die Römer anfiengen, sich in die Angelegenheiten Griechenlandes mit Nachdruck zu mischen, machten die Athener ein Bündnis mit ihnen wider die Macedonier, und blieben ihnen auch, ohngeachtet sie wegen ihrer damaligen Ohnmacht wenig zu bedeuten hatten, stets getreu: daher sie auch die Römer, nach der Zerstörung der Stadt Korinth 3838, im völligen Besize ihrer alten Freyheiten gelassen haben.

Die Lacedämonier hatten weniger Glück, als die Athener. Zwar haben sie schon gleich nach der Schlacht bey Arbela, 3653, aus Liebe zur Freyheit alle Griechen wider Alexander M. aufgehezt, aber ohne Erfolg. Nachher brachte sie Demetrius Poliorcetes 3689, und noch mehr Pyrrhus 3712, sehr ins Gedränge; doch behaupteten sie dabey ihre Freyheit, und ihr König Kleomenes III stellte auch die verfallene Staatsverfassung nach Lykurgs Gesezen wieder her. Aber der Ausgang des kleomenischen Kriegs, 3757-62, machte sie dennoch zu Unterthanen

der

der Macedonier. Aus Haß gegen diese nahmen sie hernach sowol an dem Aetolischen oder Bundsgenossen Krieg, 3765-67, als auch an dem römischen Kriege wider den K. Philipp II von Macedonien, 3772-78, Antheil. Ihr Unglück war in der Folge ihr tyrannischer König Nabis, der, als ein Bundsgenoß des K. Philipps, seit 3784 den Römern überaus viel zu schaffen machte, bis er vom achäischen Feldherrn Philopömen geschlagen, und nicht lange hernach, 3792, ermordet worden ist. Hierauf traten zwar die Lacedämonier, auf Veranlassung des gedachten Philopömen, in den achäischen Bund; allein es entstanden hernach zwischen ihnen und den Achäern so viele Händel, daß dadurch den Römern ihre Absicht, Griechenland zu unterjochen, sehr erleichtert worden ist: wie denn auch nach der Zerstörung der Stadt Korinth, 3838, der achäische Bund zugleich mit der Freyheit der Lacedämonier und Achäer ein Ende genommen hat.

Der Aetolische Bund nahm noch vor dem Achäischen (vor 3700) seinen Anfang. Die erste merkwürdige Unternehmung der Aetolier seit der Errichtung ihres Bundes war der Kleomenische Krieg, 3757-62: auf welchen 3765 der Bundsgenossen- oder Aetolische Krieg folgte, den sie, mit Beyhülfe der Eleer und Lacedämonier, wider die Achäer und den K. Philipp II von Macedonien so unglücklich führten, daß sie im Frieden zu Naupaktus 3767 Akarnanien an den K. Philipp abtreten musten. In der Hofnung, dieses Land wieder zu bekommen, machten sie 3772 mit den Römern ein Bündnis, und halfen diesen den ersten macedonischen Krieg 3788 sehr vortheilhaft endigen. Aber von dieser Zeit an wurden sie abgesagte Feinde der Römer. Sie lockten den K. Antiochus M. von

Syrien nach Griechenland, und machten überhaupt im syrischen Kriege eine Hauptpartey wider die Römer aus. Allein sie zogen sich dadurch nichts als Unglück zu. Erstlich musten sie sich in dem, ihnen von den Römern verwilligten Frieden 3795 sehr harte Bedingnisse gefallen lassen, die nach der Eroberung Macedoniens 3817 durch neue Bedrückungen vermehrt wurden: und endlich ward Aetolien, nach Aufhebung des achäischen Bundes 3838, jedoch mit Beybehaltung seiner Geseze, von den Römern völlig unterjocht, und mit zur Provinz Achaja geschlagen.

Der Achäische Bund, den Philipp und sein Sohn Alexander M. vernichtet hatten, wurde 3704, das ist, zu eben der Zeit, da der epirotische König Pyrrhus nach Italien gezogen ist, von den Städten im eigentlichen Achaja nach und nach wieder erneuert. Seine gute Verfassung machte, zumal auf Antrieb des Aratus, daß verschiedene andere, insonderheit benachbarte Städte, als Sicyon 3733, Korinth nach Verjagung der macedonischen Besazung aus Akrokorinth 3741, desgleichen Megara, ferner die Städte Trözene, Epidaurus und Megalopolis, wie auch die Argiver, Hermioneer und Phliasier, achäische Bundsgenossen wurden. Dieses schnelle Wachstum der achäischen Republik erregte die Eifersucht anderer Griechen, zumal der Aetolier, die zuerst als heimliche Feinde den Kleomenischen Krieg, 3757-62, zwischen ihnen und den Lacedämoniern entzündet, und hernach im sogenannten Aetolischen oder Bundsgenossen-Krieg, 3765-67, öffentlich gegen sie zu Felde gezogen: wiewol die Macedonier sich in beeden Kriegen der Achäer angenommen haben. Im ersten Macedonischen Kriege, 3772-88, hielten es die Achäer

mit

mit den Macedoniern wider die Römer und ihre Bundsgenossen, die Aetolier, Lacedämonier und Eleer: wobey sich ihr Feldherr Philopömen sehr rühmlich gezeigt hat; aber auf die Lezte ergriffen sie die Parthey der Römer zur Unterdrückung der Macedonier. Im nächsten Jahre 3789 fieng sich der 3jährige Krieg der Achäer und Römer mit dem lacedämonischen Tyrannen Nabis, den Aetoliern und dem König Antiochus M. von Syrien an, bis Nabis 3792 ermordet wurde: worauf die Lacedämonier in den achäischen Bund traten, so wie dagegen die Eleer und Messenier durch den gedachten Antiochus zum Abfalle von diesem Bunde verführt wurden. In dem, zu dieser Zeit ausgebrochenen Syrischen Kriege, 3792-95, hielten es die Achäer mit den Römern; aber ihr gemeines Wesen gerieth seitdem, theils durch die Herrschsucht der Römer, theils durch innerliche Uneinigkeiten, je mehr und mehr in Verfall. Die Messenier musten zwar auf Befehl der Römer dem Bunde wieder beytreten; allein die Streitigkeiten des Bundes mit den Lacedämoniern, worüber diese sogar 3795 eine zeitlang vom Bunde abgetreten sind, nahmen für die Achäer, und für die Freyheit Griechenlandes überhaupt, ein klägliches Ende. Denn obgleich die Achäer keinen Antheil am 2ten Macedonischen Kriege, 3813-16 genommen haben; so verfuhren doch die Römer nach dem Siege über den K. Perseus ganz willkührlich mit ihnen und den übrigen Griechen: und da endlich die Achäer 3837 den Lacedämoniern, uud folglich auch den Römern, wegen neuer Streitigkeiten den Krieg ankündigten, wurden sie zuerst von Metellus sehr in die Enge getrieben, und hernach von Mummius aufs Haupt geschlagen. Die Römer zerstörten hierauf die Stadt Korinth, in eben dem Jahre 3838, da

Karthago ein gleiches Schicksal hatte: und der gröste Theil von Griechenland ward unter dem Titel Achaja in eine Römische Provinz verwandelt, und muste seitdem den Ueberwindern eine jährliche Steuer bezahlen.

4. Königreich Thracien.

Philipp und Alexander M. giengen mit Thracien (oben S. 126 f.) als mit einer macedonischen Provinz um: sie liessen zwar die Könige auf dem Thron, aber nur als zinsbare Vasallen: neben welchen ein Statthalter mit einer Anzahl Kriegsvölker das macedonische Interesse bewahrte. Nach Alexanders M. Tode 3660 herrschte über Thracien Lysimachus, zuerst als Statthalter, und hernach als König; er konnte aber nicht eher zum ruhigen Besize gelangen, als bis er den odrysischen König Seuthes III, der sich gegen ihn empörte, vertrieben hatte. Mit Thraciens Königreiche verband Lysimachus 3683 auch die meisten Länder Kleinasiens, und 3696 selbst Macedonien. Aber 3700 entriß ihm Philetärus, sein Schazmeister, Schloß und Stadt Pergamus, mit dem daselbst verwahrten Schaze von 108 Millionen Rthlr., und 3702 verlohr er Königreich und Leben gegen Seleukus Nikator: wiewol dieser auch schon nach 7 Monaten von Ptolemäus Ceraunus getödet worden ist: so wie Ceraunus 3704 bey dem Einfalle der Gallier Krone und Leben verlohren hat — Die Gallische Periode in Thracien dauerte fast 80 Jahre — Nach der Vertreibung der Gallier um 3783, musten die Seestädte Thraciens, die durch die Einfälle der Gallier ganz erschöpft waren, bald macedonische, bald syrische, bald ägyptische Hoheit erkennen, je nachdem die Könige dieser Länder einander überlegen waren: doch hatten sie auch

dann

dann und wann Könige aus ihrem eigenen Mittel. Dauerhafter war der odrysische Staat, der gleich nach der Befreyung von der gallischen Herrschaft unter Abkömmlingen der vormaligen inländischen Könige wiederhergestellt worden ist: wiewol dieß zu einer Zeit geschah (um 3784), da die Römer, bey Gelegenheit des ersten macedonischen Kriegs anfiengen, auch in diesen Gegenden mächtig zu werden. Die Odryser hielten es mit dem Perseus wider die Römer, und mit Pompejus wider Cäsar. Gleichwol begnadigte der siegreiche Cäsar den K. Sadales, welcher hernach bey seinem unbeerbten Tode, 3941, den Römern sein Reich im Testamente vermacht hat: wiewol die Reihe der odrysischen Könige doch noch fortdauerte, die aber freylich nichts weiter, als römische Vasallen, waren. Der Kaiser August vertheilte A. Chr. 7 Thracien unter 2 Könige: damals war Tomi, wo Ovid für den Mutwillen seiner Augen oder Verse büssen muste, die äuserste Stadt des römischen Reichs in diesen osteuropäischen Gegenden. A. Chr. 39 machte Kaligula den Rhömetalces wieder zum alleinigen König von Thracien: nach dessen Ermordung Thracien endlich A. Chr. 47 eine förmliche römische Provinz wurde.

5. Einschaltung der Epirotischen Geschichte.

In Epirus haben sich nach und nach vielerley, sowol griechische, als ungriechische Stämme niedergelassen, die lange Zeit von vielen kleinen Königen beherrschet wurden, bis endlich die Molosser die Herrschaft über die meisten andern Völkerschaften erhalten haben. Die Molosser geriethen schon gleich nach dem Ende des trojanischen Kriegs 2800 unter die Botmäsigkeit ausländischer Könige, die unter dem Namen der Pyrrhiden oder Aeaciden bekannt sind. Pyrrhus I war der er-

ste aus dieser Familie. Noch um die Zeit des peloponnesischen Kriegs 3553 ff. standen noch nicht alle Völkerschaften in Epir unter der Herrschaft der Pyrrhiden. Erst seit Alcetas I um 3599 fängt die epirotische Geschichte an, bekannter und wichtiger zu werden. Dessen Nachfolger waren: Neoptolemus, sein Sohn, und der Vater der Olympias, folglich Alexanders des Grosen mütterlicher Grosvater, um 3638; Arybas oder Arrybas, des vorigen Bruder, und der Gesezgeber seines Volks; Alexander I, Neoptolems Sohn, und Alexanders des Grosen Schwestersohn und Schwager um 3648, der auf Anrufen der Tarentiner nach Italien gezogen ist, in der, aber leider fehlgeschlagenen Hofnung, ein Alexander M. in der Westwelt zu werden; Pyrrhus II, des Arybas Enkel vom Aeacides, der bekannte epirotische Held, der die Römer bezwingen wolte, 3672-3712; Alexander II, des vorigen Sohn und Nachfolger, mit dessen Sohn oder Enkel Pyrrhus III um 3765 der Mannsstamm der Pyrrhiden ausgestorben ist. Nachdem hierauf dessen Tochter Laudamia oder Deidamia den königlichen Thron, unbekannt, wie lange, besessen hatte; so führten endlich die Epiroter eine demokratische Regierung unter jährigen Obrigkeiten ein: wiewol sie um diese Zeit wenig mehr Aufsehen machten, und noch über dieses sich durch innerliche Unruhen schwächten: daher sie von ihren Nachbarn, zumal den Macedoniern und Illyriern, durch beständige Plünderungen und Kriegssteuern hart mitgenommen wurden. Die Römer sezten sie zwar nach dem Sieg über den K. Philipp II von Macedonien 3787 wieder in ihre alte Freyheit; da sie aber im Syrischen Kriege 3793 heimlich, und im 2ten Macedonischen Kriege 3813 öffentlich, die Feinde der Römer unterstüzten: so verfuhren diese, nach

nach der Bezwingung Macedoniens, auserordentlich hart mit ihnen: und nach dem Ende des achäischen Bundes 3838, wurde ihr Land zu einem Theile der Provinz Macedonien gemacht.

6. Königreich Aegypten, von 3679-3954.

Aegypten wurde jezt wieder, aber auf griechische Weise, Hauptsiz der Künste und Wissenschaften, so wie der Groshandlung, und durch diese leider auch der Wollust und Ueppigkeit. Seine Könige, die den allgemeinen Namen der Ptolemäer oder Lagiden führten, haben einen beträchtlichen Theil der unermeßlichen Reichtümer, welche Handlung und Schiffart ins Land brachten, zum Nuzen der Gelehrsamkeit angewand.

a. Aegypten im Flor, bis 3780 — Ptolemäus Lagi oder Soter, zuerst Statthalter über Aegypten, Libyen, Cyrene und das peträische Arabien 3662: eroberte 3666 Phönicien, Cölesyrien, Syrien und Palästina, und versezte eine grose Anzahl von Juden nach Aegypten: eroberte Cypern 3674, verlohr es aber, nebst Syrien, gegen Demetrius Poliorcetes 3675: gewann 3677 die Cykladen und andere Seepläze: nahm 3679 den Königstitel an, und gewann 3686 und 3692 Cypern wieder, † 3700 — Ptolemäus Philadelphus, Mitregent 3699, Kön. 3700: unterjochte die schwarzen Aethiopier: bewarb sich, nach der Vertreibung des Pyrrhus aus Italien, 3711 durch eine eigene Gesandschaft um die Freundschaft der Römer, eine Freundschaft, die in der Folge den Aegyptern höchst verderblich wurde: entriß dem K. Antioch II von Syrien, im Kriege von 3726-34, Karien, Lycien, Pamphylien und Cilicien,

† 3737 — Ptolemäus Evergetes I, 3737, entriß dem K. Seleuk Kallinikus 3739 fast alle seine Länder bis an Baktra, verlohr sie aber gleich wieder: eroberte bey dieser Gelegenheit auch Jonien, den Hellespont und die thracische Küste; noch wichtiger aber waren, besonders für die ostindische Handlung, dessen Eroberungen auf den beyden Küsten des arab. Busens, † 3763 — Ptolemäus Philopator 3763-80, hat Cölesyrien, Phönicien und Palästina gegen Antioch M. verlohren und wieder gewonnen: unter ihm erneuerten 3774 die Römer, die damals den 2ten punischen Krieg führten, das Freundschafsbündnis mit den Aegyptern durch eine eigne Gesandschaft.

b. Aegypten im Verfall, von 3780 bis 3954 — Ptol. Epiphanes 3780-3803, wurde als ein Knabe von 5 J. König: in seinem 7ten Jahre gaben die Römer dem ägyptischen Hofe Nachricht von ihrem Siege über Hannibal und von dem mit Karthago 3782 geschlossenen Frieden, bey welcher Gelegenheit die ägyptischen Grosen das Reich und den König in den Schuz der Römer übergaben, wie denn diese hierauf auch die Vormundschaft über den König feyerlich übernommen, und von dieser Zeit an nicht ermangelt haben, Schiedsrichter von Aegypten zu seyn: auch verlohren die Aegypter 3787 f. Karien, Lycien, Pamphylien und Cilicien, wie auch Jonien, den Hellespont und die thracische Küste gegen Antioch M. — Ptol. Philometor 3803-3838, beym Antrit der Regierung 6 J. alt, konnte 3811 Cölesyrien, Phönicien und Palästina nicht gegen Antioch IV Epiphanes von Syrien behaupten, und muste 3822 mit seinem Bruder Physkon das Reich theilen — Ptol. Evergetes II oder Physkon, ein Unmensch, 3838-65 — Kleopatra Minor und ihre Mitregenten,

Ptol.

Ptol. Soter oder Lathyrus, und hernach Ptol. Alexander I — Ptol. Alexander II, einziger rechtmäsiger männlicher Kronerbe, Kön. 3903, nach 19 Tagen von den Alexandrinern ermordet — Berenice, einzige rechtmäsige Kronerbin nach Alexanders II Ermordung, Königin 3903, von ihrem Gemahl und Mitkönig Alexander III bald nach der Vermählung 3904 ermordet, so wie dieser 3918 vertrieben worden ist — Ptol. Auletes 3920, nach 6 Jahren vertrieben, während dessen seine Töchter, Kleopatra Tryphäna und Berenice, regierten, dann 3929 durch die Römer wieder eingesezt — Endlich Kleopatra, des K. Ptol. Auletes Tochter, und Nachfolgerin seit 3938, die zum Untergang des ägyptischen Reichs die nächste Gelegenheit gegeben hat. Sie solte nach dem väterl. Testamente mit ihrem Bruder Ptol. Dionysius gemeinschaftlich, und zwar unter der Vormundschaft der röm. Republik, regieren; allein kaum hatten sie beede die Regierung angetreten, so zerfielen sie mit einander, welches den alexandrinischen Krieg mit Cäsar, und den Tod des Dionys verursacht hat. Der siegende Cäsar gab nunmehr der Kleopatra ihren Bruder Ptol. Puer, einen Prinzen von 11 Jahren, zum Mitregenten und Gemahl, den aber die Kleopatra bald aus dem Wege geräumt hat. Endlich vermählte sie sich mit dem Triumvir Antonius, in der Hofnung, römische Monarchin zu werden. Allein Oktavius gewann die Schlacht bey Aktium, Anton entleibte sich, Alexandrien gieng über, Kleopatra fiel dem Oktavius in die Hände, und entleibte sich gleichfalls. So ward Aegypten 3954 eine römische Provinz.

* Mit Cyrene und Libyen sowol, als mit Cypern, wurden, seit 3822, zuweilen königliche Prinzen abgefunden.

1) Cyrene und Libyen, als ein abgetheiltes Reich, besaß zuerst Ptol. Evergetes II oder Physkon 3822-38; dann dessen natürlicher Sohn, Ptol. Apion, vermöge des väterlichen Testaments, welcher die Römer zu Erben einsezte, † 3888. Der Triumvir Antonius machte 3951 seine, mit der Königin Kleopatra erzeugte Tochter Kleopatra zur Königin von Cyrene und Libyen; aber Oktavius führte sie 3 Jahre hernach zu Rom im Triumph auf.

2) Cypern, als ein abgetheiltes Reich, besaß zuerst Ptol. Alexander I 3870; dann Ptol. Soter oder Lathyrus 3876; dann des Lathyrus natürlicher Sohn Ptolemäus 3920, welcher sich 3937 selbst entleibt hat, worauf Cypern, auf Anstiften des Klodius, römisch wurde. Cäsar machte zwar 3937 den Ptolemäus Puer, des Ptol. Auletes jüngern Sohn, zugleich mit seiner Schwester Arsinoe, aufs neue zum König von Cypern; aber er war es nicht länger, als Ein Jahr. Unter Oktavius wurde Cypern wieder eine römische Provinz.

7. Kleinasien.

I) Die Nordküstenländer wurden sehr bald wieder frey: Bithynien noch zu Alexanders Zeit, und die Eumenesländer, d. i. Paphlagonien und Pontus, die nach Alexanders Tode für Eumenes aufs neue erobert wurden, giengen eben so geschwind verlohren, als sie gewonnen worden sind.

a. Königreich Bithynien.

Die Bithynier hatten zuerst ihre eignen Könige: nachher standen sie unter der Botmäsigkeit der Trojaner (wenigstens zum Theil), darauf der Lydier, und endlich

lich der Perser, bis auf Alexander M. 3651. Kalantus, einer von Alexanders Feldherren, wurde von Bas, einem bithynischen Prinzen, überwunden, der auf diese Weise der erste König von Bithynien nach Alexandern wurde. Zipötes führte verschiedene glückliche Kriege. Sein Sohn Nikomedes I 3708, räumte den Galliern das Land ein, das von ihnen den Namen Galatia oder Gallográcia führte. Auf den Zela, und auf den Prusias, bey welchem Hannibal seinen Untergang fand, folgten hinter einander 3 Könige, mit Namen Nikomedes. Der lezte von ihnen, Nikomedes IV, vermachte 3909 sein Reich den Römern im Testamente, die es hierauf in eine römische Provinz verwandelten, und nach und nach sehr vergröserten.

b. Königreich Paphlagonien.

Aus den ältern Zeiten wissen die Alten, auser einigen Königsnamen, weiter nichts zu erzählen, als daß der K. Dardanus von Troja (2502-68) Eroberungen in Paphlagonien gemacht: daß nach Trojens Untergang (2800) der trojanische Prinz Antenor die Heneter, nachdem sie ihren Anführer Pylámenes vor Troja verlohren hatten, als ein Pflanzvolk an die innerste Küste des adriatischen Meers geführt (oben S 40); daß die Paphlagonier eine Zeitlang dem K. Krösus von Lydien, und hernach den Persern unterworfen waren: endlich, daß sie nach Alexanders des Grosen Tode (nach 3660) eine Zeitlang unter der Gewalt der Könige von Pontus gestanden — Aus den spätern Zeiten sind folgende Könige von Paphlagonien bekannt: 1) Morzes zur Zeit Antiochs M. um 3760, 2) Pylámenes Evergeta, Bundsgenoß der Römer im pergamenischen Kriege 3853, 3) Pylámenes, vielleicht des vorigen Sohn, zur Zeit Mithridats M. um 3896, 4) Attalus und Pylámenes,

des

des vorigen Söhne, denen die Römer nach dem Ende des mithridatischen Kriegs 3921 ein Stück Landes in den mittägigen Gegenden eingeräumt, da sie hingegen die übrigen Länder nebst dem pontischen Reiche mit zur Provinz Bithynien gezogen, 5) Dejotarus Philadelphus, Kastors Sohn, der seinen Grosvater beym Cäsar verklagt hat. Nach dessen Tod vereinigte August ganz Paphlagonien mit der bithynischen Provinz.

c. Königreich Pontus.

Vor Alexander M., das ist, vor 3651, waren die Einwohner von Pontus dan Beherrschern der grosen Reiche unterworfen, die ihnen jedoch eigene Könige liessen, wovon der erste bekannte Atheas oder Arthes as hies — Seit Alexander M., bey dessen asiatischem Feldzuge Mithridates II unter persischer Hoheit König von Pontus war. Er unterwarf sich Alexandern, und nach dessen Tode 3660 hielt er es eine Zeitlang mit Antigonus; er sezte aber hernach sich und das Reich Pontus in Freyheit, daher er den Beynamen Ktistes (Stifter) bekam. Sein Sohn und Nachfolger, Mithridat III eroberte Kappadocien und Paphlagonien: wiewol diese Länder in der Folge unter eigenen Königen wieder in Freyheit kamen. Ariobarzan II und Mithridat V, die man sonst mit in die Reihe der pontischen Könige sezt, werden von Baillant für erdichtet gehalten. Dem Mithridat VI (V) gaben die Römer den Titel eines Freundes und Bundsgenossen nebst dem Lande Grosphrygien. Dieß hinderte seinen Sohn und Nachfolger, Mithridat VII (VI) den Grosen nicht, seit 3896 der hartnäckigste und fürchterlichste Feind der Römer zu werden. Er beherrschte, nach Strabos Berichte, die ganze Nordküste Kleinasiens, von Kolchis an, bis westwärts nach Hera-

Heraklea: auch Kolchis hatte er unter sich gebracht. Nachdem ihn endlich 3921 die Treulosigkeit seines Sohns Pharnaces verleitet, sich selbst zu entleiben, wurde Pontus eine römische Provinz, welche der gedachte Pharnaces, den Pompejus zum König von Bosporus gemacht hat, vergeblich zu erobern suchte: wiewol doch hernach sein Sohn Darius vom Antonius ein Stück von Pontus, das an Bithynien gränzte, so wie Polemo I ein anderes, an Kappadocien gränzendes Stück, als König, erhalten hat. Dem Polemo I folgten, zuerst seine Witwe Pythodoris, und hernach sein Sohn Polemo II: worauf Nero diese Länder aufs neue zur Provinz machte.

II) Die Westküstenländer, Mysien und Lydien, nebst den griechischen Kolonieländern, Aeolis, Jonien und Doris, gehörten bis 3702 zum Staate Lysimachs von Thracien, bis 3739 zum Seleuciden Staate von Syrien, bis 3787 zum Ptolemäer Staate von Aegypten, und bis 3795 wieder zum Seleuciden-Staate von Syrien; seitdem aber wurden Mysien und Lydien Pergamenisch, so wie die griechischen Kolonieländer frey wurden.

a. Königreich Pergamus.

Mysien hatte seit geraumer Zeit keine besondern Könige mehr, wenigstens weis man nichts davon — Nach Alexander M. gehörte es zum thracischen Staate des Lysimachus, bis endlich Philetärus, ein Paphlagonier, und Lysimachs bisheriger Schazmeister, 3700 Stadt und Schloß Pergamus an sich gerissen hat. Philetärs Sohn oder Bruder, Eumenes I, 3720-42 erweiterte die Gränzen seines kleinen Gebiets auf Unkosten der Seleuciden. Sein Nachfolger, Attalus I, Philetärs Neffe, 3742-86 nahm zuerst den Königs-

titel

titel an, und breitete sich noch weiter aus, als sein Vorfahrer. Aber dessen Sohn, Eumenes II, 3786-3826, erhielt 3795 von den Römern alles, was bis dahin Antioch M. im N und NW des Taurus besessen hatte, d. i. Mysien, Lydien, den grösten Theil von Phrygien, nebst Lykaonien und Mylias: er war auch der Hauptstifter der pergamenischen Bibliothek. Ihm folgte 3826 sein Bruder Attalus II, und auf diesen 3846, des Eumenes II Sohn, Attalus III Philometor, welcher 3851 ein Testament hinterließ, dessen Inhalt die Römer so auslegten, als wenn ihnen dadurch das Königreich vermacht worden wäre. Sie machten daher das Land unter dem Namen des eigentlichen Asiens (Asia propria) zu einer römischen Provinz, welches Aristonikus, des lezten Königs natürlicher Bruder, bis 3855 mit gewafneter Hand, aber zu seinem Schaden, zu verhindern gesucht hat.

b. Griechische Kolonie-Länder.

Von der Entstehung der griechischen Kolonien in Kleinasien, nämlich der äolischen 2881, der ionischen 2930, und der dorischen um 3000, ist schon oben (S. 30 f. und 120) geredet worden. Sie standen zuerst unter vielen kleinen Königen, führten aber hernach eine demokratische Verfassung, und eine Art von religiöser Verbindung zwischen den Städten eines jeden Kolonielandes ein. Sie wurden zuerst von Krösus 3426, und dann von Cyrus 3440 unterjocht. Unter Darius Hystaspis suchten sie sich 3480 vergeblich in Freyheit zu sezen, die ihnen aber doch Artaxerxes Langhand 3535 in einem feyerlichen Friedensschluß zugestehen muste. Dieses schäzbare Gut verlohren sie 3583 durch ihre Anhänglichkeit an den jüngern Cyrus, und noch mehr durch die Untreue der Lacedämonier im Antalcidischen Frieden 3597. Sie sind

zwar

zwar hernach von Alexander M. 3650 wieder in Freyheit gesezt worden; aber dessen Nachfolger, zumal die Seleuciden, nach 3660, brachten sie wieder unters Joch: und obgleich die Römer 3795 nach dem Sieg über Antioch M. ihnen die Freyheit aufs neue schenkten; so machten sie sich doch derselben durch die unvorsichtige Theilnehmung an dem Mithridatischen Kriege 3896 selbst verlustig: und durch die, noch auserdem von den Römern ihnen auferlegte Strafe von 20,000 Talenten, kamen sie in so elende Umstände, daß sie sich seit der Zeit nicht wieder erholen konnten, ohngeachtet verschiedene von den nachmaligen römischen Kaisern sich überaus gnädig gegen sie bewiesen haben.

III) Die Südküstenländer, Karien, Lycien, Pamphylien und Cilicien, gehörten (auser Cilicien, das Seleuk Nikator dem Demetrius Poliorcetes 3686 entrissen) bis 3702 zum Staate Lysimachs von Thracien, bis 3728 (nebst Cilicien) zum SeleucidenStaate von Syrien, bis 3787 zum PtolemäerStaate von Aegypten, bis 3795 wieder zum SeleucidenStaate von Syrien; seitdem aber wurden Karien und Lycien Rhodisch, so wie Pamphylien theils Rhodisch, theils frey.

a. Karien.

Obgleich Karien (oben S. 15) seit Cyrus 3440, unter persischer Herrschaft stand; so behielt es doch nach, wie vor, seine eignen, aber freylich jezt zinsbaren, Könige. Dahin gehören: Artemisia I, eine Kriegsheldin, die, unter Xerxes I, 70 karische Schiffe kommandirte; Pisindelis, Artemisiens Sohn; Lygdamis zu Herodots Zeit, um 3540; Hekatomnus, unter Artaxerxes Mnemon, der das persische Joch abschütteln wolte, und zu Mylasa residirte; endlich He-

katomni 3 Söhne und 2 Töchter, nach einander, in folgender Ordnung: Mausolus 3608, der seine Schwester Artemisia II zur Gemahlin hatte, seine Residenz Halikarnaß durch die prächtigsten Gebäude verschönerte, den Bundsgenossenkrieg wider die Athener anstiftete, und nicht nur ganz Karien, sondern auch ein Stück von Lydien, und verschiedene Inseln besaß, unter andern auch Rhodus; Artemisia II 3631, die ihrem Gemahl und Bruder Mausolus zu Ehren, nicht nur die besten Lobredner um einen ausgesezten Preis wetteifern, sondern auch das Mausoleum bauen ließ, und die Insel Rhodus verlohr und wieder gewann; Idrieus oder Hidrieus, und nach ihm seine Schwester und Gemahlin Ada, welche vom dritten Bruder Pixodarus verdrängt, von Alexander M. aber 3650 wieder eingesezt worden ist — Nach Alexanders Tode 3660 kam Karien, bey der ersten Theilung der Statthalterschaften, an Kassander: hierauf fiel es, wie ein Ball, nach einander, an Thracien, Syrien, Aegypten und wieder an Syrien, endlich 3795 erhielten es die Rhodier von den Römern, verlohren es aber wieder, weil sie es mit Perseus hielten: worauf es mit zur Provinz Asien von den Römern gezogen worden ist.

b. Lycien.

Die Lycier hatten fast dieselben Schicksale, wie die Karier. Sie standen zuerst unter eignen Königen, hernach unter der Herrschaft der Lydier, und endlich, doch mit Beybehaltung eigner Könige, unter den Persern. Von ihren Königen sind nur 3 bekannt: Amisodarus, Jobates (dessen Tochter Sthenobäa war) um 2623, und Cybernisk us unter Xerxes I, um 3504 — Hierauf kamen sie 3650 unter Alexanders M. Herrschaft: und nach dessen Tode, 3660, nach einander

der an Thracien, Syrien, Aegypten und wieder an Syrien, zulezt aber an Rhodus. Nachher erklärten sie die Römer für frey: bis endlich ihr Land, zuerst unter Klaudius, hernach unter Vespasian, eine römische Provinz wurde — Während der Kriege zwischen den Persern und Griechen errichteten die Lycier gewisse republikanische Verbindungen, die noch, obwol unter einigen Einschränkungen, unter der röm. Herrschaft fortdauerten (oben S.).

IV) Von den innern Ländern gehörten Grosphrygien (nebst Lycien und Pamphylien) seit 3660 zur Statthalterschaft des Antigonus, und Kappadocien wurde für Eumenes erobert. Kappadocien machte sich bald frey; Grosphrygien aber gehörte bis 3702 zum Staate Lysimachs von Thracien, und bis 3795 zum Seleuciden Staate von Syrien: seitdem aber wurde der gröste Theil davon, nebst Lykaonien und Mylias, Pergamenisch: so wie Nordphrygien schon 3708 an die Gallier gekommen ist.

a. Königreich Kappadocien.

1) Pharnacisches Geschlecht. Der erste bekannte König war Pharnaces, zu den Zeiten des Cyrus, um 3425. Unter einem von seinen Nachfolgern, Namens Ariamnes I, bemächtigten sich die Perser eines grosen Theils von Kappadocien, worüber sie den Datames, des Ariamnes I Bruder, zum Statthalter, vermutlich mit königlichem Titel, verordneten. Ariarathes II behauptete zwar 3651 sein Reich gegen Alexander M., muste aber doch hernach dem Perdikkas unterliegen, welcher Kappadocien dem Eumenes, als Statthaltern, einräumte, und das ganze königliche Geschlecht ausrottete: den einzigen Prinzen Ariarathes III ausgenommen, der in Armenien Sicherheit

fand, und bald darauf, nach Vertreibung der Macedonier, die Folge der pharnacischen Könige erneuerte. Die folgenden Könige hiesen meist alle Ariarathes, und waren meistens den Römern ergeben. Ariarath IV nahm den Parthern verschiedne Länder weg, und vereinigte sie mit Kappadocien. Ariarath VI hinterließ 6 Söhne, die aber 3853 alle von seiner herrschsüchtigen Witwe Laodice hingerichtet worden sind, den jüngsten ausgenommen, welcher sich durch die Flucht rettete, und unter dem Namen Ariarath VII König wurde. Diesen sowol, als dessen beede Söhne, Ariarath VIII und IX räumte Mithridat M. von Pontus nach und nach aus dem Wege, und sezte hierauf seinen eigenen 8jährigen Prinzen, unter dem Namen Ariarath X, als angeblichen 3ten Sohn Ariaraths VII, auf den Thron. Aber der römische Senat entdeckte endlich Mithridats Betrug, und erklärte Kappadocien für frey und unabhängig.

2) Ariobarzanisches Geschlecht. Weil die Kappadocier des königlichen Regiments gewohnt, vielleicht aber noch mehr, weil sie vor der Unterdrückung der Vornehmen bange waren; so ersuchten sie selbst die Römer um einen neuen König: und da diese ihnen die Wahl frey stellten, erwählten sie um 3894 den Ariobarzanes I. Dessen Sohne Ariobarzan II, 3935, gaben die Römer noch Sophene, Gordiene und einen grosen Theil von Cilicien, welche Länder Cäsar hernach noch mit einem ansehnlichen Stücke von Armenien vermehrt hat. Mit Ariobarzan III starb dieses Geschlecht aus.

3) Hierauf machte Antonius 3950 den Archelaus, einen Grosenkel des berühmten Mithridatischen Feldherrns gleiches Namens, zum König von Kappadocien, welcher dazu noch Kleinarmenien und Cilicia

Tra:

Trachea von August geschenkt erhalten; aber endlich, als ein Greis, von Tiber listiger Weise nach Rom gelockt, und getödet worden ist. Auf diese Weise ward Kappadocien A. Chr. 17 eine römische Provinz.

b. Galatia oder Gallográcia.

Die Galater oder asiatischen Gallier waren aus der Zahl derjenigen Gallier, die von der Donau her unter dem Brennus, Belgius und Cerethrius den fürchterlichen Einfall in Griechenland, Macedonien und Thracien unternommen haben. Sie redeten die Sprache der Trevirer im europäischen Gallien. Genau zu sagen, waren sie von dem Truppe, welcher Thracien nebst Byzanz und den Gegenden an der Propontis bezwungen hat. Von diesen giengen, mit Griechen vermischt, Tektosager, Trokmer und Tolistobojer (welche beede lezten den Namen von ihren Anführern hatten) hinüber nach Kleinasien: woselbst ihnen 3708 der K. Nikomedes I von Bithynien zur Vergeltung ihrer Kriegsdienste Nordphrygien, das seitdem von ihnen den Namen Galatien oder Gallográcien führte, zur Wohnung eingeräumt hat. Sie bestanden, wie gedacht, aus 3 Stämmen. Die Trokmer besassen den besten Theil des Landes, der an die Landschaften Pontus und Kappadocien gränzte. Tavium war eine Handelsstadt der Trokmer mit einem Asyl und mit einem Koloß des Jupiters. Ancyra gehörte den Tektosagern. Pessinus am Sangarius, eine Handelsstadt der Tolistobojer, hatte einen sehr grosen Tempel der Göttermutter, die bey den Landseinwohnern Agdistis hies. Priester daselbst waren vor Alters (sagt Strabo) einige Dynasten. Bey der Stadt lag der Berg Dindymus, nach dem die Göttin auch Dindymene genannt wurde. Das Land Galatien war in 12 kleine Staaten getheilt, über de-

ren jeden ein Tetrarch gesezt war. — Diese kleinasiatischen Gallier, wurden, wiewol nicht ohne Schwierigkeit, um 3795 von den Römern durch Vulso Manlius bezwungen, behielten aber doch dabey, wie zuvor, ihre kleinen Könige. Pompejus theilte Gallogräcien um 3921 unter 4 besondere Fürsten oder Tetrarchen. Einer von diesen, Dejotarus, brachte die übrigen Tetrarchien unter sich, wozu ihm die Römer noch Kleinarmenien nebst dem Titel eines Freunds und Bundsgenossen gaben: wiewol Cäsar ihm nachher eine Tetrarchie genommen, und dieselbe 3937 dem Mithridates von Pergamus, als dem neuen Könige von Bosporus, gegeben hat. Des Dejotarus Nachfolger war Amyntas, welcher diese Würde von Antonius, und nächstdem noch einige Länder von Lykaonien und Pamphylien, nebst Cilicia Trachea erhielt. Nach dessen Tode ward Galatien von August zu einer römischen Provinz gemacht: doch so, daß Cilicia Trachea zum Gebiete des Archelaus von Kappadocien geschlagen, die pamphylischen Städte aber in Freyheit gesezt wurden.

8. Königreich Syrien, bis auf die Herrschaft der Römer, 3916.

Der Syrische Staat der Seleuciden war am grösten und mächtigsten unter seinem Stifter, Seleukus I Nikator: er erwuchs aus den östlichen Statthalterschaften der alexandrischen Monarchie, aus Antigonus Ländern seit der Schlacht bey Ipsus, und aus Lysimachs Ländern: er umfassete also fast alle asiatische und europäische Länder der macedonischen Monarchie Alexanders des Grosen.

a. Im

a. Im Flor.

Seleukus I Nikator war zuerst nur Statthalter von Babylonien. Antigonus vertrieb ihn zwar, aber er bemächtigte sich 3672 Babyloniens wieder: eroberte hierauf, binnen 10 J. von 3672-82, Medien (mit Assyrien), Susiana, und alle Ostländer bis an den Indus und Jaxartes, verglich sich auch wegen Indien mit Sandrokottus: erhielt, nach der Schlacht bey Ipsus 3683, Mesopotamien, Armenien, Kataonien oder das seleukische Kappadocien, und insonderheit Syrien: entriß dem Demetrius Poliorcetes 3686 Cilicien: so wie 3702 dem Lysimachus ganz Kleinasien (nur die 3 Nordküstenländer und Kappadocien ausgenommen), Thracien und Macedonien; ward aber, wie er sich in den beyden leztern Ländern festsezen wolte, von Ptol. Ceraunus 3703 umgebracht. Antiochus I Soter 3703 konnte Thracien nicht gegen die Gallier, und Macedonien nicht gegen Antigonus Gonatas behaupten, auch die Entstehung und Erweiterung des Königreichs Pergamus nicht verhindern. Antiochus II Theos 3723, verlohr theils Karien, Lycien, Pamphylien und Cilicien gegen Ptol. Philadelph von Aegypten: theils Dahistan, Astabena und Parthyene gegen Arsaces I, den Stifter des parthischen Reichs, wie auch Baktriana, und vermutlich auch Sogdiana und Chorasmien, gegen Theodot, den Stifter des Baktrianischen Reichs. Seleukus II Kallinikus 3738, verlohr fast alle seine Länder bis an Baktra gegen K. Ptol. Evergetes I von Aegypten, gewann sie aber gleich wieder; bekam an seinem Bruder Antioch Hierax einen gefährl. Gegner; verlohr darauf nicht nur einige Länder im SWlichen Kleinasien gegen Pergamus, sondern auch, gegen den parthischen König Tiridat, theils Ostmedien oder Parthien, theils Hyrkanien;

ward auch von den Parthern selbst gefangen, aber wieder losgelassen. Seleukus III Ceraunus 3758, verlohr die Länder um den Berg Taurus gegen Pergamus. Antiochus III M. 3761, entriß dem K. Attalus die Eroberungen um den Berg Taurus wieder; verlohr und gewann gegen rebellische Statthalter Medien, Persien, Babylonien und Mesopotamien; eroberte Atropatene; nahm den Aegyptern Cölesyrien, Phönicien und Palästina, und verlohr sie wieder; bezwang und tödete den angemaßten K. von Asien, Achäus; entriß auf einem Zuge nach Ostasien dem K. von Parthien Artaban I das kürzlich eroberte Medien, ließ ihn aber im Besize von Parthien und Hyrkanien, so wie den K. Euthydem von Baktriana, und den K. Sophagasen von Indien, im Besize ihrer Länder, jedoch gegen Auslieferung aller ihrer Elefanten; befestigte, auf dem Rückzuge durch Arachosia, Drangiana, Karmania, Persis, Babylonien und Mesopotamien, überall seine Herrschaft; versprach Cölesyrien, Phönicien und Palästina dem Ptol. Epiphanes zum Heyratgut seiner Tochter Kleopatra, jedoch mit Vorbehalt der halben Einkünfte; eroberte verschiedene Städte auf der Süd- und Westküste Kleinasiens, ja selbst den thracischen Chersones; aber nach dem unglücklichen Kriege mit den Römern 3792-95, wozu ihn Hannibal verleitet hatte, verlohr er theils Gros- und Kleinarmenien, theils den thracischen Chersones, theils Asien diesseits des Taurus; muste sich auch verbindlich machen, zur Erstattung der Kriegskosten, an die Römer 15,000 Talente binnen 12 Jahren zu bezahlen.

b. Im Verfall.

Antioch M. hinterließ bey seinem Tode 3797, sein, ganz ungemein geschwächtes und verschuldetes Reich meistens unwürdigen Nachfolgern — Antiochus IV. Epi-

Epiphanes 3808-20, behauptete Cölesyrien, Phönicien und Palästina gegen die Aegypter; entriß ihnen auch Cypern und das nordöstliche Aegypten, muste es aber gleich wieder herausgeben; verlohr Palästina durch die Makkabäer; eroberte aber dagegen Grosarmenien wieder. Unter seinem Sohn Antiochus V Eupator fielen 3821 Elymais, Persis und Medien ab, worunter Medien an die Parther kam: und unter Demetrius I Soter eroberten die Parther 3831 Babylonien, ja nach und nach auch Mesopotamien, Assyrien, Susiana, Persis, Karmanien. Demetrius II Nikator entriß den Parthern 3843 Mesopotamien, Elymais, Persis und Baktriana, ward aber von diesen gefangen, jedoch nach 9 Jahren wieder freygelassen. Noch unglücklicher war sein Bruder, Antiochus VII Evergetes oder Sidetes, denn nachdem er den Parthern 3852 alle ihre Länder, auser dem eigentlichen Parthien, weggenommen hatte, verlohr er 3854 Schlacht und Leben. Sein Sohn, Antioch IX Philoparor oder Cycicenus bekam 3874, in der Theilung des, nunmehr an sich schon kleinen Reichs, Cölesyrien und Phönicien: Syrien selbst behielt sein älterer Vetter, Antiochus VIII Epiphanes oder Grypus. Seitdem eilte dieser Staat seinem Untergange immer näher: das Morden und Verjagen im königlichen Hause, das bisher schon ziemlich überhand genommen hatte, wurde jezt ordentlich Mode, aber auch den Syrern auf die Lezte ganz unausstehlich, so daß sie 3899, mit Uebergehung der Seleuciden, den armenischen König Tigranes zu ihrem König wählten: wiewol ihm die Römer, wegen dessen Theilnehmung an dem Kriege seines Schwiegervaters, des K. Mithridats M., Syrien 3916 wieder nahmen. Hierauf erhielt der Seleucide Antiochus XII Asiatikus von

Lukull das Königreich Syrien, welches ihm jedoch schon 3918 durch Pompejus wieder genommen, und sodann das Land zu einer römischen Provinz gemacht worden ist. Doch gab Pompejus dem gedachten Antioch XII, oder einem andern seleucidischen Prinzen dieses Namens, das Stück von Syrien, welches Kommagene hies, und von Seleuciden als ein besonderes Fürstentum oder Königreich bis auf Kais. Vespasians Zeiten beherrschet wurde.

c. Abgerissene Staaten.

Der grose SeleucidenStaat verlohr nach und nach so viele Länder, daß er auf die Lezte blos nur noch aus Syrien und Phönicien bestand. Aus den abgerissenen Ländern bildeten sich wieder eigene, zum Theil grose Staaten. Die vornehmsten sind Parthien, Baktriana, GrosArmenien, KleinArmenien, und der neue Jüdische Staat — Von Indien läßt sich am besten im folgenden römischen Zeitalter reden.

1) Königreich Parthien.

Hieher gehört nur die Entstehung und der kleine Anfang des parthischen Weltreichs unter den ersten 5 Königen — Nach Justin waren die Parther Scytharum exules, welches schon selbst ihr Name anzeige: denn in der scythischen Sprache heise Parther ein Exulante. Unter dem Worte Parthia verstanden die Alten 1) das kleine Ländchen Parthyene, 2) Ostmedien, bis westwärts an die kaspischen Pässe, d. i Komisena mit der Hauptstadt Hekatompylos, Choara, Arricene und Tabiene, endlich 3) das ungeheure, westwärts bis an den Euphrat reichende Parthische Weltreich — Die Parther waren, so weit man in der Geschichte zurück denken kan, fremden Völkern, zuerst den Assyrern und Medern, hernach den Persern,

sern, und endlich den Macedoniern, und besonders den macedonischen Seleuciden, unterworfen; sie schüttelten aber zur Zeit des K. Antiochus II Deus 3728 das seleucidische Joch ab, und errichteten ein eigenes Reich — Aus der ersten Linie der parthischen Könige gehören nur folgende 5 in das macedonische Zeitalter: 1) Arsaces I, zuerst seleucidischer Statthalter in Dahistan: dann seit 3728 Rebell, und zu Asaak in Astabena zum König ausgerufen, † 3730 an seinen Wunden, als Herr von Dahistan, Astabena und Parthyene mit der Hauptstadt Nisäa, in SO des kaspischen Meers: nach ihm wurden alle folgende Könige Arsaces (nicht Aschak) genannt. 2) Tiridates oder Arsak II, des vorigen Bruder, K. 3730, entriß den Seleuciden, theils 3741 Ostmedien oder Parthia mit der Hptst. Hekatompylos, theils 3747 Hyrkanien mit der Hptst. Syrinx. 3) Artabanus I (Ardawan) oder Arsac III, Tiridats Sohn, K. 3767, behielt Parthien und Hyrkanien im Frieden mit Antioch M. von Syrien 3774, unter der Bedingung, daß er diesem wider den K. Euthydem von Baktriana beystehen solte. 4) Priapatius oder Arsac IV, des vorigen Sohn 3775. 5) Phraates I oder Arsac V, Priapazens ältester Sohn, und Mithridats M. Bruder, 3790-3810, bezwang die Marder in Medien.

2) Königreich Baktriana.

Was von dem Zuge des Dionysus oder Bakchus (oder Nysios, von der indischen Stadt Nysa) nach Indien erzählt wird, gehört in die griechische Sagengeschichte: so wie die Nachrichten von der Bezwingung des baktrischen K. Oxyartes (bey andern Horoaster) durch Ninus, von dem glücklichen Zuge des Osymandyas wider die rebellischen Baktrier, und von dem Antheile der Baktrier an der Entthronung des

Sar-

Sardanapals durch Arbaces, einzig auf dem Kredit des Ktesias und Diodors beruhen — Zuverlässig standen die Baktrier unter der Botmäsigkeit der Perser, die sie durch Statthalter, deren lezter der Königsmörder Bessus war, regieren liessen — Auch Alexander M. überwand sie und die Sogdier 3656. Nach dessen Tode kamen sie unter die Herrschaft des Seleukus Nikator und dessen zween erster Nachfolger im syrischen Reiche.

Schon unter Seleuk Nikator machten die Baktrier, wiewol ohne Erfolg, einen Versuch, sich in Freyheit zu sezen. Aber unter Antioch II glückte es ihnen, ein eigenes Reich, wiewol nicht unter inländischen, sondern griechischen Königen zu errichten. Den Ursprung dieses baktrischen Reichs der Griechen sezt Bayer 5 Jahre vor den Abfall der Parther, folglich in das J. 3729. Andere hingegen machen das baktrische Reich um 1 Jahr jünger als das parthische (S. 235). Theodotus oder Diotorus I 3729-41, war der erste König: Baillant gibt irrig den Euthydemus dafür aus. Daß Theodot zugleich Sogdianen und Chorasmien besessen, vermutet Bayer hauptsächlich deswegen, weil dieser König dem Stifter des parthischen Reichs, dem Arsak I, fürchterlich war. Sein Sohn und Nachfolger Theodot II, 3741-64, befreyete ihn von dieser Furcht, da er mit ihm Friede, und ein Bündnis wider den K. Seleuk Kallinikus machte. Zur Zeit des Euthydemus, eines Magnesiers von Geburt, der 3764 den Theodot II vom Throne gestossen, fiel 3776 Antioch der Grose in Baktrien ein. Nachdem der Krieg bis ins 3te Jahr gedauert hatte, wurde 3778 ein Friede gemacht, unter dessen Bedingnissen die vornehmste war, daß der baktrische König an den syrischen alle seine Elefanten übergeben muste. Wie lang Euthy-

thydem nachher noch regiert hat, kan man nicht sagen: auch ist unausgemacht, ob Menander ihn, nebst dem Kronprinzen Demetrius, vertrieben, oder auf welche Art sonst Menander zum baktrischen Throne gelangt. Bayer will den baktrischen Menander auch zum König von Indien machen; er hat aber den Strabo wider sich, aus welchem erhellet, daß zwar Menander in Gemeinschaft mit dem Demetrius, gegen das J. 3788 grose Eroberungen, theils auf der nordöstlichen Seite von Baktrien bis nach Serika, theils in Indien gemacht; aber nicht, daß er König von Indien geworden. Vielmehr ward er König von Baktrien, und der baktrische Kronprinz Demetrius eignete sich die eroberten Länder in Indien zu: es sey nun vermöge einer Theilung mit Menander, oder, gewaltsamer Weise. Da nach Menanders Tode um 3803 Eukratides (vielleicht sein Sohn oder Verwander) sich auf den baktrischen Thron geschwungen, wolte der gedachte indische König Demetrius das Reich seines Vaters dem unrechtmäsigen Besizer mit Gewalt entreisen. Er unternahm daher die Belagerung von Baktra 4 bis 5 Monate lang, aber vergeblich: vielmehr muste er nach aufgehobener Belagerung, wieder nach Indien zurückgehen, wo ihn sodann Eukratides, mit Beyhülfe des parthischen Königs Mithridats des Grosen, völlig unterdrückt hat, so daß um 3837 Indien eine baktrische Provinz (so wie ein Jahr hernach Karthago und Achaja eine röm.) wurde. Doch diese Vereinigung Indiens mit Baktra währte nur kurze Zeit. Denn Eukratid wurde, nach vielen glorreichen Thaten, schon um 3838 von seinem, vielleicht gleichnamigen Sohne getödet, und der Vatermörder konnte den Thron nicht behaupten Das, durch die bisherigen Kriege geschwächte Reich der Baktrier ward von den benachbarten

ten nomadischen Völkern angegriffen, und zu Grunde gerichtet. Nach dem Trogus (im Prologus) waren es die Sarancä (Saranger) und Asiani, scythische Völker; nach Strabo hingegen waren es theils die Asii, die Pasiani, die Tochari und die Sakarauli, theils die von jenseits des Jaxartes eingedrungenen Sacier, und die zu den Daërn gehörigen 3 Völkerschaften, nämlich die Aparni, die Xanthii und die Pissuri. Da sich diese Völker eben sowol, als die Baktrier durch verschiedene schwere Kriege entkräftet hatten; so war es den Parthern, die schon zuvor unter Mithridates M. ein Stück von Baktrien erobert hatten, ein leichtes, die Baktrier zugleich mit ihren Ueberwindern zu überwältigen. Auf gleiche Art machte Baktrien auch nachher einen Theil des mittlern persischen Reichs aus.

3) Indien.

Das wenige, was hieher gehört, läßt sich, des Zusammenhangs wegen, am schicklichsten auf das folgende römische Zeitalter verspahren.

4) Königr. Kleinarmenien.

Die seleucidischen Statthalter Zadriades (oder Zariadris) und Artaxias machten sich während Antiochs des Grosen Krieg mit den Römern, 3792-95, von dem syrischen Reiche unabhängig, und wurden auch durch die Römer bey ihrer Freyheit geschüzt. Sie theilten das Land, welches sie noch überdieses durch Eroberungen vergrösert haben, also unter sich, daß Zadriades König von Kleinarmenien, und Artaxias König von Grosarmenien wurde — Ueber Kleinarmenien herrschte zuerst der Stamm des Zadriades, wovon jedoch nur der Stifter Zadriades, als der erste, der von den Römern die königliche Würde erhalten, und als ihr Bundsgenoß geschüzt worden,

und

und der lezte Artanes bekannt sind — Hierauf folgten allerley Könige, die dieses Land, als Zugabe zu ihren Ländern, besaßen, nämlich Tigranes von Grosarmenien; Dejotarus I und II von Galatien; Polemo von Pontus; Archelaus von Kappadocien; und Kotys von Thracien oder Bosporus, welcher es A. Chr. 39 vom Kais. Kaligula erhielt. Nero gab es darauf dem Aristobul, Herodis des Grosen Urenkeln, auf welchen Tigranes, dessen naher Anverwander, folgte. Nach dessen unbeerbtem Tode ward Kleinarmenien, und zwar, wie man glaubt, unter Vespasians Regierung, eine römische Provinz.

5) Königr. Grosarmenien.

Die Römer haben nicht nur die Entstehung des Staats von Grosarmenien, während des syrischen Kriegs, 3792-95, sondern auch die Fortdauer desselben mächtig begünstigt, und stets einen grosen Einfluß in die Thronfolge der Könige und in andere Regierungsangelegenheiten gehabt; wiewol sie nicht selten von den Parthisch-persischen Monarchen daran verhindert worden sind — Die ersten 8 Könige, die bis Auguſts Zeiten, das ist bis A. Chr. 2, regiert haben, waren aus dem Geschlechte des Artaxias I. Hier verdienen besonders folgende bemerkt zu werden: Artaxias I, der Stifter des Staats, der den königlichen Titel von den Römern erhalten; Tigranes I, der auch Syrien besessen, aber hernach, wegen seines Antheils an dem Mithridatischen Kriege, von den Römern desselben beraubt worden; und Artavasdes III, oder Tigranes III, die lezten — Seit A. Chr. 2, bis auf Trajan A. 106, regierten in Armenien 13 bis 14 ausländische Könige von verschiedener Herkunft: wovon die meisten von den Römern, die übrigen aber von den Parthern eingesezt und unterstüzt wurden. Die

Rei-

Reihe beschloß Parthamasiris, Pakors Sohn, den Trajan vertrieben hat — Trajan machte A. 106 Grosarmenien zu einer römischen Provinz, die es 10 bis 12 Jahre lang blieb — Adrian, der um 117 alle Eroberungen Trajans auf der Ostseite des Euphrats aufgab, überließ auch Grosarmenien wieder der Herrschaft eigener Könige, deren in allem, bis A. 412, ohngefähr 16 waren. Auch von diesen Königen wurden die meisten von den Römern eingesezt, und gegen die Parther und Perser beschüzt. Unter Diokletian, um das Ende des 3ten Jahrhunderts, wurde die christliche Religion von einem ungenannten König angenommen. Endlich um 412 ward Armenien eine persische Provinz, indem der K. Tigranes VI sein Reich dem persischen Monarchen Jezdedscherd überlassen, und gegen den Thron das Privatleben vertauscht hat.

6) Neuer Juden-Staat.

Cyrus erlaubte allen, durch Assyrer und Babylonier weggeführten Juden, wieder in das gelobte Land zurückzugehen, und Jerusalem mit dem Tempel wieder aufzubauen; aber es machten sich nur wenige diese Erlaubnis zu Nuze, und der Tempelbau kam auch erst im 6ten Regierungsjahre des Darius Hystaspis zu Stande. Die Juden waren von 3446 bis 3652, das ist, so lange die persische Monarchie dauerte, den Persern unterworfen, die sie durch Statthalter, von denen man nur den Serubabel, Esdra und Nehemia kennt, regieren liessen; doch hatten auch die Hohenpriester einige Gewalt, anfangs nur in gottesdienstlichen, auf die Lezte aber auch in weltlichen Din: — Von Alexander M. bis auf den K. Antiochus Epiphanes von Syrien, d. i. von 3652 bis 3816, standen sie unter der Botmäsigkeit der Macedonier. Bey den blutigen Kriegen zwischen den Seleuciden und

Pto:

Ptolemäern, von 3766 bis 3810, war Paläſtina (nebſt Phönicien und Cöleſyrien) der Zankapfel. In den nächſten 6 Jahren behauptete Antioch Epiphanes Paläſtinen (mit Phönicien und Cöleſyrien) gegen die Aegypter. Aber die Regierungshärte und die Religionsbedrückung, die dieſer ſyriſche König gegen die Juden ausübte, brachten dieſe gegen ihre bisherigen Oberherren in die Waffen. Der blutige Kampf für ihre Unabhängigkeit dauerte, unter der Anführung der tapfern Makkabäer, von 3816-54, in welchem leztern Jahre ſie ganz frey von dem ſyriſchen Joche wurden.

a) **Makkabäiſcher Juden-Staat:** von 3816 bis 3921 — Mattathias, Prieſter zu Modin, und deſſen 3 Söhne, Judas, genannt Makkabäus (der mit den Römern ein Bündnis machte), Jonathan und Simon kämpften für die jüdiſche Freyheit: und Simons Sohn, Johannes Hyrkanus, hat nicht nur 3854 Judäa ganz frey vom ſyriſchen Joche gemacht, ſondern auch verſchiedene Städte den Syrern entriſſen, Sichem erobert, Idumäa 3855 bezwungen, das Bündnis mit den Römern erneuert, auch Samarien erobert. Dieſe 5 erſten Makkabäer führten blos den Titel von Feldherren und Hohenprieſtern. Erſt Ariſtobul I, Johann Hyrkans Sohn, nahm 3878 den Königstitel an: er bezwang um 3879 Ituräa oder Auranitis in Peräa, d. i. auf der Oſtſeite des Jordans; ſo wie ſein Bruder und Nachfolger, Alexander Jannäus, ſeit 3883 nach und nach die übrigen Landſchaften von Peräa, nämlich Gaulonitis, Trachonitis, und Batanäa erobert hat. Dieſes zweyten Königs Söhne, der Hoheprieſter Hyrkan und der K. Ariſtobul II, gaben durch die, zwiſchen ihnen, von dem Idumäer Antipater angeſtifteten Streitigkeiten, dem

Pompejus Gelegenheit, das jüdische Land 3921 den Römern zinsbar zu machen.

b) Zwischenzeit: von 3921 bis 3944 — Die Römer schaften eine Zeitlang die königliche Regierung ab. Hyrkan blieb Hoherpriester, und erhielt dazu den Titel eines Ethnarchen; aber sein Bruder, Aristobul II. und dessen beede Söhne, Alexander und Antigonus, wurden nach Rom geführt: wiewol sie bald hernach, zu Hyrkans grosem Nachtheile, aus dem Gefängnis entronnen sind. Cäsar bestätigte zwar 3936 den Hyrkan in seinen Würden, sezte ihm aber den vorgedachten Antipater, als Mitstatthalter an die Seite. Hyrkan ward zulezt 3944 von Antigonus, seinem Neffen, aufs grausamste gemishandelt, und den Parthern Preis gegeben, aber auch bald gerochen: denn Antigonus fiel nach einem zweyjährigen Kriege bey der Eroberung Jerusalems 3947 dem Herodes in die Hände, und ward hernach auf Befehl des Antonius enthauptet.

c) Herodischer JudenStaat, seit 3944 — Zur Zeit der Herodianer hatte das jüdische Land mancherley Schicksale. Die Römer erneuerten die königliche Würde, aber die Könige waren keine gebohrne Juden. Der erste dieser Könige war Herodes der Grose. Er war zuerst Fürst von Galiläa 3937: die Römer ernannten ihn zum Tetrarchen, und gleich darauf zum König des jüdischen Volks 3944; er muste aber das Königreich erst nach und nach erobern, wobey er viele Grausamkeiten ausübte, und das ganze Makkabäische Geschlecht 3956 ausrottete: endlich erhielt er 3964 von August die Ostländer Trachonitis, Auranitis oder Jturäa, Baranäa und das Land um Paneas. Nach seinem Tode 3987 wurde das Reich, dem väterlichen, von August etwas abgeänderten Testa-

stamente gemäs, also unter seine 3 Söhne getheilt: Archelaus wurde Ethnarch von Judäa, Samaria und Idumäa; Herodes II Antipas Tetrarch des grösten Theils von Galiläa, und des eigentlichen Peräa; und Philippus Tetrarch über die Tetrarchie des Lysanias, d. i. über Trachonitis, Auranitis, Batanäa, nebst einem Stücke von Galiläa. Allein Archelaus wurde schon nach 9 Jahren, A. Chr. 6 abgesezt, und nach Vienne in Gallien verwiesen, sein Land aber A. 7 in eine röm. Provinz verwandelt, und durch besondere, von den syrischen Statthaltern abhangende Prokuratoren, unter denen Pontius Pilatus von A. 27-36 bekannt genug ist, regiert. Die Tetrarchie des Philippus wurde nach dessen unbeerbtem Tode A. 34 zu einer röm. Provinz gemacht, und zu Syrien geschlagen: so wie der Vierfürst Herodes Antipas, an statt des gehoften königl. Titels, A. 39 abgesezt, und nach Lyon in Gallien verwiesen worden ist — Hingegen Herodes III oder Agrippa I, Aristobuls Sohn und Herodes des Grosen Enkel, erhielt A. 37, nebst dem königlichen Titel, erstlich die Tetrarchie des Lysanias und Philippus, sodann A. 40 die Länder des Antipas, und endlich A. 41 auch noch das Gebiet des Archelaus. Nach seinem Tode (Ap.Gesch. XII) A. 44. wurde Judäa aufs neue zu Syrien gezogen, und wieder von Prokuratoren regiert. Der 7te von diesen, Gessius Florus seit A. 64, hat durch seine Regierungs-Härte zu Neros Zeiten den Jüdischen Krieg, in welchem Jerusalem von Vespasian belagert, und von Titus erobert, und, nebst dem Tempel, zerstört worden ist, veranlaßt. Zur Zeit der leztern Prokuratoren war Herodes IV oder Agrippa II, Agrippens I Sohn, zuerst seit A. 49 Fürst von Chalcis, aber A. 53 bekam er die Tetrarchie des Lysanias und Philipps

unter dem Titel eines Königreichs, und nach dem Ende des jüdischen Kriegs noch verschiedene andere Länder — Ohngeachtet die Juden nach der Zerstörung ihrer Hauptstadt in die kümmerlichsten Umstände versezt worden sind; so liessen sie sich doch durch falsche Hofnungen, sowol unter Trajan A. 116, als auch unter Adrian A. 133 zu Empörungen verführen, die aber nur dazu dienten, um ihren Zustand noch elender zu machen. Das ehemalige Volk Gottes hat sich ein Schicksal zugezogen, dergleichen die Geschichte von keinem andern Volke weis: sie sind bis auf den heutigen Tag in alle Länder zerstreut.

II) Karthager.

Auser den sicilischen Kriegen, sowol mit **Agathokles** 3667 bis 78, als auch mit **Pyrrhus** 3706 bis 3708 (oben S. 138), gehören in dieses Zeitalter insonderheit die 3 römischen oder sogenannten **punischen Kriege**, von 3720 bis 3838 — Der erste dieser Kriege, der durch die alte Eifersucht der Römer gegen die Karthager entzündet worden, und bey der Belagerung der Stadt **Tarentum**, noch mehr aber bey Gelegenheit der Sache der **Mamertiner** in Sicilien, in volle Flammen ausgebrochen ist, dauerte 23 bis 24 Jahre, von 3719 bis 43, und endigte sich für die Karthager unter andern mit dem Verluste Siciliens und aller Inseln zwischen Sicilien und Italien — In den Zwischenraum von 23 Jahren fällt der Krieg mit den **Miethvölkern** 3743, welchen Hamilkar Barkas glücklich geendigt hat: die ungerechte Wegnahme der Insel Sardinien durch die Römer 3746: und die Eroberung von ganz Spanien durch Hamilkar, Hasdrubal, und Hannibal 3747 bis 65 — Mit der Eroberung der Stadt Sagunt nahm der zweete punische

Krieg

Krieg seinen Anfang, der nach 18 Jahren, von 3765 bis 82, durch die Schlacht bey Zama zwischen Scipio und Hannibal, zum grösten Nachtheil der Karthager geendigt wurde — Nach einem 50jährigen Zwischenraume, fieng sich endlich der dritte punische Krieg an, welchen besonders Masiniſſa von Numidien durch seine Ränke veranlaßte, und der sich mit der Zerstörung der Stadt Karthago in eben dem Jahre 3838 endigte, in welchem auch Korinth zerstört, und der achäische Bund (oben S. 213 f.) aufgehoben worden ist. Die übrig gebliebenen Einwohner von Karthago wurden in Italien vertheilt — Nach 100 Jahren, 3938, hat Cäsar die neue Stadt Karthago ohnweit der alten wieder aufbauen lassen, die gleichfalls sehr berühmt, und endlich gegen den Ausgang des 7ten Jahrhunderts nach Chr. Geb. von den Arabern oder sogenannten Saracenen zerstört worden ist.

III) Syrakuser.

Ohngefähr 20 Jahre nach Timoleons Tode, 3667 (oben S. 137), versezten neue innere Unruhen die Syrakuser wieder in die Umstände, der Gewalt eines einzigen unterzuliegen. Agathokles ward 3667, aus einem Feldherrn, König. Er eroberte den grösten Theil Siciliens, hatte auch eine Zeitlang gegen die Karthager viel Glück, ward aber zulezt von ihnen geschlagen. Dieß hinderte ihn nicht, nachher binnen 2 Jahren, 3678 f., ganz Sicilien, das karthagische Gebiet ausgenommen, aufs neue zu erobern. Er durchplünderte auch die Liparischen Inseln, und machte sich die Bruttier in Unteritalien unterwürfig. Er starb nach einer 28jährigen Regierung 3695, unbetrauert, an Gifte.

Acht Jahre nach des Agathokles Tode, 3703, bemächtigten sich die Mamertiner der Stadt Messana, und unterwarfen sich nach und nach einen grosen Theil von Sicilien, so daß sie nun mit den Syrakusern und Karthagern um die Obergewalt auf der Insel zu streiten Miene machten. Mittlerweile rissen in Syrakus Månon, Hiceras, Tönon und Sosistratus die Oberherrschaft einander aus den Händen. Die hieraus entstandene Schwächung des syrakusischen Staats suchten die Karthager zur Unterjochung desselben zu benuzen, und sie waren 3706 bereits bis zur Belagerung der Hauptstadt geschritten, da eben die Syrakuser den K. Pyrrhus aus Italien zu Hülfe riefen. Doch dieser abentheuerliche Held hinterließ auf der Insel während seines 2jährigen Aufenthaltes 3707 f. nichts als Denkmäler von Verwüstung und Schande.

Nach dessen Abzuge erwählten die Syrakuser 3709 den Hiero zu ihrem Feldherrn, einen Abkömmling des K. Gelon. Er machte sich gleich durch Wiederherstellung einer guten Verfassung in der Stadt, durch Verbesserung der Kriegszucht, und durch Vertheidigung des Staats gegen die Mamertiner beliebt und verdient. Daher man ihn 3715 einmütig zum König ernannte.

Die Mamertiner schienen um diese Zeit in die Nothwendigkeit gesezt, sich entweder den Syrakusern, oder den Karthagern, zu unterwerfen. Sie wusten ein drittes: gegen beede die Römer zu Hülfe zu rufen. Nach einigen Zweifeln erschienen diese 3720 wirklich auf der Insel. Sie schlugen nun zwar den Hiero, wurden aber dagegen von den Karthagern geschlagen. Im folg. Jahre 3721 wurden beede Konsuln nach Sicilien geschickt. Syrakus kam in grose Gefahr: doch Hiero rettete den Staat; er trat auf die

Sei:

Seite der Römer, schloß 3723 mit ihnen ein Bündnis, und regierte glücklich und rühmlich: beförderte den Ackerbau, und unternahm noch mehr andere Werke des Friedens; ohngeachtet er in seiner 54jährigen Regierung den 1ten und 2ten punischen Krieg erlebt hatte. Ihm folgte sein Enkel Hieronymus 3769, der ganz das Gegentheil von ihm war: grausam und lasterhaft. Aus Unklugheit trat er wider die Römer in ein Bündnis mit den Karthagern. Nach seiner Ermordung 3770, kam Syrakus durch die Partheyen des Andranador und des Epicydes und Hippokrates in grose Zerrüttung, die endlich den Ausgang hatte, daß die Römer durch Marcell die Stadt belagerten, und endlich, obgleich nach einem überaus heftigen Widerstand, wobey Archimed auserordentliche Dienste that, eroberten. Lävin hat endlich 3774 ganz Sicilien zu einer römischen Provinz gemacht, obgleich mit besondern Vorzügen, die den Siciliern den Genuß aller ihrer vorigen Rechte und Freyheiten erlaubten.

IV) Römer.

1) In die Zeiten vor den punischen Kriegen fallen noch (oben S. 132-134) folgende Begebenheiten, während des Samnitischen Kriegs von 71 Jahren, von 3635 bis 3712: der Vergleich mit den Samnitern 3643, und der dadurch veranlaßte Krieg mit den Lateinern und Kampanern, die sich jedoch 3646 unterwerfen musten: bey welcher Gelegenheit die Rostra zu Rom, die von den Schiffen der Antiater genommen wurden, aufgerichtet worden sind — Der Friede mit den italischen Galliern von 30 Jahren, von 3649 bis 80 — Bezwingung der Paläopolitaner 3658 — Erneuerung des Samnitischen Kriegs 3658,

und höchster Schimpf für die Römer bey Furcä Caudinä 3663: neuer etruscischer Krieg 3672-75: Vergleich mit den Samnitern 3680, und Glück gegen die Aequier, auch 3680 — Neuer Krieg mit den italischen Galliern, seit 3680, woran hernach auch die Etrusker und Samniter, ja auch die Lukaner und Bruttier Theil genommen, den aber doch die Römer, nach einigen grosen Niederlagen, glücklich geendiget haben — Völlige Unterwerfung der Etrusker 3701 (oben S. 131 f.) — Krieg mit den Tarentinern 3703, die, ohngeachtet sie von den Samnitern, Salentinern und Bruttiern, ja sogar, auf ihr Verlangen, von dem epirotischen Kön. Pyrrhus 3704-10, unterstüzt wurden, zulezt dennoch von den Römern, nach der Eroberung der Stadt Tarentum, 3712 zum Frieden genöthiget wurden: zu welcher Zeit auch der 71jährige Samnitische Krieg ein, für die Römer vortheilhaftes Ende genommen hat — Endlich Bezwingung der Picentiner 3716, und der Salentiner 3717.

2) Die Zeit der 3 Punischen Kriege, 118 Jahre, von 3720 bis 3838 — Die Römer, die nunmehr Herren von dem mittlern und untern Theile Italiens waren, haben im Zeitalter der 3 punischen Kriege Gelegenheit gefunden, ihre Herrschaft auch auserhalb Italien auszubreiten, und zugleich den obern Theil von Italien zu bezwingen. Zu diesem merkwürdigen Zeitraume gehören folgende Begebenheiten: — der erste punische Krieg von 23 bis 24 Jahren, von 3720 bis 43, in welchem die Römer sich zuerst mit glücklichem Erfolge auf das Seewesen gelegt haben: die Festsezung der Römer in Sicilien 3743: die Bezwingung der Ligurer 3747: Anstalten zum neuen gallischen Kriege, während welcher Zeit die Römer sich Sardinien und Korsika unterwarfen 3753,

die

die illyrische Königin Teuta besiegten und zinsbar machten 3756, auch bey dieser Gelegenheit die erste Bekanntschaft mit den Griechen errichteten, und von den Korinthern in die Gemeinschaft der isthmischen Spiele aufgenommen wurden: Ausbruch des neuen gallischen Kriegs selbst 3759, in dessen 2tem Jahre, 3760, die Römer das erstemal über den Po giengen, und darauf die Insubrer und Bojer bezwangen — Der zweete punische Krieg von 18 Jahren, 3765-83, und zugleich während desselben die Eroberung von Spanien, und 3774 Sicilien eine römische Provinz: der erste macedonische Krieg mit Philipp II, 3770-79, und 3784-88: der syrische Krieg mit Antioch M. 3792-95: der zweete macedonische Krieg mit K. Perseus, und die Eroberung Macedoniens 3813-16: Bezwingung der Illyrier 3817: Quäſtiones perpetuä seit 3835 — Der dritte punische und der achäische Krieg, nach deren glücklichem Ausgang 3838 (oben S. 245 und S. 213 ff.), die Römer Herren von dem Gebiete der Karthager in Afrika und von ganz Griechenland oder Achaja, und von Epir geworden sind.

B) Menschengeschichte

von Alexander M. bis Scipio und Mummius.

Aufklärung.

Gerade im Zeitalter der höchsten Aufklärung der Griechen, und hauptsächlich durch Hülfe der Griechen, entstand das Weltreich der Macedonier: das allergröste, seit dem Ursprunge des Menschengeschlechts, und das allererste aufgeklärte unter den Weltreichen. Hätte dieser ungeheure Staat, unzergliedert, die Dau-

er der vorhergegangenen grosen Reiche gehabt; so würde er ganz auserordentlich, wie auf das Menschengeschlecht überhaupt, so insbesondere auf Sitten, Sprachen, Kenntnisse und Religionen der Menschen gewirkt, mit einem Worte, eine ganz verschiedene Nachwelt hervorgebracht haben. Aber so viel hat er dennoch, seiner kurzen Dauer ohngeachtet gewirkt, daß Griechen noch lange nach Alexander M. über indische und bucharische Länder herrschten, daß die griechische Sprache die erste allgemeine Welt- und Büchersprache wurde, daß die Parther auf Griechisch münzten und Monate schrieben u. s. w. — Aegypten wurde jezt der Hauptsiz, wie zum erstenmale der Handlung und Schiffart, so zum zweytenmale der Wissenschaften und Künste; aber alles nunmehr auf griechische Weise — Im Osten verlohr sich die Handlung und Schiffart der Phönicier allmählich ganz, und im Westen bekamen die Karthager auf der See an den Römern so starke Nebenbuhler, daß sie, zugleich mit ihrem Staate, völlig zu Grunde giengen — In die Trümmer des macedonischen Weltreichs (oben S. 207 ff.) theilten sich Römer und Parther: und da die erstern noch mehr andere Länder dazu erobert hatten; so entstanden daraus nach und nach zwey Weltreiche, die sich vom atlantischen Meere bis an den Indus und Jaxartes erstreckten, und durch den Euphrat getrennt wurden. Das Römische, im Westen, klärte sich, meistens nach griechischer Manier, auf; hingegen das Parthische, im Osten, blieb, bey aller Liebe zu den Griechen, dennoch ziemlich roh.

1. Gewerbe und Handthierungen.

Die Landwirtschaft war noch in vielen, zumal westlichen, Ländern eine Beschäftigung der Edlen — Vor-

Vorschriften darüber findet man schon beym Hesiodus im assyrischen Zeitalter, noch bessere aber beym athenischen Philosophen und Feldherrn Xenophon, dessen Werk Cicero in seiner Jugend ins Lateinische übersezt hat. Der karthagische Feldherr Mago schrieb auch 28 Bände über den Ackerbau, welches Werk die Römer in ihre Sprache übersezen ließen, ob sie gleich schon ihren Kato hatten — Ackergeseze der Römer und der Syrakuser.

Hesiodus, der Dichter, Homers und Salomos Zeitgenoß; Xenophon, † 3625; Mago um 3778; M. Porcius Kato, ein Staatsmann und Kriegsheld, von Tuskulum, g. 3749 † 3834 oder 39.

Handwerke und andere mechanische Künste wurden in vielen Gegenden noch immer durch Frauensperſonen und Sklaven, oder wenigstens von Leuten aus dem niedrigsten Pöbel getrieben — Becker gab es zu Rom über 580 Jahre lang gar nicht: erst zu den Zeiten des Kriegs mit dem K. Perseus, 3813 bis 16, kamen die ersten Becker nach Rom: vorhin war das Backen eine Arbeit der Frauensperſonen, wie bey den meisten Völkern — Das Kochen, das sonst für ein sehr niedriges Geschäfte der Leibeigenen gehalten worden ist, wurde zu Rom um 3798 zum Rang der Künste erhoben — Spinnen, Nähen und Weben waren noch bey Griechen, Römern und andern Völkern Arbeiten der Frauenzimmer, selbst der Prinzessinnen. "Mutter, der Rock, den ich anhabe, ist eine Arbeit von den Händen meiner Schwester" sagte Alexander M. zu Sisygambis, der Gemahlin des K. Darius Kodoman — Barbierer kamen spät auf, weil man ehemals fast überall unbeschoren gieng. Um 3684 erwähnt man ihrer in Sicilien: aus welchem Lande sie in der Folge nach Italien, und

nachher auch nach Rom gekommen sind — Der Vater des Redners Demosthenes hielt 20 Leibeigene für TischlerArbeit, und 30 für SchmiedeArbeit, wovon jene 12, und diese 30 Minen ihm jährlich eingebracht haben — Eben so hielten auch vornehme Römer eine Menge von Sklaven, die Handwerks-Sachen verfertigen musten. Der Triumvir Antonius (zu Anfang des folg. Zeitalters) zählte unter seinen Sklaven 500 Baumeister und Zimmerleute.

2. Künste.

Die griechische Kunst dauerte, ohngeachtet der Verheerungen, die Alexanders M. Eroberungen verursachten, noch eine Zeitlang in ihrer schönsten Blüte fort; bekam aber in der Folge bey ihrer Verpflanzung in andere Länder, besonders in Aegypten, eine etwas ausländische Gestalt — In Mysien und in andern Ländern des pergamenischen Reichs, worin die Kunst zuvor noch nie Wurzeln schlagen konnte, brachte sie des K. Eumenes II Neigung zu Künsten und Wissenschaften schnell zur Reife — Die römischen Kunstwerke des vorigen Zeitalters waren nur geringe Anfänge gegen die, welche jezt, zu und nach den Zeiten der punischen Kriege verfertiget wurden. Diese Kriege machen überhaupt in der Kultur der Römer Epoche, wie weiland die persischen in der Kultur der Griechen. Die Römer plünderten Etrurien und Griechenland aus, und zierten mit dem schönen Raub ihre Tempel, Gassen, Häuser und Landgüter. Hernach wurde Rom der Siz der griechischen Künstler: bis endlich die Römer selbst auch Versuche in der Kunst machten, worin sie den Griechen nachahmten, aber deren Feinheit selten erreichten: obgleich die Kaiser in der Folge die Kunstarbeiten mächtig begünstigten.

Geld-

Geldmünzen.

Gerade in diesem Zeitalter, und in den ersten Jahrhunderten des folgenden, prägte man die schönsten Münzen, und sie haben sich in unglaublicher Anzahl bis auf unsere Zeiten erhalten. Man hat sie, wie aus allen grosen und kleinen Reichen, die aus der Zergliederung des macedonischen Weltreichs entstanden sind, so auch von Römern, welche jezt nicht mehr, wie bisher, blos kupferne, sondern, seit 3715 auch silberne, und seit 3777 goldene Münzen, haben schlagen lassen.

Siegelgraben und Steinschneiden.

Mit den Gemmen verhielt es sich, wie mit den Münzen: man machte sie noch immer mit dem besten Geschmacke, bis weit in das folgende Zeitalter hinein, und es sind ihrer noch sehr viele vorhanden. Man findet zwar auf den meisten die Namen der Künstler, die sie verfertigt haben; aber da man sehr oft das Zeitalter der Gemmen selbst nicht kennt, so läßt sich nicht wol ein zuverlässiges, chronologisches Verzeichnis der Künstler machen.

Edelsteinschneider beym Plin, B. 37, c. 1: **Pyrgoteles** zu Alexanders M. Zeiten: dann **Apollonides** und **Kronius**: endlich, aber erst zu Augusts Zeiten, **Dioskorides** — Sonst sind auch noch etwas näher bekannt: **Aulus** zu Ptol. Philopators Zeit, und, aus dem folg. Zeitalter, **Solon**, vielleicht unter August; **Euthyches**, des gedachten Dioskorides Sohn; **Epitynchanus**, unter August oder Tiber; **Evodus**, unter Titus; **Felix**, ein Freygelassener des Kalpurnius Severus.

Kunstwerke in Metall.

Einer der grösten, wo nicht der gröste, Künstler in Erz war Lysippus von Sicyon, einer Stadt, die

Plin

Plin das Vaterland aller Werkstätte der Metalle nennt: er hat 610, oder nach einer andern Leseart, gar 1500 Stücke verfertigt, wovon jedes für sich allein ihn hätte berühmt machen können: nur von Ihm wolte Alexander M. sich abbilden lassen: unter die vorzüglichsten seiner Werke rechnet man den vierspännigen Wagen mit dem rhodischen Sonnenbilde und die Abbildungen Alexanders M. nach verschiedenen Stufen des Alters — Kolossische Bildsäulen aus Plin 34: der Apoll auf dem Kapitol, 30 Ellen hoch, für 150 (al. 500) Talente verfertigt, und von Apollonia in Pontus nach Rom durch M. Lukull versezt; der pompejanische Jupiter auf dem Marsfelde; der Herkules zu Tarentum, ein Werk von Lysipp, 40 Ellen hoch; die Bildsäule der Sonne zu Rhodus, eines von den Wundern der Welt, 70 Ellen hoch, von Chares aus Lindus, Lysipps Schüler, 285 (al. 223) J. vor Christo verfertigt, und nach 60 J. durch ein Erdbeben umgestürzt — Cephissodors wunderbare Minerva im atheniſchen Hafen, und der Altar beym Tempel des Jupiter Servator in eben diesem Hafen — Duill's Siegessäule zu Rom — Die Feldschlachten des Attalus und des Eumenes gegen die Gallier, durch die Bildhauer Pyromachus, Isigonus, Stratonikus und Antigonus vorgestellt.

Griechische Künstler in Erz, aus Plin 34 (oben S. 145) — I) Ol. 114 oder um 3660: **Lysippus** von Sicyon, **Lysistratus** und sein Bruder **Sthenis** von Olynthus, **Euphronides**, **Sostratus** von Chios, **Jon**, und **Silanion** von Athen, und dessen Schüler **Zeuxis** und **Jades** — II) Ol. 120 oder um 3684: **Eutychides**, **Euthykrates** (Lysipps Sohn, und Lehrer des Tisikrates von Sicyon), **Dahippus** (Lysipps Sohn), **Cephissodotus**, **Timarchus**, und **Pyromachus** — III) 30jährige **Ruhe** der Kunst, wie Plin sich einbildete; dann — IV) Ol. 155 oder um 3714: **Antäus**, **Kallistra=**

stratus, Polykles, Athenäus, Kallixenus, Pythokles, Pythias und Timokles.

Kunstwerke in Elfenbein.

Man fand an der Verfertigung dieser Art von Kunstwerken noch immer Geschmack und Beyfall, nicht nur in diesem Zeitalter, sondern noch viel weiter hinaus: und es werden hin und wieder zum Theil sehr prächtige Stücke in den Schriftstellern, besonders in Pausanias, beschrieben; aber man kan selten die Zeit ihrer Verfertigung genau bestimmen.

Malerey.

Sicyon war im macedonischen Zeitalter der Hauptsiz, wie der Künstler in Erz, so auch der Maler. Lysipp, der gröste Bildhauer der Griechen, war von Sicyon gebürtig, und Apelles von Kos, der gröste Maler der Griechen, bildete sich hier völlig aus. Nur von Apell wolte sich Alexander M. malen, so wie von Lysipp allein abbilden, lassen. Zu den vorzüglichsten Werken Apells gehörten seine Venus Anadyomene und sein Alexander mit dem Bliz in der Hand: die Samier bewunderten seinen Habron, die Rhodier seinen Menander, K. von Karien, und seinen Ancäus, Alexandria seinen Trauerspieler Gorgosthenes, und Rom seinen Kastor und Pollux mit der Siegsgöttin und dem grosen Alexander, wie auch sein Bild des Kriegs mit auf den Rücken gebundenen Händen, und dem Alexander auf dem Siegswagen: ferner sein Pferd, welches allein, unter mehrern gemalten Pferden anderer Künstler, lebendige Pferde angewiehert haben: sein Antigonus zu Pferde, welches Stück, laut Plin, Kunstverständige allen seinen Werken vorgezogen: er malete auch, was man, wie es scheint, nicht malen

kan,

kan, Wetterleuchten, Blize, Donnereinschlagen. Apell war gegen andere grose Maler gar nicht neidisch: er bewunderte Amphions Entwurf und Asklepiodors Symmetrie, und brachte den Kaunier Protogenes bey den Rhodiern in Ruf, für dessen beste Stücke man den Jalysus im Friedenstempel zu Rom, und den Satyrus Anapavomenos mit der Flöte, hielt — Nicias von Athen konnte Frauenzimmer am besten malen — Aristides von Theben war besonders im Ausdrucke der Leidenschaften und der Gesinnungen glücklich — In der Wachsmalerey und Blumenmalerey war Pausias von Sicyon der erste berühmte Künstler: zur Wachsmalerey gab ihm Glycera, seine Geliebte, die Erfinderin der Blumenkränze, Anlaß: eben dieser Pausias stellte auch zuerst eine Ochsenopferung musterhaft im Gemälde dar — Metrodor zu Athen war ein gleichgroser Maler und Philosoph zu des K. Perseus Zeiten.

Griechische Maler aus Plin 35 zusammengetragen:

I) Apelles von Kos, Pamphils Schüler, der grösteGriech. Maler, auch Schriftsteller über seine Kunst, Ol. 112 (nach Plin) oder um 3654.

II) Zeitgenossen Apells — Pausias von Sicyon, Pamphils Schüler; Protogenes von Kaunus; Amphion; Asklepiodorus von Athen; Aristides von Theben; Nikomachs zu Philipps Zeit 4 Schüler: Aristides, Nikomachs Bruder, Aristokles, Nikomachs Sohn, Philoxenus von Eretria, und Nikophanes; Antidotus, Euphranors Schüler; Glaucion von Korinth.

III) Schüler Apells — Perseus, und dessen Söhne, Niceros und Ariston, und die Schüler des Perseus Antorides und Euphranor.

IV) Schüler von Apells Zeitgenossen — Des Pausias Schüler: Aristolaus, dessen Sohn, und Mechopanes oder Metrophanes — Des Aristides von Theben Schüler: Aristides — Des Antidotus Schüler: Nicias von Athen — Des Glaucion von Korinth

rinth Schüler: **Athenion** — Schüler von unbekannten Meistern: **Heraklides** aus Macedonien, und **Metrodorus** von Athen, beede zu des K. Perseus Zeiten.

Im macedonischen Zeitalter legten sich auch Römer mit Erfolg auf die Malerkunst. Kajus Fabius, des Markus Sohn, hat sich und seinen Nachkommen den Beynamen **Pikror** dadurch erworben, daß er A. U. 450 oder 3680 den Tempel der Wolfart ausgemalt hatte: welche Malerey bis auf Plins Zeiten, da der Tempel abbrannte, noch zu sehen war. Auserdem rühmte man von dem TrauerspielDichter **Pakuvius**, des Ennius SchwesterSohne (geb. A. U. 533, oder 3763), ein Gemälde im Tempel des Herkules. Nach ihm hat man, laut Plin, von vornehmen Händen keine Gemälde mehr zu Rom bis auf Plins Zeit machen gesehen — Die Malerkunst (fährt Plin weiter fort) hat besonders M. Valerius Max. Messala in vorzügliche Achtung gebracht, da er das Gemälde von seinem Siege über die Karthager und den Hiero in Sicilien an der Wand des Hostilischen Rathhauses A. U. 490 oder 3720 aufstellte. Eben das that auch L. Scipio, da er das Gemälde von seinem asiatischen Siege ins Kapitol sezte. L. Hostilius Mancinus, der zuerst in Karthago eingedrungen war, legte das Gemälde von der Lage und der Belagerung der Stadt dem Volk auf dem Markte vor die Augen, und erklärte ihm alles Stück für Stück: durch welche Gefälligkeit er sich für das folgende Jahr 609 oder 3839 das Konsulat erworben hat. Auch wurde, bey den Spielen des Klaudius Pulcher, der Schauplaz in Absicht auf die Malerey ganz ungemein bewundert: die Ziegel waren so genau nach der Natur gemalt, daß die Raben durch sie hintergangen worden und herbeygeflogen sind — Ausländische Gemälde brachte zu Rom L. Mummius,

der sich durch seinen Sieg den Beynamen Achaikus erworben hat, zuerst bey dem Publikum in Kredit: er hat den Bakchus, ein Gemälde von Aristides, das der K. Attalus beym Verkauf der Beute für 15000 Rthlr. gekauft hatte, im Ceres: Tempel aufgestellt: welches, nach Plins Angabe, das erste ausländische Gemälde war, das zu Rom öffentlich aufgestellt wurde: in der Folge wurden Gemälde auch häufig auf dem Marktplaze aufgestellt.

Kunstwerke in Marmor.

An zweyen Wundern der Welt, dem Mausoleum zu Halikarnaß und dem Dianentempel zu Ephesus, wovon jenes zu Anfang dieses Zeitalters vollendet, dieser aber erst angefangen und fast das ganze Zeitalter hindurch fortgebauet wurde: an diesen zwey Wundern der Welt haben die grösten Künstler in Marmor gearbeitet, und eben hauptsächlich dazu beygetragen, daß diese Kunstwerke unter die 7 Wunder der Welt gezählet worden sind. Am Mausoleum soll, laut Vitruv, selbst noch Praxiteles mit gearbeitet haben; aber das beste seiner Werke, ja, nach Plins Urtheil, das berühmteste in der ganzen Welt, war seine Venus zu Knidus. Auser dem Praxiteles selbst, lebten die, oben (S. 148) bey Ol. 104 aus Plin angeführten MarmorKünstler noch bis in die erste Hälfte dieses Zeitalters hinein. Unter ihnen hat sich des Praxiteles Sohn, Cephissodorus, besonders durch sein Symplegma berühmt gemacht. Vom Skopas hatte man zu Rom noch zu Plins Zeiten folgende, auserordentlich geschäzte Werke: die Gruppe von Neptun, der Thetis ꝛc., die sizende, kolossische Bildsäule des Mars, und eine nackte Venus, die man selbst der Praxitelischen vorzog; ob aber die sterbende Niobe mit ihren

Kin-

Kindern auch eine Arbeit des Skopas, oder vielmehr des Praxiteles war, darüber stritten die kunstverständigen Römer zu Plins Zeiten. Des Skopas Zeitgenossen und Wetteiferer, Bryaxis, Timotheus, und Leochares (beym Vitruv Telochares) haben mit ihm gemeinschaftlich an dem Mausoleum gearbeitet, und eben durch ihre Kunst dieses Grabmal zu einem der 7 Wunder der Welt erhoben. An den auf Pyramidenart geneigten Seitenmauern hat Skopas die Morgenseite, Bryaxis die von Mitternacht, Timotheus die von Mittag, und Leochares die von Abend gemeisselt: so wie der vierspännige Wagen auf dem Gipfel der Pyramide ein Werk des Pythis (beym Vitruv Pitheus) war — Ob die Gruppe von Laokoon und dessen 2 Söhnen aus Einem Steine, in dem Hause des Kaisers Titus (ein Werk, das nach Plins Urtheile allen Werken der Malerey und der Bildhauerkunst vorzuziehen ist, und welches drey Künstler der ersten Gröse aus Rhodus, nämlich Agesander, Polydorus und Athenodorus, verfertigt haben), einerley sey mit der Gruppe im Belvedere, ist eben so wenig ausgemacht, als ob die Gruppe im Belvedere in dieses, oder in ein späteres Zeitalter gehöre: den Laokoon im Belvedere sezt Winkelmann in die Zeiten Alexanders des Grosen hinauf, und Lessing in die Zeit der ersten Kaiser herunter — Zu Kunstwerken aus Marmor nahm man in dem gegenwärtigen Zeitalter noch nicht leicht buntgefleckten Marmor, sondern Marmor aus den Inseln Thasos und Lesbos. Des buntgefleckten Marmors erwähnt zuerst Menander: Plin meynt, man habe ihn anfangs in den Steinbrüchen der Chier gefunden.

Baukunst.

In dieses Zeitalter gehören besonders: die Vollendung des Mausoleums zu Halikarnaß, und der Anfang und das Ende von dem Bau des zweeten DianenTempels zu Ephesus. Das Mausoleum, welches Artemisia ihrem, 3630 verstorbenen Bruder und Gemahl bauen ließ, dessen Vollendung aber nicht erlebte, war, nach Plins Angabe, sowol auf der Süd- als Nordseite 63 Fus lang, auf der Ost- und Westseite aber kürzer, hatte aber (mit den Ausenwerken) im ganzen Umfange 411 Fus, erhob sich in eine Höhe von 25 Ellen (oder $37\frac{1}{2}$ Fus), und war von 36 (wenigstens 60 Fus hohen) Säulen umgeben. Die 4 Wände waren pyramidalisch gegen einander geneigt, und die Säulen trugen ein, auf Pyramidenart mit 24 Stufen spizig zu laufendes Dach von gleicher Höhe mit dem Untergebäude: auf dem Gipfel stand ein 4spänniger Wagen von Marmor: diesen Wagen mitgerechnet, war das ganze Gebäude 140 Fus hoch — An statt des, von Herostrat in Alexanders M. Geburtsnacht (3628) verbrannten ersten DianenTempels zu Ephesus, ließen die kleinasiatischen Griechen, zumal die Jonier, einen neuen Tempel mit unsäglichen Kosten erbauen. Der erste Baumeister war Dinokrates: denn man künstelte 220 Jahre lang daran. Er war, nach Plins Angabe, 425 Fus lang, und 220 breit, und mit 127 Säulen geziert, die 60 Fus hoch waren, und wovon 36 Bildwerk hatten: das Dach bestand, wie bey Salomos Tempel, aus Balken von Cedernholz — Die Kunst, den Marmor in Platten zu schneiden, haben vielleicht die Karier erfunden. Das älteste Haus, zu dessen Wänden Marmor gebraucht wurde, scheint das Haus des K. Mausolus zu Halikarnaß gewesen zu seyn: die Wände waren von Backstei-

steinen und mit Marmorplatten belegt — Die prächtigste Stadt dieses Zeitalters war Alexandrien: nächst ihr baute man auch in Asien, zumal in Syrien, viele herrliche Städte; dagegen Babylon, das ehemalige Wunder der Welt, verödete — Nur Griechen waren noch die berühmten Baumeister dieser Zeit: die ersten bekannten römischen Baumeister, Kajus Stallius und Markus Stallius, lebten erst in den Zeiten des Pompejus. Nur von wenigen Baumeistern weis man genau die Zeit, wann sie lebten — A. U. 442 oder 3672 ließ der Censor Appius Klaudius auf eigene Kosten die erste römische Chaussee, von Rom bis nach Kapua, wie auch den ersten Aquädukt, bauen: Werke, deren in der Folge mehrere errichtet worden, und die, noch heutzutage, in ihren Trümmern das Erstaunen der Nachwelt sind. Rom selbst hingegen wurde erst gegen das Ende dieses Zeitalters, A. U. 580 oder 3810, gepflastert — Obelisken baute man zwar nicht mehr in Aegypten; aber einen Obelisk von 120 Fus Höhe, den der K. Nektabis vor ohngef. 80 J. in Ober-Aegypten aushauen ließ, hat Ptol. Philadelph (3700-37) durch den Baumeister Satyrus, oder, nach andern, durch den Phönix, nach Niederaegypten bringen, und zu Alexandrien aufrichten lassen. Eben dieser K. Ptol. Philadelph ließ auch auf der Insel Pharus den ersten bekannten Leuchtethurm, den man unter die Wunder der Welt zählte, durch den Baumeister Sostratus bauen — In China, dem östlichsten Reiche unserer Halbkugel, auf welches wir schon um diese Zeit sichere historische Blicke werfen können, hat der Kaiser Schi-hoang-ti (3737-74) die chinesische Mauer vollendet, die man stückweise schon vor ihm zu bauen angefangen hatte.

Griechische Baumeister, deren Zeitalter bekannt ist:

Pitheus oder **Pythis**, der am Mausoleum arbeitete,

auch eine Beschreibung dieses Grabmals herausgab; Dinokrates, aus Macedonien, der Erbauer Alexandriens, nebst Kleomenes, und der erste Erbauer des 2ten Dianen-Tempels zu Ephesus, dessen Bau Demetrius und Peonius, beede Baumeister zu Ephesus, in der Folge vollendet haben; Epimachus von Athen, der für Demetrius Poliorcetes Sturmthürme baute; Kallias von Aradus und Diognetus, beede Stadt-Baumeister der Rhodier, und Vertheidiger derselben wider des Demetr. Poliorc. Sturmthürme; Archias von Korinth, des K. Hiero (3709-69) Oberbaumeister; Sostratus, des Dexiphanes Sohn, von Knidus, der Erbauer des Ptolemäischen Leuchtethurms und der schwebenden Spaziergänge zu Knidus; Satyrus und Phönix, die den Ptolemäischen Obelisk transportirten; Heraklides von Tarent, in Diensten des K. Philipps von Macedonien.

Schreibkunst.

Erfindung des Pergamens — Bibliotheken, 1) die des Klearchs, des ersten Tyrannen zu Heraklea in Pontus, eines Zuhörers von Plato und Isokrates, welche Memnon (beym Photius) ganz ungemein rühmt, 2) die des Aristoteles und Theophrast, welche Neleus, des Koriskus Sohn, an sich gekauft, und hernach an Ptol. Philadelph nach Alexandrien verkauft hat, 3) die zu Alexandrien, sowol im Bruchion, als im Serapeon, 4) die zu Pergamus, welche hernach Antonius der alexandrinischen einverleibt hat, 5) die zu Rom, die Aemilius Paullus, nach der Ueberwindung des K. Perseus von Macedonien, dahin gebracht hat — Chinesische Bücherverbrennung, auf Befehl des Kaisers Schi-hoang-ti.

Musik.

Aristoxenus von Tarent, um 3662, ist der älteste, noch vorhandene Schriftsteller von der Musik — Auch Eratosthenes († um 3790) hat über die Musik ge-

geschrieben — Bey den Alexandrinern war die Musik auserordentlich beliebt; sie war aber von sehr weichlicher Art — Odea waren in mehrern Ländern, meistens sehr prächtig, gebaut.

Grammatik.

Sprachforscher und Sprachlehrer waren schon die alten Sophisten; aber im macedonischen Zeitalter gieng man hierin viel weiter (s. den folg. Artikel).

Griechische Sprachlehrer — **Philetas** aus der Insel Kos, des Ptol. Philadelphs Lehrer vor 3699 und **Aristarchus** von Samos um 3763, Lehrer der Prinzen des Ptol. Philopator.

Philologie und Kritik.

Entstehung der Philologie und Kritik, oder, mit einem Worte, der Grammatik in der damaligen Bedeutung, zu Alexandrien, beym Gebrauche der dasigen ungeheuern Bibliothek — **Eratosthenes** († um 3789) hat zuerst den Titel eines Philologen angenommen. Gegen das Ende dieses Zeitalters gab **Krates Mallotes** von Pergamus, des K. Attalus II Gesander, zur Einführung des grammatischen Studiums in Rom Gelegenheit.

Uebersezungskunst.

In Aegypten wurde die hebräische Bibel ins Griechische, und zu Rom das punische Buch des Mago ins Lateinische übersezt.

Redekunst.

Die erste Theorie der Redekunst schrieb Plato (S. 150); aber eine noch bessere derselben, so wie vieler anderer Künste und Wissenschaften, hat man dem grosen Aristoteles zu danken. Praktisch trieben

die Redekunst noch bis in dieses Zeitalter hinein die Staatsredner Demosthenes und Aeschines. Nach ihnen traten, bey den Griechen, sophistisch-denkende Leute an die Stelle geübter Staatsmänner; da hingegen bey den Römern gerade in diesem Zeitalter die grösten praktischen Staatsredner lebten; aber eine Rednertheorie bekamen die Römer erst im folgenden Zeitalter durch Cicero.

I) Griechische Rhetoriker: Aristoteles von Stagira im macedonischen Thracien, g. 3600, † 3664, und Demetrius von Phalerum in Attika, um 3666.

II) Griechische Redner: die 2 grosen Athener, Demosthenes, † 3671, und Aeschines um 3654, † nach 3660 — Sodann Hyperides von Athen, † 3662; Demades von Athen, † 3663; Dinarchus von Korinth, g. 3623, † um 3690: von welchen 3 nur noch weniges vorhanden ist.

Dichtkunst.

Der erste Theorist war Aristoteles; bey den Römern hingegen war es erst Horaz im folg. Zeitalter — Die grosen Dichter der Griechen hörten allmälich auf. Die griechischen Dichter, welche zu Alexandrien sangen, zeichneten sich weder durch Erfindung, noch durch Erhabenheit aus: die besten unter ihnen sind die HirtenliederDichter — Die Römer fiengen erst an zu dichten: meistens nur noch als Nachahmer der Griechen.

I) Griechische Dichter: 1) Menander von Athen, der berühmteste unter den Dichtern der neuen Komödie, g. 3642, † 3691; 2) Nossis von Lokri, eine Dichterin um 3667; 3) Anyte von Tegea oder Epidaurus, auch eine Dichterin um 3683; 4) Lykophron aus Chalcis in Euböa, einer von den Tragikern, welche Plejas oder das Siebengestirn genannt wurden, seit 3700; 5) Aratus von Soli in Cilicien, ein astronomischer Dichter, seit 3706; 6) Theokritus von Syrakus, ein HirtenliederDichter, vor 3715; 7) Kalli-

ma-

machus von Cyrene, ein gelehrter Dichter, seit 3737; 8) **Apollonius** von Alexandrien oder Naukratis in Aegypten, mit dem Beynamen **Rhodius**, der Argonauten-Sänger, seit 3737; 9) **Bion** von Smyrna, und 10) **Moschus** von Syrakus, zween Hirtenlieder-Dichter, um 3807; 11) **Nikander** von Kolophon, ein medicinischer Dichter, um 3825-3847.

II) **Römische Dichter**: 1) **Livius Andronikus**, ein gebohrner Grieche und römischer Freygelassener, der erste regelmäsige Schauspiel-Dichter der Römer, der A. U. 514 oder 3743 das erste Schauspiel zu Rom aufgeführt hat, † 3763; 2) **Ennius**, der erste epische Dichter der Römer, und der Urheber des guten Geschmacks unter ihnen nach dem Muster der Griechen, g. 3745 zu Rudiä in Kalabrien, † 3814; 3) **M. Accius Plautus**, der scherzhafteste Komiker der Römer, von Darsina in Umbrien, g. 3754, † 3800; 4) **Statius Cäcilius**, ein, durch seine Komödien berühmter Freygelassener, und guter Freund des Ennius, vermutlich aus Mayland, † 3815; 5) **M. Pakuvius**, des Ennius Schwester-Sohn, ein Maler und Tragödienschreiber, von Brundusium, g. 3762, † nach 3840; 6) **P. Terentius Afer**, ein Freygelassener aus Afrika, und ein Komödienschreiber, g. 3790, † 3823.

Geschichre.

So viel wir wissen, schrieb man im macedonischen Zeitalter Geschichtbücher nur in griechischer und lateinischer Sprache. Selbst Ungriechen schrieben ihre Landesgeschichte in griechischer Sprache: so der Chaldäer Berosus, der Aegypter Manetho, der Römer Cincius Alimentus — Das macedonische Zeitalter erzeugte ein ganzes Heer von griechischen Geschichtschreibern, zum Theil allgemeinen, grösstentheils aber speciellen, worunter auch nicht wenige, in ungetrennter Reihe auf einander folgende inländische Geschichtschreiber waren; aber wie schröcklich der Zahn der alles verzehrenden Zeit an ihnen allen genagt hat,

sieht man aus Diodor, Strabo, Plin, Photius und Suidas, die zwar die Namen dieser Geschichtschreiber, aber von ihren Werken meistens nur einzelne Stellen gerettet haben. Selbst die Geschichtbücher mächtiger Könige, wie des Ptolemäus Lagi und des Ptolemäus Physkon, konnten nicht dem Untergang entgehen, dem doch im Mittelalter so viele Chroniken von Mönchen entgangen sind — Von Geschichtschreibern der Römer, deren Reihe ohnedem erst in der lezten Hälfte dieses Zeitalters mit Q. Fabius Piktor anfieng, ist, bis auf Cäsar hin, kein einziger ganz auf die Nachwelt gekommen — Jezt erst, im macedonischen Zeitalter, sind einige Arten von Jahrrechnungen in den Geschichtbüchern eingeführt worden (siehe unten Chronologie). Von der OlympiadenRechnung insonderheit machte zuerst Timäus, um 3706, bey den Griechen Gebrauch; so wie Kato, aber erst am Ende dieses Zeitalters († 3834 oder 3839), die Jahre von Roms Erbauung berechnet, und in der römischen Geschichte in Gang gebracht hat — Die römischen Geschichtschreiber zeigten noch wenig Geschmack, und die griechischen gewöhnten sich jezt einen verdorbenen an. Nur etwa den grosen Theopomp, kaum aber den Polyb, ausgenommen: sind wol alle übrige griechische Geschichtschreiber von der Verschönerungssucht, von rhetorischen Künsteleyen und Spizfindigkeiten, und von der leidigen Begierde, mehr zu gefallen, als pragmatisch zu unterrichten, eingenommen, schreiben sehr gern alte mythische, oder wunderbare, oder ausländische Geschichten, wie man besonders an den alexandrinischen Schriftstellern bemerkt. Ursachen von dieser ausgezeichnet seltsamen Art zu historisiren sind: theils Entfernung der Schriftsteller dieses Zeitalters von Staatsämtern und Staatsgeschäften,

ten, oder wenigstens von einem thätigen Leben, theils der Hang des ptolemäischen Zeitalters zu Vergnügungen und Ueppigkeiten, theils eine Art von gelehrtem Uebermut beym Gebrauch einer ungeheuern Bibliothek, theils Furcht vor dem Zorn, oder niedrigschmeichelndes Bestreben um die Gnade, unumschränkter und reicher Könige.

1) **Griechische Geschichtschreiber** (die noch vorhandenen mit einem *): 1) **Theopompus** von Chius, unter Alexander M., einer der grösten Geschichtschreiber, 2) **Ephorus** von Kumä, Theopomps Mitschüler beym Isokrates, 3) **Euphantus** von Olynth, unter Alexander M. und Antigonus, 4) **Leo** von Byzanz, auch unter Alex. M., 5) **Kallisthenes**, Aristotels Vetter und Schüler, einer von Alexanders M. Begleitern und Geschichtschreibern, 6) **Marsyas** von Pella, unter Alex. M. und Demetrius, 7) **Hekatäus** von Abdera unter Alex. M. und Ptol. Lagi, 8) **Klitarchus**, einer von Alex. M. Begleitern und Geschichtschreibern, 9) **Anaximenes** von Lampsakus, Alexanders M. Begleiter, 10) der K. **Ptolemäus Lagi**, Alex. M. Geschichtschreiber, 11) und 12) **Onesikritus** und **Nearchus**, Alex. M. Begleiter und Geschichtschreiber, 13) **Chares** von Mitylene, einer von Alex. M. Geschichtschreibern, 14) **Hieronymus** von Kardia in Thracien, des Eumenes Freund und Landsmann, 15) **Megasthenes**, unter Alex. M. und Seleuk Nikator um 3672, 16) **Demophilus**, des Ephorus Sohn, 17) **Kallias** von Syrakus, um 3695, 18) **Antander**, des K. Agathokles von Syrakus Bruder, um 3695, 19) * **Antigonus** von Karistus in Euböa, unter Ptol. Philadelph. um 3700, 20) **Diyllus** von Athen, Kallisthens Fortsezer, unter Philadelph, 21) **Timäus** von Taurominium in Sicilien, unter Philadelph um 3706 ff., der zuerst die Olympiaden-Aere gebrauchte, 22) **Duris** von Samos, unter Philadelph, 23) **Berosus**, ein Chaldäer und Priester des Belus zu Babylon, um 3716, 24) **Manetho**, von Diospolis, Oberpriester zu Heliopolis, und Aufseher der heiligen Nachrichten, um 3724, 25) **Philinus** von Agrigent um 3743, 26) **Aristides** von Milet, um eben diese Zeit, 27) **Meno-**

dotus von Perinthus, um 3765, 28) Phylarchus von Athen oder Sicyon, oder aus Aegypten, unter Ptol. Evergetes I und Philopator, zwischen 3737 und 3780, 29) Sosilus Iliensis, Hannibals Geschichtschreiber, um 3782, 30) Agatharchides von Knidus, unter Ptol. Philometor, um 3837, 31) der K. Ptol. Physkon, Geschichtschreiber, reg. 3838-67, 32) *Apollodorus von Athen, unter Physkon (einem kleinen Theile nach noch vorhanden), 33) Mnaseas, ein berühmter Geschichtschreiber und Geograph, von Paträ in Achaja, unter Physkon, 34) * Polybius, von Megalopolis in Arkadien, g. 3780, † 3862, 35) Zeno, ein Geschichtschreiber der Rhodier, zu Polybs Zeiten.

II) Römische Geschichtschreiber —: 1) Q. Fabius Piktor, der älteste Geschichtschreiber, oder vielmehr Annalist, unter den Römern, zur Zeit des zweeten punischen Kriegs, also zwischen 3766 und 3783, 2) Cincius Alimentus, zur Zeit des 2ten punischen Kriegs (schrieb in griech. Sprache), 3) M. Porcius Kato, von Tuskulum, g. 3749, † 3834 oder 39, berechnete und gebrauchte zuerst die Aere von Roms Erbauung, 4) die übrigen ältesten Annalisten der Römer: Kalpurnius Piso um 3835, ff.; L. Antipater Cälius, um 3851; P. Sempronius Asello, u. a.

Naturgeschichte.

Die ersten Bearbeiter der Naturgeschichte lebten erst zu Anfang des macedonischen Zeitalters: 1) Aristoteles von Stagira, g. 3600, † 3664, den sein Schüler, Alexander M., königlich bey der Ausarbeitung seiner Thiergeschichte unterstüzt hat, und 2) Theophrastus von Eresus auf Lesbos, g. 3592, † 3699, welcher in der Pflanzenhistorie das zu leisten gesucht hat, was sein groser Lehrer, Aristoteles, in der Thierhistorie geleistet hatte. Keiner von diesen beeden Naturhistorikern fand, bis auf die spätern Zeiten, einen, seiner würdigen Nachfolger — Die ägyptischen Könige, insonderheit Ptol. Philadelph, lies-

liessen auch gelehrte Leute reisen, um die Naturschäze fremder Länder kennen zu lernen: wiewol im ptolemäischen Zeitalter die Neugierde grösstentheils nur auf Kenntnis und Beschreibung von Wunderdingen gerichtet war: zu Alexandrien im Palaste war auch eine Art von königlichem Thiergarten angelegt.

3. Wissenschaften.

Gelehrte Kenntnisse entstanden und blüheten zuerst im Oriente: die Griechen aber machten, im persischen Zeitalter, den Occident zum Hauptsize der Wissenschaften: jezt, im macedonischen Zeitalter, machte ein glücklichkühner Europäer, Alexander M., den Orient zur Provinz des Occidentes, und diese politische Vereinigung des Orients und des Occidents zog eine gelehrte Vereinigung von beyden nach sich. Nun bekamen die Wissenschaften auch eine eigene, allgemein herrschende gelehrte Sprache an der griechischen: man redete sie selbst in Indien und in der Bucharey, und man schrieb sie seitdem in allen 3 Erdtheilen, auch übersezte man die hebräische Bibel ins Griechische. Alles dieses gab zu einer Mischung von Kenntnissen der Europäer, Asiater und Afrikaner Anlaß. Hätte Alexander M., nach der Errichtung der Monarchie, allenfalls nur so lang, als sein Vater Philipp, regiert, und einen erwachsenen, ausgebildeten Thronerben hinterlassen; so würde, wie die politische, so auch die gelehrte Verbindung so ungeheuer vieler Länder und Völker allem Anscheine nach von Bestande gewesen seyn. Aber Alexander starb, ehe er noch seinen Eroberungsgeist befriedigt, geschweige erst seinem Weltreiche Festigkeit und Dauer verschaft hatte: es entstanden innerliche, für Menschen und Länder höchstverderbliche Kriege, und das ungeheure Reich

zer-

zerfiel endlich darüber in Stücken. Ein Glück für die Wissenschaften war es bey dem allen, daß sie, obgleich kümmerlich, doch noch in allen Gegenden, auser wo die rohen Parther in der Folge eingedrungen sind, fortdauerten; insonderheit aber, daß die Ptolemäer in Aegypten nicht nur ihnen eine sichere Freystadt einräumten, sondern sie auch mit einem Aufwande, davon man bis dahin noch kein Beyspiel kannte, unterstüzten: sie errichteten zu Alexandrien in der Residenz die erste königliche Akademie der Wissenschaften, das Museum, und dotirten sie so reichlich, als bis auf den heutigen Tag keine Akademie der Wissenschaften dotirt worden ist: sie legten auch für die Akademisten eine Bibliothek an, die an Menge und Kostbarkeit der Bücher (auf die lezte waren ihrer auf 700,000, und lauter Manuskripte) ihres Gleichen weder ehemals gehabt hat, noch vielleicht jemals haben wird. Alles, was Gelehrsamkeit hies, zog sich nun dahin zusammen: und so wurde Aegypten zum zweytenmal, und jezt auf eine viel herrlichere und gemeinnüzigere Art, Hauptsiz der Wissenschaften: selbst die Gemeinschaft mit Indien, die zu Lande durch die Parther unterbrochen worden ist, wurde durch die Schiffart der Alexandriner aufrecht erhalten — Bald hernach wetteiferten die Könige von Pergamus mit den Ptolemäern um die Ehre, Beschüzer der Wissenschaften zu seyn: auch sie errichteten eine grose Bibliothek, die zwar bey weitem nicht an die Gröse der Alexandrinischen reichte, aber doch auf 200,000 Bände anwuchs, und in der Folge (um 3940) durch Antonius, selbst zur Ergänzung der halbverbrannten alexandrinischen, nach Aegypten versezt wurde — Da gleich nach dem Ende dieses Zeitalters (3848) Ptol. Physkon, obgleich selbst ein Gelehrter und Schriftsteller, durch seine un-

bedachtsame Härte eine starke Auswanderung der Gelehrten aus Aegypten auf eine kurze Zeit verursachte, so hatte dieses zufälliger Weise den Nuzen, daß nicht nur Griechenland und die Inseln nebst Kleinasiens Küsten, die um diese Zeit an Gelehrten und Gelehrsamkeit beynah verwaist waren, aufs neue litterarisch rekrutirt wurden, sondern auch, daß die, in der Folge über die östlichen Länder verbreiteten wilden Kriege der Römer den Wissenschaften nicht durch Einen Streich den Garaus machen konnten: denn sie wurden nunmehr nicht in Aegypten allein, sondern auch in Pergamus, in Griechenland, auf den Inseln ꝛc. mit Eifer getrieben: obgleich Aegypten noch immer Hauptsiz derselben geblieben ist — Aber daß gerade Aegypten, das schon lange keine sanft regierende Pharaonen mehr hatte, sondern durch fremdes Joch zur Niedrigkeit und zum Aberglauben herabgebeugt war: daß gerade das ptolemäische, nicht mehr das pharaonische Aegypten, und in Aegypten die überbevölkerte, unendlich reiche und eben so schwelgerische Residenzstadt Alexandrien, Hauptsiz der Wissenschaften geworden, und so lange geblieben ist: ward auf der einen Seite den Gelehrten, wie der Gelehrsamkeit selbst, eben so nachtheilig, als es ihnen auf der andern Seite vortheilhaft war. Es entstand in allen Arten des menschlichen Wissens ein ganz eigner, eben nicht guter Geschmack: auch befand sich die Denkfreyheit unter den Augen so mächtiger Könige und so eitler Hofleute nicht in den besten Umständen: bey dem Gebrauche der ungeheuern Bibliothek ließ sichs zwar sehr bequem studiren und gelehrt werden; allein es erzeugte sich dabey ein allgemeines, zwar sehr geachtetes, aber der Gründlichkeit und dem eigenen Nachdenken eben so nachtheiliges Bestreben nach Vielwisserey — Wenn

damals schon die Buchdruckerkunst erfunden gewesen wäre, so würde das Zusammenhäufen so vieler hundert tausend Bücher an einem einzigen Orte dem Bücherwesen vortheilhaft gewesen seyn; aber da es lauter Manuskripte waren, so hatte dieses Zusammenhäufen sehr schädliche Folgen: man dachte nun nicht leicht mehr an PrivatSammlungen von Büchern, sondern man verließ sich auf die ungeheuer grosen öffentlichen Bibliotheken zu Alexandrien und zu Pergamus: und da diese untergiengen, fiel, auf Einen Streich, der gröste Theil des gesamten Bücherwesens unaufhaltbar zu Boden — Auch die Römer schleppten nach und nach alles von Büchern, was sie den überwundenen Völkern rauben konnten, nach Rom zusammen: der erste, der dieses, noch zu Ende des macedonischen Zeitalters gethan hat, war Aemilius Paullus, nach der Ueberwindung des K. Perseus von Macedonien.

Philosophie.

Die Manier, Schulen= oder Sekten: weis zu philosophiren, dauerte bey den Griechen fort. Von den Sekten des persischen Zeitalters erhielten sich folgende noch bis in das macedonische: 1) die Pythagoreer, 2) die Cyrenaiker, 3) die Cyniker, 4) die Platoniker oder Akademiker. Zu diesen 4 alten Sekten kamen in dem gegenwärtigen Zeitalter noch 4 neue, nämlich: 5) die Skeptiker oder Pyrrhonisten, 6) die Aristoteliker oder Peripatetiker, 7) die Epikureer, und 8) die Stoiker — Der Umkreis der philosophischen Kenntnisse erweiterte sich im macedonischen Zeitalter bis zum Erstaunen: man philosophirte fast über alles: man ordnete auch viele Arten von Kenntnissen in eine systematische Gestalt, wozu beson=

sonders Aristoteles, einer der grösten Philosophen, die jemals lebten, das meiste beygetragen hat. Von ihm hat man die erste Zoologie, die erste gute Rhetorik, die erste Poetik, die erste Metaphysik, die erste Physik, die erste gute Politik, die erste Statistik; er philosophirte auch über Physiognomik, über Meteorologie ꝛc. Hiezu kamen noch die Philologie und die Kritik, oder mit einem Worte, die Grammatik, welche man den Philosophen in Alexandrien zu danken hat — Dieses Zeitalter sah auch eine eigene Philosophen-Sekte von Zweiflern oder Skeptikern entstehen, welche die Systeme anderer Sekten, bald in einzelnen Theilen, bald im Ganzen zu bestreiten suchten. Ihr Stifter war Pyrrho, ein Philosoph, den Alexander M. schäzte — Nicht überall fanden die philosophischen Sekten der Griechen gleichgünstige Aufnahme. In Alexandrien konnten nur die Cyrenaiker, die Cyniker und die Platoniker, zumal aber die leztern, besonders im römischen Zeitalter, ihr Glück machen; dagegen die Stoiker, die in Alexandrien fast gar nichts galten, an den Höfen von Macedonien und von Pergamus vorzüglich geschäzt worden sind — Bis fast gegen die Mitte des macedonischen Zeitalters hin erhielt sich unter den griechischen Philosophen, zumal unter den Akademikern und Peripatetikern, ächte attische Beredsamkeit und ein männlich schöner Geschmack; aber seitdem gieng es den Philosophen, wie den Geschichtschreibern: sie arteten grösstentheils aus: Spizfindigkeiten in Worten und Sachen, unnüze Grübeleyen und Streitigkeiten verdarben nicht nur die philosophische Sprache, sondern zum Theil die Philosophie selbst — In Aegypten mag es doch noch in diesem Zeitalter manchen inländischen Priester-Philosophen gegeben haben, der seiner Väter Hieroglyphen-Spra-

che nicht nur selbst verstand, sondern auch seinen griechischen Beherrschern verdollmetschen konnte — Von der Philosophie der Chaldäer, der Magier und der Brachmanen oder Gymnosophisten weis man in diesem Zeitalter weder viel zuverlässiges, noch viel wichtiges zu erzählen. Von den Römern aber ist es gewiß, daß sie zwar viele philosophisch denkende und philosophisch lebende Männer, aber noch keine eigentliche Philosophen hatten.

Griechische Philosophen:

1) **Pythagoreer**, die man überhaupt in die **ältern, mittlern** und **neuern** unterscheiden muß, wovon die ältern im persischen Zeitalter (oben S. 156) angeführt worden, die neuern aber in das römische, so wie die mittlern in das macedonische gehören, nämlich **Xenophilus** von Chalcis in Thracien, welcher, wie die 4 Phliasier, **Phanton**, **Echekrates**, **Diokles** und **Polymnastus**, Zeitgenossen des Aristoxenus um 3662 waren, und die Reihe der mittlern Pythagoreer beschlossen.
2) **Cyrenaiker**, s. oben S. 155, von **Hegesias** an.
3) **Cyniker**: **Diogenes Cynikus**, der noch unter Alex. M. lebte, † 3660, dessen Schüler **Monimus**, dergleichen auch die folgenden waren, als **Onesikritus** von Aegina, um 3652, **Krates** von Theben, um 3656, nebst **Hipparchia**, seiner Ehegattin. Die folgenden Cyniker, die bis zu und nach Christi Geburt fortdauerten, behielten nur das Aeusere des Ordens bey, wie **Menippus** von Gadara in Phönicien, ein Satyriker, und der Schwärmer **Menedemus**.
4) **Platoniker** oder **Akademiker**, a) von der **alten Akademie**: Nach **Speusipp**, und **Xenokrates**, welcher auf der Gränze dieses und des vorhergehenden Zeitalters lebte (oben S. 155): **Polemo** von Athen, des Xenokrates Schüler und Nachfolger; **Krates**, Polemos Schüler, um 3695, und **Krantor** von Soli, des Krates Schüler, und der lezte der alten Akademie — b) von der **neuen Akademie**, welche in die Grübeleyen der **Skeptiker** ausartete: **Arcesilaus** von Pitane in Aeolis, des Krantors Schüler und Stifter

der

der neuen Akademie, um 3700; **Lacydes** von Cyrene, des vorigen Nachfolger, † 3743; **Telekles** und **Evander**, die die Schule fortsezten, aber wenig bekannt sind; **Egesinus**; **Karneades**, des Egesinus Schüler, von Cyrene um 3840, † 3856, der, wie sein Schüler **Klitomachus** von Karthago um 3856, mit welchem man die neue Akademie endigt, in das römische Zeitalter gehört.

5) **Skeptiker** oder **Pyrrhonisten**, oder, wie sie sich selbst auch nannten **Ephektiker**, **Aporetiker**, **Kataleptiker** und **Zetetiker**: der Stifter **Pyrrho** von Elea, Aristotels Zeitgenoß, und einer von Alex. M. Begleitern, um 3648, der im 90ten Jahre seines Alters starb; dessen Schüler: **Timon Phliasius**, mit dem Beynamen **Sillographus**, der berühmteste; **Hekatäus** von Abdera, wenig bekannt, so wie auch **Eurylochus** und **Nausiphanes**; dagegen **Sextus Empirikus** desto berühmter, aber erst um A. Chr. 193.

6) **Aristoteliker** oder **Peripatetiker**: der Stifter **Aristoteles** von Stagira, des königl. macedonischen Leibarztes Nikomachus Sohn, g. 3600, Platos Schüler, und seit 3641 Alexanders M. Lehrer, dann seit 3649 Lehrer der Philosophie zu Athen im Lyceum, † zu Chalcis 3664; dessen Schüler: zuerst **Demetrius Phalereus** um 3666, der seine Kenntniße in Aegypten zeigte; dann **Theophrastus** von Eresus auf Lesbos, g. 3592, Aristotels Nachfolger im Lyceum, † 3699; Theophrasts Mitschüler beym Aristoteles: **Aristoxenus**, der Musiker, **Dicäarchus** von Messana, und **Heraklides Pontikus**; Theophrasts Nachfolger, und Ptol. Philadelphs Lehrer, **Strato** von Lampsakus, um 3696, † 3714; Stratos Nachfolger **Lykon** von 3714 - 54; die wenig berühmten: **Aristo**, **Kritolaus** und **Diodorus**.

7) **Epikureer**: der Stifter **Epikurus** von Gargettus in Attika, g. 3642, der zu Athen in einem Garten lehrte, † 3713; dessen Schüler: **Neokles**, sein Bruder, **Metrodorus** von Lampsakus, der noch vor Epikur starb, und **Hermachus**, der ihm folgte; wie auch Epikurs Schülerinnen, **Leontium** und **Themista**, zwo berühmte Buhlerinnen; **Kolotes**, der unter den ersten Ptolemäern zu Alexandrien lebte; der Römer

Lukretius, aber erst im folg. Zeitalter, g. 3887, † 3931.

8) Stoiker: der Stifter Zeno von Citium auf Cypern, der zu Athen in einer Stoa lehrte, † 3720; dessen Schüler, theils Kleanthes, Nachfolger in der Stoa, theils Persäus, Sphärus, Dionysius, Herillus und Aristo; Kleanths Nachfolger Chrysippus von Soli in Cilicien, g. 3703, † 3776; Chrysipps Nachfolger hinter einander: Zeno von Tarsus, Diogenes von Seleucia, Babylonius zugenannt, Antipater von Tarsus, endlich, aber erst im folg. Zeitalter, Panätius von Rhodus, des Scipio Afrikanus Freund, um 3854, und Posidonius, den Pompejus sehr liebte.

Astronomie.

Aegypten, das Vaterland der Astronomie (oben S. 76), blieb noch immer auch der Hauptsiz derselben. Wer Astronomie lernen wolte, studirte zu Alexandrien; leider aber wurde, wie ursprünglich, so auch jezt, fast beständig Astrologie damit verbunden: man benuzte die Astronomie auch zu Wetterprophezeyungen — Nur von griechischen Astronomen hat man Nachricht; aber es muß doch wol in diesem Zeitalter noch mancher ägyptische Astronom aus dem Priester-Orden vorhanden gewesen seyn — Eudoxus von Knidus, zu Ende des persischen Zeitalters (oben S. 155), hat schon, und zwar zuerst unter den Griechen, es gewagt, die ganze Himmelskugel astronomisch zu beschreiben; aber er begieng, weil ihm weder die Lage aller Sterne, noch die genauen Gränzen der Sternbilder, zuverlässig bekannt waren, noch manche Fehler. Hipparch, der erste grose Astronom der Griechen, zu Ende des gegenwärtigen Zeitalters, schrieb eine eigne Kritik über des Eudoxus Werk: er stellte, sowol in Bithynien und zu Rhodus, als auch zu Alexandrien, die genauesten Beobachtungen an: beson-

besonders auch in der Absicht, um die Bewegung der Fixsterne oder das Vorrücken der Nachtgleichen genauer zu bestimmen; wiewol ers doch hierin nicht bis zur völligen Gewißheit bringen konnte: dieses war dem Ptolemäus, erst im 2ten Jahrhundert nach Christo, vorbehalten. Aristarch soll einer von den ersten Griechen gewesen seyn, der die Bewegung der Erde um die stillstehende Sonne behauptet habe.

Griechische Astronomen: Auser dem **Autolykus**, der auch noch hieher gehört (oben S. 155), **Pytheas** von Massilia, zu Alexanders M. Zeit; **Aratus** von Soli in Cilicien, um 3706, selbst kein eigentlicher Astronom, sondern nur poetischer Uebersezer der Werke des Eudoxus von Knidus; **Manetho**, Oberpriester von Heliopolis, ein Astrologe und Geschichtschreiber, um 3724; **Aristarchus von Samos**, nach 3720; **Melampus**, ein Astrolog, zu Ptol. Philadelphs Zeiten, seit 3737; **Eratosthenes** von Cyrene, g. 3709, † 3788 oder 3790; **Hipparchus** von Nicäa in Bithynien, von 3823 bis 59.

Chronologie.

Im macedonischen Zeitalter kam bey den Griechen die historische Zeitrechnung erst recht in Gang. Man führte mehrere Arten von Jahrrechnungen oder Aeren ein, und man schrieb ganze Zeitbücher: selbst die Berechnung und der Gebrauch der römischen Aere fällt noch in dieses Zeitalter. Nach Kato († 3834 oder 3839) ist A. U. 1 = 752 vor Chr. Geb. oder Ol. 7, 1. I) Jahrrechnungen oder Aeren: 1) die Kalippische Aere in Perioden von 76 Jahren: Epoche 330 vor Christo oder 3654; 2) die Philippische oder Lagiden-Aere: Epoche 324 vor Christo oder 3660; 3) die Seleuciden-Aere, oder die Aere der Kontrakte (unter welchem Namen sie von den Juden bis zum 11ten Jahrh. nach Chr. gebraucht wurde): Epoche 312 vor Christo oder 3672; 4) die Olympiaden-

Aere in Cykeln von 4 Jahren: Epoche 776 vor Christo oder 3208, aber in der Geschichte erst, so viel man weis, von Timäus um 3706 unter Ptol. Philadelph eingeführt; 5) Artische Aere oder Parische Marmorchronik, verfertigt 264 vor Christo oder 3720: Epoche, der Regierungsantritt des K. Cekrops = 2402 (oder vielmehr 2427) = 1318 J. vor der Verfertigung der Chronik — II) Zeitbücher, 1) Verzeichnis der Archonten von Athen, zuerst von Demetrius Phalereus um 3666, richtiger aber und vollständiger von Philochorus, einem Athener unter Ptol. Philopator und Epiphanes zwischen 3763 und 3803; 2) Zeitbuch des Sosibius unter Philadelph; 3) Zeitbuch des Eratosthenes, g. 3709, † 3788 oder 3790; 4) Zeitbuch des Apollodorus von Athen, unter Physkon, wovon nur noch der mythische oder mittlere Theil übrig ist; 5) Zeitbuch des Kastor, wahrscheinlich von Massilia, auch unter Ptol. Physkon — Der Gebrauch der **Uhren** verbreitete sich im macedon. Zeitalter weiter nach den Westländern hin; insonderheit nach Rom. A. U. 461 oder 3691 kam die erste Sonnenuhr nach Rom: eine bessere brachte der Konsul Valer A. 491 aus Katana in Sicilien dahin; aber auch diese hatte noch Fehler: bis endlich der Censor Markus Philippus A. 590 oder 3820 eine völlig richtige aufstellte: so wie 5 Jahre hernach der Censor Scipio Nasika die erste **Wasseruhr** (Klepsydra) verfertigen ließ — Der wahre Inhalt des **Sonnenjahrs** war zwar um diese Zeit bis auf einige Kleinigkeiten genau bekannt; aber man machte davon im gemeinen Leben wenig oder gar keinen Gebrauch.

Reine

Reine Mathematik.

Im macedon. Zeitalter blühete die Mathematik ganz ungemein unter den Griechen, besonders zu Alexandrien, wo fast jeder, der gros war, entweder lehrte, oder studierte. Insonderheit lebten in diesem Zeitalter die zween grösten Mathematiker der Griechen, Euklid und Archimed.

Griechische Mathematiker: Euklides von Gela in Sicil. oder von Alexandrien um 3677 99; Archimedes von Syrakus, g. 3697, † 3772; Apollonius von Perga in Pamphylien, der seit 3737 zu Pergamus und zu Alexandrien lebte.

Mechanik.

Die prächtigen Gebäude, die ungeheuer grosen Schiffe, die erstaunlichen Belagerungswerkzeuge und andere schwere Unternehmungen dieses Zeitalters, zu deren Ausführung nicht gemeine, sondern oft die künstlichsten Maschinen nöthig sind, geben schon zu erkennen, daß sehr gute Mechaniker um diese Zeit gelebt haben müssen. Es lebten aber damals auch eigene Schriftsteller über die Mechanik, besonders unter den Griechen.

Griechische Mechaniker: Auser Archimed, der vorzüglich auch mit hieher gehört: Ktesibius unter Ptol. Philadelph und Evergetes; Hero von Alexandrien, des Ktesibius Schüler; Bito um 3757; Athenäus um 3772, zur Zeit Marcells, des Eroberers von Syrakus; Philo von Byzanz, um 3830.

Geographie.

Jezt erst, im macedonischen Zeitalter, läßt sich, ganz zuversichtlich und ziemlich genau, sowol die Summe, als auch die Beschaffenheit der, vor- und in diesem Zeitalter gewonnenen geographischen Kenntnisse bestimmen. Man solte nunmehr grose Fortschritte, nicht

nur in der historischen, sondern auch in der mathematischen Erdbeschreibung erwarten, wenn man folgende, für beyde sehr vortheilhafte Umstände in Betrachtung zieht: 1) daß die Grundsäulen der Erdbeschreibung, Geometrie und Astronomie, zumal die erstere, einen beträchtlichen Grad von Vollkommenheit unter den Griechen gerade jezt erreicht haben, 2) daß Eratosthenes den **Umkreis der Erde gemessen**, indem er zur Zeit der Sonnenwende aus der Länge des Schattens zu Alexandrien, da der Schatten zu Syene Null war, einen MeridiansBogen von $7\frac{1}{5}$ Grad schloß, welcher Bogen, auf der Erde gemessen, 5000 Stadien, folglich für Einen Aequatorsgrad ohngef. 700 Stadien, und für alle 360 Grade eine Summe von 252,000 Stadien, gab, 3) daß Sonnen- und Sternhöhen und Unterschiede von grösten Tagslängen für sehr viele Oerter und Gegenden der Erde beobachtet worden sind, 4) daß durch Alexanders M. Kriegszüge Europa nordwärts bis an die Donau, und Asien bis über den Indus hin, so wie nachher durch die römischen Eroberungen das südwestliche Europa genauer bekannt worden ist, 5) daß man gemessene Land- und Seestrassen bereits in Menge gehabt, und durch Alexanders M. Ingenieurs noch mehrere bekommen hat, denn dessen Reisemesser, besonders Báton und Diognetus, haben alle seine Märsche verzeichnet und beschrieben, 6) daß Onesikritus, Nearchus und Androsthenes von Thasos auf Alexanders Befehl den indischen Ocean, Patrokles, Admiral der Könige Seleuk Nikators und Antiochs das kaspische Meer, und Evhemerus auf des K. Kassanders von Macedonien Kosten den südlichen Ocean, beschifft haben, 7) daß Ptol. Evergetes I die Länder an den beyden Seiten des arabischen Busens erobert

bert hat, welche Eroberungen eine Ausmessung der Länder auf der Westseite dieses Busens zu Lande und zu Wasser, und Philos Beschreibung der Schiffart nach Aethiopien, veranlaßt haben, 8) daß ägyptische Kaufleute nicht nur bis nach Taprobana (Selan), sondern auch bis an den Ganges schifften, und zu Lande von der Mündung des Indus auf einer gebahnten Strasse von 20,000 Stadien schräg durchs Land bis nach Palibothra am Ganges reisten, 9) daß Timosthenes von Rhodus, Ptol. Philadelphs Grosadmiral, alle merkwürdige Seehafen beschrieben hat, 10) daß zu Alexanders M. Zeiten zween, der Astronomie und Schiffart kundige Massilier, Pytheas und Euthymenes eine Entdeckungsreise im atlantischen Meere, Pytheas auf der europäischen, und Euthymenes auf der afrikanischen Seite, etwa auf Geheis und Kosten ihrer, damals so sehr blühenden Republik, wirklich gemacht, oder allenfalls auch die, ihnen in die Hände gefallenen Schiffjournale der beeden Karthager, Himilko und Hanno (oben S. 157), nur griechisch umgemodelt haben, 11) daß Polyb, sowol durch seinen Umgang mit den Scipionen und andern Römern, als auch durch seine eigenen Reisen, Italien, die Alpen, Gallien, Spanien ꝛc. genauer und richtiger kennen gelernt, und in der damaligen gelehrten Sprache, das ist griechisch, beschrieben hat, 12) daß gerade jezt, im macedonischen Zeitalter, Geographen in unerwartet groser Anzahl, allgemeine und specielle, gelebt und geschrieben haben, deren Bücher zwar fast insgesamt verlohren gegangen, aber doch von Strabo gelesen und für das Publikum benuzt worden sind, so daß man aus ihm besonders von Eratosthens Werke den wichtigsten Theil wiederherstellen kan.

Solte man nun nicht berechtiget seyn, bey diesen, zum Vortheil der Geographie gerade jezt so glücklich zusammentreffenden Umständen auch verhältnismäsig grose Fortschritte in geographischen Kenntnissen zu erwarten? Man machte auch in der That grose Fortschritte. 1) Ueber die Figur der Erde, ob sie tellerförmig, oder schleuderförmig (konkav), oder paukenförmig (konvex), oder kugelförmig, sphäroidisch, wäre, hatte man bisher gestritten; jezt wurde, was Parmenides, Herodots Zeitgenoß, zuerst behauptete, herrschende Meynung, daß sie sphäroidisch, nur nicht wie vom Drechsler gedrehet, wäre, und daß die untere Halbkugel alsdann von der Sonne beschienen würde, wann es auf der obern Nacht wäre: ja man war schon so neugierig, zu fragen, ob die untere Halbkugel nicht auch bewohnt seyn möchte? 2) Seit Archimed, der es bewiesen, nahmen die Geographen an, daß sowol die Oberfläche des Meers, als des festen Landes, sphärisch, und daß alles auf dem Erdboden schwer gegen der Erde Mittelpunkt wäre. 3) Man war schon auf die Merkmale aufmerksam, die man auch heutzutage dazu gebraucht, um zu beweisen, daß die Oberfläche der Erdkugel grose Veränderungen erlitten, daß in einigen Gegenden Meer war, wo jezt festes Land wäre, und umgekehrt: so besonders auch, daß das schwarze und das mittelländische Meer, jedes für sich, ursprünglich ein eingeschlossenes Meer, so wie Aegypten ein Meerbusen, gewesen wäre. 4) Den Umkreis der Erdkugel sezte Eratosthenes auf 252,000 Stadien, welche Summe die Neuern, wie sie Strabo nennt (seit Posidon), auf 180,000 Stadien herabgesezt haben. 5) Das feste Land der obern Halbkugel wäre ringsumher vom Ocean umgeben: welches man unter andern auch aus der Umschif-

schiffung Afrikens schloß: dieß war wol auch der einzige Nuzen von diesen Umschiffungen, deren man in den vorigen Zeitaltern mehrere, im macedonischen aber keine einzige, unternommen hat: denn die, von Alexander M. vorgehabte kam nicht zu Stande, und die, von Posidon für wahr ausgegebene des Eudoxus von Cyzikus unter Ptol. Evergetes II, hat Strabo zur Fabel herabgewürdigt. 6) Ebbe und Flut schrieb man schon der Wirkung des Mondes zu: Pytheas war einer von den ersten, die dieses behaupteten. 7) Schon Parmenides, Herodots Zeitgenoß, war Erfinder der Zonen; er dehnte aber die heise viel zu weit aus: hingegen Eratosthenes, und selbst noch Strabo, nahm sie zu klein an, ohngeachtet Aristoteles schon sie zwischen die beeden Wendezirkel eingeschränkt hat. Polyb nahm gar 6 Zonen an, weil er die heise durch den Aequator in 2 Zonen theilte. Von den Polar- oder kalten Zonen hatten die Alten noch nicht den Begriff unserer Zeiten: auser Aristoteles, der überhaupt die 5 Zonen gerade so, wie wir jezt, beschrieb, aber auch deswegen von Posidon getadelt wurde. In Ansehung des Schattens theilte man die Erdkugel, wenigstens gegen das Ende dieses Zeitalters, übereinstimmig in 5 Zonen: in 2 rundumschattete, zwischen den Polen und den Polarkreisen; in 2 einseitigbeschattete, zwischen den Polarkreisen und den Wendezirkeln; und in 1 zweyfachbeschattete (Wie würde sich Herodot wundern, wenn er so etwas von seinen Landsleuten hätte vernehmen können: er, dem es so schwer fiel, zu begreifen, wie den Umseglern Afrikens der Schatten südwärts habe fallen können?). 8) Man machte schon (unbekannt, seit wie lange?) künstliche Erdkugeln, wie die von Krates war: so ein Globus muste über 10 Fus im Durchmesser haben:

ben: und um die bekannten Länder des Erdbodens auf einer ebenen Tafel verzeichnen zu können, muste die Tafel wenigstens 7 Fus breit seyn. 9) Eratosthenes verbesserte die alte Karte (ὁ ἀρχαιος γεωγραφικος πιναξ), die den östlichen Theil des Taurus (d. i. der ungeheuern Bergkette vom südlichen Kleinasien an bis über Nordindien weg) in Nordindien zu weit nach Norden versezte: er nahm hiebey das Maas des Patrokles an, der von den südlichsten Vorgebirgen Indiens bis an den indischen Kaukas nur 15,000 Stadien (= 21°3/7) fand; worüber Eratosthenes von Hipparch getadelt, von Strabo aber vertheidigt wurde. Die Breite des Gebirgs Taurus bestimmte er auf 3000 Stadien (= 4°2/7), und eben so weit hatte man den Weg gefunden von dem issischen Busen bis an den Pontus Euxinus: also zusammen eine Breite von 18,000 Stadien (= 25°5/7) sowol von der Mittagsseite Indiens bis an Baktra, als auch von Meroe bis an den Hellespont. 10) Hipparchs ungemein nüzliche Vorarbeit für die Geographen seines und des folgenden Zeitalters: er bestimmte die sogenannten Klimaten nach dem Unterschiede der grösten Tagslängen, und gab von jedem Klima die ihm zukommenden astronomischen und physischen Kennzeichen an.

Dieß ist nun ohngefähr die Summe der geographischen Kenntnisse bis an das Ende des macedonischen Zeitalters. Jezt wollen wir aber auch ihre Beschaffenheit betrachten: und da werden wir freylich noch grose Unvollkommenheiten bemerken können. 1) Kleiner Umfang des damals bekannten Erdbodens: bey weitem nicht der halbe Theil von der Nordhälfte des festen Landes auf unserer Halbkugel. Dieses Viertheil der Erdkugel sieht aus, sagt selbst noch Strabo, wie ein Wirbelknochen (Spondylos), und der darauf liegen-

liegende bewohnte Theil ist kleiner, als die Hälfte des Viertheils, und gleicht einem griechischen Mantel (Chlamys). Das südliche Ende sey der Parallel vom Cinnamomen-Land und von der Insel Taprobana, 8800 Stadien (= 12°4/7) nordwärts des Aequators; das nördliche aber der Parallel von Thule nach Eratosthen, oder von Hibernien nach Strabo (welches, Rechnung gegen Rechnung gehalten, ohngefähr einerley ist): so daß die Breite des bewohnten Erdbodens etwas kleiner als 30,000 Stadien (= 42°6/7); die Länge aber, vom spanischen bis zum indischen Vorgebirge gerechnet, beynahe 70,000 Stadien (= 100 Aequatorsgrade) betrage. 2) Man hielt das, was man vom Erdboden kannte, durch einen neuen Irrtum, für den einzigbewohnten Theil des Erdbodens, wenigstens auf der obern Halbkugel: denn alles übrige, meynte man, sey entweder Meer, oder wegen der Kälte oder Hize unbewohnt. 3) Unvollkommene Projektionsart, nicht sowol bey Globen, als vielmehr bey Karten. Parallelen und Meridianen wurden als gerade Linien gezeichnet: jene als Querlinien, diese aber entweder senkrecht, oder als, nach dem Pole hin zusammenlaufende, Diagonalen. Strabo meynt, daß selbst im erstern Falle der Unterschied nicht gros sey; es kommen aber auf diese Art doch nur Seekarten mit nicht wachsenden Breitengraden heraus. 4) Mangelhafte, zum Theil sogar fehlerhafte Kenntnis vieler einzelnen Theile des geographischen Ganzen. a) Beyspiele von Mängeln. Die Quellen der Flüsse Tyras, Hypanis, Borysthenes, waren nicht nur im macedonischen Zeitalter, sondern auch selbst noch dem Strabo, unbekannt. Eratosthenes, Timosthenes, und noch mehr die ältern Geographen, haben von Gallien, Spanien und Britan-

tannien auserordentlich wenig, von Germanien aber gar nichts, gewust: ja selbst von Italien, dem adriatischen Meere, dem Pontus Euxinus, und den nordwärts darüber liegenden Ländern der Geten, Bastarner ꝛc., sehr mangelhafte Nachrichten ertheilt. Erst Polyb, am Ende des macedonischen Zeitalters, brachte Umständlichkeit in die geographische Kenntnis von Italien, Gallien und Spanien. b) Beyspiele von Fehlern. Diese Fehler entsprangen theils aus mangelhaften Werkzeugen beym Observiren der Länge und Breite: theils aus irrigen Rechnungen, insonderheit bey der Reduktion der Tagreisen und Tagschiffarten: theils aus falschen Schlüssen. α) Fehler aus mangelhaften Beobachtungs-Werkzeugen. Man hatte nur gnomonische und dioptrische Instrumente, wodurch man Sonnen- und Sternhöhen, gröste Tagslänge ꝛc. für jeden Ort bestimmte: die Sonnen- und Sternhöhen maas man nach Ellen aus: dieß that selbst Hipparch. Beyspiele von Fehlern dieser Art. Strabo tadelt den Polyb, daß er den Tanais von NO her in den Mäotis fallen läßt: er leitet ihn, wie Eratosthen und andere, gerad von N her, und glaubt, daß der Tanais sowol selbst, als seine Mündung und die Mündung des Mäotis unter Einer Mittagslinie liegen — Die besten unter den Erdbeschreibern sind dem Polyb zuwider, sagt Strabo: denn alle behaupten, daß der Nil und der Tanais einander entgegen laufen, und zwar fast unter ebenderselben Mittagslinie — Hipparch und andere nahmen an, daß Byzanz gerade so weit vom Borysthenes (Dnjepr), als Massilien von Britannien, entfernt ist: also sezen sie auch umdeßwillen den Dnjepr und Britannien unter Einen Parallel — Hipparch hat, laut Strabo, zu Byzanz gerade dieselbe Verhältnis des Schattens auf

seinem Gnomon gefunden, die Pytheas zu Massilien bemerkte — Der Mittagszirkel von Syene, welche Stadt unter dem Wendekreis liegt, geht (wie man irrig angenommen hat) von Meroe an längst dem Nil hinauf bis nach Alexandrien; von Alexandrien an nordwärts, in einer geraden Linie mit dem Laufe des Nils führt der Weg nach Rhodus, und von da bey Karien und Jonien vorbey bis nach Troas und Byzanz, und weiter bis an den Borysthenes — β) Fehler aus irrigen Rechnungen. Beyspiele aus der fast unzählbaren Menge von Fehlern dieser Art. Hipparch, und mit ihm auch Strabo, zeihet den Eratosthen eines Irrtums, daß er die bewohnte Erde nicht noch einmal so lang, als breit angenommen hat; Hipparch wirft dem Eratosthen viele Fehler in der Zeichnung seiner Karte vor, gegen die ihn Strabo vertheidigt: aber Einen hält auch Strabo für gegründet, daß er nämlich zuweilen die Länge seines Parallelogramms durch die Diagonallinie gemessen, besonders bey Thapsakus, wo eine zusammengesezte Diagonallinie für eine Parallellinie angenommen worden sey — Aus der Mitte Britanniens bis nach Hibernien rechnet Hipparch eine Entfernung, nordwärts, von 4000 Stadien oder $5^{\circ}\frac{5}{7}$. Hibernien sezte auch noch Strabo nordwärts über Britannien — γ) Fehler aus falschen Schlüssen. Beyspiele. Man hielt die Mündung der Wolga für einen Busen des nördlichen Oceans, und glaubte, daß man aus dem kaspischen Meer in diesen Ocean, und auf demselben bis nach Indien herum, schiffen könnte. Dieß rührte von einer Mutmassung des Patrokles her: er hätte nur in diesen vermeynten Busen hineinfahren sollen, so würde er leicht haben bemerken können, daß dieses nur eine, obgleich sehr breite, Flußmündung wäre — Eben so irrig schloß

man,

man, daß Afrika südwärts nicht bis an den Aequator reiche: man hätte nur den guineischen Busen ostwärts, und die Küste beym Vorgebirge Guardafui südwestwärts gehörig untersuchen dürfen, so würde man den Irrtum entdeckt haben. Einen ähnlichen Fehlschluß machte man beym bengalischen Busen, weil man ihn ostwärts nicht gehörig durchforscht hatte — Den Ister oder die Donau stellte man sich noch immer unrichtig vor. Eratosthenes mit den ältern Schriftstellern, und selbst Hipparch noch nach ihm, glaubte, daß der Ister sich in 2 gleichnamige Arme theile, wovon der eine in das adriatische, und der andere in das schwarze Meer falle. Erst Strabo verwarf den adriatischen Arm — Herodot bezeugt sein Misvergnügen über den Namen Hyperboreer, und Strabo tadelt den Eratosthen, daß er den Herodot darüber verlacht, und selbst auch noch die Möglichkeit von Hypernotiern annimmt. Aber eben aus dem, was Eratosthenes von Hypernotiern sagt, läßt sich abnehmen, daß diese Namen sich auf die Passatwinde beziehen, von denen man aber natürlicher Weise um diese Zeit nur noch Kinderbegriffe hatte, und haben muste.

Griechische Geographen (Römische gabs noch nicht): 1) und 2) **Pytheas** und **Euthymenes**, zween berühmte Seefahrer und Geographen (zumal der erstere) von Massilia, zu Alexanders M. Zeit; 3) und 4) **Bäton** und **Diognetus**, Alexanders M. Reisemesser, welche dessen Märsche verzeichnet und beschrieben haben; 5), 6) und 7) **Onesikritus**, **Nearchus** und **Androsthenes** von Thasos, welche auf Alexanders M. Befehl den indischen Ocean beschifft haben; 8) **Dicäarchus** von Messana, Aristotels († 3664) Schüler, auch ein Geograph; 9) **Evhemerus**, der auf K. Kassanders (3668–86) Kosten den südlichen Ocean beschifft hat; 10) **Hekatäus Milesius**, des Xenokrates († 3670) Schüler, welchen Eratosthenes für den ersten Verfasser eines geographischen Kompendiums, so wie den **Anaximander**

(oben

(oben S. 81) für den ersten Verfertiger einer Landkarte (γεωγραφικος πιναξ) hält; 11) **Daimachus** von Platää, des K. Seleukus (3672-3703) Gesander an einen indischen König: wenig glaubwürdig; 12) **Patrokles**, Admiral der Könige, Seleukus Nikators und Antiochs, der das kaspische Meer beschiffte, auch Alexanders M. Beschreibung von Xenokles, dem Schazmeister, erhielt; 13) **Timosthenes** von Rhodus, des K. Ptol. Philadelphs (3700-37) Grosadmiral, und Verfasser einer Beschreibung von Seehafen, welchen Hipparch mehr, als alle andere, lobt; 14) **Philo**, noch vor Eratosthenes, der seine Schiffart nach Aethiopien beschrieben, und von Eratosthen benuzt worden ist; 15) **Eratosthenes** von Cyrene, g. 3709, † um 3790; 16) bis 20) **Lykus, Timäus, Basilides, Diophantus** und **Demetrius**, die alle noch vor Agatharchides gelebt zu haben scheinen; 21) ***Agatharchides** von Knidus, unter Ptol. Philometor, um 3837; 22) **Mnaseas**, Geograph und Geschichtschreiber von Paträ in Achaja, unter Ptol. Physkon (3822-65); 23) ***Polybius**, der berühmte Geschichtschreiber, von Megalopolis in Arkadien, g. 3780, † 3862; 24) **Hipparchus** von Nicäa, um 3823-59, der nach Strabos Urtheil gröstentheils nur mathematische Geographie abhandelte: da hingegen fast alle griechische Geographen vor Strabo (worüber sich Strabo beklagte), nur den historischen Theil, mit Uebergehung des mathematischen, bearbeitet haben; 25) **Artemidorus** von Ephesus, um 3880 (Ol. 169), und 26) **Metrodorus** von Skepsis in Troas, zu Mithridats M. Zeit, um 3898: welche beede leztern in das folgende Zeitalter gehören; 27) **Zenothemis**, Verfasser eines Periplus, dessen Plinius, aber ohne Zeitbemerkung, erwähnt.

Arzneywissenschaft.

Sie machte im macedonischen Zeitalter grose Fortschritte, insonderheit in der Physiologie, in der Botanik, und ganz vorzüglich in der Anatomie. Aristoteles erwarb sich nicht nur um die Naturgeschichte, sondern auch um die Physiologie Verdienste. Aber sein Enkel, Erasistratus von Ceos, brachte es in der

leztern noch viel weiter: so wie sein Schüler, Theophrastus, der eigentliche Vater der Botanik war. Der gedachte Erasistratus hatte auch unter den ersten Anatomikern einen ansehnlichen Rang; aber Herophilus von Chalcedon übertraf ihn weit: dieser war unstreitig der gröste aller Anatomiker, die vor Christi Geburt gelebt haben: man erzählt, daß er bey 600 Menschenkörper anatomirt habe. Daß besonders die Anatomie in diesem Zeitalter so eifrig und glücklich getrieben worden ist, rührte hauptsächlich von der königlichen Unterstüzung der Ptolemäer her, welche nicht nur Körper von verstorbenen Menschen, sondern auch von noch lebenden, zum Tode verurtheilten Missethätern, zu anatomiren verstattet haben. Hiedurch wurde Alexandrien auch für Aerzte die Hauptstadt — Die vorhin gedachten beeden Aerzte, Erasistratus und Herophilus haben auch zwo Schulen gestiftet, worin viele berühmte Aerzte gezogen worden sind: des erstern Schule hat besonders zu Smyrna lange Zeit geblüht — Bey dieser Vervollkommnung der thoretischen Kenntnisse solte man einen eben so glücklichen Fortgang in der praktischen Arzneygelehrsamkeit erwarten; aber der Erfolg stimmt doch nicht so ganz mit dieser Erwartung überein, weil die Neigung des Zeitalters zur Magie den Gebrauch so mancher magischen Kurmittel nur allzusehr begünstigt hat — In das macedonische Zeitalter fällt auch die Eintheilung der Arzneykunde in 3 Wissenschaften: Diäterik, Pharmaceutik und Chirurgie: auch theilten sich um diese Zeit die Aerzte selbst in Sekten, besonders in die Sekte der Dogmatiker und der Empiriker. Für den Anführer der Dogmatiker kan man gewissermassen den Erasistratus, so wie den Herophilus für den der Empiriker halten — Der Pest wird öfters gedacht: sie

soll

soll nicht nur zu Rom, sondern auch zu Karthago mehrmals grose Verwüstungen unter den Menschen angerichtet haben. Aber da man in diesen Zeiten noch keinen bestimmten Begriff von der eigentlichen Pest hatte, so konnte es nicht fehlen, daß nicht öfters andere ansteckende, und verheerende Krankheiten mit der Pest verwechselt wurden. Merkwürdig ist es, daß gerade die Länder und Oerter, in welchen heutzutage die Pest auszubrechen und zu wüten pflegt, Aegypten, Syrien, Natolien, Byzanz (Konstantinopel), noch gar nicht, oder höchst selten von der Pest gelitten haben — In der lezten Hälfte des macedonischen Zeitalters verbreitete sich die griechische Arzneykunde (vorjezt eigentlich nur noch die Wundarzneykunst) bis nach Rom: im J. 3765 zog dahin Archagathus, ein Peloponnesier, welcher vom Staate selbst sehr begünstigt wurde: er erhielt das römische Bürgerrecht, und eine öffentliche Bude für die Ausübung seiner Kunst; aber an Kato, dem Feinde aller griechischen Gelehrsamkeit, fand er einen grosen Widersacher: dieser grose Römer zog die Hausmittel allen andern vor, und schrieb selbst ein Buch darüber.

I) Griechische Arzneygelehrte: 1) Aristoteles von Stagira, des königl. macedonischen Leibarztes Nikomachus Sohn, g. 3600, Platos Schüler, und seit 3641 Alexanders M. Lehrer, dann seit 3649 Lehrer der Philosophie zu Athen, † zu Chalcis 3664; 2) Theophrast von Eresus auf Lesbos, g. 3592, Aristotels Nachfolger im Lyceum, † 3699; 3) Diokles von Karystus, ein Diätetiker und 4) Praxagoras von Kos, beede Asklepiaden, um 3650; 5) Erasistratus von Ceos, um 3654; 6) Herophilus von Chalcedon, des Praxagoras Schüler; 7) Nikander von Kolophon, um 3825 ff.

II) Römische Arzneygelehrte: 1) Archagathus, des Lysanias Sohn, aus Peloponnes, seit 3765 zu Rom;

und 2) M. Porcius Kato von Tuskulum, g. 3749, † 3834 oder 39.

Kriegskunst.

Im macedonischen Zeitalter sieht man, zumal bey Europäern, die Kriegskunst der Alten beynahe auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erheben.

a. Landkrieg.

Bestandtheile der Landarmeen — Bey den Persern waren die Heere sehr gemischt: weil man die Krieger aus allen Ländern der ungeheuern persischen Monarchie, von Indien und von der Bucharey an bis an das Mittelmeer und bis in Aethiopien hinein, zusammengetrieben hatte: überdieß hatten sie zuweilen auch griechische Söldner oder Hülfsvölker, und selbst auch Feldherren — Dagegen hatten die Indier bey ihren Armeen lauter Eingebohrne — Die Heere der Macedonier bestanden, seit Philipp und Alexander M., theils aus gebohrnen Macedoniern, theils aus den Völkern der Bundsgenossen, das ist, sowol der unterwürfigen Völker, als auch der griechischen Hülfsvölker, theils aus Mieth-Soldaten — Die Nachfolger Alexanders M. hatten zwar, neben den, aus ihren Staaten gezogenen Eingebohrnen, immer auch noch Macedonier bey ihren Heeren, die aber bald in asiatische und ägyptische Weichlinge ausgeartet sind. Der König Nikomed I von Bithynien rief Gallier wider Antioch Soter von Syrien zu Hülfe, und räumte ihnen, zur Belohnung, Nordphrygien (Galatien) ein. Auch der K. Ptol. Philadelph von Aegypten nahm 4000 Gallier in Sold — Ganz auserordentlich gemischt waren die Heere der Karthager: nur sehr wenige Ein-

ge-

gebohrne und Bürger giengen zu Felde: die Truppen von alliirten Königen und von zinsbaren Völkern, und ganze, völlig ausgerüstete Corps, die sie in Sold nahmen, machten ihre Heere aus. So sah man denn in ihren Lägern: Numidische leichte Reiter, Balearische Schleuderer, Spanische Infanterie, Genueser, Gallier und Griechen: also Krieger, welche die besten in ihrer Art waren, aber nur alsdann Wunder von Tapferkeit verrichteten, wenn sie von Hamilkaren, Hasdrubalen und Hannibalen kommandirt wurden — Die Römer nahmen in den ersten Zeiten nur Bürger unter ihre Heere auf, und schlossen, bis auf Marius's Zeit, selbst die Bürger der untersten Klasse, noch mehr aber Freygelassene und Knechte, gänzlich aus: nur zum Seedienste wurden allenfalls diese geringen Bürger und Leute gebraucht; seitdem aber die Römer nach und nach die Völkerschaften von Mittel- und Unter-Italien bezwungen hatten, wurden diese, nicht-römischen Völker unter dem Titel von Bundsgenossen (Socii) zu Kriegsdiensten zu Fus und Roß, nach Masgabe der, mit jedem Volke errichteten Kapitulation, verpflichtet: wodurch denn auch die römischen Heere gemischter wurden: gegen das Ende dieses Zeitalters dienten auch Spanier und Numidier bey der römischen Armee.

Elephanten, als Mitstreiter der Menschen. Lange wuste man auserhalb Indien nichts von Elephanten-Hülfe in den Kriegen. Ihre Stelle vertraten gewissermassen die Streit- und Sichelwagen, von welchen leztern die Gallier eine besonders gute Art hatten, daher sie auch von den Römern angenommen worden sind — Vor Alexanders M. Zug nach Indien waren es blos die Indier, die sich, wer weis wie lange, der Elephanten in Feldzügen gegen einander be-

dient haben. Alexander war der erste Europäer, der nach Indien eine Armee geführt: er war auch der erste Europäer, der Elephanten im Kriege gebraucht hat. Die ersten Elephanten, 30 an der Zahl, bekam er 3657 von dem indischen Fürsten Taxiles zum Geschenke: und im folgenden Jahre 3658 befanden sich bey seinem Heere, das er wider die Indier anführte, schon 200 Elephanten. Nach Vorderasien, und so in der Folge selbst nach Europa, kamen Transporte zum Krieg abgerichteter indischer Elephanten wenigstens zu 3 verschiedenen Zeiten: 1) durch Alexander M. selbst 3658, von denen Antipater 3663 einen Theil, nebst Truppen, nach Thracien und Macedonien herüber geführt hat: und dieß waren die ersten Elephanten, die nach Europa gekommen sind, und von welchen Pyrrhus 50 Stücke 3704 wider die Römer in Italien gebraucht hat; 2) durch den K. Seleuk I Nikator, welcher 3681 vom K. Sandrokott in Indien 500 Elephanten erhalten hat, die ihm 3683 die Schlacht bey Ipsus wider Antigonus gewinnen halfen; 3) durch Antioch M., welcher 3778, durch den Vergleich mit dem König von Baktrien und mit dem König von Indien, alle Elephanten dieser Könige erhalten, auch nachher, 3794, in der Schlacht bey Magnesia wider die Römer gebraucht hat — Die Ptolemäer in Aegypten hatten, wenigstens zur Zeit des K. Ptol. I Soter, afrikanische Elephanten, die sie aber weder in Asien, noch in Europa gegen indische Elephanten gebrauchen konnten, weil jene mit diesen sich in keinen Kampf einzulassen pflegten: daher erfanden sich die Aegypter eine Art von beweglicher, durch Ketten zusammengefügter Brustwehre, die sie den einbrechenden Elephanten ihrer Feinde entgegenstelleten. Ptol. Evergetes zog seine Elephanten aus Troglodytika und

Aethio:

Aethiopien — Bey den Karthagern findet man den Gebrauch der Elephanten zuerst im J. 3722 in dem Treffen mit den Römern wegen der, von diesen belagerten Stadt Agrigent in Sicilien. Da die Karthager bey ihren Elephanten Indier zu Führern gebrauchten, so solte man fast auf die Gedanken kommen, daß ihre Elephanten nicht afrikanische, sondern indische gewesen sind. Da die Karthager, vermöge des Friedens von 3783, alle ihre Elephanten an die Römer ausliefern, und zugleich versprechen musten, keine Elephanten mehr zum Kriege zahm zu machen; so hörte der Gebrauch der Elephanten in Europa, so wie in Asien seit dem Siege der Römer über Antioch M. 3794. gänzlich auf.

Gröse der Landarmeen. Es gab schon im persischen Zeitalter mehrere grose Armeen, neben mehrern kleinen. Die Armee des K. Xerxes war, 3504, und bleibt noch immer, die gröste Armee, seit die Welt steht (oben S. 164), und die ihr entgegenstehende und sie besiegende Armee der Griechen war äuserst klein. Sehr unproportionirlich waren auch die Heere der Karthager und der Syrakuser gegen einander. Jene, als Bundsgenossen des Xerxes, fielen 3504 mit einer Armee von 300,000 Mann, begleitet von einer Flotte von 2000 Kriegsschiffen und 3000 Transportschiffen, in Sicilien ein: diese aber, unter der Anführung des Gelon, stellten den Karthagern nur 50,000 Mann entgegen, und siegten: wiewol doch Gelons Armee gros genug war, im Vergleich mit den gleichzeitigen Heeren anderer griechischen Völkerschaften. Aber mehr als noch einmal so gros war die Armee Dionysens des Jüngern, auf der Gränze des persischen und macedonischen Zeitalters (3616–41): er unterhielt beständig 100,000 Mann zu Fus, und 10,000 zu

Pferd, und auserdem auch noch eine Flotte von 400 Schiffen.

Wie sich die Landarmeen in Ansehung der Grösse im macedonischen Zeitalter gegen einander verhalten haben, wird sich leicht aus dem hier folgenden chronologischen Verzeichnisse der Landarmeen abnehmen lassen:

Landarmeen	Fusgänger	Reiter	Schleuderer und Bogenschüzen	Streitwagen und Elephanten
3650 Am Granik.				
Perser =	100,000	10,000	—	—
.. Macedon.	34,000	4,000		
3651. Bey Issus				
Perser =	600,000	in allem	—	—
3653. Bey Arbela				
Perser	1000,000	in allem	—	—
.. Macedon.	40,000	7,000	—	—
3656 In Indien				
Assacener =	30,000	20,000	—	30 Eleph.
3657 In Indien K.				
Porus	30,000	4,000	—	300 Streitw. 200 Eleph.
3657. Jens. d. Ganges				
Indier =	200,000	20,000	—	2000 Streitw. 3000 Eleph.
3658 In Indien				
Alexander M.	120,000	15,000	—	. . . .
3662. Am Peneus				
Antipater	40,000	5,000	3000 Bog.	—
.. Griechen	25,000	3,300	—	—
3668. In Kappadoc.				
Antigonus	22,000	9,000	—	65 Eleph.
Eumenes	36,000	6,000	—	114 Eleph.

Landarmeen	Fusgänger	Reiter	Schleuderer und Bogenschüzen	Streitwaaen u. Elephanten
3069 Antigonus =	60,000	10,000	—	. . .
3678. Antigonus wider Aegypten =	80,000	8,000	—	83 Eleph.
3681. Im Peloponnes Demetrius	65,000	in allem	—	—
3681. In Indien Sandrokottus =	600,000	in allem	—	viele 100 Eleph.
3682. Kassander wider Demetrius	29,000	2,000	—	—
3683. Bey Ipsus Antigonus =	70,000	10,000	—	75 Eleph.
Seleuk und Lysimachus	64,000	10,500	—	120 Streitw. 400 Eleph.
3696. In Macedon. Demetrius =	98,000	12,000	—	—
3704. In Italien Pyrrhus =	20,000	3,000	500 Schl. 2000 Bog.	20 Eleph.
3706. In Sicil. Pyrrhus	30,000	5,000	—	. . .
3706. Wider die Gallier. Völker in Hellas nur	23,000	üb. 1500	—	—
3700-37. K. Ptol. Philadelph hielt =	200,000	40,000	—	3000 Streitw. 300 Eleph.
3721. Römer: zwo Armeen in Sicil. jede, ohne die Bundsgenos.	16,000	1,200	—	—

Landarmeen	Fusgänger	Reiter	Schleuderer und Bogenschüzen	Streitwagen und Elephanten
3760. In Oberitalien				
Gallier =	50,000	20,000	. .	—
Röm. Römer .	50,800	4,200	—	—
Bundsgen.	7 b. 800,000	in allem	—	—
3766. Karthager:				
1) in Afrika	73,850	1,200	870 Balear. Schl.	—
2) in Spanien, unter Hasdrubal	Spanier 12,150	2,550	500 Balear. Schl.	21 Eleph.
3) in Gallien, unter Hannibal:	80,000	11,000	. .	. . .
3766. Hannibal nach d. Ueberg. der Alpen nur	26,000	in allem	. .	. .
3767. Bey Raphia:				
Ptol. Philopator =	70,000	5,000	—	73 Eleph.
Antioch M.	72,000	6,000	—	102 Eleph.
3768. Bey Kanná:				
Römer =	80,000	6,000	—	—
Hannibal =	40,000	20,000	—	. .
3771. Arsaces I =	100,000	20,000	—	—
3794. Bey Magnesia:				
Römer =	30,000	in allem	—	—
Antioch M.	70,000	12,000	—	54 Eleph.
3816. Bey Pydna:				
Perseus =	39,000	4,000	—	—

Phas

Phalanx, bey den Thebanern zuerst am vollkommensten seit Pelopidas und Epaminondas, und bey den Macedoniern seit Philipp und Alexander M. Das Fusvolk, auf welchem hauptsächlich die Unüberwindlichkeit der Armee beruhete, war in 3 Gattungen eingetheilt, nämlich in Leichtbewafnete, in Peltasten oder Schildträger, und in Schwerbewafnete oder Spießträger. Diese leztern machten die berühmte Phalanx aus, die, bey den Macedoniern, insgemein 16,000 Mann stark, in 10 Regimenter von 1600 Mann vertheilt und durchaus so gestellt war, daß bey jedem Regimente 100 Mann neben einander und 16 Mann hinter einander zu stehen kamen. Sie waren mit Schwertern zum Hauen und Stechen, grosen Schilden und Lanzen von 14 Ellen oder 21 Fus in der Länge bewafnet, und auf ebenem Felde undurchdringlich und unüberwindlich gewesen. Zwar ragten die Spizen der Spiesse nur bis von dem 5ten Gliede hervor; aber die hintern Glieder waren doch nicht unnüze: denn da die Phalanx-Männer der hintern Glieder ihre Spiesse auf die Schultern ihrer Vormänner lehnten, und auf sie festgeschlossen andrängten; so hatten die 5 ersten Reihen, wann sie angriffen, den Anlauf der ganzen Phalanx, und daher kam es eben, daß man ihrem Anfalle nicht widerstehen konnte. Auserdem diente diese Einrichtung auch dazu, daß, wenn sie von vornen und von hinten angegriffen wurden, sie nach beyden Richtungen hin Front machen konnten: im Nothfall machten sie auch ein Quarre' — Zu den ersten Angriffen, zur Unterstüzung und zu andern Absichten diente sowol die leichte Infanterie mit den Peltasten, als die Reiterey. Die besten Reiter bekamen die Macedonier aus Thessalien — Jeder Soldat hatte eine Art von Schnapsack. Weder Weiber, noch unbrauchbare

Knech-

Knechte durften beym Heere seyn, doch waren einige Wagen und Karren demselben zu Diensten. Daher konnten auch die macedonischen Heere, besonders zu Philipps und Alexanders M. Zeiten, so geschwinde, als bey uns ein Corps leichter Truppen, marschiren. Das Lager wurde jederzeit mit Wällen und Gräben verschanzt. Die Zelte waren von Häuten, und beherbergten je 2 Soldaten: zusammengewickelt, dienten sie anstatt der Pontons.

Legion der Römer. Die römische Legio war unter den Königen 3000 Mann zu Fus, und 300 zu Pferde stark. Zur Zeit des Freystaats wurden gemeiniglich 2 Konsular-Armeen oder 4 Legionen aufgerichtet: indem die 24 Tribuni Militum, deren je 6 zu einer Legion gehörten, aus dem von den Konsuln auf das Marsfeld, Kapitol, oder anderswohin berufenen Volke immer je 4, so viel möglich einander gleiche junge Mannspersonen herausuchten, und an jede Legion einen davon abgaben. Zu jeder Legion wurden noch 300 Ritter, deren Anwerbung, weil sie schon in den Listen der Censoren verzeichnet waren, keine Schwierigkeit machte, anstatt der Kavallerie genommen — Der Fusgänger, die zur Legion gehörten, waren 4 Arten, Velites oder Leichtbewafnete, Hastati oder Spießträger, Principes und Triarii oder Pilani. Jede dieser 4 Arten wurde in 10 Manipule, und jeder Manipulus wieder in 2 Centurien, jede von 60 Mann, eingetheilt; der Manipul der Triarier aber begriff in allem nur 60 Mann. Wenn man die römische Schlachtordnung nicht nach den Linien in die Breite, sondern nach der Länge oder Tiefe betrachtet, und aus den gedachten 4 Arten je einen Manipul nimmt, so entsteht aus der Zusammensezung dieser 4 Manipule die römische Kohors, die 420 Mann stark war.

war. Zehen Kohorten machten also eine Legion, das ist, ein Heer von 4200 Mann, aus; wiewol die Legio, zumal in den spätern Zeiten, bisweilen stärker, doch nicht über 6000 Mann, war — Die zu einer jeden Legion gehörige Reiterey von 300 (nachher von 400 Mann (Ala) wurde in 10 Turmen, jede von 30 (40), und diese wieder in 3 Dekurien, jede von 10 Mann, eingetheilt — Die Völker, welche die Bundsgenossen (Socii,) stellen musten, waren zu beyden Seiten der Legionen in Kornua oder Alas vertheilt, und bestanden aus Infanterie und Kavallerie. Von der Infanterie, welche mehrentheils der Römischen an der Zahl gleich war, wurde der 5te Theil, oder 840 Mann abgesondert, und in 2 Kohorten Extraordinariorum, jede von 336 Mann, und $\frac{1}{2}$ Kohorte Ablectorum von 168 Mann; der übrige Haufe aber in 10 Kohorten, jede von 336 Mann, und vermutlich auch in Manipule, abgetheilt — Von der Reiterey der Bundsgenossen, die gemeiniglich noch einmal so stark, als die Römische, war, wurde der 3te Theil von 200 Mann zum Gebrauche der Konsuln ausgewählt, und in 4 Turmen Extraordinariorum, und 1 Turme Ablectorum, jede von 40 Mann, die übrige Reiterey aber in 10 Turmen, wieder von 40 Mann, getheilt — Aus 2 Legionen, und der dazu gehörigen Reiterey nebst den Völkern der Bundsgenossen zu Roß und Fus, bestand nun gewöhnlich die Armee eines Konsul, die folglich ein Heer von 18,600 Mann ausmachte. Der Feldherr oder kommandirende General war anfangs der König; nachgehends kommandirten die Konsuln, bisweilen ein Diktator nebst seinem Magister Equitum, oder ein Prätor, Prokonsul ꝛc. Unter dem Feldherrn standen zunächst die Legati oder Generallieutenante, deren einer, bisweilen auch mehrere,

rere, einer Legion, nebst ihnen aber auch noch 6 (zur Zeit des Romulus nur 3) Tribuni Militum oder General-Majore, vorstanden. Der Befehlshaber über eine Centurie hies Centurio, deren je 2 bey einem Manipulus waren. Der vornehmste Centurio war Centurio Primipili oder Primipilus. Ein jeder Manipulus hatte auch 2 Succenturiones oder Optiones (auch Uragi genannt), und eben so viele Fähndriche (Signiferi). Ueber eine jede Turme von der Reiterey waren 3 Präfekti gesezt, die eben so viele Optiones unter sich hatten — Die Bundesgenossen hatten ihre eigenen Officiere, die aber von den römischen Konsuln ernannt wurden — Das Lager der Römer war ordentlich mit Wällen, Gräben und Palisaden verschanzt, auch sehr weislich abgetheilt, und hatte 4 Eingänge oder Thore 50 Fus breit, einen, 200 Fus breiten, Raum zwischen dem eigentlichen Lager und Walle, und auserdem noch 3 Quer- und 5 nach der Länge gehende Gassen. In den Zelten, die von Häuten waren, lagen je 10 Mann. Auf dem Marsche, welcher gemeiniglich in der Ordnung, wie man gelagert war, geschah, muste der Soldat, auser seinen Waffen, noch allerhand Geräthe, 3, 4, auch wol mehrere Palisaden, und Speise, gewöhnlich auf ein halbes Monat, tragen. Gleichwol konnte die Armee, wenn es nöthig war, in kurzer Zeit einen erstaunlich grosen Weg zurücklegen. Zur Bagage, insonderheit zu den Zelten und Mahlmühlen, gebrauchten sie einige wenige Lastthiere, selten aber Wagen. Weiber durften, bis auf Augusts Zeit, nicht bey der Armee seyn. Die Kriegsübungen wurden täglich, sowol zu Kriegs- als Friedenszeiten, und auf verschiedne Art, vorgenommen. Ueber Ordnung und Mannszucht wurde scharf gehalten.

Gü-

Güte der römischen Legion zur Zeit der Republik: 1) lauter Bürger, die für ihren eigenen Altar und Heerd stritten; 2) lauter Leute in den besten Jahren von 17-50 J. des Alters; 3) lauter Auserlesene (Delectus); 4) gleiche Vertheilung der Stärke, worauf gleich beym Delekt gesehen worden ist; 5) gut disciplinirt: keine Weiber bey der Armee bis auf August; 6) gut bewafnet und ausgerüstet: die Römer nahmen von allen Völkern und Helden das Beste auf: die gallischen Sichelwagen, die pyrrhische Lagerkunst, die spanischen Schwerter, die numidischen Pferde, die kretischen Bogenschüzen, die balearischen Schleuderer; 7) gut exercirt und dressirt: in $6\frac{1}{4}$ unserer Stunden marschirten sie, mit ihrem Gepäcke, 4 teutsche Meilen, und forcirt, konnten sie fast 6 teutsche Meilen marschiren; 8) die Legion war, wie ein Polypus: man konnte sehr leicht und geschwind detaschiren nach Kohorten: jede Kohors, jede halbe Kohors, jede Viertels Kohors ꝛc war eine für sich bestehende Legion im Kleinen, u. s. w.

Von der Belagerungskunst, wie von der Anordnung bey Schlachten, haben die Feldherren des macedonischen Zeitalters so viele und so grose Beyspiele gegeben, daß sie noch heutzutage das Studium der Officiere, und selbst groser Feldherren sind — Beyspiele von sehr merkwürdigen Belagerungen, bey welchen auch eben so merkwürdige Belagerungs-Werkzeuge und Anstalten vorkommen, sind: 1) die Belagerung der Inselstadt Tyrus durch Alexander M. 3652: Alexanders Damm im Meere, Sturmthürme, Sturmböcke ꝛc.; und dagegen der Tyrier Doppel Mauer, dreyspizige Fanghacken und Fischneze, Abschiessen groser Stücken glühenden Eisens und brennenden Sandes ꝛc. — 2) Die Belagerung von Rhodus durch

Deme-

Demetrius Poliorcetes, den grösten Kriegsbaumeister, 3680, f.: des Demetrius ungeheures Sturmgebäude, Helepolis genannt, das auf 8 ungeheuern Rädern lief, von 3400 Mann bewegt wurde, und von ungeheuer langen Sturmböcken, deren jeder 1000 Mann zur Bewegung erfoderte, begleitet war, auch Unterminiren der Mauer; dagegen der Rhodier doppelte und sogar dreyfache Mauer, mit tiefen Zwischengraben, auch Vernichtung der Minen ꝛc. — 3) Die Belagerung von Syrakus, durch Marcell 3770–72: Marcells Sambuka, auf 8 verbundenen Kriegsschiffen aufgestellt, wie auch Sturmböcke, Sturmdächer und bedeckte Galerien; dagegen Archimeds Wurfmaschinen, von welchen eine 10 Talente-schwere Steine schoß, andere aber, für alle Arten von Entfernung, Kieselsteine in unsäglicher Menge, und Balken und Stangen mit eisernen Spizen warfen, insonderheit aber Archimeds Rabe ꝛc.

Schlachtordnung. Bey den Griechen und Macedoniern war gewöhnlich die Phalanx in der Mitte, und die leichtbewafnete Infanterie nebst der Kavallerie zu beyden Seiten und auf die Flügel gestellt. Streitwagen und Elephanten standen vor der Fronte, und eröfneten, nebst dem leichten Fusvolke, meistentheils das Treffen: man muste sich hüten, die Elephanten den Pferden nahe zu bringen — Bey den Römern war die viereckigte Schlachtordnung die gewöhnlichste. In der Mitte standen die Legionen, und zu beeden Seiten das Fusvolk der Bundsgenossen, und zwar beede in 3 Linien. In der ersten Linie waren die Hastati, in der zwoten die Principes, und in der dritten die Triarii. Die Velites oder die leichten Fusgänger (welche erst im zweyten punischen Kriege ein Theil der Legion wurden, obgleich die Römer schon

zuvor

zuvor auch leichtes Fusvolk gehabt haben) wurden an die Oerter gestellt, wo man sie am besten brauchen konnte, gemeiniglich aber an die Spize. Den einen Flügel bedeckte die römische Reiterey nebst den Extraordinarien der Bundsgenossen, den andern aber die übrige Reiterey der Bundsgenossen. In den ältern Zeiten war zwischen den Linien des Fusvolks kein Zwischenraum gelassen, sondern die Fusgänger der Römer standen so dicht geschlossen, als die Phalanx-Soldaten der Griechen und Macedonier. Aber in der Folge, besonders seit Manlius Torquatus um 3645, ließ man einen Zwischenraum, und zwar zwischen der 1ten und 2ten Linie von 50, und zwischen der 2ten und 3ten von 100 Fus. In dem leztgedachten grosen Zwischenraume zwischen der 2ten und 3ten Linie war der gewöhnliche Plaz des kommandirenden Feldherrn, woselbst auch die Legati (Generallieutenante) und einige von den Tribunis Militum (Generalmajoren) standen. Aber auch zwischen den Manipulen der einzelnen Linien waren, hauptsächlich zum Retiriren, bestimmte Zwischenräume, und zwar zwischen den Manipulen der 1ten und 2ten Linie von 30, so wie zwischen den Manipulen der 3ten Linie von 60 Fus. Diese Oefnungen der 3 Linien waren einander nicht entgegengesezt, sondern machten eine Art von Quincunx, wie bey einer Baumstellung, aus. Dahin retirirten sich nun im Fall der Noth die Velites, zumal, wenn Streitwagen oder Elephanten anliefen: insonderheit aber dienten sie zur Zuflucht der geschlagenen VorderGlieder. Wenn also die Hastati geschlagen wurden, so zogen sie sich, Manipulenweise und mit vorwärts gegen den Feind gekehrtem Angesichte, zurück in die Zwischenräume der 2ten Linie, oder die Manipulen der 2ten Linie rückten in die Zwischenräume der 1ten Linie

vor, und griffen, so vereinigt, in beeden Fällen den Feind aufs neue an; im Falle aber, daß sowol die Hastati, als die Principes, weichen musten, so retirirten sie sich beede zurück in die doppelt so breiten Zwischenräume der 3ten Linie, und erneuerten dann, zugleich mit den Triariern (die eine Art von Reserve-Corps ausmachten), den Angriff. (Die Schlachtordnung nach Kohorten brachte erst Marius, im folg. Zeitalter, auf) — Im macedonischen Zeitalter haben öfters die grösten Feldherren gegen einander kommandirt, und alles gegen einander angewand, was nur in den Kräften eines grosen Kriegs-Genie stand. Auch sind mehrere Schlachten vorgefallen, wodurch das Schicksal ganzer Staaten und Völker entschieden worden ist. So Alexanders M. 3 Hauptschlachten, die dem Reiche der Perser ein Ende machten: die am Granikus 3650, bey Issus 3651, und bey Arbela oder vielmehr Gaugamela 3653. Bey Ipsus 3683 nahm das grose Reich Antigons ein Ende. Die Schlacht bey Kamä 3768 hätte dem römischen Reiche den Untergang gebracht, wenn Hannibal die Eroberung Roms zur Folge dieser Schlacht hätte machen wollen oder können. Die Schlacht bey Zama 3782 zog den Untergang der Macht und Freyheit der Karthager nach sich: eben diese Folgen hatte, die Schlacht bey Cynoscephalä 3787 unter Philipp, und die bey Pydna 3816 unter Perseus, für Macedonien: so wie die bey Magnesia 3795 für Syrien, die bey Leukopetra 3838 für Griechenland, und die bey Nikopolis 3918 für Pontus, u. s. w.

b. Seekrieg.

Seenationen. Von den Seenationen im persischen Zeitalter ist oben (S. 164 f.) ein genaues Verzeich-

zeichnis mitgetheilt worden, aus welchem man nicht nur die damaligen Seenationen selbst, sondern auch ihr Verhältnis gegen einander, ersehen kan. Des K. Xerxes Flotte war, so wie dessen Landarmee, die gröste, seit die Welt steht, bis auf den heutigen Tag: und unter den Griechen zeichneten sich die Athener, sowol an Güte, als auch in der Menge der Schiffe, für allen andern aus: sie hatten zulezt 250 Triremen, ohne die Funfzig-Ruderer und andere kleine Schiffe zu rechnen. Im macedonischen Zeitalter verschwanden die griechischen Seemächte gröstentheils unter dem Namen der Macedonier, sowol im eigentlichen Macedonien, als auch in Syrien und Aegypten. Der Schöpfer der macedonischen Seemacht war Alexander M.; allein seine erste Flotte, mit welcher er 3650 nach Kleinasien überfuhr, bestand gröstentheils aus Schiffen der griechischen Bundsgenossen, und von den Athenern allein befanden sich 20 Schiffe darunter: er ließ sie nur kurze Zeit ihm längst der kleinasiatischen Westküste folgen, und verabschiedete sie darauf, weil er ihr bey einem etwa vorfallenden Gefechte mit der persischen Flotte nichts gutes zutrauete. Im Westen trat, neben den Karthagern, eine neue Seemacht auf, die Römer. Handlung und Schiffart trieben die Römer schon seit Romulus (3230 ff.), auf der Tiber und im Kleinen: auch legte Ankus Martius (3345-70) den Seehafen Ostia an. Daß dieser Hafen in der Absicht angelegt worden ist, um auf dem Meere selbst, nicht blos auf der Tiber, Schiffart zu treiben, sieht man deutlich aus folgenden Umständen. Schon gleich beym ersten Entstehen der Republik A. U. 245 oder 3476 (das ist, 246 J. vor dem ersten punischen Krieg) schlossen die Römer mit den Karthagern einen Handlungstraktat, worin sie sich verbindlich machten,

nicht über das nördliche Vorgebirge von Karthago hinaus zu seegeln, auser im Nothfalle. A. 406 oder 3636 erneuerten sie den Traktat mit Karthago, in welchem die Tyrier und die von Utika, als Alliirte der Karthager, mit eingeschlossen wurden. Aus diesem Traktat erhellet, daß die Römer um diese Zeit, nicht nur Schiffart, sondern auch Seeräuberey getrieben haben. A. 416 oder 3646 (2 Jahre vor dem Regierungsantritt Alexanders M.) bemächtigten sie sich der Flotte der Antiater von 22 Schiffen, worunter 6 mit Schiffschnäbeln beschlagene waren: daher die Rostra zu Rom. Gegen A. 472 oder 3702 kreuzten, in der Gegend der tarentischen Küsten, römische Schiffe, die von den Tarentern geplündert wurden: woraus A. 473 oder 3703 der Krieg der Römer mit den Tarentern und mit Pyrrhus entstanden ist. Aber alles dieses waren nur Kleinigkeiten, nur erste Versuche, die oft lange Zeit unterbrochen worden sind. Selbst während des tarentischen Kriegs (3703-12), da die Römer das Bündnis mit Karthago erneuerten, wurde in dem Traktat bedungen, daß die Karthager den Römern mit Transport- und Kriegsschiffen aushelfen solten: wie denn die römische Armee beym Ausbruche des ersten punischen Kriegs 3720, nicht auf eigenen, sondern auf erborgten Schiffen nach Sicilien übergefahren ist: ein Beweis, daß die Römer in den lezten Jahren das Seewesen wieder vernachlässiget hatten. Und dennoch faste 3 Jahre hernach (3723) ihr, soll man sagen, heroischer, oder tollkühner Geist den Entschluß, mit der grösten Seemacht der damaligen Zeit, mit den Karthagern, einen Seekrieg anzufangen. Ein oder zwey, ihnen von ohngefähr in die Hände gefallene Kriegsschiffe dienten ihnen zum Modelle, nach welchem sie (wie man sagt, in 60 Tagen) 100 Fünfreihen-

schiffe

schiffe (Quinqueremen) und 20 Dreyreihen-Schiffe (Triremen) baueten. Mit dieser Flotte lieferte C. Duilius 3724 den Karthagern ein Seetreffen, und gewann es: bey dieser Gelegenheit bedienten sich die Römer zum erstenmale der sogenannten Raben, die bey andern Seevölkern schon zuvor beym Angriffe auf feindliche Schiffe im Gebrauche waren. Seit dieser glücklichen Seeschlacht ließ sich der römische Muth weder durch ungeheure Schiffbrüche, noch durch zuweilen verlohrne Treffen abschröcken, den Seekrieg mit äuserssten Kräften fortzusezen: und Karthago lag ihm unter, und wurde zulezt ganz vernichtet; obgleich die Römer während des ersten punischen Kriegs 700 Schiffe, und die Karthager nur 500, sollen verlohren haben. Diese erste Unternehmung der Römer, auf einem Elemente, dessen sie zuvor gar nicht gewohnt waren, und gegen eine Nation, die ihnen in der Steuermannskunst und im Seekrieg überhaupt, unendlich überlegen war, würde ihnen wol nicht geglückt seyn, wenn sie nicht den **Seekrieg wie einen Landkrieg** geführt hätten: sie fochten auf ihren Schiffen gegen die feindlichen Schiffe, als wenn sie auf dem Boden des festen Landes stünden — So wie die Römer anfangs die karthagische **Schiffsbauart** angenommen haben; so nahmen sie in der Folge auch die rhodische Art von Kriegsschiffen an: denn die **Rhodier** übertrafen an Güte der Schiffe und der Seeleute alle übrige gleichzeitige Seemächte.

Gröse der Kriegsschiffe. Im persischen Zeitalter bestanden die Kriegsschiffe vom ersten Range aus Triremen; im macedonischen war dieß nur die gewöhnliche Gattung. Doch hat schon, gegen das Ende des persischen Zeitalters, Dionys der Aeltere von Syrakus (3578-3616) bey seiner auserordentlich

grosen Rüstung gegen die Karthager im J. 3580 (also 68 Jahre vor Alexanders M. Regierungsantritt), den Bau der Fünfreihen-Schiffe (Quinqueremen) eingeführt, oder wie Diodor (XIV. 43) sagt, erfunden. Ob die Karthager ihm hierin nachgeahmt haben, weis man nicht. Aber so viel ist gewiß, daß Demetrius Poliorcetes († 3698) die Kunst noch viel weiter getrieben hat: er ließ Schiffe von 8, 10, und zulezt gar von 15 Ruder-Reihen bauen, die, ohngeachtet ihrer ungeheuren Gröse, dennoch sehr leicht sich bewegen und regieren liessen. Auch die Herakleenser, im nordöstlichen Kleinasien, die unter die ansehnlichen griechischen Seemächte des macedonischen Zeitalters gehörten, hatten um 3702 bey ihrer Flotte ein Schiff von 8 Ruder-Reihen: so wie der K. Hiero von Syrakus um 3755 gar eines von 20 Ruder-Reihen hatte, das Archias von Korinth (wahrscheinlich unter Archimeds Leitung) bauete, und Hiero nachher an den König von Aegypten verschenkte: wiewol dieses Schiff eigentlich nur ein Kunstschiff zum Staat war, an welchem alles angebracht worden ist, was Mechanik, Maler- und Bildhauerkunst ꝛc. vermochten (Athenäus V. 10 f.). Die Römer liessen doch auch schon 3723 für ihre allererste Flotte eine Anzahl von 100 Fünfreihen-Schiffen bauen. Aber das allergröste Schiff, das man kennt, war das, welches Prol. Philopator (3765-80) bauen ließ: es war ein Ungeheuer von 40 Ruder-Reihen, das am Hintertheile bis zum Akrostolion 72 Fus hoch, und 420 Fus lang war; aber Natur und Kunst, deren Gränzen man gewaltsam überschritt, rächten sich dadurch, daß das Schiff keine Beweglichkeit, folglich auch keinen Nuzen, hatte.

Bemannung der Kriegsschiffe. Schade ist es, daß man hievon nur sehr wenige Nachrichten, und

von

von der Bemannung der grosen Schiffe des Demetrius Poliorcetes gar keine, bey den Alten findet. Als Beyspiele hievon können indessen doch folgende Angaben dienen. Ein römisches Fünfreihen-Schiff hatte 300 Seeleute und 120 Soldaten; ein griechisches von 6 Ruder-Reihen 500 Soldaten; das herakleische Achtreihenschiff 1600 Matrosen und Ruderknechte, und 1200 Soldaten; das ägyptische Vierzigreihenschiff 400 Seeleute, 4000 Ruderknechte, und 3000 Soldaten.

Kriegs-Flotten. Es ist eine sonderbare, aber doch, nach Erwägung der Umstände, eine ganz begreifliche Erscheinung, daß die beyden grösten Seemächte dieses Zeitalters durch Landmächte zu Grunde gerichtet worden sind: die Perser durch die Macedonier, und die Karthager durch die Römer — Grose Kriegs-Flotten gabs zwar schon im vorigen Zeitalter; aber es waren derselben nur wenige. In der damaligen Ostwelt kämpfte die allergröste Flotte, die des Xerxes, mit der nur mittelmäsig grosen Flotte der, wider die Perser alliirten Griechen, und ward dennoch überwunden (oben S. 164 f.). In der Westwelt war ein ähnliches Misverhältnis zwischen zwoen Mächten, den Karthagern und Syrakusern, und ein eben so unerwarteter Sieg von Seiten der schwachen Parthey. Die Karthager, als Bundsgenossen des Xerxes, fielen 3504 Sicilien nicht nur mit einer Landarmee von 300,000 Mann, sondern auch mit einer Flotte von ohngefähr 2000 Kriegsschiffen und 3000 Transportschiffen, an: sie, die in der Seeschlacht mit den Phocäern 3445, nur 60 Schiffe den Feinden entgegengestellt haben. Gleichwol schlug sie Gelon von Syrakus mit einer Armee von 50,000 Mann zu Fus und 5000 zu Pferd. Ob damals Syrakus schon eine be-

trächtliche Flotte gehabt habe, weis man nicht: denn die Sache ward durch Landarmeen entschieden. Aber Dionys der Jüngere von Syrakus, auf den Gränzen des persischen und macedonischen Zeitalters (3616-41), unterhielt beständig, auser einer Landarmee von 100,000 Mann zu Fus und 10,000 zu Pferd, auch eine Flotte von 400 Schiffen. Wie stark aber die Flotten, im macedonischen Zeitalter selbst, waren, und wie sie sich gegen einander verhielten, wird man aus dem folgenden Verzeichnisse abnehmen können.

KriegsFlotten	Kriegsschiffe	kleine Schiffe	Transportschiffe
3650. Bey Alexanders M. Uebergang nach Kleinasien			
1) Alexander M. = =	160 Trirem.	sehr viele =	runde Schiffe
2) Perser =	ohngef. 400	—	—
3658. Alexanders M. in Indien =	80 Trirem.	2000 überhaupt	
3677. Bey Cypern			
1) Ptolemäus I	200 alle von 4 und 5 Ruder-Reihen	—	—
2) Demetrius Poliorcetes =	180 meist von 5, 6=7 Ruder-Reihen	—	—
3678. Antigonus wider Aegypten	150	—	100
3679. Demetrius Poliorcetes vor Rhodus = =	200	bey 600	170
3680. Demetr. Poliorc. wider Böotien = =	330	in allem	
3696. Demetr. Poliorc. zur Erober. der väterl. Länder = =	500	—	—

3706.

KriegsFlotten	Kriegsschiffe	kleine Schiffe	Tranfportschiffe
3706. Pyrrhus in Sicilien = =	200	—	—
3700 - 37. Ptol. Philadelph unterhielt = =	1500	unzäh=	liche
3724. Erste Flotte der Römer =	100 Quinqueremen, und 20 Tirem.	—	—
3728. 1) Römer =	330	—	—
2) Karthag.	350	—	—
3729. f. 1) Römer	350. 220.	—	—
2) Karthag.	200	—	—
3742. Römer bey den Aegates =	200 Quinqueremen	—	—
3787. Antioch M. bey der Süd= u. Westküste Kleinasiens = =	100	200 über=	haupt

5. Handlung und Schiffart.

Sowol Land= als Seehandel breiteten sich jezt auf allen Seiten, zumal ostwärts, aus, seitdem Alexander M. den Macedoniern und Griechen den Weg nach Indien geöfnet hatte. Hiezu kamen noch verschiedene neue Anstalten zur Beförderung der Handlung: eine neue Meersverbindung, vermittelst eines, durch Ptol. Philadelph zu Stande gebrachten Kanals, welcher durch eine Schleuse mit dem nördlichen Ende des arabischen Busens, bey Arsinoe oder Kleopatris, zusammenhieng, und nach Plin $27\frac{1}{2}$ römische ($5\frac{1}{2}$ teutsche) Meilen lang, 100 Fus (nach Strabo Ellen) breit, und 30 Fus tief war; der erste Leuchtethurm, Pharos genannt, auf der gleichnamigen Insel, welcher über 1 Million Rthlr. zu bauen kostete; der Meers=

damm Heptastadium, eine teutsche Meile lang, wodurch die Insel Pharos mit Alexandrien verbunden wurde; neue Karawanenstrassen: 1) von Babylon bis zum Flusse Indus, über die von Alexander M. erbaueten Städte hinweg: 2) von Koptos bis Berenice, 258 röm. (51$\frac{3}{5}$ teutsche) Meilen lang, mit Herbergen und einem Wasser-Kanal, wo man, mit Kamelen, binnen 12 Tagen, die Waaren transportiren konnte: 3) von Pattala bey der Indus-Mündung bis Palibothra (jezt Allahaba'd) am Ganges, nach Strabo 20,000 Stadien (= 500 t. Meil.) lang; Versicherung der Fart auf dem arabischen Busen durch des K. Ptol. Evergetes Eroberungen, und durch die Handelskolonien der Ptolemäer am rothen Meer; neue Handelsstädte, insonderheit theils im Syrischen Reiche: Seleucia am westlichen Ufer des Tigris, Antiochia am Orontes, und Seleucia bey der Mündung des Orontes; theils in Aegypten: Alexandria und Berenice; neue Handelstraktaten zwischen Karthago und Rom (die beyden ältern, von 3475 und 3636, s. oben S. 167): erstlich 3646; sodann bey des Pyrrhus Ankunft 3703, oder wahrscheinlicher 3706; ferner nach dem Ende des 1ten punischen Kriegs 3743; und im 4ten J. hernach 3746, wegen der Abtretung Sardiniens; endlich mit Hasdrubal in Spanien 3756 — Privat-Handelschaft zu treiben, war unter gesitteten Völkern nicht gewöhnlich; sondern aller Kauf und Verkauf muste öffentlich geschehen, das ist, in Beyseyn eines, von der Obrigkeit dazu bestellten Ausrufers oder Schreibers — Leider! machte auch Seeräuberey eine eigene Art von See- und Landhandel aus: man trieb überall Seeräuberey, um Sklaven auf den Küsten zu machen: insonderheit thaten es Karthager im Westen, und Cilicier im Osten. Jene landeten auf

den

den europäischen Küsten, und schleppten die Gefangenen als Sklaven nach Afrika hinüber: diese, die Cilicier, trieben Menschenraub und Sklavenhandel in ordentlich dazu eingerichteten Gesellschaften, besonders auf Tryphons Rath gegen das Ende dieses Zeitalters, wobey ihre Landsherren, die trägen Könige von Syrien, ruhig zusahen: sie verkauften ihre Sklaven hauptsächlich auf der Insel Delos — Die Macedonier haben die gröste Handelsmacht im Osten, die Phönicier, zu Grunde gerichtet, aber eine andere dagegen in Aegypten emporgebracht. Nicht so die Römer, welche die gröste Handelsmacht im Westen, die Karthager, vernichtet haben, ohne an ihre Stelle zu treten.

Die Hauptarten des Handels im macedonischen Zeitalter lassen sich nach den 4 Hauptweltgegenden abtheilen: wobey man die Stadt Rhodus, auf der gleichnamigen Insel, als Handelsmittelpunkt annehmen kan. Denn dieser aristokratische Freystaat, von dorischer Abkunft, war, ohnerachtet er erst gegen das Ende des peloponnesischen Kriegs, 3576, entstanden ist, nicht nur eine der grösten Seemächte im macedonischen Zeitalter, sondern er vereinigte auch in sich, vermittelst des Handels mit Alexandrien, Karthago und Byzanz, die 4 Haupthandelsarten dieses Zeitalters.

I) Morgenländischer Handel.

1. Karawanen-Handel der pontischen Griechen aus den Städten Borysthenis oder Olbia, Theodosia, Tanais ꝛc. nach Serika, oder wie ihn Herodot nennt, zu den Issedonen (in der kleinen Bucharey). Dieser uralte Handel (oben S. 88 und 166) dauerte nicht nur bis in das macedonische, sondern selbst bis in das folgende römische Zeitalter hinein.

2. Indischer Handel, als der vorzüglichste. Alexanders M. Entwürfe wegen dieses Handels blieben, wegen seines frühzeitigen Todes (3660), unausgeführt. Nach Alexander suchten zuerst die Seleuciden den indischen Handel in ihr Reich zu ziehen: sie waren auch, unter allen Nachfolgern Alexanders, die nächsten Nachbarn der Indier. Schon der Stifter des seleucidischen oder sogenannten syrischen Reichs, Seleuk I Nikator (3672-3703), richtete die indische Handlung ein, und brachte sie bald in Flor; aber unter seinen Nachfolgern, die nach und nach die morgenländischen Provinzen an die Parther verlohren, und durch innere und äusere Unruhen immer mehr geschwächt wurden, litt auch die indische Handlung. Glücklicher in vielem Betrachte waren die Ptolemäer in Aegypten: ihre indische Handlung gründete der 2te Ptolemäer, Philadelph (3700-37) — In Indien selbst war Palibothra der Stapelplaz für die indischen Kaufleute sowol, als für die Vorderasiater und Aegypter. Nach dieser grosen Stadt hin und her führten 5 Handelswege: 2 davon waren Landwege durch das innere Asien, 3 aber waren Seewege über den indischen Ocean. Alle 5 Wege giengen zuerst zu Lande, auf der vorhin gedachten grosen Handelsstrasse von Palibothra bis nach Pattala, und dann erst schieden sie sich. Von den beeden Landwegen gieng der eine durch die nördlichen Länder nach dem kaspischen Meer, und zwar in gedoppelter Richtung, theils ganz zu Lande, theils den Indus hinauf, und den Oxus hinunter: dann über das kaspische Meer nach der Mündung des Kurflusses hin: hernach, den Kur aufwärts und den Phasis niederwärts, in das schwarze Meer, woselbst die dortigen griechischen Küstenstädte, besonders Heraklea und Byzanz, die indischen Waaren in Empfang nah-

nahmen und weiter vertheilten. Dieser nördliche Handelsweg war schon im persischen Zeitalter, und vermutlich noch früher, im Gebrauche. Der südliche Landweg hingegen kam erst unter Seleuk I auf, und war nicht lange üblich: er hatte seinen Gang, vom Indus an, über die von Alexander M. angelegten Städte bis nach Babylon und Seleucia am Tigris, und von dannen über Mesopotamien zu den syrischen Küstenstädten — Die 3 Seewege hatten dieses mit einander gemein, daß die Fart über den indischen Ocean gieng; aber in Ansehung der westlichen Stapelpläze waren sie gänzlich von einander verschieden: denn der eine Seeweg endigte sich im persischen Meerbusen bey der Stadt Gerra auf Arabiens Nordostküste, der andere auf Arabiens Südküste, und der dritte im arabischen Meerbusen, anfangs ganz im Norden bey Arsinoe oder Kleopatris, hernach aber bey Berenice, oder, ohngefähr 45 teutsche Meilen nördlicher, bey Myos-Hormos. Von Gerra, und von den Südküsten Arabiens wurden die Waaren zu Lande mit Kamelen nach den syrischen Küsten gebracht: auch von Berenice giengen sie zu Lande mit Kamelen auf der dortigen Karawanenstrasse bis nach Koptos, und dann erst auf dem Nil hinunter bis nach Alexandrien; hingegen von Arsinoe bis Alexandrien war lauter Wasserfart, anfangs auf dem Ptolemäus-Kanal, und dann auf dem Nil — Diese 5 Handelswege aus Indien sind, umgekehrt betrachtet, zugleich auch die Handelswege nach Indien. Von Berenice bis nach Oce'lis auf der Südwestküste Arabiens brauchten die ägyptischen Schiffe ohngef. 30, und von da bis nach Pattala ohngef. 40 Tage: man fuhr, wie heutzutage, der Natur gemäs mit dem nordwestlichen oder westlichen Mousson nach Indien hin, und mit dem südöstlichen oder südlichen

Mous-

Mousson nach Hause zurück, und vollendete die Hin- und Herreise binnen weniger, als Einem Jahre.

II) Abendländischer Handel.

Die Haupthändler waren hier die seemächtigen Karthager. In der Handelswissenschaft übertrafen sie, nach Polybs Urtheil, alle damalige Handelsvölker, und wegen der Uebermacht ihrer Flotten konnten sie in den westlichen Gewässern und Ländern überall den Meister spielen. Ihr abendländischer Handel, so lang er in Flor war, erstreckte sich über Numidien und Mauretanien, über Sicilien, Sardinien und Italien, über Gallien und Hispanien, und durch ihre Handlung mit Rhodus floß der abendländische Handel mit dem morgenländischen zusammen. Sie schlossen alle fremde Handelsleute von ihren sicilischen Küsten, insonderheit aber von Sardinien und von Afrika aus: nur in Karthago allein liessen sie Fremde zu: selbst die Römer durften, traktatenmäsig, nur bis in die Gegenden von Afrika fahren, die der Stadt Karthago ost- und westwärts ganz nahe lagen. Die Karthager versenkten die Schiffe fremder Seefahrer, welche nach Sardinien und zu den Herkulssäulen fuhren. Aber endlich scheiterte ihre Macht gegen die Römer. Durch den ersten punischen Krieg verlohren sie die Handlung von Sicilien und Sardinien, durch den zweyten die Handlung im ganzen Mittelmeere, und durch den dritten ihr gänzliches, nicht nur politisches, sondern selbst auch physisches Daseyn auf dem Erdboden — Weder der Land- noch der Seehandel der Römer war in diesem Zeitalter von besonderm Belange: woran ihre Lage in der Nähe der Karthager und Griechen, und insonderheit ihre Eroberungssucht Schuld war — Wichtiger hingegen war die Handlung der Massilier, Syrakuser, Ta-

Tarentiner. Die Massilier waren die ersten aller Griechen, welche, unter dem Namen der Phocäer (denn so hiesen sie, so lange sie noch in Kleinasien wohnten) weite Seereisen unternommen haben. Seitdem sie, auf Galliens Südküste, Massilia (Marseille) gebaut haben, sezten sie in den Westländern Handlung und Schiffart eifrig fort, legten Kolonien im Westen und Osten ihrer Stadt an, unterhielten eine grose Anzahl von Schiffen, erfanden allerley Kriegsmaschinen, hatten wolangefüllte Zeughäuser und Waarenlager, trieben auch Handel mit brittischem Zinne, das sie über Land erhielten, widersezten sich den Seetyrannen, ohne sich selbst eine Herrschaft zur See anzumassen: sie verfaßten vielmehr, wie die Rhodier, ein eigenes Seerecht: liessen, gleich zu Anfange dieses Zeitalters, durch ihre Landsleute, Euthymenes und Pytheas, Entdeckungen auf den Küsten des Oceans, und zwar durch jenen in Westafrika, und durch diesen in West- und NordEuropa, machen — Die Syrakuser (oben S. 44, 135, 245) trieben insonderheit einen ausgebreiteten und sehr einträglichen Handel mit ihrem Ueberfluß an Getreide — Tarent (oben S. 45) handelte mit Griechenland, Sicilien und Afrika: verband die Römer durch einen Traktat, nicht über das Vorgebirge Lacinium hinaus zu fahren, wodurch aber in der Folge ein Krieg mit den Römern veranlaßt wurde, der diesen wichtigen Handelsstaat um seine Freyheit gebracht hat (oben S. 248) — Die Liburner und Dalmatier trieben auch Handlung, legten sich aber hauptsächlich nur auf Seeräuberey.

III) Nordländischer Handel.

Er theilt sich in den nordwestlichen und nordöstlichen. An dem nordwestlichen Handel nahmen die Kar:

Karthager grosen Antheil: durch sie kamen das brittische Zinn, der preussische Bernstein und andere nordische Waaren in das Mittelmeer. Aber das brittische Zinn und andere Handelsprodukte haben sich auch einen Landweg durch Gallien an die mittelländischen Meerküsten, insonderheit nach Marseille und Narbonne gebahnt. Die Unterhändler dabey waren die Veneter im jezigen Bretagne, und vorzüglich die Einwohner von Dariorigum, jezt Vannes. Diese leztern gehörten sogar unter die Seemächte dieses und des folgenden Zeitalters. Sie trieben nicht nur Seehandlung nach den brittischen Inseln, sondern sie übten auch eine Art von Herrschaft über die meisten nordgallischen Seestädte und Seehäfen aus: dem Cäsar sezten sie eine Flotte von 220 Schiffen entgegen, die von so guter Bauart waren, daß Cäsar sie zum Modell für die Schiffe nahm, mit welchen er nach Britannien überfuhr — Den nordöstlichen Handel trieben hauptsächlich die griechischen Kolonisten auf den Küsten des schwarzen Meers: insonderheit die Einwohner von Borysthenis oder Olbia und von Tanais, wie auch die von Cherson, von Theodosia und von Panticapäum im taurischen Chersones. Diese Kolonisten fuhren nicht nur auf den Flüssen Borysthenes oder Dnjepr, Tanais oder Don, und mehr anderen Flüssen hin und her, sondern es kamen auch Scythen und andere nördliche Völker der Handlung wegen zu ihnen. Diese brachten Sklaven, Pelzwerk, Pferde, gesalzene Fische, Getreide ꝛc. und erhielten dagegen Tücher, Leinwand, Leder, Eisenwaaren ꝛc. Ohne Zweifel erstreckte sich dieser Handelszweig auch auf die Länder an den beyden Seiten der Donau: und so liesse es sich begreifen, wie die Kenntnis vom hercynischen Walde bis zu Eratosthenes gelangen konnte; woferne er sie nicht etwa

über

über das adriatische Meer erhalten hat. Mit dem Handel auf und an dem schwarzen Meere vermischte sich auch der Handel von Serika und von Indien. Stapelpläze waren theils am schwarzen Meere: Trapezunt, Heraklea, Dioskurias, Cyzikus, insonderheit aber Byzanz; theils am ägäischen Meere: Ephesus, die gröste Handelsstadt des festen Landes zu Strabos Zeiten, die auch Stapelplaz der Waaren von Griechenland und Italien war, Smyrna, die nächste nach Ephesus an Ruhm in Handel und Schiffart: auch Korinth und verschiedene Inseln gehören hieher: mit einem Worte, alles floß nun im ägäischen Meer, und besonders zu Rhodus, von allen Seiten zusammen. Die Rhodier fiengen mit Byzanz wegen der, bey Gelegenheit der Einfälle der Gallier erhöheten Zölle, einen Krieg an, dessen Ausgang sie zollfrey gemacht hat. Wie wichtig der Handel des schwarzen Meers schon gegen das Ende des persischen Zeitalters war, sieht man auch daraus, daß die Zölle des thracischen Chersoneses den Athenern, als Beherrschern desselben, nach Demosthens Angabe, jährlich über 200 Talente (über 240,000 Rthlr.) einbrachten: es war eine Art von Sundzoll.

IV) Südländischer Handel.

Wenn Alexander M. sein Vorhaben, ganz Afriken zu umschiffen, hätte ausführen können; so würde der südländische Handel (so wie die Erdkunde) die wichtigsten Vortheile davon gehabt haben. In den südländischen Handel theilten sich Karthager, Aegypter, Araber und Syrer — Die Karthager fuhren der Handlung wegen bis über die Herkulssäulen hinaus, und besuchten Küsten und Inseln, wie nordwärts auf der Westseite Europens, so auch südwärts auf der

Westseite Afrikens: sie standen aber auch mit dem innern Afrika in einer genauen und einträglichen Handelsverbindung: die Garamanten und Aethiopier trieben einen Karawanenhandel nach NordAfrika mit kostbaren Waaren — Die Aegypter handelten zu Wasser, sowol mit den Arabern, als mit den Aethiopiern: mit den leztern unterhielten sie auch einen KarawanenHandel, wobey Koptos zum Stapelplaz gedient hat — Die Handlung der Araber und der Syrer war theils aktiv, theils passiv, und beschäftigte sich sowol mit indischen, als mit eigenen Landesprodukten: die Sabäer und Gerräer wurden hiedurch die reichsten unter den arabischen Völkern — Auch bey dem südländischen Handel floß zulezt alles im ägäischen Meer, und besonders in Rhodus, als im Mittelpunkte, zusammen.

5. Häusliche Verfassung.

Ehestand. Der, über alle 3 Erdtheile verbreitete Lux, verbunden mit den gemeinschädlichsten Wollüsten aller Art, insonderheit der Knabenschänderey: die grosen Armeen und die unaufhörlichen, menschenfressenden Kriege: die, jezt vorzüglich, bis fast ins Unendliche angewachsene Menge von Sklaven beyderley Geschlechts: diese Uebel, samt und sonders, haben einerseits Millionen von Ehen vergället oder gänzlich zerstört, und andererseits Millionen von Ehen gar nicht zu Stande kommen lassen. Wie nachtheilig die Folgen von dieser barbarischen Störung der göttlichen Ordnung in der Fortpflanzung des Menschengeschlechts auf Kindererziehung und Kinderunterricht, auf häusliche Glückseligkeit, auf die Volksmenge ganzer Staaten ꝛc. gewirkt haben müssen, läßt sich leicht errathen. Die Solonische Erziehung des Menschen an Seele und Leib, die Lykurgische Zucht mit dem ganzen Spartanergeist,

wa:

waren längst von der Erde verschwunden: den leztern suchten die Könige Agis III und Kleomenes III, wiewol ohne Erfolg, wiederherzustellen. Selbst die rohen, starken Macedonier verwitterten in dem schwelgerischen Asien und in dem reichen Aegypten: gegen das Ende des macedonischen Zeitalters fängt sogar auch der eisenfeste Römer an, gebrechlich zu werden. Wie entvölkert die Staaten von Hellas, insonderheit der von Athen, zur Zeit der Einfälle der Gallier, das ist, 3706, folglich schon im 46ten Jahre nach Alexanders M. Tode, waren, erhellet aus folgendem Verzeichnis der Bundsarmee von Hellas gegen einen Feind, der mit 150,000 Mann zu Fus und 60,000 zu Pferd eingebrochen ist:

Völkerschaften.		Fusgänger.		Reiter.
1) Athener	—	1,000	—	500
2) Böotier	—	10,000	Schwerbew.	500
3) Phocier	—	3,000	—	500
4) Lokrier von Opus		700	—	—
5) Megarer	—	400	Schwerbew.	—
6) Aetolier	—	7,900	meist Schwerb.	—
7) Hiezu noch als Hülfsv.				
von Antigon Gonatas		500	—	—
von Antioch von Syr.		500	—	—
Summe:		Fusgäng. 24,000		Reiter 1500.

A. U. 423 (3653) haben zu Rom, wo nicht gar 370, doch wenigstens 170 vornehme Ehefrauen, bey Gelegenheit einer ansteckenden Krankheit, sich mit einander verbunden, ihre Ehemänner durch Gift hinzurichten. Mehrere Ehemänner waren bereits gestorben, als eine Sklavin das Verbrechen dem Aedil entdeckte und die weitere Ausbreitung des Mordens verhinderte. Die Verbrecherinnen tranken ihren eigenen Gift, um

hiedurch einer öffentlichen grausamern Todesart zu entgehen.

Mestizen. Es gab im macedonischen Zeitalter hauptsächlich 2 Arten derselben: afrikanische und asiatische. Zu den afrikanischen gehören: 1) die Libyphönicier, die die karthagische Landschaft Byzacium bewohnt haben, und schon vor langen Zeiten aus gemischten Ehen von Phöniciern und Libyern entstanden sind; und 2) die Mestizen in den östlichen Ländern, besonders in Aegypten, in Indien, in Baktrien und Persien — Die Entstehung asiatischer Mestizen veranlaßte, oder vermehrte wenigstens, Alexander M. Er hatte die grose Absicht, durch gemeinschaftliche Heyraten aus den Macedoniern und Persern Ein Volk zu machen. Er selbst heyratete die Barzine, Artabazens Tochter und Memnons Witwe, und die Roxane, des Baktriers Oxyartes Tochter: mit der erstern erzeugte er den Herkules, und mit der andern den Alexander, von welchen dieser nach Alexanders M. Tode eine Zeitlang macedonischer Monarch war, jener aber gleich nach seiner Ernennung zum König ermordet wurde. Dieß sind also 2 königliche Mestizen. Auserdem hatte Alexander M. auch einen Sohn von der Königin Kleophis in Indien, Namens Alexander, welcher der Nachfolger seiner Mutter im Königreich, und der erste bekannte indische Mestiz war. Insonderheit gehört das feyerliche Banquet zu Susa 3657 hieher: bey welchem nicht nur Alexander M. selbst 2 Prinzessinnen von persischem Geblüte, die Statira, des Darius älteste Tochter, und die Parisatis, eine Tochter des Ochus, geheyratet, sondern auch dem Hephästion eine andere Prinzessin des Darius, und dem Kraterus die Amastrine, eine Nichte von Darius, so wie noch 80 andern von seinen Freunden Persianerinnen

vom

vom vornehmsten Stande, zu Gemahlinnen gegeben hat. Alle diese Hochzeiten wurden zugleich und an Einem Tage angestellt, und Alexander gab nicht nur hiezu selbst die Ausstattung, sondern beschenkte auch alle übrige von seinem Heere, die sich asiatische Weiber beygelegt haben, obgleich ihrer bey 10,000 gewesen sind.

Sklaverey. Je häufiger die Kriege, und je gröser die Kriegsheere zu Wasser und zu Lande, im macedonischen Zeitalter waren: desto gröser wurde die Anzahl der Kriegsgefangenen, und folglich auch der Sklaven. Hiezu kam noch die barbarische Gewohnheit, freye, unschuldige Menschen zu rauben: dieß geschah sowol auf der See, als auf den Küsten von der See aus, durch Seeräuber, und im innern Lande durch Menschenjäger. Drey Völker legten sich für andern auf diese Art von Seeraub: die Karthager, die Liburner und die Cilicier. Rechtmäsig gemachte Sklaven zu verhandeln war erlaubt; aber nicht freye, geraubte Menschen. Indessen geschah das leztere doch immer mit unter, durch eine Art von Schleichhandel, besonders von den Ciliciern: die benachbarten Könige sahen, theils aus Eifersucht und Haß gegen einander, theils aus Trägheit oder Furcht, hiebey durch die Finger. In den Ländern, welche dem schwarzen Meere, ostnord- und westwärts lagen, muß der Menschenraub erstaunlich gros gewesen seyn, weil so viele 1000 Sklaven aus diesen Gegenden nach Delos, dem allgemeinen Sklavenmarkte, gebracht worden sind. Aber kaum solte man es glauben, daß Könige ihre eignen Unterthanen als Sklaven verkauft haben würden; und doch thaten es die Könige von Kappadocien, so oft sie Geld brauchten: ohngefähr wie heutzutage die kleinen Negerkönige in Afrika. Nach der Zerstörung der

Städte Karthago und Korinth 3838, womit sich das macedonische Zeitalter schliest, nahm die Anzahl der Sklaven ganz erstaunlich zu.

Lux. Wie es den Persern und Griechen im vorigen Zeitalter ergieng; so ergieng es in dem gegenwärtigen den Macedoniern, und zulezt selbst auch den Römern: sie wurden, durch die Besiegung reicher und üppiger Völker, selbst reich und üppig. So wie Alexander M. aus einem macedonisch-erzogenen Schüler des Aristoteles in einen asiatisch-schwelgenden Weichling ausgeartet ist; so sind seine rohen, tapfern Macedonier überall, besonders in Syrien und Aegypten, in feige Wollüstlinge ausgeartet. Den ersten Anlaß zur Ueppigkeit und Verschwendung gaben die unendlich grosen Schäze, die Alexander M. in den königlich-persischen Schazhäusern fand, und die unermeßliche Beute, die sein Heer dem Feinde abnahm. Zwischen dem üppigen Saufgelage, woben Alexander die Residenz Persepolis, der athenischen Hure Thais zu gefallen, verbrannte, und dem zweytägigen Saufgelage zu Babylon, welches ihm und 41 Mitgästen das Leben kostete, sind von Zeit zu Zeit fast in allen persischen Provinzen, das ist, so oft man Gelegenheit gehabt hätte, ein Te Deum laudamus zu feyern, anstatt dessen ächt-ahasverische, zum Theil höchstärgerliche Banquete von ihm angestellt worden: so daß es ganz wider den Weltlauf wäre, wenn so ein Beyspiel nicht völlig wie pestilenzialische Ansteckung auf Kriegsheer und Volk gewirkt hätte: nichts von den übeln Folgen seiner verschwenderischen Pracht und wollüstigen Ueppigkeit zu gedenken — Man muß gleichwol eben so sehr erstaunen, als zugleich unwillig werden, wenn man liest, mit welchen ungeheuren Kosten und ausgesuchten, zum Theil noch nie erhörten Ueppigkeiten und

ver-

verfeinerten Wollüsten ein Banquet nach dem andern im syrischen und ägyptischen Reiche, in den kleinasiatischen Staaten, in Macedonien, in beyden Griechenlanden und im karthagischen Gebiete gefeyert worden ist: wie kindisch-weichlich Männer sich kleideten, sich geberdeten, sich unterredeten, auch bey ernsthaften Gelegenheiten: wie rasend gierig und mit welchem Zeitverluste jedermann, alt und jung, den Schauspielen, den schändlichsten Vergnügungen, den sittenverderblichsten Gesellschaften nachgiengen — Gegen das Ende des macedonischen Zeitalters, zwischen dem 2ten und 3ten punischen Kriege, 3783-3838, kam die Reihe auch an die Römer. Bis zum Anfang der punischen Kriege 3720, waren sie noch ziemlich roh, und wenig wolhabend; aber noch unverdorben, tapfer und voll von Vaterlandsliebe: eben so unverdorben und wenig reich waren meistens auch die Völker, mit welchen sie bisher Umgang gehabt und Krieg geführt haben. Wie arm an Gelde die Römer in den ersten Jahrhunderten waren, ist schon oben (S. 176 ff.) dargethan worden. Bis zum Kriege mit Pyrrhus (3704-10) waren die Häuser zu Rom mit Schindeln gedeckt. Bis 3715 (A. U. 485) hatten die Römer blos Kupfergeld, welches sehr unbehelflich war, der Schwere halber: ein As wog 1 Pfund. Erst seit dem gedachten Jahre 3715, das ist, nach Besiegung des Pyrrhus und nach Unterjochung der reichen Tarentiner, münzten sie auch Silbergeld. Beym Ausbruch des 1ten punischen Kriegs (3720-43) musten sie gleichwol, der Nothdurft des Staats wegen, eine Münzoperation vornehmen: man sezte den As auf einen Sextans oder 2 Unzen; im 2ten punischen Krieg aber auf Eine Unze, und endlich vermöge des papirischen Gesezes gar auf eine halbe Unze herab, so daß das Gewicht auf die lezte nur von 24ten

Theil von dem anfänglichen Gewichte betrug. Mit den Sonnenuhren wurden die Römer schon 28 J. vor den punischen Kriegen bekannt: denn die erste, wiewol noch ziemlich schlechte, Sonnenuhr kam 3691 (A. U. 461) nach Rom (oben S. 278). Im 2ten punischen Krieg (3765-83) findet man schon deutliche Spuren von einer nicht unbeträchtlichen Zunahme des Staats- und Privat-Vermögens. Auf dem Schlachtfelde bey Kannä 3768 (A. U. 538) erbeuteten die Karthager so viele goldene Ringe, daß sie 3 Scheffel (Modios) d. i. $1\frac{1}{2}$ Berliner Scheffel fülleten, und Wunders halber von Hannibal nach Karthago geschickt wurden. Aus dieser Menge schliest Plinius, daß der Gebrauch der goldenen Ringe, wovon man die ersten Spuren zu Rom nicht früher, als 3679 (A. U. 449) findet, zur Zeit des zweeten punischen Kriegs schon allgemein unter den Römern gewesen seyn müsse. Seit den auswärtigen grosen Eroberungen der Römer, die sich mit den punischen Kriegen anfiengen, kam auch unter die gemeinen Leute mehr Geld durch die gemachte Beute und durch erhaltene Geschenke. So bekam 3816 (A. U. 586) von der Beute in Epir jeder Fusgänger durch Aemilius Paullus auf seinen Antheil gegen 40 bis 50 Rthlr., und jeder Reiter noch einmal so viel. Was die Zunahme des öffentlichen Vermögens anbetrifft, so fieng sie seit dem Ende des 1ten punischen Kriegs an, immer merklicher zu werden: Rom wurde reich, indem es die überwundenen Staaten arm machte. Vermöge des Friedens nach dem 1ten pun. Kriege 3743 muste Karthago, unter andern harten Bedingungen, an die Römer 1000 Talente = 1 Mill. und 200,000 Rthlr., und überdieß noch, binnen 10 Jahren, 2200 Talente = 2 Mill. und 640,000 Rthlr., bezahlen. Kein Wunder, daß nun die Römer

mer 3777 (A. U. 547) anfiengen, auch goldene Münzen zu prägen. Denn daß sie so spät Silber und Gold vermünzten, kam zuverlässig von ihrer Dürftigkeit und von einem sehr merklichen Mangel an diesen Metallen her. Da Rom 3594 (A. U. 364) von den Galliern eingenommen wurde, konnten die Römer zur Erkaufung des Friedens nicht mehr als 1000 (al. 2000) Pfund Goldes auftreiben, ohngeachtet damals doch schon 152,580 freye Leute in der Bürgerrolle aufgezeichnet waren. Noch gröser war die Summe, zu deren Bezahlung die Karthager im Friedensschlusse nach dem 2ten pun. Kriege verpflichtet wurden: sie musten, binnen 50 Jahren, 10,000 Talente = 12 Mill. Rthlr. an die Römer entrichten. Gleichwol war dieses nur erst ein geringer Anfang, gegen das, was zwischen dem 2ten und 3ten pun. Kriege (3783-3838) binnen 55 Jahren die überwundenen Völker an die Römer bezahlen musten. Vom K. Philipp III von Macedonien erhielten sie 3788 (A. U. 558) 1000 Tal. = 1 Mill. und 200,000 Rthlr.; vom K. Antioch M. in Syrien aber 3795 (A. U. 565) forderten sie 15,000 Tal. = 18 Mill. Rthlr., wovon 3000 Tal. gleich nach dem Frieden, die übrigen 12,000 aber binnen 12 Jahren bezahlt werden solten: auserdem führte Antiochs M. Ueberwinder, L. Scipio, 1450 Pfund an silbernen Gußwerken von erhobener Arbeit, und 1500 Pfund an goldenen Gefäsen zu Rom mit im Triumphe auf: so wie Aemilius Paullus 3817 (A. U. 587), nach dem Siege über den K. Perseus von Macedonien, 230 Mill. Sestertien = 11 Mill. und 140,625 Rthlr., von der Beute in den öffentlichen Schaz abgeliefert hat: seit welcher Zeit das römische Volk aufhörte, Tribut (d. i. die Kriegssteuer zur Besoldung der Truppen) zu bezahlen: auch wurde die Stadt Rom selbst erst um

diese Zeit, nämlich 3810 (A. U. 580), da sie reicher war, gepflastert. Im J. 3828 (A. U. 598), folglich noch vor dem 3ten pun. Kriege, waren in der öffentlichen Schazkammer 16,810 Pfund Goldes, oder ohngef. 2 Mill. und 735,830 Rthlr.; an Silber 22,070 Pfund, oder ohngef. 359,185½ Rthlr.; an gemünztem Gelde noch überdieß 304,449⅓ Rthlr.: in Summa ohngef. 3 Mill. und 399,465 Rthlr. Im J. 3893 (A. U. 663), das ist, nur 55 Jahre nach Karthagens Zerstörung, sollen in der Schazkammer 1 Mill. und 920,829 Pfund Goldes, oder ohngef. 312 Mill. und 614,920½ Rthlr. gewesen seyn: wiewol man die Zahlen im Plin, der gar zu gros scheinenden Summe wegen, für unrichtig halten will — Da nun so grose Reichtümer, und in so kurzer Zeit, in dem zuvor so arm gewesenen Rom sich angehäuft haben, und diese Reichtümer durch Feldzüge gerade in den Ländern erworben worden sind, in welchen alle Arten von Ueppigkeit und Schwelgerey bis aufs höchste gestiegen waren; so ist es kein Wunder, daß der Lux so schnell zu Rom überhand genommen hat. Gleich nach dem Ende des 1ten macedonischen Kriegs 3788 haben die Weiber durch einen allgemeinen Aufstand das oppische Gesez, worin ihnen Kleiderpracht und das Fahren in Wagen verboten war, vernichtet: die Besieger Antiochs M. machten 3795 die Ueppigkeit mit fremden kostbaren Salben zu Rom beliebt: selbst das Heer, welches die Galater um 3795 bezwang, verlohr im äuserst lieberlichen Kleinasien alle römische Männlichkeit, führte weiche und kostbare Decken und Geräthe, pantomimische Schauspiele, und den verführerischen Umgang mit ausländischen Tänzerinnen und Sängerinnen zu Rom ein: so wie ihr nachsichtiger Feldherr, Cn. Manlius Vulso, zuerst griechische Spiele, Athletenkämpfe und

Löwen- und Panther-Jagden mit verschwenderischer Pracht veranstaltet hat. Um diese Zeit fieng man auch an, bey Gastmalen so viel Ueppigkeit und verderblichen Aufwand zu zeigen, daß dadurch 3814 (A. U. 574) das erste Aufwand-Gesez zu Rom veranlasset wurde; das aber doch zu schwach war, dem eingerissenen Uebel Einhalt zu thun. Hiezu kamen nun noch alle Arten von Verschwendung bey dem Bau von Stadt- und Landhäusern, ausländische, auserordentlich theuere Leckerbischen, kostbare Geräthschaften, silberne und goldene Gefäse von grosem Werth und Gewichte, eine unnöthige, blos zur Pracht, und selbst zur unnatürlichen Liebe dienende Menge von Sklaven, weichliche Kleidung, das Puzen und Salben römischer Männer vor dem Spiegel, Unterhaltung liederlicher Buhldirnen, eine so starke Neigung zur Völlerey, daß man selbst zuweilen betrunkene Bürger in die Volksversammlungen hintaumeln sah. So ausgeartet waren die Römer schon vor Karthagens und Korinths Zerstörung! Und doch war dieses nur erst ein geringer Anfang von dem Luxe, welchen man im folgenden Zeitalter unter den Römern findet: so wie die gegenwärtigen Reichtümer des Staats und des Privatmannes nur noch etwas geringes gegen die ungeheuern Schäze waren, die in den folgenden Jahrhunderten in Rom zusammengeflossen sind.

6. Bürgerliche Verfassung.

Macedonisches Weltreich.

Alexander M. brauchte nur Einen Thron umzuwerfen, den persischen, um einen Staat zu errichten, der um vieles gröser war, als der persische. Hätte das macedonische Weltreich nur ein Paar Jahrhunderte, das ist so lange, als das persische, gedauert: oder

hätte

hätte nur Alexander M., der Stifter desselben, so lange in Asien regiert, als Cyrus der Stifter des persischen; so wäre höchstwahrscheinlich, weder ein parthisches Weltreich im Osten, noch ein römisches im Westen, entstanden: und was für erstaunliche Folgen würde dieß auf Welt und Nachwelt gehabt haben! — Die Macedonier hatten von jeher die monarchische Regierungsform, und zwar mit Erbfolge, aber ohne unumschränkte Gewalt. Sie waren dem Hause des Temenus so sehr ergeben, als die heutigen Türken dem Hause Osmans. Wie diese, selbst bey Thronfolgestreitigkeiten, bey Empörungen, doch immer nur osmanische Männer auf dem Throne dulten; so haben auch die Macedonier beständig nur temenische Männer geduldet: selbst nach Alexanders M. Tode, bey den blutigsten Streitigkeiten und bey den ehrgeizigsten Absichten der Heerführer, ließ sich das Heer nicht eher beruhigen, als bis man einen Temeniden, so unfähig er auch dazu war, auf Alexanders Thron gesezt hatte — Die Könige unterschieden sich vom Volke durch das Diadem, das sie trugen, und durch andere Zeichen der königlichen Würde; doch hatte Alexander dadurch einiges Misvergnügen erregt, daß er das Diadem, entweder nach persischer Art in der Farbe geändert, oder täglich getragen hat. Nicht elende Titulärkönige wolten die macedonischen Könige seyn; sondern sie hielten es für eine wesentliche Königspflicht, sich selbst auf alle Weise der Regierungsgeschäfte anzunehmen. Das Reichssiegel hatten sie gewöhnlich auch in ihrer Verwahrung: ob sie gleich eigene Geheimschreiber hielten, die, wider die Gewohnheit der Römer, in groser Achtung standen, welche vorzügliche Ehre auch den königlichen Aerzten zu Theil wurde. In dem königlichen Gefolge waren beständig auch Philosophen, Dichter, Red-

Redner, Schauspieler, Künstler: sie genossen des königlichen Umgangs und speisten an der königlichen Tafel, und hiesen und waren Phili (Freunde): wiewol dieser Titel in weiterer Bedeutung zuweilen auch jedem angesehenen Staats- und Kriegsbedienten in dem Gefolge Alexanders M. beygelegt wurde — Die Macedonier hatten zwar keine eigenen Geseze, sondern die königlichen Befehle vertraten deren Stelle; aber, dem Herkommen gemäs, musten diese Befehle sehr gemässigt, vernünftig und billig seyn. Nur in den lezten Zeiten sultanisirte Alexander M. zuweilen: zumal seitdem er durchaus als Göttersohn verehrt seyn wolte, und wegen der, aus dieser den Macedoniern unausstehlichen Anmassung wider sein Leben angestifteten, zuweilen auch ungegründeten Nachstellungen, in ein äusserst grämliches Mistrauen verfallen war — Die Rechtshändel haben die Könige selbst untersucht; in peinlichen Sachen aber entschied das Urtheil des Heers, welchem gewöhnlich auch die Vollziehung des Urtheils überlassen worden ist. In zweifelhaften Fällen wurde die Folter gegen jederman ohne Ansehen der Person gebraucht. Dem Beklagten war es erlaubt, sich aufs freymütigste zu vertheidigen. Die gewöhnliche Todesstrafe war die Steinigung, die durch das Heer selbst verrichtet wurde. Zuweilen wurden die Verbrecher auch mit Pfeilen durchschossen, oder mit dem Haupte gegen die Erde zu gekreuziget, oder auch in Flüssen ersäuft. In Asien machte Alexander das Kreuzigen ziemlich gewöhnlich — Die Macedonier hatten verschiedene Geldsorten, von Silber und von Golde: unter den leztern sind die Philippici (Philippsd'or) die berühmtesten — Bey den Macedoniern gab es auch eine Art von Adel. Die macedonische Reiterey bestand gänzlich aus Edelleuten. Sie wurden umdeßwillen

willen auch mit zu den Hetären gerechnet, welchen Titel überhaupt der bedienstete Adel der Macedonier geführt hat. Die vornehmsten unter den Hetären waren die Somatophylaken (Leibhüter) oder die 7 macedonischen Magnaten, die schon unter Philipp, und vielleicht noch eher, vorkommen, und von denen immer einer zunächst um den König seyn muste: sie hatten auch den Rang unmittelbar nach dem König. Diesen 7 grosen Herren fügte Alexander noch den Peucestes, seinen Retter, als den 8ten, bey. Zu Alexanders Zeit waren folgende Herren Somatophylaken: Leonnatus, Hephästion (der kurz vor Alexander gestorben ist), Lysimachus, Aristonus, Perdikkas, Ptolemäus Lagi, Python und Peucestes. Die Somatophylaken darf man nicht mit den Edelknaben verwechseln, die sich schon Philipp aus den Söhnen des macedonischen Adels beygelegt hat. Zu Alexanders Zeit waren ihrer 50: sie hatten die Aufwartung und die Wache in den königlichen Zimmern. Hermolaus und seine Gehülfen, die den Alexander umbringen wolten, waren aus der Zahl dieser macedonischen Pagen — So weit es Zeit und Umstände verstatteten, wurde die altmacedonische Verfassung in der Hauptsache auch in den, aus dem Weltreiche entstandenen Staaten beybehalten: auch Waffen und Manövers blieben im Ganzen dieselben; aber die europäischen Menschen selbst, und besonders Befehlshaber und Soldaten, arteten, in Asien und in Aegypten, in feige Weichlinge aus: und da auch die Ingebohrnen schon längstens zu Staats- und Kriegsdiensten untauglich waren; so muste man das Wol und die Sicherheit der Staaten hauptsächlich griechischen Miethlingen anvertrauen.

Griechenlands Verfassung und Staatsveränderungen.

Ohngeachtet das Joch, welches Alexander M. den Völkerschaften in Griechenland auferlegt hatte, leicht und sanft war: denn sie waren weder durch macedonische Besazungen, noch durch Tribut belästigt, und nicht sowol Unterthanen, als vielmehr Bundsgenossen der Macedonier; so wolten sie sich doch auch von dieser ganz leidlichen Abhängigkeit frey machen. Den ersten Versuch wagten einige von ihnen schon gleich nach der Schlacht bey Gaugamela 3654, unter der Anführung des spartanischen Königs, Agis II; allein Agis verlohr gegen Antipater die Schlacht bey Megalopolis, zugleich mit seinem Leben. Der zweete Versuch, im lamischen Kriege, nach Alexanders Tode, 3661, f., mislang ebenfalls, und hatte noch auserdem sehr nachtheilige Folgen für ihre Freyheit. An diesem Kriege nahmen alle Griechen in Hellas, auser den Aetoliern, und alle Peloponnesier, auser den Spartanern, Arkadiern und Achäern, Antheil: ihre Armee bestand aus 30,000 Mann, die noch überdieß von einer athenischen Flotte, und von den, auf ihre Seite getretenen Thessaliern unterstüzt worden ist. Antipater nöthigte die griechischen Völker, welche an dem lamischen Kriege Theil genommen hatten, insgesamt, macedonische Besazung einzunehmen, und wo demokratische Regierung war, sie in eine aristokratische, oder vielmehr oligarchische, umzuändern. Nur die Aetolier erneuerten nachher den Krieg wieder, und blieben auf immer geschworne Feinde der Macedonier — Polysperchon, Antipaters Nachfolger in der europäischen Statthalterschaft, hat zwar 3665 in Kassanders Abwesenheit ein Dekret in des K. Philipps Namen und mit Genehmhaltung der Olympias, ausgehen

gehen lassen, wodurch ganz Griechenland in seine alte Freyheit wieder hergestellt werden solte; allein dieses Freyheits-Dekret wurde theils gar nicht, zumal im Peloponnes, vollzogen, theils richtete es überall die blutigsten Unruhen an, und hatte noch die Folge, daß der, im nächsten Jahre aus Asien zurückgekommene Kassander, nach der Ermordung des K. Philipps, im J. 3668 nicht nur Herr von Macedonien und Thessalien wurde, sondern auch Epir, fast ganz Hellas, und einen Theil des Peloponnes (denn den übrigen grösern Theil beherrschten noch Polysperchon und sein Sohn Alexander) von sich abhängig machte. Also fielen 3668 die Staaten Griechenlandes wieder unter ein fremdes Joch: nur Aetolien in Hellas, und Sparta im Peloponnes blieben frey — Zwar wurden gleich im folgenden Jahre, 3669, die Griechen insgesamt von Antigonus, dem angeblichen Vicegenten der macedonischen Monarchie, in einer macedonischen Nationalversammlung durch ein Edikt freygesprochen: und für Kassander war auch wirklich Griechenland auf einige Zeit so gut als verlohren; aber frey wurde es demungeachtet nicht. Neid und Herrschsucht brachten es einstweilen nur unter andere Herren. Ptolemäus I von Aegypten hat 3676, unter dem Vorwande, Griechenland zu befreyen, Korinth und Sicyon eingenommen und mit Besazungen belegt; hingegen Demetrius, Antigons Sohn, entriß ein Jahr hernach dem Kassander sowol Athen, als Megara, und machte sie wirklich frey. An der Ausführung seines Lieblings-Projekts, ganz Griechenland zu befreyen, hinderte den Demetrius der Befehl seines Vaters, der ihn 3677 zu sich nach Cypern berufen hat. In der Abwesenheit des Demetrius bekam Griechenland die Gestalt, daß nur 3 Staaten frey blieben:

Spar-

Sparta, Aetolien und Athen; alle übrige aber unter 3 fremden Herrschern standen: Sicyon nämlich hatte noch Ptolemäus I von Aegypten, fast ganz Achaja besaß Polysperchon, und alles übrige gehörte Kassandern von Macedonien. Als aber Demetrius 3680 nach Athen zurückgekommen war, entriß er sogleich dem Kassander seine Besizungen und Rechte in Hellas. Eben so verfuhr er im folgenden Jahre 3681 auch im Peloponnes: nicht nur Kassander, sondern auch Polysperchon und Ptolemäus I von Aegypten, verlohren alles, was sie daselbst besaßen. Auf diese Weise war 3681 ganz Griechenland frey: nur allein Akrokorinth besezte Demetrius, und zwar auf Verlangen der Korinther selbst. Hierauf ließ er sich von den, nach Korinth zusammenberufenen Griechen zum allgemeinen Feldherrn Griechenlandes, wie weiland Alexander der Grose, erwählen, und König der Könige tituliren — Im J. 3682 gedachte Demetrius, mit einer Armee von 65,000 Mann und einer ansehnlichen Flotte, den Kassander auch aus Thessalien und Macedonien zu vertreiben. Aber dieß veranlaßte Kassanders Beytritt zu Lysimachs, Seleuks und Ptolemäes grosem Bündnis wider seinen Vater Antigonus, dessen Folge 3683 die Schlacht bey Ipsus, und der Untergang des Antigonischen Reichs in Asien war. Dieß hatte gleichwol keinen nachtheiligen Einfluß auf des Demetrius Schicksal, aber desto mehr auf die Freyheit Griechenlandes. Demetrius, noch immer der seemächtigste König, behauptete nicht nur Megara und den nördlichen Peloponnes, besonders Korinth und Sicyon; sondern er entriß auch Athen dem Kassander, und besezte es: und als er hernach, 3690, selbst König von Macedonien wurde, fielen ihm auch Kassanders Besizungen in Griechenland zu: so daß seitdem fast ganz Griechen-

land eine macedonische Provinz war: nur Sparta und Aetolien blieben frey — Nach der Vertreibung des Demetrius aus Macedonien durch Pyrrhus, und während der 10 Jahre, da Macedonien, wie ein Ball, von einer Hand in die andere fiel, und durch die Einfälle der Gallier verheeret wurde, hat Antigonus Gonatas die griechischen Länder seines Vaters Demetrius behauptet (seine Residenz war Korinth): und wie er 3706 auch König von Macedonien wurde, so machten diese Länder auch wieder einen Theil des macedonischen Staats aus. Das macedonische Griechenland bestand aus zweyerley Ländern, aus unmittelbaren, die macedonische Besazung hatten, und aus mittelbaren, die von Tyrannen regiert wurden, welche von Macedonien abhängig waren — Antigonus Gonatas sah 3704 (also ehe er noch König von Macedonien war) die erste, kaum merkliche, Entstehung des achäischen Bundes (oben S. 212); aber er erlebte auch noch das furchtbare Wachstum desselben unter Aratus, seit 3733. Von jezt an waren in Griechenland viererley, von einander unabhängige Gebiete von ungleicher Grösse: das Land Aetolien, das Spartaner-Land, das macedonische Griechenland, und das achäische Griechenland: zuweilen machte Athen ein 5tes aus. Da alle Länder, die in den achäischen Bund traten, zuvor macedonisch gewesen sind; so war jede Vergrösserung des achäischen Griechenlandes eine Verminderung des macedonischen. Wenn Sparta noch zu Arat's Zeiten zum achäischen Bunde getreten wäre, so hätte ganz Griechenland frey werden können. Aber Stolz und Herrschsucht auf beyden Seiten hinderten die Vereinigung, und beförderten dagegen den Einfluß der Römer: die endlich, nach Besiegung der Achäer, Griechenland, unter dem bisherigen

rigen Freyheitsnamen Achaja, 3838 zur römischen Provinz gemacht haben.

Parthischer Staat.

Er war eine unumschränkte Erbmonarchie. Die Könige hiesen insgesamt Arschak oder Arsaces, nach dem Namen des ersten Königs, so wie alle römische Kaiser Augustus hiesen nach dem Namen des ersten Kaisers. Sie führten den Titel König der Könige, wie vormals die alten persischen Monarchen, trugen ein Diadem und ein köntgliches Gewand, und hatten fast alle eine Habichtsnase, ein gelocktes Haar und einen starken Bart. So erscheinen sie auf ihren, noch vorhandenen Münzen, die sie durch griechische Künstler, welche in ihrem Reiche wohnten, verfertigen liessen. Daher auch die Münzschriften in griechischer Sprache abgefaßt sind. Sie hatten überhaupt grose Zuneigung zum Griechenvolke, und bekamen daher (aber doch nicht alle) den Beynamen **Philellen**. Diesem Beynamen wurden auf den Münzen auch gewisse Ehrentitel vorgesezt, die, wenn auch die Schmeicheley der Griechen sich dabey mit eingemischt hatte, dennoch einigen Grund gehabt haben müssen. So heist Arschak I: der gutthätige, der edle; Arschak II und III: der gutthätige, der gerechte, der edle; Arschak VI, oder Mithridat I M.: der Gott (vermutlich aus Eifersucht gegen Antiochus Theos), der gerechte, der gutthätige, der edle; Arschak VII: der gutthätige, der gastfreye, der Gottesvater (Theopator); Arschak IX oder Mithridat II M.: der grose Arschak, der edle; u. s. w. — Der parthische Staat war bey seiner Entstehung klein, wie der römische; aber der römische brauchte zu seinem Wachstum 600 Jahre, der parthische hingegen nur Einhundert: denn jener war schon

ein halbes Jahrtausend alt, wie dieser erst entstand. Mithridat der Grose oder Arschak VI, auf der Gränze des macedonischen und römischen Zeitalters, war der Stifter des parthischen Weltreichs: er gehört unter die Gesezgeber, denn er hat, nach Diodors Bericht, aus den guten Einrichtungen, Gewohnheiten und Gesezen, die er bey den vielen, von ihm überwundenen Völkern fand, das beste ausgelesen, und eine Sammlung vortreflicher Geseze daraus verfaßt — Der furchtbarste Theil der persischen Kriegsheere bestand aus den Bogenschüzen.

Verfassung der Indier.

Die ersten zuverlässigen Nachrichten von Indien findet man in Herodot: zu seiner Zeit hatten die Perser bereits einen Theil von VorderIndien zur Provinz gemacht. Aber seine Nachrichten sind noch äuserst unvollständig. Ihm nach, übertrafen die Indier, an Menge, alle Völker, die man damals kannte, und nur die Thracier allein konnten hierin mit ihnen einigermassen verglichen werden. Sie bestanden aus vielen Völkerschaften, die auch in der Sprache von einander verschieden waren — Etwas genauer, aber doch noch sehr mangelhaft, lernte man Indien und dessen Beschaffenheit kennen, seitdem Alexander M. einen Theil davon mit seinem Heere siegreich und erobernd durchzogen hat, und eine, ununterbrochen fortdauernde Handlung dahin, sowol aus Vorderasien, als auch aus Aegypten, eingerichtet worden ist: beydes verursachte auch, daß sich viele Tausend Griechen in Indien häuslich niedergelassen haben. Aus dem Zuge Alexanders, der 3656 bis an den Hyphasis durchgedrungen ist, erhellet, daß damals Indien unter viele, und zum Theil mächtige, aber unter sich sehr unei-

uneinige Fürsten und Könige zertheilt war: es gab aber auch mehrere Freystädte oder kleine Republiken in Indien — Bey dem, nach Alexanders Tode (3660) ausgebrochenen Bürgerkriege in der macedonischen Monarchie, erhob sich Sandrokottus oder Androkottus, ein gebohrner Indier. Das mächtige indische Reich, das er stiftete, erstreckte sich meistens über die, vom Indus entfernte innere Gegenden bis an und über den Ganges hinaus; hingegen über die Westländer herrschte zu gleicher Zeit, wo nicht auch noch Taxiles, doch wenigstens Porus, ein König, welcher den Macedoniern noch immer treu geblieben, und für mächtiger, als selbst Sandrokottus, gehalten worden ist. Laut Arrian, bestanden die Indier (wie weiland die Aegypter, Israeliten, Babylonier, Perser) aus verschiedenen Stämmen oder Kasten. Die 1te Kaste war die, der Sophisten (Gymnosophisten, Brachmanen), der Zahl nach die geringste, aber die vornehmste der Verehrung nach: sie beschäftigte sich mit den Staatsopfern und Staatswahrsagungen, auch muste einer aus ihrem Mittel bey den Privatopfern (wie die Magier bey den Persern) mit zugegen seyn: man fragte sie auch in schweren Krankheiten um Rath. Die 2te, und zugleich die zahlreichste, machten die Ackerleute aus, welche zwar Tribut an die Könige oder Freystädte bezahlen musten, aber auch, selbst in Kriegszeiten, weder für ihre Person, noch für ihre Aecker und bey ihren Feldarbeiten etwas zu befürchten hatten. Die Hirten, als die 3te Kaste, wohnten auser den Städten und Dörfern, musten auch Tribut bezahlen, und legten sich auf Rindvieh- und Schafzucht und auf die Jagd. Die 4te Kaste war die der Künstler und Kaufleute, wie auch der Seeleute und Schiffszimmerleute: diese musten Abgaben von ihren Arbeiten entrichten:

nur die Waffenschmide ausgenommen, die nicht nur keine Steuer bezahlten, sondern noch überdieß öffentlich besoldet wurden. Die 5te Kaste bestand aus den Soldaten, die nach den Ackerleuten die zahlreichsten, und bis zum Ueberfluß besoldet waren. Die 6te waren die sogenannten Aufseher, welche alles, was im Lande und in den Städten vorgieng, beobachteten, und den Königen, wo königliche Regierung war, oder den Obrigkeiten in den Freystädten, anzeigten. Die 7te endlich machten die Räthe des Königes, oder, in den Freystädten, die Räthe der Obrigkeiten, aus, und waren gar nicht zahlreich. Aus ihnen wurden die Regenten, Nomarchen, Statthalter, Schazmeister, Befehlshaber der Heere und der Flotten, die Aufseher über die Magazine und die Vorsteher der Landwirtschaft genommen. Diese 7 Kasten waren so scharf von einander (wie heutzutage) geschieden, daß niemand aus einer Kaste in die andere übertreten, noch in eine andere Kaste sich verheyraten, auch nicht die Gewerbe zwoer Kasten treiben durfte: nur die Sophisten- oder Brachmanen-Kaste ausgenommen, in welche tüchtigen Leuten aus jeder Kaste Zutritt gestattet wurde. Unter den Indiern gabs keinen Sklavenstand: alle Indier waren freye Leute: sie machten auch Fremde nicht zu Sklaven — Der furchtbarste Theil bey ihren Kriegsheeren waren die Elephanten; die Indier waren die ersten, welche diese Thiere zum Kriege abgerichtet haben.

Karthagische Verfassung.

Sie war, nach Polyb, aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie, nach Aristoteles aber aus Aristokratie und Demokratie gemischt, Die oberste Gewalt im Staate hatten 1) die Sufferen (Schophetim), deren

deren je 2 jährlich aus den vornehmsten Familien gewählt wurden, 2) der Senat von etlich 100 Mitgliedern, deren Würde lebenslang dauerte, und wovon das Quinquevirat, die Gerusia und das Centumvirat Ausschüsse waren, und 3) das Volk, welches nur in dem Fall, wenn die Suffeten und die Senatoren uneinig, oder in ihren Stimmen getheilt waren, einen entscheidenden Ausspruch thun konnte. Zu den höchsten Staatsbedienten gehörten auserdem der Prätor, der Quästor und der Censor. Die Bürgermeister in den ansehnlichen Städten des karthagischen Gebiets führten auch den Titel von Sufferen. Amtsfähig überhaupt waren leider! nur Personen, die zugleich vornehm und reich waren. Auch dieses verdient getadelt zu werden, daß man einer Person mehrere Aemter zugleich gab. Gegen Verbrecher verfuhr man republikanisch, das ist, strenge und ohne Ansehen der Person und Würde. Die karthagische Religion war im Grunde phönicisch. Das Aeussere beym Gottesdienst war prächtig. Die Karthager hatten auch Orakel. Ihre Andacht artete öfters in eine melancholische Schwärmerey aus. Im Tempel der Astarte gieng es unzüchtig her, und dem Chronus und Melkart wurden Menschen geopfert. Von ihren Gesezen weis man wenig oder nichts, aber von ihren Münzen sind einige auf uns gekommen. Die Zeit rechneten sie nach Mondjahren, die sie durch Einschaltung zu Sonnenjahren machten: die Jahre selbst zähleten sie von der Erbauung ihrer Stadt, wie die Römer. Ihre Kriegsverfassung war vortreflich, wenn man auf die Gröse der Heere und auf die Strenge der Kriegszucht sieht. Aber fast alle ihre Soldaten waren Ausländer: die Republik nahm ganze Corps von Fremdlingen aus allerley Nationen in Sold: in ihren Lägern hörte man eine Men-

ge Sprachen reden. Solche gemischte Heere von Miethlingen stellte Karthago patriotisch-kämpfenden Bürgern von Rom entgegen. Ja, wenn sie lauter Hamilkare und Hannibale an ihrer Spize gehabt hätten. Der Karthager arbeitete lieber als Handwerker, als Fabrikant, als Künstler, als Kaufmann. Anfangs hatten die Karthager nur Sichelwagen bey ihren Heeren, aber hernach, und zwar erst nach Alexanders M. Zeiten, gebrauchten sie auch Elephanten. Zur See waren sie lange Meister, und handelten fast mit der ganzen bekannten Welt. Von Wissenschaften trieben sie vorzüglich diejenigen, die bey der Handlung und Schiffart brauchbar waren. Sie sammleten gleichwol Bibliotheken, und Klitomachus philosophirte akademisch. Die Nation selbst dachte, handelte und lebte kaufmännisch, und hatte alle gute und böse Eigenschaften, welche Handelsnationen eigen sind.

Syrakusische Staatsveränderungen.

Sie wechselten sehr oft ab. Syrakus entstand, als eine korinthische Kolonie, schon fast 200 J. vor Cyrus, um 3253 (oben S. 44). Sie legte sich von Anbegin her auf Handlung und Schiffart, und spielte fast immer eine grosse Rolle unter den griechischen Kolonien. Ihre erste Regierungsform war aristokratisch, unter Regenten, die Gamaren hiesen, 250 Jahre lang — Dann folgte 2) die monarchische Regierung der 3 Könige, von Gelon an, 3500 bis 3518 = 18 J. (oben S. 135 ff.) — dann 3) Demokratie von 60 J., mit dem Petalismus bewafnet, 3518-78 — dann 4) Dionysische Monarchie von 63 J. unter den beeden Dionysen, 3578-3641 — Hierauf 5) Timoleontische Demokratie von 26 J., 3641-3667 — Dann folgten noch, im macedonischen

schen Zeitalter (oben S. 245 ff.), vier Staatsveränderungen, nämlich 6) Monarchie des Agathokles von 28 J. 3667-3695 — 7) Demokratie von 20 Jahren, oder die Zeit der Mamertiner in Sicilien, 3695 — 8) Hieronische Monarchie von 75 J., 3695-3770 während des 1ten und 2ten punischen Kriegs — Endlich 9) Anarchie 3770, und 10) nebst ganz Sicilien, eine römische Provinz 3774.

Römischer Staat.

a. Rom, eine eingeschränkte Monarchie, 3230-3475 = 244 J.

Roms Königreich (oben S. 42 ff.) war ein kleiner monarchischer Staat, in welchem die königliche Gewalt, durch das aristokratische Ansehen des Senats, und durch das demokratische Gegengewicht des Volkes gemäsigt und eingeschränkt wurde. Unter den ersten 5 Königen hatte der Staat mehr Aristokratisches, unter dem Servius Tullius mehr Demokratisches, und unter Tarquin dem Stolzen fieng er an in Despotie auszuarten. Der König war Oberpriester, Feldherr mit unumschränkter Gewalt, und Richter, auch Präsident im Senate und auf den Komitien; aber alles unter gewissen, und von Zeit zu Zeit veränderten Einschränkungen.

Das Volk war schon seit Romulus in Tribus und Kurien, und seit Servius Tullius noch überdieses in Centurien (S. 43 und 177) eingetheilt. Auf diese Eintheilungen des Volks gründeten sich 2 Arten von Reichs- oder Landtagen: Komitia kuriata seit Romulus, und centuriata seit Servius Tullius.

Das römische Gebiet begriff unter Romulus nur einen schmalen Landesstrich auf der Ostseite der Tiber, von Fidenä bis Ostia, ohngef. 4 teutsche Meilen lang

(S. 42). Romulus theilte es in 3 ungleiche Theile, wovon der eine für den König und zur Bestreitung der Staatsausgaben, als Domänen, und der andere zur Unterhaltung des Gottesdienstes bestimmt, der dritte und gröste aber unter die 30 Kurien des Volks dergestalt vertheilt war, daß jeder Hausvater auf seinen Antheil 2 Jugern Landes erhielt, das ist, nicht mehr, als ohngef. $469\frac{4}{9}$ rheinländ. Quadratruthen, die noch nicht 3 brandenburgische Morgen betrugen. Seit der Zerstörung der Stadt Alba Longa unter Tullus Hostilius, erstreckte sich Roms Gebiet auch südostwärts 3 teutsche Meilen weit, und seit Tarquin dem Stolzen, welcher die Stadt Gabii erobert hat, gieng es, aber nur auf der Südseite des Anio, ostwärts ohngef. $2\frac{1}{2}$ teutsche Meilen über Rom hinaus.

An streitbarer Mannschaft hatte der röm. Staat bey seiner Gründung nicht mehr, als 3000 Mann zu Fus und 300 zu Pferde: also an Volksmenge überhaupt kaum 16,500 Menschen. Aber schon bey Romuls Tode, binnen 37 Jahren, war die Zahl der streitbaren Männer auf 46,000 zu Fus und fast 1000 zu Pferde, folglich an Volksmenge auf 235,000 Personen, angewachsen: eine Anzahl, die fast 15mal so gros ist, als die erste Anzahl. Unter Servius Tullius um A. U. 175 wurden 80,000, und A. U. 256, das ist, 12 Jahre nach der Vertreibung der Könige, 150,700 streitbare Bürger einrollirt: welches an Volksmenge, in dem erstern Falle 400,000, und im letztern 753,500 Personen ohngef. beträgt. Diese verschiednen Stufen der Volkszunahme sind jedoch nicht nach den Regeln der natürlichen Fortpflanzung zu berechnen: denn die Volksmenge der Römer in diesen Zeiten erwuchs nicht blos aus sich selbst, sondern sie rührte hauptsächlich von der Aufnahme der Fremden,

und

und besonders der überwundenen Feinde, unter die Zahl der Bürger her.

Das Kollegium Pontificum nebst dessen Oberhaupte, dem Pontifex Maximus, hat, wie die Anordnung der Vestalinnen und einiger anderer Priesterkollegien (oben S. 105), seinen Ursprung vom K. Numa. Aber die Priester machten im römischen Staate nie einen Reichs- oder Landsstand aus. Die Auguria, und die Wahrsagungen überhaupt, hatten ein groses Gewicht im Staate; aber diese Zaubermaschine war in den Händen der Patricier.

Die Patricier, eine Art von Geburtsadel, waren in den Zeiten der Könige, und noch lange nachher, alleine amtsfähig. Sie standen mit den Plebejern durch das Patronatsrecht in Verbindung: eine feine Anstalt der Politik. Die Garde des Königs war zugleich der erste Anfang des Ritterstandes schon seit Romulus.

Die Abgaben bestanden bis auf Servius Tullius in einer Kopfsteuer: Tributum; seit ihm aber in einer Vermögenssteuer nach Süßmilchischen Tabellen: Census — Die Römer hatten vor den punischen Kriegen nur allein Kupfergeld, entweder schon seit Numa, oder wenigstens seit Servius Tullius: vielleicht sind in verschiedener Absicht beyde Angaben richtig — Etwas Schiffart trieben sie bereits auf der Tiber; aber eine Seemacht wurden sie erst lange nachher in den punischen Kriegen (oben S. 307 ff.). Sie hatten anfangs ein schlecht eingerichtetes Mondsonnenjahr, das Numa zwar ziemlich verbesserte; aber sie wusten noch lange Zeit hernach gar nichts von der Abtheilung des Tags in Stunden: denn sie erhielten erst um die Zeit, da die punischen Kriege anfiengen, Sonnenuhren. Nur den Auf- und Untergang der Son-

Sonne unterschieden sie. Die Mittagszeit lernten sie erst einige Jahre nach der Einführung des Zwölftafel-Gesezes unterscheiden.

Jeder Römer war zu Kriegsdiensten verbunden, und zwar ohne Sold, welcher erst A. U. 348, folglich über 100 J. nach der Vertreibung der Könige, eingeführt worden ist. Von Sichelwagen und von Befestigung der Läger wusten sie noch nichts. Wasser-Ableitungen (Kloacä) und Mauern hatte Rom seit Tarquin dem ältern, aber noch keine gepflasterte Gassen.

b. Rom eine aristokratische Republik, vor den punischen Kriegen:

3475 — 3720 = 245 J.

Nach der Vertreibung Tarquins des Stolzen, erhielt der Staat von Rom, an statt Eines Königs, ihrer zween, unter dem Namen von Konsuln. Aber die Plebejer verlohren bey dieser Staatsveränderung das königliche Gegengewicht gegen die Macht der Patricier. Denn obgleich die Konsuln nicht völlig in die Rechte der vormaligen Könige eingetreten zu seyn scheinen: da stets ihrer zween zugleich regierten, und alle Jahre zween neue gewählt wurden; so waren doch die Konsuln, wer sie auch waren, so gut Patricier, als die Senatoren. Es konnte und muste also die ganze Gewalt der Konsuln, so gros oder so klein sie auch scheinen mochte (sie war aber in der That nur allzugros) den Patriciern, nicht den Plebejern, zu gute gerechnet werden: und so entstand denn zu Rom, anstatt der, bisher aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie gemischten Verfassung, ein aristokratischer Staat, der zwar durch Demokratie, aber nicht stark genug, gemäsigt war. I) Die Patricier hatten den Senat und die Konsuln an ihrer Spize, so wie meistens

stens auch auf ihrer Seite; die Plebejer waren, ohne eine eigene Schuzobrigkeit, der Willkühr der Patricier überlassen: II) Staatssachen wurden entweder auf Centuriat- oder auf Kuriat-Komitien entschieden; aber auf jenen hatten die Patricier fast alle, und auf diesen sehr grose Gewalt: III) seit der Abschaffung der königl. Regierung, wurde der Staat nicht mehr nach ordentlichen Gesezen, sondern nur nach Sitten und Herkommen, welche die Mächtigern, das ist, die Patricier, nach Gutdünken und Eigennuz auslegen und gebrauchen konnten, regiert: IV) man hielt die wechselseitigen Heyraten der Patricier und Plebejer für Misheyraten, und sie waren im Zwölftafelgesez ausdrücklich verboten: V) die Patricier hatten alle Staats- und Kriegsämter in den Händen; die Plebejer hatten gar keine: VI) endlich war auch die Zaubermaschine des Staats, das Recht der Augurien und aller Priesterwürden, ganz allein in der Gewalt der Patricier.

Die auserordentliche Uebermacht der Patricier fällt deutlich in die Augen. Solten die Plebejer ihnen ganz oder zum Theile gleich gemacht, oder gar über sie erhoben werden, so musten wesentliche Veränderungen in der Verfassung gemacht werden. Dieß geschah auch. Die Demokratie kämpfte so lange mit der Aristokratie, bis jene dieser gleich wurde, und endlich, wiewol grosentheils erst im folgenden Zeitalter, über sie das Uebergewicht bekam. I) Die Plebejer erhielten aus ihrem Schose eine eigene, unverlezliche Schuzobrigkeit an den Volkstribunen A. U. 261 (3491), gegen deren Macht die Patricier durch die Augurien, durch Bestechungen und durch andere Künste sich zu schüzen suchten. II) Das Konsulat wurde durch Zerstükkung geschwächt, und endlich zur Hälfte mit dem Volke getheilt: zerstückt, denn man sezte plebeische Ae-

dilen

dilen A. U. 261, patricische Censoren A. 310, patricische Prätoren A. 388; endlich mit den Plebejern getheilt A. 388 (3618). III) Es kam A. 263 noch eine dritte Art von Komitien auf, die Tribus-Komitien, auf welchen die Plebejer obsiegen konnten: zumal da die auf denselben gemachten plebeischen Schlüsse (Plebisscita) seit A. 306 und 416, insonderheit aber seit A. 466 (3696) die Kraft allgemein verbindlicher Geseze erhalten haben. IV) Der Staat erhielt A. 304 (3534) wieder positive Geseze an dem Zwölftafel-Gesez. V) Die Heyraten zwischen Patriciern und Plebejern wurden A. 310 für anständig und ebenbürtig erklärt. VI) Die Patricier musten nach und nach alle Staats- und Kriegsämter, nebst den Priesterwürden, mit den Plebejern theilen: die einzige Würde eines Interrex ausgenommen. Gemischt (promiscui) wurden: die Quästoren A. 334 (wiewol die Plebejer damals noch nicht von dem verwilligten Antheil an der Quästur Gebrauch machen konnten); die Kriegstribunen mit konsularischer Gewalt A. 354; die Konsuln, wie gedacht, A. 388, bey welcher Gelegenheit den Patriciern zur Schadloshaltung die kuruliſche Aedilität und Prätur von den Plebejern verwilligt worden, so daß seitdem auch die Aedilität, die bisher blos plebeisch war, gemischt wurde; die Diktatur A. 398; die Censoren A. 403; die Prätoren A. 417; die Auguren und die Pontifices A. 454 (3684).

In diesem ganzen ersten Zeitalter der Republik war die Anzahl der Senatoren 300. Die Ritter hatten noch keinen Antheil an den Staatsgerichten, und diese waren noch insgesamt auserordentliche. Die Zahl der bürgerlichen Tribus stieg in diesem Zeitalter bis auf 33, und dieß war die 7te Vermehrung derselben,

selben, die A. U. 455 geschah: die 8te und lezte fällt in das folgende Zeitalter auf A. U. 513, da die Zahl bis auf 35 erhöhet wurde, welche Zahl man nachher nie überschritten hat.

Rom blieb noch immer ungepflastert, und die Häuser waren 470 J. lang, bis zum Kriege mit Pyrrhus von Epir, mit Schindeln gedeckt — Dagegen ließ A. 442 (3672) der Censor Appius Klaudius auf eigene Kosten die erste Heerstrasse, den appischen Weg, und den ersten Aquädukt, bauen: Werke, deren in der Folge mehrere, wie A. 534 (3764) die flaminische Heerstrasse, errichtet worden, und die noch in ihren Trümmern das Erstaunen der Nachwelt sind — Von den Uhren, die seit A. 461 (3691) nach und nach aus der Fremde nach Rom gekommen sind, s. oben (S. 278) bey der Chronologie — Erst A. 485 (3715) wurde zu Rom das erste Silbergeld geschlagen: ohngeachtet schon 5 J. zuvor P. Kornelius Rufinus, gewesener Konsul und Diktator, von den Censoren darum aus dem Senate gestossen worden ist, weil er 10 ℔ Silbergeschirre bey Tische gebrauchte. Im folgenden punischen Zeitalter, seit A. 547 (3777), fiengen die Römer auch an, goldene Münzen zu prägen.

Roms Gebiet nahm in diesem 245jährigen Zeitraum nur allmälich, aber doch dergestalt zu, daß sich die Römer am Ende desselben in dem Besize der Herrschaft über das ganze alte Italien, das ist, Mittel- und Unter-Italien (denn Oberitalien ist erst seit dem lezten Triumvirate mit unter Italien begriffen worden) sahen. Aber die eroberten Länder kamen nicht auf einerley Art unter die römische Botmäsigkeit, sondern es kam auf die Kapitulation an, welche jedes überwundene Volk von den Siegern erhielt. Insgemein zwan-

gen

gen die Römer die Ueberwundenen, daß sie ihnen ein Stück Landes abtreten musten, welches sie alsdann an Bürger, entweder verkauften, oder verpachteten, oder vertheilten; wobey aber die Plebejer von den Patricie-ern sehr vervortheilt wurden, so daß darüber grose und langwiehrige Unruhen entstanden sind. Eine eigentliche Provinz hatten die Römer noch nicht; sondern alles, was um diese Zeit ihrer Herrschaft unterworfen war, ist entweder eigentliches Gebiet, wozu auch die Kolonien gehörten, oder Land der Bundsgenossen gewesen. Die das römische Bürgerrecht hatten, waren und hiesen römische Bürger, sie mochten nun in der Stadt Rom, oder auserhalb derselben wohnen. Die Ueberwundenen, die nicht römische Bürger waren, hatten entweder das lateinische, oder gar nur das italische Recht.

Die Anzahl der römischen Bürger nahm mit Roms Eroberungen und mit dem Laufe der Zeit selbst zu, doch nicht beständig: wie aus folgenden Angaben der wehrhaften Bürger, die aus den Censorlisten auf uns gekommen sind, erhellet. Von der Verschiedenheit in den Summen läßt sich meistens der Grund aus der römischen Geschichte angeben. Wenn man jede von den Angaben der Alten mit 5 multiplicirt, so erhält man zugleich Zahlen, welche ziemlich genau die jedesmalige gesamte Volksmenge der römischen Bürger anzeigen werden. Die Tafel ist, der Uebersicht und des Zusammenhangs wegen, bis zum Anfang des Kaisertums fortgeführt worden.

A. V.	A. M.	wehrhafte Bürger	bürgerl. Volksmenge
246	3476	130,000	650,000
256	3486	150,700	753,500
261	3491	110,000	550,000
280	3510	103,000	515,000
289	3519	134,214	671,070
295	3525	132,049	660,245
363	3593	152,573	762,865
411	3641	160,000	800,000
455	3685	262,322	1,311,610
465	3695	273 000	1,365,000
474	3704	278,222	1,391,110
479	3709	271,224	1,356,120
490	3720	282,234	1,411,170
501	3731	297,797	1,488,985
507	3737	251,222	1,256,110
534	3764	270,213	1,351,065
545	3775	137,108	685,540
565	3795	258,328	1,291,640
575	3805	263,294	1,316,470
585	3815	312,081	1,560,405
623	3853	317,823	1,589,115
645	3875	394,336	1,971,680
684	3914	450 000	2,250,000
703	3933	320,000	1,600,000
708	3938	150,000	750,000
726	3956	463,000	2,315,000

Man bemerkt schon in diesen Zeiten eine eben so starke Vergröserung, als Ungleichheit in den Portionen der bürgerlichen Ländereyen: wovon der Grund nicht blos in der Erweiterung des römischen Gebiets durch Eroberungen, sondern auch in der Gierigkeit und dem Eigennuze der Patricier zu suchen ist. Von den 2 Jugern (nicht völlig 3 brandenburg Morgen) zu Romulus Zeiten kam man, nach der Vertreibung der Könige, nach und nach auf 7 Jugern, und unter Licins Tribunat A. U. 378 (3608) hörte man schon von 500 (al. 50) Jugern reden; doch ward es auch nachher noch eine Zeitlang selbst einem Senator zum Verbrechen gemacht, wenn er mehr als 500 Jugern besaß. Indessen waren die Römer in diesen Zeiten überhaupt noch immer frugale Leute und fleisige Landwirte.

Im Kriegsstaat giengen in diesem aristokratischen Zeitalter der Republik merkwürdige Veränderungen vor. Nicht nur nahmen die römischen Heere von Zeit zu Zeit an Zahl der Mannschaft und an Kriegserfahrenheit zu, sondern seit A. U. 348 (3578) bekam das Fusvolk, so wie seit A. 351 die Reiterey, auch den ersten Sold aus dem öffentlichen Schaze. Der Sold bestand damals, an Gelde, des Tags ohngef aus 1 Ggr. und 2 Pf. für jeden Fusgänger, und aus 3mal so viel, oder $3\frac{1}{2}$ Ggr. für jeden Reiter. Im 2ten punischen Kriege wurde der tägliche Sold des Fusgängers auf 5 Asse erhöht, welche Polyb in runder Rechnung für 2 Obolen anschlägt. Cäsar verdoppelte hernach diese Summe, so das seitdem der tägliche Sold an Gelde 10 Asse oder 1 Denar betrug: eine Portion Weizen ungerechnet. Um eben diese Zeit, da der Sold bey den römischen Heeren aufkam, haben die Römer in der Belagerung der Stadt Veji A. 350

den

den ersten Winterfeldzug gethan, und die Cirkumvallations- und Kontravallations-Linien eingeführt: auch kömmt bey eben dieser merkwürdigen Belagerung A. 358 das Miniren vor. Doch die regelmäßige Lagerverschanzung lehrte ihnen erst A. 479 (3709) das Anschauen des eroberten Lagers ihres Feindes, des K. Pyrrhus: so wie sie 5 J. zuvor die Sichelwagen den italischen Galliern abgelernet hatten.

c. Rom eine demokratische Republik, während der punischen Kriege: 3720—3838 = 118 J.

Die Plebejer hatten durch ihre Tribunen den Patriciern schon im ersten republikanischen Zeitalter so viele Gewalt und Rechte abgetrozt, daß der Staat nunmehr eine Demokratie wurde, gegen welche das aristokratische Gegengewicht der Patricier je länger je geringer geworden ist. Antheil am Konsulate bekamen die Plebejer 3618, und an der Augurenwürde und dem Pontifikat 3684: ihre Plebiscita wurden 3696 allgemein verbindlich. Indessen behielten doch noch immer Senat und Volk die höchste Gewalt: noch immer sezte der Senat seine Berathschlagungen über Staatsangelegenheiten und seine Aufsicht über den öffentlichen Schaz fort: noch immer waren Gesezgebung, Wahl der Obrigkeiten, Kriminalgerichtbarkeit und das Recht des Kriegs und Friedens ein Gegenstand der Komitien: noch immer besorgten die Magistrate die Vollziehung der höchsten Gewalt mit Ansehen u. s. f.

Schon der Krieg mit Pyrrhus hatte der Republik einen grosen Namen unter den gleichzeitigen Mächten, selbst in Aegypten, verschaft; ob sie gleich noch keinen Fus breit Landes auserhalb Italien hatte. Aber jezt, im punischen Zeitalter, fängt sich erst der hohe Ruhm, die goldene Zeit der Römer, an: sie wurden eine

Seemacht: sie wurden reich, kunstliebend, gelehrt und weltherrschend.

1) Rom wurde eine Seemacht (s. oben Seekrieg S. 307).

2) Rom wurde reich: reich an Ländern und an Gelde — Erstlich reich an Ländern. In diese Zeit gehören die ersten Provinzen, welche die Römer machten. Sicilien, Sardinien, Spanien, und (erst zu Anfang des folg. Zeitalters 3859) Narbo oder SüdGallien, waren die ersten. Sie hiesen noch insgesamt prätorische Provinzen, weil sie nur durch dahin gesandte Prätoren regiert wurden; aber A. 606 (3836) ward ausgemacht, daß auch vorjährige Konsuln, mit konsularischer Gewalt unter dem Titel der Prokonsuln (welcher Titel zwar schon A. 428 (3658) zu Rom gebraucht wurde, aber in einer andern Bedeutung), in die Provinzen geschickt werden solten. Seitdem gab es 2 Arten römischer Provinzen: konsularische und prätorische. Das karthagische Gebiet oder Afrika war die erste Provinz, die von einem Prokonsul regiert wurde: nachher ward auch ein Prokonsul Achajens und Asiens ernannt. Im punischen Zeitalter lagen die römischen Länder theils in Europa, theils in Afrika. Aegypten war noch keine Provinz, aber von Rom schon sehr abhängig: eben so auch Syrien seit Antioch M., und Kleinasien; obgleich die Römer zur Zeit überhaupt noch keine eigentliche Provinz in Asien hatten.

Zweytens, reich an Gelde. Während der punischen Kriege nahm, sowol der Privatmann, als auch der Staat selbst, ganz ungemein an Schäzen und Reichtümern zu (s. Beyspiele oben unter Lux S. 328); obgleich dieß alles doch nur etwas geringes gegen die unge-

ungeheuern Summen in den folgenden Jahrhunderten war.

3) Rom wurde kunstliebend. Einen, obwol geringen Anfang der Kunst machte man zu Rom schon seit K. Tarquin dem Aeltern (s. oben hin und wieder, von S. 142 an); aber was damals geschah, war nur eine Kleinigkeit gegen das, was in und nach dem punischen Zeitalter geleistet worden ist (s. oben fast unter jedem Kunstartikel, von S. 252 an).

4) Rom wurde gelehrt. Schon Numa schrieb Bücher, die man A. 535 (3765) wieder fand, und auf Befehl des Senats verbrannte. Aber Numa war ein Sabiner, kein Römer. Die natürliche Beredsamkeit blühete von jeher zu Rom, und fand in den republikanischen Zänkereyen und Berathschlagungen, im Senate, in den Gerichten und auf den Komitien Nahrung genug zu einem frühen Wachstum; aber kunstmäsig wurde sie erst zu und nach den Zeiten der punischen Kriege. Von der Landwirtschaftskunde, Rechtswissenschaft und gesezgebenden Klugheit, welche, nebst der Kriegskunst, die Römer so sehr zu ihrem Vortheil unter den Nationen auszeichnen, gab Rom schon lange vor den punischen Kriegen unläugbare Proben, nicht eben zwar in schriftlich verfaßten Theorien, aber desto mehr in der Ausübung. Hingegen Dichtkunst, Arzneykunde und Geschichte nahmen erst im punischen Zeitalter ihren Anfang. Von ihren gelehrten Unternehmungen sowol, als von ihren Schriftstellern, ist schon oben hin und wieder (von S. 262 an) Anzeige geschehen. Aber die meisten grosen Schriftsteller der Römer, die wir zur Bildung des Geschmacks sowol, als um ihres Inhalts willen, zu lesen pflegen, lebten erst um die Zeiten des Kaisers August: die zugleich das goldene Zeitalter der rö-

mischen Künste und Wissenschaften, aber nicht mehr das goldene Zeitalter des römischen Staates, sind: denn dieses eilte schon von Karthagens Zerstörung an zu Ende.

5) Rom wurde weltherrschend. Die Weltherrschaft Roms nahm mit Karthagens und Korinths Ende (3838) ihren Anfang, nachdem der römische Staat schon 608 J. alt war. Klein und in einem geringen Theile des Ländchens Latium eingeschlossen, unter königlicher Regierung, 244 J.: im allmählichen Wachstum und mit Bezwingung des mittlern und untern Italiens beschäftiget, im aristokratischen Zeitalter der Republik, 245 J.: endlich im siegenden Kampfe um die Weltherrschaft mit Pyrrhus, Hannibal, Philipp und Antioch M., im demokratischen Zeitalter der Republik, 119 J.

Staaten-Verhältnis.

a. Vor dem tarentischen Kriege, 3704, ist noch kein politischer Zusammenhang zwischen den östlichen und westlichen Staaten merklich; aber wol zwischen den östlichen unter sich, und eben so auch zwischen den westlichen unter sich. Jeder von den ersten Besitzern der 3 alexandischen Reiche suchte seine Nebenbuhler zu unterdrücken, um Alleinherr der ganzen alexandrischen Monarchie zu werden. Nachdem sich, dieser Eifersucht ohngeachtet, die 3 Hauptreiche, jedes für sich, eingerichtet hatten, hörte doch die Vergrösserungsbegierde in Ansehung einzelner Länder nicht auf. Der Zankapfel zwischen den Seleuciden und Ptolemäern war fast immer theils Syrien mit Phönicien und Palästina, theils die kleinasiatische Küste mit den dortigen Inseln: der Ptolemäer Absicht dabey war besonders dahin gerichtet, um in den Besiz von

See-

Seehäfen und von Schiffsbauholz zu kommen und darin zu verbleiben. Der Ptolemäer Staat und der Seleuciden Staat waren unstreitig um diese Zeit die beyden Hauptmächte in der Welt: nur hatte das Ptolemäer Reich dieses voraus, daß es, durch die Lage des Hauptlandes und durch seine Uebermacht zur See, gesicherter war, als das Seleuciden Reich. Daher wurde schon gleich der zweete Ptolemäer, Philadelph, der mächtigste und reichste König in der damaligen Welt. Das neue Königreich Macedonien konnte in diesen Zeiten noch zu keiner rechten Festigkeit gelangen. Kassander hatte weiter kein Recht dazu, als was er durch das unbeständige Glück der Waffen und durch Ränke erzwang. So lang Antigonus von Asien lebte, wolte man ihn gar nicht einmal für einen rechtmäßigen Statthalter gelten lassen. Auch gewährte Macedoniens Lage von keiner Seite hinlängliche Sicherheit. Auf der Landseite hatte es an den Königen von Illyrien und von Thracien von Alters her, so wie an den Epirotischen Königen, wenigstens seit dem Tode Alexanders M., Feinde, und die Seeseite stand allen Auswärtigen offen, welche die macedonischen Seehäfen benuzen wolten, weil Macedonien keine Seemacht hatte. Das unaufhörliche Bestreben, Griechenland als macedonische Provinz zu behandeln, gab zu beständigen Kriegen Gelegenheit — Unter den 3 westlichen Staaten waren Karthago und Syrakus wegen der Herrschaft über Sicilien, so wie Rom mit den italischen Völkern wegen der Herrschaft über Italien, in ewigem Kriege. Mit Karthago stand Rom, so lang als es eine Republik war, durch 6mal erneuerte Traktaten in einer Handelsverbindung.

b. Vom tarentischen Kriege bis zum 2ten punischen: 3704-3765. Der tarentische Krieg gab

Anlaß theils zum ersten Kriege der Römer mit einem Ausländer, dem K. Pyrrhus von Epir, und der, daraus 3711 entstandenen ersten Vertraulichkeit zwischen Rom und Aegypten, theils zur Entzweyung der Römer und Karthager, welche 16 J. hernach, da die Römer die Unverschämtheit hatten, die ungerechte Sache des Mamertinischen Gesindels in Sicilien zu unterstüzen, in den 1ten punischen Krieg ausgebrochen ist. Während dieses Kriegs wurde Rom eine Seemacht, und seit dem Ende desselben, 3743, die Hauptmacht im Occident, als Ueberwinderin Karthagens. Nach der Zinsbarmachung der Illyrier, 3756, entstand auch die erste Bekanntschaft Roms mit Griechenland — Macedonien kam unter den 3 ersten Königen aus dem demetrischen Hause in einen blühenden Zustand: es behauptete auch seine Besizungen und seinen Einfluß in Griechenland; ob es gleich durch den bereits sehr mächtigen und durch ägyptisches Geld heimlich unterstüzten achäischen Bund eingeschränkt worden ist — Das Seleuciden Reich, das unter seinem Stifter, Seleuk Nikator, nebst Aegypten, der mächtigste Staat in der Welt gewesen ist, fiel unter jedem seiner Nachfolger immer tiefer, theils durch die Eroberungen der Parther, theils durch die Ausbreitung des pergamenischen und galatischen Staates — Der gröste, mächtigste und reichste Staat in der Welt war, dieses ganze Zeitalter hindurch, das Ptolemäer Reich: es nahm an Gröse und Reichtum unter jedem Könige zu: es unterstüzte Griechenland, um Macedoniens Macht einzuschränken, und blieb neutral im ersten punischen Kriege, weil ihm an der Freundschaft Roms und Karthagens gleichviel gelegen war. Im 12ten J. des 1ten punischen Kriegs, A. U. 502 (3732) wolte Karthago von Ptol.

Phi:

Philadelph 2000 Talente (fast $2\frac{1}{2}$ Mill. Rthlr.) borgen; aber der ägyptische König schlug es aus der Ursache ab, weil er gegen die eine Parthey eben so freundschaftlich gesinnet wäre, als gegen die andere: vielmehr bemühete er sich, obgleich ohne Erfolg, beyde Partheyen mit einander auszusöhnen und Frieden zu stiften.

c. Vom 2ten punischen Kriege bis zum Ende des 3ten: 3765 - 3838. Dieses Zeitalter eröfneten 3 merkwürdige Könige. Unter Antioch M. wurde das Seleucidenreich die gröste Weltmacht: unter Ptol. IV Philopator stand das PtolemäerReich in seinem Wachstume still: und unter Philipp II (III) gelangte Macedonien zu seiner schönsten Blüte, und erhielt sich darin 25 J. lang: es wurde nunmehr auch eine Seemacht; den römischen Staat aber sezte Hannibal in die gröste Gefahr. In kurzem, und fast zu gleicher Zeit, änderte sich dieses StaatenVerhältnis ganz zum Gegentheil um. Noch unter Antioch M. fiel das SeleucidenReich so tief, daß es sich nicht mehr emporheben konnte: das PtolemäerReich kam unter römische Vormundschaft: und Macedonien wurde noch unter Philipp II ganz von den Römern abhängig; die Römer hingegen sind, als Schuzherren von Aegypten seit 3782, und als Ueberwinder, sowol Hannibals und der Karthager 3783, als auch des K. Philipps II von Macedonien 3788, und des K. Antiochs M. von Syrien 3795, nunmehr Hauptmacht und Schiedsrichter, vom atlantischen Meer an, bis an den Euphrat hin. Inzwischen ist auch das parthische Reich so herangewachsen, daß es zu der Zeit, da die Römer Karthago und Korinth zerstört haben, 3838, vom Euphrat bis an den Indus und bis in die Bucharey hinein unter Mithridat M. sich erstreckte — Indien

stand im macedonischen Zeitalter blos in einer Handelsverbindung mit dem Seleuciden- und Ptolemäers Staate.

Zu noch mehrern Betrachtungen über das Staatenverhältnis des macedonischen Zeitalters kan vielleicht die hier folgende synchronistische Tafel Anlaß geben: wenigstens wird die Erkenntnis davon anschaulicher werden.

Macedonien	Aegypten	Syrien	Rom
Kassander 3668 † 3686 Gebiet: 1) Macedonien, von Illyris Gräca am adriatischen Meer, bis an den Nestus in O: in N bis an den Hämus, und in S bis an Epir, Thessalien, den Helikon und das ägäische Meer: 2) Thessalien: 3) Griechenland, bald viel, bald wenig davon. Keine Seemacht bis auf Philipp II (III). Noch vor 3700 ätolischer Bund.	Ptol I Soter, Kön. 3679 † 3700. Gebiet: s. oben S. 217. Der gesichertste, u. nebst Syrien der mächtigste Staat, und Hauptsiz der Groshandlung: auch d. gröste Seemacht; aber ohne Schiffbauholz im Hptlande.	1. Seleuk I Nikator 3672 †3703: überlebte den 1ten ägypt. Kön. um 3 J. Gebiet: s. oben S. 233.	Aristokratisch. Republik. 3663 höchster Schimpf für d. Römer bey Furcä Caudinä. Karthago beherrschte schon üb. 200 J. lang einen Theil Siciliens (3452), und Sardinien (schon vor 3476), und lebte in Streit mit Syrakus. 3667 K. Agathokles zu Syrakus. 3701 Unterjochung der Etrusker durch Rom. 3703 Mamertiner.

Macedonien	Aegypten	Syrien	Rom
3704 Anfang des achäischen Bundes.	Ptol. II Philadelph 3700 † 3737:	2. Antioch I Soter 3703-22.	3703 Tarentisch. Krieg, zugleich mit Pyrrhus 3704-10.
3706 Einfall der Gallier.	Der reichste u. mächtigste König in der Welt.	Schon unter ihm, dem 2n Kön., fieng der Staat an zu sinken.	
Antigonus Gonatas Kön. 3706-42: wird v. Galliern u. von Pyrrhus beunruhigt: hat grosen Einfluß in Griechenland.	Das Reich wächst noch immer an Gröse und Wolstand.	Galater seit 3708 in Kleinasien.	
	3711 machte Philadelph die erste Bekanntschaft mit den Römern.		3711 Erste Bekanntschaft mit Aegypten.
			3715 K. Hiero zu Syrakus.
		Eumenes in Pergamus 3720-42.	3717 Römer, Herren von Mittel- und Unter-Ital.
		3. Antioch II Deus 3722-37.	Demokrat. Republ.
		Entstehung d. parthischen Reichs 3728, und des baktrisch. 3729, und Verlust des südlich. Kleinasiens durch Ptol. Philadelph.	Erster punischer Krieg 3720-43, u. Rom eine Seemacht.
Seit 3733 grosses Wachstum d. achäischen Bundes: Aratus.	Ptol. III Evergetes 3737 † 3763.	4. Seleuk II Kallinik 3738-57.	

Macedonien	Aegypten	Syrien	Rom
Demetrius II 3742 - 3752. Antigonus Doson 3752-63. Blühender Zustand des Reichs.	Das Reich wird noch immer größer: Ausbreitung d. Handlung und Schiffart.	Verlust durch die Parther u. durch Pergamus: der König wird von d. Parth. gefangen.	Römer seit 3743 d. Hptmacht im Occident, als Ueberwinder Karthagens. 3753 Sardinien u. Korsika römische Prov. 3756 Erste Bekanntschaft Roms mit Griechenland nach d. Zinsbarmachung d. Illyrier.
		5. Seleuk III Ceraunus 3758 - 61. Verlust durch Pergamus.	
Philipp II (III) 3763 - 3806. Unter ihm Macedonien eine Seemacht, und 25 J. blühend.	Ptol. IV Philopator 3763 - 80. Stillstand d. Wachstums. 3774 erneuern die Römer das Freundschaftsbündnis.	6. Antioch III M. 3761-97. Brachte das Reich wieder auf den höchsten Gipfel, aber nur, um desto tiefer fallen zu können.	Zweyter punisch. Krieg 3765 - 83. 3474 Sicilien eine röm. Provinz. 3778 Spanien eine röm. Provinz.
	Ptol. V Epiphanes 3780-3803. Verfall des Reichs: röm. Vormundschaft 3782, u. das Reich seitd. v. Rom abhängig.		

Macedonien	Aegypten	Syrien	Rom
3788 Macedonien abhängig von den Römern, seit der Schlacht bey Cynoscephalä.		3795 Schlacht bey Magnesia, und seitdem d. Reich zertrümmert und schwach, und von den Römern abhängig.	Schuzherren von Aegypten, und Ueberwinder Philipps II von Macedon. 3788, u. Antiochs M. von Syrien 3795.
Perseus 3806-17 lezter König, von den Römern überwunden, und zu Rom im Triumph aufgeführt.	Ptol. VI Philometor 3803-38. Das Reich noch schwächer: Reichstheilung 3822.	7. Seleuk V Philopator 3797-3808: ein armseliger König. 8. Antioch IV Epiphanes 3808-20: so schwach, daß ihn Popilius mit dem Stocke den Weg aus Aegypten weisen durfte, und daß die Juden unter den Makkabäern sich 3816 losreisen konnten.	Rom jezt Hptmacht u. Schiedsrichter vom atlantischen Meer an bis an den Euphrat hin. Zu gleich. Zeit Parthisches Weltreich unter Mithridat I M. 3810-47, v. Euphrat bis zum Indus und in die Bucharey. Karthago u. Korinth zerstört 3838.
3838 Achaja eine röm. Provinz.	Ptol. VI Physcon 3838-65: ein Unmensch.		
3842 Macedonien eine förml. röm. Provinz.	Aegypten erst zu Anfang d. röm. Kaisertums 3954 röm. Provinz.	Syrien erst 3916 eine röm. Provinz.	

Neue

Neue politische Anstalten und Einrichtungen.

Neue Meersverbindung, oder Ptol. Philadelphs Kanal (s. oben Handlung S. 313) — Neue Handelstraktaten zwischen Karthago und Rom (s. S. 314) — Die Römer sezten eine besondere Staatsklugheit darin, daß nicht der Staat selbst, sondern Bürger und Bundsgenossen Handlung und Schiffart trieben — Erste Heerstrasse und erster Aquädukt bey den Römern (s. oben röm. Staat, S. 351), Karawanenstrasse, sowol in Aegypten von Koptos bis Berenice, als auch in Indien von Pattala bis Palibothra (s. oben Handlung S. 314) — Die ersten röm. Provinzen (s. oben röm. Staat S. 356) — BürgerZählung nach den Censorlisten bey den Römern (s. oben vom röm. Staat S. 352) — Erweiterung des Zwölftafelgesezes, als der ersten allgemeinen Gesezgebung bey den Römern, durch neue Geseze (Leges), durch Plebeier-Schlüsse, durch Senats-Schlüsse, durch Magistrats-Edikte, besonders durch die Edikte der Prätoren, durch den Gerichtsgebrauch (Responsa Prudentum, und Disputatio Fori oder Res judicatä) — Die ersten Quaestiones perpetuae bey den Römern, seit 3835, folglich erst am Ende des macedonischen Zeitalters. Sie verdienen, weil sie ein chronologisches Register von, im Schwange gegangenen römischen Lastern und Verbrechen enthalten, wenigstens der Rubrik nach, und, um des Zusammenhangs willen, bis ins folgende Zeitalter hinein, verzeichnet zu werden. Die ersten waren repetundarum, peculatus, ambitus, majestatis; die von Sylla hinzugefügten Quaestiones de sicariis et veneficis und de falso (in Testaments- und Münzsachen); ferner Lex Pompeja de parricidis, Leges Juliae de vi publica vel privata; endlich de adulteriis, de perjuriis — Syrakusische Bastille, Latomiä genannt, auf

auf dem steilen Hügel Epipolä: ein Werk des Tyrannen Dionys — Die gelderpressende Matrone Apega, oder des spartanischen Königs Nabis schelmischmordende Maschine — Freywillige Aufopferung des Lebens, selbst der Feldherren, für das Vaterland bey den Römern — Anrechnung der Kriegskosten. So rechnete schon zu Ende des vorigen Zeitalters Karthago dem K. Dionys, so im lamischen Kriege 3661 f. Antipater den Athenern, die Kriegskosten an; insonderheit aber machten die Römer im macedonischen Zeitalter und fernerhin ein landverderbliches Gewerbe daraus (s. oben einige angezeigte Summen S. 328 f.).

Was ist das merkwürdigste und löblichste in eurem Staate?

So soll Ptol. Philadelph einsmals die, an seinem Hofe bey einem grosen Gastmale zugegen gewesene Gesanden, einzeln, gefragt haben. Die Gesanden antworteten, jeder von seinem Staate also. Der Römische: Die Römer fürchten Gott, gehorchen der Obrigkeit, und strafen die Laster — Der Karthagische: Bey uns läßt der Adel nicht vom Kriege, der Bürger nicht von der Arbeit, und der Weise nicht von der Lehre — Der Sicilische: Bey uns wird die Gerechtigkeit gehandhabet im Gerichte, Treue und Glauben im Handel, und Gleichheit unter den Bürgern — Der Athenische: Unsere Republik leidet keine parteyische Reichen, keine müssige Armen, und keine unerfahrne Regenten — Der Rhodische: Die Alten sind bey uns erwürdig, die Jungen bescheiden, und die Weiber keusch — Der Spartanische: Zu Sparta herrschet kein Geiz, keine Misgunst, keine Faulheit — Der Sicyonische: Wir verstatten unsern Bürgern keine fremden Reisen, wir dulten keine

Aerz-

Aerzte, die Gesunden umzubringen, und keine Advokaten und Redner, die Sachen zu verwirren.

Unterjochung aller bekannten Staaten bis auf zween.

A) Unterjochung aller bekannten Monarchischen Staaten bis auf einen, den parthischen. Sie kamen unter die, entweder unmittelbare, oder mittelbare Gewalt der Römer und Parther. — Römisch wurden, 1) in Europa: Hispanien, erobert 3778 (zuvor eine Zeitlang Karthagisch); Illyrien, zinsbar 3756, bezwungen 3817; Macedonien, abhängig 3788, bezwungen 3817, Provinz 3842; Sparta, abhängig 3778, Provinz 3838; Thracien, abhängig 3784, förmliche Provinz erst A. Chr. 47; — 2) in Afrika: Numidien, abhängig, und zwar West-Numidien oder Masäsylierland 3769, und Ost-Numidien oder Massylierland 3778, beyde Numidien eine Provinz 3938; Mauritanien, abhängig 3877 (von Karthago schon in ältern Zeiten abhängig), Provinz, zugleich mit Numidien, 3938; Aegypten, abhängig 3782, Provinz 3954 (zu Anfang des röm. Kaisertums); — 3) in Asien: Pergamus, abhängig 3773, Provinz, unter dem Namen des eigentlichen Asiens, 3851; Bithynien, abhängig 3802, Provinz 3909; Paphlagonien, abhängig um 3804, und noch mehr seit 3853, endlich unter August mit der Provinz Bithynien vereinigt; Pontus, abhängig 3804, und noch mehr seit 3830, Provinz 3921; Kappadocien, abhängig 379[illegible], Provinz A. Chr. 17; Kleinarmenien, abhängig seit seiner Entstehung 3792-95, Provinz unter Vespasian; Grosarmenien, abhängig seit seiner Entstehung 3792-95, in der Folge auch zuweilen von den Parthopersern abhängig, endlich um A. Chr. 412 eine persische Provinz;

Se:

Seleuciden-Staat, abhängig 3795, Provinz 3918; Makkabäischer Juden-Staat, abhängig seit seiner Entstehung 3816.

Parthisch wurden, binnen 100 J., alle Länder vom NWlichen China und vom Indus an, bis an den Euphrat und den persischen Busen, nämlich zuerst, als Grundbestandtheile des Staats, Dahistan, Astabena und Parthyene 3728; sodann Ostmedien, seitdem Parthia genannt, 3741; Hyrkania 3747; das Land der Marder in Medien vor 3810; Grosmedien und Elymais 3822; Babylonien 3831, auch nach und nach Mesopotamien, Assyrien, Susiana, Persis und Karmanien; endlich 3838 das baktrische Reich, d. i. Baktriana, Sogdiana, Sacierland, Serika, und Indien bis an den Indus.

B) Unterjochung aller bekannten Republiken, bis auf Eine, die römische, welche die andern alle unterjocht hat. Spanische, insonderheit Sagunt, abhängig schon vor 3760 — Gallische, insonderheit Massilia (Marseille), eine mächtige Handelsrepublik, abhängig schon vor 3768, noch mehr aber seit Cäsar — Grosgriechische, theils in Unteritalien, insgesamt erobert 3712 und 3717; theils in Sicilien, zusammen eine Provinz 3774 — Griechenländische, abhängig 3773, noch mehr 3786, endlich ganz Griechenland eine Provinz unter dem Namen Achaja 3838 — Epir, abhängig 3793, mit der Provinz Macedonien vereinigt 3838 — Byzantium, lange frey und eine mächtige Handelsrepublik; erst unter Vespasian zur Provinz gemacht — Chalcedon in Bithynien, lange frey, aber unter römischer Hoheit — Heraklea am Pontus, lange frey, und eine mächtige Handelsrepublik; endlich aber doch un-

terjocht, und, als ein Theil der pontischen Provinz, zu Bithynien geschlagen — Westkleinasiatische Griechen-Republiken, abhängig 3795, unterjocht 3903 — Karien, theils an die Rhodier, theils an Pergamus, verschenkt 3795, endlich ein Theil der Provinz des eigentlichen Asiens oder Pergamus 3851 — Pamphylien, abhängig 3795, und von den Römern theils den Rhodiern geschenkt, theils für frey erklärt — Samos, abhängig 3795, zur Provinz des eigentlichen Asiens oder Pergamus geschlagen 3851, unter August wieder frey, endlich unter Vespasian mit der Provinz der Inseln vereinigt — Rhodus, lange frey, und eine sehr mächtige Handelsrepublik, abhängig 3781, Provinz unter Vespasian — Kreta, abhängig 3792, Provinz 3917 — Cypern, abhängig 3782 (als ein seit 3692 zu Aegypten gehöriges Land), Provinz 3937, und noch einmal unter Oktavius — Cyrene, abhängig 3782 (als ein zu Aegypten gehöriges Land), den Römern von Apion im Testamente vermacht 3888.

C) Unterjochung aller Staatensysteme durch die Römer. 1) das Etruskische 3701 (oben S. 130 ff. und S. 182); 2) das Aetolische, abhängig 3772, noch mehr 3795, mit der Provinz Achaja verbunden 3838 (S. 211); 3) das Achäische, abhängig 3786, Provinz 3838 (S. 212); 4) das Lycische (S. 182), abhängig 3795, da die Lycier von den Römern an Rhodus verschenkt, und 3815 für frey erklärt wurden; endlich eine Provinz unter Klaudius A. Chr. 43; 5) das Galatische, bezwungen um 3795, eine Provinz unter August (S. 229 f.)

D) Auf diese Weise sind von 2 Staaten, dem republikanischen der Römer, und dem monarchischen der Parther, alle bekannte Staaten des Erdbodens unter-

unterjocht worden: jener fieng am atlantischen Meer, und dieser am Indus und an der NWlichen Gränze von China, an: und in der Gegend des Euphrats stiessen sie beede zusammen. So gros war zur Zeit die Unterjochung der Menschheit noch nie auf dem Erdboden, und noch dazu über die besten Länder desselben, verbreitet: doch war es noch ein Glück, daß die Unterjochung nicht von einem einzigen Staate, sondern von zween, und zwar sehr ungleichartigen Staaten, ausgeführt worden ist — Die Ostländer, Indien und China, so wie die Südländer, Arabien und die oberhalb Aethiopien und der afrikanischen Nordküste gelegenen Länder, und die Nordländer, oberhalb des kaspischen und schwarzen Meers, und oberhalb Thracien, Italien, Gallien und Hispanien, standen mit der unterjochenden und unterjochten Welt vors erste nur noch in einer Handelsverbindung (s. oben Handlung und Schiffart S. 315 ff.).

7. Religion.

Jehovens Religion — A) Vor Cyrus lebten die Juden, als die einzigen Jehovens-Anbeter, im Exil, theils am Kurfluß und in Medien seit Tiglathpilesar 3246 und Salmanesar 3263, theils in babylonischen Ländern seit Nebukadnezar 3395, theils in Aegypten seit Pharao Hophra (Apries 3494-3507), Jerem. 43 f. — B) Seit Cyrus, der allen Juden in seinem Reiche durch eine feyerliche Urkunde 3446 die Rückkehr nach Palästinen erlaubte, was aber damals nur etwa 50,000 Menschen in allem sich zu Nuze gemacht haben, gab es viererley Juden: 1) palästinische, die sich vom Ackerbau und von der Viehzucht hauptsächlich nährten, 2) armenisch-medische, 3) babylonische, und 4) ägyptische, welche

insgesamt unter der Herrschaft der ihnen sehr geneigten Perser nun auch nicht mehr als gedrückte Exulanten anzusehen sind, sondern als begünstigte Bürger, die meistentheils von der Handlung lebten, aber auch zu Bedienungen, selbst zu höhern Staatsbedienungen gelangen konnten und wirklich gelangten, und Jehovens-Religion ganz frey und öffentlich ausübten, und zwar unter dem Dienste von Priestern und Leviten, jedoch ohne Tempel, in dessen Besize zur Zeit nur allein die palästinischen Juden standen. Ob die nichtpalästinischen Juden Proselyten machten, weis man nicht, aber von den palästinischen läßt es sich, aus Nehem. 10, 29, mit Gewißheit behaupten — C) Seit Alexander M. breiteten sich die Juden, und durch sie auch bessere Kenntnisse von Jehovens-Religion, noch viel weiter aus. Von der Ausbreitung, und überhaupt von den Schicksalen der armenisch-medischen und babylonischen Juden im macedonischen Zeitalter hat man keine Nachricht; daß sie aber gleichwol sich nicht nur erhalten, sondern auch ausgebreitet haben, erhellet aus spätern Nachrichten, die ins römische Zeitalter gehören. Bekannter hingegen sind die Schicksale der palästinischen und ägyptischen Juden. Schon Alexander M., und nach ihm noch mehr Ptol. Lagi, verpflanzten, der Handlung wegen, Juden aus Palästina nach Aegypten, und besonders nach Alexandrien: viele Tausende zogen auch, wegen der Kriegsunruhen in Palästina, nach und nach freywillig dahin. Diese ägyptischen Juden wurden durch die Handlung sehr reich und mächtig: sie baueten sich einen eigenen Tempel, und errichteten ein Synedrium, beyde nach dem Muster derer zu Jerusalem. Eben diesen Juden hat man auch die griechische Uebersezung der hebräischen Bibel zu danken, die für

sie

sie, wegen ihrer wo nicht gänzlichen, doch grosen Unkunde des Hebräischen, Bedürfnis, so wie für den König und die Mitglieder des Museums Befriedigungsmittel der Wißbegierde, war. Man rechnet nicht zu viel, wenn man die Anzahl der Juden in Aegypten auf eine Million sezt: in Alexandrien allein hatten sie $\frac{2}{5}$ der Stadt inne. Der K. Ptol. Philometor begünstigte sie vorzüglich — Von den ägyptischen Juden stammten ohne Zweifel die cyrenaischen sowol, als die äthiopischen, so wie von diesen leztern die arabischen in Jemen, ab. In Jemen gab es wenigstens schon am Ende dieses Zeitalters Juden — Was die Ptolemäer für die Juden in Aegypten gewesen sind, das waren die Seleuciden für die in Syrien. Schon der erste Seleucid begünstigte die Juden auserordentlich. Man bevölkerte durch Juden die meisten neu erbauten Städte, selbst auch Antiochien, die Hauptstadt des SeleucidenReichs. Wo nicht alle, so doch die meisten syrischen Juden stammten wahrscheinlich, entweder von den babylonischen, oder von den medischen, oder wol gar von beeden zugleich, ab. Antioch M. bevölkerte auch Phrygien und Lydien mit einer jüdischen Kolonie von 8 bis 10,000 Köpfen. Ob es bereits im macedonischen Zeitalter auch in Galatien Juden gab, kan man nicht für gewiß behaupten — Als Antioch Epiphanes die palästinischen Juden der Religion wegen drückte, griffen diese zu den Waffen, und errichteten 3816 einen eigenen Staat unter der siegreichen Anführung der Makkabäer (oben S. 241).

Magische oder Zoroastrische Religion (oben S. 188). Zoroaster, der eigentlich im Zendischen Zere'thoschtrô, so wie im Pehlwischen Zerateschr oder Zerroschr, und im Persischen Zerdust heist, wird für einen Abkömmling der alten medischen Könige, aus

Aderbidschan gebürtig, ausgegeben. Man streitet darüber, ob er schon vor Cyrus, oder erst unter Darius Hystaspis aufgetreten sey: eben so streitig ist es auch, ob der jüdische Teufel von dem Zoroastrischen Ariman, oder der Zoroastrische Ariman von dem jüdischen Teufel, kopirt worden sey. Aber am heftigsten hat man darüber gestritten, ob die, von Anquetil du Perron herausgegebenen Schriften über die zoroastrische Religion ächt und alt, oder untergeschoben sind: ob nicht etwa gar eines und das andere Stück, wenigstens der Vendidad, von Zoroaster selbst herrühre? Von der Beantwortung dieser Fragen hängt sehr viel ab: denn wenn diese Bücher ächt und alt sind, wenn der Vendidad sogar von Zoroaster selbst geschrieben ist; so kan man mit Zuverläßigkeit behaupten, daß die Zoroastrische oder magische Religion der alten Meder und Perser im Grunde einerley ist mit der Religion der heutigen Gebren oder Parsen — Aber im zoroastrischen System selbst ist noch eine Zweydeutigkeit in einem Ausdrucke, dessen Bestimmung doch von der äusersten Wichtigkeit ist. Bedeutet Zeruane' akerene' (wörtlich: die Zeit ohne Gränzen) den Ewigen, oder die Ewigkeit? In der ersten Bedeutung heist die unterscheidende Hauptlehre der ganzen zoroastrischen Religion also: der Ewige hat den Ormusd und den Ariman erschaffen, beede ursprünglich gut ꝛc. Und in diesem Fall würde Zeruane' akerene' der Perser, der Sache nach, völlig eben das bedeuten, was Jehovah der Hebräer bedeutet, nämlich den, der ist, der war, und der seyn wird: und der zoroastrische Saz würde so ausgedrückt werden können: Jehovah hat den obersten der Teufel (den Satan) ebenfowol ursprünglich gut erschaffen, als den obersten der Engel. Fände man es hingegen wahrscheinlicher, daß

der

der Ausdruck Zeruane´ akerene´ nicht den Ewigen, sondern die Ewigkeit bedeute; so würde der Saz so lauten: Die Ewigkeit hat den Ormusd und den Ariman erschaffen, oder, aus der Bildersprache übersezt: Ormusd und Ariman sind von Ewigkeit her vorhanden: beede ursprünglich gut ꝛc. Weil sich nun diese Zweydeutigkeit zur Zeit noch nicht heben läßt, so erfodert es die Billigkeit, beym Vortrage der zoroastrischen Lehre nichts eigenmächtig zu ändern, sondern die Zweydeutigkeit, die sie vors erste noch in sich hat, ihr ungekränkt zu lassen. Dieß soll auch jezt geschehen. Also, die Hauptpunkte von Zoroasters Lehre, wie sie in den Ueberbleibseln seiner angeblichen Bücher noch jezt beschrieben steht, sind folgende. Zeruane´ akerene´, d. i. der Ewige, oder die Ewigkeit, schuf das Urlicht, das Urwasser, das Urfeuer, das Urwort, welches vor allen geschaffenen Wesen vorausgieng, und durch welches diese Wesen hervorgebracht wurden. Zeruane´ akerene´, d. i. der Ewige, oder die Ewigkeit, schuf auch den Ormusd und Ariman, beede gut: Ormusd blieb gut, und wurde die Quelle alles Guten; aber Ariman widersezte sich dem Ormusd, und wurde bös und der Urheber alles Bösen. Seitdem ist ein beständiger Kampf zwischen Ormusd und Ariman, und zwischen ihren beyderseitigen Geschöpfen. Ormusd ist der erste unter den 7 himmlischen Geistern oder Amschaspand's, so wie Mithra der erste unter den 5 Ized's oder guten Geistern der zwoten Ordnung. Die Schöpfung des Ur-Stiers, von dem das menschliche Geschlecht, die Thiere und Gewächse ausgegangen sind: die Schöpfung des Kaiomorts oder des Urmenschen, der Seele, die rein und unsterblich, und des Menschen, der gerecht und frey erschaffen worden: die Sünde des Meschia und der Meschiane´, oder

der Stammeltern des menschlichen Geschlechts. Die Mischung des Guten und Bösen in der Welt kommt von den, einander entgegenlaufenden Wirkungen der Geschöpfe des Ormusd und des Ariman her. Unter die himmlischen Geister und eine unzählbare Menge anderer, von Ormusd geschaffenen Wesen, in, einander untergeordneten Reihen, vom niedrigsten bis zu Zeruane' akerene', das ist, dem Ewigen oder der Ewigkeit, hinauf, ist die Regierung der Welt vertheilt. Beym Tode kommt der Gerechte in den Himmel oder Gorotmân: der Sünder in die Hölle, aber mit der Hofnung, durch hinlängliche Reinigungen zum Gerechten zu werden. Die Dauer der jezigen Welt, und der, während derselben fortdaurende Kampf des Ormusd und der guten Wesen mit dem Ariman und den bösen Geistern oder Dew's ist von Zeruane' akerene' d. i. vom Ewigen, oder von der Ewigkeit, auf 12,000 Jahre gesezt. Nach deren Verlauf wird Ormusd siegen, und die ganze Erde zu Zoroasters Gesezе bekehrt werden, die Toden werden auferstehen, und die Hölle selbst mit Ariman und den Dew's wird gut und selig werden — Ein rechtschaffener Perser (Behdin, d. i. Anhänger des vortreflichen Gesezes: Mazde'iesnan, Anbeter des Ormusd: Meghestan, ein jeder Schüler des Zoroaster) muß den Urheber alles Guten, den Ormusd, aus allen Kräften, mit reinen Gedanken, Worten und Werken, auf die von ihm vorgeschriebene Weise, verehren, und den Ariman mit allen seinen Geschöpfen und Werken aufs höchste verabscheuen: er muß fleisig in den heiligen Büchern lesen: für sich und alle Perser beten, mit beständiger Bereuung seiner Sünden, und fast bey allen Verrichtungen. Das Gebet wird an Zeruane' akerene', d. i. an den Ewigen, oder an die Ewigkeit,

an

an den Ormusd, an alle übrige himmlische und gute Geister, jeden nach seinem Departement in der Weltregierung, gerichtet — Nach den himmlischen Geistern, glauben die Perser, sey die ganze übrige Natur ihrer Anbetung würdig, weil sie von Ormusd herkomme. Das Feuer halten sie für ein, obgleich unvollkommenes, Sinnbild, für ein Erinnerungsmittel des höchsten Wesens und der alles durchdringenden und belebenden Kraft Gottes und des Ormusd. Daher die Unterhaltung eines ewigen Feuers in den persischen Feuerkapellen Atesch-Gâh's. Die Verehrung, welche die Perser dem Feuer, so wie andern Kreaturen, erweisen, ist der Verehrung des Ormusd untergeordnet: denn mit Ormusd's Lobe beginnen und endigen sie alle gottesdienstliche Handlungen. Die Perser müssen sich vielen und beschwerlichen Reinigungen und Waschungen unterwerfen: wovon man schon beym Herodot und Strabo Spuren findet. Gözenbilder, Altäre und Tempel findet man bey den Persern weder in den alten noch in den jezigen Zeiten: jenes bezeugt Herodot, und dieses die neue Reisegeschichte. Ihre heutigen Derimher's sind weiter nichts, als die Feuerkapellen (Pyreia) der Alten: denn der Atesch-Gâh mit dem Atesch und Atesch-Dan ist doch die Hauptsache eines Derimher — Die Priester oder Magier der Perser waren und sind von 3 Ordnungen: 1) Herbed, 2) Mobed und 3) Destour mit ihrem Oberhaupte Destouran Destour oder Archimagus — Der heilige Wagen, den weise Pferde zogen, war ohne Zweifel nichts anders, als ein Atesch-Gâh, welchen man für Feldzüge, Processionen und andere Expeditionen tragbar gemacht hat.

Griechische Volksreligion — 1) Religionsmeynungen. Es gibt viele Götter, sehr viele: selbst

der grosen Götter sind nicht weniger als 12 (oben S. 102): um sich in der Anzahl der Götter nicht zu irren, muß man auch unbekannte Götter mit verehren: jedes Volk und Land hat seine eigenen Götter. Geister (Dämonen) sind in zahlloser Menge vorhanden: sie sind, wie die Götter selbst, insgesamt gut, und nuzen oder schaden den Menschen, je nachdem sich diese gegen sie betragen. Jupiter (Zeus) allein ist Kenner der Zukunft, und Apoll ist sein Prophet. Götter und Dämonen sehen aus wie Menschen, sind männlichen und weiblichen Geschlechts, haben Bedürfnisse und Leidenschaften, wie Menschen: nur ist ihr Körper weit feiner, und ihre Macht viel gröser, als der Menschen ihre — Alles, was in der Welt geschieht, und nicht offenbar von Menschen und anderen sichtbaren Dingen herrührt: auch überhaupt alles physische und moralische Gute und Uebel, ist unmittelbares Werk und Geschicke der Götter und Dämonen. Sie geben ihren Willen und ihre Gesinnungen den Menschen durch mancherley Anzeigen nicht undeutlich zu erkennen. Ihren besondern Günstlingen erscheinen wol zuweilen die Götter leibhaftig, und entdecken denselben ihre Absichten und Gesinnungen. Priester insonderheit sind, wegen ihres täglichen Umgangs mit den Göttern, als Lieblinge und Vertraute derselben zu achten. Die Götter haben gegen gewisse Oerter eine vorzügliche Neigung, und erfüllen sie mit ihrer besondern Gegenwart: so Jupiter gegen Dodona, Apoll gegen Delphi und Didymi. Wer sich an solchen heiligen Orten in Staats = oder Privatangelegenheiten Raths erholt, oder wer in Tempeln, oder in Hainen und Hölen heiliger Eremiten schläft, empfängt da wahre göttliche Eingebungen oder göttliche Aufschlüsse über dunkle oder zukünftige Dinge — Opfer, Weihgeschenke,

Stiftungen, Festfeyer, Reinigungen, Gebete, Einweihungen, Processionen, Fasten, Enthaltung vom Beyschlafe, jede freywillige Peinigung des Leibes, sind verdienstliche Werke — Es gibt Gespenster, das ist, die Schatten der Verstorbenen erscheinen zuweilen — Hexereyen, Zaubereyen, Beschwörungen sind nicht leere Namen: man kan durch sie Wunderdinge ausrichten: sie sind Mittel, wodurch man zum Wunderthäter, zum Geisterseher, zum Propheten, zum innigsten Vertrauten und selbst zum Bezwinger der Götter und Dämonen werden kan. So ein Liebling der Gottheit kan Krankheiten heilen, Tode hervorrufen, ja wol gar Tode lebendig machen — 2) Religionsgebräuche. Nicht in Lehrsäzen, sondern in Gebräuchen sezten die Griechen, wie die übrigen alten Völker, das Wesen der Religion: sie hatten kein Religionsbuch (oben S. 99 f.). Die Religionsgebräuche waren bey den Griechen, wie bey allen Nationen, anfangs roh, und gar nicht zahlreich, noch kostbar. Festliche Zusammenkünfte, und dabey Opfer und Opfermahlzeiten, und, nach den frölichen Schmausereyen, wütende, pantomimische Tänze, von wilden Volksgesängen und lärmenden musikalischen Instrumenten begleitet — Dieß war der erste Ceremonial-Gottesdienst der Griechen, wie aller roher, alter und neuer, Völker. Aber mit dem Fortgange der Aufklärung verfeinerten sich auch die Religionsgebräuche, wurden immer zahlreicher, und erfoderten dann auch grosen, und zum Theil gemeinschädlichen Aufwand.

Griechische Philosophen-Religion. (oben S. 190.) Obgleich Aristoteles eine, von Ewigkeit aus den bekannten 4 Elementen erschaffene, und in Ewigkeit fortdaurende Welt annahm; so war er dennoch auch von der Nothwendigkeit eines ewigen, und einzi-

einzigen Uhrhebers, Regierers und Erhalters der Welt überzeugt. Gegen die Volksreligion war er viel schonender, als seine Lehrer und andere Philosophen vor und nach ihm waren. Auch seine Sittenlehre ist, wie seines moralischen Charakters, so auch seines Scharfsinns würdig. Hingegen Strato von Lampsakus, ob er gleich ein Aristoteliker seyn wolte, und leider! Ptol. Philadelphs Lehrer war, läugnete geradezu, wie das Daseyn eines Weltbildners und Weltregierers, so auch das Daseyn der Menschenseele — Epikur entfernte sich wenig oder gar nicht von der Volksreligion. Er eignete zwar seinen Götterbildern Ewigkeit zu; er ließ sie aber, weder an der Entstehung, noch an der Regierung der Welt, einigen Antheil nehmen: ob er gleich das Daseyn der Götter nicht läugnete, sondern vielmehr sich das Ansehen gab, es ernstlich beweisen zu wollen. Die Welt ließ er, wie Demokrit, aus Atomen entstehen, weil er es für unmöglich hielt, daß etwas aus Nichts entstehen könnte — Zeno, mit seinen Schülern, den Stoikern, hielt die Gottheit für ein feuriges, ätherisches Wesen, das aus einem ewigen, stets veränderlichen Grundstoff die Welt gebildet habe. Das Daseyn der Gottheit suchten die Stoiker durch eine Menge von Beweisen darzuthun. Natur in ausnehmender Bedeutung nannten sie die Welt, in sofern sie von der Gottheit durchdrungen und regiert wird. Die Welt wird, ihrer Meynung nach, dereinstens, und zwar, wie die meisten von ihnen behaupteten, durch Feuer, untergehen.

Römer-Religion (oben S. 189). Ihr Einfluß auf das Herz, auf grose Gesinnungen und heroische Entschliessungen, insonderheit aber auf die Erweckung und Stärkung des auserordentlichsten Mutes in den grösten, sowol allgemeinen, als besondern Nöthen,

aus

äusert sich ganz vorzüglich in dem gegenwärtigen Zeitalter, in welchem, wie der Staat überhaupt, so besonders auch Armeen und Flotten, so oft in der grösten Gefahr schwebten, und mehr, als Einmal, dem Untergang ganz nahe waren. Wenn die Römer auf eine religiöse Art überzeugt wurden, daß das, was sie so eben unternehmen wolten, den Göttern gefallen würde; so war nichts in der Welt, das ihrem Mute widerstehen konnte. Ohne solche religiöse Ueberzeugungen hätten sie nicht einmal Italien, geschweige erst einen Pyrrhus, einen Hannibal, einen Antiochus und Philipp besiegen können. An Leibesstärke waren die übrigen Italier, und besonders die Lateiner, den Römern so sehr überlegen, daß man gewöhnlich zween Römer auf Einen Lateiner rechnete. Blos aus dieser Ursache bekam jeder Centurio einen Succenturio zur Unterstüzung an die Seite.

Athenische Inquisition. Sie dauerte noch bis in dieses Zeitalter fort. Die 3 lezten Männer, die, als Gottlose, in Untersuchung kamen, waren Aristoteles, Stilpo und Theodor Atheus, sind schon oben (S. 193.) angeführt worden.

ReligionsDultung (oben S. 192). Hauptgrundsäze der Völker waren diese. Jedes Volk, jedes Land hat seine eigenen NationalGötter, und jeder im Lande muß diese Götter nach hergebrachter Weise verehren: er kan allenfalls damit auch die Gebräuche einer fremden Religion verbinden, wofern sie nicht vom Staate ausdrücklich verboten ist, oder wofern dadurch nicht die Landesreligion geschwächt, oder gänzlich aufgehoben wird, welches besonders und allezeit der Fall war, wenn man Jehovensreligion mit einer andern, oder umgekehrt, verbinden wollte. Bey der Eroberung oder auch friedlichen Erwerbung eines fremden

den Landes muß man nicht nur den Einwohnern ihre väterliche Religion ungekränkt lassen, sondern sie auch dabey beschüzen. Wer gar keine Religion hat, soll nicht gedultet werden. Auch kan diejenige Religion sich keiner Dultung getrösten, welche entweder neu, das ist, nirgendwo Nationalreligion, ist, oder den guten Sitten nachtheilig, oder für den Saat gefährlich ist: wer gleichwol so eine Religion öffentlich üben, oder ausbreiten will, soll des Landes verwiesen, oder wol gar am Leben gestraft werden — Diese Grundsäze befolgten Perser und Parther, Griechen und Macedonier, Alexander selbst und seine Nachfolger, Karthager, Römer — Ausnahmen von der Regel scheinen zu seyn, sind es aber, nach einer genauern Erwägung aller Umstände, doch nicht, theils was Antioch IV Epiphanes gegen die Religion der Juden, theils was die Juden hinwiederum durch Hyrkan gegen die Religion der Edomiter, unternommen haben.

Ursprung des Uebels in der Welt. In der hebräischen Sagengeschichte von Adam und Eva in Edens Garten (als der ältesten Theodicee) erscheint, zuerst Jehova, der Schöpfer des Himmels und der Erde, als ernstlich warnender Vater; dann Adam und Eva, als Sünder, und zwar, das Weib, überlistet von der Schlange (der sinnlichen Begierde?), und der Mann, überredet von dem Weibe; endlich das Gewissen der beiden Eheleute, als Ankläger ihrer eigenen Verschuldung; und zulezt Jehova, als strafender Richter — Im Buche Hiob (der zwoten Theodicee) erscheint Jehova, als ein allwissender Regierer der Welt, und als ein, für das Glück der Menschen, selbst der einzelnen Individuen, besorgter, das Böse zwar aus allweisen Ursachen zulassender, aber nicht schaffender, Vater; der Satan

(hier

(hier zum erstenmal unter diesem Namen, vergl. jedoch auch mit 1 Kön. 5, 4), als ein neidischer Widersacher und verläumdender Ankläger der Menschen, und als wirkende Ursache der Leiden Hiobs; Hiob, als ein, vielfach und unbeschreiblich, obgleich unschuldig, leidender Jehovensdiener; Hiobs Freunde, als zum Theil leidige Tröster, zum Theil aber auch über die göttliche Zulassung des Bösen in der Welt höchst vernünftig und der Gottheit völlig angemessen urtheilende Philosophen, die besonders auch darauf dringen, daß man bey dem Urtheile über das, öfters dem Scheine nach sehr ungleich und ohne Rücksicht auf Tugend und Laster, unter die Menschen vertheilte Glück und Unglück nicht blos auf das gegenwärtige Leben sehen, sondern auch das zukünftige Leben mit in Erwägung ziehen, und beyde Leben als ein einziges, zusammengehöriges Ganze betrachten müsse; endlich Jehova noch einmal, als reichlicher Vergelter der Leiden Hiobs, und Hiob folglich als Beyspiel von übel beurtheilten Menschen, deren Unschuld zulezt doch noch in dem gegenwärtigen Leben an den Tag kommt, und göttlich belohnt wird — In der magischen oder zoroastrischen Religion ist Ariman der Uhrheber alles Bösen in der Welt: er, der zugleich mit Ormusd, dem Urheber alles Guten, entweder von dem Ewigen erschaffen worden, oder, wie Ormusd, von Ewigkeit her vorhanden, und ursprünglich gut gewesen ist (s. oben mag. oder zoroastr. Relig. S. 375) — In der griechischen Volksreligion nahm man an, daß Glück und Unglück der Staaten, wie einzelner Familien und Personen, Klugheit und Thorheit, Gesundheit und Krankheit, überhaupt alles physische und moralische Gute und Uebel ein unmittelbares Werk und Geschicke der Götter und Dämonen wä-

re —

re — Von diesem Volksglauben entfernten sich die griechischen Philosophen bald mehr, bald weniger. Die ältern Pythagoreer behaupteten, daß die menschlichen Schicksale von den Göttern und Dämonen regiert würden, und daß, wie das Gute, so auch das Böse, was den Menschen zu Theil werde, von ihnen herrührte: man thäte also wol, wenn man Glück und Unglück in der Welt, mit gänzlicher Ergebung in den Willen dieser höhern und weisern Naturen, gelassen annähme und gedultig ertrüge — Plato, um zu erklären, wie, bey aller unläugbaren höchsten Güte des Weltbildners, dennoch so viel physisches und moralisches Böse in der Welt seyn könne, verfällt nur zwar nicht auf den Irrtum von einer guten und bösen Gottheit; aber er nähert sich ihm doch in etwas, und zwar dadurch, daß er zwo, mit einander verbundene und gegen einander kämpfende Weltseelen, eine vernünftige, von Gott erschaffene, und eine unvernünftige, mit der Materie oder dem Chaos von Ewigkeit her verbundene, als die, der Gottheit selbst zuweilen unbezwingliche Ursache aller Abweichungen von den Naturgesezen, angenommen hat: wie er denn auch den Menschen, auser der vernünftigen Seele, noch zwo unvernünftige Seelen beylegt, welche beyderseits viel zur Schwächung und Verirrung der vernünftigen Seele beytrügen. Indessen sezt er doch noch, dem Menschen zum Troste, folgendes hinzu. Die Welt sey zwar, als ein Ganzes betrachtet, zur grösten Vollkommenheit und Glückseligkeit von der Gottheit geschaffen; aber niemand müsse so egoistisch denken, daß die ganze Welt nur seinetwegen allein vorhanden wäre. Die widrigen Schicksale, welche ein einzelnes Individuum quälten, hülfen das Wol des Ganzen befördern, und es könnte nicht fehlen, daß

das

das leidende Individuum nicht doch am Ende noch an dem Wol des Ganzen Theil nähme — Viel gründlicher, als Plato, bestimmten Zeno und seine Schüler, die Stoiker, sowol den Ursprung als die Beschaffenheit des Uebels in der Welt. Ihnen nach, ist diese Welt die vollkommenste und beste, die zu erschaffen war: eine schöne Stadt der Gottheit und des Menschengeschlechts. Sie unterschieden mit Recht das physische Uebel von dem moralischen. An diesem habe die Gottheit keine Schuld: und jenes sey kein wahres Uebel, sondern helfe vielmehr das Wol des Ganzen befördern.

Göttliche Vorsehung. An Beyspielen und Zeugnissen von ihr ist die hebräische Bibel voll — Eine, sowol besondere, als allgemeine Vorsehung nahm auch die Volksreligion, wie der Griechen, so auch der Etrusker, Lateiner, und Römer an, und zwar so, daß sie zugleich glaubten, die Götter gäben durch allerley Anzeigen das künftige Geschicke, ganzer Staaten sowol, als einzelner Menschen, im voraus zu erkennen — Mit diesem Volksglauben stimmten die griechischen Philosophen, bald mehr, bald weniger, bald gar nicht überein; einige aber übergiengen diesen Punkt ganz mit Stillschweigen. Die ältern Joniker, so wie die ältern Pythagoreer blieben der Volksreligion völlig getreu. Anaxagoras behauptete, wie einen Weltordner, so auch einen Weltregierer. Sehr angenehm zu lesen ist, was Sokrates beym Xenophon, sowol von der göttlichen Vorsehung überhaupt, als insonderheit von der Fürsorge der Gottheit für des Menschen Seele und Leib, nicht allein sagt, sondern auch auf mancherley Art beweist. Plato dachte sich, wie sein Lehrer Sokrates, die Gottheit als ein, sowol mächtiges und gütiges, als auch als ein allwissendes

und allgegenwärtiges Wesen, und glaubte um deßwillen auch eine göttliche Regierung und Vorsehung, nicht blos im Allgemeinen, sondern auch im Einzelnen, und in kleinen Dingen, wie in grosen. Antisthenes, der Stifter der Cyniker, war Sokrats Schüler, und ganz Sokrates, wie überhaupt in Lehre und Leben, so besonders auch in dem Glauben an eine weltregierende Gottheit. Aristoteles glaubte, daß die Gottheit die Welt aus einem, von Ewigkeit her vorhandenen Grundstoffe gebildet habe, und seitdem bis in Ewigkeit regiere und erhalte. Zeno, und mit ihm seine Schüler, die Stoiker, glaubten nicht nur, wie das Daseyn Gottes, so auch dessen allgemeine und besondere Vorsehung, sondern suchten auch beydes durch mehrere, zum Theil neue, Beweise darzuthun: sie rechtfertigten auch die Gottheit gegen die Anklagen wegen des Uebels in der Welt, und empfahlen um deßwillen ruhige Zufriedenheit in jedem Zustande — Von Gotteslängnern und Religionsspötrern kan man natürlicher Weise nicht erwarten, daß sie an eine göttliche Vorsehung glauben. Zu dieser Klasse griechischer Philosophen gehörten: Leucipp, Demokrit, Epikur; die Sophisten; Euklid, der Stifter der megarischen Sekte, und sein Schüler Stilpo; die Cyrenaiker, besonders Theodor der Atheist, Bion Borysthenites und Evemerus; der Aristoteliker Straro von Lampsakus.

Fatum (oben S. 193). Nicht von einem blinden Ohngefähr, und noch weniger von den Einfällen oder Launen eines himmlischen, entweder allmächtigen, oder ohnmächtigen Despoten, wie das Menschengeschlecht in seiner Kindheit fürchtete, und die Weisen der ältern Welt glaubten, hängt der Lauf der Dinge, und Glück und Unglück in der Welt, ab; sondern was

das

das Haupt der Stoiker, Zeno († 3720) zuerst glücklich einsah und lehrte: die allgemeine, natürliche, folglich auch nothwendige Verkettung der Dinge, als Ursachen und Wirkungen von und mit einander, heist Fatum, oder wie es die Stoiker zuweilen auch nannten, Nothwendigkeit (Neceſſitas).

Magie (oben S. 193.) Die asiatischen Eroberungen Alexanders M. haben natürlicher Weise viel stärker, schneller und dauerhafter, als die europäischen Feldzüge des Darius Hystaspis und des Xerxes, auf die Ausbreitung und Mischung, wie aller Arten von gründlichen und nüzlichen Kenntnissen, so auch aller Arten von Aberglauben und magischem Unsinne, gewirkt. Der persische Magier, Osthan II, bestürmte die gesunde Vernunft der Griechen weit heftiger und glücklicher, als Osthan I, der den Xerxes auf seinem Zuge wider Griechenland begleitet hat: er fand bey dem Heere Alexanders M. um so viel mehr Beyfall, da ihn der macedonische Held selbst mit unter seine Begleiter bey den asiatischen Zügen aufgenommen hatte. Dieß bewog ihn nun, in Griechenland selbst sein Heil zu versuchen, woselbst er auch grosen Eingang fand. Ein noch weit gröseres Glück machte Bels Oberpriester, Berosus, welcher über das chaldäische Nativitätstellen öffentliche Vorlesungen zu Athen mit dem grösten Beyfall gehalten hat: so daß ihm die Athener sogar eine Bildsäule mit einer vergoldeten Zunge im Gymnasium aufrichten liessen. Gegen die weitere Ausbreitung des so sehr überhand genommenen Uebels konnten, weder Aristoteles, welcher die Magie für eine grundlose Kunst und alle Wunder für Betrügerey erklärte, noch Epikur, welcher, seinem System gemäs, den Göttern und Dämonen alle Weltregierung abſprach, etwas ausrichten: selbst Aristotels Schü-

ler, Theophrast, äuserte einen starken Hang zur Magie. Aber nicht blos griechische Männer, sondern vorzüglich auch die griechischen Weiber, legten sich stark auf Hexerey und Beschwörungen, und die Weiber insonderheit auf die Verfertigung von Liebesgetränken. Wie gar anders dachte man jezt von Zaubereyen, als am Ende des vorigen Zeitalters, da die Athener die Hexe Theoris, eine Lemnierin, mit ihrem ganzen Geschlechte haben hinrichten lassen, welches das älteste aller Beyspiele von Hinrichtung der Hexen ist, deren die griechischen Schriftsteller erwähnen — Alexanders Feldzug in Indien machte die Europäer auch mit den magischen Künsten der Gymnosophisten oder Brachmanen bekannt. Sie glichen, wie in andern Dingen, so auch in der Magie, den Chaldäern und Magiern: nur daß sie vom astrologischen Aberglauben frey geblieben sind, ohne Zweifel, weil sie keine Astronomen waren. Aber Krankheiten kurirten sie magisch, und gewissen Worten eigneten sie die Kraft zu, Götter herbeyzurufen: sie legten sich auch stark auf Wahrsagungen, und zwar, laut Arrian, beydes in Staats- und Privatangelegenheiten, oder, nach Cicero, blos allein in Staatsangelegenheiten — Vorzüglich häuften sich zur Zeit der Ptolemäer alle Arten von magischem Unsinne in Aegypten, dem ältesten Size der Weisheit und des Aberglaubens, an. Lage des Landes, Mischung und Neigung der Einwohner, besonders zu Alexandrien, Schwelgerey, Armut und Geldsucht, haben viel dazu beygetragen, daß die Magie schon unter Ptol. Philadelph auserordentlichen Beyfall fand. Unter Ptol. Evergetes schrieb Hermippus ein eigenes Buch darüber, und Ptol. Philopators Leibarzt, Andreas (oder Andrus, Andrius) führte den Gebrauch der magischen Künste in die Medicin

dicin ein — Auch unter die Römer, kam, mit den Büchern der Griechen, die Magie der Chaldäer und Aegypter schon zu den Zeiten des Ennius, welcher sie aber verachtete. Nachher wurde die ausländische Magie durch den Grammatiker Attalus noch weiter in Rom verbreitet. Plautus erwähnt schon der thessalischen Zaubereyen unter den Römern. Selbst Kato, obgleich ein Feind der Chaldäer, war doch kein Feind der Magie: er hielt viel von der Kraft gewisser Wörter, insonderheit bey der Heilung verrenkter Glieder; obgleich schon um diese Zeit öffentliche Edikte wider Zauberey und Zauberer erschienen waren.

Menschenopfer (oben S. 107 f.). Bey den Griechen waren sie nur in den ältern, rohen Zeiten: bey den Karthagern von Anbegin an, und fast immer wann die Pest wütete, oder wann sonst Land- oder Kriegsnoth vorhanden war; bey den Römern hingegen erst seit A. U. 529, und auch seitdem höchst selten, gebräuchlich — Beyspiele aus dem macedonischen Zeitalter. Die Karthager, welche vor Alters dem Saturn Kinder aus den vornehmsten Familien zu opfern pflegten, aber seit vielen Jahren Kinder von niedriger Geburt, anstatt der vornehmen dazu nahmen, haben, 3674, nach der, gegen den K. Agathokles bey Karthago verlohrnen Schlacht, zur Versöhnung der über diesen Betrug erzürnten Götter, 200 Kinder aus den allervornehmsten Häusern auf einmal dem Saturn geopfert: auch boten sich noch 300 andere Personen, die sich dieses Betrugs bewust waren, freywillig zu Schlachtopfern an. Hingegen 3 J. hernach, 3677, als sie den K. Agathokles geschlagen hatten, opferten sie in der darauf folgenden Nacht den Göttern alle vornehme Gefangene, aus Dankbarkeit für den verliehenen Sieg — Freywil-

lige Aufopferungen von Römern fürs Vaterland kommen zwar schon gegen das Ende des persischen Zeitalters, aber eigentliche Menschenopfer erst, wie gedacht, seit A U. 529, vor. Als eben A. U. 364 (3594) die Gallier die Stadt Rom einnehmen wolten, haben sich ohngefähr 80 römische Greise, von dem vornehmsten Stande, Priester, gewesene Konsuln, Triumphatoren durch den Oberpriester Fabius zum Tode fürs Vaterland einweihen lassen: sie zogen in ihren Priester- und Staatskleidern auf den Markt, sezten sich daselbst auf ihre kurulischen Stühle, und erwarteten mit Römer-Mut den Feind und den Tod. In der, A. U. 414 (3644) gegen die Lateiner schon fast halb verlohrnen Schlacht ließ sich der eine, auf dem weichenden Flügel kommandirende Konsul, Decius Mus von dem Oberpriester Valerius dem Tode weihen. Auf Befehl des Oberpriesters zog er sein Kriegskleid aus und legte seinen Senator-Rock an. Darauf verhüllete ihm der Oberpriester den Kopf, befahl ihm, seine Hand unter dem Rocke hervor an das Kinn zu halten, mit beeden Füssen auf seinen Wurfspieß zu treten, und ihm folgende Worte nachzusprechen: "O Janus, Jupiter, Mars, Romulus, Bellona, und ihr, HausGötter und Novensiles! Alle ihr Helden, die ihr im Himmel wohnt, und alle ihr Götter, die ihr über uns und unsere Feinde herrschet, insonderheit ihr Götter der Unterwelt! Euch rufe ich an, und bitte demütig um Beglückung der römischen Waffen. Ich weihe für das Heil des römischen Volks mich selbst, und, mit mir, die Armee und die Bundsgenossen der Feinde, den unterirdischen Göttern und der Göttin Erde". Nachdem hierauf Decius seinem Mit-Konsul Manlius durch die Liktoren hatte Nachricht geben lassen, daß er sich für das Heil der Armee

dem

dem Tode geweiht habe; schürzte er seinen Rock auf, gürtete ihn rund um sich, stieg auf sein Pferd, und rennte unter die dichtesten Haufen der Feinde, wo er bald unter der Menge der Pfeile erlag; aber zugleich den Sieg für das römische Heer erwarb. Zu gleicher Absicht und mit eben so glücklichem Erfolge hat sich dessen Sohn gleiches Namens, auch als kommandirender Konsul, 45 J. hernach, A. U. 459 (3689) im Samniter-Kriege den Göttern weihen lassen — Jezt auch ein paar Beyspiele von eigentlichen Menschenopfern der Römer. Daß sie bey den Römern erst A. U. 529 (3759), zu Anfang des gefährlichen Kriegs mit den italischen Galliern aufgekommen sind, lehrt die römische Geschichte, und bestätigt es auch Plutarch (im Marcellus) mit folgenden Worten: "Da sie (die Römer) in den ältern Zeiten die Unmenschlichkeiten und Grausamkeiten wilder und barbarischer Völker verabscheuet, und von den Göttern eben die Vorstellungen hatten, wie die Griechen, auch bey den Opfern und dem Götterdienste nichts barbarisches und unmenschliches vorgenommen hatten; so sahen sie sich bey dem Anfange dieses gallischen Kriegs genöthigt, daß sie, einigen, in den sibyllinischen Büchern enthaltenen Orakeln zu Folge, auf dem sogenannten Ochsenmarkte zween Griechen und Gallier, nebst zween Griechinnen und Gallierinnen, lebendig eingruben, denen sie noch heutzutage im Monat November einige geheime und unbekannte Opfer bringen". Nach der Schlacht bey Kannä, A. U. 538 (3768), wurden die Römer von einer so abergläubischen Furcht befallen, daß sie, nach Befragung des delphischen Orakels und ihrer eigenen Religionsbücher, einen Gallier und eine Gallierin und einen Griechen und eine Griechin auf dem Ochsenmarkte, an einer Stelle, wo

zuvor noch nie Menschen geopfert worden waren, lebendig eingegraben haben (Livius 22, 57).

Seele und Seelenzustand nach dem Tode (oben S. 113 ff. u. 194 ff.). In allen Volksreligionen, bey den Hebräern, Aegyptern, Phöniciern, Persern, Indiern, Scythen, Griechen, Karthagern, Etruskern, Lateinern, Römern ꝛc. glaubte man Fortdauer der Menschenseele nach dem Tode des Leibes, und einen künftigen, entweder glücklichen oder unglücklichen, Zustand; obgleich, in Ansehung dieser beeden Religionsartikel noch viele rohe, zum Theil lächerliche, Vorstellungen unter den Völkern herrschten — Die Philosophen-Religion berichtigte und veredelte zwar manche Volksbegriffe; aber nicht selten verlohren sich die Philosophen in ihren Spekulationen auf den entgegengesezten Irrweg (s. oben Philosophen-Religion S. 190, und S. 380). Die Gesinnungen der griechischen Philosophen in diesem Zeitalter waren folgende. Die Seele nannte Aristoteles die Entelechia des Körpers, und glaubte, daß nur der edelste Theil derselben, welchen er, so wie die Gestirne, nicht aus den 4 Elementen, sondern aus einer edlern Natur ableitete, unsterblich wäre — Zeno, und mit ihm seine Schüler, die Stoiker, hielten die Seele, wie die Gottheit selbst, für ein ätherisches Wesen; glaubten aber demohngeachtet, daß die Seele nicht unsterblich wäre, sondern zu einer gewissen Zeit, die sie nicht übereinstimmig und genau bestimmten, untergehen würde: ja, ihrer Meynung nach, würde die Welt selbst zu Grunde gehen; jedoch nur, um einer neuen Welt Plaz zu machen — Epikur bekannte sich ganz zu Demokrits Atomen-Systeme, und hielt, diesem Systeme gemäs, die Seele für ein körperliches, zusammengesezтes, sterbliches Wesen — Strato von Lam-

Lampsakus, obgleich ein Aristoteliker, läugnete gerade zu das Daseyn der Seele, wie Gottes selbst.

Gute, und böse, ursprünglich auch gut gewesene, Dämonen. Diese Lehre kommt auch schon in der magischen oder zoroastrischen Religion vor: selbst Ariman, der Urheber alles Bösen in der Welt, war gut geschaffen (oben S. 374 f.) — Unter den griechischen Philosophen war vermutlich Empedokles von Agrigent um 3540 (oben S. 195) der erste, welcher behauptete, daß es abgefallene Dämonen, die zur Strafe in Körper eingekerkert seyen, gäbe, und daß die Seelen der Menschen solche abgefallene Dämonen wären, für die der Körper ein Grab, und der Tod des Körpers eine Erneuerung des Lebens und die Wiederherstellung des verlohrnen Dämonen-Standes wäre. Auch die spätern Pythagoreer nahmen an, daß die Menschenseelen sündig gewordene Dämonen, und zur Strafe in den Körper eingekerkert wären (oben S. 194). Auch Plato († 3638) hielt die Menscheelen für gefallene, und noch jezt fehlbare Dämonen. Das Leben eines Weisen nannte er eine Vorbereitung zum Tode, das ist, ein beständiges Bestreben, die Seele von dem Leibe, als dem Grabe oder Kerker der Seele, je mehr und mehr abzuziehen, ohne jedoch den Selbstmord zu begünstigen (oben S. 197).

Endlichkeit der Höllenstrafen. Die alten Aegypter bestimmten die Wiederherstellung des vorigen Zustandes nach Cykeln von 3000 Jahren = 3000 periodisch-siderischen Mondmonaten = 224 Jahren (oben S. 113 f.), welches auch die Meynung des Pythagoras († 3482) und der ältern Pythagoreer war (oben S. 194, vergl. S. 114) — In der magischen oder zoroastrischen Religion kommt der Sünder zwar in die Hölle; aber mit der Hofnung,

durch hinlängliche Reinigungen zum Gerechten zu werden: nach Verlauf von 12,000 Jahren werden die Todten auferstehen, und die Hölle selbst, mit Ariman und den Dew's, wird gut und selig werden (oben S. 376) — Empedokles von Agrigent, um 3540 (oben S. 196) soll, wenn man ihn anders recht verstanden hat, eine bald längere, bald kürzere Wanderung der Seelen durch mehr Körperarten, sowol von Thieren, als selbst auch von Bäumen und Pflanzen, geglaubt haben, bis, nach völliger Reinigung, eine gänzliche Befreyung der Seelen von aller Materie, und nach dieser, die Aufnahme des zeither verwiesenen Dämons zum Genuß der, ziemlich sinnlich vorgestellten Götterfreuden, erfolgen würde — Sokrates († 3584) wies unreinen Seelen Wohnungen der Qual an, wo sie durch Strafen geläutert und gebessert, oder, wann keine Besserung erfolgte, gequält würden (oben S. 197) — Plato († 3638) behauptete, die Bestrafung abgeschiedener, nicht guter Seelen bestünde in wiederholter Verstossung derselben in andere Körper von schlechterer Art (oben S. 198). Ueberhaupt machte er 5 Klassen von SeelenZustande nach dem Tod. Zur 1ten rechnete er die ganz reinen Seelen von ächten Philosophen oder Wahrheitsforschern (nach Plato's Manier), welche gleich nach dem Tode zu ihrem ehemaligen glücklichen DämonenZustande, d. i. zum Genuß einer vollkommenen Seeligkeit gelangten: zur 2ten die Seelen der Gesezgeber, Heerführer, Staatsmänner und anderer Volksbeglücker, die, nach der Trennung vom Körper, zur Belohnung entweder auf die wahre Erde, oder in andere seelige Wohnungen, nach 1000 Jahren aber meistens in die Leiber gleichartiger Thiere versezt würden, bis sie von aller Anhänglichkeit an der Materie gänzlich befreyt wä-

wären: zur 3ten die Seelen derer, die, weil sie in ihrem Leben gleich viel Gutes und Böses gethan haben, ihren Siz am acherusischen See bekämen, wo ihre guten Handlungen belohnt und die bösen bestraft würden: zur 4ten die Seelen derer, die, weil sie keine unversöhnlichen Kapitalverbrechen begangen hätten, 1000 Jahre lang im Tartarus gequält würden, und wenn sie sich indessen würden gebessert haben, Hofnung zu einem bessern Los bekämen: zur 5ten endlich die Seelen der Land- und Leute-Verderber, welche auf ewig in den Tartarus, das ist, in den Abgrund der Qual, kämen — Zeno († 3720) und mit ihm seine Schüler, die Stoiker, glaubten zwar, daß die Seele, und die Welt selbst, dereinst zu Grunde gehen würde; jedoch nur, um einer neuen Welt Plaz zu machen.

II. Römisches Zeitalter

von 1600 Jahren:
von Scipio und Mummius bis Mohammed II.

A) Völkergeschichte.

Dieser lange Zeitraum von 16 Jahrhunderten läßt sich, nicht nur ohne allen Zwang, sondern zugleich auch zur grösten Erleichterung des Gedächtnisses, in 4 Abschnitte, jeden von ohngef. 400 Jahren, eintheilen. Obgleich während dieser 1600 Jahre, wovon 146 vor- und 1453 nach Christi Geburt fallen, immerfort noch ein römisches Reich vorhanden war; so traten doch, neben den Römern, von Zeit zu Zeit noch andere Völker auf, welche grose, und in der Folge noch weit grösere Reiche, als das römische war, gestiftet haben. Zur vorläufigen Uebersicht dieser 4 Zeitabschnitte kan folgende Tafel dienen:

1) Rö-

I) Römisch-Parthisch-Chinesischer Abschnitt: von vor Chr. 146 bis A. Chr. 226 = 400 J. (weniger 28 J.).
1. Römer.
2. Parther.
3. Chineser.

II) Römisch-Germanisch-Persischer Abschnitt: von A. Chr. 226 bis 622 = 400 J. (weniger 4 J.).
1. Römer.
2. Germaner.
3. Hunnen.
4. Perser.
5. Chineser.

III) Römisch-Slavisch-Arabischer Abschnitt: von 622 bis 1037 = 400 J. (u. 15 J. drüber).
1. Römer.
2. Germaner.
3. Slaven.
4. Finnen { Avaren. Bulgaren. Magyaren oder Ungern.
5. Türken { Chazaren. Petscheneger. Uzen.
6. Araber.
7. Indier.
8. Chineser.

IV) Römisch-Türkisch-Mongolischer Abschnitt: von 1037 bis 1453 = 400 J. (und 16 J. drüber).
1. Römer.
2. Germaner.
3. Slaven.
4. Finnen: — Magyaren oder Ungern.
5. Letten { in Preussen u. Lithauen.
6. Türken.
7. Mongolen.
8. Chineser.
9. Abessinier.

I) Rö-

I) Römisch-Parthisch-Chinesischer Zeitabschnitt:

von vor Chr. 146 bis A. Chr. 226 = 400 J.
(weniger 28.)

Es traten zwar in diesem Zeitabschnitte auch schon die Germaner auf, und was zwischen ihnen und den Römern, sowol dieß- und jenseits des Rheins, als auch im Norden der Donau und am schwarzen Meere vorgegangen ist, verdient allerdings bemerkt zu werden; allein da diese ersten Auftritte der Germaner durch ihre Folgen erst recht wichtig geworden sind; so läßt sich die germanische Geschichte ganz schicklich bis auf den 2ten Zeitabschnitt verspahren. Aber mit den Chinesern verhält es sich ganz anders. Da ihr Reich schon in dem gegenwärtigen Zeitabschnitte ansehnlich geworden ist; so verdient auch ihre Geschichte jezt schon neben der Geschichte der beeden Hauptvölker, der Römer und Parther, aufgestellt zu werden.

I. Römer.

Seit dem Ende der punischen Kriege, 3838 oder 146 J. vor Christo, sind zwar die Römer als eine herrschende Nation des Erdbodens zu betrachten; aber die goldene Zeit ihres Staats hörte jezt schon auf: denn sie fiengen bald an, in ihre eigenen Eingeweide zu wüten, und, ohngeachtet der Fortdauer ihrer Eroberungen, an innerer Stärke nach und nach abzunehmen: doch mit den gewöhnlichen Abwechselungen siechwerdender Körper, die zuweilen einen Schein von Besserung an sich sehen lassen.

A) Die lezten Zeiten der Republik:

von 3838, bis 3957 oder 27 vor Chr. Geb. = 118 J.

Dieser Zeitraum läßt sich wieder in 2 Zeiten abtheilen, wovon die eine 58, und die andere 60 J. begreift.

1) In

1) In die Zeit vor den bürgerlichen Kriegen, 3838 – 96, gehören: der dritte Macedonische Krieg mit Pseudophilipp und Pseudoperseus 3836 – 42, nach welchem Macedonien zu einer römischen Provinz gemacht wurde: der Krieg mit Viriathus in Lusitanien 3838 – 44: der Numantische Krieg von 9 Jahren, 3842 – 51: der Sklavenkrieg in Sicilien von 4 Jahren, 3849 – 52: die Pergamenische Erbschaft, und der darüber mit Aristonikus entstandene Krieg, 3853 – 55: die ersten Kriege mit einigen gallischen Völkern im eigentlichen Gallien, nebst Bezwingung der Salyer und Allobroger, und der Errichtung der römischen Provinz Gallia Narbonensis, 3859 – 68: Bezwingung der Dalmatier, 3868: der Cimbrische Krieg, 3870 – 83: der Jugurthinische Krieg, 3873 – 80, der zugleich ein Beweis von den, durch die asiatischen Reichtümer verderbten Sitten der Römer ist: Cyrene von Apion geerbt 3888: der Marsische oder Bundsgenossen Krieg 3893 – 96: Kleinasitische Griechen abhängig 3896.

2) Zur Zeit der bürgerlichen Kriege oder Triumvirate, von 3896 bis 3957, fielen vor: der erstere mithridatische Krieg 3896 bis 3900, und zu gleicher Zeit der erste bürgerliche Krieg, oder das, wiewol irrig sogenannte erste Triumvirat des Marius, Cinna und Sylla: der andere mithridatische Krieg 3902 – 21, und zu eben der Zeit 1) die Diktatur des Sylla 3902 bis 3906, 2) der Sertorische Krieg in Spanien von 8 Jahren 3904 – 11, als eine Folge des ersten Bürgerkriegs, und während desselben 3909 Bithynien eine römische Provinz, 3) der Krieg mit dem Fechter Spartakus an der Spitze von 70,000 Sklaven in Italien 3911 – 13, 4) der Isaurische oder Seeräuberkrieg von 40 Tagen 3917, 5) Sy:

5) Syrien eine römische Provinz 3918, 6) die förmliche Einrichtung des römischen Ritterstandes im Konsulate des Cicero, und der Katilinarische Aufruhr 3921, 7) das Königreich Pontus, und die Insel Kreta römische Provinzen, und Palästina zinsbar in eben dem Jahre 3921: das zweyte Triumvirat des Pompejus, Krassus und Cäsar seit 3924: während welcher Zeit Cäsars Eroberungen in Gallien seit 3926: Cicero's Verbannung durch den Klodius 3926: Cypern eine römische Provinz durch Klodii Gesez, gleichfalls 3926: Cicero's Zurückberufung 3927: Cäsars erste, obwol vergebliche Versuche, Teutschland und Britannien zu erobern 3929: Krassi Tod 3931: Cäsars wiederholter, aber gleichfalls vergeblicher Anschlag auf Teutschland 3931: Pompeji alleiniges Konsulat 3932: Cäsars Eroberung von ganz Gallien binnen 9 Jahren, 3926–34, und Verwandlung Galliens in eine römische Provinz: der Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus 3935: Cäsars Diktatur 3935: Pompeji Niederlage und Tod 3936: der alexandrinische Krieg und Cäsars Krieg mit Pharnaces 3937: Afrikanischer Krieg, durch welchen Numidien und Mauritanien römische Provinzen wurden, und Cäsars 4tägiger Triumph 3938: Ende des Bürgerkriegs nach Besiegung der Söhne des Pompejus in Spanien, und Verbesserung des Kalenders durch Cäsar 3939: Cäsars Ermordung 3940.

Cäsars Tod verursachte grose Zerrüttungen im römischen Staate Nach einigen vorläufigen Begebenheiten, dahin der Mutinische Krieg 3940 f. gehört, errichteten zwar Oktavius, Antonius und Lepidus 3941 das dritte Triumvirat, unter dem Vorwande, den römischen Freystaat einzurichten (Triumviri Rei-

Reipublicae constituendae); allein die Herrschsucht verwandelte in wenig Jahren das Triumvirat in eine Monarchie. Eine Menge von Senatoren, unter andern auch Cicero, fanden gleich nach der Errichtung des Triumvirats ihren Untergang: und nachdem hierauf in dem philippischen Kriege wider den Kassius und Brutus 3942, im perusischen Kriege wider den Konsul L. Antonius 3942 f., und bey dem parthischen Einfall in Syrien und Palästina 3944 f., gleichfalls viel Blut vergossen worden ist; so veranlassete die Aufführung des Lepidus im sicilischen Kriege wider den Sextus Pompejus 3945 – 48, daß, nach Ausschliessung des Lepidus vom Triumvirate, 3948 ein Duumvirat entstand: worauf zwar Oktavius und Antonius das Reich unter sich theilten, bald aber (3949) in einen Bürgerkrieg mit einander zerfielen: da denn die Schlacht bey Aktium 3953, und die, 3954 erfolgte Selbstentleibung des Antonius und der Kleopatra, den Oktavius zum alleinigen Herrn, so wie von Aegypten, das nunmehr eine römische Provinz wurde, also überhaupt von dem römischen Staate machte. Dieß ist eben der Oktavius, der, als erster römischer Kaiser, unter dem Namen Augustus, bekannt ist.

B) Die ersten Zeiten des Kaisertums: von 3957 oder 27 vor Chr. Geb. bis A. Chr. 226.

Oktavius bekam, nebst dem Titel Augustus, in seinem 7ten Konsulate 3957, durch das, nachher sogenannte, königliche Gesez (lex regia) alle Herrschaft des römischen Senats und Volks.

Kaiser des 1ten Jahrhunderts.

1) Augustus, der Stifter des Kaisertums, wozu schon Jul. Cäsar den Grund gelegt hat, brachte nach

nach der Schlacht bey Aktium 3953, und nach der hierauf 3954 erfolgten Entleibung des Antonius und der Kleopatra, Aegypten, desgleichen Paphlagonien (das zur bithynischen Provinz gezogen wurde), Galatien, Rätien, Vindelicien, Norikum und Pannonien an das Reich, so daß der Rhein und die Donau dasselbe in Europa begränzten. Gegen die Donau nordostwärts war Tomi die lezte römische Stadt. Zwar wurden auch in Germanien bis an die Elbe und Sale Eroberungen gemacht; allein diese giengen 16 Jahre hernach durch die Niederlage des Varus wieder verlohren. Ohngefähr im 30ten Jahre der Regierung Augusts (nach Petav im J. d. W. 3983) ward Christus gebohren: nach welcher, für uns Christen so wichtigen Begebenheit August noch 14 Jahre regiert hat — 2) Tiberius, von A. Chr. 14 bis 37, machte A. 17 Kappadocien zur Provinz. Unter ihm ist Christus gekreuziget worden — 3) Kaligula (oder Kajus), bis 41 — 4) Unter Klaudius, der bis A. 54 regierte, wurden Lycien, Numidien, Mauritanien, Britannien und Thracien förmliche Provinzen — 5) Mit Nero erlosch A. 68 die Cäsarische Familie.

Nach Neros Entleibung, wurden kurz hinter einander von den Armeen, und zwar 6) Galba von der Armee in Spanien A. 68, — 7) Otho von der Leibgarde zu Rom A. 69, und zu gleicher Zeit — 8) Vitellius von der Armee in NiederGermanien, so wie 8 Monate hernach — 9) Vespasian von den Kriegsvölkern im Morgenlande sowol, als in andern Provinzen, eben da er Jerusalem belagerte, zu Kaisern erwählt: ein Beweis, wie schon um diese Zeit der Staat durch die militarische Uebermacht zerrüttet worden ist. Unter Vespasian von 69 bis 79, kamen die öffentlichen Angelegenheiten wieder in Ordnung; Cilicien,

Kleinarmenien, Komagene, Emesa, Chalcis, wie auch Rhodus und Samos, insonderheit aber das jüdische Land, wurden theils eigene Provinzen, theils mit andern Provinzen vereinigt, und die Provinz Britannien wurde erweitert — 10) Titus, des vorigen Sohn, bis 81 — 11) Domitian, des vorigen Bruder, bis 96 — 12) Nerva bis 98.

Kaiser des 2ten Jahrhunderts.

1) Trajan von A. 98 bis 117, ein Spanier, machte Dacien, wie auch Mesopotamien, Armenien und Assyrien zu Provinzen, und sezte den Parthern einen Kaiser — 2) Adrian bis 138, gab die neuen Eroberungen jenseits des Euphrats wieder auf, und durchreiste selbst die Provinzen des römischen Reichs — 3) Antoninus Pius bis 161, einer der grösten und besten Fürsten, die jemals gelebt haben — 4) Antonin Philosophus oder Mark Aurel bis 180, gab durch die Annehmung des Lucius Verus († 169) zum Reichsgehülfen das erste Beyspiel einer kollegialischen Regierung des Kaisertums, und führte mit den Markomannen einen Krieg, der den Römern zeigte, wie viel die sogenannten Barbaren vermochten — 5) Kommodus, bis 193, Mark Aurels unwürdiger Sohn, der den GardeObersten zum Groswessir werden ließ — 6) Pertinax reg. 3 Monate — 7) Julian reg. 10 Wochen — 8) Septimius Severus 194 bis 211, hatte anfangs an Albin und Niger Nebenbuhler, und machte das Königreich Bosporus zur Provinz.

Kaiser des 3ten Jahrh. bis A. 222.

1) Karakalla 211 bis 217, tödete seinen Bruder und Reichsgehülfen, Geta, und verband Edessa

uns

unmittelbar mit dem Reiche. Unter ihm wird 213 der Alemanner (nicht aber der Gothen, die schon Tacitus und Ptolemäus nennen) zuerst gedacht — 2) Makrin, nebst seinem Sohne, Diadumenus, bis 218 — 3) Elagabalus bis 222 — 4) Alexander Severus bis 235. Unter ihm entstand, mit Artaxerxes, das mittlere persische Reich.

II. Parther.

Erste Linie der parthischen Kaiser: bis A. Chr. 15. Fortsezung (oben S. 234 f.) — 6) Mithridat I oder der Grose, Bruder des vorhergehenden K. Phraates I, 3810–47, ein groser Eroberer und Gesezgeber. Grosmedien (im Gegensaz von Atropatene), Elymais, Soloce oder Seleucia, eine grose Stadt am Fluß Hedyphon, Babylonien, nebst allen Landschaften bis an den persischen Meerbusen und den Euphrat, Baktriana und alle dem baktrischen Reiche unterworfene Völker, und besonders die Sacier und Serer, wie auch Indien bis an den Indus, wurden von ihm bezwungen. Mit ihm fängt die Weltherrschaft der Parther an, zu eben der Zeit, da die römische anfieng — 7) Phraates II, des vorigen Sohn, 3847–56, verlohr gegen den K. Antioch Sidetes von Syrien alle seine Länder, auser dem eigentlichen Parthien, gewann sie aber auch wieder, und kam hernach gegen die Scythen um — 8) Artaban II, des 4ten Königs Priapatius Sohn, 3856–60, büste das Leben in einer Schlacht mit den Tocharen, einem scythischen Volke, ein — 9) Mithridat II M (bey andern Pakorus genannt), des vorigen Sohn, 3860 bis um 3897, schickte, um mit den Römern ein Bündnis zu schliessen, 3892 eine Gesandschaft an Sylla, der damals am Euphrat stand — 10) Mnaskires,

Phraats I, des 5ten Königs, Sohn, um 3897 bis um 3908, der 96 Jahr alt wurde, und mit Sinatrokes, seinem Vettern, der Thronfolge wegen Krieg führte — 11) Sinatrokes (auch Sinartbokles, Sinathruces und Sintrikus genannt), Phraats II Sohn, um 3908-15, trat die Regierung als ein Greis von 80 Jahren an — 12) Phraates III, des vorigen Sohn, 3915-23, erneuerte das Bündnis mit den Römern, hielt es auch meistens mit ihnen wider Mithridat den Grosen von Pontus, und ward von seinen beeden Söhnen, Mithridat und Orodes ermordet 13) Mithridat III, 3923-30, ward wegen seiner Grausamkeit von Orodes, seinem Bruder, vertrieben, und, nachdem er vergeblich auf des syrischen Statthalters Gabinius Beystand gehofft hatte, von dem gedachten Orodes getödet — Orodes I, 3930-47, hat den Krassus, der ihn mit Krieg überzog, 3931 überwunden und getödet, auch hierauf viele Eroberungen in Syrien gemacht, bis endlich sein Heer von Ventidius 3945 völlig geschlagen wurde: weswegen dem Ventidius ein Triumph, der einzige römische über die Parther, zuerkannt wurde; Orodes aber wurde nicht lange hernach von seinem Sohne Phraates IV umgebracht — 15) Phraates IV, 3947 bis A. Chr. 4, schlug den Antonius, und eroberte 3952 Medien (Atropatene) und Armenien, wovon er jenes für sich behielt, dieses aber dem Artaxes gab. Seit 3953 ward er von einem Gegenkönig, dem Tiridat, beunruhigt, den er jedoch mit Beyhülfe der Scythen 3957 vertrieben, aber darüber Medien verlohren. Von den Römern erhielt er, während dieser Unruhen, keinen Beystand, ohngeachtet er an Oktavius die, im Kriege mit Krassus eroberten KriegsZeichen nebst allen römischen Gefange-

nen

nen ausgeliefert hat, vielmehr nahmen die Römer seinen Gegner, Tiridat, in Schuz Er ward endlich von seiner Gemahlin oder Beyschläferin Thermusa mit Gift hingerichtet — 16) Phraates oder Phraates V, des vorigen Sohn, A. Chr. 4, ward in kurzem von den Parthern vertrieben — 17) Orodes II, ein Prinz aus arsacischem Geblüte, ward A. 5 von den Parthern auf den Thron gesezt, aber wegen seiner Grausamkeit nach einigen Monaten getödet — 18) Vonones I, der älteste Sohn Phraats IV, ward aus der Geiselschaft zu Rom A. 6 ins Reich gerufen, welches er aber schon A. 11 dem K. Artaban III von Medien, der gleichfalls aus arsacischem Geblüte, aber von einer andern, angeblich weiblichen, Linie war, überlassen muste: worauf er sich A. 13 zuerst nach Armenien, und hernach zu den Römern nach Syrien wand, da ihn endlich A. 20 ein römischer Soldat umgebracht hat.

Zwote, angeblich weibliche, Linie der Parthischen Kaiser: von A. Chr. 15 bis 226.

1) Artaban III, A. 15-43, hatte an Tiridat, den der Kaiser Tiber unterstüzte, und an Cinnamus, Gegner, und wurde zweymal vertrieben, aber das einemal durch Hülfe der Daher, Sacier und anderer scythischen Völker, und das anderemal durch Vermittelung des adiabenischen Königs Izates wieder eingesezt — 2) Gotarzes A. 43, des vorigen Sohn, muste wegen seiner Grausamkeit schon im 2ten Jahre seinem Bruder Bardanes weichen — 3) Bardanes, A. 44-47, ward ermordet — 4) Gotarzes noch einmal A. 47-50, hatte an Meherdat, Phraats IV Enkel, den der K. Klaudius von Rom aus wider ihn ab-

abschickte, einen Gegner — 5) Vonones II A. 51 — 6) Vologeses I, des vorigen Sohn, A. 52-90, gab, laut des väterlichen Testaments, seinem Bruder Pakorus Medien (Atropatene), eroberte Grosarmenien, und sezte seinen andern Bruder, Tiridat, zum König darüber, zerfiel aber deßwegen mit den Römern (Korbulo) zur Zeit des Nero in einen Krieg — 7) Pakorus, des vorigen ältester Sohn, A. 91-107, wurde durch innerliche Kriege beunruhigt — 8) Kosroes, des vorigen Bruder, 108-133, führte wegen Grosarmenien einen höchst unglücklichen Krieg mit Trajan, welcher Mesopotamien, Armenien und Assyrien zu römischen Provinzen machte, Ktesiphon, die Hauptstadt des parthischen Kaisertums, eroberte, und den Parthanaspates zum König von Parthien, als einen römischen Vasallen, einsezte: wiewol seit Trajans Tode († 117) der K. Adrian die gemachten Eroberungen aufgab, den Euphrat wieder zur römischen Gränze machte, und mit Kosroes in Freundschaft lebte — 9) Vologeses II, des vorigen Sohn, A. 134 bis um 188, bewog die Alanen, die in Medien eingefallen waren, durch Geschenke zum Rückzuge, und führte mit den Römern, wegen Grosarmenien, anfangs mit Erfolge Krieg, kam aber hernach sehr ins Gedränge, und hatte auch, nach Vaillant's Vermutung, A. 166 an Monneses einen Gegenkönig — 10) Vologeses III, des vorigen Sohn, um 189 bis um 214, verlohr gegen den Kaiser Septimius Severus viele Provinzen, die er jedoch nachher, Mesopotamien ausgenommen, wieder eroberte — 11) Artaban IV, des vorigen Sohn, um 214 bis 226, führte mit dem Kaiser Makrinus Krieg, und verlohr zulezt gegen die Perser unter der Anführung des Artaxerxes Reich und Leben: so wie seine Nation die

Herr-

Herrschaft in Asien — Nur in Armenien allein, behauptete sich der arsacische Stamm noch über 100 Jahre.

III. Chineser.

Die Chineser geben sich nicht selbst diesen Namen, sondern nennen sich und ihr Land jedesmal nach dem Namen der regierenden Familie. Bey den Nordasiatern und Russen führt das Land den Namen Kitai. Seit mehr als 700 J. vor Chr. Geb. ist die chinesische Geschichte nicht nur zuverlässig, sondern auch, wegen der, stets bey der Erzählung der Begebenheiten mit angemerkten Sonnenfinsternisse, chronologisch; aber umständlich wird sie erst 200 J. vor Christo: und dieß ist gerad auch der Zeitpunkt, seit welchem uns Europäern die Kenntnis des chinesischen Staats wichtig wird.

a. Nachholung der ältern Geschichte.

Was vor der Dynastie der Tscheu, und besonders der zwoten Linie derselben, der Tong-tscheu oder der östlichen Tscheu hergeht, ist theils ganz unhistorisch, theils von gar keiner Wichtigkeit für uns Europäer.

Dynastie der Tong-tscheu.

Aus dieser Dynastie, von 771 bis 254 vor Chr. Geb. (von 3213 bis 3730) binnen 868 J., sind 4 Regenten merkwürdig: Erstlich der Stifter derselben, Ping-wang, † 720 (3264); sodann, aus der Mitte heraus, die 3 auf einander folgenden Herren: 1) Ting-wang, von 607 bis 586, (von 3377 bis 3398), unter welchem Lao-kjun, der Stifter einer von den beyden religiösen Hauptsekten in China, gebohren worden ist (Es war die Zeit der babylonischen Gefangenschaft und des K. Astyages);

ges); 2) Kjen-wang, von 586 bis 572 (3398 bis 3412), unter dessen Regierung die beeden Philosophen Jang und Me durch ihre, einander gerade entgegenstehende Meynungen von den gesellschaftlichen Pflichten der Menschen grosen Lärmen erregt haben sollen; 3) Ling-wang, von 572 bis 545 (von 3412 bis 3439), dessen Regierung die Geburt des Confucius (Con-fu-tse) merkwürdig machte: er moralisirte in China zu der Zeit (um 3455), da Cyrus seine Herrschsucht gegen die Massageten mit dem Leben bezahlen muste, da Anakreon unter den Griechen von Wein und Liebe sang, und Sextus Tarquinius zu Rom Lukretien gewaltsamer Weise schändete.

Dynastie der Ta-tsin.

Die Dynastie der Ta-tsin, das ist, der grosen Tsin, regierte von 254 bis 207 vor Chr. Geb. (von 3730 bis 3777), binnen 47 J. Die erstere Linie derselben, unter dem Namen Ta-tsin, dauerte nur bis 247 vor Chr. (bis 3737); die zwote hatte den Namen der Heu-tsin oder der zweyten Tsin. Der Stifter dieser zwoten Linie, Tsching-wang, oder wie er hernach sich hies, Schi-hoang-ti (Hannibals Zeitgenoß), war der erste eigentliche Kaiser von China. Bis auf ihn hatten die Regenten in China den Titel Wang, d. i. König, geführt; seit dieser Zeit aber wurde Wang ein Titel, den man nur den Vasallen gab. Nachdem Schi-hoang-ti alle kleine Regenten unterdrückt hatte, wurde er alleiniger Herr von ganz China: er vollendete auch die chinesische Mauer, die man stückweise, jeder kleine Staat auf seiner Gränze, schon vor ihm zu bauen angefangen hatte. Einem Befehle von ihm zufolge, wurden alle vorhandene Bücher verbrannt, wovon man die

Un-

Unvollständigkeit und Unzuverlässigkeit der ältern chinesischen Geschichte herleiten will — Diese Dynastie endigte sich mit einer gänzlichen Zerstückelung des Staats. Alle Provinzen wurden seit 3775 so viele unabhängige Königreiche. Nie ist China so sehr beunruhigt, und so sehr zergliedert worden. Die kaiserliche Würde hörte eine Zeitlang gar auf. Die mächtigen Hunnen, der Chineser nördliche Nachbarn, machten sich diese innere Schwäche zu Nuze, und verheerten das Land durch beständige Einfälle. Es war indessen ein Glück für China, daß dieser verwirrte Zustand nicht lange dauerte. Er gieng unmittelbar vor der Dynastie der Han her, unter welcher China sich so mächtig über alle seine Nachbarn erhoben hat, daß es endlich auch die damalige Uebermacht der Hunnen vernichten konnte.

b. Gleichzeitige Geschichte im römisch-parthischen Zeitabschnitte: oder die Dynastie der Han.

Die Dynastie der Han regierte von 207 vor Chr. Geb. oder von 3777, bis zum Jahr Christi 220, binnen 426 J., und war folglich der parthischen Monarchie genau gleichzeitig. Sie theilte sich in 2 Linien: in die Si-han und die Tong-han, das ist, in die westlichen und östlichen Han.

1) Die Si-han von 3777 bis A. Chr. 24 = 230 J.: folglich der ersten parthischen Kaiserlinie gleichzeitig. Sie brachten in den ersten Jahren das zerrüttete Reich wieder in Ordnung; darauf aber fiengen sie an, es durch Eroberungen zu erweitern — Der Stifter dieser mächtigen Dynastie war Kao-ti, zuvor Ljeu-pang genannt, von 207 bis 195 vor Chr. Geb. (von 3777 bis 3789) — Unter dem K. Wenti I, (von 3804-27) unterwarfen sich die

Provinzen Quang-tong und Quang-si den Chinesern unter dem Versprechen eines jährlichen Tributs — Der K. Wu-ti ließ 126 J. vor Chr. Geb. oder 3858 durch einen General die Gegenden des Flusses Ili und das Land U-sjun, ferner das Land Ta-wan oder Fergana in Mawrennahar (Sogdiana), Kaptschak und Chorasan auskundschaften. Der General, der auf dieser Reise 11 Jahre zubrachte, wohnte einem Treffen bey, welches die Scythen den Parthern lieferten. Persien und das asiatische Sarmatien lernte der General aus Erzählungen kennen; die indischen Waaren aber, welche er in Chorasan sah, reizten ihn, nach Vorder-Indien (in die Staaten des weiland Grosmogols) selbst zu reisen. Seit diesen ersten Kenntnissen haben die Chineser eine beständige Bekanntschaft mit allen diesen Völkern unterhalten. Sie bekamen Gesande von Kaschgar, von Jerken, von Choten ꝛc., und A. 104 vor Chr. Geb. oder 3880 führte der gedachte Kaiser Wuti Krieg in Ta-wan oder Fergana: er machte auch auf der andern Seite Eroberungen bis an die Gränzen von Pegu, Siam, Kambodscha und Bengalen — Sein Enkel, der K. Suen-ti I, unterwarf sich A. 71 vor Chr. Geb. oder 3913 die Völker von Aksu: und — der K. Tsching-ti I stieß A. 25 vor Chr. Geb. oder 3959 den König zu Samarkand vom Thron, und sezte einen andern an dessen Stelle: auch schickten ihm A. 11 vor Chr. Geb. oder 3973 die Völker von Kaptschak Geschenke — Dem K. Wang-mang, der von A. Chr. 9 bis 23 regierte, waren alle Völker, von Korea bis an das östliche Weltmeer, unterworfen.

2) Die Tong-han, von A. Chr. 24 bis 220, binnen 195 Jahren: folglich der zwoten parthischen Kaiserlinie gleichzeitig. Sie trieben die Eroberungen

der

der Chineser noch weiter, als die Si-han — Dem K. Ming-ti unterwarfen sich um A. Chr. 60 die Völker von Choten: auch soll unter ihm A. 65 die Religion des Fo in China eingeführt worden seyn. Sie kam dahin, wie man sagt, aus dem heutigen Hindostan. A. 74 durchzog ein General des gedachten Kaisers mit chinesischen Armeen die ganze kleine Bucharey, und stellte den Frieden in Kaschgar und Choten wieder her — Unter dem K. Tschang-ti wurden A. 78 die Völker von Kaptschak durch die Chineser geschlagen — Unter dem K. Ho-ti I wurde A. 93 das Reich der Hunnen vernichtet: auch sezten die Chineser ihre Unternehmungen in den Westländern so glücklich fort, daß alle Königreiche der kleinen Bucharey vor ihnen zitterten: ihre Armeen sezten hier nach Belieben Könige ab und ein. A. 97 schickte der chinesische General Pan-tschao, unter dessen Anführung die bisher erzählten Thaten geschehen sind, einen von seinen Officieren bis an die Küsten des kaspischen Meers, in der Absicht, bis nach Ta-tsin, das ist, bis in die Länder des römischen Reichs (Es war die Zeit des Nerva und Trajans) vorzudringen. Es hat auch der Kaiser von Parthien seine Achtung gegen den K. Ho-ti I durch Uebersendung einiger Seltenheiten seines Landes bezeigt (vermutlich um von ihm Hülfe wider Trajan, oder wenigstens Ruhe, zu erhalten) — Zur Zeit des K. Gan-ti, (von A. 106 bis 125) kamen die Völker von Aksu und andere Nationen in der kleinen Bucharey unter die chinesische Botmäsigkeit (Sie müssen sich also davon losgemacht haben, denn sie standen zuvor schon darunter: man sieht, daß überhaupt der Besiz dieser westlichen Eroberungen unsicher war, und von dem jedesmaligen, guten oder schlimmen, Zustand des chinesischen Staats abhieng)

hieng) — Unter dem K. Uon=ti A. 166 schickte Gan=tun, der K. von Ta=tsin, d. i wie man glaubt, der römische Kaiser Antonin der Philosophe, über Indien Gesande an den chinesischen Kaiser. Sie brachten Elephantenzähne und Rhinoceroshörner Zuvor geschah die Handlung vermittelst der Parther.

II) Römisch=Germanisch=Persischer Zeitabschnitt:

von A. Chr. 226 bis 622 = 400 J. (weniger 4).

Es treten, während dieser Zeit, 5 Hauptvölker auf: die Römer, die Germaner, die Hunnen, die Perser, und die Chineser.

1. Römer.

1. bis zur Theilung des Kaisertums:

von A. Chr. 222 bis 395.

Kaiser des 3ten Jahrhunderts.

— 4) Alexander Severus (oben S. 403), von 222 bis 235. Unter ihm entstand mit Artaxerxes das mittlere persische Reich — 5) Maximinus Thrax bis 236, dessen Vater ein Gothe, so wie seine Mutter eine Alanin, war, nebst seinem gleichnamigen Sohne, residirte zu Sirmium in Pannonien, und hatte die beeden Gordiane zu Gegnern — 6) Pupien und Balbin bis 237 — 7) Gordian III bis 244. Unter ihm kommen die Franken zuerst vor — 8) Philippus Arabs, nebst seinem gleichnamigen Sohne, bis 250. hatte eine Zeitlang den Papian und Murin zu Gegnern, und feyerte das 1000jährige Gedächtnis der erbauten Stadt Rom — 9) Decius,

cius, nebst seinem Sohne, dem Cäsar Messius, bis 252. Unter ihm fielen die Gothen ins römische Gebiet ein — 10) Gallus, nebst den beeden Cäsarn Volusian und Hostilian, bis 253 — 11) Aemilian reg. 3 Monate — 12) Valerian, nebst seinem Sohne Gallienus, bis 259 — 13) Gallienus allein bis 268. Unter seiner sorglosen Regierung zerrütteten die sogenannten 30 Tyrannen das Reich. Der Orient fiel in die Hände des Odenatus und seiner Gemalin Zenobia, und die Abendländer wurden durch die Einfälle der Markomanner, Alemanner, Franken, Quaden und Gothen verheert. Gallien gieng ganz verlohren, und machte unter dem Posthumius und Viktorinus, und seit 267, nebst Spanien und Britannien, unter dem Marius und Tetrikus, ein besonderes Kaisertum aus, das bis auf den K. Aurelian 274 fortdauerte — 14) Klaudius II bis 270 — 15) Quintillus, des vorigen Bruder, reg. nur 20 Tage — 16) Aurelian von Sirmium in Pannonien gebürtig, bis 275, stellte das zerrüttete Kaisertum wieder her, befreyete die Provinzen von den unrechtmäsigen Besizern und dem Drukke der eingefallenen Völker; Dacien aber gab er gänzlich auf — 17) Tacitus, nach einem 8monatlichen Interregnum, 275, reg. nur 6 Monate — 18) Florian, des vorigen Bruder, 276, reg. kaum 2 Monate — 19) Probus 277 bis 282 — 20) Karus, nebst seinen Söhnen Karin und Numerian, bis 284 — 21) Diokletian, ein Dalmatier, 284 bis 304. Die, unter seiner Regierung, zuerst in Aegypten, und hernach auch anderswo nach und nach unter den Christen üblich gewordene Aere der Märtyrer blieb bis auf den Kaiser Justinian im Gebrauche, da Dionysius Exiguus die gemeine christ-

liche

liche Zeitrechnung im Occidente aufgebracht hat — Im 2ten Regierungsjahre nahm Diokletian den Maximian, einen Pannonier, zum Mitkaiser an. Nach der gewöhnlichen Meynung soll 286 der Name der Sachsen zuerst bekannt worden seyn. Allein sie kommen schon als ein Urvolk, wie die Gothen, beym Ptolemäus vor. Da Karausius, ein Gallier, in Britannien (288 bis 293), und darauf auch Julian in Italien, und Achilleus in Aegypten, den kaiserlichen Titel sich anmasseten, und das Reich noch auserdem von vielerley Gefahren bedrohet war; so wählte sich, A. 292, jeder Kaiser einen Cäsar, Diokletian den Galerius, einen Dacier, und Maximian den Konstantius Chlorus, des Kais. Klaudius II Neffen. Diese 4 Fürsten theilten sodann das Reich unter sich, und jeder beherrschte seinen Antheil mit unumschränkter Gewalt; doch behielt Dioklerian das meiste Ansehen. Merkwürdig ist diese gemeinschaftliche Regierung vornämlich auch wegen des Siegs des Cäsars Galerius über die Perser, die dadurch gezwungen wurden, den Römern im Friedensschlusse 5 Provinzen abzutreten, wodurch der Tigris, wie unter Trajan, die östliche Gränze des römischen Reichs geworden, und es auch bis auf Julians unglücklichen Feldzug wider die Perser, A. 363, geblieben ist. Diokletian legte endlich 304 die Regierung nieder, und auf seine Veranlassung that dieses auch an demselben Tage Maximian.

Kaiser des 4ten Jahrhunderts.

1) Von 304 bis 306. Nach Diokletians und Maximians Abdankung wurden die bisherigen Cäsarn, Galerius und Konstantius Chlorus Kaiser, und regierten von 304 bis 306 mit einander: dieser über Spanien, Gallien und Britannien, jener über alle übri-

übrige Länder mit Beyhülfe der von ihm ernannten Cäsarn Severus und Maximinus.

2) Von 306 bis 311. Da Konstantius Chlorus 306 gestorben war, hat zwar die Armee dessen Sohn Konstantin, welchen man nachher den Grosen nannte, über die väterlichen Länder zum Kaiser ausgerufen; aber Galerius gestand ihm nur den Titel Cäsar zu: hingegen dem Severus gab er den kaiserlichen Titel, und räumte ihm Italien und Afrika ein. Allein wegen Severs Grausamkeit ward A. 306 noch Maxentius, des gewesenen Kaisers Maximian Sohn, in Italien zum Kaiser ausgerufen: ja Maximian selbst ließ sich von dem römischen Senat und Volke noch einmal zum Kaiser wählen: worüber Sever in solche Noth kam, daß er sich 307 an Maximian ergab, der ihn hernach hinrichten lassen. An Severs Stelle ernannte Galerius noch in diesem Jahre (307) den Licinius, einen Dacier, zum Kaiser: wodurch sich der Cäsar Maximin aus Eifersucht reizen ließ, den Kaisertitel sich von der Armee geben zu lassen. Galerius willigte endlich selbst darein, und erkannte zu gleicher Zeit auch Konstantin den Grosen als Kaiser. Auf diese Art waren nun zugleich 6 Kaiser: 1) Galerius, 2) Konstantin M., 3) Licinius, 4) Maximin, 5) Maxentius, und 6) Maximian; wovon jedoch die beeden leztern nicht für rechtmäsig geachtet worden sind: wie denn auch Maximian, nach allerley Schicksalen, 310 auf Befehl Konstantins, zu dem er gleichwol seine Zuflucht genommen hatte, mit dem Strange hingerichtet worden ist. Ein Jahr hernach (311) starb Galerius eines erbärmlichen Todes: worauf Licinius und Maximin an dessen statt durchgehends als Kaiser erkannt wurden.

3) Von

3) Von 311 bis 323. Noch waren vier Kaiser übrig: Konstantin M., Licinius, Maximin und Maxentius. Allein der leztere, Maxentius, kam schon 312 im Kriege gegen Konstantin M. um, und Maximin wurde das nächste Jahr darauf, 313, von Licin überwunden, und brachte sich kurz hernach aus Verzweiflung durch Gift selbst ums Leben: so daß also seit 313 nur noch Konstantin der Grose und Licin Kaiser waren. Aber auch diese beeden konnten nicht in Ruhe neben einander regieren. Schon 314 überzog Konstantin den Licin feindlich, und schlug ihn, und endlich 323 besiegte er ihn völlig. Hierauf muste Licin das Privatleben erwählen, welches ihn dennoch gegen Konstantin nicht schüzen konnte, indem ihn dieser im nächsten Jahre darauf (324) hat hinrichten lassen.

4) Von 323 bis 337. Diese Zeit über war Konstantin M. alleiniger Kaiser: der erste, der die christliche Religion auf dem Throne öffentlich bekannte, obgleich er ihr durch seine blutdürstige und herrschsüchtige Aufführung keine Ehre machte: wie denn auch der Triumph, den das Christentum durch ihn über das Heidentum erhielt, seit 323 den Denkmälern der schönen Kunst höchstverderblich wurde, und der Barbarey des Mittelalters die Thür öfnete.

5) Von 337 bis 361: Konstantins des Grosen 3 Söhne. Unter diesen bekam, nach der väterlichen Eintheilung, Konstantin II Gallien nebst den übrigen Provinzen jenseits der Alpen, wozu auch ein Theil von Afrika Prokonsularis gehörte; Konstantius II aber erhielt den Orient; so wie Konstans Italien, Afrika und Illyrien. Auserdem wurde dem Dalmatius, Konstantins M. Bruders Sohne, Thracien, Macedonien und Achaja nebst der Cäsarswürde, und dem

dem Annibalianus, Dalmatii Bruder, Pontus, Kappadocien und Armenien mit dem Titel eines Königs gegeben. Doch diese beeden Prinzen wurden gar bald ein Opfer des Ehrgeizes, der auch in kurzer Zeit die 3 Kaiser in blutige Kriege verwickelt hat. Konstantin II kam schon 340 gegen Konstans ums Leben, und während daß Konstantius II gegen die Perser 3 unglückliche Kriege führte, ward Konstans 350 von der Parthey des Magnentius getödet: worauf dieser Franke sich in Italien, Afrika und Gallien festsezte, und den kaiserlichen Titel annahm, auch seine beeden Brüder, Decentius und Desiderius, zu Cäsarn machte. Vergeblich nahm gegen ihn Nepotian, der Eutropia, Konstantins M. Schwester, Sohn, den kaiserlichen Titel an, da er schon nach 28 Tagen in einem Treffen geblieben ist. Dem Vetranio, welcher 350, als Befehlshaber des Fusvolks in Pannonien, sich den Kaisertitel anmaßte, gieng es nicht viel besser: er muste schon 351 abdanken. Noch in eben diesem Jahre 351 hat Konstantius II sowol den Gallus, seinen Neffen, zum Cäsar gemacht: als auch den Magnentius bey Mursa geschlagen. Da endlich Magnentius 353 von Konstantius II aufs Haupt geschlagen worden ist, entleibte er in der Verzweiflung zuerst seinen Bruder, den Cäsar Desiderius, und andere Anverwande und Freunde, und hernach sich selbst. Wenige Tage hernach ermordete sich auch sein anderer Bruder Decentius. Da der bisherige Cäsar Gallus dem Kaiser sehr verdächtig vorkam, ließ er ihn 354 hinrichten. Um gleicher Ursache willen verlohr auch Silvan, ein Franke, 355 sein Leben. Die Gefahr, in der sich um diese Zeit das Reich befand, bewog den Kaiser, daß er noch in dem gedachten Jahre 355 den Julian, Galli Bruder, zum Cäsar mach-

te, von welchem er aber den Verdruß hatte, daß er noch bey seinen Lebzeiten 360 von der Armee in Gallien zum Kaiser ausgerufen worden ist.

6) Von 361 bis 395. Der K. Julian, Apostata zugenannt, kam, nach einer 3jährigen Regierung, 363 gegen die Perser um: worauf Jovian Kaiser wurde, der aber, nach einem nachtheiligen Frieden mit den Persern, schon nach 8 Monaten 364 gestorben ist. Valentinian I nahm seinen Bruder Valens zum Reichsgehülfen an, und überließ ihm die Präfektur des Orients; für sich aber behielt er 3 Präfekturen, nämlich Illyrikum, Italien und Gallien: auch legte er 367 seinem 8jährigen Prinzen, Gratian, den Kaisertitel bey. Nach seinem Tode 375, folgte ihm dieser in der Regierung der abendländischen Provinzen: und da er auf Verlangen der Armee seinen 4jährigen Bruder Valentinian II zum Reichsgehülfen angenommen hatte, so waren damals wieder 3 Kaiser zugleich: wiewol Valens, der inzwischen theils mit 2 Gegenkaisern, Prokopius und Marcellus, theils mit den Persern und mit den, durch den Einfall der Hunnen beunruhigten Gothen zu thun gehabt, 2 Jahre hernach, 378, durch die Gothen sein Leben eingebüset hat. Dieser Verlust wurde im folgenden Jahre 379 durch die Annehmung des Theodosius M. zum Mitkaiser reichlich ersezt. Theodos erhielt anfangs nur theils die Präfektur des Orients, die Valens bisher besaß, theils die Präfektur von Illyrikum, welche seitdem beständig mit zum Oriente gerechnet worden ist. Er hat diese Länder tapfer gegen die Gothen vertheidigt. Nachdem aber Gratian 383 im Kriege mit dem Gegenkaiser Maximus, einem Spanier, und einige Jahre hernach, 392, auch Valentinian II, ohne Zweifel nicht ohne Schuld des Arbogastes, eines

nes Franken, ums Leben gekommen, und endlich der Gegenkaiser Eugenius sowol, als Arbogast, der ihn auf den Thron sezte, und selbst Gelegenheit suchte, denselben mit der Zeit zu besteigen, 394 aus dem Wege geräumt worden ist; so blieb Theodos M alleiniger Herr des Reichs, wiewol er schon im nächstfolgenden Jahre 395 gestorben ist.

2. seit der Theilung des Kaiserrums, bis zum Untergang des abendländischen Reichs: von 395 bis 476.

Laut der testamentlichen Verordnung des K. Theodos des Grosen, erhielt von seinen Söhnen, der ältere, Arkadius, ein Prinz von 18 Jahren, den Orient, das ist, die eigentliche Präfektur des Orients und die Präfektur von Illyrikum, und der jüngere, Honorius, der noch nicht 11 Jahre alt war, den Occident, das ist, die beyden andern Präfekturen, nämlich die von Italien und die von Gallien. Beyde Reiche wurden, dieser Theilung ohngeachtet, nur als ein einziger Staat angesehen: wenigstens war dieß Theodosens des Grosen Absicht; allein sie geriethen seitdem beyde je mehr und mehr in Verfall und Ohnmacht, und das abendländische gieng schon im 5ten Jahrhundert völlig zu Grunde.

Kaiser des 5ten Jahrhunderts.

Abendländische	Morgenländische
1) Honorius, 395-423, stand bis 408, in welchem Jahre Arkadius starb, unter der Vormundschaft des treulosen Stiliko, eines Vandalen. Er muste den Westgothen, nachdem sie unter Alarichs Anführung die Stadt Rom 2 mal (409 f.) eingenommen, 412 ein Stück Landes in Gallien einräumen,	1) Arkadius, 395 – 408. Sein herrschsüchtiger Vormund u. Staatsminister, Rufin, ein Gascogner, suchte bey der Aufwieglung der Hunnen und Westgothen seinen

Abendländische	Morgenländische
auch zulassen, daß sich die **Franken** in Gallien festsezten: so wie die **Vandalen**, **Alanen** und **Sueven**, die sich schon vor den Westgothen daselbst niedergelassen hatten, bey der Ankunft dieser leztern nach **Spanien** entwichen, und in diesem Lande Reiche errichteten.	eignen Vortheil, und dessen Nachfolger Eutropius, nebst dem gothisch. Feldherrn Gaina, zerrütteten gleichfalls das Reich. 2) **Theodos II**, des vorigen Sohn, ein Prinz von 8 J. bis 450. Er hatte eben so schlechte Gaben, als sein Vater. Der Patricius Anthemius, nebst des Kaisers Schwester Pulcheria, und seine Gemahlin Athenais oder Eudocia hatten den vornehmsten Antheil an der Regierung, zum Vortheile des Reichs. Nach ihrem Falle bekam der Verschnittene, Chrysaph, das Ruder in die Hände. Eine Armee des Kaisers sezte, nach Besiegung des Gegenkaisers Johannes, den **Valentinian III** A. 425 auf den Thron des abendländischen Kaisertums. Theodos gab ihm hernach 437 seine Tochter Eudoxia zur Gemahlin, und erhielt bey dieser Gelegenheit von ihm das **westliche Illyrien**, eine der 3 Diöcesen von der Präfektur Italiens, so daß
2) Nach Honorii Tode 423 maßte sich **Johannes** die Kaiserwürde im Occidente an; er wurde aber 425 durch eine Armee des morgenländischen Kaisers, Theodos II, überwunden, und hernach hingerichtet: worauf Honorii Schwestersohn, **Valentinian III** unter der Vormundschaft seiner Mutter Pulcheria den Thron bestieg, den er aber gegen die barbarischen Völker schlecht vertheidigte. Die **Westgothen** wurden unter ihm auch in **Spanien** so mächtig, daß sich ihr Reich von der Loire und dem Rhone über das pyrenäische Gebirge bis nach Lusitanien erstreckte. Darüber giengen 429 die **Vandalen**, nebst den, von den Westgothen fast aufgeriebenen **Alanen** un-	

ter

Abendländische	Morgenländische
ter dem K. Geiserich nach Afrika hinüber, und stifteten daselbst, nach der Eroberung der Stadt Karthago, das Vandalische Reich. Auserdem nahmen auch die Burgunder um 435 ein Stück von Gallien weg, und in Britannien behaupteten sich 449 die Sachsen: so wie 455 der Kaiser selbst von den Soldaten umgebracht wurde.	auf diese Weise Noricum, das ist, der Theil des heutigen Teutschlandes, der auf der Ostseite des Innflusses liegt, das westlichste Land des morgenländischen Kaisertums wurde.
3) Maximus 455, wurde nach 3 Monaten umgebracht.	3) Marcianus, 450, ein Thracier oder Illyrier von niedriger Herkunft, kam durch die Verheyratung mit Pulcheria, Theodosens II Schwester, auf den Thron, den er auch gegen Attila und dessen Söhne tapfer behauptete.
4) Avitus 456, wurde nach 10 Mon. und 8 Tagen von Ricimer abgesezt.	
Hierauf ein Interregnum von $3\frac{1}{2}$ Mon.	
5) Majorian 457, ward von Ricimer auf den Thron erhoben, aber nach 4 Jahren von ihm wieder abgesezt, und vermutlich mit Gifte hingerichtet.	4) Leo M. oder Thrax, 457 durch Hülfe des Patricius Aspar, eines Gothen, (den er hernach hinrichten lassen), Kaiser, und vom Patriarchen Anatolius gekrönt, welches man für das erste Beyspiel einer bischöflichen Krönung hält. Auf Verlangen der Römer ernannte er den Anthemius zum abendländischen Kaiser.
Interregnum von ohngef. 3 Monaten.	
6) Severus 461, durch Ricimer Kaiser, † 465, vermutlich an Gifte, den ihm Ricimer beygebracht. Nach ihm beherrschte der oft gedachte Ricimer selbst, fast 2 Jahre, den Occident mit unumschränkter Gewalt, jedoch ohne den kaiserlichen Titel.	
7) Anthemius 467, vom K. Leo I M., auf Anrufen der Römer, zum Kaisertum befördert; kam aber schon 472, ohne daß man weis, auf welche Art, bey der, durch Ricimer unternommenen Eroberung Roms, um das Leben.	
8) Olybrius 472, zum Kaiser, obgleich wider den Willen der Römer,	

Abendländische	Morgenländische
ausgerufen, starb aber schon 473, nach einer Regier. von $3\frac{1}{2}$ Mon. 9) **Glycerius**, Ricimers Enkel, 473, muste schon im folgenden Jahre 474 den Thron mit dem Bischofsstule vertauschen. 10) **Julius Nepos** 474, vom K. Leo I M. zum Kaiser ernannt, und vom General **Orestes** verjagt. 11) **Romulus Augustulus**, des gedachten Orestes Sohn 475, allein der Vater konnte ihn nicht gegen **Odoacher** schüzen, welchen die, in römischen Diensten stehende **teutsche** Kriegsvölker 476 zum König aufgeworfen haben. Auf diese Weise gieng das abendländische Kaisertum völlig zu Grunde; da hingegen das morgenländische sich noch fast 1000 Jahre lang erhalten hat.	5) Leo II 474, Leo's I Enkel, von dessen, an Zeno Isaurikus vermählten Tochter Ariadne, reg. unter der Vormundschaft seines Vaters, nur 10 Mon. 6) **Zeno Isaurikus** 474, war nach d. Tode seines Sohns alleiniger Besizer des Throns; regierte aber kaum 2 Jahre, da er, wegen der Ränke seiner Schwiegermutter, der verwitweten Kaiserin Verina, nach Chalcedon entweichen muste: worauf sich 476 der Eutychianisch gesinnte **Basiliskus**, der gedachten Verina Bruder, zum Kaiser ausrufen lassen; Zeno aber entfloh, auf die Nachricht hievon, gar bis nach Isaurien, seinem Vaterlande.

3. seit dem Untergang des abendländischen Kaisertums: von 476 bis 622.

Morgenländ. Kaiser des 5ten Jahrhunderts.

— 7) Der vorhingedachte Basiliskus 476, der, nach der Flucht des, von ihm verdrängten Kaisers Zeno Isaurikus, sogleich seinen Sohn Markus zum Cäsar, und hernach auch zum Kaiser ernannt hat — 8) Zeno Isaurikus, fand nach 10 Monaten, 477, durch einen glücklichen Sieg über den Feldherrn seines Gegners, Gelegenheit den Thron aufs neue zu besteigen. Die Empörungen des Marcianus, des Illus und des Leontius verursachten grose Zerrüttungen im Reiche: wozu noch die Verheerungen der Ostgothen unter Theodorich kamen, bis dieser, vermöge eines Vertrags mit Zeno, sich 489 nach Italien gewand hat, wo er nach Besiegung Odoachers, 493, das ostgothische Reich stiftete — 9) Anastasius I 491.

Morgenländ. Kaiser des 6ten Jahrhunderts.

1) Anastas I, 491–518 — 2) Justin I bis 527 — 3) Justinian I, der Veranlasser der europäischen Seidenarbeiten und des römischen Gesezbuchs, der Eroberer des vandalischen und ostgothischen Reichs durch Belisar und Narses, reg. von 527–565 — 4) Justin II, 565--78, muste das langobardische Reich in Italien entstehen sehen — 5) Tiber II, 578--82 — 6) Mauritius, 582--602.

Morgenländ. Kaiser des 7ten Jahrhunderts.

1) Phokas, 602--610, der Kaisermörder, und der Schöpfer des römischen Pabstums — 2) Heraklius, 610--41, glücklich gegen Perser und Ava-

ren, unglücklich gegen die Westgothen und Araber (s. unten die Fortsez. im 3ten Zeitabschnitt).

II. Germaner.

Teutsche lernten die Römer schon im cimbrischen Kriege, Teutschland aber erst seit Cäsar und August kennen. Germaner wurden sie zuerst von den Galliern, nachher auch von den Römern genannt: sie selbst nannten sich Tuisken oder Teutsche, von Tuisko, ihrem angeblichen Stammvater. Germaner wohnten nicht nur im eigentlichen Germanien, sondern auch in Gallien längst dem Rheine hinunter, und in Sarmatien zwischen der Weichsel und dem Don. Das alte Teutschland, ehe noch die römischen Kriege die Size der Völker veränderten, lernt man aus Cäsar, und noch besser aus Ptolemäus kennen: denn Ptolemäus beschreibt Germanien nicht als Schriftsteller des zweyten Jahrhunderts, sondern als Altertumsforscher. Hingegen das durch die römischen Kriege veränderte Teutschland beschreiben Strabo, Plinius, und insonderheit Tacitus. Die Beschreibung des Tacitus, als die neueste, muß bey der Völkerwanderung zum Grunde gelegt werden, wenn man von einem sichern Standort aus die nach und nach erfolgten Züge der Völker richtig wahrnehmen will. Das eigentliche oder grose Germanien begränzten im Westen der Rhein, im Osten die Weichsel, im Norden die südliche Spize von Norwegen, Stockholm und Reval. Im Süden machten die Gränze vor Cäsar der Mayn und die nördlichen Gebirge von Böhmen: denn zwischen dem Mayn und der Donau war damals theils der Siz der Helvetier und anderer Gallier, theils der hercynische Wald; seit Cäsar aber bis zur Völkerwanderung, die Donau, oder welches einerley

ist,

ist, die schwäbischen Alpen: wiewol, längst den beyden Seiten der Donau, doch auch noch der hercynische Wald einen Raum von 9 Tagreisen, von Süden nach Norden, füllete. Das Land war damals waldig, sumpficht, wenig angebaut: folglich kalt; hatte bis auf Karl. M. und Heinrich den Finkler keine eigentlichen Städte, doch aber opida, wie sie Cäsar nennt. Die Einwohner legten sich, nebst dem Krieg, theils auf die Viehzucht und Jagd, theils auf den Ackerbau und die nöthigsten Gewerbe; die Suionen, das ist, Schweden hatten auch eine Seemacht. Die alten Teutschen waren also zwar noch rohe Völker, aber doch keine Wilden; sie hatten schon eine politische Verfassung, ob sie gleich noch nicht unter einem einzigen Oberhaupte vereinigt waren.

Cäsar führte in Gallien mit Ariovist und mit den Usipetern und Tenkterern Krieg; er gieng auch zwischen Bingen und Maynz zweymal über den Rhein in das eigentliche Germanien: beede Züge, der eine bey Bingen wider die Sigambren, der andere bey Maynz wider die Sueven, waren ohne Erfolg. Augusts Unternehmungen gegen die Germaner fiengen sich mit der Lollischen Niederlage an, und endigten sich mit der Niederlage des Varus. Die Lollische Niederlage veranlaßte Drusi 4 Feldzüge, in deren leztem Teutschland vollends bis an die Elbe und Sale erobert wurde: L. Domitius wagte sich einmal mit den Legionen gar bis jenseits der Elbe. Diese römischen Feldzüge hatten 2 Folgen. Erstlich, Teutschland vom Rhein bis an die Elbe und Sale ward eine römische Provinz, und blieb es 16 Jahre lang: 8 Jahre vor Christo und 8 nach Christo. Zweytens, die Size der Teutschen wurden sehr verändert: einige Völker wurden durch die Römer nach Gallien versezt, wie

die Ubier und die Sigambern; andere aber zogen tiefer in das innere Germanien von den rheinländischen Gegenden weg, wie die Marser und die Langobarden; so wie sich die Markomannen in Böhmen festsezten, nach Vertreibung der Bojer, eines gallischen Volkes. Seit Drusi leztem Feldzuge war in Teutschland nichts mehr zu bezwingen übrig, als Marbods markomannische Monarchie, die, auf der Ostseite der Elbe und Sale, von der Donau bis an die Ostsee sich erstreckte. Die Römer waren auch bereits von zwoen entgegengesezten Seiten her auf dem Marsche wider Marbod begriffen; aber eine allgemeine Empörung in Pannonien und Dalmatien und die Niederlage des Varus A Chr. 9 machten ganz Teutschland frey. Unter Tiber that zwar Germanikus, wie sein Vater Drusus, 4 Feldzüge nach Teutschland, und bezwang in dem lezten, wie sein Vater, Teutschland bis an die Elbe; aber Tiber behauptete die Eroberungen nicht, sondern suchte die Teutschen durch innerliche Unruhen zu Grunde zu richten. Mit Armin und Marbod, den zween mächtigsten Fürsten Germaniens in den damaligen Zeiten, glückte es ihm, und die Folgen davon waren: 1) die Vernichtung der markomannischen Monarchie, 2) die Entstehung des Vannischen Reichs, und 3) die Zertrümmerung des grosen arminischen Völkerbundes zwischen dem Rhein und der Elbe und Sale nach Armins Tode.

Zwar längst der Ostsee, von Reval an bis gegen Lübeck hin, ist um diese Zeit ein mächtiger Völkerbund entweder neu entstanden, oder aufrecht geblieben: der Vandalische, welcher bey der Zergliederung der markomannischen Monarchie neuen Zuwachs von Völkern erhielt, und selbst die Gothen, ein teutsches Urvolk, das zuvor dem Marbod gehorchte, unter

ter sich begriff; aber dieser nördliche Bund hatte im ersten christlichen Jahrhundert noch keinen sonderlichen Einfluß auf den Süden: und die Ingävonen, Istävonen und Hermionen schwächten sich selbst durch ewigen Unfrieden, welchen Tibers listige Staatskunst unter ihnen angestiftet hatte. Einige Völker hielten es beständig mit den Römern, wie die Cherusker, die Hermunduren und die Beherrscher des Vannischen Reichs: und was andere Völker am Rhein und an der Donau einzeln gegen die Römer von Zeit zu Zeit unternahmen, zeugte zwar von ihrer kühnen Feindschaft gegen Roms Herrschsucht, hatte aber nichts zu bedeuten, eben weil es nur von einzelnen Völkern, nicht von ganzen Völkerbünden, unternommen worden ist.

Nach Neros Tode A. 69 ließ es sich in dem rheinländischen Germanien zu einem starken Völkerbund an, der den Römern hätte gefährlich werden können, wenn die Uneinigkeit im römischen Kaisertum nicht bald durch Vespasians Glück wäre gehoben worden: und so war denn das gallische Kaisertum, welches Civilis errichtete, weiter nichts, als eine vorübergehende Erscheinung.

Aber ganz andere Folgen hatte Daciens Eroberung durch Trajan A. 102 und 103. Die östlichen Germaner ermanneten sich gegen die Römer, die ihnen nunmehr allzunahe gekommen waren, und agirten seitdem wider diese nicht mehr, wie bisher, mit den Kräften einzelner Völker, sondern mit der vereinigten Stärke ganzer Schaaren von Völkern. Die erste Wirkung hievon fühlten die Römer unter Mark Aurel und Kommodus in dem markomannischen Krieg A. 166 bis 180. Dieß hatte auch auf das westliche Germanien einen glücklichen Einfluß, wo man

schon

schon 20 bis 30 Jahre hernach den Alemannischen Völkerbund, so wie bald darauf den Fränkischen entstehen, und die sächsischen Völkerschaften zu Seeräubereyen an den gallischen und britannischen Küsten vereinigt sah. Diese Anstalten und Unternehmungen der Teutschen veranlaßten natürlicher Weise schon vieles Hin- und Herziehen der Völker, so daß man den markomannischen Krieg mit Recht als den ersten Anfang der europäischen Wanderungen ansehen kan. Um die Zeit, da die Hunnen in Europen einbrachen; das ist 200 Jahre nach dem markomannischen Krieg, sahen Teutschland und einige andere europäische Länder schon sehr verändert aus. Aber freylich, seit dem hunnischen Einfall wurden erst die Wanderungen recht lebhaft, allgemein und für die Römer grundverderblich; und Europa erhielt in kurzer Zeit die Anlage zu seiner heutigen Gestalt: wie aus folgender allgemeinen Uebersicht des ganzen Zeitraums der teutschen Wanderungen erhellen wird.

Taciti ganzes Suevien, das ist, alles Land zwischen der Elbe und Sale auf der einen, und der Weichsel auf der andern Seite, das zuvor ganz von germanischen Völkern bewohnt gewesen ist, verlohr seit dem markomannischen Kriege nach und nach seine alten Bewohner, und wurde nach ihrem Abzuge ganz von slavischen Völkerschaften besezt: die Suionen ausgenommen, die bis auf den heutigen Tag noch in Schweden sizen. Auch alle Sarmatische Germaner des Tacitus sind ausgezogen, und haben den Slaven, zum Theil auch den Lettischen und Finnischen Völkern Plaz gemacht: die Aestier ausgenommen, deren noch Eginhard im 9ten Jahrhundert Erwähnung thut; wiewol es noch zweifelhaft ist, ob diese Aestier zu den Germanern gehören.

Eini-

Einige Sarmatische und Suevische Germaner haben ihre alten Namen mit in ihre neue Wohnungen gebracht: nämlich die Vandalen, die Gothen, die Burgunder, die Langobarden, die Rugier, die Variner, die Angeln und Sachsen. Andere suevische Völker hingegen haben ihre alten Namen bey der Auswanderung verlohren: nämlich 1) die Reudigner, Avionen, Eudosen, Suardonen und Nuithonen, die, weil sie zu Taciti Zeiten eine einzige durch einen gemeinschaftlichen Gottesdienst verbundene Nation, zugleich mit den Angeln und Varinern ausgemacht, allem Ansehen nach auch zugleich mit den Angeln und Varinern westwärts gezogen sind, und unter dem allgemeinen Namen der Sachsen und Angeln sowol die sächsische Nation in Teutschland, zugleich mit den Cheruscern und Fosen, als auch die neuen Bewohner des südlichen Britanniens oder die Angelsachsen mit haben bilden helfen; 2) die Semnonen, die Lygier, die Hermundurer, die Naristcer, die Markomannen, die Quaden, die Marsigner und die Burier, welche 8 Nationen theils den allgemeinen Namen der Sueven behalten, und zwar so, daß einige von ihnen die Sueven oder Schwaben in Teutschland, andere die Sueven in Spanien, unter welchen leztern namentlich die Quaden begriffen worden sind, ausmachten: theils die neuen Bewohner von einem Theile Pannoniens, von ganz Norikum und von einem Theile Vindeliciens unter dem Namen der Bayern oder Bojarier (von den Bojern, den ältesten Bewohnern dieser Gegenden so genannt) wurden. In dem alten Lande der Hermundurer entstand ein neuer Name: die Thüringer, die man für einen gothischen Stamm hält; vielleicht sind Hermundurer und Thüringer eins: wenigstens

sezt Ptolemäus seine Teuriochämä gerade dahin, wo Taciti Hermundurer wohnten. Andere von unsern neuern Schriftstellern wollen die Hermundurer mit unter dem neuen Namen der Alemanner begreifen.

In dem unsuevischen Theile von Taciti Germanien, das ist, in den teutschen Ländern auf der Westseite der Sale und Elbe, brachte die Völkerwanderung nicht geringere Veränderungen, als in Suevien und Sarmatien hervor: nur mit dem Unterschiede, daß dorten alles Teutsch blieb, hier alles Slavisch wurde. Es bildeten sich nämlich im westlichen Teutschlande nach und nach 5 besondere Nationen: am Oberrheine die Alemanner, am Unterrheine die Franken, zween neue Völkernamen; hinter ihnen an der Seeküste die Friesen, die sich nach dem Abzuge der Chaucen, eines fränkischen Volks, bis an die Elbe ausbreiteten: im innern Lande die Sachsen und die Thüringer: wovon die beeden ersten alte Namen sind, hingegen der Name der Thüringer ist neu, wenn sie nicht eins mit Ptolemäi Teuriochämä sind.

Hat nun gleich Teutschland bey der Völkerwanderung seine grösere östliche Hälfte verlohren, so gewann es dagegen im Süden und im ganzen westlichen Europa: in diesem, da Italien, Gallien, das südliche Britannien, Spanien und Portugal von Teutschen Völkern unterjocht wurden, ja da selbst in Afrika auf den Gräbern der alten Karthager ein teutsches Reich, das Vandalische entstanden; im Süden aber, da ein Stück von Pannonien, ganz Norikum und die beyden Rätien Theile vom eigentlichen Teutschlande geworden, und es noch heut zu Tage sind.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen erfordert die Wichtigkeit der Sache, daß man nach einzelnen Zeit-

Zeitabschnitten den Anfang und Fortgang der teutschen Wanderungen, und die dadurch bewirkte Entstehung ganz neuer Staaten, etwas näher erwäge.

1. Teutsche Wanderungen bis zum Einbruch der Hunnen A. Chr. 376.

Der markomannische Krieg A. 166–180 zog viele teutsche Völker aus dem nördlichen Germanien und aus Sarmatien näher an die Donau, und von der Zeit an wurde den Römern die Behauptung Daciens immer schwerer. Die Gothen, die ursprünglich und noch zu Taciti Zeiten theils in Mecklenburg und Pomern (Westgothen), theils im südlichen Preussen und im nordwestlichen Polen (Ostgothen), gewohnt haben, faßten schon unter Karakalla A. 213 in einem Theile von Dacien festen Fuß, und die Römer musten sich um diese Zeit die Ruhe von ihnen durch Jahrgelder erkaufen. Da man ihnen unter Philipp Arabs (A. 244--250) die Jahrgelder entzog, fiengen sie an, das römische Gebiet am schwarzen Meer und an der Donau zu Wasser und zu Lande zu verheeren, und sogar bis nach Asien durchzudringen. Eine ganze Menge von Völkern machte bey dem gedoppelten Einfall in Asien unter Valerian 253–259 und unter Gallienus (259–268) mit ihnen gemeine Sache. Unter Gallienus war Dacien schon so gut, als verlohren, und Aurelian (270--275) verließ diese Provinz endlich ganz, und gab sie den Gothen und Vandalen Preis. Seit der Zeit sieht man die Gothen den Grund zu einer Monarchie legen, die 50 bis 60 Jahre hernach durch Ermanarichs Eroberungen ganz Dacien und Sarmatien umfaßte, und den Römern zu Wasser und zu Lande höchstgefährlich wurde. Auch die Slaven, die bey dieser Gelegenheit das

erste-

erstemal unter diesem Namen vorkommen, musten sich insgesamt dem Ermanarich unterwerfen: so wie schon von dessen Vater Geberich die Vandalen, die ursprünglich an der Ostsee und damals im westlichen Dacien wohnten, dergestalt geschlagen wurden, daß die Reste dieses Volks ihre Zuflucht zum Kaiser Konstantin M. nehmen musten, der sie in Pannonien aufnahm.

Zu eben der Zeit, da die Gothen sich in Dacien festzusezen anfiengen, und folglich schon 100 Jahre eher, als die gothische Monarchie an der Nieder-Donau und am schwarzen Meer zu ihrer völligen Grösse und Furchtbarkeit unter Ermanarich erwachsen war, entstanden zween Völkerbünde im westlichen Germanien: der Alemannische in den Ländern zwischen der Ober-Donau und dem Oberrhein, und der Fränkische am Niederrhein in Westphalen. Die Alemanner kommen unter Karakalla A. 213 zu erstenmal vor. Sie sind ursprünglich aus den Anwohnern des Flusses Almona oder Altmühl entstanden, haben sich aber allmählich mit den alten Tenkterern und Usiperern, und mit den Bewohnern der dekumatischen Felder, auch wahrscheinlich mit den Mattiakern dergestalt verbunden, daß jedes Volk zwar seinen König oder Fürsten behielt, alle zusammen aber von gleicher Feindschaft gegen die Römer zu einem einzigen gemeinen Wesen beseelet wurden. Schon unter K. Klaudius II (268--270) drangen die Alemanner in Italien bis an den Lago di Garda durch, wiewol zur Zeit noch ohne Erfolg. A. 359 fand der Cäsar Julian den alemanischen Namen vom Ausfluß der Lahn bis nach Basel hinauf, und vom Rhein bis an die Altmühl ausgebreitet, und auf der Ostseite gränzten an sie theils die Burgunder, theils die Theruinger (Thüringer?),

zwey

zwey gothische Völker. Die Burgunder wohnten vormals zwischen der Oder und Weichsel.

Was die Franken anbetrifft, so erwuchs ihr Bund allmählig aus der Vereinigung der Chaucen (im Bremischen, doch so, daß sie sich durch eine Bucht südwärts bis zu den Katten um die Eder hinauf erstreckten), der Sigambern, der Attuarier, der Brukterer, Chamaver und Katten welche leztere zwischen der sächsischen Sale, dem Spessart, der Eder ꝛc. das ist, meistens im Hessenkasselschen und zum Theil im herzoglich Sächsischen, zu Taciti Zeiten wohnten). Auch die Franken, wie die Alemanner, standen, bis auf Chlodowig, unter der Herrschaft mehrerer Könige oder Fürsten. Schon unter Gordian (237--244), da die Franken zum erstenmal vorkommen, streiften sie in ganz Gallien herum, wurden aber bey Maynz von den Römern mit einigem Verluste zurückgetrieben Maximian führte A. 288 eine Anzahl Franken nach Gallien in die wüsten Plätze der Trevirer und Nervier ab, und noch viel mehrere Franken versezte um A. 294 Konstantius in eben diese Gegenden: wider Willen der Römer aber sezten sich Franken schon A 287 in der batavischen Insel fest, und behaupteten sich daselbst bis A 294, da sie Konstantius vertrieb. Während dieser Zeit unterstüzten sie, und die Sachsen, den Afterkaiser Karausius in Britannien. A 358 zog der Cäsar Julian wider die Salier, eine fränkische Nation, deren Name bey dieser Gelegenheit zum erstenmal vorkommt. Sie hatten sich um die Schelde bey Toxandria (jezt Tessenderlo im Stifte Lüttich: im Mittelalter pagus Tessandriae) niedergelassen; aber Julian schlug sie zurück, so wie auch die Chamaver, gleichfalls Franken, welche eben wider die Salier ausgezogen waren.

Endlich die Sachsen, ein teutsches Urvolk, welches ursprünglich im westlichen Mecklenburg, in Holstein und auf den Inseln um den Ausfluß der Elbe wohnte, wurden den Römern seit Diokletian um A. 286 durch Seeräubereyen an den belgischen, armorischen und britannischen Küsten beschwerlich.

2. Teutsche Wanderungen bis zum Anfang der grosen Wanderung A. 400.

Europens Gestalt beym Einbruch der Hunnen A. 376. Von teutschen Völkern sassen noch keine im römischen Gebiete, als 1) die gallischen Germaner, die von alten Zeiten her im ersten und zwoten Germanien wohnten, 2) 100,000 Bastarner, mit denen Probus Thracien bevölkerte, 3) einige Haufen von Franken, die theils Maximian A. 288, theils Konstantius A. 294 nach Gallien in die wüsten Pläze der Trevirer und Nervier versezte, 4) die Vandalen, die Konstantin M. in Pannonien aufgenommen hatte. Die Donau und der Rhein begränzten nicht nur das römische Reich noch, sondern die Römer hatten sogar unter den lezten Regierungen bis über diese Flüsse hinaus ihre Mark erweitert. Vom Don an, welcher Europen und Asien trennt, bis gegen die Theis hin wohnten lauter Gothische, oder den Gothen unterwürfige Völker, die seit der Mitte des 4ten Jahrhunderts zween Staaten ausmachten, den Ostgothischen oder den Staat der Greuthunger, unter dem über 100jährigen Ermanarich, oder Ermerich, und den westgothischen oder den Staat der Theruinger, unter Athanarich. Die Herrschaft der Gothen erstreckte sich hoch in Norden hinauf, da so gar die Aestier, und verschiedene Finnische, auch wol Lettische Völker derselben unterwürfig waren. Im vormali-

maligen Trajanischen Dacien, und vermutlich auch in Podolien war der Hauptsiz der Westgothen. Vom Trajanischen Dacien sagt Eutrop (VIII 2), der zu dieser Zeit schrieb, daß es 1000 römische (200 teutsche) Meilen im Umkreis habe, und zu ſiner Zeit (nunc) von den Taifalern, Viktofalern und Theruingern (Gothischen Völkern) bewohnt werde. Um die Theis herum waren noch immer die Size der Sarmaten oder der Meranastischen Jazygen. Neben ihnen, gegen Pannonien und Norikum über, saſſen die Quaden und Markomanner: so wie gegen Rätien über theils eigentliche Sueven (ungewiß, ob darunter die Hermundurer, oder die Nariſcer, oder die Semnonen, oder ein anderes von Taciti Suevischen Völkern, die um diese Zeit unter ihrem alten Namen nicht mehr vorkommen, zu verstehen seyn), theils die Burgunder, theils die Alemanner, welche leztere zwischen der Altmühl, dem Oberrhein, der Donau und der Lahn unter der Herrschaft mehrerer Fürsten oder Könige lebten. Auf der Nordseite der Alemanner gegen den Unterrhein über wohnten die mancherley Völkerschaften der Franken, unter denen schon die Salier, aber noch nicht die Ripurier, bekannt waren. Endlich auf der Nordseite der Franken hatten die Frieſen, die aber in dieſer Zeit nicht vorkommen, und die Sachſen ihre Size, die ſich aber noch nicht genau entdecken: eben ſo wenig als die Wohnungen der Slaven.

Uebergang der Hunnen in Europen. A. 374 giengen ſie über die Wolga, und darauf A. 375 oder 376, nach Europen herüber. Dieſen Uebergang der Hunnen beſchreiben Ammianus Marcellinus und Jornandes auf verſchiedene Art. Nach Jornand giengen ſie unter der Anführung ihres Königs Balas-

mir über die mäotische See, und überwältigten zuerst ohne Widerstand die Alipzurer, Alzidzurer, Iramarer, Tunkasser und Boisker: Völker, die an dem Ufer dieses Theils von (Herodots) Scythien wohnten. Darauf (A. 375) griffen sie die Alanen an (dieß waren folglich die europäischen Alanen, die einerley Herkunft mit den Gothen hatten, und nach Ptolemäi Angabe vormals um die Quelle des Dnjepr unter dem Namen der Alaunen wohnten): kämpften mit diesen lange, unterjochten sie aber doch zulezt. Endlich, A. 376, giengen sie auf die Ostgothen los, denen damals auch die Roxolanen unterworfen waren: (ein Theil der Ostgothen, wie aus Prokop erhellet, ward Hunnisch, und blieb in den vorigen Wohnungen sizen, namentlich die Tetraxiten, die am Mäotis und Niederdon sassen, und in der Folge von den Hunnen zum Theil auf die asiatische Seite hinüber versezt wurden); der gröste Theil aber flüchtete gegen den Dnjestr zu, um von den Westgothen Unterstüzung zu erhalten, u. s. w. Hingegen Ammian Marcellin weis nichts von den Alipzurern und den übrigen vorgenannten Völkern, sondern er läßt die Hunnen unmittelbar auf die Alanen losgehen: und seine Alanen sind Asiater, ein groses Volk das ihm nach bis nach Indien hinein wohnte; doch nennt er diejenigen Alanen, die von den Hunnen angegriffen wurden, Tanaiten, und macht sie zu unmittelbaren Nachbarn der Greuthunger (Ostgothen), auf die er nun gleich nach der Bezwingung der Alanen die Hunnen losgehen läßt, ohne jedoch zu bestimmen, ob die Hunnen über den Mäotis, oder über den Don eingedrungen sind. Beyde Berichte lassen sich gleichwol noch ganz gut mit einander vereinigen. Sonst sezt noch Ammian den Umstand hinzu, daß selbst einige hunnische

sche Truppen sich als Söldner der Gothen gegen die Hunnen und Alanen hätten gebrauchen lassen.

Nach Ueberwältigung und Zerstreuung der Ostgothen, giengen die Hunnen über den Dnjestr in das Gebiet der **Westgothen**. Darüber geriethen diese, und besonders die **Theruinger**, in solche Furcht, daß sie, jedoch ohne ihren König **Athanarich**, der sich mit einem Theil der Nation in das kaukasische (ungrische) Gebirg zog, unter der Anführung **Alavivs** (und vermutlich auch **Fritigern's**) an die Donau flüchteten, und mit den Römern um die Aufnahme ins römische Gebiet traktirten. Der Kaiser Valens nahm sie in Thracien auf. Nicht lange hernach giengen auch Ostgothen, und namentlich die **Greuthunger**, unter der Anführung des **Alatheus** und **Saphrax** wider Willen der Römer nach Thracien, und auser ihnen, auch die **Taifaler**, die zu den Westgothen gehörten. Weil aber hernach die Römer den Westgothen den Vergleich nicht hielten, so kam es A. 378 zum öffentlichen Krieg, in welchem auch einige zu Hülfe gerufene **hunnische** und **alanische** Truppen den Gothen Beystand leisteten. In der hierauf erfolgten Schlacht bey Adrianopel erlitten die Römer eine Niederlage, wie die vormals gegen Hannibal bey Kannä erlittene war. Valens kam selbst auf der Flucht um. Die Gothen wolten hierauf so gar Konstantinopel überrumpeln, welches ihnen aber nicht gelungen ist.

Indessen fiengen doch die Gothen, Taifaler, Hunnen, und Alanen bereits an, in Thracien und im aurelianischen Dacien sich dergestalt festzusezen, daß diese Länder ihr Vaterland zu seyn schienen. Ein Glück für das römische Reich war es, daß der Kaiser Gratian A. 379 Theodos den Grosen zum Mitkaiser angenommen, und ihm den Orient überlassen hat.

Der neue Kaiser erhielt schon A. 379 einige Siege, nicht nur über die Gothen, sondern auch über ihre Helfer, die Alanen und Hunnen. Diese Völker wurden auf inständiges Bitten gegen ausgestellte Geiseln als Freunde und Bundsgenossen aufgenommen; man kan aber nicht gewiß sagen, ob sie diesseits der Donau im römischen Gebiete noch ferner gelassen, oder über die Donau zu entweichen gezwungen worden sind. Da Theodos M. zu Anfang des folgenden Jahrs 380 zu Thessalonich in eine tödliche Krankheit gefallen war, machten sich dieses die Gothen sogleich zu Nuze. Fritigern, Fürst der Theruinger, drang plündernd durch Thessalien und Epir bis in Achajen, und die Ostgothischen Fürsten Alatheus und Saphrax, fielen in Pannonien ein, während daß die Vandalen, von Pannonien aus, sich bis in Gallien gewagt hatten. Gratian eilte zwar dem Oriente mit einer Armee zu Hülfe, sezte sich aber doch mit den fremden Völkern in der Güte, gab ihnen Geschenke und Lebensmittel, und machte sie zu Bundsgenossen: welche Bedingnisse Theodos nach seiner Genesung sehr gerne genehmigt hat. Gleichwol kam es noch in diesem J. 380 zu neuen Unruhen (wenn sie nicht etwa mit den eben erzählten einerley sind). Die Gothen fielen mit zwey Heeren, wovon das eine unter Fritigern, und das andere unter Alatheus und Saphrax stand, in Gallien ein, und brachten den K. Gratian so weit, daß er, um vor ihnen wenigstens in Gallien Ruhe zu haben, ihnen erlauben muste, über die Donau nach Pannonien und Obermösien zu gehen. Die Gothen hatten vor, durch Pannonien in Epir und Griechenland einzudringen: um aber den Rücken frey zu bekommen, griffen sie den westgothischen König Athanarich, der sich bis dahin mit einem Theile der Westgothen noch jen-

jenseits der Donau gegen die Hunnen behauptet hatte, an, und vertrieben ihn aus den bisherigen Sizen: worauf dieser seine Zuflucht zum K. Theodos nach Konstantinopel nahm, und von ihm zu Anfang des J. 381 mit vielem Vergnügen aufgenommen wurde. Auf Athanarichs Vorstellung räumte Theodos den Westgothen dauerhafte Wohnungen in Mösien und im ripensischen Dacien ein: wiewol Athanarich kurz hernach gestorben, und vom Kaiser prächtig beerdiget worden ist. Von Fritigern findet sich seitdem keine weitere Nachricht mehr: dagegen fieng Alarich, aus dem Geschlechte der Balten (gebohren in barbara Peuce), schon um diese Zeit an, den Grund zu dem Ruhm zu legen, den er in der Folge so weit getrieben hat. In diesem J. 381 hat Theodos die Scyren oder Scirren (ein alanisches Volk, das Plinius zum vandalischen, das ist, wie man nach ihm redte, gothischen Stamme rechnet) und die Karpodacier, nebst untergemischten Hunnen, geschlagen, und über die Donau getrieben: es sey nun, daß diese Völker erst um diese Zeit ins römische Reich eingefallen waren: oder sich seit des K. Valens Zeiten noch darin erhalten hatten. Seit dem J. 382 sassen die Gothen einige Jahre ruhig in den angewiesenen römischen Ländern, und so hielt denn Theodos durch Glück und Tapferkeit den Strohm der Völkerwanderung während seiner Regierung auf. Denn obgleich noch A. 386 die Greuthunger (Ostgothen) mit einem grosen Schwarm anderer Völker, von denen man einige noch nie in diesen Gegenden gesehen hatte, über die Donau in Thracien einfielen, so wurden sie doch mit Verlust vieler Gefangenen, zurück geschlagen.

Während der erzählten gothischen und hunnischen Unruhen, die den Orient erschütterten, ward auch der

Occident von Zeit zu Zeit durch die Einfälle der Alemanner und Franken und durch die Seeräubereyen der Sachsen beunruhiget. Insonderheit ist merkwürdig, was die Franken und Alemanner, und zum Theil auch die Sachsen, bis A. 394 bald zur Beschüzung, bald zur Untergrabung des Kaiserthrons unternommen haben. Arbogast, ein Franke, welchen aleichzeitige Schriftsteller den grösten Helden des alten Roms an die Seite sezen, hatte vornämlich den grösten Antheil an diesen Händeln.

3. Anfang der grosen Wanderung bis auf Attilas Tod, und Entstehung der ersten neuen Reiche: von A. 400 bis 453.

Unter der schwachen und ränkevollen Regierung der Söhne und Nachfolger Theodos des Grosen Arkadius und Honorius nahm endlich die grose Wanderung ihren Anfang. Daran waren die herrschsüchtigen und raubgierigen Reichsregenten, Rufin und Stiliko schuld. Jeder von ihnen hatte die Absicht, während der Unruhen, die er im Reiche durch die fremden Völker anstiftete, Reichtümer, Macht und den Thron selbst an sich zu reisen: nur mit dem Unterschiede, daß der Vandale noch herrschsüchtiger, aber auch geschickter und glücklicher, als der Gascogner, war. Um freye Hände zu bekommen, stiftete und erhielt Stiliko ein gutes Vernehmen mit den Alemannern und Franken. Rufin, sein Nebenbuhler, welchem man die Unruhen der Gothen in Asien und Europa, und insonderheit Alarichs Verheerung in Griechenland Schuld gab, kam auf Stiliko's Anstiften schon A. 395 durch den gothischen General Gaina ums Leben, und Rufins Nachfolger, der Verschnittene Eutropius, hatte A. 400 eben dieses Schicksal; so wie Gaina, den

sein

sein bisheriges Glück nach höhern Dingen lüstern machte, auch noch in dem J. 400 seinen Untergang gefunden hat: denn er empörte sich öffentlich gegen den K. Arkadius, ward aber durch den kaiserlichen General Frajut, der ebenfalls ein Gothe war, in die Flucht geschlagen, und da er hierauf über die Donau entweichen wolte, verlohr er in einem Treffen mit dem hunnischen Fürsten **Uldes** oder **Uldin**, der sich seinem gewaltsamen Uebergang über die Donau widersezte, das Leben. Uldes schickte den Kopf des Gaina nach Konstantinopel an den Kaiser, welcher ihn reichlich dafür beschenkte, und ein Bündnis mit ihm errichtete: daher von der Zeit an (seit A. 400) beständig auch Hunnen, so wie Alanen, als Bundsgenossen, bey der römischen Armee dienten.

Nun war Alarich alleine noch dem Plan des Stiliko im Weg. Um die Gunst dieses Balten haben einige Jahre zuvor die beeden Reichsregenten gebuhlt. Jeder suchte ihn als Werkzeug zur Vergröserung seiner Macht und zu gelegentlicher Besteigung des Throns zu benuzen: Rufin zuerst, und hernach Stiliko. Dem Rufin zu Gefallen unternahm Alarich A. 395 den verheerenden Einfall in Macedonien, Thessalien und Griechenland; und da Rufin noch in diesem Jahr durch Stiliko gestürzet worden ist, suchte ihn nunmehr Stiliko in sein Interesse zu ziehen. Ungeachtet dieser A. 396, da er mit einer Flotte nach dem Peloponnes schiffte, das Ansehen haben wolte, Alarichs Streifereyen in Griechenland einzuschränken, so ließ er ihn dennoch entwischen, um ihn sich verbindlich zu machen. Der morgenländische Hof machte hierauf (wo nicht schon A. 396, doch noch vor 399) den Alarich, um ihn zu befriedigen, zum Präfekt des orientalischen Illyrikums. Jezt glaubte Stiliko durch ihn seinen Anschlag, die

Präfektur des Illyrikums auf das abendländische Kaisertum zu bringen, durchsezen zu können; und es glückte ihm auch, den Alarich durch gewisse Wartgelder dahin zu vermögen, daß er zu dieser Absicht in Epir eine Armee in Bereitschaft hielt. Aber Stiliko hat hernach entweder den Alarich durch Verzögerung des Versprechens gegen sich aufgebracht, wie Jornand (c. 29) zu verstehen giebt: oder er wolte durch Verwirrung des Staats seine Raubbegierde und Herrschsucht befriedigen, wie die meisten andern Schriftsteller behaupten wollen; mit einem Worte, um das J. 400 entstanden vors erste an den Gränzen Rätiens grose Unruhen, welche ohne Zweifel durch die ersten Bewegungen der Völker des Radagais veranlaßt wurden. Diese Unruhen dämpfte Stiliko noch glücklich und ohne sonderliche Mühe; aber da kurz hernach (A. 400) Alarich mit einer grosen Armee von Pannonien aus in Italien einbrach, wurde die Gefahr und Verwirrung ungleich gröser. Nach einigen war Alarich alleiniger Heerführer, nach andern aber fiel Radagais zugleich mit ihm ein. Diesen Radagaisus oder Rhodogayses (nicht Radegast) nennen die meisten gleichzeitigen Schriftsteller einen König der Gothen; Isidor gibt ihn für Alarichs Mitkönig aus. Seine Armee war 2 oder gar 400,000 Mann stark, und bestand aus germanischen und celtischen Völkern, die jenseits der Donau und des Rheins wohnten. Allem Ansehen nach solte Radagais gegen Norikum, Rätien und Gallien agiren, während daß Alarich in Italien einbrach. Man weis nicht gewiß, ob Alarich bis zur Schlacht bey Pollentia und Verona, das ist, bis A. 403, in Italien geblieben sey, oder ob er dieses Land im J. 401 verlassen, und gegen das Ende des folgenden Jahrs 402 einen neuen Einfall gethan habe.

habe. Genug, Stiliko, der alle Kriegsvölker aus Rätien und Gallien an sich gezogen, auch überdieses alanische und hunnische, ja selbst gothische Truppen zur Hülfe hatte, schlug den Alarich A. 403 so wol bey Pollentia, als bey Verona; und Alarich sah bey seinem hierauf erfolgten Abzug aus Italien sich zugleich auch den Weg nach Rätien und Gallien, dahin er gehen wolte, verschlossen. Des Radagais wird bey allen diesen Vorfällen mit keinem Worte gedacht. Aber A. 405 erscheint dieser auf einmal in Toscana mit seinem fürchterlichen Heer: dagegen wird nun bey seinen Unternehmungen nichts von Alarich gemeldet. Aus der Folge sieht man, daß Stiliko den Alarich durch Versprechungen auf seine Seite gebracht hat: daher nun Radagais allein gegen die Römer fochte. Sein Heer war in 3 Theile getheilt, und hatte verschiedene Fürsten zu Anführern. Rom zitterte vor diesem gefährlichen Feind, der noch überdieß ein Heide war; aber Stiliko schlug ihn doch A. 405 oder 406 aufs Haupt, und nach dem Berichte der meisten Schriftsteller kam Radagais selbst dabey ums Leben. Eigentlich war es, nach Prospers Chronik, nur das eine Drittheil der Armee, welches diese Niederlage erlitten hat. Da man nun nicht findet, wo die übrigen 2 Drittheile geblieben, oder wo sie inzwischen agirten: und da hingegen um eben die Zeit (entweder gegen das Ende des J. 406 oder zu Anfang des 407ten) ganz Gallien von fremden Völkern erfüllt wurde; so ist es nicht unwahrscheinlich, daß diese Völker grösstentheils von der Armee des Radagais waren. Ganz Gallien, klagt Hieronymus, ist von unzählbaren Völkern überschwemmet: Quaden, Vandalen, Sarmaten, Alanen, Gepiden, Eruler, Sachsen, Burgunder, Alemanner, und leider! selbst die Pannonier

als Feinde, verwüsten alles Land, was die Alpen und Pyrenäer und der Ocean und Rhein begränzen. Orosius sagt ausdrücklich, daß die Alanen, Sueven und Vandalen, und nebst ihnen viel andere Völker von Stiliko zu diesem verheerenden Einfall in Gallien wären aufgehezet worden: womit auch andere Schriftsteller übereinstimmen.

Gesezt nun, daß die Aufwiegelung dieser Völker mit zu Stilikos Plane gehört hat; so gehörten hingegen gewiß die Folgen, die sie in Gallien hatte, nicht dazu: das ist, die Entstehung eines britannischen Kaisertums in Gallien. Da nämlich die Legionen in Britannien besorgten, die fremden Völker, die sich über ganz Gallien verbreitet hatten, möchten wol gar auch einen Einfall in Britannien wagen; so warfen sie A. 407, nachdem ihnen Markus und Gratianus nicht anstanden, denen sie kurz hintereinander die Kaiserwürde beylegten, den Konstantin, einen gemeinen Soldaten, zum Kaiser auf. Dieser gieng sogleich nach Gallien hinüber, und bekam daselbst einen grosen Anhang: auch Spanien erkannte ihn als Kaiser, zu dessen Behauptung er noch in dem gedachten J. 407 die Vandalen, Alanen und Sueven, wie man aus Orosius (VII, 40) beweisen kan, in Spanien aufgenommen hat. Die unmittelbare Folge von der Entstehung dieses neuen Kaisertums, welches Britannien, Gallien und Spanien umfaßte, und seinen Siz zu Arles hatte, war unstreitig diese, daß die, in Gallien eingefallenen Völker, deren Absicht ohne Zweifel anfangs nur eine vorübergehende Plünderung war, sich länger in Gallien verweileten, noch mehr andere Leute von ihren Völkerschaften an sich zogen, und die nach und nach sich ereignenden Vorfälle dergestalt nuzten, daß sie endlich grosentheils in Gallien sizen blieben,

ben, und auf den Trümmern des Kaisertums neue Reiche errichteten. Aber höchst wahrscheinlich wäre doch Stiliko noch im Stande gewesen, allen diesen Folgen zuvorzukommen, wenn ihn nicht sein Fall und Tod gehindert hätten, Alarichs Beystand zu benuzen. Alarich gab zum Falle des Stiliko, und Stilikons Fall zum Untergang des westlichen Kaisertums und zur Entstehung der neuen Reiche die nächste, obwol nicht vorsäzliche, Gelegenheit. Alarich, der bisher von Stiliko nur mit Hofnungen, nicht mit Gelde bezahlet worden, rückte A. 408 aus Epir durch Pannonien bis in Norikum vor, und verlangte von da aus durch Gesande die ihm versprochene Geldsumme. Stiliko brachte es bey dem Kaiser so wol, als beym römischen Senate durch seine Vorstellungen, obwol nicht ohne Widerspruch, dahin, daß man dem Alarich 4000 Pfund Goldes verwilligte. Aber ehe noch diese Summe ausbezahlt worden ist, wurde Stiliko, der eben Anstalten zu einer Reise nach Konstantinopel machte, um daselbst den 8jährigen Kaiser Theodos II nach dem eben jezt im May des J. 408 erfolgten Tode des Arkadius in die Vormundschaft seines Herrn, des Honorius, aufzunehmen, in seiner Abwesenheit durch den Olympius beym Kaiser dergestalt angeschwärzt, daß er ohne Schwierigkeit gestürzt, und kurz hernach auf kaiserlichen Befehl umgebracht werden konnte. Nach dem Falle dieser Reichsstüze fiel bald das Reich selbst über den Haufen. Honorius, oder vielmehr der unkluge Olympius sties den mit Alarich eingegangenen Vergleich um, welches diesen so sehr erbitterte, daß er in Italien eindrang, Rom zweymal, und das leztemal mit Sturm eroberte, den Attalus zum Kaiser machte, und so gar nach Afrika hinüber gehen wolte: woran er aber A. 410 durch den Tod verhin-

dert

dert wurde. Sein Schwager und Nachfolger, Ataulf, schwärmte mit den Westgothen noch bis A. 412 in Italien herum, da er nach Gallien hinüber gieng. Daselbst, und in Spanien, ja auch in Britannien, hatte schon vorher der Afterkaiser Konstantin, ungeachtet ihn Honorius inzwischen (A. 409) als rechtmäsigen Kaiser und Reichsgehülfen erkannt hatte, durch die Empörung des Gerontius (A. 409 f.) sein Ansehen gröstentheils verlohren: denn Gerontius hatte nicht nur Spanien von ihm abwendig gemacht, sondern auch die fremden Völker in Gallien dahin verleitet, daß sie von dem Kaiser abfielen. Da nun hierauf diese Völker ungezähmt und plündernd herumstreiften, griffen die Landeseinwohner zu den Waffen, machten sich von der Herrschaft des Kaisers frey, und errichteten eigene besondere Staaten: die Britten machten den Anfang, und ihrem Beyspiele folgten verschiedene Völker Galliens.

Von dieser Zergliederung hatten bald hernach die fremden Völker in Gallien den Vortheil, daß sie den Grund zu ihren neuen Reichen legen konnten: zumal da indessen auch die Westgothen unter Ataulf aus Italien zu ihnen herüber gekommen waren. Die Vandalen, Alanen und Sueven hatten sich bereits A. 411 in die Länder Spaniens getheilt; wiewol Geiserich oder Genserich, da er A. 429 mit seinen Vandalen und einem Theile der Alanen von dem, durch die Kaiserin Placidia beleidigten Statthalter Bonifaz nach Afrika gerufen worden, Spanien den Sueven allein überlassen hat. Kurz nach dem Anfang des vandalischen Reichs, um A. 435 oder 436 entstand das Reich der Burgunder am Rhone in Savoyen und in der Schweiz, nachdem dieses Volk nebst

andern obengenannten teutschen Völkern schon seit A. 406 oder 407 in Gallien herumgeschwärmt war.

Die Franken und Alemanner, obgleich unmittelbare Rheinanwohner, konnten doch zur Zeit noch nicht festen Fus in Gallien fassen, und die entferntesten teutschen Völker kamen ihnen hierin zuvor. Selbst noch um A. 432 mislangen den Franken zween Versuche.

Glücklicher, als die Franken waren die Angel-Sachsen, d. i. vereinigte Haufen von Leuten aus West-Mecklenburg, aus Holstein, aus der Halbinsel Jütland und aus den westlichen und östlichen Inseln dieser Gegend. Sie wurden A. 449, also nur 3 Jahre vor Attila's Tode, von den Britten wider die Pikten und Skoten zu Hülfe gerufen, und errichteten nach und nach im südlichen, kurz zuvor noch römischen, Britannien 7 kleine Königreiche.

4. Wanderungen und neue Reiche der Teutschen seit Attila's Tode bis zum Anfang des langobardischen Reichs: von A. 453 bis 568.

Nach Attila's Tode zerfiel das grose Reich der Hunnen in Stücken. Die unterworfenen Völker sezten sich mit gewafneter Hand in Freyheit, wobey die Gepiden, ein gothisches Volk, die erste und vornehmste Rolle spielten: sie errichteten um 453 oder 454 unter ihrem König, Ardarich, ein mächtiges Reich im trajanischen Dacien, das ist zwischen dem Dnjestr und der Theis.

Zustand der beyden römischen Reiche zur Zeit, da Attila starb. Alle europäische Länder derselben sind seit dem Einbruch der Hunnen A. 376 mehr als Einmal durchplündert worden: Rom selbst wurde

3mal

3mal erobert, 2mal durch Alarich und 1mal durch Geiserich; aber Konstantinopel blieb unerobert. Das morgenländische Kaisertum hatte überhaupt bey den bisherigen Stürmen der Völkerwanderung kein einziges Land verlohren; obgleich die ersten Stürme auf dasselbe geschahen. Seine Ueberwinder, die Araber und die Türken, sassen noch lange hin in den Gränzen ihres Vaterlandes eingeschlossen: auch an Bulgarn und Slaven, an Franken oder Lateiner, war noch nicht zu gedenken. Die gothischen und hunnischen Völker, die auf der Südseite der Donau von Zeit zu Zeit von den Kaisern Size erhielten, oder ertrozten, haben doch, bald als Bundsgenossen, bald als Unterthanen, die Hoheit des Kaisertums erkannt: und was Attila erobert hatte, gieng mit seinem Tode wieder verlohren — Aber desto erbärmlicher sah es im westlichen Kaisertum aus. Kaum war es noch des Kaisernamens werth. Britannien war schon seit einigen Jahren aus Noth gänzlich aufgegeben, und wurde seit A. 449 nach und nach Angelsächsisch. Afrika, und selbst das karthagische Gebiet und Sicilien, waren Vandalisch. Auch Spanien und Gallien waren so gut, als völlig verlohren: obgleich daselbst noch zuweilen das Kaisertum mit den mächtigern teutschen Völkern um die Herrschaft rang: und das occidentalische Illyrikum hatten die morgenländischen Kaiser A. 437, als den Preis einer kaiserlichen Heyrat, davon getragen. So bestand denn das abendländische Kaisertum zur Zeit, da Attila starb, blos allein aus Italien, Rätien und Nordgallien — In den römischen Ländern, auf der Südseite der Donau, sassen in Rätien noch keine Alemanner; aber Bajobarer oder Bojoarier findet man schon in den östlichen Theilen dieses Landes. Im Norikum war noch

alles

alles Römisch. Hingegen Ober-Pannonien hatten, bey der gepidischen Staatsveränderung nach Attila's Tode, die Ostgothen auf ihr Ansuchen von den morgenländischen Römern erhalten: es herrschten über sie, als Könige, 3 Brüder: Walemir, Theodemir und Widemir. Auch gab es noch andere Gothen, die man die kleinern nannte: ein zahlreiches, aber unkriegerisches Volk, das mit seinem Bischof und Primaten, Ulfila, zu Jornand's Zeiten (im 6ten Jahrh.) in dem Striche Eukopolitana (im Ambros. Kodex und beym Garet Nikopolitana) in Mösien, wie auch am Fuse des Gebirges Hämus wohnte.

Auserhalb den Gränzen der römischen Reiche, das ist, auf der Nordseite der Donau, von Osten nach Westen hin, waren jezt die Hunnen bis über die Ostseite des Dnjestr verdrängt. Zwischen dem Dnjestr und der Theis herrschten die Gepiden, das mächtigste Volk um diese Zeit. Zwischen der Theis und dem Gran sassen noch immer die unteutschen, metanastischen Sarmaten oder Jazyger: sie hatten nach Attila's Tode auch auf der Südseite der Donau in Obermösien Size von den Römern erhalten. Weiter nach Westen, vom Gran an, wohnten zunächst an den Sarmaten (seitdem die Markomannen und Quaden, unter dem Namen der Sueven, nach Spanien gezogen sind) zuerst die Scyren, ein gothisches Volk, unter mehrere Fürsten vertheilt, eine Zeitlang Freunde und Bundsgenossen der Ostgothen in Pannonien, aber hernach Feinde derselben: sodann folgten die Rugier, auch ein gothisches Volk, im sogenannten Rugelande, dem Norikum (zwischen Wien und Passau) gegen über — Um die Flüsse Regen und Bac siengen die Size der Thüringer (der westgothischen Theruinger?) an, die sich nordwestwärts durch die Oberpfalz, das

Bayreutische und das heutige Thüringen, bis an den Harz und bis und mit Magdeburg, Helmstädt ꝛc. erstreckten, sowie unterhalb der Thüringer an der Donau hinauf die Sueven, und die, um diese Zeit schon mit ihnen verbundenen Alemanner, von den Gränzen der Bayern an, durch das heutige Fränkische und Schwäbische (aber auf der Nordseite der Donau), bis über den Rhein in das heutige Elsaß, gewohnt haben — Wir sehen also um diese Zeit bereits alle die Völkernamen im Gebrauche, unter denen die teutschen Bewohner von Teutschland seit der Völkerwanderung begriffen worden sind, nämlich die Friesen, die Sachsen, die Alemanner und Schwaben, die Thüringer und die Bayern; obgleich diese Völker noch nicht alle genau in denen Ländern wohnten, in welchen wir sie im Fortgange des mittlern Zeitalters antreffen werden.

Neue Wanderungen und Staatsveränderungen. Die Ostgothen behaupteten sich in Pannonien, und trozten A. 463 dem K. Leo I eine jährliche Pension ab, weil sie nicht geringer geachtet seyn wolten, als die mösischen Gothen, die unter ihrem König Theodorich, des Triarius Sohn, bereits eine Pension hatten. Zur Versicherung des Friedens schickte der K. Theodemir seinen 7jährigen Sohn Theodorich (den nachmaligen Stifter des ostgothischen Reichs in Italien) als Geisel nach Konstantinopel. Hierauf führten die Ostgothen verschiedene glückliche Kriege theils mit den Sueven, theils mit den verbundenen Sueven, Sarmaten, Scyren, Gepiden und Rugiern. Da ihnen endlich das Land in Pannonien zu enge wurde, thaten sie um A. 474 einen Einfall ins Illyrikum bis nach Thessalien, und nöthigten dadurch den neuen

Kaiser

Kaiser Zeno, ihnen die Provinz **Pautalia im mediterranischen Dacien** einzuräumen.

A. 476, just 100 Jahre nach dem Einfall der Hunnen in Europa, wurde das abendländische Kaisertum von Odoacher vernichtet: einem römischen General teutscher Kriegsvölker in Italien. Seine Truppen, die aus **Herulern, Rugiern, Scyren** ꝛc. bestanden, riefen ihn zum König aus, weil ihnen der K. **Romulus Augustulus** nicht, wie sie verlangten, den dritten Theil der Aecker in Italien verwilligte. Dieser Odoacher ließ um A. 487 alle römische Einwohner des **Norikums** nach Italien abführen, und in eben diesem Jahre stieß er den König von **Rugeland**, Feletheus oder Fava, vom Thron: worauf die **Rugier** mit ihrem neuen König Friedrich ihre Zuflucht nach Dacien zum ostgothischen König **Theodorich** nahmen, der bald hernach **Odoachers** Herrschaft ein Ende gemacht hat.

Die **Rugier** waren ein teutsches Urvolk von gothischer Herkunft, das zur Zeit des Tacitus an der Ostsee zwischen der Oder und Weichsel auf der Westseite der eigentlichen Gothen wohnte, und beym Ptolemäus unter dem verschriebenen Worte **Rutiklejer** oder **Rugiklejer** zu verstehen ist, wie aus dem Namen der ihnen zugehörigen Stadt **Rugium** in Ptolemäus erhellet. Sie zogen ohne Zweifel zugleich mit den **Gothen** oder **Vandalen**, mit denen sie Herkunft, Land und Schicksale gemein hatten, nach Süden: wo sie in der Folge den **Hunnen** unterworfen wurden, den Attila auf dem Zuge nach Gallien begleiteten, und nach dessen Tode sich, wie andere Völker, in Freyheit sezten. Auch dienten Haufen von ihnen bey den römischen Armeen, wie andere gothische Völker. Unter den teutschen Truppen, die den lezten abend-

ländischen Kaiser vom Throne stiesen, waren auch Rugier, und einige geben den Odoacher selbst für einen Rugier aus. Nach dem Untergang ihres Reichs in Rugeland, verlohren sie sich unter den Ostgothen.

Schon A. 489 brach der gedachte K. Theodorich nach Italien auf, und A. 493 stieß er den König Odoacher vom Thron. Inzwischen nahm die fränkische Monarchie unter Chlodowig A. 486 ihren Anfang. Die Vernichtung des alemannischen Königreichs durch Chlodowig A. 496 hatte unter andern 2 merkwürdige Folgen. 1) Rätien bekam teutsche Bewohner: ein Theil der Alemanner nahm seine Zuflucht zum ostgothischen K. Theodorich, der sie in Rätien aufnahm: da denn diese Alemanner ostgothische Unterthanen blieben, bis sie Theodehat an den fränkischen König Theodebert abgetreten hat. 2) In die östlichen Gegenden des alemannischen Staates führte, wo nicht schon Chlodowig, doch einer seiner nächsten Nachfolger eine fränkische Kolonie ab: daher ist das heutige Frankenland und der Name von Frankfurt entstanden.

Da Rugelands erste Bewohner, die Rugier, vorgedachter massen A. 487 von Odoacher vertrieben worden waren; sezten sich hierauf die Heruler in Rugeland feste: ein Volk von gothischer Herkunft, das, wenn es nicht mit Plinii Hirren eins ist, erst zu Galieni Zeiten um A. 267 zum erstenmal vorkommt. Der Name der Heruler wird auch Eruli und Airuli geschrieben gefunden. Nach Jornand sollen sie (ungewiß, zu welcher Zeit) von den Dänen aus Skanzia vertrieben worden seyn, und hernach an der mäotischen See gewohnt haben. Wenigstens beunruhigten sie seit A. 267, zugleich mit den Gothen, auf starken Flotten mehrmals die Küsten von Asien und Griechen-

chenland. Aus den Gefangenen, welche die Römer bey diesen Gelegenheiten von ihnen machten, kan das Vexillum Erulorum erwachsen seyn, das man in der Folge als ein eigenes Heer bey den römischen Armeen findet: wiewol dieß auch damals kan errichtet worden seyn, da die Heruler um A. 287 zugleich mit den Burgundern, Alemannern und Chaibonen einen verunglückten Einfall in Gallien unternommen hatten. Sie dienten um diese Zeit, und auch nachher, mehrern Nationen als leichte Truppen. Ermanarich brachte die Heruler unter gothische Botmäsigkeit. Vermutlich wurden sie darauf hunnisch. A. 407 waren sie mit unter den Völkern, die in Gallien einfielen, und A. 457 und 460 trieb ein Schwarm von ihnen Freybeuterey auf den galicischen, asturischen und biscayischen Küsten. Heruler waren auch mit unter den Truppen, die 476 den westlichen Kaiserthron umwarfen. Aber wo wohnte die herulische Nation selbst, zu welcher diese Haufen gehörten? In Rugeland konnten die Heruler um diese Zeit noch nicht gewohnt haben, denn daselbst wohnten bis A. 487 noch die Rugier. Sie müssen also auf der Nordseite von Rugeland irgendwo ihre Size gehabt haben. Aber wo? In Polen oder Schlesien, in Sachsen oder Böhmen ꝛc.? Dieß weis man nicht. Sie waren stets ein wildes, grausames, unruhiges Volk: und um diese Zeit waren sie noch dazu Heiden: hingegen ihre Nachbarn, die Langobarden sollen damals schon Christen gewesen seyn. A. 491 waren nicht nur die Langobarden, sondern auch andere benachbarte Völker ihnen bereits zinsbar. Drey Jahre hernach (494) griffen sie wider Willen ihres Königs Rudolf und ohne alle gegebene Ursache die Langobarden an. Dieß brachte ihrem Reiche den Untergang. Sie verlohren zugleich mit ihrem

König eine entscheidende Schlacht: musten ihr bisheriges Land verlassen: irreten darauf mit Weib und Kindern weit und breit herum. Endlich liessen sie sich in dem, von den Rugiern schon A. 487 verlassenen Rugeland nieder, verliessen es aber bald hernach wieder (vermutlich weil ihnen die Langobarden nachrückten), und zogen zu den benachbarten Gepiden. Weil ihnen aber diese nicht lange darauf allerley Drangsale zufügten: entschloß sich ein Theil von ihnen, über die Donau zu gehen, wo ihnen der K. Anastas A. 512 in Thracien, so wie nachher Justinian in den Gegenden um Singidunum in Dacien (Servien) Wohnungen gab: wie sie denn auch unter Justinian die christliche Religion angenommen haben; hingegen der übrige Theil der Nation, der nicht über die Donau gehen wolte, zog nordwärts, passirte durch vielerley Slavische Völker nach der Reihe und durch verschiedene wüste Gegenden bis in die, von den Varnern bewohnten Länder. Von dannen marschirten sie ungekränkt durch die Länder der Dänen, sezten sich darauf zu Schiffe, und fuhren nach Thule, unter welchem Namen Prokop, der dieß alles erzählt, ohne Zweifel Schweden, oder Norwegen, oder beyde Länder zugleich versteht. Ihre Ankunft in Thule muß noch vor Justinians Tod († A. 565) geschehen seyn, weil unter Justinians Regierung diejenigen Heruler, die im römischen Servien wohnten, einen König aus Thule von den dortigen Herulern sich geholt haben. Die römischen Heruler thaten den Römern im persischen, vandalischen und gothischen Kriege sehr gute Dienste, ob sie gleich in den Zwischenzeiten auch unruhig und räuberisch waren. Sie verlohren sich endlich nach und nach unter den übrigen Bewohnern der römischen Länder an der Donau und anderswo: so wie

seit-

seitdem auch der nördlichen Heruler in Thule nicht weiter gedacht wird.

Die Langobarden, welche vorgedachtermassen dem Reiche der Heruler ein Ende machten, zogen erst gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts aus Nordteutschland gegen die Donau hin: wo sie zuerst in Rugeland, und dann in Pannonien, wohnten: bis sie A. 568 unter ihrem König Alboin nach Italien zogen und daselbst das Langobardische Reich stifteten.

Aus der Menge der kleinern und grösern, während der Völkerwanderung von Germanern errichteten Staaten, verdienen folgende 9 ausgehoben, und besonders betrachtet zu werden.

I) Sueven-Reich: von 411 bis 585.

a. Von den Sueven überhaupt — Das Wort Sueven bedeutete zu Cäsars und auch noch zu Tacitus Zeiten, theils ein besonderes, eigentlich sogenanntes Volk, theils einen ganzen Völkerbund. Der Suevenbund bestand aus 100 Kantonen (centum pagis), aus deren jedem die Sueven jährlich 1000, folglich in allem 100,000 Mann, auf Streifzüge ausschickten, während daß sich die zu Hause gebliebenen mit Ackerbau und Jagd beschäftigt haben (Cäsar IV. 1, ff.). Die Sueven wären, sagte man Cäsarn, selbst den unsterblichen Göttern furchtbar. Suevisch waren in Cäsars Zeiten, theils der hercynische Wald, von Böhmen bis an den Rhein, theils die von Norden her daran gränzende Länder. Tacitus begreift unter dem Namen der Sueven alle Germaner auf der Ostseite der Sale und Elbe: selbst die Suionen oder Schweden mit eingeschlossen. Damals waren die Semnonen

nonen das Hauptvolk des Suevenbundes, dessen Gebiet noch immer aus 100 Kantonen bestand.

Arioviſt, ein Markomann, der eine Suevin, und nachher auch eine Norikerin, des K. von Norikum, Vocion, Schwester zur Gemahlin hatte, führte nach Gallien unter andern auch Markomannen und eigentliche Sueven: und die suevische Bundsarmee stand schon am Rhein (bey Maynz), und war im Begriff nach Gallien, zu Arioviſts Beystand wider Cäsar, zu marschiren.

Bey allem Hin- und Herziehen, und bey allen Mischungen und Auswanderungen der Germaner, blieben doch noch Sueven genug in Teutschland kennbar übrig. In Rätien rückten die Sueven erst spät, nämlich nach A. 357, ein. Aber sie musten doch wol schon um 357 auf der Nordseite oder sonst in der Nähe Rätiens, in das sie damals eingefallen sind, gewohnt haben. Noch später wurden sie erst Ein Volk mit den **Alemannern**: doch so, daß man sie nicht nur in den Urkunden von den Alemannern unterschieden hat, sondern daß auch noch heutzutage nur diejenigen, welche in NO des Schwarzwaldes wohnen, sich Schwaben nennen; hingegen die zunächst am Rhein, in der Ortenau, im Brisgau, im Badnischen wohnende sich selbst für keine Schwaben halten: denn sie sind ursprünglich Alemanner.

b. Vom Sueven-Reich insonderheit — Im J. 407 fielen **Sueven**, zugleich mit den **Alanen** und **Vandalen**, zur Unterstüzung, anfänglich des herrschsüchtigen Stiliko, und hernach des britannischen Afterkaisers Konstantin, in Gallien ein; wurden aber 409 von dem rebellischen Gerontius zur Unterstüzung des, von ihm aufgeworfenen Gegenkaisers Maximus nach Hispanien gerufen. Hermanarich war König

oder

oder Anführer der Sueven, Respendial der Alanen, und Gundarich, Godegisil's Sohn, der Vandalen. A. 411 wurden, vermöge eines Vergleichs mit dem Kaiser Honorius, die 5 hispanischen Provinzen also getheilt: die Galicische ward den Sueven und einem Theile der Vandalen, die Lusitanische und Karthagische den Alanen, und die Bätische den vandalischen Silingen zuerkannt; die Tarrakonische aber blieb vors erste Römisch.

Ueber das Suevenreich herrschten, binnen 174 Jahren, folgende Könige — 1) Hermanarich, 411-38, litt von des westgothischen Königs Wallia Einfall in Hispanien, 418, nichts; aber desto mehr litten die Silingen, und am allermeisten die Alanen, deren Reich zugleich mit ihrem König Atax zu Grunde gieng: der Rest des Volks kam unter die Herrschaft der Vandalen. Jezt gab es in Hispanien nur noch 2 Reiche: das Suevische und das Vandalische. A. 420 nöthigte Hermanarich auch den König der Vandalen, Gundarich, Galicien zu verlassen, und zu den vandalischen Silingen nach Bätika zu entweichen — 2) Rechila, 438-48, des vorigen Sohn, eroberte und behauptete, nach dem Abzuge der Vandalen nach Afrika, die lusitanische, bätische und karthagische Provinz — 3) Rechiarius, 448-56, des vorigen Sohn, ein katholischer Christ, machte einige Eroberungen in der tarrakonischen Provinz; muste aber nicht nur diese, sondern auch noch mehr andere Länder an den Kaiser Valentinian III abtreten, und ward endlich 456 von dem westgothischen König Theodorich II geschlagen, gefangen und hingerichtet: worauf die Sueven diesen König für ihren Oberherrn erkennen musten — Die hieraus entstandene grose Zerrüttung im suevischen Reiche verminderte zwar Remismund,

ein Arianer, um 465; aber bald darauf folgt eine Lücke in der suevischen Geschichte von fast 100 Jahren — Um 557 erscheint auf einmal wieder ein König, Theodemir oder Ariamir, ein katholischer Christ, † 570 — Dessen Sohn, Miro oder Theodemir II, 570-583, † um 585, muste sich der Oberherrschaft des westgoth. Königs Leovigild unterwerfen: und — dessen Sohn Eurich ward von dem Gegenkönig Andeka, so wie dieser von Leovigild, ins Kloster gesteckt. Auf diese Art ist um 585 das Sueven-Reich westgothisch geworden.

II) Westgothen-Reich: von 412 (besser 419) bis 712.

1. Von den Gothen überhaupt — Die Gothen (beym Plin Gutronen, beym Tacitus Gothonen und beym Ptolemäus Gythonen) wurden zu Plins Zeiten mit unter dem damaligen Hauptvolke Germaniens, den Vandalen, begriffen. Aber in der Folge ward der Name der Gothen so berühmt, daß man die Vandalen selbst, und nicht nur die Vandalen, sondern auch die Variner, die Burgunder, die Rugier, die Scyren, die Heruler, und späterhin auch die Gepiden, die Viktofalen, die Juthunger ꝛc. als gothische Völker erkannte. Die Gothen, mit Ausschliessung der Vandalen, ihrer östlichen, und der Burgunder, ihrer südlichen Nachbarn, wohnten ursprünglich, und noch zu und nach Taciti Zeiten, in Mecklenburg, Pomern, SüdPreussen und NordwestPolen. In den nächsten Jahren vor, und nach Christi Geburt gehörten die Gothen mit zu dem grosen monarchischen Staate des markomannischen Königs Marbod. Aber der junge gothische Prinz Katualda befreyete nicht nur die Gothen: sondern er vertrieb

auch

auch den K. Marbod, und wurde selbst König über das, um diese Zeit durch Kais. Tibers Ränke schon sehr geschwächte Markomannen-Reich; ward aber bald hernach von Vibilius, einem Hermundurer, ebenfalls vertrieben. Den Römern wurden die Gothen schon gegen das Ende des 1ten christl. Jahrhunderts beschwerlich. Am markomannischen Kriege (166–180) nahmen auch gothische Völker Antheil — Von ihren weitern Unternehmungen gegen die Römer zu Lande und zu Wasser: von ihrer Niederlassung in Dacien: von ihrem ungeheuern Reiche, das sich, um 325 oder 335, von der Ostsee bis an die Donau und das schwarze Meer, und von dem Don bis an die Theis erstreckte: von der Todtheilung der gothischen Monarchie in das ost- und westgothische Reich um 369 oder 370, welche Reiche der Dnjepr schied, und wovon jenes Ermanarich, dieses aber Athanarich regierte: von dem Einfall der Hunnen 376, wodurch die beyden Reiche der Gothen zu Grunde giengen, und die Nation der Gothen theils zerstreut, theils unterjocht worden ist: von dem Uebergange sowol der Westgothen und besonders der Theruinger nach Thracien, als nachher auch der Ostgothen, und von der Schlacht mit den Römern bey Adrianopel 378, wobey der Kaiser Valens umkam: von den verheerenden Einfällen der Westgothen unter Fritigern, Fürsten der Theruinger 380, theils in Thessalien und Epir bis nach Achaja, theils, in Gemeinschaft mit den Ostgothen unter Alatheus und Saphrax, bis selbst in Gallien hervor: von der Aufnahme der Westgothen in Mösien und im ripensischen Dacien auf ihres Königs, Athanarichs, Vorstellung beym Kaiser Theodos 381: von dem fürchterlichen, obgleich fruchtlosen Einfall der (ostgothischen) Greuthunger

in

in Thracien 386: von des westgothischen Königs, Alarichs, aus dem Geschlechte der Balten, Verheerungen in Macedonien, Thessalien und Griechenland 395: von Alarichs gedoppelter Niederlage in Italien, bey Pollentia und Verona 403, wie auch von des Radagais (Alarichs angeblichen Mitköniges) Einbruch in Italien bis nach Toskana mit 2 bis 400,000 Mann, 405, und Niederlage von etwa $\frac{1}{3}$ seiner Armee 405 und 406, da hingegen die übrigen $\frac{2}{3}$ ganz Gallien durchstürmten: von Alarichs zweymaliger Eroberung der Stadt Rom 409 f.: endlich, nach Alarichs Tode 410, von Ataulfs, seines Schwagers und Nachfolgers, Streifzügen in Italien bis 412, da er von Südgallien Besiz nahm; von allen diesen, theils günstigen, theils ungünstigen Schicksalen, sowol der Gothen überhaupt, als der Westgothen insonderheit, ist schon oben hin und wieder geredet worden (s. S. 431, 436 ff.).

2. Vom Westgothen-Reich insonderheit — Die 3 ersten westgothischen Könige, Alarich I † 410, Ataulf, ermordet zu Barcellona 415, und Siegerich, nach etlichen Tagen umgebracht, waren noch nicht Besizer eines Reichs, sondern sie suchten erst eines, bald in Italien, bald in Gallien, bald in Westafrika, bald in Spanien. Erst Wallia, der 415 auf Siegerich folgte, gründete, durch die Traktaten mit den Römern von 416 bis 419, das Westgothen-Reich in Südwest-Gallien, das ist, in Aquitania Sekunda, seitdem Septimania genannt, welches folgende 7 Städte mit den dazugehörigen Landschaften enthielt, nämlich Bourdeaux, Agen, Perigueux, Angoulesme, Saintes, Poitiers, und Toulouse, die gewöhnliche westgothische Residenz. Folglich begriff das WestgothenReich ein nördliches Stück

des

des Gouvern. von Gascogne, die 3 Gouvernem. Guienne, Saintonge mit Angoumois, und Poitou, endlich ein westliches Stück von Oberlanguedoc. Wahrscheinlich gehörte seitdem auch Cataluña in Spanien zum WestgothenReiche. Die Könige folgten also auf einander. 1) Wallia, der erste westgothische König in Gallien, der es aber erst in seinem Sterbejahr 419 wurde — 2) Theodorich I 419, kam 451 gegen Attila um — 3) Thorismund, des vorigen ältester Sohn 451, zerstreuete die Alanen in Gallien, ermordet 453 durch seine Brüder Theodorich und Friedrich — 4) Theodorich II, des vorigen Bruder, 453, erm. 466, legte, nach dem Siege über die Sueven 456 den Grund zur westgothischen Herrschaft in Hispanien, erhielt auch die Stadt Narbonne 462 — 5) Eurich, des vorigen Bruder und Mörder, 466–84, entriß den Römern Arles und Marseille, trat es aber 474 gegen Auvergne wieder ab, und machte zugleich das WestgothenReich ganz unabhängig von den Römern: auch erhielt er um 481 von Odoacher die Provence, und erweiterte die westgothische Herrschaft in Hispanien — 6) Alarich II, des vorigen Sohn, 484–507, war duldsam gegen die Katholiken, und ließ für die röm. Einwohner seines Reichs ein Gesezbuch aus dem theodosischen Kodex verfertigen: er kam in der Schlacht mit Chlodowig M. bey Vougle' um — 7) Gesalich, des vorigen ältester, aber unehelicher Sohn, 507, konnte sich gegen den ostgothischen Kön. Theodorich, der sich seines 5jährigen Enkels, und Alarichs II rechtmäsigen Sohns, Amalarichs annahm, nicht behaupten: er entfloh 510 nach Afrika zum vandal. Kön. Thrasamund, war darauf von Iba, dem ostgoth. General bey Barcelona 511 zum 2ten mal geschlagen und gefangen, † 516 als Gefangener.

ner. Während dieser Unruhen hat Chlodowig den grösten Theil des westgothischen Galliens erobert: nur Languedoc, aber mit der Ausnahme von Toulouse, blieb westgothisch — 8) Amalarich, oder vielmehr an dessen statt sein Grosvater, der ostgoth. Kön. Theodorich, 511–526, doch so, daß er die Reichsverwaltung über das westgothische Hispanien an den Ostgothen Theudis überließ, der auch, bis zu Theodorichs Tode 526, die vormundschaftliche Regierung fortgeführt hat — 9) Amalarich, Selbstherrscher 526, erm. 531, verglich sich mit dem ostgothischen Kön. Athalarich dahin, daß der Rhone die beyderseitigen Staaten in Gallien scheiden, und das westgothische Gebiet vom Rhone bis zu den Pyrenäern reichen solte — 10) Theudis, der vorhingedachte Reichsvormund, der erste, in der Reihe der westgothisch-spanischen Könige, die jedoch auch noch immer Languedoc in Gallien beherrschten, 531, erm. 548 — 11) Theudisklus oder Theudegisilus 548, erm. 549 — 12) Agila 549, erm. 554 — 13) Athanagild, 554–567, durch Hülfe des Kais. Justinians I, der aber dafür einen Theil des westgothischen Spaniens in Besiz nahm, und zum Theil auf seine Nachfolger bis A. 620 fortgepflanzt hat — 14) Liuva I, 567–572, zu Narbonne erwählt: nahm 569 seinen Bruder Leovigild zum Reichsgehülfen an, und überließ ihm die spanischen Provinzen: für sich aber behielt er die gallischen — 15) Leovigild alleine 572, nahm aber sogleich seinen ältern Sohn Hermenegild zum Reichsgehülfen an, der sich aber mit Hülfe der Sueven und der Kaiserlichen 580 empörte, und 585 hingerichtet wurde. Nachdem Leovigild die byzantischen Römer schon 570 aus Murcia, Granada und Kordova vertrieben hatte, vereinigte

nigte er 572 die Narbonnische Provinz wieder mit seinem Reiche, unterjochte die freyen Kantabrer, wodurch 573 Biscaya, und 582 Navarra an das Reich kamen, eroberte 585 das Sueven Reich (oben S. 458): so daß ganz Hispanien westgothisch wurde, etliche Städte ausgenommen, welche die byzantischen Kaiser noch 35 J. besezt hielten: verbesserte die Geseze, und führte zuerst bey den Westgothen den Gebrauch von Thron und Purpur ein, † 586 — 16) Reccared I, des vorigen jüngerer Sohn, 587-601, nahm die katholische Religion gleich anfangs an, und führte sie, ohne alle Gewaltthätigkeit nach Verdammung des Arianism, auch bey den Gothen und dem noch arianischen Theile der Sueven ein: behauptete sein Reich sowol gegen Gunthram von Orleans, als auch 591 gegen den Gegenkönig Agilmund: er war der erste, der, gleich den Ostgothischen und Langobardischen Königen seiner Zeit, den Namen Flavius führte: seit ihm ließen sich auch die westgothischen Könige krönen und salben — 17) Liuva II, 601, von — 18) Witerich oder Bertrich 603 des Throns beraubt: so wie dieser von Gundemar 610 ermordet worden ist — 19) Gundemar, 610-612 — 20) Sisebuth, 612-620, jagte die Juden aus Hispanien — 21) Reccared II 620, reg. nur 3 Mon. — 22) Flavius Suintila, 621, entriß 623 den Oströmern den Rest der, von ihnen seit 585 noch besezten Städte (welches andere dem Sisebuth zueignen) und ward dadurch der erste allgemeine Beherrscher von ganz Hispanien, bis ihn Sisenand 631 vertrieben hat.

III) Vandalen-Reich: von 429 bis 534.

1. Von den Vandalen überhaupt — Vandalen oder Vindili waren zu Plins Zeiten († A. 79) eines

eines von den 5 Hauptvölkern der Germaner, unter welchen damals selbst die Gothen, wie auch die Burgunder, Variner ꝛc. begriffen worden sind. Sie bestanden aus mehrern Stämmen, unter welchen die Astingi (beym Jornand oder vielmehr Jordan Asdingi) und die Silingi die vornehmsten waren: aus dem astingischen Stamme waren ihre Könige entsprossen — Die Vandalen wohnten, laut Plin, Tacitus und Ptolemäus, zuerst an der Ostsee, von der Weichsel an, bis über den Fluß Memel oder Niemen (beym Plin Guttalus, beym Ptolem. Chronus) hinaus: und sie streiften, laut Tacitus, bis an die Bastarner, die südwärts bis an die Karpathen gränzten. Zu, und auch wol schon vor Dio's Zeiten († um 229) müssen sie, wenigstens zum Theil, in Böhmen gewohnt haben, weil damals das Gebirge, woraus die Elbe entspringt, das vandalische Gebirge (jezt Riesengebirge) genannt wurde — Die vandalischen Astingi nahmen schon an dem markomannischen Kriege (A. 166–180) wider Mark Aurel Antheil, und verlangten, gegen Anbietung ihrer Kriegsdienste, in Dacien aufgenommen zu werden: sie halfen auch Pannonien verwüsten. Unter Aurelian musten sie sich verbindlich machen, 2000 Reiter, als Hülfsvölker, den Römern zu überlassen. Zu Konstantins M. Zeiten, um 309, wohnten die Vandalen in Dacien vom Pruth bis zur Theis; sie wurden aber von Geberich, dem Könige der Gothen, die damals schon in Dacien sassen, mit Verlust ihres Königs Visumar am Marosch geschlagen und vertrieben: worauf sie Konstantin M. in Pannonien aufgenommen hat. Aus diesem Lande, wo sie auch das Christentum angenommen haben, zogen sie A. 407. zugleich mit den Sueven und Alanen, unter der Anführung ihres Königs

Go-

Godegisil, der um 408 gegen die Franken geblieben ist, nach Gallien: und Gundarich, Godegisils Sohn, führte sie 409 nach Hispanien (s. oben Sueven-Reich, S. 457): so wie Gundarichs († 428) natürlicher Bruder und Nachfolger, Geiserich oder Genserich, auf Einladung des röm. Statthalters Bonifazens, 429 Vandalen und Alanen, nebst vielen andern Teutschen, aus Hispanien nach Afrika hinüber geführt hat.

2. Von dem Vandalen-Reiche insonderheit — Die 6 vandalischen Könige im weströmischen Afrika folgten also auf einander, und zwar nach einem, von Geiserich leider! eingeführten Seniorat-Rechte — 1) Geiserich, 429–477, ein unduldsamer Arianer, nöthigte den K. Valentinian III, ihm 435 in dem Frieden zu Hippo den Besiz seiner Eroberungen zu bestätigen: nachher eroberte er Karthago 439: endlich erhielt er im Frieden 442 noch dazu das ganze karthagische Gebiet, so daß nun das ganze weströmische Afrika (vom atlantischen Meer bis an Cyrene) vandalisch war: ferner einen Theil von Sicilien, die Inseln Sardinien und Korsika, und die balearischen Inseln: nach Valentinians III Ermordung 455, erschien er mit einer fürchterlichen Flotte an Italiens Küsten nahm Rom ein, und führte den kaiserlichen Schaz, die Gefäse aus dem Tempel zu Jerusalem ꝛc. und die verwittwete Kaiserin Eudoxia mit ihren Töchtern Eudoxia (die er seinem Sohne Hunorich zur Gemahlin gab) und Placidia, die Braut und nachherige Gemahlin des Kais. Olybrius, mit sich fort: er verheerte auch die Länder des morgenländischen Kaisertums durch seine Flotten, besonders Illyrikum, und den grösten Theil von Griechenland und Peloponnes, und machte überhaupt den Namen der, zuvor des Seewesens un-

kundigen Vandalen im ganzen mitelländischen Meere furchtbar — 2) Hunorich, 477-484, des vorigen Sohn, ein grausamer Arianer, erneuerte den Frieden mit Kais. Zeno 480, und ließ die Kriegszucht schon in einigen Verfall gerathen — 3) Guntamund, 484-496, des vorigen Neffe, dultsam seit 494, und Odoachers und Theodorichs M. Zeitgenoß — 4) Thrasamund, 496-523, des vorigen Bruder, ziemlich dultsam, ein Kenner der Wissenschaften, besonders der moralischen, Theodorichs M. Schwager und des Kais. Anastas vertrauter Freund: Empörung der Mauren im Tripolitanischen kurz vor seinem Tode — 5) Hilderich, 523-530, Honorichs Sohn, in Konstantinopel erzogen und vertrauter Freund des nachmaligen Kais. Justinians, höchstdultsam, zur Unzeit unkriegerisch: Niederlage der Vandalen gegen die Mauren im Byzacischen: Empörung seines Vetters Gilimer, der sich zum König aufwarf und ihn gefangen nahm — 6) Gilimer, 530-534, verlohr gegen Belisar, den der Kais. Justinian mit einer Flotte und Armee unter dem Vorwande, seinen Freund Hilderich zu befreyen, zuerst Karthago, die vandalische Residenzstadt, dann die Schlacht bey Trikamaro, endlich, nebst seinem ganzen Reiche, auch die Freyheit, und muste Belisars Triumph in Konstantinopel zieren.

IV) Burgunder-Reich: von 435 bis 534.

1. Von den Burgundern überhaupt — Sie gehörten, laut Plin, wie die Gothen und Variner, zum vandalischen Hauptstamm, und wohnten ursprünglich, zwischen der Oder und Weichsel, in der Neuen-Mark und in der Südhälfte von Westpreussen — Da die Gepiden unter dem K. Fastida ihre nördliche

Wohnungen um die Niederweichsel A. 242 verliessen, um sich den römischen Ländern zu nähern, sind sie durch das Gebiet der Burgunder, die vermutlich um diese Zeit auch schon weiter nach Süden gerückt waren, gezogen: wobey die Burgunder eine grose Niederlage erlitten — In des Kais. Probus Zeiten (277-282) wohnten die Burgunder den Vandalen nahe, und wurden nur durch einen Fluß (die Donau?) vom röm. Reiche geschieden: sie versuchten auch ins Römische einzudringen; aber Probus schlug sie zurück — Unter Diokletian und Maximian (284-304) fielen sie, zugleich mit den Alemannern, in Gallien ein — Um 290 wurden sie von den Gothen angegriffen, und von den Alemannern unterstüzt. Und dennoch entrissen sie bald hernach den Alemannern ein Stück Landes: wiewol sie von diesen wieder daraus vertrieben worden sind — Schon hieraus erhellet, daß die Burgunder um das Ende des 3ten Jahrhunderts westwärts an die Alemanner gränzten. Ganz deutlich aber erhellet dieß aus des Cäsar Julians Feldzug wider die Alemanner 360: Julian verheerte, vom Rhein her, das Alemanner-Land bis zur Landschaft Kapellatium (zwischen dem Kocher und der Jagst), wo Gränzsteine das Alemanner- und Burgunder-Land von einander schieden. Hiemit ist noch zu verbinden, was Eumenius (Panegyr. IV. c. 2) sagt, daß das AlemannerLand vom Rhein bis Günzburg (im Burgau) sich erstreckt habe. Wegen der gemeinschaftlichen Gränze war von ältern Zeiten her immerfort Streit zwischen den Alemannern und Burgundern, besonders wegen der auf der streitigen Gränze liegenden Salzwerke (z. E. bey Schwäbisch-Hall). Diese Zwistigkeiten benuzte der Kais. Valentinian I, um die Burgunder zu einem Einfall in

das Alemannerland, zu Gunsten der Römer, zu bewegen: die Burgunder drangen auch wirklich zu dem Ende 378 mit einer Armee von 80 000 Mann bis an den Rhein hervor — Unter den teutschen Völkern, die 407 in Gallien einfielen, befanden sich auch die Burgunder unter ihrem König Gundikar. Sie halfen hier bald hernach den Gegenkaiser Jovin, einen Gallier, unterstüzen: nahmen auch die christliche Religion an: und erhielten 414 vom K. Honorius ein Stück Landes, und zwar wie man glaubt, vors erste am Rhein in Obergermanien.

2. Vom Burgunder-Reiche insonderheit — Die Entstehung und Erweiterung dieses Reichs ist, sowol chronologisch als geographisch betrachtet, ganz ungemein schwer zu bestimmen: auch die Zeitrechnung der Könige selbst ist mangelhaft. Folgendes läßt sich indessen doch mit Zuverlässigkeit behaupten — 1) Gundikar, der vorhingedachte Stifter des Reichs, fiel 435 oder 436 in Belgien ein, ward aber von Aëtius daraus vertrieben, und erhielt dagegen, wie es scheint, Savoyen: er kam entweder in der Schlacht gegen Attila (wie der westgoth. König Theodorich) 450 um, oder starb bald hernach — 2) Gundeuch oder Gundiak, und Chilperich, des vorigen Söhne, regierten zugleich; Chilperich saß zu Lyon: beede zogen 456, dem Kaiser Avitus zu lieb, wider Rechiar, den König der Sueven, nach Spanien: welcher Zug ihnen Gelegenheit gab, das BurgunderReich nach und nach bis zu der Gröse zu erheben, die es nach 456 immer behauptet zu haben scheint. Die Länder, woraus das Reich um, und nach 456, bestand, waren: Lugdunensis prima, oder Lyonois mit der Stadt Lyon, Ost-Nivernois mit der Stadt Nevers, und das Herzogtum Burgund, ostwärts bis an die Saone;

Maxi-

Maxima Sequanorum, oder theils das SOliche Stück des Herzogtums Burgund zwischen der Saone und dem Rhone, theils die Grafschaft Burgund, theils die Schweiz, ostwärts bis zur Quelle der Rüß und dem Ausfluß des Rheins aus dem Bodensee; Viennensis, oder Nord-Daufine'; Alpes Grajae, oder Savoyen; Alpes Penninae, oder Walliserland; Provincia cis Druentiam, oder Süd-Daufine' und Nordwest-Provence, zwischen dem Rhone und der Durance — 3) Gundeuchs 4 Söhne, Gundobald, Godegisil, Chilperich (dessen Tochter Klotildis Chlodowigs Gemahlin und folglich die Stammmutter der merovingischen Könige war) und Godemar, die sich in das Reich theilten: wiewol Chilperich und Godemar durch Gundobalden in kurzem aus dem Wege geräumt wurden. Nun theilten Gundobald und Godesigil mit einander: jener residirte zu Lyon, und dieser zu Geneve. Auf listiges Anstiften Godegisils, überzog Gundobald den FrankenKönig Chlodowig A. 500 mit Krieg, verlohr aber die Schlacht bey Dijon. Darauf bekriegte ihn sein Bruder Godegisil mit Hülfe Chlodowigs; aber Godegisil zog den Kürzern und ward getödet. Gundobald wurde nun allgemeiner Beherrscher des BurgunderReichs, und regierte sehr rühmlich bis an seinen Tod A. 516: er war ein dultsamer Arianer, und der Urheber der burgundischen Geseze — 4) Sigismund, 516-524, Gundobalds Sohn, und die lezte Zeit Reichsgehülfe mit königlichem Titel zu Geneve: er verließ den Arianism — 5) Godemar, des vorigen Bruder, 524, wurde von den Franken 534 überwunden: er selbst lebenslang ein Gefangener, und sein Reich eine fränkische Provinz; doch behielten die Burgunder unter der fränkischen Herrschaft ihre Güter, Geseze und Gewohn-

wohnheiten, und waren blos zu einer Art von Steuer und zu Kriegsdiensten verpflichtet.

V) Angel-Sachsen-Reich: seit um 449.

A) Von den Angel-Sachsen überhaupt — Sie bestanden aus Sachsen, Angeln und Jüten, und wohnten im nordwestlichen Teutschland auf der Nordseite der Elbe (oben S. 434) Angeln kennt schon Tacitus: Ptolemäus kennt, auser ihnen, auch Sachsen. Diese Völker gehören zu Plins Ingävonern. Sie trieben Seehandel und Seeräuberey. Unter Diokletian schon, um 286, beunruhigten sie durch ihre Seeräubereyen nicht nur die belgischen und armorischen, sondern auch die brittischen Küsten. Solche Räuberzüge unternahmen besonders die Sachsen — Die Zerrüttungen in den Provinzen des weströmischen Kaisertums unter Honorius gaben Gelegenheit, daß sich die Angelsachen nach und nach im römischen Britannien festsezten. Den Anfang machten die Sachsen, die auf Einladung des brittischen Fürsten Vortigern 449 dahin abgegangen sind — SüdBritannien hat Cäsar den Römern A. 55 vor Chr. Geb. entdeckt: unter Kais. Klaudius ward es A. Chr. 44 eine römische Provinz, und in der Folge nordwärts bis Edenburg erweitert: Agrikola erst fand A. 78, daß Britannien eine Insel wäre — Britannien war um diese Zeit von zweyerley Nationen bewohnt, welche, zu verschiedenen Zeiten, aus Gallien herüber gezogen sind: zuerst die Gaëls, welche in der Folge Pikten und Skoten genannt wurden, und dann die Kymren, oder die eigentlichen Britten. Da jene von diesen aus den fruchtbaren, und zur Handlung, besonders mit Zinn, äuserst vortheilhaft gelegenen Südländern in die öden, kalten und gebirgigen

gigen Nordländer verdrängt worden sind; so entstand daraus Todfeindschaft und ewiger Krieg von Seiten der Pikten und Skoten gegen die Britten: so daß hernach selbst die römischen Legionen, ohngeachtet die römische Provinz, anfangs durch einen Wall und nachher durch eine Mauer, vom Lande der Gaëls geschieden war, doch nur mit Mühe und Vorsicht die verheerenden Einfälle der Gaëls abwenden konnten. Als nun die Römer, beym Einbruch der germanischen Völker in Italien, Gallien, Hispanien ꝛc., genöthigt waren, ihre Legionen aus der abgelegenen britannischen Provinz zur Vertheidigung der gedachten, näher liegenden Länder abzurufen; so geriethen die Britten auf einmal in den hülflosesten Zustand.

Erschöpft an junger Mannschaft durch die römischen Kriege und Werbungen: feig geworden unter dem fast 400jährigen Druck des harten römischen Jochs: bedroht und gequält durch die Einfälle der Pikten und Skoten: eine Zeitlang ohne einen kriegserfahrnen Anführer bey der grösten Uneinigkeit der Vornehmen: endlich zwar, seit 445, unter einem allgemeinen König und Heerführer, **Vortigern**, der aber auch nicht anders helfen konnte, als daß er den Britten rieth, bey den, wegen ihrer Leibesstärke und kühnen Tapferkeit ihnen schon lange bekannten Sachsen um Hülfsvölker anzuhalten. Dieser Vorschlag wurde genehmigt: und um 449 kamen die ersten Völker bereits an — Es war weder der Britten, noch Vortigerns Absicht, den Sachsen **Wohnungen** in Britannien einzuräumen: diese solten nur, für einen bedungenen Sold, sie von der Bedrängung der Pikten und Skoten befreyen, und alsdann wieder heimgehen. Allein die Sache nahm bald eine ganz andere Wendung, und Vortigern selbst war in die Umstände versezt, daß er

den Sachsen feste Size in Britannien einräumte. Darüber wurden die Britten äuserst schwierig: Vortigern muste A. 454 seinen Sohn Vortimer zum Mitregenten annehmen, und dieser entriß bald dem Vater alle königliche Gewalt: man beschloß nunmehr einen Krieg wider die Sachsen, welcher sehr lang dauerte, und mit gröster Verbitterung geführt wurde. Unter einem solchen Anführer erwachte der alte Britten-Mut aufs neue, und wurde noch stärker, da ihnen A. 458 der König von Armorika 10,000 Mann Hülfsvölker unter dem tapfern Ambrosius zuschickte. Ambrosius wurde 465 Vortigerns Mitkönig, und der berühmte Held Arthur diente unter ihm: 476 nahm er gar den Kaisertitel an, blieb aber 508 in einer Schlacht gegen die Sachsen. Hierauf wurde Arthur König der Britten, welcher sich in den Kriegen mit den Sachsen überall als Held zeigte, und viele Schlachten gewann; weil aber die Sachsen von Zeit zu Zeit neue Hülfsvölker aus Teutschland erhielten, war er doch nicht, wie er hofte, im Stand, die Teutschen aus Britannien zu vertreiben: und da er endlich 541 in der Schlacht umkam, musten die äuserst geschwächten Britten sich endlich unter das Joch der Angelsachsen beugen: diejenigen ausgenommen, die in den westlichen Bergländern theils schon wohnten, theils jezt erst dahin, oder auch nach Armorika (Bretagne) gezogen waren.

B) Vom AngelsachsenReiche, genannt Heptarchie, insonderheit — Die germanischen Hülfsvölker kamen nicht auf einmal, sondern zu sehr verschiedenen Zeiten, nach Britannien: je nachdem, entweder die Britten im Kriege mit ihren nördlichen Feinden, oder die Germaner im Kriege mit den Britten, einer Verstärkung bedurften: einige wurden nach

Bri-

Britannien auch von jungen Helden geführt, die ihr Glück, gleich andern ihrer Landsleute, daselbst zu machen suchten — Fast ein ganzes Jahrhundert hindurch bestanden die germanischen Hülfsvölker blos aus Sachsen: erst um A. 527 fiengen auch Angeln an, ihr Glück in Britannien zu versuchen. Es versteht sich also von selbst, daß auch die 7 germanischen Reiche in Britannien nicht auf einmal, sondern nach und nach, und die ersten nur von Sachsen allein, errichtet worden sind.

1. Sächsisches Jahrhundert: von um 449 bis um 527.

1ter Transport auf 3 Schiffen unter der Anführung der beeden Brüder, Hengist und Horsa, um 449. Die Britten erwarteten 9000 Mann, dem Vertrage gemäs; allein aus Mistrauen gegen die Britten kam jezt nur erst ein Theil der Mannschaft. Man räumte ihnen die kleine Insel Thanet ein, und nachdem sie den Pikten und Skoten eine glückliche Schlacht geliefert hatten, übergab ihnen Vortigern auch einige Ländereyen bey Lincoln, woselbst Hengist das Schloß Thongcaster (jezt Castor) bauen ließ — 2ter Transport auf 16 grosen Schiffen, unter Escus, Hengists Sohne, 450. In die, zugleich mit angekommene schöne Röne, Hengists Nichte, verliebte sich Vortigern, und erhielt sie zur Ehe, gegen Abtretung der Landschaft Kent an Hengist. Ueber diesen Landsverrath ihres Königs Vortigern wurden die Britten sehr unwillig — 3ter Transport auf 40 Schiffen, unter Hengists Bruder Octa und dessen Sohn Ebusa 452. Sie verdrängten nach und nach die Pikten und Skoten aus Northumberland — 4ter Transport: Hengist ließ von Zeit zu Zeit neue Völker kommen. Da Vortimer 454 seinem Vater Vor-

tigern die ganze königliche Gewalt entriß, und die Britten auf dessen Rath einen Krieg wider die Sachsen beschlossen; machte Hengist ein Bündnis mit den Pikten. Ausbruch des ersten Kriegs der Britten mit den Sachsen 455. Hengist nahm den Titel eines Königs von Kent in eben dem J. 455 an. Ambrosius zog 458 den Britten mit 10,000 Armorikern zu Hülfe. Um 475 ließ Hengist bey einem Gastmale 300 vornehme Britten ermorden, und den K. Vortigern gefangen nehmen: zur Ranzion muste dieser dem Hengist ein groses Stück Landes abtreten, welches nachher in die 3 Provinzen Sussex, Essex und Middlesex eingetheilt wurde: Hengist bemächtigte sich auch der Städte London, Lincoln und Wincheſter — 5ter Transport, unter Ella 477, welchem Hengist das Land Sussex übergab. Hengist, bisher allgemeiner König über alle Sachsenländer in Britannien, starb 488. Ella nahm 491 den Titel eines Königs von Sussex an. In allen übrigen Ländern herrschte Escus seit seines Vaters, Hengists Tode — 6ter Transport unter Cerdik 495. Das Jahr zuvor hatte Arthur die Sachsen geschlagen. Cerdik half den northumberländischen Sachsen wider Arthur und dessen Brudersohn Cador. Um diese Zeit wurde Northumberland in Deire und Bernicien, das ist, in S und N, getheilt — 7ter Transport unter Porta, 501. Dagegen erhielt auch Arthur um diese Zeit neue Hülfsvölker von dem König der Armoriker. Gleichwol verlohr Ambrosius 508 gegen Cerdik und dessen Sohn Chenrik Schlacht und Leben: worauf Arthur König der Britten wurde. Auch als König, erfocht Arthur manchen Sieg über die Sachsen; aber 519 erlitt er gegen Cerdik eine so grose Niederlage, daß er mit diesem Friede machen,

und

und ihm ein Stück Land abtreten muste, welches die heutigen Shires, Hant und Sommerset in sich begriff: daher auch Cerdik sich als König von Wessex zu Winchester krönen ließ. Bis zum J. 527 machten Essex und Middlesex einen Theil des Königreichs Kent aus, und wurden von Statthaltern regiert; aber 527 nahm Erkenwin den Titel eines Königs von Essex an. London war die Hauptstadt dieses neuen Königreichs.

2. Angelsächsisches Jahrhundert: seit 527.

1ter Transport von Angeln um 527: unter 12 Anführern, wovon nur **Uffa** allein genannt ist. Sie landeten auf der Ostküste, und bemächtigten sich der Länder, die seitdem **Ostangeln** genannt wurden. Erst A. 571 nahm **Uffa** den Titel eines Königs von Ostangeln an — Cerdik bemächtigte sich 530 der Insel **Wight**: auch trat ihm Modred, Arthurs Neffe und Statthalter, alles das Land ab, welches die heutigen 4 Shires, **Berk**, **Wilt**, **Devon** und **Dorset** ausmacht, so daß hiedurch **Wessex** vollendet, und zugleich das gröste unter den damaligen angelsächsischen Reichen wurde — 8ter Transport von Sachsen in groser Anzahl, worunter auch Jüten waren, auf mehr, als 800 Fahrzeugen. Cerdik bevölkerte damit die neuerworbenen Länder in Wessex, und mit Jüten insonderheit die Insel **Wight**. A. 541 lieferten sich Arthur und sein untreugewordener Neffe Modred eine Schlacht, in welcher sie beede gegen einander umkamen: auch erfolgte auf diese Schlacht eine auserordentliche Schwächung der Britten, und dagegen ein starkes Wachstum der Macht der Angelsachsen — 2ter Transport von Angeln auf 40 Schiffen, unter Ida, 547. Sie landeten bey den northumberländischen Sachsen, die bisher vom Königreich Kent abhängig

was

waren. Aber Ida wurde jezt erster König von Northumberland. Nach Ida's Tode 559 ward das Königreich Northumberland in Deire und Bernicien zertheilt, wovon jedes seinen eigenen König hatte. Erst A. 571 nahm, obgedachtermassen, Uffa den Titel eines Königs von Ostangeln an — 3ter und lezter Transport von Angeln unter Crida 584, auf einer Flotte, welche die gröste aller bisherigen anglischen und sächsischen war. Sie landete wahrscheinlich in Ostangeln. Crida machte grose Eroberungen nach Westen, und stiftete, noch A. 584, das Königreich Middlangeln, gewöhnlicher nachher Mercia genannt: das lezte, aber auch das gröste aller 7 Reiche. Um diese Zeit verwandelten die Sachsen den Namen Cambria in Wallisland (daher Wales), das ist, Gallierland, so wie den Namen Britannia in Anglia oder England.

3. Zeitfolge der 7 Reiche.

1) Kent. Entstand 455 unter Hengist, ward christlich unter Ethelbert I 598, und erobert, unter Baldred, von Egbert, K. von Wessex und erstem König von England, 805.

2) Sussex, Sud-Seaxon-ric. Entstand 491 unter Ella, ward christlich unter Adelwalch † 686, abhängig von Wessex seit 688, völlig unterjocht von Wessex um 754.

3) Wessex, West-Seaxon-ric. Entstand unter Cerdik 519, ward christlich unter Cinigisil 635, unterjochte alle übrige Reiche unter Egbert, dem ersten König von England, um 800.

4) Essex, East-Seaxon-ric. Entstand unter Erkenwin 525, ward christlich unter Sabert 604, unterjocht von Egbert, dem ersten König von England, 824.

5) Nort:

5) Northumberland, Nordan-Humbra-ric. Entstand unter Ida 547, ward christlich um 625, unter Edwin (dem ersten König von ganz Northumberland), kam unter Andred 810 an Egbert, den ersten König von England.

6) Ostangeln, East-Angles-ric. Entstand 571 unter Uffa, ward christlich unter Sigebert 636, unterjocht 792 unter Ethelbert, von Offa, König von Mercia.

7) Mercia, Mirkna-ric. Entstand unter Crida 584, ward christlich unter Wolpher um 662, unterjochte das Reich Ostangeln 792, ward aber selbst, unter Witglaph um 825, von Egbert, dem ersten König von England, unterjocht.

4. Politischer Zusammenhang der 7 Reiche.

Die 7 Reiche machten im Grunde nur Ein Reich aus, Heptarchie genannt: ob sie gleich zuweilen mit einander in Streit, auch wol in Krieg geriethen. Sie hielten gemeinschaftliche Versammlungen, und einer der 7 Könige ward immer als sogenannter Monarch oder Oberkönig, als gemeinschaftlicher Heerführer, und als Präsident der Versammlungen von dem angelsächsischen Staatensystem angesehen: mancher König zwang auch die andern Könige, daß sie ihn dafür ansehen musten: ja man hat sogar Beyspiele, daß der Unionskönig seine Mitkönige unterjochen wolte; aber erst Egbert, K. von Wessex, war so glücklich, daß er, aus einem Unionskönig, einziger König der Heptarchie, oder welches einerley ist, der erste König von England wurde. In den gegenwärtigen Zeitabschnitt gehören zwar, von den 18 sogenannten Monarchen oder Unionskönigen, nur die ersten 7; es wird aber von Nuzen seyn, wenn sie

hier

hier insgesamt, nach der Zeitfolge, zusammengestellt werden.

1) Hengist, erster König von Kent, und zugleich erster Monarch oder Unionskönig 455, † 488.

2) Ella, erster König von Sussex 491: Monarch 492: trat diese Würde an Cerdik von Wessex ab 501, † 514.

3) Cerdik, Monarch 501, und erster König von Wessex 519, † 534.

4) Chenrik, Cerdiks Sohn, König von Wessex und Monarch nach dem Vater 534, † 560.

5) Ceolin, K. von Wessex und Monarch 560, † 593.

6) Ethelbert, der Heilige, K. von Kent 564: Monarch, welche Würde er 593 dem K. Ceolin von Wessex entrissen hat, † 613.

7) Rodoald oder Redowald, K. von Ostangeln 599, Monarch 617, † 624.

8) Edwin, K. von Northumberland 617, Monarch 624, † 633.

9) Oswald, K. von Northumberland 634, Monarch 638, † 642.

10) Oswy, des vorigen Bruder, Monarch 655--659, K. von Mercia 655, † 670.

11) Egfrid, K. von Northumberland und Monarch 670, † 685.

12) Cedowalla, K. von Wessex 685, Monarch 686-688, † 689 zu Rom.

13) Ina, der Heilige, K. von Wessex und Monarch 688, Mönch 727, und Urheber des Romescot oder Peterspfenning.

14) Aethelbald, K. von Mercia 716, Monarch 717, † 757.

15) Of-

15) Offa, K. von Mercia und Monarch 757, † 796.

16) Egfrid, K. von Mercia und Monarch, zugleich mit seinem Vater Offa 757, allein 796, † nach 4 Monaten.

17) Cenulf, K. von Mercia und Monarch 796, † 819.

18) Egbert M., K. von Wesser 800, Monarch 819: erster König von England 828, † 838.

VI) Gepiden-Reich: von 453 bis um 566.

1. Von den Gepiden überhaupt — Sie gehörten zum gothischen (vormals vandalischen) Hauptvolke. Bey ihrem Abzuge aus den Gegenden der Niederweichsel, wo sie länger, als andere gothische Völker verweilten, stiessen sie unter ihrem König Fastida, um 242 auf die Burgunder, und schlugen sie, wurden aber dagegen wieder von den Gothen geschlagen. Zur Zeit des Kais. Klaudius II (268-270) begleiteten sie die Gothen auf ihren Räuberzügen im schwarzen Meere. Probus (277-282) nahm einen Theil der Gepiden, Vandalen ꝛc. ins römische Gebiet auf. Seit Ermanarich waren sie den Gothen, und seit 376 den Hunnen, unterworfen. A. 407 befanden sie sich unter den germanischen Völkern, die in Gallien herumschwärmten. Sie waren auch noch zur Zeit des Attila unter der Herrschaft der Hunnen: ihr König Ardarich war mit bey Attila's gallischem Feldzuge.

2. Vom Gepiden-Reiche insonderheit — Da, nach Attila's Tode 453 oder 454, seine vielen Söhne um die Nachfolge mit einander stritten, schüttelten die Gepiden zuerst das hunnische Joch ab, und gaben zugleich auch andern hunnischen Unterthanen ein Beyspiel

spiel zur Nachfolge. Sie errichteten unter ihrem K. Ardarich ein mächtiges Reich, welches das trajanische Dacien ganz umfaßte — Der Kaiser Marcian machte ein Bündnis mit ihnen, und verwilligte ihnen Jahrgelder. Dem ohngeachtet giengen sie in der Folge über die Donau ins Römische, und nahmen einen Theil von Pannonien nebst der Stadt Sirmium ein: beunruhigten auch noch überdieß andere nah gelegene Länder der byzantischen Römer. A. 489 wolte ihr König Trafstila dem ostgothischen König Theodorich den Durchzug nicht gestatten; er verlohr aber gegen diesen beym Balaton-See, nebst der Schlacht auch das Leben. Weil die Gepiden noch immer fortfuhren, die römischen Länder zu belästigen, so entzog ihnen der Kaiser Justinian I (527-565) die bisherigen Jahrgelder, und nahm die Langobarden in Pannonien auf. Daraus entstanden nun zwischen den Gepiden und den Langobarden schwere Kriege. Um diese Zeit war Elemund König der Gepiden. Dessen Nachfolger Thorisin ward A. 552 vom langobardischen König Audoin, mit Hülfe des Kais. Justinians aufs Haupt geschlagen. Als hernach Audoins Nachfolger, Alboin mit den Avaren ein Bündnis machte, und der gepidische König Kunemund den Kaiser Justin vergeblich um Beystand anrief; wurden die Gepiden um 566, zugleich mit ihrem König und Reiche, von Alboin zu Grunde gerichtet. Ein Theil der zerstreuten Gepiden wurde Kaiserlich, ein anderer Avarisch, und ein dritter zog mit Alboin nach Italien.

VII) Franken-Reich: seit 486.

1. Von den Franken überhaupt — Die Franken waren nicht Ein Volk, sondern sie machten einen ganzen Völkerbund aus, der sich, an der Seite der Ale-

Alemanner, von der Mündung der Lahn an, längst dem Rhein hinunter, dem römischen Gallien gegenüber, ausgebreitet hatte. Von ihrem Völkerbunde und von ihren ersten Einfällen in Gallien seit Kaiser Gordian 237 f. ist schon oben (S. 433. f. und S. 447.) geredet worden. Sie waren unter mehrere kleine Könige vertheilt. Der Kaiser Probus (277-282) versezte einige 1000 Franken nach Thracien. Diese waren es, die sich bald hernach einiger Schiffe am schwarzen Meere bemächtigten, und auf denselben durch den Hellespont fuhren, Asien, Griechenland und die meisten Küsten Afrikens plünderten, auf Sicilien landeten und Syrakus eroberten: dann durch die herkulische Strasse in den Ocean hinaus fuhren, und nachdem sie um Hispanien und Gallien herumgefahren waren, endlich an den germanischen Nordwest-Küsten landeten, und auf diese Art wieder in ihr Vaterland zurückkamen. Im 4ten Jahrhundert spielten die Franken im weströmischen Kaisertum, als Feldherren, Minister und Hülfsvölker, eine eben so grose Rolle, als die Gothen im oströmischen spielten. Gleichwol konnten sie sich, vor Chlodowig, in Gallien nicht behaupten: den nordöstlichen Theil, zwischen dem Niederrhein und der Somme ausgenommen, welchen sie behauptet zu haben scheinen. Die Franken-Länder waren um diese Zeit noch unter mehrere kleine Könige oder Fürsten vertheilt.

2. Vom Franken-Reiche insonderheit, seit

486 — Chlodowig I, Enkel des fränk. Königs Merováus, Stammvaters der Merovinger († um 456), und des K. Childerichs († 481) Sohn, erbte theils die Stammländer der Franken im nordwestlichen Germanien, theils die, seit Merováus gemachten Eroberungen im nordöstlichen Gallien, und er-

weiterte den Staat durch Bezwingung des römischen Galliens im Norden der Loire 486, der Thüringer 489, der Alemanner 496 (bey welcher Gelegenheit er ein Christ geworden ist), des Landes Armorika oder Bretagne 497, und seit 507 des ganzen übrigen Galliens: nur das burgundische Reich in SO, und die westgothischen Länder Provence und Languedoc in SW, ausgenommen: er unterdrückte zulezt auch die übrigen kleinen Könige oder Fürsten der Franken: und ward auf diese Art der Stifter der Fränkischen Monarchie, des grösten Reichs der damaligen Zeit nach dem oströmischen — Nach Chlodowigs I Tode, 511, wurde die Monarchie in Austrasien und Neustrien, und das leztere zu gleicher Zeit in die 3 Reiche von Orleans, von Paris und von Soissons getheilt. Theodorich I, Chlodowigs ältester Sohn, K. von Austrasien zu Mez, vollendete 531 die Unterjochung Thüringens: er eroberte auch das burgundische Königreich 532, desgleichen Bayern ohngefähr um eben diese Zeit. Sein Sohn und Nachfolger, Theodebert I 534, hat 536 Provence und Rätien an die fränkische Monarchie gebracht, † 548 — Chlotar I, Chlodowigs I jüngster Sohn, wurde 558 wieder einziger Besizer der fränkischen Monarchie: und obgleich seine 4 Söhne abermals theilten; so brachte doch dessen Enkel, Chlotar II, A. 613 alle Länder der Monarchie wieder zusammen, † 628. Unter ihm kommt schon ein Majordom vor, Pipin de Landis † 639. Die folgenden Schicksale der fränkischen Monarchie gehören nicht mehr in diesen Zeitabschnitt.

VIII) Ostgothen-Reich: von 493 bis 553.

1. Von den Ostgothen überhaupt (oben S. 431. f.) — Nach dem Einbruch der Hunnen 376, und

und nach der hierauf erfolgten Niederlage und Zerstreuung der Ostgothen, flüchtete ein Theil derselben, zugleich mit den Westgothen, über die Donau ins römische Reich. Sie bekamen, wenigstens in der Folge, das nikopolische Mösien bis an den Hämus (also Bulgarien oder einen Theil davon) zur Wohnung: man hies sie auch die kleinern Gothen: sie waren gleichwol sehr zahlreich, aber wenig kriegerisch. Ihr König, um 472, war Theodorich, des Triarius Sohn, welcher dazu beytrug, daß der Kaiser Zeno 476 abgesezt wurde. Die übrigen Schicksale dieses gothischen Volkes sind unbekannt — Bekannter hingegen sind die Ostgothen, welche nach 376, während der Errichtung des hunnischen Reichs auf der Nordseite des schwarzen Meers und der Donau zurückgeblieben sind. Diese wurden hunnische Unterthanen, jedoch mit Beybehaltung eigener Könige, die theils von Ermanarich, theils von dessen Bruder Waldulff, folglich insgesamt von dem K. Geberich aus der Amaler-Familie, abstammten. In Attila's lezten Jahren lebten 3 Brüder, Walemir, Theodemir und Widemir, Urenkel des Waldulffs, und alle 3 Könige der, den Hunnen unterworfenen Ostgothen: sie begleiteten den Attila A. 450 auf seinem Feldzuge in Gallien. Als aber nach Attila's Tode 453 oder 454 das gepidische Reich auf den Trümmern des hunnischen entstand, zogen die gedachten 3 Könige weg, und erhielten vom Kaiser Marcian Ober-Pannonien (d. i. Nieder-Ungern und Slavonien). Die 3 Brüder theilten zwar das Land, sie selbst aber blieben vereinigt, und behaupteten sich daher um desto leichter gegen die Angriffe der Söhne Attila's. Noch vor A. 463 nöthigten sie den Kaiser Leo I durch einen verheerenden Einfall in Illyrikum, daß er ihnen

A. 463 ein Jahrgehalt von 19 Pfund Gold verwilligte, weil sie nicht geringer geachtet seyn wolten, als der vorhingedachte König der kleinern Gothen, Theodorich. Bey dieser Gelegenheit wurde der 7jährige Theodorich, des K. Theodemirs Sohn, als Geisel nach Konstantinopel geschickt. Seit 463 führten die Ostgothen glückliche Kriege mit den benachbarten Völkern (oben S. 450). An diesen Kriegen nahm zulezt auch Theodorich, Theodemirs Sohn, seitdem er A. 473 von Kostantinopel aus der Geiselschaft nach Hause gekommen war, Antheil: er, ein Jüngling von 18 Jahren, eroberte die sarmatische Festung Singidunum (Belgrad). Hierauf begleitete er seinen Vater bey dem Einfall ins römische Reich bis in Thessalien hinein: wodurch die Landschaft Pauralia im inländischen Dacien, nebst einer Menge von Städten, 474 ostgothisch wurde. Gegen A. 476, da sein Vater Theodemir starb, wurde er, ob er gleich von unehlicher Geburt war, König, und zwar einziger König, der pannonisch-dacischen Ostgothen. Er führte in der Folge mehrere Kriege, sowol mit dem Kaiser, als auch mit Theodorich, K. der niedermösischen oder kleinern Gothen: ja er brachte es dahin, daß ihn der Kaiser Zeno zum Patricius und Magister präsentis Militiä ernannte, zum Sohn annahm, und 484 zum Konsul machte. Endlich A. 489 unternahm Theodorich, auf des rugischen Königs, Friedrichs, Verhezung und mit Einwilligung des Kais. Zeno, seinen berühmten Heerszug nach Italien. Unterwegs schlug er die Gepiden, die ihm den Durchzug verwehren wolten, und A. 493 stieß er den K. Odoacher vom Thron. Auf diese Art entstand das ostgothische Reich in Italien.

2. Von dem Ostgothen-Reiche insonderheit.

Es dauerte, unter 8 Königen, nur 60 Jahre, wovon

von 33 J., also mehr als die Hälfte der ganzen Dauer, auf Theodorichs Regierung allein fielen: in die übrigen 27 theilten sich seine 7 Nachfolger. Gleich unter seinem Stifter Theodorich erreichte es eine Gröse, daß es sich mit dem byzantischen und fränkischen messen konnte; aber auch nur unter Theodorich allein blieb es gros und mächtig. Theodorichs Reich bestand auf die lezte, nicht nur aus Italien nebst Sicilien, aus Rätien, Vindelicien, Norikum, aus dem Lande der Karner und der Veneter, und aus den Provinzen Prävalitana (von Montenegro bis Durazzo), Dalmatien, Liburnien und Istrien, die bisher zum röm. Reiche gehört haben; sondern auch aus Swabia oder Slavonien (zwischen der Drave, Save und Donau), Siscia bey Sissek, Pannonien, Mösia Prima, Dacia Aureliani; wie auch aus einem grosen Theile von Provence — Die 8 Könige folgten also auf einander: 1) Theodorich, des K. Theodemirs unehelicher Sohn, 493, † 526, als undultsamer Arianer — 2) Athalarich, Eutharichs Cillica und der Amalasventha Sohn, und Theodorichs Enkel, 526-534 — 3) die Amalasventha 534, zugleich mit ihrem Vetter Theodahat 534, erm. 536 — 4) Vitiges 536, von Belisar gefangen, 540, und zu Konstantinopel im Triumph aufgeführt 541 — 5) Ildibald oder Theudibald 540, zu einer Zeit, da, auser Verona, das ganze Reich von Justinian I erobert war, erm. 541 — 6) Erarich 542, nach 5 Mon. erm. — 7) Totilas 542 wider Erarich erwählt, entriß den Byzantern von 542-550 fast ganz Italien, blieb aber 552 im Treffen mit Narses — 8) Tejas, erw. 552, von Narses in demselben Jahre erschlagen: worauf der ganze Staat 553 eine byzantische Provinz wurde.

IX) Langobarden-Reich: von 568 bis 774.

1. Von den Langobarden überhaupt — Sie wohnten vor dem Einbruch der Römer, laut Ptoleməus, zwischen dem Rhein und der Ems: dann zwischen der Weser und Elbe: endlich, zu Strabo's Zeit, und noch lange nachher, zwischen der Elbe und Oder. Sie, das unbändigste Volk in Germanien, sagt Vellejus, wurden von der röm. Armee unter Tibers Befehl A. Chr. 5 gedemütigt. Sie gehören mit zum Suevenbunde, und eine Zeitlang zu Marbods Monarchie, traten aber A. Chr. 19, nebst andern Suevenvölkern, zu Armins Freyheitsbunde über. Sie sezten A. 47 den vertriebenen König der Cheruscer, Italus, wieder in sein Reich ein. In den Zeiten des Tacitus waren sie ein kleines, aber furchtbares und freyes Volk, ob sie gleich von mehrern mächtigen Nationen umgeben waren. Sie sollen an dem markomannischen Kriege Theil genommen, und 172 einen Streifzug bis über die Donau gewagt haben, aber zurückgeschlagen worden seyn; wiewol man dieses nicht mit Gewißheit behaupten kan, ohngeachtet Priskus eines Einfalls der Langobarden und der Obier in die, auf der Südseite der Donau gelegenen Länder der Römer Erwähnung thut. Ueberhaupt findet sich keine zuverlässige Nachricht, daß die Langobarden eher, als gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts, etwas im Süden unternommen haben: weder für sich allein, noch in Gesellschaft der Gothen, der Hunnen oder anderer Völker. Als nämlich der König der Heruler, Odoacher, A. 487 die Rugier aufs Haupt geschlagen, und kurz hernach, bey einer neuen Empörung, sie fast gänzlich vertilgt oder nach Italien weggeführt hatte; so sind die Langobarden, die um diese Zeit schon Christen waren, in das Land derselben, **Rugeland**, welches durch die Do:

Donau von Pannonien und Norikum südwärts getrennt wurde, um 491 eingerückt, aber als steuerpflichtige der Heruler. Drey Jahre hernach, 494, wurden die Langobarden von Rudolf, dem König der Heruler, ungerechter Weise angegriffen; aber die Heruler wurden gänzlich geschlagen und vertrieben: ihr König selbst kam um: worauf die Langobarden, deren König damals Tato war, das Land der Heruler in Besiz genommen haben. Auf den Tato folgte dessen Neffe und Mörder, **Waccho**, auch **Vaces** genannt, unter welchem die Feindseligkeiten zwischen den Langobarden und Gepiden ihren Anfang nahmen. Waccho lebte noch A. 539: er stand damals im Bunde mit Kaiser Justinian, weswegen er dem, von Justinians Truppen geängstigten König der Ostgothen, Vitiges, nicht beystehen konnte. Mit seinem Sohn und Nachfolger, **Waltharis**, der unter Audoins Vormundschaft 7 Jahre regiert hat, ist der erste langobardische Königsstamm ausgegangen. Hierauf wurde der gedachte **Audoin** König, unter welchem der Kaiser Justinian um A. 548 **Pannonien**, das er den Ostgothen entrissen hatte, den Langobarden einräumte, und zwar in der Absicht, daß sie das Kaisertum gegen die Gepiden und andere fremde Völker beschüzen solten: welches sie auch, so lang Justinian lebte, mit vielem Eifer und mit glücklichem Erfolge thaten. Schon Audoin selbst erhielt A. 552 einen grosen Sieg gegen den **gepidischen** König Thorisin, und sein Sohn und Nachfolger, **Alboin**, machte mit Hülfe der **Avaren** um A. 565 dem **Reiche der Gepiden** gar ein Ende. Dieß ist eben der **Alboin**, welcher A. 568 das Langobardische Reich in Italien gestiftet hat.

2. Vom Langobarden-Reiche insonderheit.

Von den 23 Königen, die es binnen 206 J. beherrsch-

ten, und die nicht aus Einer, sondern aus 8 Familien abstammten, gehören nur die 6 ersten in den gegenwärtigen Zeitabschnitt — 1) Alboin, des K. Audoins Sohn, führte 568 die Langobarden nach Italien, das seit 553 den byzantischen Kaisern gehört hat, und errichtete in dem grösten und besten Theile desselben ein ansehnliches, aber wegen der Lehnsverfassung nicht immer besonders mächtiges Königreich, erm. 574 — 2) Klepho, Alboins naher Anverwander, 574, erm. 575 — Hierauf eine 2jährige Zwischenregierung der 36 Herzoge, von 574 oder 575 bis 584 oder 585 — Dann 3) Flavius Authari, erw. 584 oder 585, zwang die Herzoge, daß sie ihm die Hälfte ihrer jährlichen Einkünfte abtreten musten, führte mit den Byzantern Krieg und schlug die Franken zurück, brachte die Herzogtümer Spoleto und Benevento, wie auch Terra di Lavoro an die Krone, vergift. 590 — 4) Flav. Agilulf, Herz. von Turin, Kön. 590 vermöge der Heyrat mit Theudelinde, der Witwe des vorigen Königs, stillte die Unruhen einiger Herzoge, belagerte Rom 595, entriß dem Exarchate Padua 602, Cremona 603, wie auch Mantua und Vulturnia, verließ den Arianism, † 617 — 5) Flav. Adoald, des vorigen Sohn 617 bis 627 oder 624, zuerst minderjährig, hernach wahnwizig — 6) Ariowald, 624 oder 627-639 oder 636.

III. Hunnen.

1. Asiatisches Reich der Hunnen: über 209 Jahre vor- und 375 nach Chr. Geb. Die Chineser kriegten schon lange vor Chr. Geb. mit einem kriegerischen Nomadenvolke, das auf der Nord- und Nordwestgränze von China (folglich in der heutigen Mongoley und Soongarey oder Kalmücke) schon im Hel-

den-

denjahrhundert der Römer ein mächtiges Reich, unter Beherrschern, die den Titel Tan-ju führten, und seit Teu-man (ermordet 3775) namentlich bekannt waren, errichtet, alle benachbarte Völker unterjocht oder ausgeplündert, und selbst die Chineser durch Einfälle, ohngeachtet der, eben gegen dieses Volk erbauten chinesischen Mauer, beunruhigt, und zuweilen zinsbar gemacht: so daß sich auf die Lezte die Gränzen seiner Herrschaft westwärts bis an die Ostgränze von Kaptschak, ja vielleicht gar bis an die Wolga erstreckten.

Dieses Volk heist bey den Chinesern Hjong-nu. Sie musten es doch wol ganz genau, nach Namen und Thaten, kennen, da sie Jahrhunderte lang ihre unmittelbaren Nachbaren und nicht selten ihre Ueberwinder waren. Nun haben die Chineser bekanntlich schon seit dem Jahrhundert der Trojenstürmer Begebenheiten aufgezeichnet, und über 700 J. vor Chr. Geb. in ihre historischen Nachrichten Zeitrechnung gebracht, die sich auf ununterbrochen angeführte Sonnenfinsternisse gründet. Seit Se-ma-tsjen, ihrem ersten systematischen Geschichtschreiber um A. 97 vor Chr. Geb. haben sie auch, was keine Nation hat, eine ununterbrochen fortgehende Reihe von gleichzeitigen, in Namen und Jahrzahlen richtigen Reichsannalen. In diese Reichsannalen werden sie doch wol auch die, sie selbst so ganz unmittelbar betreffende Begebenheiten und Unternehmungen der Hjong-nu, nach Namen und Jahrzahlen richtig eingetragen haben? Sie haben sie eingetragen. Der erste Tanju der Hjongnu, den sie mit Namen kennen, war Teuman. Er wurde 3775 von seinem Sohne, Me-te, ermordet. Dieser Vatermörder, der hierauf Tanju wurde, war ein groser Eroberer. Er hatte eine Ar-

mee von 3 bis 400,000 Mann, und sein Gebiet reichte bis an Kaptschak, oder wol gar bis an die Wolga. Sein Hauptsiz, so wie seiner Vorfahrer und nächsten Nachfolger, war bey den Quellen der Flüsse Selenga und Onon. Unter dessen Sohn und Nachfolger Lao-schang, 3810-23, blieb China den Hjongnu zinsbar.

Da sich aber die Hjongnu durch die beständigen Kriege mit den Chinesern merklich schwächten, wodurch der Abfall verschiedner unterwürfiger Völker begünstigt wurde: da die Uneinigkeit in der Tanju-Familie innerliche Kriege erzeugte: da der Prinz Pe, welchem der Tanju Pu-nu nach dem Leben stellte, sich mit den südlichen Horden, die ihn zu ihrem Tanju erklärten, an die Chineser ergab, und auf diese Weise A. Chr. 48 die Monarchie in 2 Staaten, die sich einander aufzureiben suchten, zerfallen war: da die nördlichen Hjongnu A. Chr. 52 einen, ihrer Freyheit nachtheiligen Frieden von den Chinesern annehmen musten, A. 87 eine grose Niederlage von den Sjen-pi erlitten, nach welcher 58 Horden, die mehr als 200,000 Mann ausmachten, zu den Chinesern übergiengen, und endlich A. 89 ein anderer groser Hause bey Gelegenheit einer Hungersnoth aus dem Lande zog; so war es kein Wunder, daß die nördlichen Hjongnu, in dem, A. 89 aufs neue ausgebrochenen Kriege mit den Chinesern, aufs äuserste gebracht, und endlich nach der lezten Schlacht, die sie A. 93 zugleich mit ihrem Tan-ju verlohren hatten, genöthigt worden sind, ihr bisheriges Land gänzlich zu verlassen.

Die bisherigen südlichen Hjongnu, welche im Lande sizen geblieben sind, und, seit dem Abzuge der bisherigen nördlichen, nunmehr des Unterschieds wegen die nördlichen genannt werden können, vermischten

sich

sich allmälich mit den Sjen-pi: einem Volke, das zuerst im Norden von Leao-tong und Korea wohnte, nachher aber durch die Hjongnu in die Gebirge des heutigen Landes Kartschin versprengt wurde, und, seit dem Abzuge der bisherigen nördlichen Hjongnu, haufenweise in das von diesen verlassene Land eindrang, und sich darin festsezte. Südliche Hjongnu können jezt diejenigen heisen, die sich seit der Staatsveränderung A. 93 in der kleinen und grosen Bucharey bis an das kaspische Meer ausbreiteten und mit den dortigen Landeseinwohnern nach und nach vermischten. Sie sind eben die, welche man überhaupt Te-le oder Tje-le nennt, so wie insonderheit diejenigen von ihnen, die längst dem Oxus ihren Siz hatten, Ab-te-le, das ist, Wasser-Teliten genannt worden sind. Daher sind die Namen Abtheliten, Euthaliten, Hajatheliten, und aus Misverstand Nephthaliten entstanden. Man nannte sie auch Cidariten, und unsere Geschichtschreiber gaben ihnen auch den Namen der weisen Hunnen, und der Hunnen überhaupt. Beym Ammian Marcellin scheinen sie unter dem Namen der Alanen begriffen zu werden. Diese südlichen Hunnen oder Abteliten waren mächtige und furchtbare Nachbarn des Parthopersischen Reichs, bis A. 545 die Türken in eben dieser Gegend mächtig zu werden anfiengen, und den Namen der Hjongnu unbekannt machten.

Uns ist hier eigentlich an den westlichen Hjongnu gelegen, das ist, an denen, die bey der Zerstreuung der Nation A. 93, nach und nach gegen die Gränzen Europens gezogen sind, und die den grösten Theil der Nation ausgemacht haben. Für allen andern aber ist jezt die Frage auszumachen, wie weit nach Westen das Reich der Hjong-nu vor den unglücklichen

chen Kriegsjahren 89-93 sich erstreckt habe. Aus der chinesischen Beschreibung der Feldzüge erhellet so viel. A. Chr. 89, nach einer glücklichen Schlacht, rückte die chinesische Armee, von Ortos aus, ohngef. 3000 chinesische Meilen oder Lis, und A. 91 noch 5000 Lis, also zusammen 8000 Lis in dem Lande der Hjongnu nach Westen vor: so weit, sezen die Jahrbücher hinzu, ist noch keine chinesische Armee vorgedrungen. In dieser Gegend verlohren die Hjong-nu abermals eine Hauptschlacht. Wie weit ist nun das Schlachtfeld von Ortos entfernt? 8000 Lis, sagen die chinesischen Annalen. Wenn man 241 Lis, wie man in diesen alten Zeiten thun muß, auf einen Aequatorsgrad (= 15 geograph. Meilen) rechnet; so sind 8000 Lis = $33\frac{1}{5}$ Aequatorsgrade = 498 geogr. Meilen, welche unter dem 40ten Parallel, als dem Parallel des Landes Ortos, $43\frac{4}{11}$ Längengrade betragen. Rechnet man nun so viele Längengrade westwärts von Ortos; so kommt man in die nordöstliche Gegend des Aralsees, in welcher A. 91 die Schlacht vorgefallen ist. Nach dieser Schlacht retirirte sich der überwundene Tanju über das Gebirge Kin-wi, durchzog das ganze Land Kam-kju oder Kang-li, im Norden des Jaxartes und des Aralsees (also durch das jezige Kirgisenland), und ließ sich darauf in dem nordwärts desselben gelegenen Lande Yue-pan nieder. Dieß trifft auf die Gegend von Ufa oder Baschkirien. Von hier aus that der Tanju den Chinesern Friedensvorschläge, die aber nicht angenommen wurden: vielmehr kam es noch zu einer Hauptschlacht A. 93, die der Tanju abermals, und zugleich seinen Kopf, verlohren hat. Wie es den westlichen Hjongnu seitdem weiter ergangen ist, davon enthalten die chinesischen Jahrbücher blos einzelne Bruchstücke. Nur so viel melden sie, daß das Land

Yue-

Yue-pan oder Baschkirien seitdem der Hauptsiz ihrer Tanju, so wie zuvor die Gegend um die Quellen der Selenga und des Onon, war, und daß sie sich auch westwärts über das Land Ren-tsai (die Gegenden um die Wolga) verbreitet haben; aber die Namen und die Regierungszeit ihrer Tanju kennen die chinesischen Jahrbücher nicht mehr.

Indessen erholeten sich die westlichen Hjongnu doch wieder so, daß sie einen Theil von ihren vormaligen Ostländern bis zu den Iguren am See Lop, und bis nach Aksu und Kaschgar, in der kleinen Bucharey, durchstreifen, zuweilen auch eine Zeitlang behaupten konnten. Die nördlichen Iguren waren ihre Bundsgenossen, und erleichterten ihnen die Einfälle, die sie unaufhörlich in die westlichen Landschaften des chinesischen Reichs unternommen haben: zumal da auch die Völker in der kleinen Bucharey, die den Chinesern um diese Zeit steuerpflichtig waren, es zuweilen mit ihnen hielten. Aber seit A. 151 verlohren sich die westlichen Hjongnu, wegen der Uebermacht, zuerst der Sjen-pi, und hernach der To-pa, auf immer aus den östlichen Ländern: und seitdem wird ihrer auch nicht weiter in den chinesischen Jahrbüchern gedacht. Die Sjen-pi wurden nämlich A. 151 so mächtig, daß sich ihr Gebiet westwärts bis an den Fluß Ili erstreckte. Diese neue Macht, die sich bis A. 233 behauptete, hat die Hjongnu genöthiget, von den Gegenden des Ili sich entfernt zu halten. Noch mehr aber wurden die Hjongnu nachher durch die To-pa eingeschränkt. Diese, die anfangs in Sibirien um den See Baikal gewohnt zu haben scheinen, und seit A. 261 Besiz von dem alten Hjongnu-Lande, das ist, von der Mongoley und Soongarey, genommen hatten, besassen seit 318 alle Länder vom Amur bis zum Ili,

und

und drängten die Sjen-pi und andere Völker weiter nach Westen gegen die Hjongnu hin. Bey diesem Andringen der Völker von Osten her, sahen sich die Hjongnu, da ihnen im Süden die Perser im Wege waren, und Baschkirien ihre Menge nicht fassen konnte, gezwungen, von Baschkirien aus, sich weiter nach Westen und Norden auszubreiten.

In eben dem Lande, auf der Nordseite des kaspischen Meers, und zu eben der Zeit, da die Chineser von Hjongnu zu reden aufhören, fangen die vorderasiatischen und europäischen Schriftsteller an, von Hunnen zu reden. Solte es, nach allem dem, was bisher gesagt worden ist, nicht erlaubt seyn, die Hjongnu und die Hunnen für ein und dasselbe Volk zu halten? Der erste westliche Schriftsteller, welcher der Hunnen erwähnt, ist Dionysius Periegeta von Charax oder vom characenischen Alexandrien in Susiana. Er kan nicht vor August, aber auch nicht wol erst nach Mark Aurel, geschrieben haben: wahrscheinlich schrieb er unter, oder einige Jahre vor Mark Aurel (161-180). Strabo, Augusts Zeitgenoß, stellt die Völker auf der Nordwest- und Nordseite des kaspischen Meers eben so von N nach S hintereinander, wie Dionysius Periegeta, nur daß dieser (v. 730) Hunnen hat, wo Strabo (XI. 514) Uitier.

Strabo:	Dionys:
Scythen.	Scythen.
Ουϊτιοι.	Ουννοι.
Kaspier.	Kaspier.
Albaner.	Albaner.

Aber wie, wenn beym Dionys nicht Ουννοι, sondern, wie beym Strabo, Ουϊτιοι, oder auch umgekehrt, gelesen werden müste? Moses von Chorene (in der Armen. Hist.) sezt die Hunnen um 310 eben dahin, wo sie Dionys hingesezt hat. Im J. 374 giengen die Hunnen über die Wol-

Wolga, bezwangen A. 375 ein groses, an Pferden vorzüglich reiches Volk (am Terek und Ober-Kuban), das Strabo Aorsen, Dionys Periegeta aber Alanen nennt, und fielen zugleich mit diesen A. 376 in Europa ein.

Noch ist ein, bisher gänzlich aus der Acht gelassener Umstand hier am Ende beyzufügen, aus welchem begreiflich gemacht werden kan, wie die Chineser wenigstens von dem Daseyn und den Sizen ihrer, zulezt so weit nach Westen gezogenen Hjong-nu allgemeine Nachricht von Zeit zu Zeit haben erhalten können: ich meyne den Kjerwanen-Handel, der noch immer, bis von Herodots Zeiten her (oben S. 157 und 166), aus den Gegenden am Dnjepr und am schwarzen Meere bis in die nordwestlichen Länder der Chineser, folglich gerade mitten durch die Länder, welche die Hunnen auf ihrem Zuge nach Europa nach und nach eingenommen hatten, getrieben worden ist. Die Hunnen mochten diesen KjerwanenHandel befördert, oder gestört haben; so konnte und muste das eine, wie das andere, den Chinesern die Fortdauer und den jedesmaligen Aufenthalt der Hunnen bemerklich machen.

2. Europäisches Reich der Hunnen: von 376 bis 468. Die Hauptbegebenheiten der europäischen Hunnen sind grosentheils schon oben (S. 435 f. u. S. 447) erzählt worden. Sie brauchen also hier meistens nur kurz zusammengefaßt, und nach der Zeitfolge geordnet zu werden. Wie zuvor in Asien, so jezt auch in Europa, war das Hunnenvolk unter mehre kleine Könige vertheilt, doch so, daß einer derselben als Oberkönig angesehen wurde. Die kleinen Könige scheinen doch so viel Recht und Gewalt gehabt zu haben, daß jeder für sich und zu seinem eigenen Vortheil, aber auch auf seine eigene Gefahr, Einfälle in

feind-

feindliche Länder thun konnte. Ohne Zweifel war zu der Zeit, da die Hunnen, zugleich mit den, ihnen unterworfenen Alanen, A. 376 nach Europa herüber giengen, Balamir ihr Hauptkönig. Hier, in Ost-europa, bemächtigten sie sich zuerst des ostgothischen Reichs, vom Don bis zum Dnjestr, nebst dem dazu gehörigen Lande der Anten, eines slavischen Volks am Oberdon und am Dnjepr. Dann überwältigten sie das westgothische Reich, oder das trajanische Dacien, vom Dnjestr bis gegen die Theis hin. Hiezu sind aber auch noch die asiatischen Länder, wenigstens bis von der Wolga und dem kaspischen Meer an, zu rechnen. Wie weit sich aber um diese Zeit das Hunnenreich im sogenannten Sarmatien gegen die Ostsee hin erstreckt habe, weis man nicht.

So hatten nun die Römer, anstatt der bisherigen Ost- und Westgothen, neue feindselige Nachbarn, die Hunnen, am schwarzen Meer und längst der Donau hinauf. Ein Glück für das oströmische Reich war es, daß die Hunnen nicht auch seemächtig, wie zuvor die Gothen, waren, sondern nur zu Lande verheerende Streifzüge ins römische Reich unternehmen konnten. Sie halfen, nach Beschaffenheit der Umstände, bald den Gothen wider die Römer, bald den Römern wider die Gothen; meistentheils aber waren ihre Waffen gegen die Römer gerichtet. So standen sie schon um 379 den Gothen bey, wurden aber nebst diesen von Theodos M. geschlagen. Dieser Kaiser nahm jedoch, um 388, selbst ein Corps von Hunnen in römischen Sold, die ihm in seinen Feldzügen wider Maximus, wider Eugenius ꝛc. nüzliche Dienste geleistet haben. A. 400 schlug der hunnische König, Uldes, den rebellischen Gothen, Gaina, an der Donau, und schickte dessen Kopf nach Kon-

Konstantinopel an den Kaiser Arkadius, der hierauf mit den Hunnen ein Bündnis machte: und A. 405 halfen die Hunnen die Armee des Radagais in Italien schlagen. In diese Zeiten fällt die Regierung der Könige Donat und Charaton: den erstern hielt der Kaiser zu Konstantinopel für so gefährlich, daß er ihn durch seinen Gesanden aus dem Wege räumen ließ, welches aber der leztere so übel nahm, daß man ihn kaum durch eine ansehnliche Geldbuse versöhnen konnte — A. 424 zog der damalige König Roas oder Roilas auf Anrufen des Aëtius mit 60,000 Hunnen nach Italien zur Unterstüzung des Gegenkaisers Johannes; er kam aber um 3 Tage zu spät: gleichwol muste man froh seyn, daß er sich durch Auszahlung einer grosen Geldsumme zum Abzug aus Italien bewegen ließ. Roas zog sodann 425 mit seinem Heere nach Thracien, wo er alles verheerte, und Konstantinopel sogar mit einer Belagerung bedrohete; aber da er vom Blize getödet, und sein Heer durch eine Seuche ungemein vermindert wurde, zog der Rest der Hunnen von selbst wieder ab: nicht sowol aus Furcht vor den Römern, als vielmehr um dem Zorne des Himmels zu entfliehen — Um A. 432 waren die 3 Brüder, Rua oder Roas, Optar oder Octar und Mundzacus oder Mundzuccus, Könige der Hunnen. Zum Rua in Pannonien retirirte sich A. 432 Aëtius aus Furcht vor der Reichsregentin Placidia: woraus beyläufig auch erhellet, daß Pannonien um diese Zeit, und vermutlich schon seit 427, da Theodos II die Gothen aus Pannonien nach Thracien versezt hatte, eine hunnische Provinz gewesen ist. Dieß ist eben der Rua, welcher von den Oströmern schon ein Jahrgeld von 350 ℔ Gold erpreßt hat, und während der Traktaten um die Erhöhung des Jahrgeldes auf

700 ℔ A. 433 gestorben ist. Aëtius, der schon A. 434 wieder zu Rom war, ist jezt noch mächtiger geworden, als er vor seiner Flucht zum Rua war. Er bediente sich auch nach Ruas Tode hunnischer Hülfs-Völker zur Bändigung der Feinde Westroms: so besonders im Kriege wider den burgundischen König Gundakar im belgischen Gallien, wobey Optar, des Rua Bruder, A. 435 das Leben verlohren hat: jedoch nicht vor dem Feinde, sondern weil ihm nach einer allzustarken Malzeit der Bauch zerplazte.

Jezt traten die 2 Brüder, Bleda und Attila auf, des vorhingedachten Mundzac's Söhne: entweder gleich nach Rua's, ihres Oheims, Tode 433, oder erst nach dem elenden Untergang ihres andern Oheims, Optar 435. Sie erhielten, vermöge der, unter Rua beynahe geendigten Traktaten, von Ostrom das, um die Hälfte erhöhete Jahrgeld von 700 ℔ Gold. Ein Misverstand wegen des Bischofs von Margus gab 438 Anlaß zu einem verheerenden Einfall der Hunnen in die oströmischen Provinzen auf der Südseite der Donau, und zu der dadurch bewirkten Eroberung aller Länder zwischen der Donau und dem Hämus, d. i. ganz Pannoniens, Serviens und Bulgariens — Da Bleda A. 444 oder 445 gestorben, oder, wie man meynt, auf Attila's Veranlassung aus dem Wege geräumt worden ist, wurde Attila alleiniger Beherrscher des an sich schon grosen Hunnenreichs, das er aber seitdem noch weit mehr, sowol nordwärts bis an die Inseln des Oceans (der Ostsee), als auch südostwärts bis an die Gränzen des persischen Reichs, vergrösert hat. Wegen des unzeitigen Stolzes des oströmischen Hofs, und wegen einiger friedenswidrigen Handlungen der oströmischen Unterthanen, fiel Attila A. 446 in Thracien ein, und verheerte, in diesem

und

und im folgenden Jahre, Provinzen und Städte, einerseits bis Thermopylä, und andererseits bis Gallipolis im Chersones. Hiedurch erzwang er von Ostrom, auser andern Vortheilen, A. 449 eine Erhöhung des Jahrgelds auf 2100 ℔ Gold. Aber zu eben der Zeit, da Attila's Gesande über dieses Jahrgeld traktirten, suchte man einen derselben, Edekon, durch Bestechung dahin zu bringen, daß Attila heimlich ermordet werden möchte. Aber Edekon entdeckte nach seiner Rückkunft das schändliche Vorhaben dem Attila, und dieser rächte sich an den Oströmern durch grosmütige Verachtung und durch Geldbusen. In eben diesem J. 449 ernannte Attila seinen ältesten Sohn Ellak zum König der Akazirer (oder Chazaren), welche das ehemalige Land der Alanen auf der kaukasischen Landenge in Besiz genommen hatten. Bisher waren die Akazirischen Fürsten Attila's Bundsgenossen; aber der Kaiser Theodos II hatte sie ihm durch Geschenke abspänstig zu machen gesucht. Dieses entdeckte Kuridach, einer von den Akaziren-Fürsten, dem Attila, welcher hierauf durch eine Armee das ganze Akaziren-Land, das Gebiet Kuridachs ausgenommen, zur hunnischen Provinz gemacht, und seinen ältesten Sohn, Ellak, darüber zum Statthalter mit Königstitel gesezt hat. Also erstreckte sich denn doch Attila's Reich, in Ost bis an die Wolga, und in Südost bis an Derbend auf der persischen Gränze.

Um diese Zeit war Attila's überwiegende Macht und persönliche Tapferkeit in allen 3 Erdtheilen bekannt, und ihn zum Helfer, oder Schiedsrichter, oder Feind zu haben, war keinem Staate gleichgültig. So suchte Geiserich, der erste König der Vandalen, von Nordwest Afrika aus, Hülfe beym Attila wider den westgothischen König Theodorich in Südwest Europa: eben

so, ein fränkischer Prinz wider seinen jüngern, vom weström. Kaiser Valentinian unterstüzten Bruder und Mitbuhler um das Frankenreich. Diesen zu lieb unternahm Attila A. 450 einen Heereszug durch das Frankenreich am Rhein nach Gallien. Seine Armee bestand aus Rugiern, Gelonern, Gepiden, Scyren, Burgundern, Chunern, Belonotern, Neurern, Basternen, Toringern, Brukterern und Franken. Nach Verheerung der Städte Metz, Trier und Tongeren, und nach vergeblicher Belagerung der Stadt Orleans, kam es endlich A. 451 zwischen ihm und dem vereinigten Heere der Westgothen unter dem K Theodorich und der Römer unter dem General Aëtius zu einem Haupttreffen in den katalaunischen Gefilden (bey Chalons sur Marne), welches Attila zulezt doch verlohr. Er verließ also Gallien, und zog wieder in seine Länder zurück. Siegreicher, aber im Ganzen doch auch nicht viel glücklicher, war er 452 bey seinem Zuge nach Italien, wozu die wollüstige Honoria Anlaß gab. Diese hatte sich 15 J. zuvor heimlich mit Attila versprochen, und jezt wolte dieser, wie man glaubt, Italien, als Heyratsgut in Empfang nehmen. Er zog über die karnischen Alpen, und drang über Aquileja, das er zerstörte, bis nach Mailand und Pavia durch (bey welcher Gelegenheit Venedig entstand), und war eben im Begriff nach Rom selbst zu gehen, als eine ihm entgegengekommene feyerliche Procession mit dem Pabst Leo an der Spize, ihn, man weis nicht auf welche Art, zum Rückzuge vermocht hat. Noch einen Zug soll er 453, laut Jornand, nach Gallien wider die dortigen Alanen vorgenommen haben, welcher aber von dem westgothischen König Thorismund durch die, dem Attila beygebrachte Niederlage vereitelt worden sey; allein die:

dieser gallische Feldzug wird von neuern Geschichtforschern für erdichtet erklärt. So viel aber ist gewiß, daß Attila vorhatte, den Hof zu Konstantinopel nach seiner Art, das ist, durch einen verheerenden Zug zur Bezahlung der verweigerten Jahrgelder zu zwingen; woran ihn aber ein schneller Tod 453 oder 454 verhindert hat. Er hatte Beylager mit der jungen Ildiko gehalten, und des Morgens fand man ihn tod in seinem Blute liegen — Die Urtheile von Attila waren, und sind noch, sehr verschieden. Was wir von ihm wissen, sagen uns gegen ihn eingenommene Römer und Griechen. Wir hören immer nur die eine Parthey urtheilen. Gegen seine Feinde verfuhr er freylich sehr grausam; aber nicht eben nach eigener, hunnischen Weise, sondern nach der damaligen, allgemein üblichen Kriegshärte, die jedoch wol nicht gröser war, als die, vor etwa 100 J. bey der Verbrennung der Pfalz ausgeübte. So viel ist gewiß, seine Unterthanen liebten und verehrten ihn ganz ungemein, und sie hatten es auch Ursache: denn seine Regierung war sanft und gerecht: er beschüzte jederman bey seinem Eigentum, belegte Hab und Gut der Unterthanen mit keiner Art von Steuer, hielt täglich selbst Gericht unter freyem Himmel, und suchte sein Recht jedem, so wie er es verdiente, öffentlich zuzuurtheilen: selbst gegen die ränkevollen Strömer war er nicht unversöhnlich. Wie grosmütig bezeugte er sich nicht bey dem Banditenstreiche des oströmischen Hofs, der seine Unterthanen gegen ihn aufwiegeln, und ihn heimlich durch Unterthanen-Hände aus dem Weg räumen lassen wolte? So auserordentlich häßlich muste er doch auch nicht ausgesehen haben, als man ihn abzubilden beliebt: denn sonst würde sich wol schwerlich die kaiserliche Prinzessin Honoria in ihn verliebt haben.

Nach Attila's Tode zerfiel, bey der Uneinigkeit seiner auserordentlich vielen Söhne, die sich um die Reichsnachfolge stritten, das grose Hunnenreich in Stücken. Die unterworfenen Völker sezten sich mit gewafneter Hand in Freyheit, wobey die Gepiden den andern mit ihrem Beyspiele vorgiengen (oben S. 479). Gegen sie blieb Attila's ältester Sohn und bestimmter Nachfolger, **Ellak** im Treffen — **Hernak**, einer von Attila's jüngern Söhnen, wählte sich mit den Seinigen die äuserstен Theile von **Klein-Scythien**: so wie **Emnedzar** und **Uzindur** (im Ambros. Kodex und beym Garet **Emmedzur** und **Ultzindur**), Hernaks Anverwande, das ripensische Dacien, zur Wohnung. Hiedurch sind **Uto** und **Iskalmus**, die sich zuvor dieses Landes bemächtigt hatten, und viele Haufen von Hunnen, die überall herumschwärmten, bewogen worden, sich nach **Romanien** zu begeben: aus deren Anzahl noch im 6ten Jahrhundert die sogenannten **Sakromonrisii** und **Kosatisii** waren. Ein anderer Sohn von Attila, **Dengizig**, wolte sowol A. 455, als auch insonderheit A. 469 die Ostgothen aus Pannonien vertreiben, aber alle seine Angriffe wurden durch die Tapferkeit der Ostgothen vereitelt. Dengizig hatte ein eigenes kleines Königreich am Ufer des schwarzen Meers errichtet, woselbst er mit dem vorhingedachten Hernak gemeinschaftlich regierte. Also A. 469 war die Macht und Herrschaft der Hunnen durch die gothischen Völker gänzlich vernichtet: die Hunnen musten seitdem die Waffen der Gothen fürchten, wie Jornand (im 6ten Jahrhundert) sich hierüber ausdrückt.

IV. Perser: von 226 bis 638.

Das parthische Reich der Arsaciden (oben S. 234 und S. 406) eroberte ein **Perser**, **Ardschir**, des

des Sasan Enkel, 226. Das Reich der Sasaniden, das man auch das mittlere persische Reich nennt, dauerte, unter 30 Beherrschern, 412 J. Nicht zur Zeit des Flors, sondern des Verfalls, hat sich der Perser, Ardschir, des parthischen Staats bemächtigt. Natürlich war also der Staat der Sasaniden, ob er schon, an sich betrachtet, gleich anfangs ansehnlich genug war, doch nicht so gros, als weiland der Staat der Arsaciden: er stieg auch nie bis zu der Grösse, die der Arsacische Staat, zumal unter Mithridat M., gehabt hat. Die Eroberungen der beeden Kosru waren nur schnell vorüber gehende Erscheinungen, die dem persischen Reiche keinen Nuzen, wol aber grosen Schaden gebracht haben. Nur Ein Land im Westen hatten die Sasaniden, welches die Arsaciden nie gehabt haben: das Königr. Jemen in Arabien, welches Baharam V, der 14te Monarch, den Aethiopiern entrissen hat; wiewol der Besiz dieses Landes weder langwierig, noch sehr vortheilhaft war — In Flor stand das persische Reich 400 J. Dann gerieth es in Verfall.

1. In Flor, unter 21 Monarchen, welche also auf einander folgten. 1) Ardschir oder Artaxerxes I (auch Artasiris genannt), ein Enkel des Sasan, den man für einen verarmten Abkömmling der alten persischen Monarchen, ausgibt, brachte A. 226 durch die Entthronung Ardawans IV, die Oberherrschaft von Asien wieder an seine Nation, die Perser: er machte auch auf alle übrige, vormals der alten persischen Monarchie unterwürfig gewesene Länder Anspruch, den er auch anfieng geltend zu machen; er ward aber vom Kf. Alexander Severus daran verhindert: denn er gewann und verlohr, und gewann wieder Mesopotamien gegen diesen Kaiser, † 241 — 2) Sabur

oder Sapores I, des vor. Sohn, 241-272, unterstüzte wider die Römer den Gegenkaiser im Oriente, Cyriades, verlohr und gewann Mesopotamien und Armenien: machte den Kaiser Valerian 259 zum Gefangenen; ward aber hernach sowol durch den Odenat und die Zenobia, als auch durch den Kf. Aurelian ziemlich eingeschränkt — 3) Hormuz oder Hormisdas I, des vor. Sohn, 272-273, beschüzte den berüchtigten Mani oder Manes — 4) Baharam oder Varanes I (Varamus) 273, ein löblicher Monarch, verjagte den Manes nach Indien, erm. 276 — 5) Baharam oder Varanes II, des vor. Sohn, 276-293, verlohr, gegen die Kaiser Karus und Diokletian, Mesopotamien und Armenien — 6) Baharam oder Varanes III, des vor. Sohn, 293-294 — 7) Narsi oder Narses, des vor. Bruder, 294-301, ein gutherziger Fürst, führte gegen die Römer Krieg mit abwechslendem Glücke, und muste zulezt Mesopotamien, Armenien und Assyrien feyerlich an Diokletian abtreten — 8) Hormuz oder Hormisdas II, auch Misdates genannt, des vor. Sohn, 301-309, machte sich durch Werke des Friedens berühmt — 9) Sabur oder Sapores II, des vorigen, nach dem Tode gebohrner Sohn, und schon in Mutterleibe 309 gekrönt, 309-380, rächte sich durch die Gefangennehmung des Königs von Jemen an den Arabern, die, zur Zeit seiner Minderjährigkeit, Persien beunruhigt, führte mit Konstantin M., mit Konstantius und mit Julian Kriege, die Jovian A. 363 durch einen Frieden endigte, in welchem die streitigen Länder Mesopotamien, Armenien und Assyrien auf ewig an die Perser wieder abgetreten wurden: er machte auch in der Tatarey und in Indien Eroberungen; trat aber um 370 Mesopotam. und Armen., wenigstens zum Theil, wieder

der an die Römer ab — 10) Ardschir oder Artaxerxes II, Saburs II Sohn nach Theophanes, nach andern aber nur dessen Anverwander, 380-383 (soll nur des folg. Vormund eine Zeitlang gewesen seyn) — 11) Sabur oder Sapores III, 383-388 — 12) Baharam oder Varanes IV, des vorigen, oder auch Ardschirs II, Sohn, mit dem Beynamen Kerman-Sha oder Kermasaa, 388, erm. 399 — 13) Jezdedscherd oder Isdegerdes I, 399-420, des vor. Sohn und angebl. Vormund des kaiserl. Prinz. Theodos II, erhielt um 412 Armenien vom lezten König, Tigran VI — 14) Baharam oder Varanes V, des vor. Sohn, 420-440, ward in Arabien erzogen, und sezte sich 420 durch Hülfe einer arabischen Armee, wider den, in seiner Abwesenheit zum König erwählten Magnaten Kersa, in den Besiz des Reichs: verfolgte die Christen, welches zu einem Kriege mit den Römern Anlaß gab: schlug die Euthaliten oder Hajateliten (oder Steppen-Hunnen, in Sogdiana) die in Persien eingefallen, mit grosem Verluste zurück: er eroberte auch das Königreich Jemen — 15) Baharam oder Varanes VI (bey andern Jezdedscherd II), des vor. Sohn, 440-457, war, nach den morgenländischen Geschichtschreibern, ein groser Gesezgeber und weiser Fürst — 16) Hormuz oder Hormisdas III, Jezdedscherds zweeter Sohn, 457, wurde vom Vater dem ältern Bruder Feruz oder Perozes vorgezogen, aber von diesem nach einer 1jährigen Regierung, durch Beyhülfe der Euthaliten, vertrieben. Gleichwol hat hernach Feruz (reg. 457-488) die gedachten Euthaliten 2mal hinter einander bekriegt, aber das leztemal gegen sie Schlacht und Leben verlohren — 17) Belasche oder Blassem, auch Valens und Walla, des Feruz Bruder, oder, nach den morgenländ.

Schriftstellern, Sohn, 488-491, muste den Euthaliten, die unter ihm einen grosen Theil von Persien eroberten, 2 Jahre lang Tribut geben — 18) Kobad oder Kabades I, des Feruz Sohn oder Bruder, 491-531, überwand die Euthaliten, und wurde zwar 498 von den persischen Grosen abgesezt, kam aber 501 (während welcher Zeit Dschamasp oder Zamasphes König oder Reichsregent war) durch den Beystand der Euthaliten wieder auf den Thron, und führte in der Folge mit Anastasius, mit den Euthaliten und Indiern, und mit Justinian I Krieg — 19) Kosru oder Kosroes I, mit dem Beynamen Anuschirwan, des vorigen jüngster Sohn, Ks. 531 laut der väterl. Verordnung: hatte an Kaoses, seinem ältesten Bruder 531, und Kabades, seinem Neffen (unter seines Vaters James Vormundschaft) 533, Gegenkaiser: entriß den Römern 540 nicht nur Mesopotamien und Armenien, sondern auch selbst Syrien und Cilicien, und 541 Lazika oder Kolchis: eroberte auch Turkestan und ein Stück von Indien: so daß um diese Zeit das persische Reich vom Indus bis ans Mittelmeer, und vom Jaxartes, dem kaspischen Meer und dem Kaukas bis ans persische Meer, und bis an Arabien und die ägyptische Gränze sich erstreckt hat; verlohr aber Cilicien und Syrien schon um 541, auch nachher selbst Armenien und Mesopotamien, und 526 auch Lazika: erlebte zulezt noch die Empörung seines ältern Sohns Nuschizad, † 579, für Gram über den schlechten Fortgang seines lezten Kriegs mit den Römern, eben da an einem Frieden mit Ks. Tiber gearbeitet wurde — 20) Hormuz oder Hormisdas IV, des vor. jüngerer Sohn, 579-591, ein stolzer und grausamer Monarch, führte seine ganze Regierung hindurch gegen die Römer mit abwechs:

wechslendem Glücke Krieg, und verlohr zulezt durch die Empörung seines höchst beleidigten Feldherrns Baharam oder Varanes, dessen Dienste im Krieg wider die Türken er mit dem schnödesten Undank belohnte, Thron und Leben — 21) Kosru oder Cosroes II, mit dem Beynamen Aberwiz, des vorigen Sohn, 591-627, verjagte den erstgedachten Baharam, der fast ein Jahr lang die Gewalt eines Königs, doch ohne den Titel, sich angemaßt hatte, und darauf seine Zuflucht zum Chakan der Türken nahm, welcher ihn einige Jahre hernach auf Kosru's Ansuchen mit Gift hingerichtet hat. Kosru war ein prachtliebender, stolzer und unternehmender Monarch. Er war einige Jahre hindurch in den Kriegen mit den Römern so glücklich, daß er seine Eroberungen, einerseits bis nach Chalcedon, im Angesichte von Konstantinopel, und andererseits, nach Aegyptens Eroberung, bis nach Libyen und Aethiopien ausdehnte. Allein nachher, 622-27, verlohr er, durch einen unerwarteten Umschlag des Glücks, gegen Heraklius alle eroberte Länder, und ward endlich von seinem eigenen Sohne Kobad gefangen gesezt, und 627 ermordet.

2. In Verfall, unter 9 Monarchen. Ein Vatermord und ein 17facher Brudermord verursachten den Verfall sowol, als den Untergang des persischen Reichs. Es fehlte seitdem an volljähriger, männlichen Nachkommenschaft in der Monarchen-Familie. Daraus entstanden innerliche Unruhen, und dieß gerade zu der Zeit, da die Araber aus ihrer sandigen Halbinsel hervorstürmten. In der Reihe der lezten 9 Monarchen steht der gedachte Vater- und Brüdermörder oben an, nämlich — 22) Kobad oder Kabades II, Schiruieh oder Siroes, 627-628. Er brachte seinen Vater um, weil er den jüngern Sohn, Nerses

das

dasas, ihm, als dem ältern, in der Thronfolge vorgezogen hatte: starb aber schon, oder ward umgebracht, im 1ten Regierungsjahre, und sein 7jähriger Sohn und Nachfolger — 23) Ardschir oder Artaxerxes III, wurde 629 im 2ten Regierungsjahre (nach Theophanes schon nach 7 Monaten) von — 24) Scheheriar oder Sarbas, seinem Oheim, getödet. Aber auch dieser, dessen Mutter, Maria, nachher Schirin genannt, des Kf. Mauritius Tochter war, regierte nur etwa 2 Monate, da er vertrieben worden ist. Auf ihn folgten kurz hinter einander — 25) Kosru oder Cosroes III, Kobads II jüngerer Sohn und Ardschirs III Bruder, 629, reg. 3 Monate — 26) Turandokt oder Borane, Scheheriars Schwester (nach andern des Kosru III Prinzessin) 629 † 630 — 27) Hormuz oder Hormisdas V (bey andern Gihan Schedah), der vorigen Bruder, 630, reg. 7 Monate — 28) Azurmi-dokt, des vorigen Schwester, 631, reg. nur einige Monate — 29) Ferokzad, der vorigen Bruder, 632, vergiftet nach einem Monat — 30) Jezdedscherd oder Isdegerdes (II) III, Scheheriars 16jähriger Sohn, 632. Mit seinem ersten Regierungsjahre (den 16 Jul. 632) fängt sich die bekannte, und unter den Arabern und Persern gebräuchliche Jezdedscherdische (Isdegerdische) Aere an. Die innerlichen Unruhen dauerten noch immer fort, und kaum waren sie in etwas gestillt, so fielen 638 die Araber, unter dem Chalifen Omar ins Reich ein, und eroberten, nebst der Hauptstadt, nach und nach alle Länder der Monarchie, Kerman und Sedschestan ausgenommen, wo sich der geflüchtete Monarch noch behauptete, bis er endlich A. 651 (im 31ten Jahre der Hedschra) bey dem Einfalle der Türken, auch diese Provinzen zugleich mit seinem Leben verlohren

ren hat. Auf diese Art kam Persien unter die arabische Botmäsigkeit und zur mohamedischen Religion.

V. Chineser.

In diesen Zeitabschnitt gehören, nach der Dynastie der Han (oben S. 409):

1. Die San-kue, das ist, die 3 Königreiche. Diese Theilung des Kaisertums in 3 Theile geschah gewaltsamer Weise. Aus der Dynastie der Han, die des Throns A. Chr. 220 beraubt worden ist, behauptete sich noch ein Prinz in einem kleinen Theile des Reichs: während daß zu gleicher Zeit 2 andere Staaten, der eine im Norden, und der andere im Süden, errichtet wurden. Nach 59 J. kam jedoch das ganze Reich wieder an Eine Dynastie.

2. Dynastie der Tßin: von 265 bis 420. Unter den beyden Linien derselben (den Si-tßin und Tong-tßin), und zumal unter der erstern, dauerte die Bekanntschaft der Chineser mit den Völkern von Aksu, Haraschar, Fergana und Kaptschak fort: ob auch mit den Römern, steht noch dahin. China selbst aber haben gleichwol die Tßin nicht lange ganz besessen: indem verschiedene kleine Dynastien entstanden sind, die ihnen verschiedene grose Provinzen entzogen, und endlich erfolgte der Nan-pe-tschao, das ist, eine gänzliche Zergliederung des Reichs in den Süd- und Nordstaat: ohngefähr zu eben der Zeit, da unter Theodosens M. Söhnen das Römerreich in den Orient und Occident getheilt worden ist.

3. Nan-pe-tschao, oder das Reich von Süden und Norden: von 386 bis 589. Um die Zeit des Untergangs der Dynastie der Tßin war China voller Unruhen. Der Erfolg davon war die Entstehung zwey-

zweyer Reiche, wovon das eine die nördlichen, und das andere die südlichen Provinzen in sich begriff. Im nördlichen Reiche haben 4 Familien und zwar zum Theil zu gleicher Zeit geherrscht: zwo davon, nämlich die Goei und die Heu-tscheu waren ausländisch, jene von den To-pa, diese von den Sjen-pi. Im Süden hingegen haben in kurzer Zeit hinter einander 5 Familien regiert. Unter den südlichen ist die der Leang, von 502-557, besonders auch darum merkwürdig, weil unter dem Stifter derselben, Kao-tßu-wu-ti, Kosmas Indikopleustes die indischen Länder bereiste, und unter andern auch bemerkt hat, daß die chinesischen Schiffe um diese Zeit in groser Anzahl nach Ceylan gekommen seyn, und daß es daselbst Christen gegeben habe. Sonst sind auch während des Nan-pe-tschao von Zeit zu Zeit bey den Kaisern der südlichen Dynastien Gesande aus der kleinen und grosen Bucharey, aus Indien, Ostpersien, Korea ꝛc. angekommen.

4. Dynastie der Sui: von 581 bis 619. Der Stifter derselben, Jang-kjen, oder wie er als Kaiser hies Wen-ti, wurde, was in China sehr häufig geschah, aus einem Groswessir Kaiser: er machte dem Nan-pe-tschao ein Ende, indem er zuerst das nördliche, und dann auch das südliche Reich eroberte. Unter seinem Sohne Jang-ti arbeitete eine Million Menschen an der Wiederherstellung der chinesischen Mauer: aus politischer Vorsicht wurde dem Volke verboten, Gewehr zu tragen, welches noch jezt in China gewöhnlich ist: man führte auch damals die Doktorwürde ein, die heutzutage ein jeder in China sich erwerben muß, der zu einer hohen Staats- oder Kriegsbedienung gelangen will. Korea wurde, nach einem schweren Kriege zu Wasser und zu Lande, zum Tri-

Tribut gezwungen, und die Inseln Lju-kju musten sich A. 610 den Chinesern unterwerfen. Um diese Zeit hatten die Türken, die bey den Chinesern Tukjue heisen, und um A. 545 am Altai und Irtisch zuerst bekannt wurden, vielen Einfluß in die chinesischen Staatshändel. Aber ohngeachtet sie die Parthey der Sui gegen den Stifter der neuen Dynastie der Tang nahmen, so konnten sie doch den Untergang der Sui nicht verhindern.

III) Römisch-Slavisch-Arabischer Zeitabschnitt:

von 622 bis 1037 = 400 J. (und 15 drüber).

I. Römer.

Das morgenländische Kaisertum der Römer hat sich zwar unter Justinian I durch Eroberungen in Westafrika und Westeuropa ansehnlich erweitert; aber gleich nach ihm verlohr es durch die Langobarden mehr, als die Hälfte von Italien. Einen weit gefährlichern Feind bekam es hierauf an den Avaren, die ihm A. 598 ganz Dalmatien, auser der Seeküste, entrissen, 602 von Pannonien völligen Besiz nahmen, und 626 f., den Persern zu lieb, gewaltige Einfälle in die innern Kaiserländer thaten, und Konstantinopel selbst durch eine höchstgefährliche Belagerung zu Wasser und zu Lande ängstigten. In der Folge litt das Kaisertum auch viel von den Bulgarn. Seine allerschädlichsten Feinde aber wurden jezt die Araber. Diese eroberten Syrien, Palästinen, Phönicien, Aegypten: dann Cypern und Rhodus, und Cyrene: und da sie hierauf eine Seemacht wurden, verheerten

sie

sie die Süd- und Westküsten Kleinasiens durch ihre Flotten, und wagten sich sogar vor Konstantinopel: machten endlich mit dem Kaisertum auf 30 J. einen Frieden, der sie in den ruhigen Besiz aller, dem Kaisertum entrissenen Provinzen sezte. In der Folge eroberten sie den ganzen Rest der Nordküste von Afrika bis an das atlantische Meer: auch wagten sie sich noch einmal vor Konstantinopel, aber auch dieses mal ohne Erfolg — Die Kaiser dieses Zeitabschnitts folgten also auf einander:

Morgenländ. Kaiser des 7ten Jahrhunderts.

1) Phokas und 2) Heraklius s. oben (S. 423) — 3) und 4) Heraklius Konstantin III und Herakleonas, des Heraklius Söhne, 641, regierten zugleich, der erstere 105 Tage, und der andere 6 Monate — 5) Konstans II, 642-668, verlohr gegen die Araber Aegypten und fast alles übrige in Afrika, auch Cypern und Rhodus — 6) Konstantin IV Pogonat, 668-685, ein glücklicher Vertheidiger des Reichs — 7) Justinian II, 685-694 — 8) Leontius, 694-698 — 9) Tiberius III Apsimar, 698-703 — 10) Justinian II noch einmal, 703-711.

Morgenländ. Kaiser des 8ten Jahrhunderts.

1) Philippikus Bardanes, 711-713 — 2) Anastas II, bis 714 — 3) Theodos III, bis 716 — 4) Leo III Isaurikus, der Bilderstürmer, unter welchem sogar Konstantinopel von den Arabern, obwol ohne Erfolg, belagert ward, bis 741 — 5) Konstantin V Kopronymus verlohr den Exarchat, bis 775 — 6) Leo IV Chazarus, bis 780 — 7) Konstantin VI Porphyrogenneta, und zugleich seine Mutter Irene, zuerst als Vormünderin, hernach

nach als Mitkaiserin — 8) Irene alleine, bis 802.

Morgenländ. Kaiser des 9ten Jahrhunderts.

1) Nicephorus I, 802-811 — 2) Staura-cius, dankte gleich ab — 3) Michael I, 811-813 — 4) Leo V bis 820 — 5) Michael II, der Stammler, 820-829, verlohr gegen die Araber Kreta und den grösten Theil von Sicilien, auch wurde ihm alles, was das Reich in Dalmatien besaß, entrissen — 6) Theophilus, 830-842 — 7) Michael III, 842-867, unter welchem der Bilderdienst eingeführt, und die verfallene Gelehrsamkeit durch Schulen und andere Anstalten wieder hergestellt wurde — 8) Basilius Macedo, 867-886, hat sich um den Staat und die Kirche mancherley Verdienste erworben — 9) Leo VI, Philosophus, 886-911, verdiente seinen Beynamen, aber mehr durch Theorie, als Praxis.

Morgenländ. Kaiser des 10ten Jahrhunderts.

1) Alexander 911-912 — 2) Konstantin VII Porphyrogenneta, 912-959, ein berühmter Schriftsteller und unglücklicher Kaiser, hatte von 919-944 an Romanus Lacapenus, seinem Schwiegervater, einen Gegenkaiser — 3) Romanus I, Konstantin Prophyrogennets Sohn, 959-963 — 4) Nicephorus Phokas, 963-969, nahm den Arabern Cypern, Cilicien und den grösten Theil von Syrien und Kleinasien wieder weg — 5) Johannes I Tzimiskes, 969-976, einer der grösten und löblichsten unter den morgenl. Kaisern — 6) und — 7) Basilius II und — Konstantin VIII, des K. Romans I Söhne, regierten zugleich 976-1025.

Morgenländ. Kaiser des 11ten Jahrhunderts.

Nur die beeden ersten gehören noch in diesen Zeitabschnitt, nämlich — 1) Konstantin VIII, regierte alleine von 1025-1028 — und 2) Romanus II, 1028-1034, war unglücklich gegen die Araber.

II. Germaner (oben S. 424 ff.).

Von den 9 germanischen Reichen des vorigen Zeitabschnitts haben sich nur 4 bis in den gegenwärtigen erhalten: und zwar so, daß 2 davon in diesem Zeitabschnitte aufhören, das **Westgothische** 712, das **Langobardische** 774; die beeden andern aber, nämlich das **Angelsächsische** und das **Fränkische**, noch immer, obgleich unter etwas veränderter Benennung und Verfassung, fortdauern.

Ohne aus einem ungegründeten Nationalstolz alle WestEuropäer zu Germanern machen zu wollen, läßt sich gleichwol die Geschichte aller Staaten im **westlichen Europa** unter diese Rubrik universalhistorisch zusammenfassen, weil doch diese Staaten, theils zur Zeit der Völkerwanderung wirklich von germanischen Völkern gegründet worden sind, theils von Nationen noch jezt bewohnt werden, die mit den teutschen Germanern nur Einen Völkerstamm ausmachen. Wem aber gleichwol dieser Name anstössig seyn solte, dem steht es ja frey, **WestEuropäer** an statt **Germaner** zu sezen, oder zu denken.

1. Fränkische Monarchie, bis zur Zergliederung derselben: von 486-843.

a. die Merovinger: 486-752.

Chlodowig M. (vor. Abschn. N. 7) machte A. 486, nach dem Sieg über Syagrius, der römischen Herr-

Herrschaft in Gallien ein Ende, zwang die Thüringer zum Tribut, unterjochte die Alemanner sowol, als die Armoriker in Bretagne, entriß den Westgothen alles, was sie in Gallien hatten, auser Languedoc und Provence, und rottete die übrigen Fürsten der fränkischen Nation aus. So entstand die **Fränkische Monarchie**: welche, ohngeachtet sie unter Chlodowigs Söhnen, dem Theodorich und dessen 3 jüngern Brüdern in Austrasien und Neustrien getheilt worden ist, dennoch zu gleicher Zeit einen neuen starken Zuwachs an Ländern erhielt, indem Thüringen, Bayern, Burgund, Provence und Rätien unter die fränkische Herrschaft gekommen sind. Die vielen Theilungen, und die häufigen Beyspiele minderjähriger und geistloser Könige wären wol, zumal seitdem die Araber Nachbarn der Franken wurden, im Stande gewesen, den Staat zu Grunde zu richten; aber eine innere unkönigliche Macht in der Person der **Major-Domus**, unterstüzte den Thron, auf welchem meistens nur königliche Schattenbilder sassen. Unläugbare Verdienste um die Monarchie hatten insonderheit die Major-Dome aus der **Pipinischen Familie**: **Pipin von Heristall** seit 678 und 687, der die Friesen 695 zinsbar machte: **Karl Martell**, der durch die glückliche Schlacht bey Tours 731 die Araber verhinderte, daß sie nicht ganz Europa mohamedisch machten, der die Friesen 734 den Franken gänzlich unterwarf, die Sachsen aber zum Tribut nöthigte, und die Missionsgeschäfte des teutschen Apostels Bonifaz unterstüzte: endlich **Karlmann** und **Pipin**, welche Bonifazens apostolische Unternehmungen noch weiter begünstigten, römische Patricier wurden, und die Monarchie der Franken mit Macht und Glück beschüzten. Aber eben dieses Ansehen der Major-Domen, das den Staat rettete und erweiterte,

ward zulezt den Königen grundverderblich. Childerich III muste ins Kloster, und Pipin bestieg den Thron.

b. Die 3 ersten Karolinger: 752-843.

Pipin entriß den Arabern 755 Languedoc, schränkte, als römischer Patricius seit 754, die Langobarden ein, und beschüzte und beschenkte den päbstlichen Stuhl — Karl der Grose, 768-814, bezwang und bekehrte die Sachsen nach einem langwiehrigen Kriege, vernichtigte das Langobardische Reich und ward selbst König der Langobarden, half gegen einen mohamedischen Fürsten einem andern, der ihn selbst persönlich zu Paderborn darum gebeten hat, und erweiterte bey dieser Gelegenheit die Gränzen der fränkischen Monarchie bis an den Ebro, richtete den Avaren-Staat zu Grunde, und machte alles bis an den Raabstrom fränkisch, wurde Kaiser A. 800, führte mit den Wenden und Dänen glückliche Kriege, und machte die Eider zur nördlichen Reichsgränze. Ein so groses Reich kam nach Karls Tode an den unwürdigsten Besizer — Ludwig der Fromme, 814-840, hätte wol sehr gut gethan, wenn er ein Mönch oder Bischof geworden wäre. Lesen und singen konnte er besser, als regieren. Seine unklugen Theilungen des Reichs unter seine, viel zu früh an königliche Titel gewöhnte Söhne verursachten nach seinem Tode A. 843, vermöge des Verdünischen Vertrags, die Zergliederung der fränkischen Monarchie in 3 abgesonderte Reiche, Italien, Teutschland und Frankreich.

2. Italien, nebst der Kaiserwürde.

a. Wiederholung der Geschichte vor A. 843.

Anfangs waren in Italien vielerley, theils grösere, theils kleinere Staaten; endlich aber wurde alles

nach

nach und nach Römisch — Zur Zeit der Völkerwanderung kam, zugleich mit Erlöschung des abendländischen Kaisertums, Italien A. 476 an Odoacher, 493 an die Ostgothen, und 554 an die morgenländischen Kaiser, welchen aber die Langobarden schon 568 fast die Hälfte, und 752 auch den Exarchat, entrissen haben: wiewol Pipin Aistulfen nöthigte, verschiedne Stücke vom Exarchate herauszugeben. Mit dem Eroberten soll Pipin dem päbstlichen Stule, der damals erst 1½ Jahrhunderte alt war, ein Geschenke gemacht haben, welches man für den Anfang des Kirchenstaats hält. Unter Karl dem Grosen ward Italien, auser dem, was die morgenländischen Kaiser noch in Unteritalien besassen, A. 774 ein Theil der Fränkischen Monarchie, und blieb in diesen Umständen bis auf die Theilung der Monarchie A. 843.

b. Geschichte Italiens seit A. 843.

1) Königreich Italien. In der verdünischen Theilung 843 ward Italien ein eignes Reich, und fiel auf den Antheil Lothars I, welcher, auser der Kaiserwürde, auch noch Mittelfranken erhielt, das ist, alles Land, was zwischen dem Rhein auf der einen, und den Flüssen Rhone, Saone, Maas und Schelde auf der andern Seite, folglich zwischen Ostfranken oder Teutschland, und Westfranken oder Frankreich, liegt. Nach dessen Abdankung 855, erhielt von seinen Söhnen Ludwig II die Kaiserwürde und Italien, Mittelfranken aber wurde unter die beeden jüngern Söhne getheilt, so daß Lothar der jüngere den nördlichen Theil, oder das Königreich Lothringen, und Karl den südlichen, oder das Königreich Burgund oder Provence bekommen hat. Als diese 3 Brüder,

und zwar in verkehrter Ordnung der Natur gestorben waren, kam die Hälfte von Lothringen an das teutsche Reich, alles übrige aber, folglich auch Italien mit der Kaiserwürde riß Karl der Kahle von Frankreich an sich: wiewol Italien noch bey dessen Lebzeiten dem Teutschen Karlmann, so wie nachher die übrige Hälfte von Lothringen dessen Bruder, Ludwig dem jüngern, zu Theil geworden ist; Burgund hingegen wurde 879 ein eigenes Reich, und blieb es bis zu dessen Vereinigung mit dem teutschen Reiche 1032. Karl III der Dicke erbte von seinem Bruder Karlmann Italien, wurde auch Römischer Kaiser und König von Frankreich: so daß in seiner Person sich wieder die ganze fränkische Monarchie, auser Burgund und Kärnthen, welches leztere Arnulf erhielt, vereinigte. Aber nach dessen Absezung 887 ward Italien und die Kaiserwürde ein Zankapfel, um den sich viele stritten. Von den teutschen Königen hat seitdem bis auf Otten den Grosen keiner, auser Arnulfen, Italien und die Kaiserwürde besessen. Endlich erhielt beydes Otto der Grose 960: und seit ihm blieb das Königreich Italien mit der Kaiserwürde ungekränkt in den Händen der Sächsischen und Fränkischen Kaiser; ohngeachtet die italischen Stände nach Heinrichs II Tode 1025 anfangs Mine machten, von den Teutschen abzugehen, und sich einen eigenen König zu wählen.

2) Der römische Pabst. Obgleich nicht nur dessen weltliches Gebiet durch die Schenkungen Karls des Grosen und Ottens des Grosen ansehnlich erweitert, und durch kaiserliche Bestätigungen hinlänglich gesichert worden ist, sondern auch sein kirchliches Ansehen nach und nach, besonders seit der Isidorischen Sammlung der Dekretalien und Kanonen, so wie

am

am Ende dieses Zeitabschnittes seine weltliche Hoheit durch die erlangte Oberlehnsherrschaft über Napoli und Sicilien, merklich zugenommen hat; so muste er doch noch immer, und bis A. 1061, seinen Beschüzer, den Kaiser, zugleich auch für seinen Oberherrn und Richter erkennen.

3) Napoli. Auf das römische Zeitalter folgte A. 493 das ostgothische. Zwar hatte Justinian I A. 554, so wie ganz Italien, also auch das heutige Napolitanische, erobert; allein die Langobarden verdrängten hernach die Oströmer aus einigen Gegenden. Seitdem sich die Araber 827 Siciliens bemächtiget hatten, verheerten sie nicht nur das Napolitanische oftmals, sondern sie sezten sich auch darin hier und da feste. Das übrige besassen die Oströmer, obgleich unter vielen Unruhen und Händeln mit den teutschen Kaisern und den Arabern: bis endlich die Norrmänner, von der Normandie aus, 1016 oder 1036 in Apulien landeten. Diese haben sich nach Besiegung der Oströmer, 1041 das ganze Napolitanische unterwürfig gemacht. Die Norrmännischen Regenten führten 18 J. lang nur den Titel Grafen von Apulien. Der erste hies Wilhelm und der lezte Gothofred. Der Bruder dieses leztern, Robert Guiscard wurde 1059 vom Pabst unter Lehensverbindlichkeit zum ersten Herzog von Apulien gemacht.

4) Sicilien. Die ältere Geschichte bis auf die Herrschaft der Römer im J. d. Welt 3774, ist schon oben (S. 245) erzählt worden. Zur Zeit der Völkerwanderung nahmen die Vandalen, von Afrika aus, Sicilien den Römern weg. Justinian I, der das vandalische Reich zerstört hat, brachte Sicilien, nebst ganz Italien, an die Oströmer, denen aber 827 die Araber Sicilien entrissen, wiewol sie in dem ruhigen

Besize desselben durch die Oströmer verhindert wurden: bis endlich die Norrmänner die ganze Gestalt der Sache veränderten. Denn diese liessen sich A. 1016 oder nach andern, 1036 in Apulien und Kalabrien nieder, und nachdem sie sich Unteritalien unterworfen hatten, giengen sie um 1080 nach Sicilien über, und eroberten es Roger I, der erste norrmännische Beherrscher dieser Insel, führte nur den Titel eines Grafen von Sicilien.

3. Teutsches Reich, seit A. 843.

a. Wiederholung der Geschichte vor 843.

Teutsche lernte Rom schon 100 J. vor Chr. Geb. im cimbrischen Kriege, Teutschland aber erst seit Cäsar, kennen. Dieser überwand die Hallischen Germaner, welche auch bis auf die Völkerwanderung Römisch geblieben sind. Hingegen waren alle Anstalten und Feldzüge Augusts und seiner Nachfolger vergeblich, die Völkerschaften in Gros-Germanien (zwischen dem Rhein und der Weichsel) zu bezwingen. Vielmehr glückte es den Germanern zur Zeit der Völkerwanderung, die Römer selbst zu Grunde zu richten. Seit dem wurde das ganze westliche Europa und das Gebiet der alten Karthager in Afrika Germanisch — Unter den teutschen Völkerschaften, die auf den Trümmern des römischen Kaisertums neue Staaten gründeten, hoben bald die Franken (oben S. 514) ihr Haupt mächtig empor. Sie errichteten 486 eine Monarchie, zu welcher Teutschland bis zur verdünischen Theilung 843 als ein Theil gehörte.

b. Geschichte des teutschen Reichs seit 843.

Ludovikus Germanikus erhielt im verdünischen Vertrage 843 Ostfranken, das ist, Teutschland vom Rhein

Rhein an ostwärts, nebst den 3 Städten Speyer, Worms und Maynz, und vermehrte es mit der Hälfte von Lothringen.

1) Die Karolinger, 843-911.

1) Ludwig der Teutsche, als der Stifter des teutschen Reichs, 843-876 — 2) Des vorigen 3 Söhne: Karlmann, König in Bayern und Italien bis 880: Ludwig der jüngere, König in Franken und ganz Lothringen bis 882: Karl der Dicke, König in Alemannien, hernach allgemeiner König von Teutschland, auch Kaiser, und König von Italien und Frankreich, bis 887 — 3) Arnulf, König von Teutschland, Lothringen und Italien, und Kaiser bis 899 — 4) Ludwig das Kind, König von Teutschland und Lothringen, muste den Ungern zinsbar werden, reg. bis 911.

Auf die Entstehung und den Zustand der Herzogtümer muß man vorzüglich aufmerksam seyn, unter andern auch deßwegen, weil sie im Mittelalter die Stelle der heutigen Reichskreise vertraten. Sachsen wurde schon fast gleich mit der Entstehung des teutschen Reichs unter Ludwig dem Teutschen ein Herzogtum, und Franken war es unter Ludwig dem Kinde, wie die erste Urkunde in Schmink's Beschreibung von Kassel lehrt.

2) Die Sachsen, vor welchen ein Franke vorhergeht: 912-1024.

1) Konrad I, ein Franke, nur teutscher König, nicht Kaiser, 912-918: Krieg mit Heinrich dem Finkler, Entstehung des Herzogtums Schwaben — 2) Heinrich I der Finkler, der erste Sachse, nur teutscher König 919-936: Ursprung der Herzogtümer Bayern und Lothringen: Befreyung Teutschlandes

vom Ungrischen Tribut: Ursprung der Markgrafen — 3) Otto I der Grose bis 974: Verbindung des Königreichs Italien und der Kaiserwürde mit dem teutschen Reich seit 960: Ursprung der Pfalzgrafen: Harzische Bergwerke — 4) Otto II bis 983 — 5) Otto III bis 1002: Ursprung der Markgrafschaft Oesterreich — 6) Heinrich II der Heilige bis 1024.

3) Die Franken, deren Reihe ein Sachse beschliest:

1024-1137.

1) Konrad II der Saliker, 1024-1039: das Königreich Burgund erworben, und die Markgrafsch. Schleßwig an Dänemark abgetreten — Die übrigen fränkischen Kaiser gehören in den folgenden Zeitabschnitt.

4. Geschichte von Frankreich, seit 843.

a. Wiederholung der Geschichte vor 843.

Vor Cäsar besassen die Römer nur ein kleines Stück von Gallien im SO: das übrige kannten sie nicht einmal ganz und genau. Nachdem aber Cäsar binnen 9 Jahren ganz Gallien bezwungen, blieb dieses Land seitdem bis zur Völkerwanderung eine Römische Provinz.

Zur Zeit der Völkerwanderung errichteten die Westgothen, Burgunder, Bretagner und Franken eigene Staaten in Gallien, welche aber unter Chlodowig und dessen Nachfolgern alle fränkisch wurden. Von dieser Zeit an bis 843 machte Frankreich oder Westfranken, weder unter den Merovingern, noch unter den ersten 3 Karolingern, ein eigenes Reich aus, sondern es war, wie Italien und Teutschland, ein Theil der fränkischen Monarchie.

b. Ge-

b. Geschichte Frankreichs, seit 843.

1) Die Karolinger, von 843-987 — Im verdünischen Vertrag 843 erhielt Karl der Kahle Frankreich, als ein eigenes Königreich, dessen Ostgränzen aber jezt nicht, wie vormals Galliens, der Rhein, sondern die Flüsse Rhone, Saone, Maas und Schelde bestimmten. Der gedachte Stifter des Königreichs Frankreich erlangte zwar durch Glück und Ränke auch die Hälfte vom Lothringischen Königreiche, und Italien nebst der Kaiserwürde. Allein Italien verlohr er selbst, und das übrige seine nächste Nachkommenschaft. Die Schwäche seiner Nachfolger (seit 877), und die gewaltigen Einfälle der Norrmänner veranlaßten sogar die Franzosen, daß sie 885 den teutschen König und Kaiser, Karl den Dicken auf ihren Thron riefen: wiewol sie ihn schon 887 wieder absezten, weil er Frankreich nicht vor den Norrmännern schüzen konnte — Karl der Einfältige muste 911 den Norrmännern sogar einen Theil von Neustrien, nämlich die heutige Normandie, nebst der Hoheit über Bretagne, einräumen — Die Reihe der französischen Karolinger beschloß endlich 987 Ludwig V der Faule. Man ließ hier diesen Stamm nicht aussterben: der Karolinger Karl, Herzog von Niederlothringen, kam nicht zur Regierung. In Teutschland ließ man sogar die uneheliche Nachkommenschaft Karlmanns auf dem Throne aussterben — Schon um diese Zeit offenbarte sich die Uebermacht der französischen Stände: und Frankreich könnte der ersten Anlage nach heutzutage so gut, als Teutschland, ein sehr eingeschränkter zusammengesezter Staat seyn, wenn nicht dorten mit der Zeit die Stände zu Grunde gerichtet, hier aber immer mächtiger geworden wären.

2) Die

2) Die Kapetinger, seit 987 — 1) Hugo Kapet, Herzog von Isle de France und Graf von Paris und Orleans: erster kapetingischer König von Frankreich 987, und Stammvater aller nachfolgenden französischen Könige, beherrschte nur die Länder, die im Westen der Flüsse Rhone, Saone, Maas und Schelde liegen: denn Westlothringen war kürzlich an Teutschland gekommen: auch waren Navarra zu beyden Seiten der Pyrenäer, nebst Aragon und den balearischen Inseln schon lange verlohren; aber auch vom übrigen Frankreich waren fast alle Länder in den Händen mächtiger, groser und kleiner Vasallen, unter denen die Herzoge von der Normandie, seit 911, die mächtigsten waren: und der König Hugo war nur unmittelbarer Herr von Isle de France und von Orleans, † 997 — 2) Robert, des vor. Sohn, auch Herzog von Burgund, und Stammvater der burgundischen Herzoge aus dem ältern Hause, 997-1031 — 3) Heinrich I, unter dessen Regierung, 1031-1060, das burgundische Königreich 1033 an Teutschland fiel — Die folgenden Könige gehören in den 4ten Zeitabschnitt.

5. Geschichte von Spanien und Portugal.

a. Nachholung der Geschichte vor der Völkerwanderung.

Hispanien, oder das heutige Spanien und Portugal, war eine Art von Amerika für die alten Handelsnationen. Phönicier und Karthager, ja auch Griechen besuchten diese Länder, und liessen sich hier und da an der Küste nieder. Die Karthager eroberten es endlich völlig, wodurch aber der zweete punische Krieg veranlasset worden ist, in welchem Hispanien eine Römische Provinz wurde: wiewol erst Au-

gust

gust durch die Bezwingung der Kantabrer die Römer in den völligen Besiz von Hispanien gesezt hat.

b. Geschichte seit der Völkerwanderung 411, bis zur Herrschaft der Araber 712

Zur Zeit der Völkerwanderung wurde Hispanien Germanisch. Die **Vandalen, Alanen** und Sueven errichteten hier seit 411 besondere Staaten. Der Alanen-Staat wurde schon 418 durch den westgothischen König Wallia, von Gallien aus, zu Grunde gerichtet: und die **Vandalen** verliessen Hispanien, und errichteten in Afrika 428 ein eigenes Reich, welchem Justinian I 534 ein Ende gemacht hat (S Vandalen-Reich, oben II. N 3) — Das Suevische Reich gerieth seit 456 in Verfall, und um 585 vernichteten es die **Westgothen** völlig (S. Sueven-Reich, oben II. N. 1) — Die **Westgothen** führten schon, seit 418, im Dienste der Römer Krieg mit den Alanen und Sueven in Hispanien. Schon 456 legte ihr König Theodorich II, nach dem Siege über die Sueven, den Grund zur westgothischen Herrschaft in Hispanien, und sein Bruder Eurich erweiterte sie — Mit Theudis fieng sich 531 die Reihe der **westgothisch-spanischen** Könige an. Sein 4ter Nachfolger Athanagild muste 554 dem Kf. Justinian I einen Theil des westgothischen Spaniens abtreten. Aber Leovigild entriß, seit 570 den byzantischen Römern nach und nach fast alle ihre Länder in Hispanien: er machte auch im nördlichen Hispanien grose Eroberungen, und vereinigte 585 das Sueven-Reich mit dem seinigen: so daß jezt beynahe ganz Hispanien westgothisch war. Die wenigen Städte, welche die byzantischen Kaiser noch besezt hielten, wurden ihnen endlich 623 von dem K. Flavius Suintila

(nach

(nach andern 620 vom K. Sisebuth) vollends entrissen, welcher hiedurch der erste allgemeine Beherrscher von ganz Hispanien geworden ist (S. Westgothen-Reich, oben II. Num. 2).

Unter Suintila's 10 Nachfolgern haben blutige Streitigkeiten über die Thronfolge das mächtige Reich nach und nach äuserst geschwächt, so daß es unter dem lezten derselben, Roderich, der 710 gegen Witiza zum König gewählt wurde, durch die List und Verrätherey des Grafen Julians und des Erzbischofs Oppa von Sevilla, 712 unter die Botmäsigkeit der Araber gefallen ist.

c. Geschichte seit der Herrschaft der Araber 712.

Die Araber schwächten sich nach und nach durch innerliche Kriege und Theilungen, daß es den Hispaniern, welche hinter den asturischen und biscayschen Gebirgen unter der Anführung des Pelayo, eines angeblichen Enkels des K. Chindaswind, sich wieder erholten, leicht war, von Jahrhundert zu Jahrhundert Eroberungen zu machen, und neue Christen-Staaten, neben den arabisch-mohamedischen, zu errichten — Die neuen Christen-Staaten, aus deren Vereinigung, theils das Königreich Portugal 1139 und 1251, theils das Königreich Spanien 1479, entstanden ist, waren folgende:

1) Leon.

Der erste Christenstaat, welchen Pelayo (Pelagius) von der arabischen Herrschaft, unter dem Namen der Grafschaft von Oviedo oder Asturia, 718 freygemacht hat — Pelags Schwiegersohn, Alphons I, eroberte 740 Galicia, und 756 alle Länder bis an den Duero — Ordogno IV 914 nahm den Titel eines Königs von Leon an, und dessen

Neffe,

Neffe, Ramir II, erweiterte das Reich bis an die Gebirge von Neu-Castilla — Mit Ramirs II Urenkel Bermudes III starb 1037 die Mannslinie der Könige von Leon aus: das Königreich kam, durch die Verheyratung seiner Schwester Sanctia mit dem castilischen König Ferdinand I, an das Königreich Castilla.

2) Portugal.

Zu den Eroberungen, welche der vorhin gedachte Alphons I gemacht hat, gehörten seit 745 auch die 2 nördlichen Provinzen des heutigen Portugals, nämlich Entre Minho e Douero und Tras os Montes, welche aber noch keinen eigenen Staat ausmachten: auch noch nicht, da 1044 die Eroberungen sich bis an den Mondego in Beira erstreckten; sondern diese Länder machten nur eine Provinz von Leon aus, die, unter dem Namen Portucalia, von Statthaltern mit Grafen-Titel regiert wurde. Erst A. 1109, folglich erst im 4ten Zeitabschnitt, wurden sie, unter Heinrich von Burgund, eine unabhängige Erbgrafschaft, und 1139, da unter Alfons I, Heinrichs Sohne, noch Estremadura und Alem-Tejo dazu gekommen waren, ein Königreich.

3) Castilla.

Die Grafschaft Castilla, zuerst Burgos genannt, riß sich 933 vom Königreich Leon los, als eine freye Grafschaft. Ferdinand Gonzalez war der erste freye Graf von Castilla, und sein Urenkel, Garsias Sanchez war der lezte, † 1028. Dessen Schwester Nunnia brachte die Grafschaft Castilla ihrem Gemahl, Sanctius III Major, K. von Navarra, zu.

4) Navarra und Aragon.

Navarra, dieß- und jenseits der Pyrenäer, das zuvor theils den Westgothen, theils den Franken,

und

und einige Zeit auch den Arabern unterworfen war, wurde von Karl dem Grosen A. 778 bey Errichtung der Spanischen Mark, ganz unter Fränkische Botmäsigkeit gebracht: unter welcher es auch bis zur Staatsveränderung nach Karls des Kahlen Tode geblieben und von Grafen regiert worden ist. Der erste war Aznar, ein fränkischer Graf 831, und der lezte Garsias 853, der als ein freyer Graf regierte. Des leztern Sohn gleiches Namens Garsias I oder Garsias Ximenez, war der erste König von Navarra 857 — Sein Enkel, Sanctius I 905, machte die ersten Eroberungen in Aragon, und der Urenkel Sanctii I, Sanctius III Major A. 1000, erheyratete 1028 Castilien mit Nunnia, und erweiterte den Staat von Aragon durch die Eroberung von Sobrarve, Ribagorça ꝛc.; theilte aber leider! seinen ansehnlichen Staat bey seinem Tode 1035 in 4 ungleiche Theile unter seine 4 Söhne, und zwar also:

a) Navarra: erster König, Garsias IV, † 1054.

b) Castilla mit Leon: erster König von Castilla, Ferdinand I M. 1033, erheyratete mit der leonischen Erbprinzessin Sanctia 1037 das Königreich Leon.

c) Sobrarve: erster und lezter König, Gonzalez † 1038 ohne Erben.

d) Aragon: erster König, Ramir I, ein natürlicher Sohn, erbte nach seines Bruders Gonzalez Tode, 1038 auch Sobrarve. — Die weitern Schicksale dieser getheilten Reiche gehören in den folgenden Zeitabschnitt.

e) Barcelona, nachher Catalunña.

Die Grafschaft Barcelona, oder das jezige Fürstentum Catalunña war zuerst ein Stück von der Spanischen Mark, die Karl der Grose 778 erobert hat —

hat — Wifred I erhielt die Grafschaft Barcelona um A. 864 als ein Fränkisches Lehen, und vererbte sie auf seine männliche Nachkommen, unter denen Raymund V A. 1137 das Königreich Aragon erheyratet hat.

6. Geschichte von Britannien.

a. Nachholung der Geschichte vor der Völkerwanderung.

Britannien kannten die Phönicier, und, obgleich dunkel, Herodot, aus dem Zinnhandel; die folgenden Griechen aber unter dem Namen der Kassiteriden oder Zinninseln. Von Römern lernte es zuerst Cäsar, obgleich nur am südlichen Rande, ein halbes Jahrhundert vor Christi Geburt, kennen; Kf. Klaudius aber A. Chr. 42, und Agrikola unter Kf. Vespasian A. 78. eroberten den südlichen Theil dieser Insel, und die Römer lernten nun erst, daß Britannien eine Insel wäre. Im nördlichen Theile wohnten die Skoten und Pikten, gegen deren Einfälle die Römer ihre Provinz, zuerst durch einen Wall, und hernach durch eine Mauer, verwahrten — Römisch blieben die Britten bis zur Völkerwanderung, da sie von den Römern 446 ihrer eigenen Vertheidigung überlassen wurden. Weil sie sich nun der nördlichen Bewohner der Insel nicht erwehren konnten, so riefen sie auf Vortigern's Rath die Sachsen zu Hülfe.

b. Geschichte seit der Völkerwanderung bis auf das Normännische Haus 1066.

In diesen Zeitabschnitt gehört nur die Geschichte der Angelsachsen, von 449 bis 1066 (s. Angelsachsen Reich, oben S. 470 ff.). Die Sachsen, wel-

che unter der Anführung der beeden Brüder, Hengist und Horst A. 449 in Britannien ankamen, vertheidigten zwar das südliche Britannien gegen das nördliche, sezten sich aber hernach, da sie durch Angeln, Jüten und andere Sachsen von Zeit zu Zeit noch mehr verstärkt worden sind, wider Willen der Britten im Lande fest, und errichteten, binnen 130 J., nach und nach 7 Königreiche. Diese Heptarchie verwandelte Egbert, König von Wessex und Sussex, A. 828 in eine Monarchie, und gab ihr den Namen England.

Schon seit 787 beunruhigten Dänische Korsaren die englischen Küsten, und unter Egbert, 833, fiengen sie an, sich in Northumberland festzusezen. Nach und nach breiteten sie sich immer weiter in England aus: der K. Ethelred muste ihnen seit 1001 einen jährlichen Tribut, genannt Danegeld (30,000 englische Pfund) bezahlen, und verlohr endlich 1014 gegen ihren König Sueno das ganze Reich, da sich inzwischen der angelsächsische König Ethelred mit seiner Familie zu dem Herzoge von der Normandie, seinem Anverwanden, geflüchtet hatte. Seit 1014 bis 1042 beherrschten England 4 Dänische Könige: 1) der gedachte Sueno, welcher 1014 England erobert hat, und gleich im folgenden Jahre 1015 daselbst umgebracht worden ist — 2) Kanut I M., des vorigen Sohn, folgte dem Vater 1015, muste aber sowol mit dem zurückgekommenen König Ethelred, als auch mit dessen Sohne Edmund Ironside, Krieg führen, und mit Edmund sogar das Reich theilen, bis dieser 1017 ermordet wurde: worauf Kanut I das ganze Reich beherrschte, auch 1028 Norwegen eroberte, so daß er nun Herr von 3 Königreichen war, die er aber bey seinem Tode 1036 unter seine 3 Söhne vertheilt

theilt hat — 3) Harold (Harald I), Kanuts M. ältester Sohn, erhielt 1036 England zu seinem Antheil, und hatte — 4) seinen jüngsten Bruder Hardiknute (Kanut II) 1039 zum Nachfolger, † 1042.

Da Hardiknute unbeerbt starb oder ermordet wurde, sezten die Angelsachsen Eduard den Bekenner (the Confessor), Ethelreds Sohn, als den einzigen noch vorhandenen rechtmäsigen englischen Prinzen, 1042 auf den Thron. Von ihm rührt das angelsächsische Gesezbuch, Common Law genannt, her. Er starb 1066, als der lezte angelsächsische König.

7. Geschichte von Dänemark: bis zur Einführung des Christentums.

Sie macht einen Theil der Nordischen Geschichte aus. Aber nordische Geschichte, wann fängt sie an? Nicht damals schon, da, im Norden Europens, Begebenheiten anfiengen, sondern erst damals, da man im Norden anfieng Begebenheiten aufzuschreiben. Begebenheiten können Ausländer und Inländer aufschreiben — Die Phönicier lernten den Norden zuerst kennen; aber aus vielen ihrer Kenntnisse machten sie Handelsgeheimnisse, und die übrigen giengen verlohren, bis auf einige Bruchstücke, die uns Griechen und Römer erhalten haben. Die Inländer schrieben erst seit der Einführung des Christentums A. 1000. Zuvor gab es nur Sagengeschichte.

a. Heidnische Zeit.

1) Vor Ivar Widfadmi im 8ten Jahrhundert. Bis dahin ist die Geschichte Dänemarks meistens nur Sagengeschichte. Wenn es wahrscheinlicher gemacht werden kann, daß die Cimbern, die mit den Römern Krieg führten, aus Jütland, als daß sie aus der

Krim hergekommen sind; so würde, auch in dieser Rücksicht, die Dänische Geschichte, wie die Teutsche, schon 100 J. vor Chr. Geb. ihren Anfang nehmen. Aber sie fängt demohngeachtet so früh schon an: weil die Teutonen, welche in Gesellschaft der Cimbern Rom stürmen wolten, zuvor unstreitig in Dänemark gewohnt haben — Was den Othin oder Wodan anbetrifft, den man aus Scythien, bald vor, bald nach Christi Geburt, nach Norden ziehen, und daselbst ein groses Reich errichten läßt, wovon, unter seinen Söhnen, dem Skiold Dänemark, und dem Yngue Schweden zugefallen seyn soll; so verdient hierbey insonderheit folgende Stelle des Beda (Hist. eccl. I. 15) alle Aufmerksamkeit: Erant (HENGISTUS et HORSTUS) ut filii WETGISSI, cujus pater VECTA, cujus pater VODEN, de cujus stirpe *multarum provinciarum regium genus* originem duxit. Waren Hengist und Horst Othin's Urenkel, so kan Othin nicht älter, als das 4te Jahrhundert nach Christo seyn, und dessen Auszug aus Scythien nach Norden kan gar wol aus dem Einbruch der Hunnen in Europa A. 376 begreiflich gemacht werden. Auch stimmt damit die Folge der Skioldunger, wie sie Torfäus, den Isländischen Sagen gemäs, angegeben hat, genau überein. Den Skiold mitgerechnet, sollen bis auf Krolf Krak, der ins 8te Jahrhundert gesezt wird, in allem 17 Skioldunger auf einander gefolgt haben. Gibt man nun, nach der Newtonischen Regel, einem jeden von ihnen 22 Jahre, so kommt eine Summe von 374 Jahren heraus. Diese zu 376, als dem Jahre, da die Hunnen eingefallen sind, addirt, bringen das J. Chr. 750 hervor.

2) Seit Ivar Widfadmi, vom 8ten Jahrhundert bis A. 1015. Ivar Widfadmi, ein Gothländischer

discher Fylkisprinz, war im 8ten Jahrhundert ein grosser Eroberer im Norden. Er vereinigte Dänemark und Schweden, eroberte ein Stück von Sachsen, Northumberland in Südbritannien, Liefland und Esthland, und drang bis in Rußland ein. Daß die Waräger den Russen Tribut auferlegt haben, sagt auch der erste russische Annalist Nestor. Die Vereinigung Dänemarks und Schwedens dauerte bis auf Ivars dritten Nachfolger, den K. Regner oder Ragnar fort. Dieser theilte das Reich unter seine beeden Söhne: Biörn bekam Schweden, und Sigurd (Siguard) II Dänemark.

Während dieser Zeit hatte Jütland seine eigenen Könige oder Fürsten. Seit 527 haben, nebst den Sachsen, auch Angeln und bald hernach auch Jüten Südbritannien bevölkert und beherrscht (s. Angelsachsen-Reich, oben S. 471 f.). Die 2 jütländischen Könige oder Fürsten, Gottric oder Godfried und Hemming sind durch die Kriege, die sie mit Karl dem Grosen führten, bekannt worden. Erst in der 2ten Hälfte des 9ten Jahrhunderts hat der K. von Dänemark Gormo Gammul Jütland mit seinem Reiche verbunden. Dieser König führte mit K. Heinrich dem Finkler, und sein Sohn, Harald II mit den Kaisern Otto I und II, Krieg. Harald II nahm zwar 948 auf Veranlassung Ottens I K. die christliche Religion an; aber sein Sohn Sueno (Suend) ward wieder ein Heide. Dieser leztere hat mit Schwedens Beyhülfe A. 1000 Norwegen, und 1014 auch ganz England erobert, wo er aber 1015 ermordet wurde.

b. Christliche Zeit bis 1047.

Mit Knut oder Kanut dem Grosen, Sueno's Sohne fängt 1015 die, seitdem ungetrennte Reihe

der christlichen Könige von Dänemark an. Er eroberte 1017 England und 1028 Norwegen: wiewol er Norwegen selbst noch 1034 verlohr: so wie, da er 1036 starb, seiner Verordnung gemäs, auch England von Dänemark getrennt wurde, und zwar so, daß Harald, sein ältester Sohn, England, der jüngste aber, Horde Knut, Dänemark erhielt. Nun vereinigte zwar Horde Knut, nach seines ältesten Bruders, Haralds Tode 1039, England wieder mit Dänemark; aber bey seinem Tode 1042 gieng England gänzlich verlohren, und Dänemark erhielt der K. Magnus der Gute von Norwegen, K. Knuts des Grosen Schwestersohn, vermöge eines Erbvertrags mit Horde Knut; aber Magnus muste demohngeachtet schon 1047 Dänemark an Suend Estridsen, den Stifter eines neuen dänischen Königsstammes, abtreten.

8. Geschichte von Norwegen.

Die Einwohner Norwegens hatten an den räuberischen Seezügen der Norrmänner, vom 8ten bis zum 11ten Jahrhundert, vorzüglichen Antheil. Ihr Land bestand anfangs aus verschiedenen kleinen unabhängigen Staaten, die endlich Harald Haarfager, ein Abkömmling der schwedischen Könige, zwischen A. 865 und 875 alle unter seine Botmäsigkeit gebracht, und auserdem auch noch die Schertländischen, Orkadischen und Hebudischen Inseln, und die Insel Man erobert hat — Kurz vor A. 1000 wurde unter Olaus I Tryggweson das Christentum in Norwegen eingeführt. Da aber dieser erste christliche König A. 1000 in einem Seetreffen gegen die Könige, Suend von Dänemark und Olaus von Schweden umgekommen ist, theilten diese Norwegen unter sich:

allein

allein der norwegische Kronerbe Olaus II der Heilige, unter welchem das Christentum allgemein herrschend wurde, entriß 1020 Norwegen den Händen der fremden Eroberer: und obgleich der König von Dänemark und England, Kanut der Grose ihn verjagt, und 1028 Norwegen abermals unterjocht, auch seinen Sohn Sueno als König darüber verordnet hat; so hatte doch, nach Sueno's Tode 1034, Magnus Olufsen, des K. Olaus II Sohn, das Glück, zum Besize des Königreichs Norwegen wieder zu gelangen, und darin sich zu behaupten. Auch seine Nachkommen blieben, beynahe 300 J. lang, im Besize von Norwegen, bis endlich 1319 der Mannsstamm mit Haquin VII erloschen ist.

9. Geschichte von Island.

Harald Haarfagers (s. Norwegen) gewaltthätige Unterjochung und harte Beherrschung der kleinen norwegischen Staaten veranlaßte Auswanderungen vieler vornehmen, misvergnügten Leute: unter andern auch der edlen Norrmänner, Ingulf und Hörleif. Diese leztern entdeckten A. 870 Island, und liessen sich 874 mit ihren Familien auf dieser grosen Insel nieder. In der Folge zogen sich noch mehrere Norrmänner hieher. Sie lebten hier unter einer unabhängigen Aristokratie 387 Jahre lang. Das Christentum wurde um A. 1000 eingeführt. Erst A. 1261 begaben sich die Isländer, und zwar freywillig unter die Herrschaft des K. von Norwegen, Haquin VI — Von Island aus hat Erik Rothkopf, dessen Vater Torwald sich in Island niedergelassen hatte, A. 981 oder 982 Grönland im nordöstlichen Amerika entdeckt, und im folgenden Jahre sich daselbst häuslich, in dem, von ihm an dem Meerbusen Eriksfiord er-

baueten Dorfe Brattalid, niedergelassen. Nach und nach zogen immer noch mehrere Isländer hieher. Eriks Sohn, Leif, veranlaßte um A. 995 bey seiner Reise nach Norwegen, daß Anstalten zur Einführung des Christentums bey der grönländischen Kolonie gemacht wurden. A. 1023 wurden die Grönländer dem K. Olaus II dem Heiligen von Norwegen zinsbar. In der Folge wurde die Anzahl der Menschen so gros, daß sie sich auch in Westgrönland ausbreiteten: sie unternahmen auch Seezüge weiter nach Westen, bis nach Labrador und in noch viel weiter nach Südwesten gelegene Länder. In Ostgrönland hatte schon Erik auch die Stadt Garde erbaut, wohin die Norweger jährliche Handelsreisen anstellten.

10 Geschichte von Schweden.

Schweden, Gothen, Dänen, Norweger und Isländer machen zusammen nur Ein Volk aus, welches mit zum grosen Germanischen Völkerstamme, so wie die eigentlichen Teutschen, gehört. Hingegen die Finnen und Lappen machen für sich ein eigenes, ganz verschiedenes Hauptvolk aus, welches, so wie auch die Ungern, zum Finnischen Völkerstamme gerechnet werden muß.

a. Heidnische Zeit, bis 1001.

Die Geschichte dieser Zeit ist grösstentheils nur Sagengeschichte. Der Name Suionen oder Schweden, und zwar schon als einer See- und Handelsmacht, kommt schon in Tacitus vor. Eben dieser Schriftsteller hat auch die Gothen, aber sie wohnten damals nicht in Schweden, sondern im nordöstlichen Germanien. Beym Ptolemäus aber kommen Guttä in Skandia vor.

1) Vor

1) Vor Ifwar Widfamne, bis ins 8te Jahrhundert. Von der Zeit, wann Othin nach Norden gezogen seyn soll, ist oben schon in der dänischen Geschichte (S 532) geredet worden. Einer seiner Söhne, Yngue, hat, den nordischen Sagen zufolge, Schweden bey der Theilung der Othinischen Monarchie erhalten, und auf seine Nachkommrn, die Ynglinger, vererbt. Die Regenten von Schweden sollen zuerst den Titel Drottar, und hernach den der Könige von Upsala geführt haben: ihre Macht aber wäre, wegen der vielen erblichen Fürsten, welche, unter dem Namen der Fylkis Konungar, neben ihnen zugleich in verschiednen Gegenden des Reichs regiert hätten, sehr eingeschränkt gewesen.

Seit Ifwar Widfamne, im 8ten Jahrhundert bis 1001. Ifwar Widfamne, eigentlich ein Folkunger, und zwar ein gothländischer Fylkisprinz, ist schon oben in der dänischen Geschichte (S. 532) als ein groser Eroberer beschrieben, auch zugleich mit bemerkt worden, daß die Vereinigung Schwedens und Dänemarks nach Regner's oder Ragnar's Tode aufgehört, und daß Schweden in der Person des Biörn Järnsida seitdem wieder einen eignen König erhalten habe. Biörn's heidnische Nachkommenschaft endigte Erik Segerfäll oder der Siegreiche, welcher 994 gestorben ist.

b. Christliche Zeit, bis 1059.

Olaus Skötkonung folgte seinem Vater Erik Segerfäll A. 994 in der Regierung, und führte A. 1001 die christliche Religion, sowol auf dem Throne, als im Lande, ein: er nahm auch zuerst den Titel eines Königs von Schweden an. Mit seinem Sohne Emund erlosch 1059 der Ynglische Mannsstamm.

III. Slaven.

1. Erste bekannte Wohnsize der Slaven.

Ob? und unter welchem Namen? die Slavischen Völker den alten Griechen und Römern bekannt gewesen sind, hat man bisher nicht einmal durch erträgliche Mutmassungen, geschweige erst auf eine befriedigende Art, zeigen können. Man rieth auf Scythen in Herodots Sinne, und auf Sarmatische Jazyger: man kan auch auf Geten oder Dacier, und mit ungleich gröserer Wahrscheinlichkeit, rathen. So viel ist gewiß, daß die Slaven ein osteuropäisches Urvolk sind. Um die Mitte des 6ten Jahrhunderts wurden die vielen slavischen Völkerschaften, laut Jornand (Jordanes), unter den 3 allgemeinen Namen der Veneder oder Winider, der Anten und der Slaven begriffen. So lange die gothischen Völker in den heutigen Ländern Mecklenburg, Pomern, Südpreussen und Nordwest-Polen, so wie die zum gothischen Stamme gehörigen Vandalen oder Veneder (denn beede Namen bedeuten Ein Volk) an der Ostsee, von der Weichsel an bis über den Fluß Memel oder Njemen hinaus, wohnten: so lang die Langobarden, die Semnonen und andere germanische Völker im Brandenburgischen, in der Lausiz, in Meissen und Schlesien saßen, und die Metanast-Jazyger, die Quaden, Markomannen und Hermundurer, die norddonauischen Länder im Westen der Theis sowol, als auch Böhmen und Mähren inne hatten; die Römer aber Pannonien, Norikum und Rätien ungestört beherrschten: mit einem Worte, so lange die Länder im Westen des Njemen, der Mittel- und Ober-Weichsel und der Theis von unslavischen Völkern bewohnt gewesen sind; so lange kann und darf man die Wohnsize der Sla-

ven nirgend anders, als zwischen der Ostseite der gedachten 3 Flüsse und den Westgränzen von Asien, suchen. In diesem ungeheuren, osteuropäischen Landsstriche wohnten die Slaven, entweder mit andern Völkern vermischt, oder abgesondert; aber wo genau? läßt sich wieder auf keine Art bestimmen. Im Ganzen blieben die Wohnsize der Slaven unverändert bis A. 213. Seit diesem Jahre fiengen die Gothen an, festen Fus in Dacien zu fassen, und unter Aurelian (A. 270-275) ward ihnen ganz Dacien von den Römern Preis gegeben; die Vandalen aber findet man zu Dio's Zeit († 229) im Besize, wenigstens eines Theils, von Böhmen, und um 309 wohnten sie in Dacien vom Pruth bis zur Theis, aus welcher Gegend sie aber der gothische König Geberich (Ermanarichs Vater) mit grosem Verluste getrieben hat. Geberichs Sohn und Nachfolger, Ermanarich errichtete eine grose Monarchie, die sich über ganz Sarmatien, ja, bis zur Theilung der gothischen Monarchie 369 oder 370, auch über Dacien, das ist, gerade über die Länder, erstreckte, in deren Bezirke die Slaven gewohnt haben müssen.

Auf diese Wahrheit, die wir erst durch eine Art von Umweg gefunden haben, führt Jornandes (Jordanes) uns geradezu, wenn er (c. 23) sagt, daß alle 3 Hauptvölker der Slaven, die **Veneder**, **Anten** und **Slaven**, weiland dem grosen Eroberer Ermanarich **unterthänig** gewesen sind. Dieß ist nun zugleich auch die **erste ausdrückliche Meldung**, sowol der Slaven selbst, als auch ihrer Wohnsize in Ermanarichs grosem Reiche: sie fällt zwischen 337 und 370. Aber solte es nicht möglich seyn, die Wohnsize der slavischen Völker noch genauer zu erforschen? Wir wollen einen Versuch machen, und die Angaben Jornands und Prokops dabey zum Grunde legen: wovon

von jener um 552, und dieser um 562, also fast zu eben der Zeit, gelebt, aber vielleicht noch etwas früher geschrieben hat. Beede Schriftsteller reden nun zwar nicht von den ursprünglichen Wohnsizen der Slaven, sondern nur von denen zu ihrer Zeit; aber vielleicht gelingt es uns doch, von jenen auf diese mit gehöriger Vorsicht schlieſſen zu können. Jornands Angabe ist diese (c. 5) "Auf der Nordseite der dacischen Alpen (d. i. der Karpaten) wohnt, in unermeßlichen Räumen, bis von der Quelle der Weichsel her, die volkreiche Nation der Winider (Beneder oder Wenden). Obgleich heutzutage (um die Mitte des 6ten Jahrhunderts) die slavischen Völker, nach Verschiedenheit der Völkerschaften und Gegenden, mancherley Namen haben; so kan man sie doch unter den beeden Hauptnamen der Sklavinen und der Anten zusammen fassen Die Sklavinen wohnen von der Nieder-Sawe und Nieder-Drawe an, d. i. im Westen von Belgrad und bey Essek (a civitate nova s. Noviduno, et Sclavino Rumunnensi, et lacu, qui appellatur Mursianus), bis an den Dnjestr, und nordwärts bis an die Weichsel: Sümpfe und Wälder dienen den Sklavinen anstatt der Städte (zur Zuflucht); die Anten aber, welche die tapfersten unter allen Anwohnern der krummgebogenen Küste des pontischen Meers sind, haben ihre Wohnsize vom Dnjestr bis zum Dnjepr, welche Flüsse viele Tagreisen weit von einander entfernt sind." Hieher gehört auch noch die Stelle (c. 23): "Die Veneti, Antes und Sklavi werden zwar heutzutage (um die Mitte des 6ten Jahrhunderts) durch diese 3 Namen von einander unterschieden; sie machen aber doch nur Ein Volk, das einen gemeinschaftlichen Ursprung hat, aus. Sie wüten freylich jezt allenthalben, welches wir durch unsere Sünden verschuldet haben;

ben; aber ehemals waren sie doch insgesamt der Herrschaft Ermanarichs unterworfen." Mit Jornands Angabe von den Sizen der Slaven stimmt die von Prokop in der Hauptsache überein. Sie lautet (Hist. Goth IV. 4) also: "Die um den Mäotis und das schwarze Meer wohnen, hiesen vor Alters Kimmerier, jezt heisen sie Uturguren (Utiguren). Die weiter entlegenen Gegenden nach Norden hinauf bewohnen die unzählbaren Völker der Anten." Ferner (III. 43): "Nachbarn der Anten, nach Westen zu, sind die Sklaveni, die (III. 14) mit den Anten zusammen nur Ein Volk, das vorzeiten den allgemeinen Namen Spori (bey den Griechen) hatte, ausmachen, und den grösern Theil des jenseitigen Donau-Ufers besizen, oder wie Prokop anderswo (III. 27) sich ausdrückt, auf der Nordseite der Donau nicht weit vom Ufer dieses Flusses wohnen." Aus diesen Zeugnissen von zween gleichzeitigen, und zugleich sachkundigen Schriftstellern lassen sich die Wohnsize der slavischen Völker um die Mitte des 6ten Jahrhunderts deutlich genug erkennen. Aber hatten diese Völker auch schon zu Ermanarichs Zeiten, um die Mitte des 4ten Jahrhunderts, eben diese Size? Wir wollen es sehen.

Was I) die Veneder oder Vinider (Wenden oder Winden) anbetrift; so haben sie diesen Namen (auch den der Vandalen) von den germanischen Venedern oder Vandalen, deren Land sie seit dem 3ten Jahrhundert einnahmen, erhalten und angenommen (wie es mit den Tschechen in Böhmen, und mit mehr andern, slavischen und nichtslavischen Völkern, geschehen ist). Nun wohnten die germanischen Veneder oder Vandalen an der Ostsee zwischen der Weichsel und der Memel, und erstreckten sich südwärts bis an die Bastarner,

ner, die an den Karpaten wohnten (s. oben Vandalen-Reich S. 464). In diesem Lande nun wurden die slavischen Veneder, die ein groses, aber wenig kriegerisches Volk waren, von dem gothischen Monarchen Ermanarich bekriegt, und, nach einigem Widerstande, bezwungen. Unmittelbar vorher hatte Ermanarich die Heruler besiegt, ein teutsches Volk, das damals auch an der Ostsee wohnte, in der Folge aber durch die Gothen, als ein, vorzüglich zu Streifzügen brauchbares leichtes Kriegsvolk, wenigstens zum Theil, in die gothischen Südländer am mäotischen und pontischen Meere ꝛc. versezt wurde. Dieß alles sagen alte gleichzeitige Schriftsteller, zum Theil auch Jornand (c. 23). Hieraus erhellet, daß die slavischen Veneder oder Wenden, nicht nur zu- sondern auch schon vor Ermanarichs Zeiten zwischen der Ostsee und den Karpaten, also genau in den Ländern, die sie zu Jornands Zeit inne hatten, gewohnt haben —

Auch II) die Anten müssen schon um die Zeit, da sie Ermanarich bezwang, die Länder im Norden der Uturguren (Utiguren) besessen haben. Beym Einbruch der Hunnen 376 litten sie weiter nichts, als daß sie, wie die in ihrem Lande zurückgebliebenen Ostgothen, den Hunnen steuerpflichtig wurden, aber mit Beybehaltung eigener Könige. A. 384 wurden sie von dem ostgothischen König Winithar mit Krieg überzogen und geschlagen. Ihr damaliger König Booz oder Box wurde, nebst seinen Söhnen und 70 vornehmen Herren, auf Winithars Befehl gekreuzigt: welches aber der König der Hunnen, Balamber, so übel aufnahm, daß er den Winithar bekriegte, und, nach tapferm Widerstande, endlich am Fluß Erac aufs Haupt schlug, so daß Winithar selbst in der Schlacht blieb (Jornand c. 48).

Was

Was bisher von den unveränderten Wohnsizen der Veneder und Anten gesagt worden ist, gilt III) von den Sklavinen oder den eigentlichen Slaven bey weitem nicht ganz. Diese findet man zu Jornands und Prokops Zeiten schon weit über die Theis, als die Westgränze der ehemaligen Monarchie Ermanarichs, und folglich auch der Slaven, nach Südwesten vorgerückt. Sie traten aber erst seit dem Anfange des 6ten Jahrhunderts als ein aktives Volk auf, das unter seinem eigenen Namen und auf seine eigene Rechnung und Gefahr verheerende Einfälle in die süddonauischen Länder unternahm. Dieß rührte hauptsächlich von der Begünstigung der Gepiden, der damaligen Beherrscher des trajanischen Daciens her: denn diese erlaubten ihnen den Durchmarsch durch ihr Land, ja sie führten sie sogar, gegen ein Fährgeld von einem goldenen Stater für jede transportirte Person, über die Donau ins römische Gebiet hinüber. Die Slaven wohnten nämlich, selbst noch zu Jornands und Prokops Zeiten, nicht in den südlichen Gegenden des trajanischen Daciens, sondern in den nördlichen gebirgigen Theilen desselben: das ist, sie haben noch ganz die wahre Gestalt und das äusere Ansehen verdrängter Urvölker. Diesen merkwürdigen Hauptumstand kan man nicht wol anders ganz aufklären, als wenn man annimmt, daß die Slaven überhaupt das verdrängte Urvolk des trajanischen Daciens sind, welches bey- und nach der Eroberung ihres Landes durch Trajan, sowol nordwärts in die dieß- und jenseitigen Berggegenden der Karpaten, als auch ostwärts gegen den Onjepr hin u. s. w. seine Zuflucht genommen, und dadurch dem Drucke der römischen Herrschaft sich entzogen hat. Auf diese Art könnte denn doch auch an der Tradition beym ältesten russischen Chronisten, Nestor, etwas wah-

wahres seyn, daß nämlich der Apostel Andreas, oder wenigstens ein gleichnamiger christlicher Missionar des 2ten Jahrhunderts, schon Slaven sowol am Dnjepr, als auch zu Novgorod am Wolchov angetroffen habe. Doch hier ist der Ort ganz und gar nicht, die Mutmassung über Ableitung der Slaven von den alten Geten oder Daciern, worauf gleichwol auch die Ueberbleibsel der getischen Sprache und mehr andere Dinge zu führen scheinen, weiter zu unterstüzen, und wahrscheinlich zu machen.

2. Wanderung der Slaven.

Den Namen der Slaven brachte der gothische Eroberer Ermanarich zwischen A. 337 und 370 in die gothischen Sagen: in die griechischen und lateinischen Jahrbücher kam er erst im 6ten Jahrhundert durch Prokop und Jornand. Die ersten Wanderungen der Slaven muß man aufgeben. Sie selbst hatten damals keine Geschichte, und für die griechische und lateinische Weltkunde wohnten sie zu entfernt: und da sie seit 337, und vielleicht noch viel früher, andern Völkern unterworfen waren; so veränderten sie ihre Size, ohne von der schreibenden Welt bemerkt zu werden. Wir müssen uns also damit begnügen, daß wir sie um A. 337 in der gothischen Welt, das ist, auf der Nordseite des schwarzen Meers und der Donau, zwischen dem Don und der Theis, und im 6ten Jahrhundert theils auf beyden Seiten der Karpaten unter dem Namen der Veneder (Wenden) und Sklavenen (Slaven), oder auch der Sklavenen allein, theils zwischen dem Dnjestr und Dnjepr unter dem Namen der Anten, antreffen.

A. 512, oder gar schon um A. 495 müssen slavische Völker schon in Menge auf der Nordseite der Kar:

Karpaten gewohnt haben: dieß erhellet aus Prokops Erzählung von der Wanderung der Heruler aus Ungern in das Land der Warner in Mecklenburg — Um A. 534 haben sich die Moraver in Mähren, die Tschechen in Böhmen, die Dalemincier in Meissen, und die Soraber in Thüringen, festgesezt — Um A. 569 gab es bereits Slaven (Karentaner) in Steyermark um Cilley, und A. 588 an der Ostsee, welche leztern in der Folge unter den 3 Hauptnamen der Pomorn, der Wilzen (Lütizen und Weletaber), und der Obotriten berühmt wurden — Um A. 596 sind Slaven, zugleich mit den Avaren, ihren Beherrschern, nach Pannonien gekommen — A. 630 kommt die Marchia Winidorum in MittelKrain namentlich vor — A. 640 zog ein Theil der Chrobaten und Serblier aus Gros-Chrobatien und Gros-Serblien aus, wovon jenes Land an und über den karpatischen Gebirgen in Polen und Schlesien, dieses in Böhmen, Meissen, Thüringen, und vermutlich auch in Mähren, nach Konstantin Porphyrogennets Angaben (de administr. Imp. c. 30 f.) zu suchen ist. Diese ausgewanderten Chrobaten und Serblier errichteten nach und nach die Königreiche Kroatien, Slavonien, Servien, Bosnien und Dalmatien. Schon um A. 679 fanden die Bulgarn die sogenannten 7 Generationen der Sklavinen von der Sawe bis nach Varna ausgebreitet — Wahrscheinlich gaben um diese Zeit die Bulgarn durch die Unterdrückung dieser und anderer benachbarten Slaven, und durch Verrückung der Size von einigen Völkerschaften derselben zu den nördlichen Wanderungen der Donauischen Slaven, von denen der russische Chroniste Nestor redet, Gelegenheit — Zwischen dem Dnjestr und Dnjepr gab es eine Menge kleiner slavischer Staaten,

die zum Theil unter der Botmäßigkeit der Chazaren standen, wie der zu Kiev: bis sie endlich von dem russischen Staate zu Novgorod, welchen Rurik A. 862 gestiftet hatte, nach und nach verschlungen wurden.

3. Slavische Staaten.

1) Teutsche Slaven.

Die Slaven haben bey, und nach der Völkerwanderung, nach und nach alle Länder der Sueven Taciti, das ist, die Länder auf der Ostseite der Elbe und der Sale eingenommen. Von diesen Slaven Teutschlandes, die man schon im Mittelalter in die südlichen und nördlichen abtheilte, hat bereits Karl der Grose viele zum Tribut gezwungen, oder sonst von sich abhängig gemacht. Die südlichen insgesamt musten bey Gelegenheit des avarischen Kriegs (790-799 seine Hoheit erkennen: selbst die Slavonier und die dalmatischen Chrobaten waren nicht davon ausgenommen: wiewol diese schon unter Kf. Ludwig dem Frommen das fränkische Joch wieder abgeschüttelt haben. Unter den nördlichen Slaven waren Karl dem Grosen die Obotriten im Mecklenburgischen steuerpflichtig, und die Wilzen oder Weleta-ber zwischen der Elbe und Oder an der Ostsee machte er sich 789 unterwürfig. Auch demütigte er nicht nur die Böhmen, sondern auch die Linonen im Brandenburgischen, und die Sorben zwischen der Sale und Elbe: wider die lezten bauete er 2 Festungen an den gedachten Flüssen — Ludwig der Teutsche überwand 844 die Obotriten, nahm ihnen ihren König, und vertheilte sie unter verschiedene Herzoge. Er führte mit ihnen auch 858 und 862 glückliche Kriege. Die Böhmen bezwang er gleichfalls, obwol nicht ohne-

grose

grose Mühe: und die Sorben, und die Siusler, welche nahe bey Meissen wohnten, musten ihm auch wieder gehorsam werden. Selbst die Mähren, die sich am widerspenstigsten bezeigten, sahen sich zulezt genöthiget, sich ihm gänzlich zu unterwerfen — Unter Kf. Arnulf wurde Böhmen eine Provinz des Grosmährischen Reichs (s. den nächstfolg. Artikel N. 2) — Heinrich der Finkler zwang die Heveller, d. i. die Wenden an der Havel, 927, und die Retharier in der Ukermark 929 f. wieder zum Gehorsam — Es würde wider den Zweck dieses Buchs seyn, wenn die chronologischen Verzeichnisse von den Kriegen der Teutschen wider die Slaven, wovon die Jahrbücher voll sind, hier umständlicher ausgeführt oder weiter fortgesezt werden solten. Indessen sieht man doch so viel, daß die Teutschen vor Otten III nicht bis jenseits der Oder durchgedrungen sind: auch Otto III selbst reiste A. 1000 nur als Freund des polnischen Herzogs nach Polen. Aber seit Heinrich II bis auf Friedrich II stand Polen ganzer 200 Jahre lang in einer notorischen Abhängigkeit vom teutschen Reiche. Der Herausgeber des polnischen Codex diplom. sucht dieß in der Vorrede zum ersten Theil wider den Augenschein selbst zu leugnen. So viel aber ist gewiß, daß die Slaven überhaupt den Teutschen nicht weiter gehorchten, als insofern sie musten; sie musten aber, wenn mächtige Kaiser regierten.

2) Grosmährisches Reich.

Das Land der alten Quaden, welches, nach deren Abzuge nach Spanien, die Scyren, die Rugier, die Heruler, und zulezt bis um 548 die Langobarden eingenommen hatten, ward endlich von einer Kolonie Donauischer Slavenen, die von den Wolo-

chen (Bulgaren) vertrieben worden sind, und von dem Flusse Morawa den Namen Morawer bekommen haben, aufs neue bevölkert. Bey dem nachmaligen Verfalle des Avarischen Staates konnten sich die Mährischen Slaven weiter ausbreiten, und nach und nach ein Königreich errichten, welches unter dem Namen von Gros-Mähren weit mehr Länder, als das heutige Mähren, in sich begriffen hat — Karl der Grose überwand, wie die andern dortigen slavischen Völker, so auch die Mährner, und nöthigte den mährischen König Samoslav, daß er sich taufen lassen muste: wiewol erst um 856 Cyrillus der wahre Apostel der Mährner geworden ist — Ludwig der Fromme legte dem K. Megomir Tribut auf: Ludwig der Teutsche machte den K. Radislav zum Gefangenen; Arnulf aber vergröserte anfangs, und stürzte hernach den mährischen Staat: denn er gab, wie sich Kosmas von Prag zum J. 894 ausdrückt, dem Zuatoplick (oder Swjatopluk) nicht nur Böhmen, sondern auch andere Länder, auf der einen Seite bis an die Oder, und auf der andern gegen Ungern bis an den Fluß Gran; allein da sich hernach Swjatopluk empörte, griff ihn Arnulf, mit Beyhülfe der Böhmen und der Ungern, welche leztere sich eben erst an der Donau in Atel-kuzu niedergelassen hatten, so gewaltig und glücklich an, daß das mährische Reich ganz auserordentlich geschwächt, und endlich unter Swjatobog, Swjatopluks Sohne, A. 908 völlig zu Grunde gerichtet wurde, so daß es seitdem nach und nach ein Raub der Ungern, Polen und Teutschen geworden ist. A. 1056 erhielt Mähren ohngefähr den heutigen Umfang, und wurde Böhmisch, das es zum Theil schon zuvor war. A. 1085 bekam es den Titel einer Markgraffschaft, und wurde seitdem (bis

auf

auf des K. Matthias Zeiten A. 1611) von den böhmischen Königen unter diesem Titel von Zeit zu Zeit ihren Söhnen und Anverwanden zu Lehn gegeben.

3) Böhmischer Staat.

Böhmen, das Land der gallischen Bojer, von denen auch der Name Böhmen, Bojemum, herrührt, ob es gleich nachher die mächtigen Markomanner und andere Völker besassen, wird seit der Völkerwanderung von einem Stamme der Donauischen Slaven bewohnt, die sich selbst Tschechen nennen.

Anfangs wareu die Tschechen unter die Herrschaft mehrerer Herzoge und Grosen vertheilt, unter denen die Herzoge von Prag den Vorzug behaupteten. Der erste bekannte Herzog Przemysl, soll um 722 gelebt haben — Karl der Grose verpflichtete die Tschechen zum Tribut — Auf gleiche Art musten sie auch, schon seit Ludwig dem Teutschen, die Hoheit des teutschen Reichs von Zeit zu Zeit erkennen, wodurch aber viele Unruhen und Kriege verursacht worden sind — Borzivog, zu Ende des 9ten Jahrhunderts, war der erste christliche Herzog — Schon Wratislav hat A. 1086 vom Kf. Heinrich IV die königliche Würde erhalten; sie hatte aber bis A. 1199 noch keinen Bestand.

4) Polnischer Staat.

Das grose Land, welches vormals Sarmaten sowol, als Lygier, Bastarner, Vandalen und andere gothische Völker inne hatten, erhielt den Namen Polen von seinen ebenen Gefilden, seitdem sich ein Theil der Donauischen Slaven, die daher auch Polanen hiesen, und zu den Ljachen gehörten, darin niedergelassen hat — Zu Polen gehörte gleich an-

fangs auch Schlesien; aber Litauen kam erst im 16ten Jahrhundert dazu — Die ältere Geschichte der Polen muß man, wenn man auf gründliche historische Wahrheit, nicht auf Sagen, achten will, verlohren geben: denn die Schreibekunst ist erst seit um A. 860, zugleich mit dem Christentum, nach und nach zu den slavischen Völkern, und zu den Polen ein Jahrhundert später, gekommen.

Anderthalb Jahrhunderte, von ohngef. 840 bis A. 1000 regierten in Polen nur Herzoge. Der erste bekannte unter denselben ist Pjast um 840. Von ihm hat der erste polnische Regentenstamm den Namen der Pjasten — Mjecislav ward A. 965 ein Christ, und dessen Sohn, Boleslav mit dem Beynamen Chrobri, breitete die christliche Religion noch weiter im Reiche aus. Eben dieser Herzog war es auch, welcher A. 1025 zuerst den königlichen Titel annahm: wiewol dieser Titel bis 1295 noch keinen Bestand hatte.

5) Russischer Staat.

Die Russischen Slaven sind Abkömmlinge der Donauischen, die sich aber hernach stark mit Warjagern vermischt haben: auch rührt von diesen Warjagern, welche Warjagi Russi hiesen, und die ersten Beherrscher der Slaven am Wolchov und am Dnjepr waren, der Name Russen her. Alles dieses sagt Nestor, der erste russische Chronist († um 1120), mit ausdrücklichen Worten. Aus ihm sind auch fast alle folgende Nachrichten gezogen.

Anfangs machten die russischen Slovenen 2 abgesonderte Völkerschaften aus: die am Dnjepr, welche Kiev erbauet, und die am See Ilmen und am Fluß Wolchov, welche die Stadt Novgorod angelegt haben.

ben. Beyde Völkerschaften, die um der Unterdrükkung der Wolochen (Bulgarn) willen ihr altes Vaterland verlassen haben, geriethen doch auch in ihren neuen Wohnsizen bald wieder unter fremde Herrschaft: die von Kiev wurden den Chazaren oder Kozaren, und die von Novgorod den Warjagern zinsbar. Die Novgoroder sezten sich zwar hernach in Freyheit, aber sie wusten sie nicht zu gebrauchen. Es entstanden Zänkereyen und Bürgerkriege, die sie endlich veranlaßten, dreyen Warjagischen Fürsten aus dem Volke der Russen (so heisen die Schweden bey den Finnen), welche jenseits des Meers wohnten, die Regierung feyerlich zu übertragen. Die Völker, welche den warjagischen Russen die Herrschaft über sich auftrugen, waren 1) die Tschjuden (diesen Namen geben die Russen den Ureinwohnern ihres Landes überhaupt, vorzüglich aber den Esthländern), 2) die Slovenen, und 3) die Kriwitschen, welche leztern, wie Nestor anderswo sagt, Polotsk bewohnten. Es kamen also, diesem Verlangen der 3 gedachten Völker zufolge, um 862 drey Brüder, welche ihr Geschlecht und alle Russen mit sich brachten, und traten die Regierung an. Der älteste unter ihnen, Rurik, nahm seinen Siz zu Ladoga: der andere, Sineus am weisen See (Bjelosero): der dritte, Truwor, zu Isborsk." Und von diesen Warjagern hat Novgorod den Namen Rußland erhalten. Denn jene Novgoroder sind von dem Warjagischen Volke; aber die ersten Bewohner dieser Stadt hiesen bis auf Ruriks Ankunft Slovenen." Zwey Jahre hernach, also um 864, starben Sineus und Truwor, und Rurik war nunmehr alleiniger Herr des Landes. So entstand der Russische Name und eine Russische Monarchie in einem sehr

kleinen Theile des ungeheuern Reichs, das jezt Katharinen II gehorcht!

a) Rußland unter den ersten 7 Grosfürsten: 862-1015 — Rurik nahm, seitdem er alleiniger Herr des Landes geworden, seinen Siz zu Novgorod. Ihm waren die Warjager, Tschjuden, Slovenen, Merjanen und Krivitschen unterthänig: denn Olegs Armee bestand, wie er, nach Ruriks Tode, seine Eroberungen anfieng, aus den gedachten 5 Völkerschaften — Dieser Oleg, welcher nach Rurik die Regierung verwaltete, und des jungen Prinzen Igor's Vormund war, bezwang zuerst Smolensk und Ljubetsch. Darauf bemächtigte er sich mit List der Stadt Kiev, und auf diese Art wurden die südlichen und nördlichen Slovenen in Einen Staat verbunden. Die kievischen Slaven hiesen zuvor auch Poljanen: seitdem wurden sie Russen. "Diese Stadt Kiev (sprach Oleg, nachdem er zum Fürsten von Kiev ausgerufen worden war) soll die Mutter der russischen Städte seyn. Mit Oleg waren zugleich Warjager und Slovenen und andere. Von dieser Zeit wurde dieß Land (Kiev) Rußland genannt." Nachher (seit 883) machte Oleg noch die Drevljanen, die Sjewerjanen und die Radimitschen zinsbar, und mit den Sulitschen und Tiwerzen führte er Krieg. Auf diese Art wurde der neue russische Staat unter jedem Grosfürsten vergrösert, und Wolodimer, der gröste unter ihnen, führte auch die christliche Religion nach der Weise der Griechen unter seinem Volke ein: denn Rurik, und sein Volk, die Russen (Schweden), waren damals auch noch, so wie die Slaven selbst, Heiden: das Christentum kam erst um A. 1000 zu den Dänen, Norwegern und Schweden.

b) Ruß:

b) Rußlands Zertheilung: seit 1015. Wo: lodimer der Grose theilte sein Reich, zum Schaden desselben, unter seine Söhne. Es folgte sodann hier, was fast allezeit folgt, auf Zerstückelung des Staats, Schwächung, und auf Schwächung, Unterdrückung, wo nicht gar der Untergang. Unter den 14 Grosfürsten, die vor der tatarischen Unterjochung, bis 1216, regierten, war Swjatopolk der erste.

6) Dalmatische Slavenstaaten.

Um A. 640 schickten die Chrobaten in Gros: oder Weis: Chrobatien, und bald hernach auch die Serblier in Gros: oder Weis: Serblien (oben S. 545) Gesande an den Kf. Heraklius, und baten um Wohnungen im oströmischen Reiche, die ihnen auch in Dalmatien eingeräumt worden sind — Dalmatien begriff damals die heutigen Königreiche Kroatien, Slavonien, Servien, Bosnien, und das eigentliche Dalmatien.

a) Chrobaten: Staat.

Die, aus Gros: Chrobatien ausgezogene, Chrobaten (Hrowaten oder Hrwaten) standen unter der Herrschaft eines Fürstenstammes, der aus 5 Brüdern und 2 Schwestern bestand. Sie erhielten, auf ihr Ansuchen, vom Kf. Heraklius die Erlaubnis, sich in Dalmatien (in der damaligen weitern Bedeutung des Wortes) niederzulassen, nachdem sie es den Avaren entrissen hatten. Hieraus entstanden die 7 sogenannten Generationen (Stämme) der Sklavinen, die sich in der Folge von dem Sawestrom bis nach Varna am schwarzen Meer ausgebreitet haben — Sie waren unter mehrere Herzoge vertheilt: dergleichen waren, im 8ten Jahrhundert, die von Kroatien oder Dal:

matien zu Jadra, die von Kroatien oder Liburnia, die von Slavonien, die der Avaren in Pannonien, die von Kärnthen, die von Friaul — Karl der Grose hat sie zwar unter seine Herrschaft gebracht; weil aber die fränkischen Amtleute mit ihnen unmenschlich hart verfuhren, griffen sie A. 845 zu den Waffen, schlugen die Amtleute tod, und behaupteten, nach einem glücklichen Kriege von 7 Jahren, A. 853 dem grösten Theile nach, ihre Freyheit, die sie durch ein Bündnis mit den Bulgarn noch mehr sicherten. A. 867 unterwarfen sich die dalmatischen Kroaten dem byzantischen Kaiser. Aber im 10ten Jahrhundert stand unter ihnen ein König auf, Namens Krisimir, dessen Sohn und Nachfolger Dirceslav A. 994 von dem byzantischen Kaiser als König erkannt worden ist. A. 1031 trat der K. Stephan von Ungern Oberslavonien an Kroatien ab. Unter dem König von Kroatien, Demetrius Zwinimir wurde Dalmatien von der byzantischen Herrschaft frey, und A. 1079 vom Pabst zu einem Königreiche gemacht. Endlich nach des gedachten Königs Demetrius Zwinimir unbeerbtem Tode, hat der König von Ungern Ladislav der Heilige um A. 1088 Oberslavonien, Kroatien und Dalmatien erobert, und mit Ungern vereinigt.

Die nachher so mächtig gewordene Stadt Rausium, oder die Republik Ragusa entstand A. 550 aus den Ueberresten der Bürger von der, durch die Sklavinen zerstörten, vormals so mächtig gewesenen Stadt Epidaurus.

b) Staat von Slavonien.

A. 657 zog der Kf Konstans wider die Sklavinen, die sich im heutigen Slavonien gesezt hatten, und machte sich dieselben unterwürfig, weil er sie nicht,

wie

wie er vorhatte, vertreiben konnte — A. 791 ist Pannonia Savia, zwischen der Drawe und Sawe, also das heutige Slavonien, von Pipin grausam verwüstet worden; aber A. 797, da vollends auch die Avaren von Karl dem Grosen über die Donau und die Theis zurückzuweichen genöthiget wurden, ist das öde Land, wie durch Bayerische, so auch durch Slavische Kolonien wieder bevölkert worden. Endlich um 798 zog auch ein Theil der Chrobaten, die sich A. 640 in Dalmatien niedergelassen hatten hieher. Wahrscheinlich fällt also der Ursprung des Staats von Slavonien in das gedachte Jahr 798. Er stand anfangs unter Herzogen, und war bis auf Ks. Ludwig den Frommen, wie der Chrobaten-Staat, der Oberherrschaft der Franken unterworfen. Aber unter dem gedachten Kaiser schüttelten die Slavonier, so wie die Chrobaten überhaupt, das fränkische Joch ab, das man ihnen durch RegierungsHärte unerträglich gemacht hat. Seitdem waren die Slavonischen Herzoge von dem Chrobaten-Staate abhängig, welchem sie bey einem jeden Successionsfalle durch eine feyerliche Gesandschaft huldigen musten Im 9ten Jahrhundert kam wahrscheinlich die Eintheilung des Landes in Ober- und Nieder-Slavonien auf, und im 11ten Jahrhundert ward es Ungrisch: denn der K. Stephan von Ungern vereinigte A. 1031 Oberslavonien mit Kroatien, und der heilige Ladislav brachte es, nach dem unbeerbten Tode des lezten Königs, Hlodomir oder Jaromyr, seines Schwagers, um A. 1088, zugleich mit Kroatien und Dalmatien, an das Königreich Ungern.

c) Serblier-Staat.

Die, bey Gelegenheit eines Thronfolgestreits aus Gros-Serblien ausgezogenen Serblier erhielten

um

um A. 640 vom Kf. Heraklius zuerst Wohnsize in Macedonien, und hernach in dem heutigen Servien, Bosnien und Dalmatien. Die Serbliер theilten sich, wo nicht gleich anfangs, doch wenigstens bald nach ihrer Niederlassung in 5 besondere Völkerschaften, das ist, in die eigentlichen Servier, in die Narentaner oder Paganen (heidnisch gebliebnen), in die Zachlumen oder jenseits dem Hügel (Cholm oder Chlumo) wohnende, in die Terbuniaten, d. i. im Lande der Festungen, und in die Dioklearen, von ihrer Hauptstadt Dioklea also benannt. Auch ihr Land wurde zu verschiedenen Zeiten in Rama, in Rascia (vom Fluß Rasca so genannt), in Bosnia, und in das eigentliche Servien eingetheilt — Nach des Kf. Heraklius Tode sezten sie sich insgesamt in Freyheit — Um A. 798 zog ein Theil von denen Chrobaten, die sich seit A. 640 in Dalmatien niedergelassen hatten, aus dem Lande, sezten sich im Illyrikum, das ist, in Obermösien oder dem jezigen Servien, und vereinigten sich hier mit den Serbliern — A. 920 wurde Serblien von den Bulgarn erobert; aber A. 1036 kam es wieder unter die Herrschaft der byzantischen Kaiser, jedoch nur 4 J. lang: worauf es von Ungern eine Zeitlang abhängig wurde.

Bosnien stand bald anfangs unter einem eigenen Zupan, der aber doch von Servien abhängig war. Schon im 8ten Jahrhundert soll es durch Eroberungsrecht an Servien gekommen seyn: wenigstens hat der K. Prelimir von Servien zu Anfang des 10ten Jahrhunderts sowol Bosnien, als auch Rama oder Herzogowina erobert: seit welcher Zeit Rama mit unter Bosnien begriffen wurde. Im 11ten Jahrhundert theilten sich die Könige von Ungern und von Slavonien in Bosnien. Den slavonischen Antheil erhielt

Ste-

Stephan mit dem Titel Ban, unter Lehnsverbindlichkeit.

7) Bulgarischer Slavenstaat.

Die Slaven von den 7 Generationen haben sich bis nach Varna, folglich über das ganze heutige Bulgarien, verbreitet (oben S. 553). Aber schon A. 679 oder 680 wurden sie von den Bulgaren, einem nicht slavischen Volke, unterjocht, und machten seitdem einen Theil des mächtigen Bulgarenstaates aus. Von den Siegern empfieng das Land den noch jezt gewöhnlichen Namen Bulgarien, und unter den Besiegten verlernten die Sieger ihre Muttersprache, die Bulgarische, und nahmen dagegen die Slavische an. An den verheerenden Einfällen der Bulgarn in die oströmischen Länder nahmen auch die bulgarischen Slaven grosen Antheil, aber freylich nur als Unterthanen. Bis A. 1019 dauerte der Bulgarenstaat; denn in diesem Jahre ward er, zugleich mit den bulgarischen Slaven, byzantisch (s. den nächstfolgenden Artikel von den Finnen, Num. 2).

IV. Finnen.

So wie der Einbruch der Hunnen 376, den Ursprung neuer Reiche in WestEuropa durch Germaner veranlaßt hat; so veranlaßte der Einbruch, zuerst Finnischer, hernach Türkischer Völker seit 474, die Entstehung neuer Reiche in OstEuropa grösentheils durch Slaven. Den Anfang machten Finnische Völker, das ist, zuerst die Ungern, mit ihren Brüdern, den Bulgarn seit 474, und dann die Avaren seit 558 — Die neuen osteuropäischen Staaten, deren Entstehung durch diese finnischen, so wie nachher durch die türkischen Völker veranlaßt worden ist,

sind

sind theils die süddonauischen Slavenreiche Kroatien, Slavonien, Dalmatien, Bosnien, Servien, und Bulgarien, theils die Staaten von Rußland, Polen ꝛc., theils das Magyaren-Reich oder Ungern.

Unter dem allgemeinen Namen der **Ugrer** oder **Ungern** werden 3, der Sprache nach, folglich wesentlich verwande Völker begriffen — 1) die **Uroger**, das ist, die Bolgaren oder Bulgaren (auch **Wolgaren** oder **Wulgaren**, und **Burugunder** oder **Wurugunder** genannt) — 2) die **Onogurer** oder **Ungern**, **Ungri** (auch **Onuguri**, **Onogori**, **Onogunduri**; ferner **Uguri**, **Uiguri**, **Uniguri**, **Unnogunduri**, **Hunugari**, und, aber durch einen Schreibfehler, **Unnoguni** genannt) — 3) die **Saraguren** (wahrscheinlich einerley mit Theophylakt's Sarselt, und Menander's Zalen).

Diese **Ugrischen** Völkerschaften, welche von den byzantischen Schriftstellern nicht selten, aber unrichtig, für Hunnen ausgegeben werden, sind aus ihren ersten bekannten Wohnsizen jenseits der Wolga, durch die Saviren, so wie diese durch die Avaren, und die Avaren durch die Turkmannen, westwärts verdrängt worden, und haben seit A. 462, nachdem sie die Akaziren (die man mit den Chazaren für einerley hält) in mehrern Schlachten überwältiget hatten, Besiz von den Ländern genommen, welche die Wolga und das kaspische Meer ostwärts, und der Don, die Mäotis und das schwarze Meer westwärts begränzen. Von hier aus boten die ugrischen Völker A. 463 dem Ks. Leo I ein Bündnis an, und erhielten von ihm alle Bereitwilligkeit nebst ansehnlichen Geschenken

Die **Saraguren**, eine von den 3 ugrischen Völkerschaften, blieben in Asien, und verschwanden, nach dem verheerenden, aber zulezt unglücklichen Feldzuge

wider

wider die Perser in Iberien und Armenien um 469, gänzlich aus der Geschichte. Hingegen die beeden andern ugrischen Völker, nämlich die **Ungern** und die Bulgaren, fiengen um diese Zeit an, grose Rollen in Europa zu spielen. Die **Ungern** waren bereits in 2 Völkerschaften, in die **Utiguren** und Kutriguren (gewöhnlich, aber unrichtig, **Uturguren** und Kuturguren genannt), das ist, in die asiatischen und europäischen **Ungern**, getheilt. Die **Utiguren** blieben in Asien sizen, wo sich ihr Gebiet, ostwärts bis an die Wolga und das kaspische Meer, westwärts bis an den Don und das schwarze Meer, und südwärts bis an die Kuma, und, längst dem schwarzen Meere, bis an die Sagiden, die um Pytius und Sebastopolis wohnten, erstreckt hat: wahrscheinlich sind sie auch Besizer von der Halbinsel Krim gewesen. Hingegen die Kutriguren, zugleich mit den Bulgaren, giengen nach Europen herüber, verdrängten die dortigen Ueberreste der Ostgothen, unterjochten die Anten, und wurden Herren über das ganze Land vom Don bis zum Bog, und bald hernach bis zum Dnjestr. Im ersten Regierungsjahre des Ks. Zeno, 474 unternahmen sie den ersten verheerenden Einfall in Thracien. Auch ihre Brüder, die **Bulgaren**, deren der gleichzeitige armenische Geschichtschreiber, Moses von Chorene, zuerst erwähnt, schwärmten schon um 487 an der Donau herum, und machten sich seitdem durch ihre Einfälle in Mösien und in andere oströmische Länder immer fürchterlicher. Ohne Zweifel leisteten ihnen hiebey die Kutriguren allen Beystand, welches auch die **Anten**, ihre **Unterthanen**, gethan haben. Seit A 514 findet man schon Hunnen (**Ungern**) und Bulgaren als Hülfstruppen bey den römischen Heeren. A. 535 wird ausdrücklich gemeldet, daß die

Ku:

Kutriguren und Bulgaren einen einzigen Staat und ein einziges Volk ausgemacht haben: sie wohnten unter einander vermischt in den vorhin beschriebenen weitläuftigen Ländern zwischen dem Don und dem Dnjestr. Daher werden sie von den griechischen Schriftstellern gewöhnlich Kutriguren, von den lateinischen aber Bulgaren, genannt. A. 539 verheerten sie alle Länder zwischen der Donau und den Vorstädten Konstantinopels, und im folg. J. 540 sezten sie gar über den Hellespont bey Abydus, und streiften bis in Kleinasien hinein. Sie unterliessen ihre verwüstenden Züge auch in den folgenden Jahren nicht. Ganz besonders schröcklich aber war der Einfall, welchen der König der Kutriguren Zabergan, unter dem Vorwande der verweigerten Jahrgelder, zu Anfang des J. 559 mit einem grosen Heere über die gefrorne Donau unternommen hat. Die Kutriguren drangen bis nach Griechenland und zu Wasser bis an den Chersones ein, und erschienen selbst vor Konstantinopel: sie unterlagen fast unter der Menge von Gefangenen und von Beute. Zwar wagte sich der alte Belisar nicht ohne Erfolg, obgleich mit einer kleinen Armee, an sie; aber der Ks. Justinian sah sich doch genöthigt, die von Zabergan verlangte, ganz unmässige Geldsumme zu bezahlen und die Gefangenen auszulösen. Um sich zu rächen, und selbst um dem Zabergan alles erpreßte Geld mit aller Beute auf dem Rückzuge abzujagen, hat der Ks. Justinian den König der Utiguren, Sandilch, wider Zabergan aufgehezt: Sandilch war auch in allen Stücken glücklich gegen den K. Zabergan; aber hieraus ist ein schwerer Krieg zwischen den so nahe verwanden Völkern, den Utiguren und Kutriguren, entstanden, wodurch sie sich beyde ganz ungemein geschwächt haben.

Wäh:

Während dieser Begebenheiten trat A. 558 plözlich, wie aus der Luft geworfen, ein neues Volk an den Gränzen des oströmischen Reichs auf der kaukasischen Landenge auf, welches durch Gesande von dem konstantinoplischen Hof die Errichtung eines Bündnisses verlangte und erhielt: dieses Volk waren die Avaren, auch von finnischer Herkunft. Durch sie ward in kurzem die Gestalt von OstEuropa sehr geändert. Die Avaren wurden Herren, und die Bulgaren und Ungern wurden ihre Unterthanen: bis endlich die Reihe zu herrschen wieder an die beeden leztern kam. Diese 3 Finnen-Reiche folgten also auf einander.

1. Avaren-Reich.

Die Avaren gehören zum Finnischen Völkerstamm: denn sie sind Lesgier (oder Lekki) und ihre Abkömmlinge leben noch jezt in Lesgistan. Beym Strabo schon kommen Leger im heutigen Lesgistan vor. Der russische Chroniste Nestor nennt die Avaren Obri (für Abri nach der alten groben Aussprache: so wie er auch die Slaven allezeit Sloven nennt). Die griechischen Schriftsteller unterscheiden wahre Avaren und PseudoAvaren: diese leztern, und zwar nur die beeden Stämme derselben, Var und Chuni (oder Varchuniten) wären, ihrer Meynung nach, diejenigen Avaren, die nach Europen übergegangen und das grose Reich gestiftet haben. Deguignes glaubt, die Avaren wären die Geou-gen der sinesischen Schriftsteller.

Der grose Avaren-Staat erstreckte sich zur Zeit seines Flors von der Wolga und dem kaspischen Meere bis an die Ens in Oesterreich und bis an die dalmatische Küste. Er entstand nach und nach aus 5 Ländern: 1) aus dem Reiche der asiatischen Ungern oder

der Utiguren, 2) aus dem Reiche der europäischen Ungern oder der Kutriguren vom Don bis zum Dnjestr, 3) aus dem GepidenReiche oder dem trajanischen Dacien, 4) aus der römischen, nachher langobardischen, Provinz Pannonien, und 5) aus Dalmatien.

Die Avaren hatten sich in dem Bündnis, das der Ks. Justinian A. 558, gleich nach ihrer Ankunft an der Gränze des römischen Gebiets auf der kaukasischen Landenge, mit ihnen errichtete, zu Kriegen wider die hunnischen (d. i. ungrischen) Völker verpflichtet: sie griffen auch seit 560, zuerst die Utigurer (vielmehr Utigurer), hernach die Zalen oder Sarselt (d. i die ugrischen Saraguren) mit solchem Erfolge an, daß sie sich ihnen unterwerfen musten, und die Sabiren in den kaukasischen Gebirgen richteten sie gänzlich zu Grunde. Hierauf giengen sie nach Europen herüber, wo sich die Kutriguren oder die europäischen Ungern, nebst den Bulgaren, ihren Brüdern, und den Anten, ihren Unterthanen, um 561 oder 562 entweder freywillig unterwarfen, oder mit Gewalt bezwungen wurden: jedoch mit Beybehaltung eigener Könige. Jezt näherten sich die Avaren der Donau, und verlangten durch eine, an den Ks. Justinian A. 563 abgeschickte Gesandschaft Wohnsize im Kaisertum; konnten sich aber darüber, weder mit Justinian, noch mit dessen Nachfolger Justin II, vergleichen.

Seit A. 565 fiengen sie ihre Eroberungen an der Donau an. Noch in dem gedachten Jahre griffen sie, mit Hülfe der Langobarden, das Gepiden Reich oder das trajanische Dacien an, und bemächtigten sich desselben: A. 568 erhielten sie dazu noch Pannonien von den Langobarden, so gut als geschenkt.

Als nunmehrige Beherrscher der Länder von der Wolga und dem kaspischen Meere an, bis an die Ens im Oesterreichischen, spielten sie jezt an der Donau die Hauptrolle; wiewol sie die östlichen Länder seit ihrer so weiten Vorrückung nach Westen nicht immer im Gehorsam erhalten konnten: zumal seitdem die Oströmer, mit denen sie nach Justinians I Tode († 565) wegen der Verweigerung der bisherigen Jahrgelder zerfallen waren, mit den Türken um den Don ein, ihnen von diesen schon A. 567 wider die Perser angebotenes Bündnis, A. 569 wirklich errichtet hatten.

A. 567 drangen die Avaren bis an die Elbe in Thüringen vor, wurden aber diesesmal von den Franken geschlagen; aber A. 571 musten die Franken, nach einer grosen Niederlage in Thüringen, den Frieden von den Avaren durch Geschenke erkaufen. A. 579 oder 580 nahmen die Avaren den Römern Sirmium mit List weg, und A. 583 verführten sie einige slavische Völkerschaften zu Einfällen ins römische Reich: ja A. 588 suchte der Chakan der Avaren sogar die Slaven am Baltischen Meere zu einem Bündnis wider Konstantinopel zu vermögen, obwol ohne Erfolg. A. 596 streiften die Avaren wieder in Thüringen, wurden aber mit Geld abgefunden. Wichtiger waren ihre Unternehmungen gegen das byzantische Kaisertum, dem sie A. 598 ganz Dalmatien, auser der Seeküste, weggenommen haben: und A. 602 nahmen sie völligen Besiz von Pannonien, welches Land ihnen die Langobarden schon um A. 568 in Verwahrung gegeben hatten.

Aber gegen die Mitte des 7ten Jahrhunderts fieng der Avaren Staat an, nach und nach in eine merk-

liche Schwäche zu verfallen. Schon A. 623 schüttelten die Sklavi Winidi, mit dem Beynamen Biful:ci, unter der Anführung des fränkischen Kaufmanns Samo, das avarische Joch ab. Doch dieß hatte noch wenig zu bedeuten, und die Avaren blieben mächtig genug, um, den Persern zu lieb, A. 626, f., gewaltige Einfälle in die byzantischen Länder zu thun, und Konstantinopel selbst durch eine gefährliche Belagerung zu Wasser und zu Lande zu ängstigen. Aber da 1) A. 630 die Avaren mit den Bulgaren wegen der Wahl eines Chakan in einen heftigen Krieg geriethen: da 2) Kuvrat oder Kovrat, Herr der Hunogundurer (d. i. der Bulgaren und der Kutriguren oder europäischen Ungern), sich um A. 635 von der Herrschaft der Avaren losgemacht, und durch ein Bündnis mit dem byzantischen Kaisertum seine Unabhängigkeit behauptet: da 3) A. 640 Chrobaren und Serblier, mit Erlaubnis des Ks. Heraklius, sich in Dalmatien niederliessen, und die Avaren theils aus diesem Lande vertrieben, theils unterjochten: da ferner 4), anstatt der nach Kuvrats Tode zerstreuten Bulgaren, die Chazaren seit ohngefähr A. 667 überaus mächtig wurden, und ihre Herrschaft nach Westen allmählich ausbreiteten: da endlich 5) die Bulgaren seit A. 678 aufs neue an der Donau erschienen, und sich daselbst festsezten; so musten freylich die Avaren je länger je schwächer werden: wiewol sie sich doch was Pannonien anbetrift, westwärts noch zwischen der Ens und dem Sawestrom behaupteten. In den hierüber, besonders seit 732 mit den Kärnthern und Bayern entstandenen Kriegen wurde A. 736 die Stadt Laureakum oder Lorch von den Avaren zerstört. Die Fortdauer der Unruhen gab vermutlich zu der Gesandschaft Anlaß, welche die Avaren A. 782 an Karl den Gro:

Grosen nach Sachsen an der Lippe geschickt haben. Aber bald hernach zogen sich die Avaren durch die Unterstüzung des bayrischen Herzogs Thassilo, welcher sich wider Karl den Grosen empörte, und deßwegen abgesezt wurde, einen schweren und grundverderblichen Krieg zu. Der fränkische Monarch fiel ihnen ins Land, und verheerte A. 791 alles bis an den Raabstrom, zerstörte auch verschiedene avarische Festungen. A. 796 nahm Karls des Grosen Sohn, Pipin, nebst dem Herzog von Friaul Erich, und dem slavischen Fürsten Wonomir, einen neuen Zug gegen die Avaren vor, wobey er so glücklich war, daß er den avarischen Chakan und Jgurrus tödete, und den sogenannten avarischen Ring an der Theis einnahm, auch bey der Plünderung desselben unermeßliche Schäze erbeutete. Die Avaren waren nunmehr über die Donau und die Theis zurückgetrieben, und musten sich auf Dacien allein einschränken; dahingegen das verlassene und öde Land von Karl A 797 durch Slavische und bayerische Kolonien bevölkert wurde. Die Avaren hatten doch um diese Zeit noch einen Chakan. Den Ueberrest ihrer Herrschaft seit 799 vollends zu Grunde zu richten, half alles zusammen: die Slaven, die mit ihnen vermengt lebten, die Franken, die Mährner, und von Süden und Osten her die Bulgaren und die Chazaren. Ein Theil der Avaren blieb noch heidnisch, die übrigen wurden Christen, obgleich meistens ungerne. Seit A. 827 verlohren sie sich allmählich aus der Geschichte. Ihr Untergang veranlaßte ein Sprüchwort, das zu Nestors Zeiten in Rußland gewöhnlich war: "Sie sind umgekommen, wie die Obri (Avarn), von denen keine Nachkommenschaft übrig geblieben ist."

2. Bulgaren-Reich.

Die Bulgaren, eines von den 3 Ugrischen oder Ungrischen Hauptvölkern (oben S. 558), hatten lange mit den Kutriguren oder europäischen Ungern, ihren Geschlechtsverwanden, Glück und Unglück gemein: sie beherrschten gemeinschaftlich das Land zwischen dem Don und dem Dnjestr: beunruhigten die oströmischen Länder durch ihre Streifzüge: fielen um A. 561 oder 562 unter die Herrschaft der Avaren, doch mit Beybehaltung eigener Könige: bis endlich ihr König Kuvrat Organas Neffe, um A. 635 sich selbst und sein Volk von dem Joche der Avaren befreyet hat. Hierauf unterdrückte er die Donauischen Slaven, und vertrieb sie endlich ganz aus ihren alten Wohnsizen. Dieß hält man für die berühmte, von dem russ. Chronisten Nestor beschriebene Auswanderung der Slaven nach Rußland, Polen ꝛc. Um sich und sein Volk bey der errungenen Freyheit zu behaupten, schloß Kuvrat mit dem Kf Heraklius ein Friedensbündnis, und erhielt von diesem Geschenke und die Patriciuswürde: er blieb auch, während seiner ganzen, sehr langen Regierung ein treuer Bundsgenoß und Freund der byzantischen Kaiser. Vor seinem Absterben vermahnte er seine 5 Söhne ernstlich, das Reich nicht zu theilen, sondern mit vereinigten Kräften immer beysammen zu bleiben. Aber die Söhne achteten nicht des weisen Vaters Rath, sondern zogen bald nach dessen Tode von einander, und jeder nahm den ihm zugehörigen Theil des Volks mit sich. Nur Bajan oder Barbajas, der Erstgebohrne, allein blieb auf der Westseite des Dons im ungrisch-bulgarischen Lande sizen. Der 2te Sohn, Kotrag oder Kontrag gieng über den Don, und ließ sich, seinem Bruder gegenüber, im Lande der Utiguren nieder. Der 3te, Asparuch, der

über

über einen Theil der Bulgaren herrschte, zog, kurz vor 679, über den Dnjepr und Dnjestr an das nördliche Ufer der Donau, in eine Gegend, die zwischen steilen Bergen und in den Donau-Morästen um den Fluß Onklus lag. Der 4te, und der 5te Sohn zogen an der Donau hinauf: jener sezte sich in Pannonien unter der Herrschaft der Avaren; dieser aber, der Alzek hies, gieng um A. 667 nach Italien, und ließ sich bey Ravenna nieder, als ein Vasall derer, welche in den dortigen Gegenden herrschten.

Unter den 5 Söhnen Kuvrats ist uns hier nur an Asparuch, dem 3ten unter denselben, und an den Bulgaren, deren König er war, gelegen. Dieses Volk spielte jezt an der Donau wider die Oströmer die grose Rolle, welche vormals die Hunnen und Avaren gespielt hatten. Schon A. 678 sezten die Bulgaren über die Donau, und verheerten das kaiserliche Gebiet, und im J 679 nöthigten sie den Kf Konstantin IV Pogonat durch Siege und durch Plünderungen zu einem jährlichen Tribut. Endlich um A. 679 oder 680 sezten sie sich auch auf der Südseite der Donau fest, indem sie sich aller Länder zwischen der Donau und dem Hämus, vom schwarzen Meer an bis gegen Avarien oder Pannonien bemächtigt haben. Auf diese Art entstand der BulgarenStaat in Mösien. In den Gegenden von Varna bis an den Sawestrom hatten bisher die sogenannten 7 Generationen der Sklavinen gewohnt. Diese musten in kurzer Zeit den Bulgarn unterthänig werden. Die Severier, einen von diesen 7 Slaven-Stämmen, versezten sie gegen Morgen, an den engen Paß Beregava, die übrigen aber gegen Süd und West bis an die avarischen Gränzen, und legten ihnen Tribut auf — A. 705 führte der bulgarische König Terbelis den ver-

triebenen Kaiser Justinian II mit gewafneter Hand wieder ins Reich ein, für welchen Dienst er von diesem den grosen Strich Landes, auf der Südseite des Hämus, der in der Folge Zagoria genannt wurde, zur Belohnung erhalten hat — Ohngefähr 100 J. hernach regierte der K Krumus, der gröste Eroberer seiner Zeit, und eine wahre Geisel der Oströmer. A. 814 entriß er ihnen sogar die Stadt Adrianopel, und führte die Einwohner derselben und der ganzen Gegend in sein norddonauisches Land: wiewol sie um A. 838 sich den Weg nach Hause mit gewafneter Hand zu eröfnen Gelegenheit gefunden haben — A 861 wurde ganz Zagoria bulgarisch: auch bekannten sich um diese Zeit die Bulgaren zur christlichen Religion. Ochrida oder Lychnidus wurde jezt die Residenz der bulgarischen Könige — A. 888 fielen die Bulgaren unter der Anführung ihres Königs Simeon in Macedonien ein, und schlugen die Oströmer aufs Haupt. Um der Bulgaren los zu werden, schloß der Ks. Leo VI ein Bündnis mit den Ungern, vermöge dessen sie in Simeons Gebiet einfielen und es verwüsteten, auch dem herbeyeilenden König eine grose Niederlage beybrachten. Dieß bewog den K. Simeon, A. 892 mit den Petschenegern ein Bündnis zur Vertilgung der Ungern zu schliessen. Dieses Bündnis zog zwar nicht den Untergang der ungrischen Nation, aber doch den Verlust ihres Landes Atelkuzu nach sich, welches die Petscheneger A. 893 in Besiz genommen haben — Um A. 968 schien es mit dem Bulgaren-Reiche aus zu seyn: der unternehmende russische Grosfürst Swjatoslav bemächtigte sich desselben wirklich; aber die Unterjochung dauerte nur 3 Jahre. Dagegen fielen sie sogleich unter die Herrschaft des Ueberwinders der Russen, nämlich des oströmischen Kaisers, Johann

Tzimiskes; aber auch diese Herrschaft dauerte nur bis 976, das ist, bis zum Tode des gedachten grosen Kaisers. Die Bulgaren wurden seitdem, unter ihrem neuen König Samuel mächtiger, als sie jemals gewesen sind. Sie unterjochten den grösten Theil von Macedonien, ganz Albanien, und ein beträchtliches Stück von Griechenland. Während der Zeit wurden die Bulgaren, aus Ungern fast ganz zu Slaven: sie nahmen Sprache und Sitten allmählich von ihren Unterthanen, den Slaven an (s. oben die slavischen Staaten S. 557). Endlich kam die Reihe zu gehorchen auch an die Bulgaren: der Ks. Basilius II unterjochte sie A. 1019. Sie blieben byzantische Unterthanen bis A. 1186, da bey Gelegenheit der Empörung der Walachen im Gebirge Hämus ein neues Reich, das Walachisch-Bulgarische, entstanden ist.

3. Magyaren-Reich.

Das Volk, welches wir heutzutage **Ungern** oder Hungarn zu nennen pflegen, nennt sich selbst Magyar, nach dem Namen eines der ehemaligen 7 Stämme des ungrischen Volks, der beym Konstantin Porphyrogenn. Megeri (Μεγερη), und bey den ältesten ungrischen Schriftstellern Moger hies. Die Ungern gehören zu den Kutriguren, einer der 3 ugrischen Hauptvölkerschaften (oben S. 558). Da sich die 5 Söhne des K. Kuvrat nach dessen Tode (zwischen 660 und 668) in die väterlichen Unterthanen getheilt haben, fielen die Kutriguren auf den Antheil des erstgebohrnen Sohns, Bajan oder Barbajas, dessen Gebiet vom Don und vom Mäotis bis an den Dnjestr, oder wenigstens bis an den Bog, nordwärts aber bis in die charkovische Statthalterschaft (bis Lebedyn) und bis auf 1 Tagreise von Tschernigov und von Kiev,

sich erstreckt hat — In diesem Lande blieben die Ungern nicht lange in ruhigem Besize der Freyheit. Denn schon um 680 wurden sie von den Chazaren, die von der kaukasischen Landenge her eingedrungen waren, unterjocht. Seitdem musten sie ihren Beherrschern auf allen Heerzügen folgen, und standen nicht mehr unter eigenen Königen, sondern jeder der 7 Stämme hatte nur einen, von den Chazaren abhängigen Woiewoden. Der Einfall eines ungrischen Heers ins Graubündnerland A. 750, und der Zug eines andern in Ost-Teutschland wider K. Ludwig den Teutschen A. 862 gehen unsere Ungern nichts an. Sie wurden, entweder beyde von Pannonien aus, von den dortigen avarischen Ungern, die Kuvrats dritter Sohn dahin geführt hat, oder wenigstens der lezte, so wie etwa der erste von Italien aus, von den dortigen Langobardischen Ungern, welche mit Kuvrats fünftem Sohne dahin gezogen waren, unternommen.

Um A. 883 gieng eine grose Veränderung mit den Ungern vor: sie wurden von den Petschenegern, einem türkischen Volke aus Asien, überfallen, und aus ihrem bisherigen Lande vertrieben. Sie zogen hierauf grösstentheils westwärts, passirten bey Kiev den Dnjepr, wanden sich hernach südwärts, giengen über die in der Folge so genannten ugorischen Gebirge, und näherten sich der Donau. Hier liessen sie sich in einem Lande nieder, das, wenigstens zu Konstantins Porphyrog. Zeiten, Atelkuzu hies, und die heutigen Länder, Walachey, Moldau mit Bessarabien, und wahrscheinlich auch die Otschakovische Provinz begriff. Hier nahmen sie auch die Kavaren, die dem chazarischen Chakan entflohen waren, als einen eigenen Volksstamm unter sich auf und gaben ihm beym Angriff in Schlachten die erste Stelle.

Die

Die Ungern blieben, auch als Bewohner von Atelkuzu, noch einige Zeit in einer gewissen Abhängigkeit von dem Chakan der Chazaren: aber der Chakan gab selbst bald den Ungern den Rath, daß sie sich einen allgemeinen Fürsten oder König wählen möchten: er schlug hiezu den Woiewoden Lebedias vor, der aber diese Würde von sich ablehnte, und dagegen den Woiewoden Almuz in Vorschlag brachte. Aber die ungrische Nation wählte Almuzens Sohn, den Arpad, weil er würdiger als der Vater war, zu ihrem Fürsten oder König: anstatt der noch nicht eingeführten Krönung, wurde er nach damaliger Sitte auf einen Schild gesezt, und emporgehoben. Von Arpad stammen alle ungrische Könige ab bis A. 1301, da diese Familie ausgestorben ist.

Noch immer wohnen die Ungern nicht in ihrem heutigen Lande; aber die Zeit, da sie es einnehmen werden, ist doch ganz nahe. Die Veranlassung dazu war der unglückliche Krieg des Ks. Leo VI mit Simeon, dem Könige der Bulgarn, A. 888. Um sich an den Bulgaren zu rächen, machte Leo ein Bündnis mit den Ungern. Diesem Bündnis zufolge griffen die Ungern, unter der Anführung Lunrins, eines Sohns des Fürsten oder Königs Arpad, die Bulgarn an, schlugen sie auf das Haupt und verwüsteten ihr Land. Aber nun hezte der bulgarische König Simeon die Petschenegger wider die Ungern auf. Als eben, A. 892, die Ungern dem Ks. Arnulf wider Swjatopluk, den Fürsten oder vielmehr Monarchen des grosmährischen Reichs beystanden, fielen die verbundenen Bulgaren und Petscheneger in Atelkuzu ein, und verheerten und mordeten weit und breit in dem wehrlosen Lande. Der jezige, äuserst elende Zustand von Atelkuzu bewog die Ungern, dieses Land gänzlich zu verlassen,

und

und A. 894 in dem heutigen Ungern, das bis dahin einen Theil des grosmährischen Reichs ausmachte, sich festzusezen.

Seitdem die Ungern in ihr jeziges Land eingezogen waren, beschäftigten sie sich fast mit nichts, als mit wütenden, Land und Leute zu Grund richtenden Einfällen, nicht nur in das oströmische Reich, sondern auch in die ihnen jezt ebenfalls nahe liegenden Länder von Teutschland und Italien: ja sie drangen wol zuweilen bis in das Herz von Teutschland, und selbst bis nach Frankreich hindurch: besonders von 908 bis 972 vergieng fast kein Jahr, daß sie nicht, bald mit grosen Heeren unter der Anführung ihrer, um diese Zeit noch sehr eingeschränkten Oberwoiewoden oder OberHerzoge, bald, und zwar meistens, in einzelnen, nur von Magnaten angeführten grosen Haufen, verheerende Streifzüge vorgenommen hätten — Um die Mitte des 10ten Jahrhunderts hatte Ungern noch nicht völlig die heutigen Gränzen: es begriff, nach heutiger Art zu reden: 1) fast ganz Oberungern, 2) die Walachey bis wenigstens an die Aluta, 3) Niederungern, und 4) Oesterreich im Süden der Donau: wiewol sie ihren Antheil an Oesterreich um A. 979 verlohren haben.

Erst von ihrem 6ten Oberherzoge Geisa oder Geizza, des Oberherzogs Toxus Sohn und Nachfoiger seit um A. 972, lernten die Ungern allmählich, daß die Glückseligkeit und die Ehre einer Nation nicht in räuberischen Kriegszügen und Plünderungen, sondern in friedlichen Gesinnungen und Geschäften, im Gewerbefleis, im Handel und Wandel u. s. w. bestände. Noch geschlachter wurden die Ungern, da unter ihnen das Christentum, nach der Weise des Mittelalters, durch Weiber, Missionäre und Klöster eingeführt wurde.

de. Der Anfang geschah unter dem Oberherzog Geisa, der selbst ein Christ geworden ist; noch mehr aber unter dessen Sohn und Nachfolger, Stephan seit 997, der dadurch gar zum Heiligen wurde. Dieser Stephan war der erste Erbkönig der Ungern, wozu ihn der Kf Otto III gemacht hat. Ihm hat Ungern ganz ungemein viel zu danken: er richtete nicht nur die Kirchenverfassung ein, und vereitelte die Absichten des mächtigen Christenfeindes, des Magnaten Giula aus dem Hause Moglut, indem er ihn, nebst seinen Söhnen, lebenslang gefangen hielt, und sein Stammland, das ist, Schwarz-Ungern, welches Bihar, West-Siebenbürgen, das ungrische Land zwischen der Theis und der Donau, und den Ober- und Unterwald der Walachey in sich begriff, um 1003 unmittelbar mit der Krone vereinigte; sondern er gab auch dem Reiche selbst eine ganz neue Verfassung durch die Eintheilung desselben in Gespanschaften, durch Anordnung der Stände, durch die ersten geschriebenen Gesetze, u. s. w. Aber eben dieser König, welcher Ungern seine ganze Regierung hindurch zu beglücken suchte, und auch wirklich beglückt hatte, brachte es gegen das Ende derselben durch seine, zwar gut gemeynte, aber doch nicht reiflich genug überlegte Bestimmung seines Nachfolgers an den Rand des Verderbens. Da sein vortrefflich erzogener, hofnungsvoller, einziger Prinz, Emmerich, 8 Jahre vor ihm (1030) gestorben war, verordnete er den Prinz Peter, seiner Schwester und des Herzogs von Venedig, Andreas Dandulo, Sohn, zum Nachfolger: wodurch sowol seiner andern Schwester Starolta Gemahl, der höchstbeliebte Reichspalatin Samuel Aba (oder Ovo), als auch insonderheit die ganze männliche Seitenlinie, das ist, seines Vater-Bruders Sohn, Ladislav und dessen

sen 3 Söhne Andreas I, Bela I und Leventa, über-gangen worden sind. Hieraus entstand ein beynahe halbhunderrjähriger höchstverderblicher und blutiger Nachfolgestreit, theils zwischen den Personen der weiblichen Linie, theils zwischen der weiblichen und männlichen Linie. Während dieses Thronfolgekriegs ward Ungern 1045 ein teutsches Reichslehn, und kurz hernach ergieng eine der heftigsten Christenverfolgungen von Seiten der heidnischen Ungern, besonders unter der Anleitung des heidnischgesinnten Prinzen Leventa, der, wenn er nicht unvermutet geschwind gestorben wäre; das ungrische Christentum würde ausgerottet haben: endlich wolte auch der P. Gregor VII diese Unruhen zur Einführung seines Hildebrandismus benuzen, wobey er aber von Seiten der Ungern mehr Widerstand, als in andern Staaten, gefunden hat.

Die ungrischen Könige dieses verwirrten Zeitabschnittes folgten also auf- und durch einander — 1) Stephan der Heilige, Oberherz. 997, Kön. 1000, † 1038 — 2) Peter, des vorigen Schwestersohn 1038, vertrieben durch Samuel 1041, wiederhergestellt 1044, abermal vertrieben durch Andreas I 1046, lebte noch 1055 auserhalb Ungern — 3) Samuel Aba, Palatin von Ungern, Stephans des Heiligen Schwestermann, 1041, enthauptet 1044 — 4) Andreas I, der wahre männliche Reichserbe, Gegenkönig wider Samuel Aba 1045, wirkl Kön. 1046: kam 1060 gegen seinen Bruder, Bela I, um — 5) Bela I, des vorigen jüngerer Bruder und Gegner, Kön. 1060, † 1063 — 6) Salomo, des K. Andreas I Sohn, Mitregent des krankgewordenen Vaters 1058, Kön. 1063, vertrieben durch Geisa I 1075, † 1087 auserhalb Ungern — 7) Geisa I, des K.

Bela

Bela I Sohn, erhielt 1064 vom K. Salomo, nebst seinen beeden Brüdern, Ladislav I und Lampert, $\frac{1}{3}$ des Königreichs, als ein Lehnherzogtum, verdrängte aber doch, durch des P. Hildebrands Ränke, 1075 den K. Salomo, † 1077 — 8) Ladislav I der Heilige, des vorigen Bruder, zuerst seit 1077 Gegenkönig wider Salomo, dann 1085 König allein, † 1095: er hat Sirmium 1079 und Kroatien und Dalmatien 1088 an das Reich gebracht.

V. Türken.

Unter den Türken dieses 3ten Zeitabschnitts werden 3 Völker begriffen: die Chazaren, die Perschenegen und die Uzen; wiewol die Chazaren nicht sowol Türken, als vielmehr Georgier sind: Mingrelien, ein Theil von Georgien, heist noch jezt Chazaria.

1. Chazaren-Reich.

Chazaren oder Chaziren, beym Elmacin Harazen (verschrieben für Hazaren) in den ältern Zeiten Akaziren, und beym Jornandes Agazziren oder Acatziri, genannt, ein tapferes und mächtiges Volk, das von Viehzucht, Jagd und Räuberzügen lebte, ursprünglich auf der kaukasischen Landenge zwischen dem kaspischen und mäotischen Meere im Lande der Sirager, wohnte, und südwärts bis an die kaspischen Thore reichte, in mehrere Stämme, deren jeder seinen Fürsten hatte, getheilt war, aber zugleich unter einem allgemeinen König oder Chakan stand: diese Chazaren kommen unter dem Namen der Akaziren zum erstenmal A. 212 vor, bey Gelegenheit eines Einfalls in Armenien, wobey der armenische König Valarses umgekommen ist — Beym Uebergang der Hunnen über die Wolga 375 wurden sie Bundsgenossen der Hun-

Hunnen, und unter Attila wurde 449 das ganze Akazirenland, nur das Gebiet Kuridachs ausgenommen, eine hunnische Provinz, worüber Attila's ältester Sohn, Ellak, Statthalter wurde. Attila's Tod 454 sezte sie zwar in Freyheit; aber schon 8 J. hernach, 462, kamen sie unter die Botmäsigkeit der ugrischen Völker, d. i. der Ungern, Bulgarn und Saraguren, und besonders der Saraguren.

Unter der Regierung des Kf Anastas I (491-518) müssen die Chazaren (beym Prokop heisen sie Hunnen) wieder frey gewesen seyn. Ihr damaliger König, Ambazukis, wolte die kaspischen Thore, in deren Besize damals die Chazaren gewesen sind, an den Kf. Anastas, seinen Freund, verkaufen, welches aber dieser, aus Furcht vor den Persern, nicht annehmen wolte: es wurden auch diese Thore kurz hernach, um A. 506, den Söhnen des um diese Zeit gestorbenen Königs Ambazukis durch den pers. Kf. Kobad entrissen. Unter dem Kf. Kosru Anuschirwan (531-579) müssen die Chazaren wieder sehr mächtig geworden seyn, weil dieser persische Monarch, nachdem er Friede mit dem chazarischen Chakan gemacht hatte, die bekannte kaukasische Mauer auf der Gränze bauen, und mit Truppen unter dem Befehl eines Marzuban oder Markgrafen besezen ließ, um die Einfälle der Chazaren abzuhalten: welche gleichwol diese Mauer zuweilen überstiegen, auch grose Eroberungen in Armenien gemacht, und selbst die oströmischen Länder durch Streifzüge beunruhigt haben.

Aber, seit dem 7ten Jahrhundert, fiengen die Chazaren an, erst recht berühmt zu werden. Ihr Chakan machte mit dem Kf. Heraklius ein Bündnis wider die Perser, bey welcher Gelegenheit ihm Heraklius

klius das kaiserliche Diadem auf das Haupt sezte, ihn seinen Sohn nannte, und auserordentlich beschenkte, auch ihm seine Prinzessin Eudocia zur Gemahlin versprach. Diesem Bündnis zufolge fielen die kaiserlichen und chazarischen Truppen A. 625 in Aderbidschan ein, und machten grose Eroberungen — Gegen das Ende des Jahrhunderts, um 680, dehnten die Chazaren ihr Gebiet von der Wolga an bis an den Bog in Europa (den grösten Theil der Halbinsel Krim mit eingeschlossen) aus, indem sie die ungrischen Völker sich unterworfen haben: in der Folge machten sie sich auch die Slaven am Dnjepr und an der Oka, die Poljanen, die Sjewerier, die Wjatitschen und Radimitschen zinsbar. Ihre Hauptstadt und der Siz ihres Chakans blieb doch noch immer Balangiar, auch Atel oder Atol genannt, bey der Mündung der Wolga: auch reichten ihre asiatische Besizungen noch über 100 J. lang bis an die kaspischen Päsſe: sie sezten daher auch ihre verheerenden Einfälle in die, nunmehr arabisch gewordenen Südländer Asiens fort, besonders in Armenien, in Iberien, in Medien, und einmal gar, A. 799, bis in Mawrennahar, welches ihr lezter Streifzug war, wobey sie viele 1000 Einwohner todschlugen, und über 100,000 gefangen mit sich fortschleppten. Hingegen mit den Oströmern haben die Chazaren beständig nicht nur in der vertrautesten Freundschaft gelebt, sondern auch in vorzüglicher Achtung gestanden. Abgesezte oder bedrängte römische Kaiser nahmen ihre Zuflucht zu ihnen, wie Justinian II 694, wie Philippikus Bardanes 711: römische Kaiser oder kaiserliche Prinzen heyrateten Prinzessinnen chazarischer Chakane, wie Ks. Justinian II die Theodora, wie 732 der Prinz Konstantin die Irene, Mutter des nachmaligen Ks. Leo IV,

der deßwegen den Beynamen Chazarus bekommen hat: man führte seit den Zeiten der gedachten Irene zu Konstantinopel eine Art von chazarischer Kleidung ein, welche die Kaiser bey gewissen Feyerlichkeiten trugen: wie die Chazaren 839 die Stadt Sarkel (auf Russisch Bjelowesch) bey der Quelle des Donez, als Gränzfestung, bauen wolten, erbaten und empfiengen sie dazu Bauleute aus Konstantinopel: um 858 baten sie den Ks. Michael um einen Lehrer, der sie im Christentum unterrichten solte, und erhielten den gelehrten Konstantin von Thessalonich, nachher Cyrillus genannt, zum Apostel, welcher einen grosen Theil der Chazaren zum Christentum bekehrte: indeß daß andere Chazaren neben ihnen theils Moslemer, theils Juden waren, theils Heiden blieben, ohne daß jedoch eine Parthey die andere der Religion wegen verfolgte: wegen ihrer bekannten Tapferkeit und Treue legten sich die oströmischen Kaiser um 888 eine Leibwache oder Hetärie aus den Chazaren bey, und in der Folge, um 935 machten die Chazaren ein besonderes Corps bey den oströmischen Armeen aus.

Bis nach der Mitte des 9ten Jahrhunderts war das Reich der Chazaren im Wachstum und Flor: noch um 787 haben sie sich die, von einer kleinen ostgothischen Völkerschaft bewohnte und gut angebaute süd- und südwestliche Gegend der Halbinsel Krim unterworfen, so daß sie, ein Paar Küstenstädte, die den Oströmern gehörten, ausgenommen, die ganze Halbinsel Krim besaßen. Um den Anfang des 9ten Jahrhunderts erstreckte sich das Chazaren-Reich, von der Wolga und dem kaspischen Meer an, über die kaukasische Landenge, die Halbinsel Krim und das heutige Süd-Rußland bis in die Moldau und Walachey hinein; und mehrere slavische Völkerschaften, besonders die

die Poljanen zu und um Kiev am Dnjepr, die Sjewerer an den Flüssen Djesna, Sem und Sula, die Wjatitschen an der Oka, und die Radimitschen an der Sosha, waren ihnen steuerpflichtig.

Aber seit um 862 arbeiteten 3 Völker, zuerst an der Schwächung, und hernach an dem Untergang des Chazarenreichs: die Russen, die Petscheneger und die Uzen, welche leztern damals auch Barthas und Barselier oder Barzilier hiesen. 1) Die warjägitschen oder russischen Magnaten, Oskold und Dir, entrissen ihnen um 862 die Herrschaft über die Poljanen zu Kiev: so wie Oleg, der Reichsregent unter dem jungen russischen Grosfürsten Igor, 884 die Sjewerer, und 885 die Radimitschen ihnen entrissen hat — 2) Am meisten schadete den Chazaren ihr Krieg mit den Petschenegern, wozu diese durch ihre Streifzüge bis gegen die Quelle des Donez seit um 839 Gelegenheit gegeben haben. Hiedurch sind die Chazaren, in Verbindung mit den Uzen, bewogen worden, die Petscheneger anzugreifen, und sie ihres Landes zwischen der Wolga und dem Jaik zu berauben. Die vertriebenen Peschenegen schweiften hin und her und suchten Wohnsize, bis sie endlich auf die, den Chazaren unterworfene Ungern stürzten, und sich ihres Landes bemächtigten: wodurch denn die Chazaren A. 883 auch die Herrschaft über das damalige Ungern-Land (vom Nieder-Don bis zum Bog oder Dnjestr): so wie 3) durch die Uzen ihr Urvaterland auf der Ostseite der Wolga und des kaspischen Meers, verlohren haben. Zu diesem Unglücke von aussen, kamen noch innerliche Unruhen und ein Bürgerkrieg, worin zwar der Chakan siegte, aber zugleich auch viele 1000 Unterthanen verlohr: wie denn auch ein Theil der Chazaren ganz aus dem Lande wegzog, insonderheit

die Kavaren, die ihre Zuflucht zu den Ungern in Atelkuzu nahmen, und dem ungrischen Volke seitdem, als ein eigner Volksstamm, einverleibt wurden.

Um 949 bestand, laut Konstantin Porphyrog., das Chazarenreich noch aus folgenden Ländern: 1) aus den sogenannten 9 chazarischen Landschaften auf der kaukasischen Landenge, längst der Ostseite des Dons, der mäotischen See und des Bosporus, vom Einfluß des Donez in den Don, bis südwärts zum Flusse Kum herab, 2) aus der Halbinsel Krim, mit Ausnahme der dortigen oströmischen Küstenstädte, 3) aus dem europäischen Lande, zwischen dem Donez einerseits, und dem Don und der mäotischen See anderer Seits, nebst der Gränzfestung Sarkel bey der Quelle des Donez, und 4) aus der Herrschaft über die Wjatitschen an der Oka, die ihnen Tribut geben musten. Aber alle diese Länder verlohren sie binnen einem halben Jahrhundert gegen die Russen, nämlich: A. 964 die Herrschaft über die Wjatitschen, 965 nach einer blutigen Schlacht die Festung Sarkel und die 9 chazarischen Landschaften auf der kaukasischen Landenge und endlich 1016 alles übrige Land gegen die vereinigten Russen und Oströmer. Dieß ist der Untergang des Chazarenreichs. Die Nation dauerte zwar noch fort, sie war aber den Russen steuerpflichtig, wenigstens bis 100 J. hernach zu Nestors Zeit.

2. Petscheneger-Reich.

Die Petscheneger, ein mächtiges NomadenVolk, nannten sich selbst Kangar oder Kangli. Den Namen Petschenegi führen sie in den russischen und polnischen Schriftstellern; in den teutschen Chronisten aber heisen sie Pecinaci, oder Pezinegi und Pize-

naci

naci ꝛc., und in den Byzantinern Patzinakitä und Patzinakä: sie kommen auch unter dem Namen Bisseni vor. Ihre ersten bekannten Wohnsize waren, laut Konstantin Porphyrog., zwischen und an den Flüssen Aril oder Wolga und Geich oder Jaik. Durch die Wolga wurden sie von den Chazaren geschieden, und in S und SO hatten sie, etwa von der Ostseite der Nieder-Wolga an, die Uzen zu Nachbarn — In Europa wurden die Petscheneger zuerst durch ihren Einfall in das ChazarnReich um A. 839, und durch ihre Kriege mit den, kurz zuvor noch den Chazaren steuerpflichtig gewesenen Slaven in Kiev 867, bekannt. Durch diese Streifzüge brachten sie die Chazaren gegen sich auf: die Chazaren machten wider sie ein Bündnis mit den Uzen: diese griffen die Petscheneger von Osten und jene von Westen her an, und die Petscheneger musten der vereinigten Macht ihrer Feinde weichen: sie verliessen ihr Land, das die Uzen in Besiz nahmen, irreten als Flüchtlinge herum, und indem sie Wohnsize anderswo suchten, kamen sie in das Land der Ungern (zwischen dem Don und Dnjestr), vertrieben A. 883 die, damals den Chazaren unterworfen gewesene Ungern mit gewafneter Hand, und behaupteten das eroberte Land gegen die Ungern und Chazaren; die Ungern aber sezten sich in Atelkuzu.

Nach 10 Jahren, 893, da eben die Ungern dem Kf. Arnulf wider Grosmähren beystanden, fielen die Petscheneger, mit Beyhülfe ihres Bundsgenossen, des bulgarischen Königs Simeon, in das wehrlose Atelkuzu ein, und entrissen es den Ungern: so daß seitdem das Petscheneger-Reich sich vom Don bis an die Alura erstreckte.

Die Petscheneger bestanden um diese Zeit aus 8 Stämmen, in eben so vielen Landschaften, wovon

4 auf der Ostseite des Dnjeprs, an den Gränzen der Uzen, Chazaren, Alanen und Chersoniten, lagen, nämlich Talmat, Jospon, Kulpei und Tzur; 4 hingegen waren auf der Westseite des Dnjeprs, nämlich Errem, jenseits Galicien in der Nachbarschaft von Völkern, die den Russen steuerpflichtig waren, Gyla, in Siebenbürgen an der ungrischen Gränze, Choraboe, vermutlich am Bog, an der Gränze Rußlands, und Chopon, in der Moldau und vielleicht auch in der Walachey — Die Petscheneger wurden von Stammfürsten regiert: die Regenten-Familien waren erblich, aber das Individuum wurde gewählt, gewöhnlich nach dem Alter. Die Familien in den 3 Ländern Errem, Tzur und Gyla wurden für Kangar oder Kangli, das ist, für die edelsten und tapfersten der Nation geachtet. Sie hatten die Gewohnheit, dem Landesnamen den Namen des Regenten beyzufügen. Zu den Zeiten Konstantins Porphyrog. († 959) hatte von 5 Ländern, jedes 2 Fürsten, und von den 3 übrigen jedes nur 1. Die verbundenen Länder- und Fürstennamen heisen beym Konstant. Porphyr. also: 1) Kohstan-talmat und Boro-talmat, 2) Batan-jospon und Bulat-jospon, 3) Jpaon-kulpei und Syru-kulpei, 4) Kuel-tzur und Kuertzi-tzur, 5) Maitzan-ertem und Jabdi-ertem, 6) Kurkuran-gyla, 7) Kairum-charaboe, und 8) Giazi-chopon.

A. 970 begleitete ein ansehnliches Heer von Petschenegern den russischen Grosfürsten Swjatoslav auf seinem Zuge wider Konstantinopel, sie wurden aber geschlagen. Zur Zeit des ungrischen Königs, Stephans des Heiligen, findet man Petscheneger, die sich an der Gränze von Mähren angebauet haben. A. 1010, da, unter dem tapfern Kf. Basilius II, Bulgari-

garien Byzantisch wurde, fiengen die Petscheneger, die noch immer ihre Unabhängigkeit in Siebenbürgen behaupteten, an, in Bulgarien und Thracien einzufallen. Auf so einem Streifzuge 1028 kamen sie bis nach Thessalonich. A. 1048 wurde denen Petschenegern, die unter Kegen standen, ein Stück von Bulgarien, das vorher zu Kleinscythien gehörte, eingeräumet. A 1049 zog ein noch stärkerer Haufe über die Donau, und erhielt, nachdem er alles aufs grausamste verheert hatte, Wohnungen um Driadiza und Nissa. Nach vielen Empörungen dieser Völker, und nach öftern Verwüstungen der oströmischen Länder, blieben sie in Dardanien und Kleinscythien sizen, und machten in der Folge den Kreuzfahrern ihre Züge durch Servien und Bulgarien höchst beschwerlich, indem sie ihnen mehr als eine Niederlage beygebracht haben — A. 1058 wolte der Kf. Isaak I Komnenus die Petscheneger in Siebenbürgen bekriegen, welches aber durch einen Vergleich abgewand worden ist: nur der einzige Stamm des Fürsten Selres widersezte sich dem Kaiser, und ward geschlagen — A. 1070 litten die Petscheneger bey dem Einfall der Uzen in Siebenbürgen, und wurden von den Ungern geschlagen: bey welcher Gelegenheit ein Theil von Siebenbürgen Ungrisch geworden seyn mag. A. 1073 verheerten die Petscheneger Bulgarien, Thracien und Macedonien. A. 1075 unterstüzten die siebenbürgischen Petscheneger, die um diese Zeit den Ungern steuerpflichtig waren, des ungrischen Königs Salomon Gegenkönig Geisa mit einem grosen Heere unter der Anführung ihres Fürsten Julra, wurden aber von Salomon aufs Haupt geschlagen. A 1088 zogen die Petscheneger, unter ihrem Fürsten Tzelgu, abermals wider die Oströmer aus, wobey ihnen die Wa-

lachen hülfreiche Hand leisteten. Noch zu Ende des 12ten Jahrhunderts besaßen die Petscheneger einen Theil von Siebenbürgen: auch um diese Zeit, da sie allmählich aus der Geschichte verschwanden, wurden sie für die wildesten Leute in Europa gehalten. Aus ihren Ueberbleibseln sind vielleicht die heutigen Szekler oder Sikuli entstanden: wiewol diese von andern Schriftstellern für Kumaner oder Uzen ausgegeben werden.

3. Uzen-Reich.

Die **Uzen**, die auch Gaz (bey den Ungern Jaß), Kumaner oder Komaner, Polovzer ꝛc. heisen, kommen schon beym Herodot vor. Der Vater der Geschichte erwähnt ihrer, unter dem Namen **Utii**, in der Beschreibung, sowol der persischen Finanzeintheilung, als auch des Heers des Xerxes wider Griechenland: er gesellet sie zu den Völkern, die auf der Ostseite des kaspischen Meers, als persische Unterthanen, gewohnt haben (III, 93 und VII, 68). Beym Strabo heisen sie **Utii** und ihr Land **Utia**: er sezt sie auf die Nordseite des kaspischen Meers (oben S. 494). Um die Zeit, da sie zuerst in der Geschichte auftraten, das ist, A. 883, da sie, in Verbindung mit den Chazaren, die Petscheneger aus ihren Wohnsizen zwischen dem Jaik und der MittelWolga vertrieben, waren sie von Charesm und dem Gebirge Kitzig-Tag bis an die NiederWolga herein ausgebreitet: jezt nahmen sie auch die Länder der vertriebenen Petscheneger in Besiz, und ein Stamm von ihnen, die Barzilier oder Barthas, bemächtigte sich des Urvaterlandes der Chazaren auf der Westseite der Wolga und des kaspischen Meers bis nach Derbend. Sie bestanden aus 7 Hauptstämmen unter eben so vielen Stammfürsten

sten oder Königen, mit einem Oberkönig: das Stadt- und Dorfleben verschmäheten sie, und zogen, als Nomaden, mit ihren grosen Heerden und Filzhütten im Lande umher. Uebrigens waren sie ein mächtiges Volk, und hielten sich für weit edler, als die Petscheneger.

Seit dem 11ten Jahrhundert breiteten sich die Uzen oder Komaner auch im östlichen Europa aus. Aber diese leztere, vorzüglich wichtige Hälfte der Uzischen Geschichte gehört in den folgenden 4ten Zeitabschnitt.

VI. Araber.

1) Die Araber vor Mohamed's Zeit.

Was Arabien heutzutage ist, das war es vor Mohamed's Zeit, und so weit als man von da an in das Altertum zurücksehen kan: ein Land, das den Ostindienfahrern zum StapelLand diente; ob es gleich selbst auch vorzügliche Produkte gehabt hat, und noch hat. Auf den Küsten und in den Städten überhaupt wohnten Mäckler und Spediteurs der Handelswelt: so wie in den innern Wüsten freyheitsliebende, räuberische und gastfreye Hirtenstämme herumzogen. Nie stand Arabien vor Mohameds Zeiten unter einem allgemeinen Oberhaupte, sondern alles war in vielerley Stämme getheilt, die ihr Geschlecht theils von Joktans, theils von Abrahams Familie ableiteten, und bald einzeln, bald in grösern oder kleinern Bünden unter ihren Emiren und Schechen unaufhörliche, ärmlich kleine, obgleich gemeinschädliche Kriege mit einander führten, und den Assyrern, Persern, Macedoniern, Römern und Parthopersern ohngefähr so viel Gewalt einräumen musten, als jezt die Osmanischen Türken über sie haben, oder zu haben glau-

ben. Nur in Jemen allein war, wie zum Theil noch in unserm Jahrhundert, so auch von alters her bis auf Mohamed, die meiste Zeit über ein ansehnlicher Staat: das Reich der Homeriten oder von Hamjar, das durch die Güte des Landes sowol, als durch die Handlung reich und mächtig wurde. Daß man aber auch von diesem Staate so gar wenig weis, rührt vornämlich daher, weil die Araber überhaupt vor Mohamed weder lesen noch schreiben konnten Ihre ältere Schrift ist erst gegen das Ende des 6ten Jahrhunderts nach Christi Geburt, da Mohamed ohngefähr 15 Jahre alt war, so wie die neuere, und noch jezt, nicht nur unter den Arabern, sondern auch unter den Persern, Hindostanern, Malajern und Türken, kurz unter den Mohamedanern gewöhnliche, über 200 Jahre später, aufgekommen. Die guten Köpfe unter den alten Arabern liessen sich zwar dann und wann durch die Thaten ihrer berühmten Männer so weit begeistern, daß sie ihren Landsleuten manches feurige Lied auf den Jahrmärkten zu Okadh vorsagen konnten; aber aus historischen Liedern läßt sich eben so wenig, als aus prosaischen Sagen, eine Staatsgeschichte schreiben.

So schränkt sich denn alles, was man von dem Reiche der Homeriten und von Arabien in den ältern Zeiten überhaupt erzählt, nur auf neue unzuverlässige Berichte der Inländer, und auf wenige unzusammenhängende Stücke ausländischer Schriftsteller ein: auch ist alles zusammen für uns von ziemlich geringem Belange; nur 5 Begebenheiten ausgenommen: 1) die Einführung des Judentums in Jemen, etwa 150 Jahre vor Christo, um die Zeit, da Chineser, Parther und Römer sich in die Herrschaft über unsere Halbkugel zu theilen anfiengen; 2) die Ergiesung des Wasserbe-

serbehälters oder al Aarem oberhalb der jemenischen Residenzstadt Saba, im 1ten Jahrhundert nach Christo, welche Ueberschwemmung zur Entstehung zweyer arabischen Königreiche, des von Hira in Chaldäa oder Erak, und des von Ghassan im damascenischen Syrien Gelegenheit gab; 3) die Einfälle in das Gebiet der byzantischen Kaiser, welche die persischen oder östlichen Araber, das ist, hauptsächlich die Araber in Erak und im wüsten Arabien unter dem Namen der Saracenen (eigentlich Scharakijuna) 200 Jahre hindurch, von Konstantius bis Justinian, von Zeit zu Zeit, meistens mit den Persern zugleich, unternommen haben; 4) die Staatsveränderung in Hedschas, da 5 Geschlechtsfolgen, das ist, nicht völlig 200 Jahre vor Mohamed (folglich um die Zeit, da die Teutschen das abendländische Kaisertum der Römer unter sich theilten) der Koreischite Kosa dem Chozaiten Abu Gabschan die Herrschaft über die Kaaba, welche der Stamm Chozaa nebst der bürgerlichen Regierung von Mekke seit der Ueberschwemmung von al Aarem über 300 Jahre lang besessen hatte, für eine Flasche Wein abschwazte: worauf denn der Stamm Koreisch auch die weltliche Herrschaft über Mekke mit Gewalt an sich gerissen, und bis auf Mohamed, der auch ein Koreischite war, behauptet hat; 5) die Unterjochung des Königreichs Jemen, theils durch die Aethiopier, die es 72 Jahre lang, von A. Chr. 502 an, behaupteten, und während der Zeit auch das Christenthum in Jemen einführten: theils durch die Perser, unter ihrem Kosru Anuschirwan, nachdem dieser und seine Vorgänger schon lange zuvor das arabische Königreich Hira unter ihrer Gewalt gehabt hatten.

II) Die

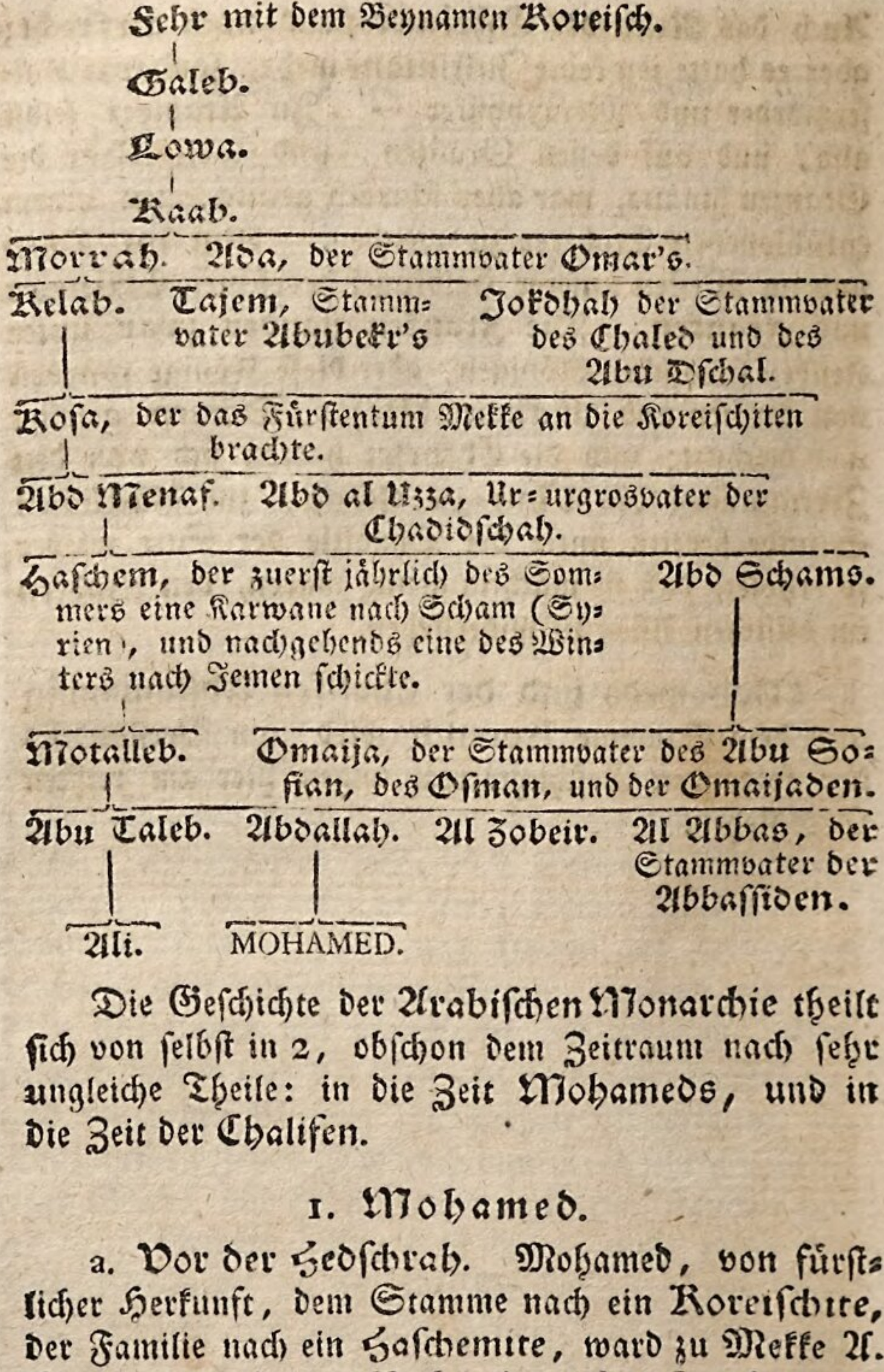
II) Die Araber seit Mohamed.

Was geschehen soll, muß sich schicken. Wenn Mohamed 100 Jahre früher erschienen wäre, so hätte er allenfalls eine vorübergehende kleine Sekte in Arabien errichten können; aber der Stifter einer Hauptreligion, und einer Monarchie, die mit der Zeit von Samarkand bis Lissabon reichte, wäre er ohne Zweifel nicht geworden. Zur Zeit, da er auftrat, hatte seines Vaters Bruder, Abu Taleb, die geistliche und weltliche Herrschaft über Mekke und dessen Gebiet. Im übrigen Arabien war alles voller Spaltungen: Spaltungen im Staat, und Spaltungen in der Religion. Ein Stamm war wider den andern: Mekke und Medina, die 10 Tagreisen von einander liegen, feindeten einander bis auf den Tod an. Ueberall herrschten Nobili: nur in Jemen, Hira und Ghassan regierten Könige, wovon aber die beeden erstern persische Vasallen oder Statthalter, so wie die zu Ghassan von Konstantinopel abhängig waren. Von allen 3 Religionen fand man Sekten in Arabien: Heiden, Juden und Christen; Heiden von der alten sabischen Landesreligion, und Heiden aus Zoroasters Schule, aber beyde nicht mehr rein, sondern aus andern Religionen auf mancherley Art gemischt: eben so auch Juden und Christen von verschiedenen Sekten, und unter den Christen insonderheit Nestorianer — Die Perser besaßen zwar noch immer ein sehr weitläuftiges Reich, und selbst Jemen und Hira standen unter ihrer Gewalt; aber dieß waren nicht mehr die Anuschirwane, die jezt über Persien herrschten, sondern schwache und uneinige Fürsten und Fürstinnen, die unter den gröften Unruhen auf den Thron gesezt, und in kurzem wieder heruntergeworfen wurden —

Auch

Auch das Reich der Oströmer stand noch aufrecht; aber es hatte jezt keine Justiniane mehr, sondern Kaisermörder und Metaphysiker — In Arabien selbst also, und auf dessen Gränzen, und weit über die Gränzen hinaus, war alles schwach genug, um einem entschlossenen Eroberer zu weichen. Nur im Osten und im Westen unserer Halbkugel herrschten Chineser und Franken. Die Franken standen zwar unter elenden schwachen Königen, aber diese Könige wurden von tapfern und glücklichen Major-Domen geleitet und beschüzt: und die Chineser hatten sich von den Zerrüttungen des Nan-pe-tschao, zur glücklichen Stunde bereits unter der Dynastie der Sui wieder so erholet, daß sie mächtig genug waren, den Arabern im östlichen Asien zu widerstehen.

Mohameds und der Chalifen Abstammung aus dem Stamme Koreisch wird zum Verständnis der folgenden Geschichtserzählungen hier am rechten Orte stehen.



Die Geschichte der Arabischen Monarchie theilt sich von selbst in 2, obschon dem Zeitraum nach sehr ungleiche Theile: in die Zeit Mohameds, und in die Zeit der Chalifen.

1. Mohamed.

a. Vor der Hedschrah. Mohamed, von fürstlicher Herkunft, dem Stamme nach ein Koreischite, der Familie nach ein Haschemite, ward zu Mekke A. Chr. 571 gebohren. Noch in der ersten Kindheit verlohr er seinen Vater Abdallah, welcher ihm und seiner

ner Mutter Aminah weiter nichts, als 5 Kamele und einen äthiopischen Sklaven hinterließ. So arm war Mohamed, der bestimmt war, ein Reich zu stiften, vor welchem bald nach ihm die Völker in 3 Erdtheilen zitterten! Seine Mutter starb ihm in dem 6ten Jahr seines Alters, und 2 Jahre hernach verlohr er auch seinen Grosvater Motalleb, der bisher Fürst zu Mekke war, und sich des jungen Mohameds und seiner Mutter treulich angenommen hatte. Nun vertrat der neue Fürst von Mekke, Abu Taleb, sein Oheim, an ihm Vaterstelle. Im 25ten Jahr seines Alters, A. Chr. 594 heiratete Mohamed die 40jährige Chadidschah, eine reiche Kaufmannswitwe, gleichfalls aus dem Stamme Koreisch, bey welcher er schon eine Zeitlang als Faktor gedient hatte. In Arabien sowol, als auf seinen Handelsreisen nach Syrien, hatte er Gelegenheit genug, durch Hülfe seines nachdenklichen Kopfes Betrachtungen und Vergleichungen über das Gute und Böse seiner vaterländischen und anderer Religionen anzustellen: und so wurde denn Mohamed zufälliger Weise, aus einem Grübler über die alten 3 Hauptreligionen, nach und nach der synkretistische Erfinder einer vierten: und weil in Arabien fast immer die weltliche Gewalt mit der geistlichen in Einer Person verbunden zu seyn pflegte, so zog Mohameds Religion gleichsam von sich selbst Mohameds und der Chalifen Monarchie nach sich.

Mohamed gab vor, die Religion Abrahams und Ismaels in der Reinigkeit, die er bey Heiden, Juden und Christen vermissete, wieder herzustellen. Wie Lykurg aus der delphischen Höle, und Numa aus der Höle der Egeria, ihre Eingebungen holeten; so holete Mohamed die seinigen aus der Höle des Bergs

Hara

Hara bey Mekke, wo ihn der Engel Gabriel zum Apostel Gottes ausrüstete. Seine Sendung that er im 40ten (arabischen) Jahre seines Alters, das ist, A. Chr. 609 (2 Jahre nach der Schöpfung des römischen Pabstes), zuerst nur in seinem Hause kund, und die ersten Proselyten, die er da machte, waren: Chadidschah, seine 55jährige Hausfrau; Waraka, der Chadidschah Geschwisterkind, seines Glaubens ein Christ, der Hebräisch verstand; sein Sklave Seid; und sein 10jähriger Neffe Ali, des Fürsten Abu Taleb Sohn. Hierauf wurde Abu Bekr überredet, daß er dem Islam beytrat: ein verständiger und überall hochgeachteter Mann, und nunmehr eine Hauptstüze des Islam; wie denn hauptsächlich dem Abu Bekr zu lieb, Osman, und mehr andere angesehene Männer aus verschiedenen Familien des Stamms Koreisch, Mohameds Lehre annahmen. Aber seine nächsten Anverwanden, die Haschemiten aus Motallebs zahlreicher Nachkommenschaft, lachten den Mohamed aus, als er ihnen in einer Versammlung zumutete, Moslemer, oder wie wir das Wort verstümmeln, Muselmänner, zu werden. Bey dieser feyerlichen Gelegenheit ward Ali sein Vezier (Wessir) oder Verweser.

Nun trat Mohamed öffentlich als Prediger des Islam hervor: seine vorsichtige Entschlossenheit, und Abu Talebs Ansehen, schüzten ihn: Abu Bekr und andere angesehene Moslemer warben für ihn: und so breitete sich, unter mancherley Gefahren, sein Anhang unter den Koreischiten immer weiter aus: auch Omar wurde bekehrt. Aber im 5ten Jahre seiner Sendung, A. Chr. 614, erhob sich gegen die Moslemer eine so schwere Verfolgung, daß viele derselben, zu ihrer Sicherheit, zum König von Aethiopien entflohen; die

Ha-

Haschemiten aber mit einander, sie mochten Moslemer seyn, oder nicht, wurden von den unmoslemischen Koreischiten durch eine, in der Kaaba niedergelegte Urkunde in die Acht des Stammes erklärt: worauf Mohamed mit einigen seiner Anhänger seine Zuflucht in das Haus Orkam's auf dem Hügel Safa nahm. Im 5ten Jahre hernach vernichtete zwar Mohamed durch ein Wunder die Achtsurkunde, und verstärkte dadurch seinen Anhang; aber er verlohr noch in demselben Jahre (es war das 10te seiner Sendung, A. Chr. 619) nicht nur seine Gemahlin Chadidschah, sondern auch insonderheit den Abu Taleb seinen vornehmsten Beschüzer, durch den Tod. Nicht lange hernach muste er bey einer neuen Verfolgung wieder aus Mekke entweichen: vergeblich suchte er zu Tajef, einem, 15 geogr. Meilen von Mekke entlegenen Orte, Schuz. Sein grösstes Glück war, daß sich, nach seiner Rückkunft nach Mekke, A. 620 verschiedene Einwohner von Medina, der Erbfeindin von Mekke, eidlich zum Islam verpflichteten.

Auf das Jahr 621 fällt Mohameds Reise in den Himmel. Der Engel Gabriel reinigte ihn von der Erbsünde, ward sein Stallmeister, und ließ ihn auf dem Borak durch die Luft nach Jerusalem reiten: darauf führte er ihn auf einer Leiter in den ersten Himmel, und brachte ihn endlich von Himmel zu Himmel bis in den 7ten, wo er an dem Throne Gottes die Worte geschrieben fand: "Es ist kein anderer Gott, als Gott, und Mohamed ist der Prophet Gottes (la Allàh illa Allàh, wa Mohamed Rasûl Allàh); er empfieng auch nunmehr, aus dem Munde Gottes selbst, seine Instruktion. Diese abentheuerliche Erzählung bekräftigte Abubekr durch sein Zeugnis; aber Abu Sofian, Abu Dschal und andere Feinde Mohameds

erklärten sie für Einfälle eines Wahnwizigen. Sein Oheim, al Abbas, schüzte ihn zwar in etwas, aber er wurde eben so wenig ein Moslem, als es zuvor Abu Taleb war. Ueberhaupt muste sich der göttlich berufene Prophet nunmehr hauptsächlich auf die Ansarn oder Gehülfen, das ist, auf seine Anhänger zu Medina, verlassen, deren Anzahl täglich zunahm, zumal seitdem Mohamed den Mosab als Apostel dahin abgesand hatte, welcher in allen angesehenen Häusern zu Medina Moslemer machte. Dieß geschah noch im 12ten (arabischen) Jahre der Sendung Mohameds.

Im folgenden 13ten Jahre, A. Chr. 622, schickte er aus den Ansarn 12 Apostel aus, und verband sich seine Anhänger durch einen Eid. Aber nun machten die unmoslemischen Koreischiten eine Konföderation gegen ihn, vermöge deren aus jeder Familie einer sich verbindlich machte, den Mohamed zu ermorden. Doch Mohamed erfuhr den Mordanschlag, entkam listiger Weise aus Mekke, verbarg sich auf seiner Flucht (Hedschrah) nach Medina nebst Abubekr 3 Tage lang in der Höle Thur, bestach durch Versprechungen den Soraka, der ihn an der Spize einer Parthey verfolgte und einholete, und kam auf diese Art im 53ten (arabischen) Jahre seines Alters glücklich zu Medina an.

b. Seit der Hedschrah, 622. Von Mohameds Sendung an bis zur Hedschrah, das ist, von 609 bis 622, waren 12 julianische Jahre verflossen. Die Begebenheiten dieses 12jährigen Zeitraums schränkten sich, wie wir gesehen haben, blos auf Begebenheiten eines einzigen Stammes, auf Vorfälle zwischen den moslemischen und unmoslemischen Koreischiten ein: Vorfälle, die in ewiger Finsternis begraben liegen würden, oder wenigstens eines solchen Schicksals würdig

dig wären, wenn nicht aus diesen Keimen die mohamedische Religion und die arabische Weltherrschaft hervorgewachsen wären. Mohamed predigte den Islam, brachte aus seiner himmlischen Fabrik eine Sure des Korans nach der andern zum Vorschein, that Wunder über Wunder, prophezeyete, reiste in den Himmel zum Throne Gottes, und verstärkte seinen Anhang durch manchen Koreischiten von Ansehen und Gewichte: ward zwischen der Zeit von Abu Sofian, Abu Dschal und anderen seiner Feinde ausgelacht und verfolgt, und von seinem Oheim Abu Taleb und von den Aethiopiern, in den lezten 2 Jahren aber von al Abbas, einem andern seiner Oheime, und von den Ansarn zu Medina geschüzt.

Auch seit der Hedschrah bis zu Mohameds Tode, einem Zeitraume von 10 julianischen Jahren, von 622 bis 632, giengen die ersten 5 Jahre mit Begebenheiten vorbey, die noch nicht die nahe Entstehung einer Hauptreligion und eines der grösten Weltreiche anzukündigen schienen. War Mohamed in den 12 Jahren vor der Hedschrah weiter nichts, als ein verfolgter Prediger des Islam zu Mekke unter den Koreischiten; so war er nun zu Medina in den nächsten 5 Jahren seit der Hedschrah ein predigender Flüchtling und ein glücklicher Partheygänger wider die unmoslemischen Koreischiten, an der Spize der Mohadscheren (der von Mekke nach Medina geflüchteten Moslemer) und der Ansarn (der moslemischen Einwohner von Medina). Was waren der Mehlkrieg im 2ten Jahre der Hedschrah, und selbst der Krieg des Grabens im 5ten Jahre, anders, als ärmlich kleine Kriege, dergleichen die Araber vor Mohamed, so wie in unsern Tagen, immerzu führten? Aber die wenigen Hunderte, die damals unter Mohameds Fahne strit-

ten, hatten doch schon das Glück der Hunderttausende zur Zeit der Chalifen: sie siegten über eine ungleich stärkere Anzahl der Feinde.

Im zweyten Quinquennium, seit A. Chr. 627 giengen Mohameds Unternehmungen schon gleich anfangs mehr ins Grose. Er bezwingt einige arabische Stämme, wird immer reicher und mächtiger, mutet dem Kaiser Heraklius zu, ein Moslem zu werden, schliest mit dem Kaiser eine Art von Handlungstraktat, und mit den Mekkanern einen Waffenstillstand auf 10 Jahre, lädt den persischen Monarchen in einem übermütigen Schreiben zum Islam ein, das aber dieser zerreist, doch wird bey dieser Gelegenheit der K. Badhan von Jemen ein Moslem. A. 628 läßt Mohamed den koptischen Fürsten in Aegypten, und die Könige von Aethiopien, von Ghassan, von Jamama und von Bahrein durch Gesande zur Annehmung seiner Religion einladen, die auch der erste und der lezte wirklich annehmen: er erobert Chaibar, und verschiedene andere, meist jüdische Städte in Arabien, und besucht die Kaaba zu Mekke vermöge eines Artikels in dem vorgedachten Waffenstillstands-Traktat. A. 629 bekehrt er einige der mächtigsten Koreischiten, unter andern den tapfern Chaled: schlägt bey Mutah einen kaiserlichen Feldherrn, geht mit 10,000 Mann vor Mekke wegen des gebrochenen Waffenstillstandes, und erobert seine Vaterstadt mit Sturm, handelt aber mit ihr nach der Eroberung sehr grosmütig und klug, erklärt sie für eine Freystadt, und bekehrt daselbst seinen bisherigen Todfeind, den Abu Sofian: auch gewinnt er noch in diesem Jahre an der Spize von 12,000 Mann die Schlacht bey Honein; aber die Belagerung der Festung al Tajef muß er aufheben, wiewol diese Festung, die man für die stärkste in ganz Arabien hielt,

im folgenden Jahre 630 sich freywillig an ihn ergeben hat. Diese Uebergabe war eine der Folgen von Mohameds Feldzuge nach Tabuk, den er an der Spize von 30,000 Mann vornahm, um die Bewegungen, welche die kaiserlichen Truppen auf den arabischen Gränzen machten, zu vereiteln. Bey diesem Feldzuge geniest schon Mohamed die Ehre siegreicher Alexander und Cäsarn: die benachbarten Fürsten und Staaten schicken Gesande an ihn, und nehmen entweder den Islam an, oder verstehen sich zum Tribut. Das lezztere thun der Fürst Johann von Aelah, ein Christ, und zwo Städte in Syrien, Jarhah und Adrah. Seit A. 631 ist nun weiter nicht mehr an Widerstand von Seiten der kleinen arabischen Stämme zu gedenken, da sich selbst Jemen, das um diese Zeit unter 5 Königen stand, an den Propheten ergeben muste. Noch thut Mohamed in diesem Jahr eine Walfart nach Mekke, in einem Gefolge von mehr, als 100,000 Menschen: er, der 7 Jahre zuvor kaum 300 Mann ins Feld stellen konnte: und stirbt endlich A. 632 zu Medina, wie man glaubt, an einem langsam tödenden Gift, den ihm A. 628, nach der Eroberung der Stadt Chaibar, eine Feindin in einem Schöpsbraten beygebracht hatte.

2. Die Chalifen.

So viel Zeit Alexander M. brauchte, um die ganze persische Monarchie über den Haufen zu werfen, und Cäsar, um Gallien römisch zu machen; so viel brauchte Mohamed, um Arabien zu bekehren und zu unterjochen: 10 Jahre. Erst unter den Chalifen, das ist, Mohameds Nachfolgern, giengen die Araber über ihre Gränzen hinaus, und errichteten aus den Ländern der persischen Monarchie und aus abgerissenen ansehnlichen Stücken des byzantischen Kaisertums ein Reich,

das schon 10 Jahre nach Mohameds Tod von Cyrene bis an Indiens Gränzen, und 65 Jahre darauf von Lissabon bis nach Samarkand sich erstreckte. Seit A. 642 gehören also die Araber zu den weltherrschenden Nationen. Nicht nur bis dahin, sondern noch ein Jahrhundert darüber hinaus, bis gegen die Zeit Karls des Grosen, waren sie rohe, ungelehrte Leute, denen der Koran alles war; aber seit der Zeit nahm ihr Ruhm in den Wissenschaften so gewaltig zu, daß sie auch in der Gelehrsamkeit ein Hauptvolk wurden: Akademien errichteten, Mäcene unter ihren Chalifen zähleten, und selbst Lehrer der westlichen Europäer in vielerley Kenntnissen wurden. Sie bildeten sich nach den Griechen, wie vormals die Römer.

Mohamed hinterließ keine männlichen Erben. Wäre sein Reich ein Erbreich gewesen, so hätten ihm, zuerst sein Neffe und Schwiegersohn Ali, und nach dessen und seines Hauses Abgang, al Abbas und dessen Haus, nach diesem aber andere Haschemiten u. s. w. folgen müssen; aber so wählte man, und die Wahl traf zuerst den Abubekr, Mohameds Schwiegervater: darauf den Omar, abermals einen von Mohameds Schwiegervätern: sodann den Osman, Mohameds Schwiegersohn: endlich erst den Ali. In diese Wahlen, so wie überhaupt in die wichtigsten Geschäfte des Staats, hatte die Ajescha, Mohameds Witwe und Abubekrs Tochter, die man die Mutter der Gläubigen nannte, bis an ihren, erst unter Moawijah A. Chr. 677 erfolgten Tod, sehr grosen Einfluß. Wie viele innerliche Unruhen hieraus entstanden seyn müssen, kan man schon daraus abnehmen, daß keiner der ersten 5 Chalifen eines natürlichen Todes gestorben ist. Von Abubekr sagen es zwar nur einige, daß er mit Gift hingerichtet worden; aber von

den

den 4 folgenden Chalifen ist die Nachricht desto einstimmiger und gewisser, daß sie Schlachtopfer des Ehrgeizes und der Rache wurden. Omar ward in der Moschee mitten unter dem Gebete, und Osman in seinem Hause erstochen: Ali empfieng seine tödliche Wunde gleichfalls in der Moschee, und dessen Sohn Hassan konnte, selbst durch freywillige Abdankung, der Grausamkeit des Moawija nicht entgehen, sondern ward auf dessen Anstiftung von seiner eigenen Gemahlin vergiftet.

Die Chalifen, wenn sie auch vor dem Antritt der Regierung sich als Kriegshelden gezeigt hatten, lebten nachher meistens als eingezogene und andächtige Pfarherren, während daß ihre Heere, entweder schwärmerisch eroberten, oder tigermäsig einander selbst zerfleischten. Die ersten Chalifen wohnten kaum so gut, als unsere Dorfpastoren, oder Dorfschulzen. Bis auf Ali hatten sie, wie Mohamed selbst, ihren Siz zu Medina: Ali verlegte ihn nach Kufa, und die Omaijaden sassen zu Damask. Erst der 2te Abbassíde bauete Bagdad. Die Feyerlichkeiten beym Antritt des Chalifats hatten gar nichts prächtiges. Beede Theile leisteten einander den Eid: der neue Chalif hielt eine Anrede an das Volk und betete ihm vor: und das Volk betete nach. Wer dem Chalifen huldigte, trat auf die Tapete, auf welcher er saß. Daher hies: auf die Tapete treten, dem Chalifen huldigen; und: einem eine Tapete unterbreiten, war bey den Arabern, die nichts von Thronen wissen, so viel, als bey uns einen auf den Thron sezen.

Alle Chalifen waren zwar Koreischiten, wie Mohamed: sie hätten auch, wie er, alle Haschemiten seyn sollen. Aber die Familie Haschem's ward gleich anfangs durch andere Familien, und insonder-

heit fast 100 Jahre lang durch die Omaijaden verdrängt Nachher wüteten 2 haschemitische Häuser gegen einander: die Abbalsiden und die Aliden. Diese innern Zerrüttungen des arabischen Staats hätte sich ein mächtiger Nachbar vortreflich zu Nuze machen können, wenn es einen gegeben hätte. Zur Erringung kleiner Vortheile nuzten sie zuweilen die byzantischen Kaiser, meistens aber nur zur Erholung, oder zur Behauptung des Restes ihrer Länder.

Von rechtswegen hätten alle Chalifen das seyn sollen, was Mohamed war: geistliche und weltliche Oberhäupter des Staats, Päbste und Kaiser zugleich. Aber dieß waren sie nur 300 Jahre lang: in den folgenden 3 Jahrhunderten blieb ihnen nur die geistliche Gewalt, und in den lezten 300 Jahren nur der blose Titel übrig Nach diesen Hauptveränderungen der Macht wird sich die Geschichte der Chalifen natürlicher, und auch für das Gedächtnis bequemer, als nach der Verschiedenheit der regierenden Häuser, in Epochen bringen lassen.

a. Die Chalifen Päbste und Kaiser zugleich = 300 J. von 632 bis 933.

1) Die 5 ersten Chalifen, oder die rechtmäsigen, die gewählten Chalifen: die Chalifen aus mancherley Häusern, von 632 bis 661 = 30 J. Abubekr: die aufrührischen Stämme werden bezwungen, die Armee fällt in Syrien ein, schlägt die Byzanter, erobert Damask, erobert das arabische Königreich Hira in Erak; während daß Abubekr zu Medina betet, und den Koran sammlet. Omar: die Armeen eroberten Persien bis nach Chorasan, Syrien, Palästinen, Phönicien, Mesopotamien, Armenien und

Ae:

Aegypten; der Chalif kommandirte sie von Haus aus, bauete Basra, der Handlung mit Ostindien wegen, führte den Titel Emir al Mumenin und die Hedschrah ein, und gab Befehl zur Verbrennung der alexandrinischen Bibliothek. Osman: die Eroberungen in Persien, Syrien und Aegypten wurden theils vollendet, theils gesichert, man gewann auch Cypern und Rhodus, man drang bis in Isaurien und Nubien ein. Unter Ali und Hassan stehen die Eroberungen der Araber stille: sie wüten gegen ihr eigenes Eingeweide in öffentlichen Feldschlachten: Moawija, der bisherige Statthalter in Syrien, entreist den Haschemiten im Aufruhr das Chalifat, und bringt es an sein Haus, die Omaisaden.

2) Die Omaisaden, oder die 15 syrischen Chalifen zu Damask, von 661 bis 750 = 90 J. Sie verdrengten durch Meineid, Aufruhr, Grausamkeit und Mord das haschemitische Haus der Aliden vom Chalifat, und behaupteten sich durch eben diese Mittel in dem ungerechten Besize desselben fast 1 Jahrhundert. Unter Moawija I, dem ersten Chalifen aus diesem von alters her unruhigen, herrschsüchtigen und den Haschemiten aufsäzigen Hause, haben die Eroberungen der Araber wieder ihren Fortgang; sie erweitern die Gränzen ihres Reichs im Osten und Westen: dort gehen sie von Chorasan aus über den Gihon, und nehmen Samarkand und Sogdianen ein: hier gehen sie von Aegypten aus, und bemächtigen sich verschiedener Städte im Cyrenaischen; sie werden eine Seemacht, beängstigen die südlichen und westlichen Küsten von Kleinasien mit ihren Flotten, und wagen sich sogar, obwol ohne Erfolg, vor Konstantinopel: machen endlich mit dem Kaiser auf 30 Jahre einen Frieden, der sie, gegen einen jährlichen Tribut von

3000 Pfund Goldes (ungef. 1½ Million Reichsthaler), in den ruhigen Besiz aller, dem Kaisertum entrissenen Provinzen sezt: nachdem Moawija 3 Jahre zuvor (A. 675) seinem Hause den erblichen Besiz des Chalifats verschaft hatte, wiewol ohne Einwilligung der Haschemiten, die deßwegen unter den folgenden Chalifen grose Unruhen, welche den Staat zerrütteten, anfiengen. Jesid I, des vorigen Sohn und Nachfolger seit 679 bis 683, hatte an zween Haschemiten, zuerst an dem Hosein, des Ali Sohn, und hernach an Abdallah, des Zobeir Sohn, mächtige Gegner: die Araber fielen abermals in Sogdianen ein, und eroberten Chowaresm. Merwan I, der 4te Omaijade seit 683 muste den Abdallah, Zobeirs Sohn, als Chalifen in Arabien, Erak und Aegypten, neben sich leiden: ja es stand noch eine dritte Parthey auf, die Schiiten, welche den Mohamed, des Ali Sohn, für ihr Oberhaupt erkannten. Unter Merwans I Sohn und Nachfolger Abd al Malek, von 684 bis 705, riß der Gegen-Chalif Abdallah auch Kufa und dessen Gebiet, ganz Armenien, Mesopotamien und andere Provinzen an sich, kam aber endlich A. 692 um. Ein Jahr zuvor legte der Chalif Abd al Malek die erste Münzstatt unter den Arabern an. Dieß veranlaßte einen Krieg zwischen ihm und dem byzantischen Kaiser, in welchem die Araber theils Lazika und Barnucium, theils das ganze Gebiet von Karthago eroberten. Unter Walid, 705-714 ward das Reich im Osten und Westen sehr erweitert: dort durch die Bezwingung der türkischen Länder jenseits des Gihon, hier durch die Eroberung des westgothischen Reichs im westlichen Afrika und in Spanien. Unter Walids Bruder, Soliman 714-717 wurde Georgien erobert, und Konstantinopel, wiewol abermals vergeblich bela-

belagert, und der Nilmesser in Aegypten aufgerichtet. Unter Hescham sezte Karl Martell A. 732, durch die Schlacht bey Tours, der arabischen Eroberungssucht im Westen Gränzen. Jesid III fand bey seinem Regierungsantritt A. 743 die Kassen so erschöpft, daß er den Sold der Truppen vermindern muste. Endlich beschliest Merwan II die Reihe der omaijadischen Chalifen, nachdem schon bey seinen Lebzeiten zuerst 2 Chalifen aus dem haschemitischen Hause Abbas ihm entgegengesezt wurden: zuerst A 746 Ibrahim, und nach dessen Hinrichtung A. 749 Abul Abbas, Ibrahims Bruder, mit welchem sich A. 750 die Reihe der abbassidischen Chalifen anfängt: gerade um die Zeit, da mit Pipin das korolingische Haus den fränkischen Thron bestieg.

3) Die 19 ersten Abbassiden, von 750 bis 933, oder von Pipin bis auf Otto den Grosen = 180 J. Unter ihnen wurde wenig Land gewonnen, aber desto mehr verlohren. Sie hatten zwey Häuser gegen sich: ein haschemitisches, die Aliden, und das verdrängte Haus Omijah. Das Reich zehrte nach und nach aus, wie das byzantische. Das Verderben fieng in den äusersten Theilen an: im Westen zuerst, bald hernach auch im Osten; von da verbreitete sich das Uebel plözlich bis in das Herz des Reichs. Die westlichen Gränzländer wurden dem Chalifate durch die gedachten 2 feindlich gesinnten Häuser entrissen: Spanien durch die Omaijaden seit A. 755, und Afrika durch die Aliden seit 789. Den Verlust der östlichen Gränzländer zog Mamun's Freygebigkeit nach sich: er räumte A. 820 seinem grosen Feldherrn Taher, einem gebohrnen Araber, zuviel Gewalt in Chorasan ein: diese unkluge Gutherzigkeit des Chalifen hatte die Folge, daß nicht nur Chorasan selbst, sondern

dern auch die, mit der Statthalterschaft dieses Landes bisher verbunden gewesene Hoheit über die zinsbaren Länder der Türken jenseits des Gihon von dem Chalifate getrennt, und den Türken den Weg in das Innere des Reichs gebahnt wurde.

Ueberhaupt sieht man bald nach dem Anfang des 9ten Jahrhunderts schon alle die Ursachen in Wirksamkeit, welche 100 Jahre hernach die weltliche Gewalt der Chalifen in ein Nichts verwandelten. Die Statthalter der noch übrigen Provinzen machten sich je länger je mehr zu unabhängigen Herren, und gegen das Ende dieses Zeitabschnitts hatten die Chalifen fast gar kein Land mehr unter sich: sie, die weiland von Portugal bis in die Bucharey geherrschet haben. Die Premier-Minister, die gleich unter den ersten Abbassiden aufkamen, rissen, wie um eben die Zeit die Verschnittenen in China, nach und nach alle Gewalt der Chalifen an sich, und arteten endlich in die allgewaltigen Emir al Omrah aus, die den Chalifen zulezt in einen Stadtpfarrer von Bagdad verwandelten. Die Türken, die man seit der Zeit der Omaijaden haufenweise als Sklaven aus ihrem Vaterland schleppte, wurden unter den Abbassiden Beschüzer der weichlichen und mistrauischen Chalifen, die sich aber auf ein Rohr stüzten, welches ihnen die Hand durchbohrte. Die Türken brachten den Stolz und die Herrschsucht ihres Volks mit in das chalifische Reich: als Leibwache spielten sie die Rolle der römischen Prätorianer, als Statthalter dieselbe der 30 Tyrannen, als Minister und Feldherren dieselbe der fränkischen Major-Domen, und als Soldaten dieselbe der teutschen Corps bey den römischen Armeen. Endlich, der höhere Grad von Aufklärung, auf welchen sich die Araber durch Einführung der Wissenschaften plözlich aufgeschwungen hat:

hatten, trug, wie gewöhnlich, obwol unverschuldeter Weise, auch das Seinige mit zum innern Verderben des Staats bey: Ueppigkeit und Schwelgerey nahmen überhand, besonders unter den Grosen und am Hofe, und die Religionsstreitigkeiten, die desto mehr Verbitterung und Todfeindschaft wirkten, je gelehrter sie nunmehr geführt wurden, musten in einem Staate, der sich so sehr, und von seiner Stiftung an, auf Religionsschwärmerey gründete, und dessen Oberhaupt zugleich Pabst war, natürlicher Weise gemeinschädlicher, als es in andern Staaten möglich ist, werden.

Abul Abbas, der erste Abbassíde, von 750 bis 753, erhielt mit Recht den Beynamen al Saffah, der Blutvergiesser: seine Feldherren wüteten, wie ergrimmte Tiger gegen die Anhänger des gestürzten Hauses Omijah: nur allein durch Scharfrichters Hände ließ der grose, aber zulezt unglückliche chorasanische Feldherr Abu Moslem ihrer auf 600,000 hinrichten: und wie gros muß die Anzahl derer gewesen seyn, die in Schlachten und Gefechten umkamen! Man hies damals die Anhänger der Omaijaden Kaisiten, so wie dieselben des Chalifen Imamiten genannt wurden: bey den Byzantinern hiessen jene Leukophoren, diese aber Maurophoren, weil Abul Abbas die schwarze Montirung bey seinen Truppen einführte, um sie von den weisgekleideten Anhängern des Hauses Omijah zu unterscheiden. Er versicherte sich und seinem Hause das Chalifat nicht nur durch Grausamkeit, sondern auch durch kluge Vertheilung der Statthalterschaften, welche er blos seinen Brüdern und Oheimen anvertraute: die von Chorasan ausgenommen, die der gedachte Feldherr Abu Moslem behielt, und fast unumschränkt regierte. Dieser erste Chalif aus dem abbassi-

bassidischen Hause verlegte den Siz des Reichs von Hira nach Anbar, führte zuerst die Würde eines Premier-Ministers ein, und starb an den Pocken. Sein Bruder und Nachfolger al Mansor, von 753 bis 775, folglich Pipins Zeitgenoß, bauete Bagdad, ward ein Beförderer der Wissenschaften, und verfolgte die Christen, die Aliden und die Omaijaden, von welchen leztern Abdarrahman um 755 ein besonderes und unabhängiges Chalifat in Spanien errichtete. Al Modhi, des vorigen Sohn, von 775 bis 785, zwang die Kaiserin Irene zu einem jährlichen Tribut von 100,000, oder 70,000 Goldstücken. Unter Harun al Raschid, Almodhi's Sohne, und Alhadi's, seines Vorgängers Bruder, einem gelehrten, tapfern, staatsklugen und glücklichen Herrn, von 786 bis 808, hatten Künste und Wissenschaften im Chalifate Augusts Zeitalter. Den damaligen weiten Umfang der arabischen Monarchie kan man aus der Vertheilung der Statthalterschaften unter die 3 Söhne des Chalifen ersehen. Al Amin erhielt Syrien, Erak, ganz Arabien, Mesopotamien, Assyrien, Medien, Palästina, Aegypten, und Afrika (im eigentlichen Verstande, das ist, die Ostküste der Barbarey: Mogreb oder die Westküste besassen die Edrisiden aus Ali's Hause, und Spanien die Omaijaden); al Mamun hatte Persien, Kerman, Indien, Chorasan, Tabrestan, Zablestan (oder Cabulestan), und die ungeheure, aber unsichere Provinz Mawarennahr zu verwalten; so wie al Kasem, das ist, der nachmalige Chalif al Mutamen, Armenien, Natolien, Georgien, Tschirkassien und die weitläuftigen Länder am schwarzen Meer, die al Harun oder seine Vorweser erobert hatten, zu seinem Antheil bekam. Aber Al Harun war auch der lezte Chalif, der alle diese Länder zusammen

men

men besaß. Seine Nachfolger verlohren sie binnen 100 Jahren nach und nach alle, bis auf Bagdads Gebiet, wie wir in der Folge sehen werden. Schon gleich seine 2 Söhne, al Amin und al Mamun haben, während der Zeit, daß der Statthalter Ibrahim die Herrschaft der Aglabiden zu Kairwan (Cyrene) gründete, den Staat durch einen Brüderkrieg um die Nachfolge, geschwächt. Der leztere, der den Plaz behielt, regierte von 813 bis 833; ein fast eben so schlechter Regent, als Kaiser Ludwig der Fromme, sein Zeitgenoß, obwol ein besserer Patron der Wissenschaften, als dieser. Er überließ Chorasan seinem Feldherrn Taher mit fast unumschränkter Macht, welches den Verlust der östlichen Länder des Chalifats veranlaßte. Unter Motassem, al Harun's viertem Sohne, von 833 bis 841 machten die türkischen Sklaven ihr erstes Glück im Chalifate. Schon Motawakkel, von 846 bis 861, verlohr durch seine türkische Leibwache das Leben, und Montaser, sein Sohn erhielt durch sie A. 861, so wie gleich nach ihm Mostain A. 862, das Chalifat. Der erste Türke, der sich aus einem Statthalter zum unumschränkten Herrn machte, war Achmed, der Stifter des tulunischen Staats in Aegypten und in einem Theile von Syrien A. 868. Und so nahm denn die Anzahl der eigenmächtigen Regenten, sowol von türkischer, als persischer und arabischer Herkunft, je mehr und mehr überhand. Sehr viel hiezu trug die unkluge Gewohnheit bey, da man den Statthaltern die Provinzen gegen eine gewisse jährliche Summe gleichsam verpachtete: anstatt daß vormals die grosen Chalifen durch Obereinnehmer die Einkünfte in den Provinzen erheben liesen. Ueberhaupt hat die elende Art, mit welcher die Provinzen eines so ungeheuern Reichs an die Statthalter vergeben

ben wurden, den Untergang des Chalifats nicht wenig befördert. Unter dem 19ten Chalifen aus dem abbassidischen Hause, al Kaher, von 932 bis 933, waren schon fast alle Länder in fremden Händen, der Chalif ward abgesezt, und gerieth in solche Armut, daß er als ein gemeiner Bettler auf den Strassen und in den Moscheen um Almosen mit den Worten bat: "Gedenket an euern vorigen Chalifen, der jezt ein Bettler ist."

b. Die Chalifen blose Päbste, über 300 J. von 933 bis 1258.

Von nun an ist die Geschichte der Chalifen bey weitem der unerheblichste Theil der arabischen Geschichte: denn die Erzählung ihrer Wollüste oder Dürftigkeit, ihrer Gebete und Predigten wird wol kein würdiger Gegenstand der Weltgeschichte seyn. Arabische Geschichte ist seit 933 theils die Geschichte der Emir al Omrah, die den Chalifen alle noch übrige Gewalt nahmen, und ihnen oft kaum Brod genug zu essen gaben, ja nicht selten Freyheit und Leben raubten; theils insonderheit die Geschichte der eigenmächtigen Regenten, die sich, wie Roms 30 Tyrannen, in die Provinzen des ungeheuern Reichs nach und nach getheilt, und zu Anfang dieses Zeitabschnitts schon fast alles an sich gerissen hatten.

A) Die Emir al Omrah.

Der 20ste Chalif aus dem abbassidischen Hause, al Radhi, von 933 bis 940, sah sich durch innere und äusere Feinde, denen weder er selbst, noch sein Vezier Ibn Moklah gewachsen war, in so verzweifelte Umstände versezt, daß er den Ibn Rajek (eigentlich Abubekr Mohamed Ibn Rajek), den man für einen

nen Türken ausgiebt, wiewol dieß nicht gewiß ist, A. 935 zum Emir al Omrah, das ist zum Emir der Emiren, oder obersten Emir, machte. Ihrer ersten Bestimmung nach solten die Emir al Omrah die ersten Staatsbedienten seyn, sie warfen sich aber bald zu Herren des Staats und der Chalifen auf: wiewol sie selbst auch, bald ihr Leben, bald ihre Freyheit in Gefahr sahen. Sie waren von dreyerley Art:

I) Die ersten 6 Emir al Omrah konnten sich nicht länger, als 10 Jahre behaupten, von 935 bis 945. Die 2 ersten und die 2 lezten unter ihnen waren von türkischer Herkunft; der 3te war ein Perser aus Dailem, und der 4te ein arabischer Hamadanide.

II) Die Buiden, Perser aus Dailem, und angebliche Nachkommen der persischen Könige, behaupteten das Gros-Emirat bey ihrer Familie von 945 bis 1055, folglich über 100 Jahre. Den ersten Stoß erlitten sie schon A. 1029 durch Mahmud, den Stifter der türkischen Dynastie von Gasna: und völlig vernichtet wurden sie A. 1055 durch Togrulbek, den Stifter der türkischen Dynastie der Seldschuken.

III) Die Seldschuken, eine türkische Dynastie, wie gedacht, seit A. 1055; sie gehören aber zum 4ten Zeitabschnitte.

B) Die Beherrscher der arabischen Provinzen.

Die Stifter dieser Dynastien wurden fast alle, aus Statthaltern, eigenmächtige Landesherren; sie hatten aber auch den Verdruß, daß die Statthalter, die sie selbst hernach in den angemaßten Ländern sezten, auch ihres Ortes sich zu eigenmächtigen Landesherren aufgeworfen haben. Eine Zeitlang gaben sie, wenn sie entweder musten, oder auch aus Staatsklugheit wolten, den Chalifen, oder vielmehr den Emiren

al Omrah, eine Art von jährlichem Tribut oder Pacht, der aber selten viel betrug: manche liessen sich wol auch zum Schein von den Chalifen mit den Ländern belehnen, die sie dem Chalifate entrissen haben.

Die meisten dieser Dynastien sind nicht nur an sich merkwürdig, sondern verschiedene von ihnen haben auch noch überdieß einen besondern Einfluß in die Geschichte Europens — Man kan diese Dynastien auf verschiedene Art darstellen: chronologisch, ethnographisch, synchronistisch und geographisch. Hier folgt zuerst eine chronologische Darstellung derselben, und dann auch eine geographische, nach der Verschiedenheit der Länder, über die sie geherrscht haben. Ethnographisch betrachtet, waren sie aus viererley Nationen: Arabische, Persische, Türkische und Fränkische oder Europäische Dynastien.

I) Chronologische Darstellung der Dynastien.

1. Christliche Dynastien in Spanien, seit 718.
2. Omaijaden 755-1016, und 1027-1051, in Spanien.
3. Edrisiden 788-941, in Mogreb, das ist, auf der Westküste der Barbarey.
4. Barmakiden zu Anfang des 9ten Jahrhunderts, in Persien: ihre Macht wurde in der Geburt erstickt.
5. Aglabiden 800-908, in Afrika, das ist, auf der Ostküste der Barbarey.
6. Taheriden 820-872, in Chorasan.
7. Aglabiden 830-968, in Sicilien.
8. Tuluniden 868-905, in Aegypten und Syrien.
9. Soffariden 872-902, in Chorasan, Tabarestan, Sedschestan, Fars und Dschebal.

10. Samaniden 874-1000, in Persien und Mawrennahr, auch in Chorasan.
11. Hamadaniden 892-978 und $\frac{1001}{1014}$, in Syrien und Mesopotamien.
12. Fatimiden 908-969, in Afrika und Mogreb.
13. Dailemiten 927- bis um 1012, in Dailem, Kilan, Dschordschan, Tabarestan und in fast ganz Persien.
14. Buiden 933-1055, in Persien, Bagdad (als Emir al Omrah seit 945), Erak, Chuzistan, Oman, Mosul, Diarbekr, und in den umliegenden Gegenden.
15. Zeiriden 935-971, in Mogreb.
16. Ichschididen 935-968, in Aegypten und Syrien.
17. Fatimiden 969-1171, in Aegypten und Syrien, und eine Zeitlang auch noch Oberherren über Afrika und Sicilien.
18. Zeiriden 971-1148, in Mogreb, und, als Vasallen der Fatimiden, zugleich in Afrika und Sicilien.
19. Gasneviden 975-1183, in einem Theile von Indien, in Persien und Mawrennahr.
20. Merwanische Kjurden 984-1085 und 1095, in Syrien und Mesopotamien.
21. Okailiden 990-1086, in Erak.
22. Mardasiden 1014-1084, in Syrien und Mesopotamien.
23. Edrisiden 1016-1023, in Spanien anstatt der Omaijaden.
24. Normänner seit 1016, in Unteritalien.
25. Asadiren 1026-1150, in Erak.
26. Omaijaden 1027-1051, noch einmal in Spanien, nach den Edrisiden.
27. Seldschuken 1037-1195, in Iran und Vorderasien, und bis 1308 in Ikonium.

28. Morawiden 1055-1090, in Mogreb alleine.
29. Norrmänner seit 1080, in Sicilien.
30. Ismaeliter 1090-$\frac{1255}{1272}$, in persischen und syrischen Gegenden.
31. Morawiden 1090-1146, in Mogreb und Spanien zugleich.
32. Ortokische Turkmanen 1091-1231 und 1312, zu Jerusalem, in Syrien und Kappadocien.
33. Kreuzfahrer oder Franken 1096-1291, im Orient, insonderheit zu Jerusalem und in Syrien.
34. Chowaresmier 1097-$\frac{1220}{1231}$, in Indien, Persien und Mawrennahr.
35. Mohaden 1120-1269, in Mogreb, Afrika und Spanien.
36. Atabeken 1127-1264, in Erak oder Syrien, Aderbidschan und Fars.
37. Guriden 1152-$\frac{1208}{1215}$, in Gur, Gasna, Zablustan, Hindostan und in fast ganz Chorasan.
38. Ajubische Kjurden 1172-1254 und 1331, in Aegypten, Syrien, Mesopotamien und Jemen.

* Die leztern 12 Dynastien gehören eigentlich zum 4ten Zeitabschnitt, sind aber hier, des Zusammenhangs wegen, gleich mitgenommen worden.

II) Geographische Darstellung der Dynastien.

Spanien.

1. Chalifisch 711-718. Spanien wurde A. 711 und 712 unter dem 7ten omaijadischen Chalifen Walid durch Tarik und Musa dem westgothischen König Roderich entrissen, und blieb chalifisch bis 718.

2. Chalifisch und Christlich 718-755. Seit 718 machten die Christen in Spanien, von den nördlichen Gebirgen aus, den Anfang zu ihren Eroberungen.

3. Omai-

3. Omaijaden und Christen 755-1016. Nachdem das Haus Omijah A. 750 durch die Abbassiden vom Chalifate verdrängt worden war, entfloh ein Omaijade, mit Namen Abderrahman nach Aegypten, und von da zu den Miknes, einem der mächtigsten Stämme der Berbern, und ward A. 755 nach Spanien auf einem Schiffe, das ihm die dortigen Anhänger seines Hauses zuschickten, übergeführt. Hier errichtete er ein besonderes und unabhängiges Chalifat, welches die Omaijaden, seine Abkömmlinge, gegen die abbassidischen Chalifen bis 1016 behaupteten; aber während der Zeit ein Stück Landes nach dem andern in die Hände der Christen fallen sehen musten, so daß diese leztern nicht nur Galicien, Leon, und ein Stück von Alt-Castilien und von Portugal, sondern auch seit 778 und 801 Navarra und Catalonien besassen.

4. Edrisiden und Christen 1016-1023. Die Edrisiden, Abkömmlinge des Ali, fanden, nachdem sie ihr Reich in Mogreb A. 941 durch die Fatimiden verlohren hatten, Gelegenheit, A. 1016 die Omaijaden in Spanien bis 1023 zu verdrängen.

5. Omaijaden und Christen 1027-$\frac{1041}{1051}$. Die Herrschaft der Edrisiden in Spanien war nur eine vorübergehende Erscheinung. Eben die unruhigen Köpfe, durch die sie ihr Glück machten, stellten in einer Empörung die Omaijaden wieder her, die sich aber auch nur wenige Jahre behaupten konnten. Noch bey Lebzeiten des lezten von ihnen, des Heschams († 1051) machte sich jeder Statthalter zum eigenmächtigen Herrn seiner Provinz.

6. Kleine Königreiche so wol der Araber, als der Christen $\frac{1041}{1051}$ bis 1090 und 1091. Von den arabischen Königreichen kam Toledo oder Neu-Castilien 1085 an den christlichen König Alfons von Alt-

Castilien; die übrigen aber eroberten die Morawiden von Mogreb aus: nämlich Granada 1090 und Cordova, Sevilien, Almerien und Badallos (Badajos) seit 1091.

Mogreb.

Die Edrisiden, Abkömmlinge des Ali, eroberten in Mogreb seit 788 alles Land von Sus bis in Aethiopien hinein, legten 789 den Grund zu der Stadt Fez, standen seit um 800 unter den Aglabiden, und wurden 941 durch die Fatimiden vertrieben. Daß sie von 1016 bis 1027 die Omaijaden in Spanien verdrängt haben, ist bereits unter dem Artikel von Spanien bemerkt worden.

Afrika (Kairwan), Mogreb und Sicilien.

Die Aglabiden, eine arabische Dynastie von 800 bis 908 und 968. Ihr Stifter Ibrahim, des Aglab Sohn, machte sich bey den damaligen Unruhen im Chalifate aus einem Statthalter über Afrika zum eigenmächtigen Herrn dieser Länder, nahm seinen Siz zu Kairwan, und unterwarf sich alles von der ägyptischen Gränze an, bis an das atlantische Meer. Sein Sohn eroberte 830 auch Sicilien, woselbst eine Linie der Aglabiden den königlichen Titel über 100 Jahre behauptete. Die Fatimiden entrissen endlich den Aglabiden 908 Afrika und Mogreb, und 968 auch Sicilien.

Aegypten und Syrien.

1. Die Tuluniden, eine türkische Dynastie, von 868 bis 905. Ihr Stifter Achmed, Tulun's Sohn, entriß Aegypten, worüber er Statthalter war, dem Chalifate, und machte auch grose Eroberungen in Syrien und Afrika; aber A. 905 wurden die Chalifen wie-

wieder Herren von Aegypten, und liesen es 30 Jahre lang durch Statthalter regieren.

2. Die Ichschididen, eine türkische Dynastie, von 935 bis 968. Ihr Stifter, Mohamed, der 934 chalifischer Statthalter von Aegypten wurde, machte sich daselbst unabhängig, nahm den Titel Ichschid an, der den Königen von Fergana sonst eigen war, weil er sein Geschlecht von diesen Königen ableitete, und ward 935 von dem Chalifen in seinen ägyptischen und syrischen Staaten bestätiget. Beyde Staaten verlohren seine Nachkommen 968 durch die Fatimiden.

Syrien und Mesopotamien.

1. Die Hamadaniden, eine arabische Dynastie, von 892 bis 1014. Ihr Stifter Hamadan war aus dem arabischen Stamme Thaaleb. Sie theilten sich in 2 Linien. Die von Mosul dauerte von 892 bis 978, und wurde durch die Buiden und Okailiden zu Grunde gerichtet; die von Aleppo aber, deren Stifter Seifaddulet 33 Jahre lang mit den Byzantern Krieg führte, dauerte von 934 bis 1001 und 1014, und wurde durch die Mardasiten vernichtet.

2. Die Okailiden, eine arabische Dynastie, besassen den Staat von Mosul von 990 bis 1086, und verlohren ihn durch die Seldschuken.

3. Die merwanischen Kjurden, eine persische Dynastie, besiegten zuerst die Hamadaniden und darauf die Buiden, und errichteten zu Diarbekr, Maijafarekin, Emed und in andern syrischen und mesopotamischen Gegenden A. 984 einen Staat, welchen 100 Jahre hernach A. 1085 oder 1095 die Seldschuken verschlungen haben.

4. Die Mardasiden oder Kelabiden, eine arabische Dynastie, machten sich seit 1014 Meister von dem Lande der Hamadaniden in Syrien, und verlohren es 1084 durch die Okailiden, die von den Seldschuken dazu bevollmächtiget wurden.

Irak oder Chaldäa.

Nach den Aliden, bemächtigten sich die Asaditen, eine kleine arabische Dynastie, 1026 der Gegenden am Tiger zwischen Bagdad und Kufa, nebst der Stadt Hella, und 1150 wurden sie durch die Seldschuken von Iran daraus verdränget.

Peträisches Arabien.

Die vielen kleinen Dynastien, die sich hier errichtet haben, verdienen eben so wenig, als die von Jemen, eine umständliche Anzeige. Von dieser Art waren die Ohaisariden, die Haschemiden und die Karadahiden, die nach einander Herren von Mekke gewesen sind, und einander vertrieben haben. Nachdem die Haschemiden durch die Karadahiden gezwungen worden, Mekke zu verlassen, giengen sie nach Medina, und eroberten es.

Jemen.

Es herrschten hier die Jejadiden, Nagdschahiden, Salihiden und Mahdiden, auf welche endlich die ajubischen Kjurden folgten, wie wir im 4ten Zeitabschnitte sehen werden.

Afrika, Mogreb, Sicilien, Aegypten und Syrien.

1. Die Fatimiden, Chalifen, die man für Abkömmlinge des Ali und der Fatima ausgibt, und deswegen

wegen auch Aliden nennt: von 908 bis 1171 = 272 J. Während der Zeit, da die Omaiſaden in Spanien, die Edriſiden in Mogreb, und die Aglabiden in Afrika herrſchten, und die abbaſſidiſchen Chalifen zu Bagdad, kurz nach Vernichtung der tuluniſchen Dynaſtie, und 26 Jahre vor dem Anfang der Ichſchidiſchen, Aegypten durch Statthalter regieren ließen: entſtand in Afrika auf den Trümmern des aglabidiſchen Reichs das Reich der Fatimiden A. 908. Obeid-Allah, oder Al Mahadi, der Stifter dieſer berühmten Dynaſtie, die gegen die bagdadiſchen Chalifen, die Verfolger des Hauſes Ali, eine Todfeindſchaft hegte, nahm 908 den Titel Imam und Chalif an, bauete die Stadt al Mahadia, und machte ſie, an ſtatt der bisherigen Stadt Kairwan, zur Hauptſtadt des Reichs von Afrika. Kajem, deſſen Sohn und Nachfolger, eroberte 933 Genua und Sardinien: und Moezz, der 4te fatimidiſche Chalif, bemächtigte ſich 941 des Landes der Edriſiden in Mogreb nebſt der Hauptſtadt Fez, nahm 968 den Aglabiden Sicilien weg, entriß von 969 bis 972 Aegypten und Syrien den Ichſchididen, welche dieſe Länder ſeit 935 inne hatten, bauete in Aegypten Al Kahira (Kairo), und machte ſie zur Reſidenz; hingegen belehnte er den Juſuf, einen Zeiriden, der ſchon Mogreb hatte, A. 971 mit Afrika, und gab ihm auch Sicilien dazu. Aber in der Folge wurde die mächtige Dynaſtie der Fatimiden ſehr ſchwach: die Zeiriden beherrſchten Afrika und Mogreb eigenmächtig: die Franken machten in den Kreuzzügen groſe Eroberungen in Paläſtina und Syrien: die Weſſire nahmen den Sultantitel an, und riſſen alle Gewalt der Fatimidiſchen Chalifen an ſich; und ſo wurde denn endlich der berühmte ajubiſche Kjurde Saladin A. 1171 aus einem Groſweſſir Herr von ganz

Aegypten, und die Dynastie der Fatimiden nahm ein klägliches Ende.

2. Die Zeiriden, Abkömmlinge der alten homeritischen Könige von Saba in Jemen: von $\frac{235}{971}$ bis 1148 = ungefähr 200 J. Zeiri, nach Bezwingung der Zenaten und der Senahedschianer ließ sich 935 in der Landschaft Aschir nieder, und bauete daselbst eine Stadt gleiches Namens, wohin er eine grose Menge von Gelehrten und Kaufleuten zog: auch legte er in diesem Lande die erste Münzstatt an. Dieser Dynastie gehörten nicht nur Budschia, Algier, Hammed und mehr andere Pläze: sondern Jusuf, des Zeiri Sohn, welcher insgemein für den Stifter der zeiridischen Dynastie gehalten wird, bekam auch von dem fatimidischen Chalifen Moezz A 971 Afrika zu Lehn, desgleichen Sicilien: auch Tripoli stand unter ihm, und A. 979 eroberte er Fez, Sedschelmesa und ganz Mogreb. In der Folge hatten die Zeiriden viele schwere Kriege mit den Norrmännern in Italien, die 1080 nach Sicilien übergiengen, und 1091 ihnen diese ganze Insel entrissen. Endlich landete der König Roger gar in Afrika, und 1148 war er Herr von dem ganzen Lande zwischen Tripoli und Tunis. Ihr völliges Ende erreichte diese ansehnliche Dynastie durch die Mohaden, die sich aller zeiridischen Länder bemächtigten.

3. Die Beni-Hammad sind nur eine appanagirte Linie der Zeiriden, welche die Stadt Budschia und die auf der Südseite derselben gegen das Gebirge zu gelegenen Gegenden, unter andern auch Aschir von 997 bis 1152 = 160 J. besassen. und durch die Mohaden, wie die Zeiriden überhaupt, verdrängt wurden.

Chorasan, Mawrennahr und Persien.

Bisher ist von der Zergliederung derjenigen Länder, die in der westlichen Hälfte des arabischen Reichs, das ist, zwischen dem atlantischen Meer und dem Tigris liegen, geredet worden: jezt wollen wir an den Gihon und Indus gehen, und von da aus die Dynastien betrachten, welche die Länder in der östlichen Hälfte dieses Reichs unter sich getheilt haben.

1. Die Barmakiden, eine persische Dynastie, die ihr Geschlecht von den persischen Königen herleiteten, wurden zu Anfang des 9ten Jahrhunderts in der Geburt erstickt. Barmak kam unter dem Chalifen Harun 802 um.

2. Die Taheriden, eine arabische Dynastie: von 820 bis 872. Sie herrschten in Chorasan, und wurden durch die Soffariden verdrängt.

3. Die Soffariden, eine persische Dynastie, deren Herkunft nicht völlig ausgemacht ist: von 872 bis 902. Ihre Herrschaft fieng sich in Sedschestan an: darauf entrissen sie Chorasan den Taheriden, sodann eroberten sie Tabarestan. Dieß alles geschah schon unter ihrem Stifter, dem Jakub. Seine Söhne fügten diesen Eroberungen noch Fars und Dschebal bey. Durch die Samaniden wurden sie vernichtet.

4. Die Samaniden, die man für Abkömmlinge der persischen Könige ausgibt: von 874 bis 1000. Die Enkel und Urenkel des Saman machten ihr Glück als chalifische Statthalter in den Ländern der von Chorasan abhängigen Provinz Mawrennahr: aus Statthaltern wurden sie hernach Landesherren, hatten ihren Siz in Bochara, und nahmen den Soffariden Chorasan weg. Ihre Nachbarn im Nordosten waren die

Chane der Hoeike, die von Kaschgar bis China herrschten. Schon von diesen mächtigen Nachbarn hatten die Samaniden, die sonst wegen ihrer Gerechtigkeit, Güte und anderer Tugenden sehr gepriesen werden, in der Folge viel auszustehen und alles zu befürchten. Aber ihre Hauptfeinde kamen von Südosten. Die Gasneviden, die in dem Dienste der gutherzigen Samaniden aus türkischen Sklaven, Statthalter, und aus Statthaltern nach der Weise dieser Völker, eigenmächtige Regenten und grose Eroberer wurden, richteten die Samaniden zu Grunde; nachdem sie durch andere unruhige Statthalter, die von den Hoeike unterstüzt wurden, bereits sehr geschwächt waren. Abkömmlinge der Samaniden waren die Eliasiden, oder das Geschlecht Elias, die in Kerman regierten.

5. Die Dailemiten, eine persische Dynastie: von 927 bis um 1012. Sie herrschten in Dailem, Gilan, Dshordschan und längst dem kaspischen Meer, in Tabarestan und in fast ganz Persien. Scheheristan war ihre Hauptstadt. Die Gasneviden und die Buiden entrissen ihnen ihre Länder.

6. Die Buiden, eine persische Dynastie aus Dailem, die von den persischen Königen abstammen wolten: von 933 bis 1055. Aly, des Bujah, eines armen Fischers in Dailem Sohn, schwang sich, im Dienste des Königs von Dailem, vom gemeinen Soldaten bis zum Feldherrn auf, empörte sich wider seinen Herrn, zwang ihm verschiedene Länder ab, und nahm den Titel Emad ad Daulah an. So entstand A. 933 die Dynastie der Buiden. A. 936 rief der aufrührische Türke Baridi den Emad ad Daulah wider den damaligen Emir al Omrah zu Hülfe. Der Buide schickte seinen jüngsten Bruder Ahmed mit dem Beynamen

namen Moezz ad Daulah, welcher den Gros-Emir schlug, die Provinz Ahwas eroberte, und 945 Bagdad selbst einnahm. Der Chalif verglich sich hierauf mit Emad ad Daulah, und machte ihn 945 zum Emir al Omrah. Nach ihm ward es sein zweyter Bruder Hassan mit dem Beynamen Rokn ad Daulah; und so blieb das Gros Emirat erblich bey der Familie der Buiden bis 1055, da es an die seldschukischen Türken kam. Die Buiden besassen (ausser Bagdad) Persien, beyde Erak, Chuzistan, Oman, Mosul, Diarbekr und einige andere Länder; schwächten sich aber in der Folge durch Theilungen und innere Kriege. Gegen die Buiden von Erak Adschemi rief ihre aufrührische Armee den Stifter der Gasneviden, Mahmud, der sie 1029 vernichtete. Der Hauptlinie machte der Stifter der Seldschuken, Togrulbek, auf Verlangen des Chalifen zu Bagdad, 1055 ein Ende.

7. Die Gasneviden, eine türkische Dynastie: von 975 bis 1183. Sie gehören, wie die Guriden, und insonderheit die Seldschuken, zum 4ten Zeitabschnitt.

VII. Indier.

Da nicht nur die ältere Geschichte der Indier, sondern selbst auch die mittlere bis ins 11te Jahrhundert hinein, blos aus Bruchstücken besteht: so kan man freylich die Indier in keinem der vorhergehenden Zeitalter unter einer eigenen Rubrik neben andern Völkern auftreten lassen. Indessen würde es doch ein wahrer Verlust für die Weltgeschichte seyn, wenn man diese Bruchstücke gänzlich aus der Acht liesse. Der gegenwärtige Zeitabschnitt scheint der schicklichste zu seyn, alle Bruchstücke der indischen Geschichte, von den ältesten Sagen an, chronologisch zusammen-

zu-

zustellen. Bey dieser Gelegenheit läßt sich auch, wie unten geschehen wird, die baktrische Geschichte an dem schicklichsten Orte mit einschalten — Von der Verfassung der Indier ist oben (S. 340 ff), und vom indischen Handel (S. 88, und besonders S. 316 ff.) schon geredet worden.

Dem Herodot nach, übertrafen die Indier an Volksmenge alle Nationen, die man zu seiner Zeit kannte, und nur die Thracier alleine konnten einigermassen mit ihnen hierin verglichen werden. Sie bestanden aus vielen Völkerschaften, die auch in der Sprache von einander verschieden waren. Hinter ihnen, nach Osten zu, kannte man in Herodots Zeiten kein Volk mehr: so daß also die Indier in Herodots Weltkunde das östlichste Volk auf der Erde waren; doch kannte man schon damals über Indien nordwärts hinaus die Sandwüste, die wir heutzutage unter dem Namen Schamo oder Kobi kennen.

Vom Dionys oder Bakchus, bey den Indiern Nys genannt, bis zum Sandrokottus zähleten die Indier, wie Arrian versichern will, 153 Könige binnen 6042 Jahren: und den Herkules, welchen sie für einen Ingebohrnen hielten, machten sie um 15 Menschenalter = $\frac{1}{2}$ Jahrtausend) jünger, als den Dionys. Nach dem Ktesias und Diodor hat Stabrobates, ein sehr mächtiger indischer König, das Heer der Semiramis, um das J. d. W. 1968, aufs Haupt geschlagen — Die indischen Jahrbücher machen, wie der Engländer Dow behauptet, den Sohn des Therach (folglich den Abraham) zum Indier. Ihnen nach, ist er der Religion wegen nach Westen gezogen, und hat die jüdische Religion gestiftet (Abrahams Auszug aus Ur-Chasdim fällt in das J. 2017). Sesostris soll bis nach Indien gekommen

seyn:

seyn: auch sollen, wie Strabo aus den königlichen Grabschriften bey Theben anführt, noch vor Sesostris verschiedene ägyptische Könige Baktrien und Indien besessen haben (Sesostris, Osymandyas ꝛc. sind aus misverstandenen Hieroglyphen personificirt worden (oben S. 16. f.). So viel ist gewiß, daß Darius Hystaspis (noch vor 3479) ein Stück von Vorder-Indien den Persern zinsbar gemacht hat.

Aus dem indischen Feldzuge Alexanders des Grosen, der 3656 bis an den Hyphasis durchgedrungen ist, erhellet, daß damals Indien unter viele, und zum Theil mächtige, aber unter sich sehr uneinige Fürsten und Könige zertheilt war. Als Statthalter der bezwungenen Länder sezte Alexander, über Paronysus oder Paropanysus bis an den Fluß Kophes den Tyriaspes, und nachher den Oxyartes: über das Land auf der Westseite des Indus, wo jezt Kabul ist, den Taxiles: und über Indien zwischen dem Indus und Hyphasis nebst der Stadt Pattala den Porus, als einen zinsbaren König. In den Theilungen der Statthalterschaften nach Alexanders Tode (3660) wurden die gedachten indischen Statthalter ungeändert beybehalten, weil man sie nicht wol vertreiben konnte, ausser daß Python die Statthalterschaft über die, an die Paronysaden gränzenden Indier erhalten hat.

Bey den hierauf erfolgten Bürgerkriegen in der macedonischen Monarchie, erhob sich Sandrokottus oder Androkottus, ein gebohrner Indier, welchem Justin eine niedrige Herkunft beylegt. Das mächtige indische Reich, das er stiftete, erstreckte sich meistens über die, vom Indus entfernten Gegenden von Indien, bis an- und über den Ganges hinaus, so daß nicht nur die Prasier, sondern auch die Gangariden ihm unterthänig waren; hingegen über die Westländer

der herrschte zu gleicher Zeit, wo nicht auch noch Taxiles, doch wenigstens Porus, ein König, welcher den Macedoniern noch immer treu geblieben, und für mächtiger, als selbst Androkottus, gehalten worden ist.

Seleukus Nikator, welcher Babylonien und ganz Persien beherrschte, wollte, nachdem er die abgefallenen Baktrier wieder bezwungen hatte, auch den K. Sandrokottus demütigen. Er drang auch wirklich bis nach Palibothra und bis an den Ausfluß des Ganges durch. Gleichwol machte er, gegen ein Geschenk von 500 Elephanten, mit Sandrokottus Friede: es sey nun, weil ihm dieser zu mächtig war, oder weil er wider Antigonus in das westliche Asien eiligst zurückziehen muste, den er auch hierauf 3683 in der Schlacht bey Ipsus zu Grunde richten half — In den folgenden Zeiten kommt der indische König Amitrochates vor, der einen gewissen syrischen König, welcher Antiochus geheisen, um Wein und Feigen und um einen griechischen Sophisten schriftlich ersucht hat: und mit noch einem andern indischen Könige, Namens Sophragasenus hat Antiochus der Grose, bey Gelegenheit eines, vor 3780 von Baktrien aus nach Indien unternommenen Feldzuges, ein Bündnis, gegen Lieferung einer Anzahl von Elephanten, die er hernach wider die Römer gebrauchte, errichtet.

Aus einigen Nachrichten der Alten kan man schliesen, daß die Griechen um diese Zeit, ja allem Ansehen nach, schon früher, verschiedene gleichzeitige Königreiche in Indien gestiftet haben. So kommt z. B. ein gewisser Apollodorus (beym Strabo Apollodorus, aber vermutlich unrichtig, genannt) vor. Bayer will auch den baktrischen Menander zum indischen König machen; er hat aber den Strabo gegen sich, aus welchem erhellet, daß zwar der gedachte Menander

in

in Gemeinschaft mit Demetrius, des baktrischen Königs Euthydemus Sohne, gegen das J. 3788 grose Eroberungen, theils auf der nordöstlichen Seite von Baktrien bis nach Serika, theils in Indien gemacht hat, aber nicht, daß er König von Indien geworden ist. Vielmehr wurde er König von Baktrien, und der baktrische Prinz Demetrius eignete sich die eroberten Länder in Indien zu, es sey nun vermöge einer Theilung mit Menander, oder, gewaltsamer Weise — Da, nach Menanders Tode um 3803, Eukratides sich auf den baktrischen Thron geschwungen hat, wolte der gedachte indische König Demetrius das Reich seines Vaters dem unrechtmäßigen Besizer mit Gewalt entreisen. Er unternahm daher die Belagerung von Baktra, aber vergeblich; vielmehr muste er, nach Aufhebung der Belagerung nach Indien zurückgehen: wo ihn sodann Eukratides, mit Beyhülfe des ersten parthischen Monarchen, Mithridates des Grosen völlig unterdrückt hat, so daß um 3837 Indien eine baktrische Provinz (so wie ein Jahr hernach Karthago und Achaja eine römische) wurde. Doch diese Vereinigung Indiens mit Baktra währte nur kurze Zeit: denn unter Eukratid's Sohne und Nachfolger, der vermutlich auch Eukratides hies, wurde das, durch die bisherigen Kriege geschwächte Reich der Baktrier ein Raub, zuerst der benachbarten nomadischen Völker, und hernach der Parther, wie wir sogleich sehen werden.

* Einschaltung der baktrischen Geschichte.

Verschiedene Alte erzählen, als Sagengeschichte, daß Dionysus oder Bakchus, nachdem er die Indier bezwungen hatte, auch nach Baktrien gezogen sey. Die Indier am Indus und Hydraotes, ja selbst am Ganges, gaben den Dionysus (den sie, nach dem Scholiasten zu

des Aristophanes Ranae, Nysios von der indischen Stadt Nysa nannten) für einen Sohn des Flusses Indus aus, und sagten, daß er auf dem Berge Nierus bey der Stadt Nysa gebohren worden sey. Daß Ninus die Baktrier nebst ihrem Könige Oxyartes (bey andern Zoroaster) bezwungen: daß der K. Osymandyas von Aegypten wider die Baktrier, als Rebellen, einen glücklichen Zug unternommen: und endlich daß die Baktrier bey der Entthronung des Sardanapals dem Arbaces beygestanden: dieß alles beruht auf dem Kredit des Ktesias und Diodors, und ist grösstentheils unrichtig — Zuverlässig standen die Baktrier unter der Botmäsigkeit der Perser, die sie durch einen Statthalter regieren liessen — Auch Alexander M. überwand sie und die Sogdier A. 3656. Nach dessen Tode kamen sie unter die Herrschaft des Seleukus Nikator und dessen 2 erster Nachfolger im syrischen Reiche.

Schon unter Seleukus Nikator machten sie, wiewol ohne Erfolg, einen Versuch, sich in Freyheit zu sezen. Aber unter Antiochus II glückte es ihnen, ein eigenes Reich, obwol nicht unter inländischen, sondern griechischen Königen zu errichten. Den Ursprung dieses baktrischen Reichs der Griechen sezt Bayer 5 Jahre vor den Abfall der Parther, folglich in das J. 3729. Theodotus oder Diodotus I, 3729-41, war der erste König: Vaillant gibt irrig den Euthydemus dafür aus. Daß Theodotus zugleich Sogdianen und Chorasmien besessen, vermutet Bayer hauptsächlich deßwegen, weil dieser König dem Stifter des parthischen Reichs, Arsaces, furchtbar gewesen ist — Sein Sohn und Nachfolger Theodotus II, 3741-64, befreyete den Arsaces von dieser Furcht, da er mit ihm Friede, und ein Bündnis wider den K. Seleukus Kallinikus machte — Zur Zeit des Euthydemus, eines Magnesiers von Geburt, der 3764 den K. Theodotus II vom Throne gestossen hat, fiel (3776) Antiochus M. in Baktrien ein. Nachdem der Krieg bis in das 3te Jahr gedauert hatte, ward 3778 ein Friede gemacht, unter dessen Bedingungen die vornehmste war, daß der baktrische König an den syrischen Monarchen alle seine Elephanten übergeben muste. Wie lange Euthydem nachher noch regiert habe, kan man nicht sagen: auch ist unausgemacht, ob Menander

ihn,

ihn, nebst dem Kronprinzen **Demetrius**, vertrieben hat, oder auf welche Art sonst Menander zum baktrischen Throne gelangt ist. Bayer läßt den Menander im J. 3788 die Regierung von Baktra antreten, aber er sagt selbst, daß er die Zeit nur auf ein Gerathewol bestimme. Es ist dieß der König, der nebst dem Prinzen Demetrius die oben (S. 625) bereits beschriebenen Eroberungen in Indien und Serika gemacht hat — Sein Nachfolger (und vielleicht auch sein Sohn, oder Verwander) war um 3803 **Eukratides** der ältere, welcher den K. **Demetrius** von Indien mit parthischer Hülfe von Baktra, das er schon bis ins 5te Monat belagert hatte, verjagt, und hierauf **Indien** selbst erobert hat. Er wurde nach vielen glorreichen Thaten um 3838 von seinem Sohne, welchen die Alten nicht nennen, und Bayer, aber blos vermutungsweise, für gleichnamig mit dem Vater hält, getödet. Dieser ungenannte Vatermörder konnte den Thron nicht behaupten. Die benachbarten **nomadischen** Völker griffen das baktrische Reich an, und richteten es zu Grunde. Nach Trogus im Prologus, waren es die **Saranca** (Saranger) und **Asiani**, scythische Völker; nach Strabo aber waren es, theils die **Asii**, die **Pasiani**, die **Tocharі** und die **Sakarauli**, theils die von jenseits des Jaxartes eingedrungenen **Sacier**, und die zu den **Daern** gehörigen 3 Völkerschaften, nämlich die **Aparni**, die **Xanthii** und die **Pissuri**. Da sich diese Völker eben sowol, als die Baktrier, durch verschiedene schwere Kriege entkräftet hatten, so war es den **Parthern**, die schon zuvor unter **Mithridat** dem **Grosen** ein Stück von Baktrien erobert hatten, etwas leichtes, die Baktrier zugleich mit ihren Ueberwindern zu überwältigen. Daher nennt Properz (IV. Eleg. 3, V. 7, 8 u. 67) die Baktrier und die Serer Parthae telluris alumnos. Auf gleiche Art machte auch Baktrien nachher einen Theil des mittlern persischen Reichs aus: denn Ammian Marcellin (23. 6), indem er die persischen Provinzen angibt, führt namentlich die Baktrier, Sogdianer, Sacier, die Scythen jenseit des Emodus, die Serer und die Paropanysaden an.

Fortsezung der indischen Geschichte.

Was Indien bey dem Untergange des bakrischen Reichs für ein Schicksal gehabt hat, kan man zur Zeit nicht sagen. Die westlichen Gegenden bis an den Indus, die schon Mithridat der Grose von Parthien, da er, nach dem obigen, dem ältern K. Eukratides wider den K. Demetrius beystand, erobert hatte: diese Gegenden blieben allem Ansehen nach, wenigstens eine Zeitlang, in der Gewalt der Parther. In der Folge sind die Sacier so mächtig geworden, daß sie ganz Indien eroberten; man kan aber vor der Hand, weder die Zeit, noch die Merkwürdigkeiten dieser wichtigen Staatsveränderung genau angeben.

In der Geschichte der römischen Kaiser wird von Zeit zu Zeit der indischen Könige erwähnt, aber ohne Zusammenhang und Umständlichkeit — So erhielt Augustus um 3964 zweymal nach einander eine feyerliche Gesandschaft von einem indischen Könige, Namens Porus, der seiner eigenen Angabe nach die Herrschaft über 600 Könige hatte — Eine solche Gesandschaft kam auch zwischen A. Chr. 41 und 54 an den Kf. Klaudius von dem Könige auf der Insel Taprobana (Ceilon) — Die Könige, deren Philostratus gedenkt, beruhen auf unsichern Nachrichten. Sarganus, Sandanes, Ceprobotus (vielleicht der Celebothra des Plinius), und Pandion sind Namen sonst unbekannter indischer Könige, die Arrianus nennt. — Man hat überhaupt von den Indiern in diesen Zeiten sonst keine Nachricht, auser daß sie zuweilen an besonders mächtige römische Kaiser Gesande und Geschenke abgeschickt haben: wie z. B. unter Trajan, Antonin dem Frommen, Aurelian, Diokletian und Maximian geschehen ist. Der erste von diesen Kaisern, Trajan, hat, nach Eutropius, um A.

115 vorgehabt, eine Flotte zur Bezwingung Indiens auf dem rothen Meere auszurüsten, welches aber unterblieben ist; doch mögen die 3 leztern Kaiser wirklich einige Vortheile über die Indier erhalten, und vielleicht auch einen und den andern Fürsten dieser Nation sich zinsbar gemacht haben — Unter Konstantin dem Grosen um 330 kamen indische Gesande mit reichen Geschenken nach Konstantinopel, und empfohlen ihre Fürsten der Gewogenheit des Kaisers.

Von dem Zustande der Indier, und zumal von den Handelsplätzen und dem Christentum in Kf. Justinians I Zeiten hat uns Kosmas Indikopleustes, ein Aegypter, glaubwürdige Nachrichten hinterlassen; besonders merkwürdig aber ist Justinians Bemühung, die Seidenarbeiten aus dem Oriente nach Europen zu ziehen, zu welcher Absicht 2 Mönche vor A. 565 nach Serinda abgeschickt wurden — Nach Justinians Tode erschienen auch noch zuweilen indische Gesande zu Konstantinopel: insonderheit unter Heraklius und Theodos (vor 715).

Endlich hat der 7te Chalif aus der Dynastie der Omaijaden, Walid (reg. 705-714) den grösten Theil des diesseitigen Indiens, so wie Mahmud Gasni, der Stifter der Gasneviden, um 1002 das ganze Land, sich unterwürfig gemacht, wie wir in dem 4ten Zeitabschnitte sehen werden.

VIII. Chineser.

Auf die Dynastie der Sui (oben S. 511), folgte die mächtige Dynastie der Tang. Also

Dynastie der Tang.

Sie regierte 290 Jahre, von 617 bis 907: eine der mächtigsten Dynastien, die, wie dieselbe der Han, auch die kleine Bucharey besessen hat. Die Chi-

neser hatten unter ihr so viel Uebermacht im Osten unserer Halbkugel, daß sie sich mit Nachdruck auch in die Staatshändel in der grosen Bucharey und in Indien mischen, und dem schwärmerischen Eroberungsgeiste der Araber, ihrer nunmehrigen Nachbarn, mit einem eben so glücklichen Erfolg im östlichen Asien, als die Franken im westlichen Europa, widerstehen konnten. Doch nur in der ersten Hälfte ihrer Dauer hatte diese Dynastie ein so vorzügliches Ansehen; da denn freylich die Ohnmacht der leztern Merovinger mit der Uebermacht der erstern Tang einen sonderbaren Kontrast machte; aber um die Zeit, da, seit Pipin und Karl M., die Majordomus im Reiche der Franken aufhörten, bekamen die Chineser erst die ihrigen an den Verschnittenen, und diese chinesischen Major-Domus waren keine Karl-Martelle, und wurden nie Pipine und Karle.

1. Flor der Tang, von 617 bis 762. Der Stifter dieser Dynastie, Kao-tßu führte die noch jezt in China übliche Kupfermünze ein, und erhielt Gesandte von dem Könige von Samarkand und von den Völkern iu Kaptschak. Sein Sohn Tai-tßong I, von 626 bis 649, einer der grösten und vortreflichsten Kaiser, des Heraklius und Dagoberts I Zeitgenoß, legte in seinem Palaste eine Akademie an, in welcher man unter der Anführung der berühmtesten Lehrer 8000 Schüler, und unter ihnen viele Kinder ausländischer Fürsten zählte. So sorgte man in dem östlichen Asien für den Unterricht der Jugend, während daß in dem westlichen Europa Unwissenheit und Aberglaube über Alt und Jung zu herrschen begonnte. Eben dieser Kaiser stiftete auch eine Art von Kriegsschule, und nahm selbst an den Uebungen der Cadetten

Tode) unterwarfen sich ihm die Völker von Kaptschak, und während seiner ganzen Regierung sah man aus nahen und fernen Ländern Gesande an den kaiserlichen Hof kommen: von Aksu, von Haraschar, von Choten, von Kasgar, von Tsongling bey den Quellen des Sihon, aus Mawarennahar, von Samarkand, von Tibet, aus Indien sowol um den Ganges, als auch um den Indus und von Koromandel, von Chorasan ꝛc. A. 638 schickte Jezdedscherd, der König von Persien, nachdem er das Jahr zuvor von den Arabern überwunden worden, und seine Zuflucht nach Fergana zu den Türken genommen hatte, Gesande an den chinesischen Hof, und A. 643 sanden die Völker von Fulin, sonst Ta-tsin genannt, das ist, die Römer (vermutlich in Aegypten) Geschenke an den Kaiser: ihr König hies Po-to-li, und man merkt dabey an, daß die Araber, die damals mächtig wurden, Krieg mit ihm führten (dieß müste, wenn die Zeitrechnung der Chineser richtig ist, der byzantische Kaiser Konstans II, oder einer von seinen Statthaltern, etwa der in Aegypten, gewesen seyn). Auch fand das Christenthum, dem der Kaiser von China selbst günstig war, an dem Olopuen, einem Bonzen von Tatsin, dessen Ankunft das chinesische Denkmal in das J. 635 sezt, einen neuen Beförderer: einige behaupten auch, daß schon unter dem K. Tai-tsong die mohamedanische Religion in China bekannt wurde. Unter dem Sohn und Nachfolger des Tai-tsong, Kao-tsong I, welcher, wie sein Vater, den Christen geneigt war, erhielt sich China bey seinem bisherigen Ansehen. Dieser Kaiser erkannte A. 662 den Phiruz, Jezdedscherds Sohn, für einen König von Persien: und 2 Jahre hernach bequemten sich die Koreaner, die sich gegen das Ende der vorigen Regierung empöret hatten, wie-

der zum alten Gehorsam. A. 674 kam der König von Choten, wie auch Phiruz, der König von Persien, nach China, und A. 679 schwur der gedachte Phiruz dem Kaiser den Eid der Treue. Er wurde zum obersten Befehlshaber der kaiserlichen Garde gemacht und nach seinem Tode erkannte der Kaiser dessen Sohn Ni-ni-sche als König von Persien, der sich hierauf wieder in sein Land zurück begeben hat. Nach Kao-tßong I bestieg dessen Witwe, die Wu-schi, eine listige und grausame Frau, die Semiramis der Chineser, gewaltsamer Weise den Thron, und behauptete ihn und das bisherige Ansehen des Staats bey den Auswärtigen 21 Jahre lang. Sie ernannte A. 691 einen König von Choten, und das Jahr darauf sezte sie einen Statthalter zu Aksu, unter dessen Befehle die, zuvor den Tufan oder Tiberanern unterworfene Länder Karaschar, Aksu, Choten und Kaschar standen. A. 699 erhob sich in China eine 15jährige Verfolgung der Christen. Endlich muste doch die Wu-schi ihrem Sohne Tschong-tßong Plaz machen: unter dessen Regierung der König von Persien sich genöthigt sah, sein Land völlig zu verlassen: er kam an den kaiserlichen Hof, und starb daselbst. Hiuen-tßong, Walids, Karl Martells und Pipins Zeitgenoß, von 712 bis 756, that der eingerissenen Pracht und Verschwendung durch eine Verordnung und durch sein eigenes Beyspiel Einhalt: war, so wie seine 3 nächsten Nachfolger, dem Christentum geneigt: liebte die Wissenschaften, und errichtete in seinem Palaste aus 40 der geschicktesten Doktoren des Reichs ein noch jezt bestehendes Kollegium, aus welchem man die Geschichtschreiber, die Aufseher der Provinzen, die Statthalter, die Vicekönige ꝛc. zu erwählen pflegt. Er war der erste Kaiser,

der

der die verdientesten Generale seiner Armeen mit dem Titel kleiner Könige oder souveräner Herren beehrte, wenn sie gleich nicht von kaiserlichem Geblüte waren. Bey Gelegenheit einer Reise durch das Reich theilte er dasselbe in 15 Provinzen. Hierin aber begieng er einen fast unersezlichen Fehler, daß er dem Kao-sje-se, einem seiner Verschnittenen, die Würde eines Oberhofmeisters anvertraute: welches in der Folge seinem Hause den Untergang zugezogen hat. Noch zur Zeit erhielt sich der Staat bey seinem bisherigen Uebergewicht im östlichen Asien. Im J. 713 schickten die Völker von Kaschmir Gesande an den kaiserlichen Hof, und das Jahr darauf kam der König von klein Porut oder Po-liü nach China. A. 715 haben die Chineser den, von den Tufan oder Tibetanern angegriffenen König von Fergana auf dessen Verlangen mit gewafneter Hand wieder in sein Reich eingesezt, so wie sich ihnen zu eben der Zeit die Araber und andere benachbarte Nationen in Mawarennahar unterworfen haben. A. 719 baten die Völker von Kjü-mi, von Kang und von Han, welche von den Arabern angegriffen waren, die Chineser um Hülfe, und der König von Samarkand schickte einen Traktat von der Astronomie. A. 720 bemüheten sich die Araber, viele Völker in der Nachbarschaft von Kaschmir zur Empörung wider die Chineser zu reizen, sie blieben aber nichts desto weniger getreu. A. 739 schickte Arslan-Tarchan, König von Fergana, den Chinesern Hülfstruppen: dagegen hielt der König von Schasch A. 741 um Truppen gegen die Araber bey den Chinesern an. A. 743 kamen Gesande von den Geten in Mawarennahar an den kaiserlichen Hof. A. 750 schlug Kao-sjen-tschi, ein chinesischer General, den König von Schasch: hingegen zog er das Jahr darauf

in einem Treffen bey Taraz den Kürzern gegen die Araber, welche die 4 Plätze Choten, Kasgar, Aksu und Haraschar wegnehmen wolten. A. 752 hielt ein König von Tsao in Mawarennahar bey den Chinesern um Erlaubnis an, die Araber, welche schwarze Kleider trugen, das ist, die Abbassiden, anzugreifen, es ward ihm aber abgeschlagen. A. 753 erhielt der chinesische Statthalter von Choten und den 3 übrigen vorgedachten Plätzen einen Sieg über die Völker von Grosporut. A. 754 haben viele kleine Königreiche, die an Persien gränzten, oder Theile davon ausmachten, Gesande nach China geschickt. Aus diesen Umständen erhellet, was für eine grose Rolle die Chineser damals im östlichen Asien spielten: indessen daß die Araber von der grosen Bucharey und von Indien an bis nach Lissabon herrschten, die Bulgarn aber den Kaiser von Konstantinopel, und die Langobarden den Pabst zu Rom ängstigten, und die karolingischen Franken unter Pipin anfiengen, ihre grose Rolle im westlichen Europa zu spielen. Unter Hjüen-tsongs Sohne, dem So-tsong erschienen A. 758 Gesande von dem arabischen Chalifen: es fand sich auch eine Gesandschaft vom König von Samarkand ein. In eben diesem Jahr haben die Araber und Perser, die zu Kanton wohnten, diese Stadt geplündert, auch alle Waarenlager in derselben verbrannt, und sich hernach auf ihren Schiffen davon gemacht.

2. Verfall der Tang, von 762 bis 907. Er fieng sich mit des vorigen Kaisers Sohne, dem Tai-tsong II an. Fünf der mächtigsten Könige schüttelten das chinesische Joch ab, und wolten von keiner Unterthänigkeit mehr etwas wissen. Hiezu kam um A. 770 (2 Jahre vor Karls des Grosen Einfall in Sachsen) ein erschröcklicher Einfall von mehr als 200,000 Tata-

Tataren (wahrscheinlich Khitaner), die den Kaiser sogar nöthigten, sich durch eine schnelle Flucht zu retten: wiewol es dießmal bey einer bloßen Verheerung blieb. Unter dem Te-tßong nahm die Gewalt der Verschnittenen merklich zu, und man hörte überall von nichts, als von Empörungen, wozu die Aufführung dieser Leute, die weder Mann noch Weib sind, Anlaß gab. Diese innere Schwächung des chinesischen Reichs fällt gerade in die Zeiten, da die Macht der Franken unter **Karl M.** ihren höchsten Gipfel erreichte. A. 798 schickte der Chalif Ha-lun (Harun) Gesande an den chinesischen Hof, man weis aber nicht, in was für Angelegenheiten; und A. 807 nahm ein chinesischer General den König von Porut gefangen, bey welcher Gelegenheit viele benachbarte Völker Gesande an den kaiserlichen Hof schickten. Dieß ist eine der lezten Begebenheiten, worin sich noch ein Ueberrest von der Macht und dem Ansehen der Tang zeigte. Denn seit A. 824, genau um die Zeit, da der Kaiser **Ludwig der Fromme** das Gespötte seiner Söhne wurde, und den Grund zur Zergliederung der fränkischen Monarchie legte, wurden die Tang das Gespötte ihrer Verschnittenen, die nach eigenem Gefallen Kaiser ab- und einsezten, und es durch ihre herrschsüchtigen Ränke dahin brachten, daß, ungeachtet noch ein und der andere Kaiser zeigte, daß er Tai-tßongs I würdiger Abkömmling wäre, dennoch der Staat äuserst zerrüttet wurde; welches dann endlich den völligen Untergang der Tang A. 907 nach sich zog.

Die Heu-u-tai.

Heu-u-tai heist so viel, als die 5 lezten Familien: welchen Namen 5 auf einander folgende kleine Dynastien, die in allem nur 53 Jahre, von 907 bis

960,

960, regierten, deswegen bekommen haben, um sie von 5 andern Familien zu unterscheiden, die nach der Dynastie der Tßin (oben S. 510) regiert haben, und Tßien-u-tai, das ist, die 5 ersten Familien, genannt werden. Unter den Heu-u-tai waren 2 Dynastien nicht einmal von chinesischer, sondern von türkischer Herkunft. China hatte zur Zeit dieser 5 Familien viel Aehnlichkeit mit Teutschland unter den 3 ihnen gleichzeitigen Königen, Ludwig dem Kinde, Konrad I und Heinrich I. Teutschland wurde durch die Einfälle der Ungern sowol als durch innerliche Unruhen verheert, und muste den Ungern Tribut geben; China aber begriff nur noch 2 Provinzen, Honan und Schan-tong: alle übrige Provinzen waren so viele unabhängige Königreiche, und die Khitan waren für China noch mehr, als die Ungern für Teutschland, denn sie verheerten nicht blos die nördlichen und westlichen Provinzen, sondern sie sezten sich auch in Pe-tsche-li fest. Doch zur Rettung von China erschienen bald die Song, so wie sich Teutschland unter seinen sächsischen und fränkischen Kaisern aufs neue mächtig empor hob.

Dynastie der Song.

Genau von Ottens M. Kaisertum an, bis auf die Regierung Rudolfs von Habspurg herrschten die Song; 320 J. von 960 bis 1279. Die Zerrüttung des Reichs, die unter den leztern Tang anfieng, und unter den Heu u-tai aufs höchste gestiegen war, nahm nun ein Ende: wenigstens wurde das Ansehen und die Ruhe des Staats nach und nach wieder hergestellt; obgleich noch einige sehr mächtige Dynastien im Norden und Nordwesten, wie die Khitaner, die Nudschen, die Ein Volk mit den heutigen Man-

Mandschu sind, und die Könige von Hia, das ist, die Tiberaner, übrig blieben. Unter den Song wurde nun auch die, durch die bisherigen Unruhen unterbrochene Gemeinschaft des chinesischen Hofs mit den auswärtigen Mächten wieder hergestellt: und man sah nunmehr viele Gesandschaften ab- und zugehen. Man theilt die Dynastie der Song, die eine der berühmtesten war, in 2 Linien, in die nördliche und südliche, weil die Kaiser mit der Zeit durch die Einfälle der Barbaren, oder wie man in China sie nennt, Tataren veranlaßt wurden, ihren Siz von Norden nach Süden zu verlegen.

1. Die nördlichen Song waren unsern sächsischen und fränkischen Kaisern gleichzeitig: von 960 bis 1127 binnen 168 Jahren. Tai-tßu III, der Stifter der Dynastie der Song, war einer der besten Kaiser, und ein bischen gröser, als Otto M., sein Zeitverwander. Nicht eigenmächtig, sondern von der Nation selbst gerufen, bestieg er den Thron, welchem er zuvor als General gegen die Feinde Sicherheit und Ansehen verschaft hatte. Mit einem tapfern Mute verband er überaus viel Verstand, Klugheit und Güte des Herzens, und blos durch seine Gelindigkeit bewog er 10 abtrünnige kleine Fürsten, daß sie sich ihm freywillig unterwarfen. Unter diesem vortreflichen Kaiser kam China auch bey den auswärtigen Völkern wieder in Achtung. Ein König auf der Südseite von Kochinchina schickte ihm mehrmals Geschenke und Gesande: eben so der König von Choten, dessen Prinz selbst an den kaiserlichen Hof kam: und A. 974 erschienen auch Gesande von dem Chalifen. Unter Tai-tßong III, des vorigen Bruder, einem Kaiser von vieler Mäßigung und Gelehrsamkeit, welcher eine Bibliothek von 80,000 Büchern sammlete, kamen

eben:

ebenfalls Gesande aus verschiedenen Gegenden von Indien; aber gegen die Einwohner von Leao-tong (die Khitanen), denen man die, unter den Heu-u-tai abgetretenen Pläze nehmen wolte, ward nicht viel ausgerichtet: und sein Sohn und Nachfolger Tschin-tsong, ein furchtsam-abergläubischer und tumm-gutherziger Herr, hatte gar die Schwachheit, daß er mit den Khitanen, unmittelbar nach einem, über sie erfochtenen grosen Siege, einen ganz unerwarteten schimpflichen Frieden machte, und ihnen sogar einen jährlichen Tribut versprach, anstatt daß er sich die, durch seine siegreichen Waffen unter den Feinden verursachte Bestürzung zur Wiedereroberung der Pläze, die sie seit geraumer Zeit in Pe-tsche-li besassen, hätte zu Nuze machen sollen. Aus einer, unter ihm A. 1002 (unsers Ks. Heinrichs II erstem Regierungsjahre) vorgenommenen Zählung der Ackerleute kan man, wenn sie richtig angegeben ist, ohngefähr sehen, wie stark damals die Anzahl der Einwohner von China war. Man brachte 21 Millionen und 976,965 Personen heraus, die sich, vermög ihres Standes, blos mit dem Ackerbau beschäftigten. Unter dieser Zahl sind natürlicher Weise die obrigkeitlichen Personen, die Gelehrten, die Verschnittenen, die Bonzen, und die, nach chinesischer Gewohnheit, oder vielmehr aus Mangel bequemerer Pläze, in Schiffen wohnende Familien ꝛc. nicht begriffen. Uebrigens unterhielten die südlichen und westlichen Nationen, auch die Araber mit eingeschlossen, die bisherige Gemeinschaft mit China unverändert.

IV) Rö-

IV) Römisch-Türkisch-Mongolischer Zeitabschnitt:

von A. 1037 bis 1453 = 400 J. (und 16 J. drüber).

Unter den 9 Völkern, welche in diesem lezten Abschnitte des römischen Zeitalters ihre Rolle spielen, treten Letten, Mongolen und Abessinier zum erstenmal auf. Unter ihnen zeichnen sich besonders die Mongolen als wahre Weltverwüster aus.

I. Römer.

Das morgenländische Kaisertum der Römer fährt, während dieses 400jährigen Zeitabschnitts, in seiner langsamen Auszehrung fort. Jezt arbeiteten insonderheit Seldschuken, Kreuzzüge und Franken oder Lateiner an seiner Entkräftung; aber da es endlich auch von den osmanischen Türken gequält wurde, fieng es an mit dem Tode zu ringen. Alles war bereits dahin geschwunden bis auf Konstantinopel: nach 30 Jahren bekam endlich der Rest den Herzensstoß durch Mohamed II A. 1453.

Morgenländische Kaiser des 11ten Jahrhunderts.

41) Konstantin VIII von 1025-1028, und 42) Romanus II bis 1034 (s. oben S. 514) — 43) Michael IV Paphlago bis 1041 — 44) Michael V Kalaphates, reg. 4 Monate — 45) Konstantin IX Monomachus, unter welchem die (seldschukischen) Türken zuerst das Reich angefallen haben, reg. bis 1054 — 46) Theodora, reg. 1 Jahr und 9 Monate — 47) Michael VI Stratioritus, von 1056 bis 1057 — 48) Isaacius I Komnenus

bis

bis 1059 — 49) Konstantin X Dukas bis 1067 — 50) Romanus III Diogenes ward von den Türken gefangen, und grosmütig wieder losgelassen, reg. bis 1071 — 51) Michael VIII Dukas, unter welchem die Herrschaft der seldschukischen Türken von Rum zu Nicäa entstanden ist, reg. bis 1078 — 52) Nicephorus III Botoniates bis 1081 — 53) Alexius I Komnenus, unter welchem die Norrmänner sich im heutigen Neapliſchen festsezten, die Türken bis an die Küste Kleinasiens Eroberungen machten, und die Kreuzzüge ihren Anfang nahmen, reg. bis 1118.

Morgenländische Kaiser des 12ten Jahrhunderts.

54) Johannes II Komnenus, ein glücklicher Krieger gegen die Türken, reg. von 1118 bis 1143 — 55) Manuel I Komnenus bis 1180 — 56) Alexius II Komnenus bis 1183 — 57) Andronikus Komnenus bis 1185 — 58) Isaacius II Angelus bis 1195 — 59) Alexius III Komnenus bis 1203 — 60) Isaacius II noch einmal zugleich mit seinem Sohne Alexius IV, in kurzem aber Alexius IV allein, der jedoch auch bald durch die Ränke des Alexius V Dukas, mit dem Beynamen Murzuphlus, verdrängt worden ist: so wie dieser A. 1204 die Stadt Konstantinopel und das Reich selbst den Lateinern überlassen muste.

Morgenländische Kaiser seit der Herrschaft der Lateiner:

von 1204 bis 1453 = 250 J.

Auf die Eroberung Konstantinopels, durch die Lateiner, ist, binnen dritthalb Jahrhunderten zuerst die Zergliederung des morgenländischen Kaisertums, das zuvor schon durch Teutsche, Avaren, Slaven, Bul-

Bulgaren, Ungern, Araber und Türken sehr geschwächt worden war, und auf diese endlich der Untergang desselben gefolgt.

a. Zergliederung des morgenländischen Kaisertums.

Balduin I, ein Graf von Flandern, ward der erste lateinische Kaiser zu Konstantinopel, und erhielt Thracien, nebst einer Art von Oberherrschaft über die übrigen, den Oströmern bereits entrissene und noch zu entreisende Länder — Der Markgraf Bonifacius von Monferrato bekam, unter dem Titel eines Königs von Thessalonich, diese Stadt, und die dazu gehörigen Länder, nebst der Insel Kandia, die er aber hernach an die Venetianer gegen die westlichen Länder von Macedonien vertauscht hat — Den Venetianern wurden die Inseln des Archipels, ein Theil des Peloponnesses, und einige Städte am Hellespont zu Theil — Auf gleiche Art wurden die asiatischen Provinzen des Kaisertums zergliedert. Theodorus I Laskaris, des Ks. Alexius III Schwiegersohn, welcher bey der Eroberung Konstantinopels nach Bithynien entflohen war, herrschte zu Nicäa anfangs nur als Despota für seinen Schwiegervater, und nach 2 Jahren mit dem Titel eines Kaisers über Bithynien, Phrygien, Mysien, Jonien und Lydien, vom Mäander bis ans schwarze Meer. Er ist der Stifter des Nicänischen Kaisertums: so wie zu gleicher Zeit die beeden Komneni, Alexius und David, des Ks. Andronikus Komnenus Enkel von seinem Sohne Manuel, als Despotä die Regierung über Pontus und Paphlagonien sich angemasset haben. Des Despoten Alexius Nachkommen haben mit der Zeit das Kaisertum zu Trapezunt errichtet — Auch entstanden besondere Fürsten in Attalia, Rho-

dus, Philadelphia, Korinth und Epirus — In diese und mehr andere Trümmer ist das morgenländische Kaisertum zerstückt worden.

b. Lateinische Kaiser zu Konstantinopel: von 1204 bis 1261.

1) Balduin I, ein Graf von Flandern, 1204 — 2) Heinrich, Balduins I. Bruder, 1206 — 3) Peter, Graf von Auxerre 1216 — 4) Philipp, Graf von Namur, der zwar A. 1221 zum Kaiser ernannt worden ist, aber diese Würde nicht angenommen hat — 5) Robert, des vorigen jüngerer Bruder, 1221 — 6) Balduin II, des vorigen Bruder oder Sohn, 1229 bis 1261.

c. Griechische Kaiser zu Nicäa: von 1204 bis 1261.

1) Theodorus I Laskaris 1204 — 2) Johannes III Dukas 1221 — 3) Theodorus II Laskaris 1255 — 4) Johann IV. Laskaris 1259 — 5) Michael VIII Paläologus, welcher A. 1261 Konstantinopel erobert, und das Reich den Lateinern und seinem Pupillen Johann IV entrissen hat.

d. Griechische Kaiser, seit der Wiedereroberung der Stadt Konstantinopel, bis auf die Herrschaft der Türken: von 1261 bis 1453.

1) Michael VIII Paläologus 1261 — 2) Andronikus II Paläologus 1283, unter welchem die Osmanische Pforte in Natolien entstanden ist — 3) Andronikus III 1328 — 4) Johannes VI (V) Paläologus 1341, unter der Vormundschaft des Johannes V (VI) Kantakucenus, der hernach Mitkaiser

ser wurde — 5) Johannes VI (V) Paläologus allein 1355 — 6) Andronikus IV 1390 — 7) Manuel II 1392, Bajazeths und Tamerlans Zeitgenoß — 8) Johannes VII Paläologus 1424, Skanderbegs Zeitgenoß, besaß fast nichts mehr, als Konstantinopel — 9) Konstantin XI 1448, unter welchem Mohamed II A. 1453 Konstantinopel erobert, und dem morgenländischen Kaisertum ein Ende gemacht hat.

e. Trapezuntische Fürsten und Kaiser: von 1204 bis 1461 oder 1462.

Von den Besizern des Trapezuntischen Reichs, die aus dem kaiserlichen komnenischen Hause waren, läßt sich keine umständliche und zusammenhängende Nachricht ertheilen: ja man streitet noch darüber, ob sie gleich anfangs, oder erst seit Johann's Komnen's Zeiten den kaiserlichen Titel geführt haben.

1) Alexius I Komnenus oder der Grose, der Stifter des Trapezuntischen Reichs 1204 — 2) und 3) zween Komneni nach einander, deren Vorname unbekannt ist — 4) Johannes Komnenus soll zuerst den kaiserlichen Titel geführt haben — 5) Alexius II um 1295 — 6) Basilius I — 7) Basilius II oder der jüngere — 8) Irene Paläologina, des vorigen Gemahlin, 1339 — 9) Komnenus, dessen Vornamen man nicht weis — 10) Alexius III vor 1380 — 11) Johannes II, auch Kascho-Johannes genannt, 1449 — 12) David Komnenus, welcher Trapezunt, sein Reich und sich selbst mit seiner Familie A. 1461 oder 1462 an Mohamed II ergeben muste.

II. Germaner.

I) Teutsches Reich: Fortsezung seit 1024.

Auf die Karolinger seit 843, folgten 912 die Sachsen, und auf diese 1024 die Franken (oben S. 522).

Die Franken, deren Reihe ein Sachse beschliest: 1024 bis 1137.

1) Konrad II, der Saliker, † 1039 (oben S. 522) — Heinrich III, des vorigen Sohn, bis 1056 — 3) Heinrich IV bis 1106: Kampf des Kaisertums und des Pabstums, worin jenes unterliegt: Teutschland ein Wahlreich: Kreuzzüge — 4) Heinrich V bis 1125: Verlust des Investiturrechts, Abnahme der Gauen, Erblichkeit der Grafschaften, und Ursprung der Geschlechtsnamen — 5) Lothar II, ein Sachse, bis 1137: Königreich der Wenden.

Die Schwaben oder Hohenstaufer: 1137 bis 1254.

1) Konrad III, nur König, 1137-1152: Heinrichs des Stolzen Acht: Welfen und Gibellinen, Entstehung der Mark Brandenburg — 2) Friedrich I bis 1190: erste Spur von den Churfürsten, Bekehrung und Bezwingung der Wenden an der Ostsee, Zerstückung der Herzogtümer Bayern und Sachsen nach Heinrichs des Löwen Fall, Teutscher Orden — 3) Heinrich VI bis 1197: Sicilien Schwäbisch — 4) Philipp der Schwabe, und Otto IV ein Sachse, als Gegenkönige 1197-1208; sodann Otto IV allein 1208-1212: Mathildische Erbschaft; endlich Otto IV und Friedrich II der Schwabe, als Gegner 1212-1218

1218 — 5) Friedrich II allein 1218-1246, und seine Söhne Heinrich VII und Konrad IV als römische Könige, jener 1220-1235, dieser seit 1235: Errichtung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg und teutsche Sprache zuerst eine Reichssprache; sodann Friedrich II und der Gegenkönig Heinrich Raspo 1246-1247; endlich Friedrich II und der Gegenkönig Wilhelm von Holland 1247-1250 — 6) Konrad IV der Schwabe und Wilhelm von Holland, Gegenkönige 1250-1254.

Das sogenannte grose Interregnum: 1254 bis 1273.

1) Wilhelm von Holland allein, nur König, 1254-1256 — 2) Richard von Cornwall, nur König, und der Gegenkönig Alfons von Castilien 1256-1272: sieben Churfürsten, Zerstückung der Herzogtümer Schwaben und Franken, Landesherrliche Hoheit der Reichsstände und Vorrechte der Landesstände: Faustrecht und ewiger Unfriede, bis in der Folge, unter Max I, anstatt der eingegangenen grosen Herzogtümer, grösere und zur Selbstvertheidigung eingerichtete Massen von Ländern unter dem Namen der Kreise den Landfrieden unterstüzen werden.

Könige und Kaiser aus mancherley Häusern: 1273 bis 1437.

1) Rudolf I von Habsburg, nur König, 1273-1291: Oesterreich Habsburgisch — 2) Adolf von Nassau, nur König, bis 1298: Hessen entstanden, und die Pfalz von Bayern getrennt — 3) Albrecht I von Oesterreich, nur König, bis 1308: helvetische Eidgenossenschaft — 4) Heinrich VII von Luxenburg bis 1313: Böhmen luxenburgisch — 5) Ludwig

wig von Bayern nebst Friedrich dem Schönen von Oesterreich 1313-1330: Brandenburg Bayrisch; hierauf Ludwig von Bayern allein bis 1346: erste Churverein; endlich Ludwig von Bayern und sein Gegner Karl IV bis 1347 — 6) Karl IV, zuerst mit dem Gegner Günther von Schwarzburg 1347-1349: Mecklenburg herzoglich; hernach allein bis 1378: goldene Bulle, päbstliches Schisma, Pulver — 7) Wenzel, allein bis 1400: Mayland Viscontisch; hernach zugleich mit Ruprecht von der Pfalz bis 1410: Hussiten — 8) Sigismund, erstlich zugleich mit Jobst von Mähren 1410-1411; hernach allein bis 1437: Koncilien zu Kostniz und zu Basel, Brandenburg Burggräflich-Hohenzollerisch, Sachsen Meißnisch, Savoyen und Kleve herzoglich.

Oesterreicher, seit 1437.

1) Albrecht II von Oesterreich, nur König, 1437-1439: Vorspiele zu der, unter Max I zu Stande gekommenen neuen Reichsverfassung — 2) Friedrich III 1440-1493, gehört grösstentheils in das folgende neue Zeitalter

II) Italien.

1. Teutsches Königreich Italien.

Kf. Otto I M. erwarb das Königreich Italien dem Teutschen Reiche, und die übrigen sächsischen und die fränkischen Kaiser behaupteten es (oben S. 518) — Auch unter den schwäbischen Kaisern war noch kein Streit darüber, ob der jedesmalige Teutsche König zugleich auch König von Italien wäre; sondern man stritt damals nur über das Verhältnis und den Grad der Gewalt des Königs und der Stände. Italien bildete sich nämlich, wie Teutschland, nach und

nach

nach zu einem Aggregat gröserer und kleinerer Staaten zum Nachtheil der Macht und der Domänen des Königs um. Friedrich I und II, so wie zur Zeit der mancherley Kaiser, Heinrich VII von Luxenburg und Ludwig von Bayern, wanden alles an, was Hoheit und Geisteskraft zur Behauptung des königlichen Ansehens vermochten. Aber sie, und ihre Anhänger, die Gibellinen, lagen dem Pabste und dessen Anhängern, den Welfen, unter: woraus man leicht schliesen kan, was weniger mächtige und weniger kluge Kaiser hierin thun konnten und thaten — In Friedrichs I Zeiten waren, auser dem Markgrafen von Monferrato, keine eigentliche Fürsten in Italien, sondern nur gröfere und kleinere Republiken, die in den angesehensten Städten entstanden sind — Was für Folgen die Mathildische Erbschaft im Schwäbischen Zeitalter gehabt, und was für Greuel der Hildebrandism (schon seit 1061) angestiftet hat, werden wir bald (unter dem Artikel vom Pabstum) wahrnehmen — Schon wenigstens Azo III (IV) († 1264) war Markgraf von Este und Ferrara; Obizzo III († 1352) brachte Modena wieder an das Haus Este, und Nikolaus erwarb 1392 Reggio, Forli u. a. Oerter in Romandiola; Borsus aber wurde durch Kf. Friedrich III 1452 erster Herzog von Modena und Reggio, und durch Pabst Paul II 1470 erster Herzog von Ferrara — Der K. Wenzel machte 1395 den Johannes Galeacius Visconti zum Herzog von Mayland, bey dessen vorgehabter Absezung des K. Ruprechts Ansehen scheiterte. Dieses Herzogtum Mayland erheyratete Franz Sforzia mit Blanca Maria, der Erbin desselben, und Friedrich III machte ihn 1447 zum Herzog von Mayland — Die Besizer von Savoyen und Piemont führten bis 1416 nur

den Grafentitel. Erst Amadeus VIII wurde 1416 vom Kf. Sigismund zum ersten Herzog von Savoyen gemacht, und erbte 1419 auch die Länder der ausgestorbenen Linie von Piemont dazu — Johann von Medicis († 1428) unterjochte den Freystaat Toscana, womit schon seit 1406 auch der vormalige Freystaat von Pisa vereinigt war — Unter Kf. Sigismund endlich wurde 1433 Johann Franz Gonzaga Markgraf von Mantua, dessen Vater und Vorältern von teutscher Abkunft, seit 1328 nur den Titel Hauptmann, und seit Kf. Karl IV auch den Titel Reichsvikar im Mantuanischen, geführt haben.

2. Römisches Pabstum, seit A. 607.

Der Name **Pabst** oder Papa war in den ersten Jahrhunderten ein Titel mehrerer angesehenen Geistlichen: noch A. 998 führte ihn ein Erzbischof zu Mayland. Auch den Titel Pontifex Maximus, der anfangs ein heidnischer Priester: und hernach ein Kaiser: Titel war, hatte der Erzbischof zu Rom mit andern Erzbischöfen gemein. Selbst den Titel Euer Heiligkeit bekam noch der Erzbischof von Maynz, Heinrich, von dem Herzog Heinrich dem Löwen in einer Urkunde vom J. 1144 — Im eigentlichen Verstande heist Pabst so viel, als Oberpatriarch oder allgemeiner Weltbischof, Episcopus oecumenicus: ein Name, dessen Gebrauch selbst der Patriarch zu Rom, Gregor der Grose, noch am Ende des 6ten Jahrhunderts als ärgerlich und antichristisch an dem Patriarchen zu Konstantinopel, der ihn sich zueignen wolte, vermaledeyet, und dagegen den Titel Knecht der Knechte zuerst eingeführt hat; obgleich der Titel eines ökumenischen Bischofs, an sich, und ohne die nachmalige Despotie betrachtet, eben so wenig etwas widris-

widriges oder unchristliches hat, als der Titel General-Feldmarschal oder General-Superintendent.

Wer den Ursprung des Pabstes (oben S. 516-518) finden will, muß die Zeit aufsuchen, da der Erzbischof oder Patriarch zu Rom Oberpatriarch oder ökumenischer Bischof geworden ist. Thut man nun dieses, so wird man sehen, daß diejenigen nur mit Worten streiten, die den Ursprung des römischen Pabstums früher, oder später, als A. Chr. 607, finden wollen. In den ersten 6 Jahrhunderten nach Chr. Geb. gab es zu Rom noch keinen Pabst: denn im 1ten und 2ten Jahrhundert war er noch Bischof, und zwar in partibus infidelium: im 3ten und 4ten Jahrhundert war er Erzbischof oder Metropolit: und im 5ten und 6ten einer von den 5 Patriarchen, die im römischen Reiche verordnet waren. Da aber der römische Patriarch Bonifacius III 607 bey den damaligen Konjunkturen zu Konstantinopel Gelegenheit fand, den Titel eines ökumenischen Bischofs von dem Kaisermörder und Kaiser Phokas zu erhalten; seit dieser Zeit gibt es einen Pabst, und der bisherige Patriarch zu Rom ist es nunmehr.

Erstes Zeitalter des Pabstums: von 607 bis 753.

Während dieses, fast 150jährigen Zeitraums war der Pabst bloses Oberhaupt der Kirche: ohne weltliches Gebiet und ohne weltliche Gewalt: und, für seine Person, selbst ein Unterthan des Staats, obgleich einer von sehr hohem Range. So wie er vor 607, als Bischof zu Rom, als Erzbischof und als Patriarch, zuerst den alten römischen Kaisern, hernach den Ostgothen und sodann den byzantischen Kaisern unterworfen war; so war ers auch seit 607

als Oberpatriarch oder Pabst, sowol in Ansehung der byzantischen Kaiser, als auch weiterhin der Franken und der teutschen Kaiser. Selbst die Pabstwahl hieng von dem jedesmaligen Landesherrn ab.

Päbste dieses Zeitalters waren — im 7ten Jahrhundert: 1) Bonifaz III, ein Römer, 607 — 2) Bonifaz IV, ein Marser, 608 — 3) Deusdedit 615 — 4) Bonifaz V, ein Napolitaner, 619 — 5) Honorius I, ein Kampaner, um 626 — 6) Severinus, ein Römer, 639 — 7) Johannes IV, ein Dalmatier, 640 — 8) Theodor I, ein Grieche, 642 — 9) Martin I, ein Toskaner, 649, des Landes verwiesen 654 — 10) Eugenius I 654 — 11) Vitalianus, ein Kampaner, 657 — 12) Adeodatus, ein Römer, 672 — 13) Domnus I, ein Römer, 677 — 14) Agatho, ein Sicilier, 679 — 15) Leo II, ein Sicilier, 682 — 16) Benedikt II 684 — 17) Johannes V, ein Syrer, 685 — 18) Konon, ein Thracier, 686 — 19) Sergius I, ein Sicilier von syrischen Eltern, 687, † 701.

Im 8ten Jahrhundert: 1) Johannes VI, ein Grieche, 701 — 2) Johannes VII, ein Grieche, 705 — 3) Sisinnius † nach 20 Tagen 708 — 4) Konstantinus I, ein Syrer, 708, nahm zuerst den Fuskuß, und zwar vom Kaiser Justinian II selbst, an — 5) Gregor II, ein Römer, 715, exkommunicirte den oströmischen Kaiser — 6) Gregor III, ein Syrer, 731 — 7) Zacharias ein Grieche, 741, half Pipin auf den fränkischen Thron — 8) Stephanus II 752, † 3 Tage nach der Wahl.

Zweytes Zeitalter des Pabstums: von 753 bis 1061.

In diesem 300jährigen Zeitraum war der Pabst Oberhaupt der Kirche und italischer Reichsfürst: noch immer ohne weltliche Gewalt, noch immer für seine Person Unterthan der fränkischen Monarchen und der teutschen Könige von Italien: auch hieng noch immer die Pabstwahl von den Beherrschern Italiens ab. Aber sein weltliches Gebiet fieng gleich mit dem

dem Anfange dieses Zeitraums an, und sein geistliches Gebier breitete sich schon sehr aus.

a. Geistliches Gebier des Pabstes. Seitdem er ökumenischer Bischof war, konnte er sich gar wol eine Obergewalt in geistlichen Sachen, wie auch in Ehesachen, die man zu diesen rechnete, und eine Gerichtsbarkeit über die geistlichen Personen, anmassen; wiewol sie doch, nicht nur im Oriente völlig verworfen wurde, sondern auch selbst im Occidente häufige Widersprüche erfahren muste: ohngeachtet sie ihm doch zuvor schon als Patriarchen des Occidentes zukam.

In der Folge verlohr zwar der Pabst sehr viel von seinem Sprengel in Afrika durch die Araber; desto mehr aber gewann er gegen Norden und Osten in Europa durch die Eroberungen und Missionen, zuerst der Franken, und hernach der teutschen Monarchen: indessen daß die andern 4 Patriarchate grösstentheils in ihren alten Schranken blieben, ja wol gar noch eingeschränkter wurden, theils durch die mohamedische Religion, theils durch grose, abgesonderte Kezersprengel. Nur der Konstantinoplische Patriarch bekam an Rußland eine neue Provinz.

Bonifaz, der teutsche Apostel, obgleich ein gebohrner Engländer, hätte dem Pabst einen unersezlichen Schaden zufügen können, wenn er sich zum teutschen oder nordischen Pabst aufgeworfen hätte. Allein er ließ sich durch den römischen Pabst verpflichten, überall Christum und den Pabst zugleich zu predigen: worin ihm auch die andern teutschen und nordischen Missionare folgten — Der Pabst hat also seine Grösse hauptsächlich dem Bonifaz und den Teutschen zu danken. Schon im 10ten Jahrhundert waren Dänemark, Schweden, Norwegen und Island Provinzen des päbstlichen Gebietes.

b. Welt-

b. Weltliches Gebiet. Land und Leute besizt der Pabst, nicht schon seit des Apostel Peters Zeiten, sondern erst seit Pipins und Karls des Grosen Schenkungen, welche die folgenden Kaiser und Könige von Zeit zu Zeit bestätigt, und zum Theil vermehrt haben; aber die Oberherrschaft über die päbstlichen Länder, und über Rom selbst, hatten die Kaiser und die Könige von Italien bis A. 1198.

Napoli und Sicilien schenkte Otto der Grose dem Pabste vorläufig, auf den Fall, wenn er es erobern würde. Daher rührt die päbstliche Investitur dieser Länder seit der norrmännischen Herrschaft, unter P. Leo IX oder Nikolaus II zu Ende dieses zweyten Zeitalters des Pabstums. Der König von beyden Sicilien erkannte noch in den neuern Zeiten die päbstlichen Lehensgerechtsame durch jährliche Uebersendung eines weisen Zelters und eines Beutels mit 6000 Dukaten.

Päbste dieses Zeitalters waren — in der leztern Hälfte des 8ten Jahrhunderts: 1) Stephanus III, ein Römer 752, unter welchem der Pabst italischer Reichsfürst durch Pipins Länderschenkung geworden ist — 2) Paul I, des vorigen Bruder 757 — 3) Konstantin II, ein Italier 767, abgesezt 768 — 4) Stephanus IV 768 — 5) Hadrian I, ein Römer, 772 — 6) Leo III, ein Römer, 795, welcher Karl den Grosen als Kaiser ausrief, † 816.

Im 9ten Jahrhundert: 1) Stephanus V 816 — 2) Paschalis I 817 — 3) Eugenius II, ein Römer, 824 — 4) Valentinus 827, reg. nur 5 Wochen — 5) Gregor IV, ein Römer, 827 — 6) Sergius II 844 — 7) Leo IV 847 † 855 (Hieher sezt man die Päbstin Johanna) — 8) Benedikt III 856 — 9) Nikolaus I 858 — 10) Hadrian II, ein gewesener Ehemann, 867 — 11) Johannes VIII 872 — 12) Marin oder Martin II 882 — 13 Hadrian III, ein Römer, 884 — 14) Stephan VI 885 — 15) Formosus, zuvor Bischof von Porto, 891 — 16) Boni-

faz

faz VI 896, reg. nur 15 Tage — 17) Stephan VII 896 — 18) Romanus 898 reg. bis ins 4te Monat — 19) Theodor II 898, reg. nur 20 Tage — 20) Johann IX, aus Tivoli, 898 † 900.

Im 10ten Jahrhundert: 1) Benedikt IV 900 — 2) Leo V, ein Benediktiner, 903 — 3) Christophorus (oder Christophanus) I 903, † 904 im Gefängnis, wie Leo V (Römisches Hurenregiment, durch Theodora und ihre beyden Töchter, Marozia und Theodora, fällt in diese Zeiten) — 4) Sergius III 904 — 5) Anastas I, ein Römer, 911 — 6) Lando, angeblich ein Sabiner, 913 — 7) Johann X 914, † 928 im Gefängnis — 8) Leo VI 928 — 9) Stephan VIII 929 — 10) Johann XI, Sohn des P. Sergius III und der Marozia, 931 — 11) Leo VII, ein Römer, 936 — 12) Stephan IX, ein Teutscher, 939 — 13) Marin II oder Martin III, ein Römer, 942 — 14) Agapetus II, ein Römer, 946 — 15) Johann XII, der Marozia 12jähriger Enkel, 956, war der erste, der seinen Namen Oktavian änderte, ward von Kf. Otto I abgesezt — 16) Leo VIII, ein Römer, und sein, von Kf. Otto I abgesezter Gegner Benedikt V, 963 — 17) Johann XIII, zuvor Bischof von Narni, 965 — 18) Benedikt VI, ein Römer, 972, bey einem Aufruhr 974 erschlagen — 19) Bonifaz VII, zuvor Kardinal Franco, von den Aufrührern 974 erwählt, muste aber nach Konstantinopel entfliehen — 20) Donus oder Domnus II 975 — 21) Benedikt VII, Bischof von Sutri, 975 — 22) Johann XIV Bischof von Pavia, 983, von dem wieder zurückgekommenen P. Bonifaz VII 984 ermordet, der hierauf noch einige Monate regierte — 23) Johann XV, ein Sohn Leonis, 985, vertrieben 987, aber bald wieder eingesezt — 24) Gregor V, zuvor Bruno, Kf. Ottens III Vetter, 997, welchem der Aufrührer Krescentius den Bischof von Placenz, Johann XVII, als Pabst, entgegensezte, aber vom Kf. Otto III dafür bestraft, und Gregor V wieder eingesezt wurde — 25) Silvester II, oder der berühmte Gerbert, Kf. Ottens III Lehrer, 998 † 1003.

In der erstern Hälfte des 11ten Jahrhunderts: 1) Johann XVII (XVIII) mit dem Zunamen Succo 1003, reg. nur $\frac{1}{2}$ Jahr — 2) Johann XVIII, mit dem Zunamen

namen Fasan, 1003 — 3) Sergius, zuvor Peter mit dem Zunamen Saurüssel, und Bischof von Alba 1009 — 4) Benedikt VIII, zuvor Bischof Johann von Porto, 1012 — 5) Johann XIX, des vorigen Bruder, von gräflich-toskanischer Herkunft, und zuvor ein Laje, 1024 — 6-8) Benedikt IX, Vetter der beeden vorigen, 1033, ward eine Zeitlang durch den Gegenpabst Silvester III 1044 vertrieben, verkaufte aber seine Würde an Gregor VI, zuvor Gratian genannt: welches den Kf. Heinrich III veranlaßte, alle 3 Päbste, Benedikt, Silvester und Gregor, auf der Kirchenversammlung zu Sutri 1046 abzusezen — 9) Klemens III, der bisherige Bischof Suidger von Bamberg, 1046, † 1048, vermutlich an Gifte (dazwischen wieder der abgesezte Benedikt IX Pabst, 8 Monate lang) — 10) Damasus II, der bisherige Bischof Poppo von Brixen, 1048, † nach 23 Tagen — 11) Leo IX, der bisherige Bischof Bruno von Toul, des Kf. Heinrichs III Vetter, bey dessen Wahl 1049, Hildebrand (nachmals P. Gregor VII) schon anfieng, seine ränkevolle und herrschsüchtige Rolle zu spielen — 12) nach einer Sedisvakanz von 1054-1055, Viktor II, der bisherige Bischof Gebhard von Eichstädt — 13) Stephan X, oder Friedrich, herzogl. Prinz von Toskana, 1057 — 14) Benedikt X, zuvor Bischof von Veletri, 1058, dankte bald ab — 15) Nikolaus II, der bisherige Bischof Gerhard von Florenz, 1059, belehnte zuerst die Norrmänner mit Apulien und Kalabrien, † 1061.

Drittes Zeitalter des Pabstums: 1061 bis 1517.

In diesem, über 450jährigen Zeitraum war der Pabst Statthalter Christi, oder Bischof der Bischöfe und König der Könige, ob er sich gleich noch immer einen Knecht der Knechte schrieb.

a. Geistliches Gebiet. Im 12ten Jahrhundert gehorchte man dem Pabste in ganz Europa: Lappland, und den östlichen Strich ausgenommen, in welchem Litauen, Rußland und der Rest des byzantischen Kai-

Kaisertums lagen; wiewol Litauen, da es im 14ten Jahrhundert christlich wurde, zu gleicher Zeit auch Päbstlich geworden ist — Bey den Kreuzzügen dehnte der Pabst auch über einen Theil des Orientes sein Gebiet aus.

b. Weltliches Gebiet. Ueber die Pabstwahl, die bisher von den Kaisern abhieng, wurde unter P. Nikolaus 1059 auf einer Kirchenversammlung die Verordnung zum Nachtheile der kaiserlichen Gerechtsame gemacht, daß die Wahl den Kardinälen allein überlassen; die Einwilligung aber der übrigen Klerisey und dem Volke, so wie die Bestätigung der Wahl, wiewol nur als ein päbstliches Privilegium, dem römischen Kaiser, vorbehalten worden ist. Noch mehr schmälerte der Archidiakonus Hildebrand die kaiserlichen Rechte 1061 bey der Wahl Alexanders II, und da er hernach selbst Pabst, unter dem Namen Gregors VII wurde, suchte er sie gänzlich zu vernichten. P. Nikolaus II brachte zuerst, schon 1059, die Ober-Lehnherrschaft über Apulien und Kalabrien in Gang: und die Vergiesung des lezten hohenstaufischen Bluts in der Person Konradins ist Beweis genug davon. P. Innocentius III entriß 1198 dem Kaiser die Oberherrschaft von Rom, und machte sich und seine Nachfolger zu unumschränkten Besizern nicht nur von der Stadt Rom, sondern auch von der ankonitanischen Mark.

Die Mathildische Erbschaft gab zur Vergrösserung des päbstlichen Gebietes insonderheit die beste Gelegenheit. Die Markgräfin Mathildis von Toskana starb A. 1115, und der Ks. Heinrich V, als nächster Anverwander derselben, nahm ihre Länder 1116 ruhig in Besiz. Aber nachher behauptete der Pabst aus

einer

einer Urkunde von 1102, daß Mathildis die Länder dem päbstlichen Stuhle geschenkt habe. Der Streit darüber, theils mit dem welfischen, theils mit dem hohenstaufischen Hause, dauerte fast 100 Jahre: bis endlich der Pabst zum Besiz der mathildischen Länder gelangte, worin ihn, sowol Otto IV 1209, als auch Friedrich II 1213 und 1221, jeder bey seiner kaiserlichen Krönung, durch Schenkungsbriefe bestätigt haben. Die nachfolgenden Unruhen in Italien zwischen den Welfen und Gibellinen gaben dem Pabst Anlaß, unter dem Titel der mathildischen Erbschaft noch verschiedene Stücken Landes an sich zu ziehen.

c. Weltliche Gewalt des Pabstes. Sie erwuchs allmählich aus der geistlichen Gewalt desselben:

1) durch den Lehrsaz, daß der Pabst Petri Nachfolger und Statthalter Christi auf Erden wäre.

2) durch die, von Isidorus Merkator, einem Betrüger, herrührende Sammlung der Dekretal-Episteln aus den ersten Jahrhunderten und der Koncilien-Kanonen bis 683, die an dem Erzbischof Rikulf von Maynz einen eifrigen Beförderer gefunden hatte.

3) durch Gregor VII, der auf einer Kirchenversammlung zu Rom A. 1074 die beyden Hauptgeseze, wider den Ehestand der Geistlichen, und wider die Simonie machte, welche die Welt so sehr in Unruhe sezten, und woraus man unter andern die Folgerung zog, daß die Weltlichen keinen Bischof noch Abt mehr investiren solten: der Ks. Heinrich IV ward insonderheit der Simonie beschuldigt, und deßwegen ganz auserordentlich gemishandelt. Durch den glücklichen Kampf mit ihm brachte der Pabst den Kaiser,

als das bisherige Oberhaupt der Christenheit, unter sich. Hierauf konnte er sich leicht an andere Könige und Fürsten wagen. Der Pabst wurde nun, wie man wizig-elend zu sagen pflegte, die Sonne, und Kaiser und Könige wurden der Mond, die ihr Licht von jenem erborgten. Er spielte nunmehr mit Kaiser- und Königskronen, wie mit Bällen, unter den Völkern. Die Bannstrahlen durchkreuzten ganz Europen. Exkommunikationen der Grosen und ganzer Staaten: Dethronisirungen: das Recht, Könige auf dem Erdboden zu machen, das Vorrecht der alten Römer und der bisherigen teutschen Kaiser: Verschenkungen und Belehnungen ganzer Königreiche u. s. w. Man kan sich keinen grösern Despoten gedenken, als der Pabst war.

4) durch die Heiligsprechung, seit dem 9ten oder 10ten Jahrhundert: die höchste Belohnung der päbstlichen Kreaturen, und die stärkste Aufmunterung, die päbstliche Parthey zu nehmen und zu verstärken.

5) durch die Kreuzzüge. Durch sie wurden die kühnen und ehrgeizigen Grosen entfernt, und mit andern Dingen beschäftiget: die Stifter und Klöster bereicherten sich durch wolfeil erkaufte, oder gar geschenkte, ja durch erdichtete Urkunden geraubte Güter des hohen und niedern Adels: man lernte 200 Jahre lang das Kommando der Päbste vertragen, man sah die unglücklichen Wirkungen des Ungehorsams an den Exkommunicirten ꝛc.

6) durch die Inquisition seit dem 13ten Jahrhundert, die den Schaden abwand, welchen die andern Patriarchate an dem Umfange ihres Sprengels durch Ketzer erlitten, und die es nicht zuließ, daß Lutheri ante Lutherum aufkommen konnten.

7) durch die Bestätigung der Gratianischen Sammlung der Kirchengeseze: durch die neuen

Mönchs- und Ritterorden: durch den Lehrsaz vom Fegfeuer und vom Remedio animae ꝛc.

Die päbstliche Despotie dauerte bis 1517 oder bis Luther, ohngefähr 450 Jahre. Sie war im höchsten Flor von Hildebrand oder Gregor VII bis Bonifaz VIII, oder von 1061 (1073) bis 1303, und im abnehmenden Flor von 1303 bis 1517 — Ursachen der Schwäche waren: Erstlich der Streit zwischen Bonifaz VIII und K. Philipp dem Schönen von Frankreich: die Franken schufen die Macht des Pabstes, und sie waren auch die ersten, welche das Herz hatten, sie zu vernichten: wiewol ihr zuvor schon die Waldenser einen ziemlichen Stoß gegeben hatten; zweytens die Versezung des päbstlichen Sizes nach Avignon, seit Klemens V bis Gregor IX: von 1305 bis 1377, welchen 72jährigen Zeitraum man die babylonische Gefangenschaft des Pabstes zu nennen pflegt; drittens das 70jährige päbstliche Schisma, seit Klemens VII bis zur Kostnizischen Kirchenversammlung: von 1379 bis 1449; und viertens die Wiklefiten und Hussiten.

Päbste dieses, über 450jährigen Zeitalters waren:

In der lezten Hälfte des 11ten Jahrhunderts — 1) Alexander II, oder der bisherige Bischof Anselm von Lucca, ein Mayländer, 1061, gegen welchen sich der vom kaiserlichen Hof erwählte Bischof Kadalous von Parma (unter dem Namen Honorius II) nicht behaupten konnte — 2) Gregor VII, oder der bisherige Archidiakonus und Kardinal Hildebrand, zuvor Mönch zu Clugny, ein Toskaner von niedriger Herkunft, und Schöpfer der päbstlichen Despotie, 1073, abgesezt 1080 durch Kf. Heinrich IV, † 1085, und der Erzbischof Guido von Ravenna, unter dem Namen Klemens (III) zum Pabst 1080 erwählt — 3) Klemens (III) 1080, und sein erster Gegner Viktor III 1085, † 1088; hier-

hierauf, als zweeter Gegner, der Bischof **Otto** von Ostia, unter dem Namen **Urban** II, 1088, † 1099; endlich, als dritter Gegner, der bisherige Mönch von Cluany und Kardinal **Rainerius**, unter dem Namen **Paschalis** II, 1099, welcher den P. **Klemens** (III), † 1100 überlebt hat.

Im 12ten Jahrhundert: 1) der gedachte **Paschalis** II, 1099, gegen welchen die kaiserliche Parthey den **Silvester** (IV), aber ohne Erfolg, 1100 erwählte — 2) **Gelasius** II oder Johann von Gaeta 1118, † 1119 auf der Flucht vor seinem Gegner, **Gregor** (VIII) oder **Moriz Burdino**, Erzbischof von Braga, welcher von der kaiserlichen Parthey 1118 erwählt wurde, aber gegen den, von der Gegenparthey 1119 erwählten Pabst **Kalixtus** II sich nicht behaupten konnte, und 1121 im Gefängnis sterben muste — 3) **Kalixtus** II, Prinz von Burgund, zuvor Erzbischof **Guido** von Vienne 1119 — 4) **Honorius** II oder **Lambert** von Bononien, bisher Bischof von Ostia, 1124 — 5) **Innocentius** II, der bisherige Kardinal **Gregor**, ein Römer, 1130, und zu gleicher Zeit **Anakletus** (II), der bisherige Kardinal **Peter Leonis**, wovon jener diesem weichen muste; aber Anaklets Tod 1138 machte dem Schisma ein Ende — 6) **Cölestin** II oder der Kardinal **Guido**, ein Toskaner, 1143 — 7) **Lucius** II, ein Kardinal, 1144, ermordet 1145 — 8) **Eugenius** III oder der Cistercienser Abt **Bernhard** aus Pisa 1145 — 9) **Anastas** IV oder der Kardinal **Konrad**, ein Römer 1153 — 10) **Hadrian** IV, ein Engländer von niedriger Herkunft, 1154 — 11) **Alexander** III, ein Kardinal, 1159; und dessen 3 Gegner, **Viktor** (IV) ein Kardinal, 1159; **Paschalis** (III), ein Kardinal, 1164; **Kalixt** (III), Abt von Struma, 1170 — 12) **Lucius** III, ein Kardinal aus Lucca, 1181 — 13) **Urban** III, bisher Erzbischof von Mayland, 1185 — 14) **Gregor** VIII, ein Kardinal von Benevent, 1187, reg. nur 2 Mon. — 15) **Klemens** III, ein Römer, bisher Bischof von Präneste, 1188 — 16) **Cölestin** III, ein 85jähriger Römer und Kardinal, 1191, † 1198.

Im 13ten Jahrhundert: 1) **Innocentius** III, ein Kardinal, 1198, unter welchem die päbstliche Despotie auf den höchsten Gipfel stieg — 2) **Honorius** III, ein Kardinal von Sabellis, 1216 — 3) **Gregor** IX, Kardinal, von gräfl. Herkunft, 1227 — 4) **Cölestin** IV,

ein Mayländer, zuvor Bischof von Sabina, 1241, reg. nur 18 Tage: hierauf eine Sedisvakanz von 19 Monaten — 5) Innocentius IV, ein vornehmer Genueser und Kardinal, 1243 — 6) Alexander IV von gräfl. Herkunft und Kardinal, 1254 — 7) Urban IV, bisheriger Patriarch von Jerusalem, von niedriger Herkunft, 1261 — 8) Klemens IV, aus Niederlanguedoc, ein Kardinal, und zuvor Ehemann, 1265, † 1268 — Eine Sedisvakanz von fast 3 Jahren — 9) Gregor X oder Theobald Visconti von Placenz, bisher Archidiakonus zu Lüttich, 1271 — 10) Innocentius V, ein Dominikaner und Kardinal, Petrus von Tarantasia, 1276 — 11) Hadrian V 1276 — 12) Johann XXI, ein Arzt aus Lissabon, und bisher Kardinal, 1276 — 13) Nikolaus III, ein vornehmer Römer und Kardinal, 1277 — 14) Martin IV, ein französ. Kardinal, 1280 — 15) Honorius IV, ein Römer und Kardinal, 1285 — 16) Nikolaus IV von Präneste, Minoriten-General und Kardinal, 1287 † 1292 — Sedisvakanz von mehr, als 2 Jahren — 17) Cölestin V, ein Einsiedler in hohem Greisalter 1294, welchen noch im selbigen Jahre sein Nachfolger zur Abdankung bewog, und als Gefangenen in einem Thurme sterben ließ — 18) Bonifaz VIII, oder der Kardinal Benedikt Kajetan, ein 2ter Hildebrand, 1294, welchen der hochbeleidigte K. Philipp der Schöne von Frankreich durch Wilhelm von Nogaret 1303 zu tod ärgern ließ.

Im 14ten Jahrhundert: 1) Benedikt XI, von Trevigio, ein Dominikaner und Kardinal, 1303 — 2) bis 8) die 7 Päbste zu Avignon, 72 Jahre lang, nämlich — Klemens V, bisher Erzbischof von Bourdeaux, 1305, welchen der K. Philipp der Schöne von Frankreich verpflichtet hat, seinen Siz zu Avignon zu nehmen, † 1314 — Sedisvakanz von 2 Jahren — Johann XXII oder Jakob von Ossa oder von Cahors, Kardinal von Porto 1316, wider welchen 1328 ein Minorite, unter dem Namen Nikolaus (V), vom Kf. Ludwig aus Bayern, als Pabst zu Rom, wiewol ohne Erfolg, ernannt worden ist — Benedikt XII aus Languedoc, Kardinal und Cisterciensermönch von geringer Herkunft, 1334 — Klemens VI, aus Limoges, ein Benediktiner und Kardinal, 1342, welcher 1348 die Grafsch. Avignon erkauft

kauft hat — **Innocentius** VI, ein Franzose und Kardinal, 1352 — **Urbanus** V, ein Franzose von guter Familie und bisher Abt zu Marseille, 1362 — **Gregor** XI, des P. Klemens VI Brudersſohn, von gräfl. Herkunft, 1372, welcher 1376 den **päbſtlichen Siz wieder nach Rom** verſezte, † 1378.

Im lezten Viertel des 14ten, und in der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts: Päbſtliches Schiſma von 70 Jahren: zuerſt waren 2, hernach 3, und zulezt wieder 2 Päbſte zugleich.

Urban VI, bisher Erzbiſchof von Bari, 1378: Pabſt zu Rom, † 1389, vermutlich an Gifte. **Ihm hiengen an:** das teutſche Reich, England, Ungern, Böhmen, Polen, Dänemark, Schweden, Preuſſen, Norwegen, Holland, und faſt ganz Italien.

Bonifaz IX, ein Kardinal, von Napoli, 1389: Pabſt zu Rom, † 1404.

Innocenz VII, ein Italier und Kardinal, bisher Biſchof von Bononien, 1404: Pabſt zu Rom, † 1406.

Gregor XII, ein Kardinal und Greis von 80 J.: zuerſt Biſchof von Venedig, hernach Patriarch von Konſtantinopel, 1406: Pabſt zu Rom.

Klemens (VII), ein Kardinal von Genf, 1379: Pabſt zu Avignon, † 1394. **Ihm hiengen an:** Frankreich, Spanien, Napoli, Schottland, Lothringen, und Savoyen.

Benedikt (XIII), ein Spanier und Kardinal, 1394: Pabſt zu Avignon —

Beede Päbſte, **Gregor** XII und **Benedikt (XIII)** wurden auf der **Kirchenverſammlung** zu Piſa 1409 den 15 Junii **abgeſezt**, und dagegen **Alexander** V, ein Grieche und Kardinal, bisher Biſchof zu Vicenz und Novara, 1409 zum Pabſt erwählt; aber da die beeden abgeſezten Päbſte noch Anhang hatten, ſo waren jezt, ſeit 1409, gar **3 Päbſte** zugleich.

Alexander V 1409. † 1410, vermutlich an Gifte.

Gregor XII, 1406: noch immerfort Pabſt.

Benedikt (XIII) 1394: noch immerfort Pabſt.

Johann XXIII, bisher Kardinal Legat von Bononien, 1410: abgesezt 1415 auf der Kostnizer-Kirchenversammlung.

Gregor XII dankte 1415 zu Kostniz ab, † 1417.

Benedikt (XIII) abgesezt zu Kostniz 1417.

Anstatt der 3 abgesezten Päbste wurde auf der Kostnizer Kircheuversammlung 1417 ein vornehmer Römer und Kardinal, unter dem Namen **Martin V** erwählt; aber das Schisma hatte noch kein Ende, wie aus der folgenden Darstellung zu ersehen ist.

Martin V, erwählt 1417 zu Kostniz.

Martin V, † 1431, bald nach Klemens (des VIIIten) Abdankung.

Benedikt (XIII), ob er gleich 1417 zu Kostniz abgesezt worden ist, fand doch noch immer einige Anhänger, † 1424.

Klemens (VIII), bisher Chorherr von Barcelona, Martins V Gegenpabst, erw. 1424, dankte ab 1431.

Eugenius IV, bisher Kardinal von Sabina, 1431 auf der, eben angegangenen Kirchenversammlung zu Basel erwählt: hatte zwar in den ersten 7 Jahren keinen Gegenpabst, aber wol seit 1432 die **Baselische Kirchenversammlung**, wider sich, die ihn auch 1439 abgesezt hat.

Eugenius IV, obgleich seit 1439 abgesezt, behauptete sich noch, † 1447.

Nikolaus V, ein Kardinal und Bischof zu Bononien, 1447, auch hernach von der Baselischen Kirchenversammlung als Pabst erkannt, † 1455.

Kein Gegenpabst bis 1439; aber dagegen **Spaltung** zwischen der Baselischen Kirchenversammlung und dem P. Eugen IV seit 1432, und seit 1437 Spaltung zwischen der Kirchenversammlung des Pabsts zu **Ferrara**, und der Kirchenversamml. der Väter zu **Basel**.

Felix V, oder der Herzog **Amadeus** von Savoyen, 1439.

Felix V dankte 1449 von selbst ab, und starb bald hernach.

In der leztern Hälfte des 15ten Jahrhunderts: 1) **Kalixt III**, ein Kardinal aus Spanien, 1455 — 2) Pius

Pius II, ein Kardinal, oder der berühmte Aeneas Sylvius, 1458 — 3) Paul II, ein Kardinal, und des P. Eugens IV Schwestersohn, aus einer vornehmen venezianischen Familie, 1464 — 4) Sixtus IV, General des Franciskanerordens und Kardinal, 1471 — 5) Innocenz VIII, ein unzüchtiger Italier, 1484 — 6) Alexander VI, Kardinal und des P. Kalixt III Schwestersohn, aus Spanien, ebenfalls unzüchtig, 1491, † 1503 an Gifte.

Zu Anfang des 16ten Jahrhunderts: 1) Pius III oder der Kardinal Piccolomini 1503, reg. nur 25 Tage — 2) Julius II, ein Kardinal und des P. Sixt IV Brudersohn, ein kriegerischer und blutgieriger Pabst, 1503 — 3) Leo X, oder der junge Kardinal von Medicis 1513, † 1521, folglich Luthers Zeitgenosse.

3. Napoli und Sicilien.

a. Norrmännisches Haus: bis 1193 oder 1196.

Bis zum J. 1127 waren Napoli und Sicilien getrennt, und ihre Besizer aus dem norrmännischen Hause führten zuerst nur den Titel von Grafen, und hernach von Herzogen (oben S. 519). Roger II erbte 1102 Sicilien von seinem Vater, dem Herzog Roger I; Apulien aber (so hies damals noch Napoli) nahm er seinem Vetter, dem Herzog Wilhelm, 1127 mit Gewalt weg. Eben dieser Roger II war der erste, der sich 1129 den königlichen Titel von Sicilien und Apulien zueignete: welches anfangs zwar der Pabst so übel aufgenommen, daß er ihn in den Bann that, nachher aber ihn doch, sowol 1130, als 1139, selbst gekrönt hat, nachdem er sein Reich vom Pabste zu Lehen genommen hatte. Auf ihn folgte 1154 sein Sohn, Wilhelm I, der Böse, und auf diesen wieder sein Sohn, Wilhelm II, der Gute 1160, mit welchem 1189 der eheliche Mannsstamm des norrmännischen Hauses ausgestorben ist. Die einzige rechtmäßige Erbin des Königreichs beyder Sicilien war also seines Vaters Schwester, Konstantia I, die seit 1186 mit

des Kf. Friedrichs I Erbprinzen und Nachfolger Heinrich VI vermählt war. Aber sie wurde, zuerst durch ihres, vor dem Vater verstorbenen Bruders Rogers (III) natürlichen Sohn, Tankred, 1189, und hernach auch durch Tankreds Sohn, Wilhelm III, 1194 beunruhigt, und konnte erst nach Wilhelms III Absezung 1196 zum ruhigen Besize des Reichs, nebst ihrem Gemahle Heinrich VI, gelangen.

b. Hohenstaufisches Kaiser-Haus: 1193 oder 1196 bis 1266.

Konstantia I brachte, vermittelst ihres Gemahls, Heinrichs VI, das Königreich beyder Sicilien 1193 und 1196 an das Hohenstaufische Kaiserhaus. Auf sie folgte 1197 ihr Sohn, Friedrich I (als Kf. II), so wie auf diesen sein Sohn Konrad (als teutscher Kön. IV) 1250 † 1254. Konrads rechtmäsiger Sohn und Erbe war Konradin, ein Kind von 2 Jahren. Statt seiner drang sich Kf. Friedrichs II natürlicher Sohn, Manfred, 1254 auf den Thron, und behauptete sich bis zu seinem Tode 1266. Noch immer konnte der rechtmäsige, nun 14 Jahre alte Erbprinz Konradin nicht zum Besize des väterlichen Reichs gelangen: vielmehr ward er durch die blutgierigen Ränke des P. Klemens IV gefangen genommen, und 1268 zu Napoli enthauptet. Auch Manfreds Tochter, Konstantia, und ihr Gemahl, Peter III, König von Aragon, bemüheten sich vergeblich um die Nachfolge: denn der gedachte P. Klemens IV hat 1266 Karl I aus dem ältern Hause Anjou auf den Thron geschoben.

c. Aelteres Haus Anjou: seit 1266.

Karl I, Graf von Anjou, und seit 1245 durch Heyrats-Recht auch Graf von Provence, K. Ludwigs

wigs VIII von Frankreich Sohn, wurde zwar 1266 vom P. Klemens IV zum König von Napoli und Sicilien gekrönt, nahm auch 1277 den Titel eines Königs von Jerusalem an; aber Sicilien hat ihm 1282, durch die Sicilische Vesper, der K. Peter III von Aragon entrissen. Seitdem, und bis 1442 waren Napoli und Sicilien getrennt.

1) älteres Haus Anjou, in Napoli allein; seit 1282.

1) Karl I, 1282-1285 — 2) Karl II, Karls I Sohn, bis 1309 — 3) Robert, Karls II Sohn, bis 1343 — 4) Johanna I, Roberts Enkelin, Königin 1343, sezte 1382 den Herzog von Jung Anjou, Ludwig I zum Erben von Napoli ein, ward aber in demselben Jahre 1382 gehangen — 5) Karl der Kleine, der Johanna I Neffe, 1381, auch Kön. v. Ungern 1385, erm. 1386 — 6) Ladislav, des vorigen Sohn, 1386-1414 — 7) Johanna II, des vorigen Schwester, Königin 1414, sezte 1420 den K. Alphons von Aragon, und 1423 den Herz. Ludwig III von Jung-Anjou, zum Erben von Napoli ein, † 1435.

Prätendenten des Königr. Napoli aus dem jüngern Hause Anjou, die, so viele blutige Unruhen sie auch anstifteten, doch nicht zum Besize gelangten: 1) Ludwig I, Herzog von Anjou, des K. Johanns des Guten von Frankreich Sohn, 1382 von der Königin Johanna I zum Erben ernannt, und vom Pabst gekrönt — 2) Ludwig II des vor. Sohn, 1387 vom Pabst gekrönt — 3) Ludwig III, des vor. Sohn, Prätendent, und 1423 von der Königin Johanna II nochmals zum Erben ernannt — 4) Renat, des vorigen jüng. Bruder, Prätendent 1434, auch schon 1430 Herzog von Lothringen — 5) Karl IV, Graf von Provence und Maine, des vorigen Neffe, von welchem er 1480 die Ansprüche auf Napoli erbte, † 1481 ohne Kinder; sezte aber den K. Lud-

wig XI von Frankreich zum Erben seiner Länder und Ansprüche ein.

2) Haus Aragon, in Sicilien allein: seit 1282.

1) Peter III der Grose, K. von Aragon, entriß, vermittelst der Sicilischen Vesper 1282, dem K. Karl I das Königreich Sicilien, wozu ihn die Vermählung mit der sicilischen Erbtochter Konstantia II 1262 berechtigt hatte — 2) Jakob II, Peters III Sohn, 1285 — 3) Friedrich II, des vor. Bruder, 1296 — 4) Peter II, des vor. Sohn, 1337 — 5) Ludwig, des vor. Sohn, 1342 — 6) Friedrich III, des vor. Bruder, 1355, † 1377 ohne männliche Erben — 7) Maria, des vor. Erbtochter, 1377, † 1401 — 8) Martin der jüngere, aus der spanisch-aragonischen Linie, vermöge der Heyrat mit der, ebengedachten Königin Maria, 1401, † 1409 ohne Erben — 9) Martin der ältere, des vorigen Vater, und seit 1395 Kön. von Aragon, erbte 1409 Sicilien von seinem Sohne, † 1410 ohne Erben — 10) Jakob, aus der aragonischen Nebenlinie der Grafen von Urgel, Kronprätendent von Aragon und Sicilien 1410–16, wider Ferdinand I aus der aragonisch-castilischen Linie — 11) der ebengedachte Ferdinand I, Kön. von Aragon und Sicilien 1412, † 1416 —

3) Haus Aragon-Castilien, in Sicilien und Napoli zugleich: seit 1435.

1) Alphons I (V), K. von Aragon und Sicilien 1416, ward auch 1420 zum Erben von Napoli von der, 1435 verstorbenen Königin Johanna II ernannt; konnte aber erst 1442 zum Besize von Napoli gelangen, † 1458 ohne eheliche Kinder.

Hier-

Hierauf wurde Sicilien seinem Bruder Johann II, und Napoli seinem natürlichen, aber legitimirten Sohne Ferdinand de Aragonia zu Theil.

Könige von Napoli:

1) Ferdinand de Aragonia, des K. Alphons I (V) natürlicher, aber vom P. Eugen IV legitimirter Sohn, erhielt Napoli 1450 durch des Vaters Testament — 2) Alphons II (VI) des vorigen Sohn, 1494 — 3) Ferdinand II des vor. Sohn, 1495 — 4) Friedrich, des vorigen Vatersbruder 1496, vertrieben 1501 von Ferdinand Katholikus und Ludwig XII, † 1504 in Frankreich.

Könige von Sicilien:

1) Johann II, des K. Alphons I (V) Bruder, K. von Aragon und Sicilien 1458, † 1479 — 2) Ferdinand Katholikus, K. von Aragon und Sicilien 1479, eroberte Napoli 1504, † 1516. Auf diese Art wurden Napoli und Sicilien seit 1516 vereinigt, und blieben es unter Ferdinands des Katholischen Nachfolgern in Spanien.

4. Sardinien.

Diese ansehnliche Insel gehört zu den Ländern des Erdbodens, welche durch alle bekannte Zeitalter hindurch fremden Beherrschern gehorcht haben. Schon wohnten Völker von verschiedener Abkunft, Iberer, Libyer, Tyrrhener und andere Ungriechen, auf Sardinien, als die griechische Kolonie des Jolaus daselbst sich anbauete. Hierauf eroberten die Karthager (noch vor 3476) Sardinien, wodurch die Jolaer gezwungen worden sind, in die Gebirge zu flüchten und troglodytisch zu leben. Nach dem ersten punischen Kriege, 3746, entrissen die Römer den Karthagern Sardinien ungerechter Weise. Das römische Joch hatten die Sardinier beynahe 700 Jahre lang getragen, als sie es um A. Chr. 455 mit dem Vandalischen vertauschen musten. A. 534 kamen sie unter die Herrschaft der Oströmer. Der ostgothische Kön. Totilas störte die Oströmer 550 nur ein Paar

Jahre

Jahre in dem Besize von Sardinien; aber nach nicht vollen 100 Jahren verlohren sie es auf immer. Denn um A. 641 brachte der K. Rotharis Sardinien an das langobardische Reich, und A. 774 kam es an den Ueberwinder der Langobarden, K. Karl den Grosen. Seit dem machte Sardinien einen Theil des Königreichs Italien aus; aber es war sehr oft den verheerenden Einfällen der Araber (oder Saracenen), selbst zu Karls des Grosen Zeiten, ausgesezt: und A. 933 ward es gar eine Provinz der arabischen Fatimiten unter dem mächtigen Chalifen Kajem. Nicht volle 100 Jahre besassen die Araber Sardinien in Ruhe. Denn schon seit 1016 und 1017 waren, auf Ansuchen des Pabstes, die seemächtigen Pisaner, in Gemeinschaft mit den Genuesern, bemüht, die Araber, deren König damals Mugiettus war, von der Insel zu vertreiben: worin sie aber nicht recht glücklich gewesen sind, weil sie sich einander den Besiz streitig machten. Endlich A. 1022 gelang es ihnen doch, den Mugiettus gänzlich zu vertreiben. In der Folge theilten die Pisaner, die sich, nach Ausschliessung der Genueser, zu alleinigen Herren gemacht haben, Sardinien in 4 Gerichtssprengel, nämlich Cagliari, Gallura, Arborea (Oristagno) und Torri (Sassari oder Logodori), und sezten über jeden dieser Gerichtssprengel einen Richter von vornehmer Herkunft. Diese Richter müssen sich hernach zuweilen unabhängig gemacht haben: sie eigneten sich und ihren Gemahlinnen sogar den Königstitel zu, mit Erbrecht selbst auf die weibliche Linie. A. 1065 kommen zween von solchen Königen namentlich vor: Baraso hies der eine, und der andere Torchitorius: beede bezeugten sich um diese Zeit feindselig gegen die Pisaner. Ja diese kleinen Könige führten manchmal

selbst,

selbst, zum grösten Verderben des Landes, Krieg mit einander. So ein Krieg brach A. 1164 zwischen den Königen, Baraso zu Torri und Peter zu Cagliari, einerseits, und dem K. Baraso zu Arborea andererseits, aus: wodurch der Kf. Friedrich I veranlaßt wurde, den K. Baraso zu Arborea noch in demselben Jahre zum König von ganz Sardinien aufs feyerlichste zu krönen: wiewol dieser König sich nicht behaupten konnte, weil Kf. Friedrich I (auch noch 1164) die Pisaner mit Sardinien belehnt hat. Allein auch die Pisaner wurden mehrmals in dem Besize von Sardinien durch die Genueser gestört, weil diese ein grösere Recht darauf zu haben behaupteten. Besonders lebhaft war der Streit 1166. Noch verwirrter aber wurde die Sache durch die Ansprüche des Pabstes auf Sardinien, welche man auf eine Schenkung des Kf. Karls des Grosen oder Ludwigs des Frommen gründen wolte. Während dieser Streitigkeiten zwischen den Päbsten und den Pisanern, machte der Kf. Friedrich II seinen natürlichen Sohn Entius (Henrikus), nachdem dieser die Erbin der beyden kleinen Königreiche Torri und Gallura, Namens Adelheid, geheyratet hatte, 1238 zum König von Sardinien, wogegen aber der Pabst laut und heftig protestirt hatte. In der Folge, 1276, bemächtigten sich die Pisaner der Insel aufs neue. Dieses veranlaßte den P. Bonifaz VIII Sardinien, so wie Korsika, an den K. Jakob von Aragon zu verschenken: wiewol das Haus Aragon erst, nach einem langen Kriege mit den Pisanern und Genuesern, 1324 ruhigen Besiz von Sardinien nehmen konnte. Als, durch die Verheyratung des K. Ferdinand Katholikus von Aragon mit der Königin Isabelle von Kastilien, die spanische Monarchie entstanden ist,

nach:

machte seitdem, und bis A. 1708, Sardinien einen Theil dieser Monarchie aus.

5. Korsika.

Auch diese Insel hat, wie ihre grösere Nachbarin, Sardinien, keine andere Geschichte, als die ihrer fremden Eroberer. Die Ureinwohner waren Ligurer, folglich vom iberischen Völkerstamme. Noch vor 3390, das ist, noch vor Astyags Regierungs-Antrit, haben sich die Karthager auf Korsika niedergelassen: noch früher aber thaten es die Etrusker (Tyrrhener). Zu den Zeiten des Cyrus fiengen auch die kleinasiatischen Phocäer an, auf Korsika (Kyrnos) sich anzubauen; sie konnten sich aber, wegen der Uebermacht der verbundenen Etrusker und Karthager, mit welchen sie sich 3445 deßwegen in ein blutiges Seetreffen einlassen musten, nicht länger, als etwa 25 Jahre, behaupten: ob sie gleich auf Korsika schon Städte, wie Aleria, zu bauen angefangen haben Da die Römer den Staat der Etrusker 3701 gänzlich vernichtet hatten, konnten sich die Karthager auf der ganzen Insel ausbreiten; sie besassen sie aber nur bis zum Ende des 1ten punischen Kriegs, da ihnen Korsika, wie Sardinien, 3746 von den Römern ungerechter Weise entrissen worden ist. Römisch blieb Korsika fast 700 Jahre lang, und machte mit Sardinien eine besondere Provinz aus. A. Chr. 455 wurde Korsika Vandalisch, und A. 534 Oströmisch. Der ostgothische König, Totilas, hat zwar diese Insel, wie Sardinien, 550 den Oströmern entrissen; aber nach 2 Jahren fiel sie wieder unter die Herrschaft von Ostrom. Von jezt an hatte Korsika, über ein halbes Jahrtausend hindurch, im Ganzen genommen, Glück und Unglück mit Sardinien gemein. Von 552 bis um 641 war

Kor-

Korsika Oströmisch, und von 641 bis 774 Langobardisch. A. 774 ward es eine Provinz des Königreichs Italien, das Karl der Grose gestiftet hat, ohne deßwegen vor den räuberischen Einfällen der Araber (oder Saracenen) gesichert zu seyn: bis es endlich, um 933, eine arabische Provinz der Fatimiten unter dem Chalifen Kajem geworden ist. Unter der arabischen Herrschaft blieb es länger, als Sardinien: wenn anders den Nachrichten der Araber zu trauen ist, laut welchen die Griechen (in Unteritalien) und die Franken (Pisaner, Genueser und andere Italier) zwar einen siegreichen Einfall in Korsika gethan, aber dennoch, nach dem Empfang einer Summe von 80,000 Goldgulden, mit Tamim, dem damaligen König aus der Dynastie der Zeiriden, Friede gemacht, und vermöge desselben alles, was sie ihm abgenommen, wieder zurück gegeben haben. Die christlichen Schriftsteller reden von dem leztern auch; verstehen es aber von Eroberungen, die sie in Afrika gemacht hatten, und sezen hinzu, daß der König (von Tunis) habe versprechen müssen, nie wieder auf italischen Boden zu streifen. So viel ist gewiß, daß Korsika A. 1092 Genuesisch gewesen seyn muß, weil die Genueser darüber höchst unzufrieden waren, daß der Pabst in dem gedachten Jahre die Bistümer in Korsika dem, von ihm damals errichteten Erzbistum zu Pisa untergeben hat: wie denn auch 1119 darüber ein schwerer, vieljähriger Krieg zwischen den Genuesern und Pisanern ausgebrochen ist. Der Ks. Friedrich I suchte zwar 1175 Friede zwischen diesen, auch aus Handels Eifersucht gegen einander erbitterten Städten dadurch zu stiften, daß er den Genuesern die Hälfte von Sardinien zuerkannte. Aber die Pisaner fanden sich hiedurch aufs höchste beleidigt, und sezten ihre Todfeindschaft

gegen die Genueser fort: bis endlich der lezte Krieg, welcher 1282 ausbrach, den Streit zum Vortheil der Genueser entschieden hat. Die Genueser wolten nämlich in dem gedachten Jahre einen von den Richtern in Korsika wegen seiner Gewaltthätigkeiten durch eine Flotille züchtigen; welchen aber die Pisaner, als ihren angeblichen Vasallen, in Schuz nahmen. Beede Theile die um diese Zeit sehr mächtig zur See waren, zogen hierauf mit fürchterlichen Flotten gegen einander aus, und fügten sich vielen Schaden zu, bis zulezt, 1284, nach einer der blutigsten Seeschlachten, die Pisaner völlig zu Grunde gerichtet wurden, so daß sie sich seitdem nicht wieder erholen konnten, und hievon das Sprüchwort entstand: Wer Pisa sehen will, der gehe nach Genua. In dem, erst 1299 geschlossenen Frieden musten die Pisaner sich die Ruhe unter den beyden Bedingungen erkaufen, daß sie den Genuesern, ein Stück von Sardinien, und Bonifazio in Korsika, abtraten. Von dieser Zeit an blieben die Genueser im Besize von Korsika: denn der Angriff, welchen der K. Alphons V von Aragon 1420 auf die Insel machte, war ohne Erfolg. Zwar haben die Vorsteher der St. GeorgenBank die, der Bank 1453 überlassene Regierung und Einkünfte von Korsika 1465 an den Herzog von Mayland abgetreten; aber die Insel kam doch bald wieder an die St. GeorgenBank. In den neuern (aber nicht hieher gehörigen) Zeiten wurden die Genueser, sowol von Frankreich seit 1533, als auch von den, über die genuesische Regierungshärte aufgebrachten Korsen selbst seit 1564, in dem ruhigen Besize der Insel von Zeit zu Zeit gestört.

6. Ve:

6. Venedig.

Die alten Veneter (oben S. 40) werden für ein paphlagonisches Volk ausgegeben, das nach dem Ende des trojanischen Kriegs, 2800, sich in Oberitalien (zwischen der Etsch, dem Po, dem adriatischen Meere und der Halbinsel Istria) niedergelassen, lange Zeit in Freyheit gelebt, und um 3760 sich, vermutlich freywillig, den Römern unterworfen hat. Ihre Hauptstadt hies Patavium (Padova): einen Hafen Venetus gab es schon in den alten Zeiten, aber noch keine Stadt Venedig (Venetia) — Bis auf die Zeit der Völkerwanderung blieb das Land Venetia den Römern unterthänig — Da, seit Alarichs Einfall in Italien A. Chr. 400 (oben S. 442) das Land Venetia die ordentliche Heersstrasse barbarischer Zugvölker, zuerst der Westgothen, dann der Hunnen, der Ostgothen, und seit 568 auch der Langobarden ꝛc. geworden ist; so entstand nach und nach, besonders seit Attila's Räuberzuge A. 452 (oben S. 500), aus einer Menge von Flüchtlingen, die sich aus den verwüsteten oder zerstörten Städten und Ortschaften des Landvenetiens auf die nahe gelegenen und zum Theil schon etwas angebauten Inseln retteten, ein neues Venetien, Seevenetien; aber an die heutige Stadt Venedig auf 72 Inseln, war noch lange nicht zu gedenken — In den ersten Zeiten lebten die Seevenetianer meistens nur von der Fischerey und vom Salzhandel; unterhielten aber doch schon eine grose Anzahl von Schiffen: schon Kassiodor, des ersten ostgothischen Königs, Theodorichs, Staatsminister, ersuchte sie, ihm Wein und Oel aus Istrien nach Ravenna herüber zu führen — Ihre Geschichte läßt sich bequem in 4 Zeitalter abtheilen.

a. Erstes Zeitalter, vom J. 503 bis 697: Venezien ein demokratisches Staaten-System. Die erste Kolonie, die sich seit Attila's Einfall, A. 452, vorzüglich auszeichnete, war die auf der Insel Rialto: sie wurde von Konsuln regiert, die ihr von Padova aus zugeschickt worden sind. Aehnliche Kolonien entstanden bald auch auf andern benachbarten Inseln, deren jede ebenfalls ihre Konsuln oder Tribunen hatte. Diese Kolonien verbanden sich zwar zu allgemeiner Vertheidigung; aber sie machten noch keine Republik aus. Erst um A. 503 vereinigten sich 12 Inseln: Rialto gehörte auch dazu, denn diese Insel machte sich, nach der Zerstörung der Stadt Padua durch Attila, nach und nach von den Paduanern unabhängig. Aber nicht Rialto, sondern Heraklea wurde der allgemeine Versammlungsplaz der Deputirten aus den 12 Inseln. Die übrigen Inseln waren zur Zeit noch nicht in das Staatensystem aufgenommen, sondern für sich bestehend: und erst um 809 machten 2 Inseln das aus, was man heutzutage Venedig nennt — Um bey dieser Art von See-Eidgenossenschaft alle Ungleichheit und Unterdrückung zu verhüten, wählte man gleich damals, als sie entstand, um das J. 503, einen gemeinschaftlichen Tribun; da aber der Tribun gewöhnlich nur aus einer der beyden volkreichsten Kolonien, entweder aus Chioggia, oder aus Malamocco, gewählt wurde; so veranlaßte dieses Eifersucht: und man wählte daher, seit A. 583, zehn Tribunen, je einen aus jeder der 10 vornehmsten Inseln — Sowol die Geringfügigkeit und Unzugänglichkeit dieses neuen Seestaats, als auch der unruhige Zustand Italiens, liessen den Seevenezianern Zeit, in der Stille zu wachsen, und eine Art von Unabhängigkeit zu geniessen. Aber seit Justinians I Eroberung von Italien

lien im J. 553 (oben S. 485), stand Seevenezien unter dem Schuze, aber nicht unter der Botmäsigkeit, des byzantischen Kaisertums.

b. Zweytes Zeitalter, von 697 bis 1172: Venezien eine, fast monarchische, Republik, mit einem Generalstatthalter, genannt Doge, aber ohne Erblichkeit, an der Spize. Der kleine Staat fieng an, sich etwas auszubilden. Die 3 Stände, das ist, die Edlen, die Bürger und die Geistlichen, hatten die gesezgebende, und der Doge die vollziehende Gewalt. Weil aber die Macht des Doge in Kriegs- Gerichts- und Finanz-Sachen fast unumschränkt war; so bekam die Republik dadurch die Gestalt eines kleinen monarchischen Staats: der jedoch seit 1032 durch die 2 Räthe, welche man dem Doge an die Seite sezte, etwas gemildert worden ist. Paluccius Anafestus, ein Bürger von Heraklea war, seit 697, der erste Doge. Seevenezien war bereits stark bevölkert, und die Bewohner schlichen nun mit ihren Schiffen nicht mehr blos an den Küsten umher, sondern sie suchten schon die Befriedigung ihrer Bedürfnisse auf der freyen See. Um 712 schlossen sie mit dem langobardischen König Luitprand einen Vergleich, vermöge dessen das Küstenländchen zwischen den beeden Armen der Piavé zu Seevenezien kam — Nach der Ermordung des 3ten Doge 738, war 5 J. lang eine Zwischenregierung, da an statt des Doge, jährlich ein Kriegsoberster, Magister militum, gewählet wurde; aber seit 743 wurde das Dogen-Regiment wieder hergestellt — Der Vertrag zwischen den Kaisern, Nicephor I und Karl M., oder der sogenannte SalzerVertrag, über die Gränze der beyden Kaisertümer im nordöstlichen Italien vom J. 803, welchen

Karl M. den Seevenezianern noch besonders bestätigt hat: dieser SalzerVertrag beweist, daß die Seevenezianer damals schon, nicht nur das schmale Küstenland zwischen den Flüssen Sile und Etsch, welches, mit der Stadt Venedig und den übrigen Inseln, den heutigen Dogado di Venezia ausmacht, sondern ausserdem auch, im Königreiche Italien, Güter und Handelsfreyheiten und Privilegien, besessen haben: dieser Vertrag beweist aber auch, daß die Seevenezianer, als Schuzverwande, von dem byzantischen Kaisertum abhängig waren. Für diese Abhängigkeit musten die Seevenezianer bey den, A. 806 zwischen den beeden Kaiserhöfen im adriatischen Meer ausgebrochenen Feindseligkeiten schwer büssen. Ks. Karl M. verlangte von ihnen weiter nichts, als eine strenge Neutralität; aber sie beobachteten diese nicht. Daher schickte Karl M. unter seinem Sohne Pipin eine Flotte wider sie ab, welche im J. 809 den grösten Theil der Inseln, insonderheit auch Heraklea, mit der darauf gelegenen bisherigen Residenzstadt der Dogen, verwüstete; aber da sie bald hernach eine Schlacht verlohr, erfolgte ein Friede, der die Seevenezianer vom Untergange gerettet hat. Dieser kurze Seekrieg hatte aber noch eine andere wichtige Folge. Die Zerstörung der Ortschaften auf den meisten Inseln veranlaßte ein allgemeines Flüchten nach den beyden, nahe bey einander liegenden Inseln Rialto und Olivolo: und da sich nun auf ihnen fast die ganze Volksmenge concentrirt hatte, entstand daraus die heutige Stadt **Venedig** — Mit dem J. 840 fiengen die **Slavischen Kriege** an, die bey 170 J. fortdauerten — Im J. 842 schickten die Venezianer den Byzantern 60 Kriegsschiffe wider die Araber oder sogenannten Saracenen zu Hülfe. Um diese Zeit trieben die Venezianer

schon Handlung und Schiffart nach Syrien. Im J. 843 kaperten ihnen die Araber einige Retourschiffe aus Syrien und andern morgenländischen Gegenden. Ueberhaupt waren die Araber ihnen noch zur See überlegen: obgleich ihre Schiffsbaumeister schon damals die berühmtesten in Italien waren. Die erste Seeschlacht, die sie den Arabern abgewannen, war die bey Taranto 871. Leider trieben die Venezianer um diese Zeit auch einen starken und sehr einträglichen Sklavenhandel, selbst mit den Arabern — Bisher hatten die Venezianer meistens nur für die Erhaltung ihres Staats zu sorgen gehabt: seit dem Ende des 10ten Jahrhunderts, unter den Dogen aus dem Hause Urseolo, konnten sie auch an Vergröserung desselben gedenken. Im J. 991 erhielten sie durch ein kaiserliches Patent die Erlaubnis, in allen Häfen des byzantischen Kaisertums mit völliger Befreyung von allen Ankergeldern und Zöllen ungehindert zu handeln: auch mit den Arabern in Syrien und Aegypten errichteten sie vortheilhafte Handelstraktaten. Im J. 997 begaben sich die Dalmatier unter den Schuz der Venezianer, und Zara war die erste Stadt, welche die venezianische Oberherrschaft erkannte: daher nahmen auch schon 998 die Himmelfartsfeyerlichkeiten in Venedig ihren Anfang. Nächst Zara, haben, zwischen 998 und 1000, Opsara, Vegla und Arbe, ingleichen Trau, Chaza, Levigrade und andere Inseln, wie auch Spalatro (die Hptstadt Dalmatiens), Curzola, Lesina und Ragusa, den Venezianern den Eid der Treue geschworen: und der Herzog von Venedig, Peter Urseolus, nahm deßwegen auch den Titel eines Herzogs von Dalmatien an — Im J. 1082 erhielten die Venezianer durch einen neuen Freyheitsbrief, nicht nur die uneingeschränkte Handelsfreyheit

im ganzen byzantischen Reiche und in den wichtigsten Seehäfen, sondern sie wurden auch von allen Fiskalanforderungen losgesprochen, die Kirche des h. Markus erlangte in Konstantinopel selbst gewisse Gefälle, so wie der Doge den Titel eines Protosebasten, und der Patriarch von Venedig die Würde eines Hypertenus — In den Zeiten der Kreuzzüge (seit 1096) haben die Venezianer nicht nur die Kreuzfahrer mit ansehnlichen Flotten, zuweilen von 200 Schiffen, unterstüzt, sondern sie waren auch die einzigen, denen diese abenteuerlichen Züge wahre Vortheile in der Folge verschaft haben — In dem Besize ihrer dalmatischen Eroberungen aber wurden sie inzwischen öfters durch die Ungern gestört. A. 1111 giengen sie verlohren, und A. 1114 wurden sie nicht nur wieder gewonnen, sondern auch See-Kroatien erobert: weßwegen der Doge auch den Titel eines Herzogs von Kroatien angenommen hat; aber A. 1117 verlohren die Venezianer Dalmatien bis auf Zara, und A. 1125 auch Seekroatien. Dagegen machten sie in eben dem Jahre Eroberungen in Syrien: gewannen auch 1126 wieder etwas von Dalmatien, und entrissen um 1127 den Griechen Cefalonia. A. 1145 wurde Istrien von Venedig abhängig: und, nach einer Empörung, A. 1150 aufs neue bezwungen.

c. Drittes Zeitalter, von 1172 bis 1299: Venezien eine, fast demokratische Republik, mit einem eingeschränkten Doge, und einer aus adelichen und unadelichen Bürgern gemischten Volksversammlung: die Geistlichen wurden mit unter den Bürgern begriffen. Zur Aenderung der bisherigen Staatsverfassung gab die Ermordung des Doge Vital Michieli II Gelegenheit (einige Verbesserungen in der

Ver-

Verfassung hatten schon die Dogen Flabenigo 1032, und Vital Faliero 1084-96, gemacht). Eingeschränkt wurde die Macht des Doge: 1) durch den kleinen Rath von 6 Männern, deren je einen der grose Rath aus den 6 Sestieri wählte; 2) durch das Hofgericht von 3 Richtern, die aus den Ständen gewählt wurden, und in lezter Instanz entschieden, bis A. 1179 ein eignes Oberappellationsgericht von 40 Männern, Quarantia genannt, errichtet worden ist; 3) durch die 3 Beamten der Anlehnungskammer und die ihnen beygefügten Inquisitori oder Untersucher der Vermögensumstände eines jeden: anstatt daß zuvor die Staatseinkünfte, das ist, die Zölle von in- und ausländischen Kaufleuten, und der Tribut von den neueroberten Städten, in die Kasse des Doge flossen, wovon er aber auch die Kriegskosten ꝛc. stehen muste; 4) durch den grosen Rath von 480 Personen, die aus den adelichen und unadelichen Bürgern von 12 dazu besonders beeidigten Wählern, je 80 aus jeder von den 6 Sestieri, jährlich gewählt worden sind; 5) durch die Pregadi oder Versammlung der Erbetenen in wichtigen und geheimen Fällen, doch so, daß es damals noch von der Willkühr des Doge abhieng, welche Personen, und wie viele derselben, er hiezu erbitten wolte; 6) durch die neueingeführte (in der Folge noch viel umständlicher eingerichtete) Wahlart des Doge: der grose Rath wählte 24 aus seinem Mittel, welche hernach wieder 11 aus ihrem Mittel ernannten, und diese leztern wählten endlich den Doge — Die venezianischen Besizungen auf und an dem adriatischen Meere hatten noch keinen rechten Bestand, und auf dem festen Lande fieng die Republik erst im folgenden Zeitalter an, Eroberungen zu machen. Zara fiel 1181 ab, und wurde erst 1202

wieder erobert; fiel aber 1242, zugleich mit Pola in Istrien, abermals ab, beede wurden jedoch sogleich wieder gewonnen — Aber auf dem Meere fiengen die Venezianer jezt schon an, den Meister zu spielen. An der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner und an der Errichtung des lateinischen Kaisertums hatten sie den grösten Antheil; aber sie hatten auch die grösten Vortheile davon. Sie erhielten, auser einer unermeßlichen Beute, den 4ten Theil des ganzen byzantischen Kaisertums, welcher aus wichtigen Landschaften, Inseln und Städten bestand: hiezu kauften sie auch noch die königliche Insel Kandia (oben S. 641). Konstantinopel sahen sie als eine venezianische Municipalstadt an: ja der Doge Peter Ziani schlug sogar A. 1220 dem Staat in allem Ernste vor, Venedig zu verlassen, und Konstantinopel zum Siz der Regierung zu machen: ihre Hauptstärke war damals auch wirklich im Oriente: sie trieben seitdem über Alexandrien den Alleinhandel nach Ostindien. Dagegen waren ihre westlichen Besizungen weder besonders wichtig, noch auch, wegen der damaligen Unruhen in der Lombardey, sicher genug: sie musten öfters mit den Ungern Krieg führen, und, vermöge eines Bündnisses mit dem Pabste 1238, wurden sie auch in einen kostbaren Krieg mit dem Ks. Friedrich II verwickelt. Doch die Handelseifersucht der Genueser nöthigte sie, auch im Oriente einen höchstgefährlichen Krieg zu führen. Er brach um A. 1253 über einer Zänkerey wegen des gemeinschaftlichen Besizes der Kirche von St. Saba in Acre oder Acca (Ptolemais) aus, und dauerte, wenn man die ruhigen Zwischenzeiten mit rechnet, gegen 130 Jahre. Die ersten 2 genuesischen Kriege gehören noch in dieses Zeitalter. Im erstern gewannen die Venezianer Schlachten, und im 2ten

nah:

nahmen sie den Genuesern sowol Pera, die Vorstadt von Konstantinopel 1295, als auch Kaffa auf der Halbinsel Krim 1296; verlohren aber 1298 das Haupttreffen bey Curzola, welches sie nöthigte, 1299 einen nachtheiligen Frieden mit den Genuesern einzugehen.

d. Viertes Zeitalter, von 1299 bis 1508: Venezien eine aristokratische Republik, mit einem auserordentlich eingeschränkten Doge. Die strenge Aristokratie brachte der Doge Peter Gradenigo A. 1297-99 zu Stande; sie wurde aber unter dessen Nachfolgern immer noch strenger — Die Fortsezung der genuesischen Kriege, seit dem 50jährigen Waffenstillstand 1350 bis 1381, schwächte die Venezianer gar nicht: vielmehr breiteten sie sich in dem gegenwärtigen Zeitalter auf dem festen Lande Oberitaliens aus, und von 1400 bis 1453 waren sie die gröste Handels- und Seemacht in der Welt. Die Veranlassung zu ihrem nachherigen Verfalle war die Eroberung Konstantinopels durch die Türken — Ihr neuer Länder-Erwerb gieng der Zeitfolge nach also vor sich: 1338 Tarviser-Mark; 1386 Insel Corfu; 1404 Vicenza; 1405 Padova und Verona; 1412 Sebenico und 1418 Cattaro in Dalmatien; 1420 Friaul, und Trau und Spalatro in Dalmatien; 1424 Insel Liesina in Dalmatien; 1426 Brescia, Bergamo und Crema; 1473 die königliche Insel Cypern (an die Türken 1570, so wie die Insel Negropont schon 1470, verlohren); 1478 Insel Vegla in Dalmatien; 1484 Polesine; 1496 Brindisi, Trani, Gallipoli, Otranto und andere in Apulien an der See liegende Orte, pfandweise erhalten, so wie Taranto von den Franzosen erkauft; 1499 Cefalonia von den Türken gewonnen (so wie 1479 an

die Türken verlohren, und 1214 oder 1224 zuerst erworben).

7. Genua.

Genua war die Hauptstadt von Ligurien und schon in den ältesten Zeiten eine berühmte Handelsstadt. Mago, der Karthager, zerstörte sie im 2ten punischen Kriege; die Römer baueten sie aber nachher wieder auf. Die abwechselnden Schicksale von Genua waren folgende.

a. Genua, fremden Herren unterthänig: zuerst den Römern bis A. Chr. 476; dem K. Odoacher bis 493; den Ostgothen bis 553; den Oströmern bis 568 oder vielmehr 569; den Langobarden, die es 569 erobert, und zum ligurischen Herzogtum, einem Theile des Landes Neustrien, geschlagen haben, bis 774.

b. Genua, eine Reichsstadt des italischen Königreichs, seit 774 bis 1238 — Im J. 935 wurde Genua durch die afrikanischen Araber schröcklich verheert: die Männer wurden todgeschlagen, und die Weiber und Kinder als Sklaven weggeschleppt — A. 1022 halfen die Genueser den Pisanern die Araber aus Sardinien vertreiben; konnten aber nicht zum Mitbesize der Insel gelangen: der Streit hierüber dauerte sehr lange, und war besonders A. 1166 sehr lebhaft (s. Sardinien S. 669) — A. 1088 hatten sie Antheil an dem Siege der Pisaner über den König von Tunis (s. Sardin. S. 668) — Um A. 1092 waren sie schon im Besize von Korsika: der vieljährige Krieg mit Pisa seit 1119, betraf nicht den Besiz von Korsika, sondern das Metropolitanrecht über die Bistümer in Korsika (s. Korsika S. 671) — Seit 1099 nahmen sie lebhaften Antheil an den Kreuzzügen,

gen, welches ihnen Gelegenheit gab, Besizungen und Rechte in Syrien zu erlangen — A. 1146 f. bekriegten sie die Araber in Spanien — Eine, zu Konstantinopel 1162 von den Pisanern an dem genuesischen Packhause verübte Gewaltthätigkeit entzündete ein vieljähriges, nur dann und wann unterdrücktes Kriegsfeuer zwischen den Genuesern und Pisanern. Ks. Friedrich I wolte es löschen, indem er den Genuesern 1175 die Hälfte von Sardinien zueignete; aber es brach 1187 aufs neue aus, und kostete den Pisanern Syrakus, das ihnen die Genueser 1204 wegnahmen, aber es schon 1221 dem Ks. Friedrich II überlassen musten — An der Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner 1204 hatten weder die Pisaner, noch die Genueser Antheil: sie giengen daher auch bey der Theilung der kaiserlichen Länder leer aus — Bisher war nur hauptsächlich zwischen Genua und Pisa blutige Handels-Eifersucht: seit 1206 f. brach sie auch zwischen Genua und Venedig aus, indem jenes diesem fast ganz Kandia entrissen hat; es kam aber 1217 doch zu einem Frieden auf 10 Jahre — Da die Genueser 1227 die rebellischen Städte Savona und Albenga wieder bezwangen, so musten sie vorher schon einen Theil des genuesischen Gebiets ausgemacht haben — Im J. 1238 empörten sich, nicht nur Genua selbst, sondern auch die Städte ihres Gebietes, Savona, Albenga, Porto Maurizio, und Ventimiglia. Der Ks. Friedrich II verlangte durch Gesande, daß die Genueser den Eid der Treue schwören solten: sie schickten auch Gesande, welche, im Namen der Stadt, dem Kaiser treu zu seyn schwuren. Als aber der Kaiser noch über dieses begehrte, daß sie, nicht nur ihm treu, sondern auch seiner Herrschaft unterthan, zu seyn, schwören solten; so entstand über

das

das Wort Herrschaft beym Ablesen des kaiserlichen Schreibens in der öffentlichen Raths-Versammlung ein grofes Getöse: und die Folge war, daß Genua seitdem sich von aller Verbindung mit dem italischen Königreiche losmachte.

c. Genua eine freye Republik, unter Regenten von vielerley Benennungen, selbst eines Abres: von 1238 bis 1396 — Die Freyheit machte die Genueser nicht glücklich, weil sie dieselbe nicht zu gebrauchen wusten. Man wird schwerlich einen Freystaat finden, in welchem so auserordentlich viele und so heftige innerliche Unruhen geherrschet haben, als in Genua. Diese Unruhen entstanden theils aus dem Mangel einer guten Staatseinrichtung, theils aus dem Todhasse der Gibellinen und der Welfen gegen einander, theils aus der Herrschsucht einiger Familien, nicht selten aber auch blos aus einer, den Genuesern besonders eigenen Liebe zur Veränderung. Vorzüglich unruhig in diesem Zeitabschnitte waren die Jahre: 1257, 1270, 1296, 1306, 1309, 1317 f., 1335, 1339 (in welchem Simon Boccanegra zum ersten Doge erwählt wurde), 1345 f., 1353, 1370, 1383, 1393 f. Ja es gab Jahre, in welchen die Republik selbst von ihren Vertriebenen bekriegt wurde, wie 1297, 1315, 1318. Dieß veranlassete sie schon 1318, dem K. Robert von Napoli die Oberherrschaft anzubieten: und 3 Jahre lang 1353-1356 erkannten sie wirklich den Viscont und Erzbischof zu Mailand, Johannes, und nach ihm, dessen Neffen, aus Kleinmut, für ihren Oberherrn — Diesen innerlichen Uebeln waren schwere Kriege von ausen gleichzeitig und zum Theil Ursachen derselben: wiewol sie im Grunde doch aus Handelsinteresse und Ländersucht entstanden sind. Die 3

vor-

vornehmsten Handels-Republiken in den damaligen Zeiten, Venedig, Pisa und Genua, kamen freylich einander beständig in das Handelsgehäge. Für die Genueser war es besonders schlimm, daß die Pisaner und Venezianer öfters Parthey gegen sie machten. Mit Pisa hatte Genua schon im vorigen Zeitalter viele und schwere Kriege zu führen: in dem gegenwärtigen fehlte es auch nicht daran, besonders von 1256 bis 1299, in welchem lezten Jahre die Pisaner, wie die Venezianer, den Frieden von den Genuesern erkaufen musten. Aber mit Venedig wurden die schwersten Kriege erst in diesem Zeitalter geführt. Es waren eigentlich 4 Kriege, die man, zusammengenommen, den 130jährigen Krieg zu nennen pflegt, von 1253 bis 1381 (s. Venedig S. 680 f.) — So wie A. 1204 die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner den Venezianern sehr vortheilhaft war (s. Venedig S. 680 f.); so wurde hingegen 1261 die Wiedereroberung Konstantinopels durch die Griechen den Genuesern vortheilhaft. Der Kf. Michael VIII Palävologus ertheilte 1261 den Genuesern Handels- und Zollfreyheit in allen byzantischen Ländern, nebst der freyen Schiffart im schwarzen Meere: er trat ihnen auch Pera, Konstantinopels Vorstadt, ab Die Genueser breiteten hierauf ihre Handlung bis in die Krim aus, machten daselbst um 1266 die von ihnen, mit Genehmigung des mongolischen Chans, wieder erbaute Stadt Theodosia (Kaffa) zum Mittelpunkt ihrer Handlung: eroberten auch Sudak und Baluklava: es gehörte ihnen auch Tana (Asov) bis 1392: und so waren dann die Genueser im Besiz des ostindischen Handels, welcher damals theils über das kaspische Meer und Astrachan nach Tana, theils über Bagdad und Tavris zu Lande nach Trapezunt und

Seba-

Sebastopoli, wo die Genueser ihre Konsuln hatten, getrieben worden ist. Im 2ten venezianischen Kriege entrissen ihnen zwar die Venezianer, sowol Pera 1295, als auch Kaffa 1296: sie musten aber beydes im Frieden von 1299 wieder abtreten. Auch 1350 machten die Venezianer einen Versuch den Monopolhandel der Genueser auf dem schwarzen Meere zu stören: wodurch eben der 3te venezianische Krieg, nach einem 50jährigen Stillstande erregt worden ist; aber sie erreichten auch dießmal ihren Zweck nicht — Zum 4ten venezianischen Kriege gab 1372 die Krönung des cyprischen Königs Gelegenheit, wobey die genuesischen Konsuln von den venezianischen im Range beleidigt zu seyn glaubten. Daher eroberten die Genueser A. 1373 die Insel Cypern nebst der Hauptstadt Famagosta, und legten dem cyprischen König einen jährlichen Tribut von 40,000 Goldgulden auf. In diesem lezten venezianischen Kriege waren die Genueser überhaupt so glücklich, daß sie 1379 sogar zur Belagerung Venedigs schreiten konnten. Hätten nicht die Venezianer bald hernach das Glück gehabt einen grosen Theil der genuesischen Macht in Chiozza einzuschliessen; so würde Venedig unter das Joch ihrer eifersüchtigen Schwester, Genua, gekommen seyn. Der hierauf A. 1381 durch Vermittelung des Grafen Amadeus von Savoyen zu Turin geschlossene Friede war beeden Theilen höchstnöthig. Von den hierauf, in den Jahren 1383, 1393 und 1394, zu Genua ausgebrochenen innerlichen Unruhen ist schon oben Anzeige geschehen.

d. Genua eine, bald von fremden Herren abhängige, bald freye, von einheimischen Dogen beherrschte Republik: von 1396 bis 1528 — Dieser 132jährige Zeitraum, in welchem die Verfassung

des

des Staats 14 mal abgeändert worden ist, hat, so wie die Fortdauer von innerlichen Unruhen, ebenfalls seines Gleichen nicht in der Geschichte anderer Freystaaten — Besonders unruhige Jahre waren: 1397 f., 1400 f., 1414 f, 1417, 1429, 1442, 1447, 1450, 1462. 1464. 1477, 1488 — Die 14 Staatsveränderungen, wovon die lezten in das neue Zeitalter fallen, hier aber des Zusammenhangs wegen, gleich mitgenommen werden, sind folgende:

1) unter der Herrschaft des K. Karls VI von Frankreich: 13 Jahre, von 1396 bis 1409.

2) unter dem Markgrafen Theodorich von Montferrat, der eigentlich nur Rechte und Einkünfte eines Dogen hatte: 4 Jahre, von 1409 bis 1413.

3) unter einheimischen Dogen: 8 Jahre, von 1413 bis 1421.

4) unter der Herrschaft des Herzogs Philipp Maria von Mailand: 14 Jahre, von 1421 bis 1435.

5) unter einheimischen Dogen: 23 J., von 1435 bis 1458.

6) unter der Herrschaft des K. Karls VII von Frankreich: nur 3 Jahre, von 1458 bis 1461.

7) unter einheimischen Dogen: nur 3 Jahre, obgleich 7 Dogen nach und nach gewählt wurden, von 1461 bis 1464.

8) unter der Herrschaft des Herzogs Franz Sforza von Mailand: 14 J., von 1464 bis 1478. Im J. 1475 verlohren die Genueser ihre Macht in der Krim durch die osmanischen Eroberungen.

9) unter einheimischen Dogen: 9 J., von 1478 bis 1487.

10) unter der Herrschaft des Herzogs Johann Galeazzo von Mailand und seines Vormunds Ludwig Moro: 12 J., von 1487 bis 1499.

11) un:

11) unter der Herrschaft des K. Ludwigs XII von Frankreich: 23 J., von 1499 bis 1522.

12) unter der Herrschaft des Kf. Karls V: 5 J., von 1522 bis 1527.

13) unter der Herrschaft des K. Franz I von Frankreich: nur 1 Jahr, von 1527 bis 1528.

14) Eine freye, aristokratische Republik, durch Andreas Doria, seit 1528 bis auf den heutigen Tag.

III) Frankreich.

Fortsezung seit 1060.

1. Die Karolinger, seit 843 (oben S. 523).

2. Die Kapetinger, seit 987 bis 1328 — 1) Hugo Kapet 987 — 2) Robert 997 — 3) Heinrich I 1031-1060 (oben S. 524) — 4) Philipp I 1060 bis 1108: erkaufte Berry: sein übermächtiger Vasall, Wilhelm der Eroberer — 5) Ludwig VI der Dicke 1108 bis 1137 — 6) Ludwig VII 1137 bis 1180: viele Länder wurden Englisch — 7) Philipp II August 1180 bis 1223: Artois erheyrathet — 8) Ludwig VIII Löwenherz 1223 bis 1226: Maine und Perche heimgefallene Lehen — 9) Ludwig IX der Heilige 1226 bis 1270 — 10) Philipp III 1270 bis 1285: Languedoc erworben und Venaissin an den Pabst abgetreten — 11) Philipp IV der Schöne 1285 bis 1314: auch Kön. v. Navarra: demütigte den Pabst, erwarb la Marche und Angoumois, verschenkte Avignon an Napoli — 12) Ludwig X Hutin 1314 — 13) Philipp V der Lange 1316 — 14) Karl IV der Schöne 1322-1328: die 3 leztern waren Brüder und Könige von Navarra, und starben alle 3 ohne Mannserben.

3. Die Valesier, von 1328 bis 1498 — 1) Philipp VI 1328 bis 1350: Champagne und Brie, Dau-

Dauphiné und Montpellier erworben: Kronprätendent K. Eduard III von England, als nächster weibl. Erbe, seit 1337, woraus schwere Kriege erfolgten — 2) Johann Bonus 1350 bis 1364: gefangen, mit Verlust vieler Länder: Philipp der Kühne, Herzog von Burgund — 3) Karl V der Weise 1364 bis 1380: erster Dauphin: vertrieb die Engländer aus ganz Frankreich — 4) Karl VI 1380 bis 1422: der K. Heinrich V von England 1420 zu dessen Erben und Regenten erklärt — 5) Karl VII der Siegreiche 1422 bis 1461: Gegenkönig Heinrich VI von England, und Mädchen von Orleans: England verlohr alles bis auf Calais und die normänn. Inseln — 6) Ludwig XI 1461 bis 1483: ligue du bien public: Herz. Karl der Kühne von Burgund: Schweizer-Traktat: Provence mit Anjou und Maine geerbt: Urspr. der Posten — 7) Karl VIII, der lezte Valesier, 1483 bis 1498: Bretagne erheyratet: Feldzug nach Napoli.

IV) Spanien.

1. Leon und Castilla:

oder das Königreich Castilla, seit 1033.

Der K. Ferdinand I von Castilla vereinigte 1033 Leon mit Castilla, indem er die Erbin von Leon, Sanctia, geheyratet hatte (oben S. 527 f.). Aber die Vereinigung hatte bis 1230 noch keinen Bestand. Also

a. Leon und Castilla, bald vereinigt, bald getrennt, bis 1230 — So lange Ferdinand I regierte, waren sie vereinigt; aber nach seinem Tode 1065. wurde der Staat unter seine 3 Söhne getheilt. Sanctius II (III) erhielt Castilla, Alfons VI Leon, und

Garsias Galicia mit Portucalia — Nun erbte zwar der mittlere Bruder, Alfons VI, die Länder seiner unbeerbt verstorbenen Brüder, Castilla 1073, und Galicia mit Portucalia 1081: er eroberte auch 1085 das arabische Königreich Toledo oder Neu-Castilla: und die ganze Ländermasse (auser Portucalia, welches dessen natürliche Tochter Theresia und ihr Gemahl, der Prinz Heinrich von Burgund, erbten, s. unten Portugal) fiel 1109 an dessen rechtmäsige Tochter Urraca, und nach ihr, 1126, an Alfons VII (VIII), ihren aus der erstern Ehe mit Raymund, Grafen von Burgund († 1106) erzeugten Sohn — Aber der ebengedachte Alfons VII, Stifter einer neuen Königsfamilie, der burgundischen, theilte 1157 das Reich abermals: so, daß dessen älterer Sohn, Sanctius III, Castilla, und der jüngere, Ferdinand II, Leon erhielt: bis endlich des erstern Sohn, Alfons IX, des andern Enkelin, Berengaria, heyratete: da denn unter ihrem Sohne, Ferdinand III dem Heiligen, 1230 Castilla und Leon, unter dem Namen des Königreichs Castilla, vereinigt worden sind.

b. Leon und Castilla vereinigt, oder das Königreich Castilla: seit 1230, bis 1476 — 1) Ferdinand III der Heilige, K. von Castilla 1217, und von Leon 1230: eroberte Cordova, einen Theil von Murcia, Jaen, Sevilla, Cadiz: machte 1246 den K. von Granada zinsbar: führte die Untheilbarkeit des Reichs und das Recht der Erstgeburt ein, † 1252 — 2) Alfons X der Weise 1252 bis 1284, eroberte Niebla und ganz Murcia: ward zum teutschen Kaiser (König) erwählt — 3) Sanctius IV bis 1295 und — 4) Ferdinand IV bis 1312: ihrer beeden Kronprätendent, Alfons de la Cerda — 5) Alfons XI bis 1350 — 6) Peter der Grausame, ermor-

det

det 1369 — 7) Heinrich II Nothus des vor. natürl. Bruder, 1369 bis 1379: Kronprätendent, K. Alfons IV von Portugal — 8) Johann I 1379 bis 1390: erheyratete das Königr. Aragon: Kronprätendent, Herz. Johann von Lancaster: Titel, Prinz von Asturien, seit 1388 — 9) Heinrich III der Kränkliche 1390 bis 1406 — 10) Johann II 1406-1454: Kanarische Inseln 1417 besezt, und 1436 mit der Krone verbunden — 10) Heinrich IV 1454 bis 1474 — 11) Isabella, des vorigen Schwester, seit 1474, durch deren Vermählung, mit Ferdinand Katholikus von Aragon, die Entstehung des Königreichs Spanien bewirkt worden ist.

2. Aragon und Cataluña: oder das Königreich Aragon, seit 1035 oder 1137.

Ramir I war der erste König von Aragon 1035: und seine Urenkelin, Petronella, heyratete, als Erbin des Königreichs, 1137 den Grafen von Barcelona (Cataluña) Raymund V (oben S. 528 f.). Dieser Raymund verwaltete Aragon seit 1137 unter dem Titel eines Fürsten von Aragon, anstatt seiner Gemahlin: und der Sohn aus ihrer Ehe Alfons II brachte nach seines Vaters Tode 1162 die Vereinigung von Aragon und Barcelona oder Catalonien völlig zu Stande. Die Könige waren aus 2 Familien.

a. Alfonsische oder Catalonische Familie: von 1162 bis 1410 — 1) Alfons II 1162 bis 1196: Grafsch. Roussillon geerbt — 2) Peter II 1196-1213: Montpellier erheyratet — 3) Jakob I 1213 bis 1276: die Königreiche, Mallorca (balear. Inseln) und Valencia den Arabern entrissen, und Catalonien, Roussillon und Cerdaigne von der franzöf.

Lehnshoheit befreyt: Vorzug der geraden Linie in der Thronfolge vor der Seitenlinie, seit 1275 — 4) Peter III M. 1276-1285: Sicilien durch die sicilische Vesper 1282 erobert; dagegen Mallorca von Aragon getrennt, welches Peters III Bruder, Jakob I 1276 erhielt, und auf seinen Sohn Sanctius, und Enkel Jakob II, fortpflanzte — 5) Alfons III, nur Kön. von Aragon, 1285 bis 1291 — 6) Jakob II, des vorigen Bruder, zuerst nur Kön. von Sicilien 1285, dann auch 1291 von Aragon; dagegen 1296 Sicilien davon getrennt, und an seinen jüngsten Bruder Friedrich II abgetreten, welcher es zuerst seinem Sohne Peter II, dann seinen Enkeln, Ludwig, und hernach Friedrich III hinterlassen hat — 7) Alfons IV 1327 bis 1336 — 8) Peter IV 1336 bis 1388: Mallorca 1344 wieder mit Aragon vereinigt: sein jüngerer Bruder, Jakob, Graf von Urgel, und Stifter einer Nebenlinie — 9) Johann I 1388 bis 1395 — 10) Martin der ältere 1395, hat Sicilien von seinem Sohne, Martin dem jüngern, welcher es erheyratet und von 1401 bis an seinen Tod 1409 besessen hatte, 1409 geerbt: starb aber schon 1410, als der lezte der alfonsischen Familie, und Aragon mit Sicilien fiel an Ferdinand I, welcher von seiner Mutter Eleonora, des K. Johanns I von Castilien Gemahlin, her, das nächste Recht dazu hatte: jedoch erst nach einer 2jährigen Anarchie von 1410 bis 1412, die der Graf Jakob von Urgel, durch seine Ansprüche, als nächster männlicher Verwander, aber von einer Seitenlinie, verursacht hat.

b. Ferdinandische oder Castilische Familie, von 1412 bis 1479 — 1) Ferdinand I der Gerechte, K. von Aragon und Sicilien, 1412 bis 1416 — 2) Al-

2) Alfons V der Weise 1416-1458: Napoli von Johanna II 1435 geerbt, welches nach ihm sein natürlicher, aber vom Pabst legitimirter Sohn, Ferdinand I 1458 erbte: worauf es zuerst an seinen ältern Sohn Alfons 1494, und Enkel Ferdinand II 1495, und dann an den jüngern Sohn Friedrich 1496 gekommen ist, welchen leztern aber Ferdinand Katholikus 1501 vertrieben hat — 3) Johann II, Alfonsens V Bruder, zuerst 1441 K. von Navarra wegen der Heyrat mit Bianca, dann 1458 auch K. von Aragon und Sicilien, † 1479 — 4) Ferdinand Katholikus seit 1479: veranlaßte, durch die Heyrat mit Isabella, der Erbin von Castilien 1469, die Vereinigung der castilischen und aragonischen Länder, und hiedurch die Entstehung des Königreichs Spanien, wovon im folg. Zeitalter.

3. Königreich Navarra.

Bey der Theilung des grosen Staats von Navarra in 4 ungleiche Theile A. 1035, wurde das eigentliche Navarra auf beyden Seiten der Pyrenäer wieder ein selbständiges Königreich, und Garsias IV war der erste König desselben (oben S. 528). Sein Mannsstamm dauerte 200 Jahre: wiewol 3 aragonische Könige 58 Jahre lang dazwischen regiert haben. Nach Abgang des Mannsstammes 1234, folgten, binnen 355 Jahren, bis 1589 Könige von der weiblichen Linie aus 7 fremden Häusern: wovon aber die beyden lezten Häuser, von 1485 an, nicht mehr in das gegenwärtige Zeitalter gehören.

a. Männliche Linie: von 1035 bis 1234 = 200 J.

α. Die ersten einheimischen Könige — 1) Garsias IV 1035 bis 1054 — 2) Sancius IV 1054 bis

bis 1076. Sein Neffe Ramir wurde durch die Aragonier verdrängt.

β. Die fremden oder aragonischen Könige — 1) Sanctius VI (I) 1076 bis 1094 — 2) Peter I bis 1104 — 3) Alfons I (VII), des vorigen Bruder bis 1134.

γ. Die lezten einheimischen Könige — 1) Garsias V, des vorhin gedachten Ramir's Sohn, 1134 bis 1150 — 2) Sanctius VI der Weise bis 1194 — 3) Sanctius VII, der tapfere und der schwache zugenannt, des vor. Bruder, mit welchem 1234 der Mannsstamm ausgestorben ist. Seine Schwester, Blanca, führt die Reihe der Könige aus der weiblichen Linie an.

b. Weibliche Linie: von 1234 bis 1484 = 250 J.

1) Haus Champagne (50 J.) — a) Theobald I, Sohn der Blanca I und Theobalds Grafens von Champagne, 1234 — b) Theobald II, des vor. Sohn, 1253 — c) Heinrich I, des vor. Bruder, 1274 bis 1284. Dessen Erbtochter war Johanna I.

2) Capetingisches oder Königlich-Französisches Haus (44 J.) — a) Johanna I und ihr Gemahl, Philipp der Schöne 1284 (wurde Kön. von Frankreich 1285) bis 1304, da Johanna I starb — b) Ludwig Hutin X v. Frankr.) 1304 — c) Philipp II (V v. Frankr.), des vor. Bruder 1316 — d) Karl I (IV v. Frankr.), der Schöne, des vor. Bruder, 1322-1328.

3) Haus Evreux, eine Königl. Französ. Seitenlinie, (97 J.) — a) Johanna II, Ludwig Hutins Tochter, und ihr Gemahl, Philipp Graf von Evreux,

Evreux, seit 1328: er regierte bis 1343, sie bis 1349 — b) Karl II der Böse, des vor. Sohn, 1349-1387 — c) Karl III der Edle, des vor. Sohn, bis 1425.

4) Haus Aragon (54 J.) — a) Blanca II, Karls III von Evreux Tochter, und ihr Gemahl Johann I, Infant von Aragon (und 1458 auch Kön. von Aragon) 1425: sie regierte bis 1441, er bis 1479 — b) Eleonora, des vor. Tochter, und Gastons, Grafens von Foix Gemahlin 1479, regierte nur 1 Monat.

5) Haus Foix (6 J.) — a) Franz Phöbus, der Eleonora Enkel, 1479 bis 1484 — b) Katharina des vor. Schwester, und Stammmutter des Hauses Albret; von welchem Hause, so wie von dem Hause Bourbon, im folgenden Zeitalter wird geredet werden.

V) Portugal.

1. Nachholung der ältern Geschichte, bis A. Chr. 1109.

Portugal hatte bis A. Chr. 1109 einerley Schicksale mit dem übrigen Hispanien. Es wurde von Phöniciern, Karthagern und Griechen der Handlung wegen besucht, und kam unter karthagische, und seit dem 2ten punischen Kriege unter römische Botmäßigkeit. Zur Zeit der Völkerwanderung errichteten Sueven und Westgothen darin Königreiche, und seit 711 eroberten es die Araber; welchen es aber durch die christlichen Einwohner nach und nach wieder entrissen worden ist — Die Könige von Leon eroberten zuerst, 745, Entre Minho e Douro und Tras os Montes, und liessen diese 2 Provinzen durch einen Statthalter mit Grafentitel regieren. Portus Cale

war die Residenz, und das Land hies Portucalia — A. 1044 erstreckten sich die Eroberungen bis an den Mondego: also Beira war grösstentheils hinzugekommen — A. 1095 wurde Prinz Heinrich von Burgund, ein Anverwander des Königs Alfons VI von Leon, Statthalter von Portucalia, mit dem gewöhnlichen Titel Comes: und da er die natürliche Tochter des gedachten Königs, Theresia, geheyratet hatte; erhielt er 1109, durch das Testament des Schwiegervaters, Portugal als eine Erbgrafschaft (s. oben Leon und Castilla S. 690)

2. Geschichte seit A. 1109.

Dem Erbgrafen Heinrich folgte 1112 sein Sohn Alfons I. Dieser erweiterte die Grafschaft Portugal, nach dem Siege bey Durique 1139, südwärts bis an die Gebirge von Algarve, und nahm den königlichen Titel von Portugal, wiewol nicht ohne grosen Widerspruch des Königs von Leon, an.

a. Könige aus dem ehelichen burgundischen Hause: von 1139 bis 1383 — 1) Alfons I, erster König von Portugal 1112, richtete die Thronfolge auf dem Reichstage zu Lamego ein 1143, † 1185 — — 5) Alfons III 1245-1297: Eroberung des Königreichs Algarve 1249 bis 1251 — — 9) Ferdinand 1367-1383, der lezte König aus dem ehelichen Mannsstamme.

b. Könige aus dem unehelichen burgundischen Hause: 1383 bis 1580 — 1) Johann I Norbus 1383-1433: Eroberung von Ceuta: Veranlassung der Schiffart um Afrika nach Ostindien durch des Königs jüngern Sohn Heinrich Navigator (von 1415 bis 1498): Entdeckung der Ins. Madera

1419

1419 und der Asoren 1432 — 2) Eduard 1433 bis 1438 — 3) Alfons V der Afrikaner 1438 bis 1481: Entdeckung der Capverdischen Inseln 1444 und der Küste von Guinea 1452: Eroberung von Alcazar Ceguer 1458 und von Arzilla nebst Tanger 1471 — 4) Johann II Perfectus, Maximus 1481 bis 1495: Entdeckung von Congo, und 1468 vom Cabo tormentoso: päbstliche Demarcationslinie 1494 — 5) Emanuel M., des vorigen Neffe, 1495 bis 1521: Entdeckung von Mozambique, Mombaza und Melinda 1497, und Landung zu Calicut in Ostindien 1498: Ausbreitung der portugies. Schiffart bis nach China und in die Molucken, und Errichtung der Festungen von Goa, Diu und Ormus, zwisch. 1498 und 1500: Entdeckung der Küste von Brasilien 1500 — 6) Johann III 1521 bis 1557 — 7) Sebastian, des vor. Enkel, 1557, kam in der Schlacht bey Alcazar 1578 um — 8) Heinrich der Kardinal, des K. Johanns III Bruder, 1578-1580, als der lezte. Man sieht wol, daß die leztern Könige in das folgende Zeitalter gehören.

VI) Britannien.

1. Auf das Angelsächsische Haus: von 449 bis 1066 (oben S. 529 f.) folgte

2. Das Norrmännische Haus, von 1066 bis 1154 — Nach Verdrängung des angelsächsischen Prinzen, Edgar Atheling, welcher des K. Eduards Bruders Enkel war, und nach dem Sieg über den unrechtmäsigen Thronbesizer, Harald, Grafen von Westsex, bestieg 1066 Wilhelm I Conquestor, Herzog von der Normandie, den englischen Thron. Die 4 norrmännischen Könige folgten also auf einander: — 1) Wilhelm I der Eroberer 1066 bis 1087: er

führte, zum Nachtheil des Common Law, das Lehnrecht ein — 2) Wilhelm II der Rothe, des vor. jüngerer Sohn, zum Nachtheil des ältern, Roberts, bis 1100 — 3) Heinrich I Beauclerk, des vor. jüngster Bruder, bis 1135: er gab durch die Urkunde, Charta Libertatum genannt, dem Eduardischen Common Law seine Kraft wieder — 4) Stephanus Blâsensis, Wilhelms I, des Eroberers Tochtersohn, bis 1154: nach Heinrichs I Verordnung hätte nicht Er folgen sollen, sondern Heinrichs I Tochter, Mathildis oder die sogenannte Kaiserin, die jezt in zwoter Ehe mit Gottfried Plantagenet, Grafen von Anjou lebte.

2 Das Haus Anjou oder der Plantagenetische Stamm: von 1154 bis 1485 — 1) Heinrich II Court Mantle, der Kaiserin Sohn von dem gedachten Gottfried von Anjou, 1154 bis 1189: erbte von seinem Vater, und erheyratete mit der Herzogin Eleonora, viele Länder in Frankreich, brachte auch 1172 Ireland, aber vors erste nur als eine Herrschaft, an England — 2) Richard I Löwenherz bis 1199: österreichische Gefangenschaft und französischer Krieg — 3) Johannes sine Terra, des vor. Bruder, 1199 bis 1216: Französ. Krieg, päbstliche Händel: Magna Charta Libertatum — 4) Heinrich III, des vor. Sohn, 1216 bis 1272: Französ. Krieg: Unterhaus oder Kammer der Gemeinen 1265 — 5) Eduard I Longshanks 1272 bis 1307: Eroberung des Fürstentums Wales 1284, welches seit der Heptarchie von eigenen Fürsten, die auf die Lezte den englischen Königen zinsbar werden musten, regiert worden, und seitdem der Titel des Kronprinzen ist: ununterbrochene Reihe der Parlamentsakten seit 1297 — 6) Eduard II 1307 bis 1327, abgesezt und umgebracht — 7) Edu:

7) Eduard III 1327 bis 1377: Vereinigung der Insel Man mit der Krone 1333: Anspruch auf das Königr. Frankreich wegen seiner Mutter Isabella 1337, und der daraus entstandene über 100jährige Krieg zwischen England und Frankreich: Einführung der Wollen-Manufakturen — 8) Richard II, des schwarzen Prinzen Sohn, und des K. Eduards III Enkel, 1377 bis 1399, wurde gefangen, abgesezt, und nachher ermordet — 9) Heinrich IV, Herzog von Lancaster, des vorigen Vetter und Mörder, 1399 bis 1413 — 10) Heinrich V 1413, eroberte die Normandie, und erheyratete 1420 mit Katharina die Thronfolge von Frankreich, † 1422 — 11) Heinrich VI wurde 1422, obgleich erst 9 Monate alt, zum König, sowol von England, als von Frankreich, ausgerufen: verlohr aber, durch das Mädchen von Orleans und den K. Karl VII, Frankreich bis auf Calais und die normandischen Inseln, und England in dem innerlichen Kriege zwischen der rothen und weisen Rose, d. i. zwischen dem regierenden Hause Lancaster und dem Hause York (von 1453 bis 1485) durch Eduard Herzogen von York, der ihn 1461 in den Tower gefangen sezte — 12) Eduard IV, der eben gedachte Herzog von York, 1461 bis 1483 — 13) Eduard V, des vorigen Sohn 1483, wurde schon im 3ten Monate von — 14) Richard III dem Bucklichten, seines Vaters Bruder, verdrängt; wiewol dieser Grausame auch schon 1485 umgekommen ist.

VII) Dänemark, Norwegen und Schweden.

Die ältere Geschichte, sowol in den Zeiten des Heidentums, als auch in den ersten Zeiten des Christentums, ist schon oben (S. 531 bis 537) erzählet worden. Hier folgt die Fortsezung.

1. Geschichte bis zur Calmarischen Union, 1397.

a. Dänemark, seit 1047.

Suend Estridsen (Sueno II), Ulf Spageleg's aus Schweden Sohn, stiftete einen neuen Königsstamm, indem er bey einer Empörung 1047 dem K. Magnus Dänemark entrissen hat (oben S. 534). Magnus erkannte ihn zulezt als König, aber dessen Nachfolger, Harald, fieng darüber 1051 einen schweren Krieg mit ihm an; muste aber doch endlich 1064 nachgeben — Suends Nachkommen, von 1076 bis 1157, regierten sehr unruhig: verschiedene von ihnen wurden erschlagen. Als zulezt, 1147, Suend Grathe (Sueno III) mit Knut V Magnussen um das Reich stritt, sprach Kf. Friedrich I, als Schiedsrichter, 1152 dem Suend Grathe die Krone zu, der 4 Jahre hernach den Knut erschlagen ließ; aber 1157 in der Schlacht mit Waldemar I selbst auch sein Leben verlohren hat.

Waldemar I der Grose, von 1157 bis 1182 erwarb durch seine Eroberungen in Mecklenburg und Pomern den Titel eines Königs der Wenden (eine Folge von Herz. Heinrichs des Löwen Falle) — Knut oder Kanut VI, des vor. Sohn, von 1182 bis 1202, machte Eroberungen in Estland, und von der Elbe bis an die Weichsel — Waldemar II der Sieger, des vor. Bruder, von 1202 bis 1242, fügte diesen Eroberungen noch ganz Liefland, Kurland und Preussen bey; verlohr aber durch einen schnellen Glückswechsel alle eroberte Länder, und stellte noch überdieß, durch eine unkluge Theilung des Staats unter seine Söhne, Dänemark auf die Spize des Verderbens.

Unter Waldemars II 6 Nachfolgern wurde der 3te, Christoph I, nebst dem ganzen Reiche, vom P. Alexan-

Alexander III in den Bann gethan, und durch eine vergiftete Hostie umgebracht; der 4te und 5te aber wurden vom Pabste auserordentlich gequält: nur die 2 leztern starben eines natürlichen Todes; aber doch auch nach einem unruhvollen Leben: der 6te wurde abgesezt, worauf ein Interregnum von 7 J. folgte, von 1333 bis 1340.

Nach diesem Jahrhundert von Schwächung und päbstlicher Tyranney, brachte endlich doch Waldemar III, von 1340 bis 1375, den verworrenen Staat so ziemlich wieder in Ordnung. Dänemarks Recht an Esthland verkaufte er zwar 1347 an den teutschen Orden; aber Schonen, Halland und Bleckingen, die, nach einem mehr als 500jährigen Besize, bey den lezten Unruhen an Schweden gekommen waren, brachte er 1356 wieder an Dänemark: auch den 10jährigen, gefährlichen und vom Pabste begünstigten Krieg mit den Hansestädten, 1361-71, endigte er glücklich.

Da mit Waldemar III 1375 der Mannsstamm der bisherigen Könige ausgestorben war; kam Dänemark an dessen Tochtersohn, Olaus IV (V), der von seinem Vater Haquin VIII hernach auch Norwegen und die Hofnung zur Krone Schweden erlangte, aber seiner Jugend wegen unter der Vormundschaft seiner Mutter Margareta stand, die ihm auch seit 1387, als Königin der 3 Reiche folgte, und 1397 die Calmarische Union zu Stande brachte.

b. Norwegen, seit 1047.

Auf Magnus I Olufsen, 1034 bis 1047 (oben S. 535), folgte Harald III Haardraade.

a. Inländische Könige: von 1034 bis 1319.

Die ersten 5 Könige, von Magnus I an, regierten mit

mit Ansehen. Aber da der lezte von diesen, Magnus III, der Tapfere oder auch Baarfuß genannt, 1103 das Reich unter seine Söhne theilte, entstand Schwächung, Blutvergiessen, äuserste Verwirrung, die über 100 Jahre lang, bis 1217, dauerte. Unter Magnus VI Erlingson, 1162-1178, kam die Faktion der Birkenbeiner auf, und unter Suerrer, einem der grösten Könige in Norwegen 1178-1202, entstand die Faktion der Bagler. Erst unter Haquin VII, 1217-1263, kam das Reich wieder zusammen und in Ruhe. Sein Sohn Magnus VII, der Gesezverbesserer, bis 1280, trat die Hebudischen Inseln und Man an Schotland ab. Erik II Prästeha:dere, des vor. Sohn, 1280-1299, hatte Margareta, K. Alexanders III von Schotland Tochter, zur Gemahlin, und mit dessen Bruder, Haquin VII endigte sich 1319 der alte Königsstamm.

b. Ausländische Könige, aus der schwedischen Familie der Folkunger: 1319 bis 1387. Diese ausländischen Könige waren weibliche Abkömmlinge der inländischen Könige: und hierauf gründete sich eigentlich ihr Nachfolge-Recht. Haquin VII hinterließ eine Erbtochter, Ingeburga: diese heyratete der schwedische Prinz Erich, und der, aus dieser Ehe erzeugte Sohn, Magnus II (VIII) Smek, wurde, ob er gleich erst 3 Jahre alt war, 1319 als König von Schweden, und noch in eben diesem Jahre auch als König von Norwegen ausgerufen; aber 1363 in beyden Reichen abgesezt. Haquin VIII, sein Sohn, folgte ihm zwar in Norwegen, aber nicht in Schweden: er brachte dagegen, durch die Heyrat mit der dänischen Erbprinzessin Margareta, das Königreich Dänemark an sein Haus: wie denn der Sohn aus

die:

dieser Ehe, Olaus V, 1376 wirklich König von Dänemark, und nach Haquin's VIII, seines Vaters, Tode 1381, auch König von Norwegen geworden, aber schon 1387 gestorben ist: worauf seine Mutter Margareta, Königin, sowol von Dänemark 1387, als auch 1388 von Norwegen und von Schweden, wurde.

c. Schweden, seit 1061.

Nach Erlöschung des Ynglingischen Geschlechtes, zur Zeit des Heidentums und in den ersten Zeiten des Christentums bis A. 1060 (oben S. 537), folgte zunächst der Stenkilische Stamm, seit 1061.

α. Stenkilisches Haus: 1061 bis 1134 — Stenkil Ragualdson war des vorlezten ynglingischen Kön. Amunds Eidam, und des lezten Königs, Emunds Stiefsohn, folglich der nächste Anverwande der lezten Ynglinger. Er, und seine Söhne und Enkel haben Schweden 73 J. lang beherrscht, doch nicht allein, sondern mit Einmischung einiger Könige aus andern Familien. Es war um diese Zeit die schädliche Mode eingerissen, daß meistens 2 bis 3 Könige gemeinschaftlich regierten. Die berühmtesten unter ihnen waren, erstlich Stenkils Sohn, Inge der Gure oder ältere, von 1075 bis 1092 zugleich mit andern Königen, und von 1092 bis 1112 allein: und dann Inge Halstanson oder der jüngere, Inge des ältern Brudersohn, zuerst gemeinschaftlich mit seinem Bruder Philipp 1112 bis 1118, und hernach von 1118 bis 1133 allein. Ragnald Olafson, Stenkils Enkel, war der lezte dieses Hauses.

β. Kolisches, oder wie es von Kol's Sohne und Nachfolger, Suerker, hies, Suerkersches Haus, abwechselnd mit dem, von K. Erik dem Heiligen

soge-

sogenannten Erichischen Hause, aus dem Geschlechte der Bonde: von 1134 bis 1250 — Kol, der erste König, war zuvor ein gothländischer Jarl — Diese sonderbare Wechselfolge von Königen aus 2 ganz verschiedenen Familien ist erst nach Erichs des Heiligen Tode 1160 förmlich, und zwar darum eingeführt worden, weil die Schweden und die Gothen über die Königswahl mit einander in Zwist gerathen waren. Gleichwol veranlassete die Abwechselung der Thronfolge viele blutige Unruhen, welche zulezt den Folkungern Gelegenheit gaben, sich des Throns zu bemächtigen — Unter dem lezten König dieses Suerker-Erichischen Zeitalters, Erik Läspe oder dem Stammler, welchen Knut der Lange, ein Folkunger 1229 bis 1234, verdrängt hatte, ist 1248 Finnland völlig erobert worden: denn ein wichtiger Anfang zur Eroberung und Bekehrung Finnlandes wurde schon 1157 unter Erik dem Heiligen gemacht.

γ. Folkunger-Haus: von 1250 bis 1397 — 1) Waldemar 1250 bis 1276, ein noch minderjähriger Sohn Birger Jarl's, eines Folkungers, den er mit der Schwester des lezten Königs aus dem Erichischen Hause, Erik's des Stammlers, erzeugt hat — 2) Magnus I Ladulås, Waldemars jüngerer Bruder, 1276 bis 1291, führte zuerst, 1278 den Titel eines Königs der Schweden und der Gothen ein — 3) Birger 1291 bis 1319: Karelien bekehrt und unterjocht — 4) Magnus II Smek, Birgers Brudersohn, seit 1319, ward auch zuvor schon in eben diesem Jahre, seiner Mutter Ingeburga wegen, zum König von Norwegen ernannt; aber wegen seiner unklugen und harten Regierung, zugleich mit seinem Sohne Haquin, 1363 in Schweden abgesezt —

5) Al-

5) Albrecht von Mecklenburg, des vorigen Schwestersohn, der hierauf die schwedische Krone erhalten hat, misfiel der Nation gleichfalls, und konnte daher um so viel leichter 1388 von der Dänischen und Norwegischen Königin Margareta verdrängt werden: worauf diese mächtige Königin vorläufig Anstalten zur Calmarischen Union gemacht hat.

2. Geschichte seit und während der Calmarischen Union: 1397 bis 1523.

Durch die Calmarische Union, welche die sogenannte nordische Semiramis, Margareta, Tamerlans Zeitgenossin, 1397 zu Stande gebracht hat, wurden die 3 nordischen Reiche, Dänemark, Norwegen und Schweden zu einem einzigen Staate unter einem gemeinschaftlich gewählten Unionskönige verbunden. Norwegen blieb, auch nach der Aufhebung der Union, mit Dänemark vereinigt; aber Schweden trennte sich davon, zum Theil schon während der Union.

a. Unionskönige.

Die Unionskönige haben, nach der Margareta († 1412) also, obgleich unter vielen Unruhen und Blutvergiessen, auf einander gefolgt: — 1) vor dem Hause Oldenburg: der Margareta ältern Schwester Enkel, Erich VII von Pomern 1412 bis 1439, und Erichs Schwestersohn, Christoph III von Bayern 1439 bis 1448 — 2) seit und aus dem Oldenburgischen Hause: Christian I 1448 bis 1481; Johann, bis 1513; Christian II den Onde (der Böse), bis 1523.

b. Schwedens besondere Geschichte während der Union.

Die Folge der Unionskönige haben die Schweden öfters durch Erwählung, bald eigener Könige, bald sogenannter Reichsvorsteher, unterbrochen, wie aus dem folgenden chronologischen Verzeichnisse erhellen wird: 1) Margarera, die Stifterin der Union, und Erich von Pomern, Unionskönig seit 1397 — 2) Karl Knutson, Schwedischer Reichsvorsteher 1439 — 3) Christoph von Bayern, Unionskönig 1441 — 4) Karl Knutson, König von Schweden 1448 — 5) Christian I Unionskönig 1457 — 6) Karl Knutson, zum zweytenmal König von Schweden 1464 — 7) Erik Axelson, Schwed. Reichsvorsteher 1466 — 8) Karl Knutson, noch einmal Schwed. König 1467 — 9) Sten Sture der ältere, Schwed. Reichsvorsteher 1470 — 10) Johann, Unionskönig 1497 — 11) Sten Sture, zum zweytenmal Schwed. Reichsvorsteher 1501 — 12) Suante Nielson Sture, Schwed. Reichsvorsteher 1504 — 13) Sten Sture der jüngere, Schwed. Reichsvorsteher 1512 — 14) Christian II oder Christiern der Böse oder der Tyrann, Unionskönig, und Urheber des Stockholmer Blutbads 1520 — 15) Gustav Erikson Wasa, Reichsvorsteher 1521, und seit 1523 König von Schweden.

III. Slaven.

1. Böhmen, seit 1086.

Die königliche Würde in Böhmen hatte zwar schon der Herzog Wratislav A. 1086 vom Kf Heinrich IV erhalten (oben S. 549). Auch nach ihm erhielt sie Wladislav II A. 1162 vom Kf. Friedrich I, zugleich

zugleich mit dem Reichs-Erzschenkenamte. Aber die königliche Würde hatte zur Zeit noch keinen Bestand. Erst mit Przemysl II Ottokar (Ottonicarus) 1199, fängt die ununterbrochene Reihe der böhmischen Könige an, die bis 1306 einheimisch, und hernach ausländisch waren.

a. Einheimische Könige: von 1199 bis 1306 — Przemysl II oder Przemysl Ottokar I ward 1199 vom röm. König Philipp, und 1203 vom K. Otto IV, zum König von Böhmen ernannt — Przemysl Ottokar II brachte 1251 Oesterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain, und Istrien an Böhmen, verlohr aber zulezt, 1278, alles wieder, zugleich mit seinem Leben, nach schweren Kriegen mit dem röm. Kön. Rudolf von Habsburg — In Böhmen folgte ihm 1278 sein Sohn Wenzel II, welcher 1300 auch König von Polen wurde, † 1305 — Dessen Sohn, Wenzel III wurde 1306 ermordet: er beschloß die Reihe der einheimischen Könige.

b. Ausländische Könige: von 1306 bis 1526. Sie waren von dreyerley Art.

1). Die Könige vor den Luxenburgern waren: Rudolf, des röm. Königs, Albrechts I von Oesterreich, Sohn 1306: und — Heinrich, Herzog von Kärnthen, 1307, den die Böhmen 1311 absezten.

2) Die Luxenburger: nämlich — Johann, des Kais. Heinrichs VII Sohn, 1311 vermittelst der Heyrat mit Elisabet, des lezten einheimischen Königs Wenzels III Schwester: er brachte Schlesien und die Oberlausniz an Böhmen — Karl (als Kais. IV), des vor. Sohn, der die Universität zu Prag stiftete, die beyden Markgrafschaften Lausniz der Krone Böhmen einverleibte, und 1375 die Mark Brandenburg

kaufte, aber, über der allzueigennüzigen Vorsorge für Böhmen, öfters vergaß, daß er Kaiser war — Wenzels und Sigismunds, der Söhne Karls IV, Regierungen fielen in die HussitenZeiten. Wenzel starb 1418, und Sigismund suchte ihm 1420 auf dem Throne zu folgen, kam aber erst 1436 zum Besize, und starb schon 1439: nachdem er bereits 1415 die Mark Brandenburg verkauft hatte.

3) Die Könige nach den Luxenburgern, seit 1439 waren: Der polnische Prinz Kasimir, der in einer zwiespältigen Wahl zugleich mit Albrecht II von Oesterreich erwählt wurde: und, kurz hernach des K. Albrechts II nach dem Tode gebohrner Sohn, Ladislav, in dessen Minderjährigkeit Georg von Podibrad, ein Hussite, das Reich regierte: wie denn dieser, nach seines Pupillen bald erfolgtem Tode, selbst zum König erwählt worden ist. Die Reihe beschliessen, seit 1471: der polnische Prinz Wladislav, und nach ihm sein Sohn Ludwig, welche beede zugleich auch Könige von Ungern waren. Mit A. 1526 brachte Ferdinand I, Erzherzog von Oesterreich, und, nach seines Bruders Kf. Karls V Abdankung, selbst auch Kaiser, durch Heyrat, das Königreich Böhmen (zugleich mit Ungern) an das Haus Oesterreich: seit welcher Zeit es bis auf den heutigen Tag einen Theil der österreichischen Monarchie ausmacht.

2. Polen, seit 1025.

a. Piasten: Fortsezung (oben S. 550).

Der erste unter den polnischen Herzogen, welcher den königlichen Titel 1025 annahm, war Boleslav, mit dem Beynamen Chrobri; es hatte aber dieser Titel noch keinen Bestand, sondern es wechselten 300 Jahre lang, von 1025 bis 1320, Könige und Her-

zoge

zoge oder Oberherzoge mit einander ab: auch zog dieser Königstitel den Polen viele Unruhen und Kriege von den teutschen Kaisern zu, welche sie, von Ks. Heinrich II an, bis auf Ks. Friedrich II, folglich 200 J. lang, auch nöthigten, von Zeit zu Zeit die Hoheit des teutschen Reichs zu erkennen.

1) Herzoge und Könige abwechselnd:

1025-1138.

Unter den 6 Regenten dieser Zeit führten der 1te und 2te, Boleslav I und Miecislav II, den Königstitel. Der 4te Boleslav II der Kühne nannte sich seit 1058 Herzog, und seit 1077 König. Dieser lezte hieb den Bischof von Krakov 1079 vor dem Altar nieder: weßwegen der Pabst das Reich mit dem Interdikt, und ihn mit dem Bann und der Absezung bestrafte.

2) Oberherzoge und Könige abwechselnd:

1138-1320.

Der 6te und lezte Regent des vorigen Zeitabschnittes, Boleslav III († 1138), versezte, durch die Theilung des Reichs unter seine 4 Söhne und durch die Anordnung eines Oberherzogs unter den übrigen Herzogen nach dem Seniorsrechte, den Staat in eine grose Schwächung und in blutige Unruhen von innen und von ausen. Der polnische Staat bestand damals nur aus Grospolen, Klempolen, Schlesien und Masovien. Diese unselige Staatseinrichtung hatte auch noch die Folge, daß Schlesien seit 1339 auf ewig, und Masovien bis 1526, von Polen getrennt wurde — Der erste Oberherzog, Wladislav II Sputator, war zugleich der Stammvater der Herzoge von Schlesien — Unter den Oberherzogen, Heinrich II dem Frommen, Boleslav V dem Keuschen und Lesko II dem Schwarzen, von 1238-1289,

litt Polen sehr von den Einfällen der Tataren: der erste kam 1241 in der Schlacht bey Liegniz gegen sie um, und die beeden andern musten landflüchtig werden — In den leztern 30 J. dieses Zeitabschnitts führte man Krieg wegen der Oberherrschaft. Der K. Wenceslav IV von Böhmen drang sich sowol 1290, als 1300 unter die Oberherzoge von Polen, und ließ sich 1300 selbst als König krönen. Indessen war auch Premyslav Oberherzog: er erbte 1294 Pomerellen und nahm 1295 den Königstitel an. Aber die Hauptrolle in dieser Zeit spielte Wladislav Lokrikus (Lokietek, der Ellenlange), wie wir gleich sehen werden.

3) Könige allein und fortwährend:

1320-1386.

Die ununterbrochene Reihe der polnischen Könige führt der gedachte Wladislav Lokrikus an. Nachdem er, während der lezten Unruhen, 1305 Kleinpolen, und 1309 Grospolen sich unterworfen hatte; so ließ er sich, als nunmehriger Herr von ganz Polen, 1320 zu Krakov zum König krönen, und gab, durch die, seitdem fortdaurende Vereinigung Gros- und Kleinpolens, dem Reiche seine innere Stärke wieder. Aber seinem Sohne und Nachfolger, Kasimir dem Grosen, 1333 bis 1370, hat Polen noch weit mehr zu danken: er sezte nicht nur die Verfassung des Staats, durch Geseze, durch Gerichts- und Polizey-Anstalten und durch Anlegung neuer Städte und Festungen, auf einen guten Fus, sondern er brachte auch Roth-Rußland durch Erbrecht an das Reich, machte Masovien lehnbar, tilgte 1339 die Ansprüche der Böhmischen Könige auf die Krone Polens durch Abtretung Schlesiens, welches bisher Wladislavs II Abkömmlinge besessen, und in viele Fürstentümer getheilt haben, und endigte auch den langwierigen und blutigen Streit mit dem teutschen Orden in Preussen. Mit

Mit Kasimir M. starb die regierende Linie des piastischen Mannsstammes aus. Zwar lebte noch die älteste Linie von Boleslav III in den Herzogen von Schlesien, und die jüngste Kasimirische in den Herzogen von Masovien. Aber jene waren seit 1339 mit ihren Ländern dem Königreich Böhmen einverleibt, und bey den Polaken verhaßt; diese aber hielt man für zu ohnmächtig, um die polnische Krone behaupten zu können. Daher konnte es der grose Kasimir schon 1339 dahin bringen, daß sein Schwestersohn, Ludwig aus dem Hause Anjou, damals Erbprinz von Ungern und seit 1342 König, zum Thronfolger gewählt, und nach Kasimir des Grosen Tode, 1370 wirklicher König von Polen wurde: ja, da K. Ludwig 1382 bey seinem Tode keine männliche Erben hinterließ, wurde selbst dessen jüngere Tochter, Hedwig, als Königin erkannt, die hernach, 1386, durch ihre Verheyratung mit Jagello, Herzogen von Litauen, das Königreich Polen an das litauische Haus der Jagellonen gebracht hat.

b. Jagellonen, bis zur Vereinigung Litauens mit Polen: 1386 bis 1501.

1) Der heidnische Jagello, bisheriger Herzog von Litauen, welcher seit der Annahme des Christentums Wladislav II (V) hies, wolte zwar jezt, 1386, als polnischer König, den Absichten der Polen gemäs, sein Herzogtum Litauen, das er zu einem Grosherzogtum erhoben hat, mit der Krone Polen vereinigen; allein sein Geschwisterkind Witold oder Alexander riß es mit Hülfe der Litauer an sich, und vergröserte es durch ansehnliche Eroberungen, unter andern mit Smolensk, gegen Rußland. Noch länger, als 100 Jahre, blieben Polen und Litauen

getrennt. Dagegen erweiterte Jagello die Gränzen seines Reichs im Süden, indem er 1401 die Walachey und die Moldau zu Anerkennung der polnischen Hoheit gezwungen, und 1412 das Zipserland von dem Kaiser und ungrischen Könia Sigismund pfandweise erhalten hat — 2) Wladislav II (VI), des vor. Sohn, 1434, auch 1443 König von Ungern (so wie sein Bruder Kasimir III 1442 durch ihn Litauen erhielt), kam 1444 bey Varna gegen die Türken um — 3) Der erstgedachte Kasimir III, erwählt 1445, auch zugleich Grosherz. von Litauen: unter ihm wurde 1466 Westpreussen dem Reiche einverleibt, und Ostpreussen lehnbar gemacht; dagegen verlohren die Litauer 1478 Gros-Novgorod, und 1479 Severien, gegen die Russen — 4) Johann I Albrecht 1492, Kasimirs III zweeter Prinz (denn der älteste, Wladislav, welcher König, von Ungern seit 1479, und von Böhmen seit 1491, war, wurde übergangen), † 1501 — 5) Alexander, Kasimirs III dritter Prinz, bisheriger Grosherzog von Litauen, welcher da er 1501 König von Polen wurde, die, seitdem fortdauernde Vereinigung Polens und Litauens unter Einem Haupte völlig zu Stande gebracht hat.

3. Rußland, seit 1015.

a. Zeit der Entstehung und des ersten Wachsthums, unter den ersten 7 Grosfürsten: 862 bis 1015.

Hievon schon oben (S. 550 ff.). Der 7te und lezte dieser Grosfürsten, Wladimir oder Wolodimer der Grose (oben S. 552 f.), war zugleich auch der erste, welcher 988, nach seiner Verheyratung mit der christlich-griechischen Prinzessin, Anna, des Kf. Basilius

Schwe-

Schwester, die christliche Religion öffentlich bekannte. Das russische Reich hatte er aus seiner Niedrigkeit durch Mut und Klugheit zu einer ansehnlichen Höhe von Macht und Gröse emporgehoben; aber zulezt, da ihn unkluge Vaterzärtlichkeit zur Vertheilung desselben unter seine 12 Söhne verleitete, stürzte er es in das tiefste Elend herab, aus welchem es sich erst nach dem Verlaufe von $4\frac{1}{2}$ Jahrhunderten wieder erholen konnte. Zuerst, 223 J. lang, eine Kette von Brüder- und Vettern-Kriegen, und dann, 224 J. hindurch, tatarische Unterjochung. Schwerlich wird man in der Staatengeschichte ein ähnliches Beispiel finden.

b. Zeit der Schwäche, durch Theilungen und Bürgerkriege: 1015 bis 1238.

Wladimirs des Grosen Absicht bey der Vertheilung des Staats unter mehrere Fürsten gieng freylich nicht dahin, daß der Staat selbst in so viele selbständige kleine Staaten, als jedesmal gleichzeitige Fürsten und Fürstenlinien seyn würden, zergliedert werden solte: vielmehr solten immer alle Theile nur Ein Ganzes ausmachen: immer solte, unter mehrern gleichzeitigen Fürsten, Einer, unter dem Titel des Grosfürsten, gewisse Vorzüge und Hoheitsrechte besizen, und der Zusammenhalt der Theile zu einem Ganzen auf Fürstentagen durch ihn bewirkt und erhalten werden. Aber diese ganze Einrichtung zeugt von Staats-Unkunde unter den Slaven in diesen Jahrhunderten. Man dachte nicht einmal an die Festsezung einer Regel, nach welcher die Grosfürsten auf einander folgen solten — Hier ist eine kurze Anzeige der Grosfürsten dieser Zeit.

α) Grosfürsten zu Kiev: 1015-1158.

1) Swjátopolk I, Wladimirs des Grosen Sohn, 1015 durch Brüdermorde Herr vom kievischen Thron, aber schon nach 1 J. vertrieben von — 2) Jaroslav, seinem Bruder, 1016 bis 1054: Kampf mit seinem Bruder Mstislav um die Oberherrschaft: Novgoroder Stadtrecht, Uebersezung vieler griechischen Bücher ins Slavonische, Anordnung eines Metropoliten zu Kiev — 3) Isjáslav, des vor. Sohn, 1054 bis 1078, wurde 3mal, auch selbst von seinem Bruder Swjátoslav II, vertrieben — 4) Wsevolod I, des vor. Bruder, bis 1093: alles voller Zerrüttungen — 5) Swjátopolk II Michaila, Isjáslavs Sohn bis 1114: Händel mit den Polovzern: Nestor, der erste russ. Chronist — 6) Wladimir II, Wsewolods I Sohn, mit dem Beynamen Monomach, 1114-1125, verdrängte die Swjátoslavische Linie, unterstüzte aber den sinkenden Staat, entriß den Genuesern Kaffa in der Krim, erhielt vom Kf. Alexius Komnenus die Insignien der kaiserl. Würde, verbannte die Juden durch einen Fürstentags-Schluß aus Rußland — 7) Mstislav, des vor. Sohn, 1125-32: glücklich gegen seinen Mitwerber Oleg, und gegen die Polovzer, die Fürsten von Plozko und die Polen — 8) Jaropolk, des vor. Bruder, bis 1138: Händel mit dem Herz. Boleslav III von Polen — 9) Wjátscheslav, des vor. Bruder, 1138, nach 20 Tagen vertrieben von — 10) Wsewolod II Olegs Sohn, und Swjátoslavs II Enkel, 1138-46: erste bekannte grosfürstliche Krönung — 11) Isjáslav II, Mstislavs Sohn und Wladimirs II Enkel, 1146-55: seine ganze Regierung hindurch war alles voller einheimischen Unruhen und Landesverwüstungen. Sein Hauptgegner war sein Oheim und Nachfolger — 12) Geor-

gaii I oder Jurje I Dolgorukii, Wladimirs II Sohn, 1155-58.

β) Grosfürsten zu Wladimir: 1158-1238.

1) Andrei I Bogolubski, des vorigen Sohn, 1158-77 nahm, weil er sich Kievs nicht bemächtigen konnte, seinen Siz zu Wladimir in Grosrußland, verlohr durch Meuchelmörder sein Leben -- 2) Wsewolod III oder Dmitrei Wsewolod, des vorigen Bruder, 1177 bis 1213, war Grosfürst zu Wladimir und Herr von Novgorod; aber die Fürsten von Kiev führten den grosfürstlichen Titel fort, und die Fürsten von Halirsch nahmen ihn an: woraus grose Schwächungen entstanden — 3) Konstantin, des vor. Sohn, war in den Jahren 1213-16 von seinem jüngern Bruder Jurje II verdrängt, und regierte nur von 1216-18 — 4) Der eben gedachte Jurje II, folgte zwar 1218 seinem Bruder Konstantin, hatte aber seinen zweeten Bruder Jaroslav, da die Novgoroder wählten, zum Gegner. Während dieses Brüder-Zwistes fielen 1224 die Tataren (oder vielmehr Mongolen) unter dem Chan Tschutschi (Juji), Dschinkischans Sohne, in Rußland ein, gewannen 1225 die Hauptschlacht an der Kalka, und eroberten von 1236 bis 1240 unter dem Chan Batu, Tschutschi's Sohne, ganz Rußland (auser Novgorod mit seinem Gebiete). Der Grosfürst Jurje II kam in der Schlacht 1238 ums Leben.

c. Zeit der Tatarischen Herrschaft: 1238 bis 1462.

Rußland war in diesem Zeitraum eine mongolische Provinz, doch unter einheimischen Grosfürsten, die von den mongolischen Chanen von Kaptschak oder von der goldenen Horde bestätigt wurden, und

an

an die Chane Tribut bezahlen musten. Auserdem hatte Rußland an den, mit dem teutschen Orden in Preussen verbundenen Schwertbrüdern im Liefland mächtig-feindselige Nachbaren; auch dauerten die innerlichen Unruhen und die Streitigkeiten wegen der Regierungsfolge noch immer fort.

α) Grosfürsten zu Wladimir: 1238 bis 1328.

1) Jaroslav II, Wsewolods III Sohn, 1238-47, zuvor Fürst zu Novgorod, welches er aber jezt seinem Sohne Alexander abtrat, nachdem er von dem Chan Batu das Grosfürstentum zu Wladimir erhalten hatte. Der gedachte Prinz Alexander gewann 1241 die Schlacht an der Newa gegen die teutschen Ritter und die Schweden, wovon er den Beynamen Nevskoi erhalten hat — 2) Nach einem Interregnum von 5 Jahren, Alexander I Nevskoi, des vorigen erstgedachter siegreicher Sohn, 1252-63, erlangte vom Chan Batu das Grosfürstentum wider den Willen seiner jüngern Brüder: ward zulezt ein Mönch — 3) Jaroslav III, des vor. Bruder, 1264 bis 1271, zuvor Fürst von Twer, und Stifter der Twerischen Fürstenlinie: auch Fürst von Novgorod — 4) Wasilei, des vor. Bruder, 1271-76, bediente sich des Beystandes der Tataren wider die Novgoroder: Comtoir der Hansestädte zu Novgorod — 5) Dmitrei I, Alexanders I Nevskoi Sohn, 1276-81, besaß, wie sein Vorgänger, Wladimir und Novgorod: Zug nach Karelen: Kampf mit Andrei, seinem jüngern Bruder — 6) Der ebengedachte Andrei 1281-96, Stifter der Linie von Susdal, und zulezt ein Mönch — 7) Danilo, des vor. jüngster Bruder, 1296 bis 1304, auch Grosfürst von Moskwa und Stifter der Moskauischen Linie: eroberte 1301 die, von den Schweden ein Jahr zuvor an der Newa erbau-

baute Stadt Landskrone, nachher Nyenschanz genannt: ward auch ein Mönch — 8) Michaila Jaroslawitsch von der Twerischen Linie, 1304-17, durch den Chan ernannt, aber hernach von ihm umgebracht — 9) Jurje, Danilo's Sohn, 1317-26, baute die Schanze Dreschek oder Nöteborg, unterwarf sich die Völker an der Dwina: ermordet von Dimitrie, Michaila's Sohn, den aber der Chan deßwegen wieder umbringen ließ — 10) Alexander II, Michaila's Sohn und des gedachten Dmitrei's Bruder, bisher Fürst von Twer, 1326, auf Befehl des Chans 1328 umgebracht.

B) Grosfürsten zu Moskwa: 1328 bis 1462.

1) Iwan I Kalita, Danilo's Sohn 1328-40: seit ihm Moskwa Siz der Grosfürsten, den einzigen DmitreiKonstantinowitsch ausgenommen: auch der Siz des Metropoliten; obgleich die Stadt Wladimir sich noch lange als Hauptstadt angesehen hat — 2) Semen der Stolze, des vor. Sohn, 1340-53, Grosfürst zu Wladimir und Moskwa, auch zu Novgorod: Krieg mit dem Grosherz. Olgerd von Litauen: grose Pest, woran auch der Grosfürst starb — 3) Iwan II, des vor. Bruder, 1353-60: friedlich und staatsklug: bekam den Titel, Beschüzer des Glaubens, ward zulezt ein Mönch — 4) Dmitrei II Konstantinowitsch von der Susdalischen Linie, Grosfürst während der Minderjährigkeit des Erbprinzen seines Vorgängers, 1360-62, vertrieben, mit Hülfe des Chans, von — 5) Dmitrei III Donskoi, dem gedachten Erbprinzen Iwans II, 1362-89: Behauptung des Throns gegen den Fürsten von Twer, Michaila, Alexanders II Sohn, auch Vereinigung mehrerer Fürstenthümer mit dem Moskauischen: zweymaliger Sieg über die eingefallnen Tataren, beson-

ders am Don 1380, daher der Beyname Donskoi; aber dagegen schröckliches Blutbad in Moskwa bey dem Einfalle des Tachtamisch — 6) Wasilei II, des vor. Sohn, 1389 bis 1425: Bezwingung der Novgoroder, Kriege mit Litauen wegen Smolensk, grausamer Einfall des tatarischen Fürsten Jedigei in die Umlande von Moskwa — 7) Wasilei III der Blinde, des vor. Sohn, 1425 bis 1462: zweymal vertrieben von seinem Oheim Jurje Schemjáka, auch hernach von dessen Sohne Wasilei gefangen und geblendet; aber durch die vereinigte Macht der Fürsten und der Geistlichen wieder eingesezt: die Novgoroder nöthigte er wieder, Tribut zu bezahlen — Sein Sohn und Nachfolger, Iwan I (III), wurde seit 1462 der Wiederhersteller der russischen Unabhängigkeit, und der erste Mehrer des Reichs; welches aber in das folgende Zeitalter gehört.

IV. Finnen.

1. Bulgaren-Reich.

Seit dem Uebergange der Bulgaren nach Mösien 679 oder 680, läßt sich ihre Geschichte in 3 Zeitabschnitte eintheilen: in den bulgarisch-slavischen, in den byzantischen und in den walachisch-bulgarischen. Im ersten, welcher grösstentheils schon oben (S. 567 ff.) beschrieben worden ist, spielten die Bulgarn selbst die Hauptrolle; im zweeten seufzten sie unter dem Joche der byzantischen Kaiser; und im dritten spielten sie neben den Walachen öfters nur untergeordnete Rollen.

a. Bulgarisch-Slavische Zeit: 679 bis 1019.

Der erste Staat, den die Bulgaren im Süden der Donau gründeten, erstreckte sich, zwischen der Do-

Donau und dem Hämus, vom schwarzen Meer an bis zum Timok. Hier nahmen sie, als gebohrne Ungern, allmählich Sprache und Sitten von ihren Unterthanen, den 7 Stämmen der Sklavinen, an, und wurden die fürchterlichsten Feinde, die Ostrom jemals gehabt hat. Hierauf eroberten sie die Provinz Hämimontus, sezten unter ihrem Kön. Terbelis den Ks. Justinian II 705 mit gewafneter Hand wieder auf den Thron, und erhielten zur Belohnung ein Stück von dem, nachmals sogenannten Lande Zagora im Süden des Hämus. Unter dem K. Krumus, einem der grösten Eroberer dieser Zeit, bemächtigten sie sich 809 der Stadt Sardika und eines grosen Theils von Dardanien, und 814 sogar Adrianopels. A. 838 reichten ihre Eroberungen schon bis nach Thessalonika, und im Frieden mit Ks. Michael III 861 erhielten sie ganz Zagora: einen ungeheuer grosen Landesstrich im Süden des Hämus, vom ionischen Meer, bey Dyrrhachium und Drikum (Jericho), an, ostwärts theils bis an Develtos, theils bis nach Thessalonika. Hiezu kam, allem Ansehen nach, auch noch ganz Neu-Epir. Jezt wurde Ochrida oder Lychnidus die Residenz der bulgarischen Könige, und die Bulgarn wurden Christen: ihr König Borises errichtete 870 ein Erzbistum für die Südländer seines Reichs, von Drikum bis Thessalonika — Von des K. Simeon grosem Siege über Ostrom 888, von dem verheerenden Einfall der Ungern in das Bulgaren-Reich, und von Simeons Bündnis mit den Petschenegern zur Vertilgung der Ungern 892, siehe oben (S. 568) — Endlich eroberten die Bulgarn 920 auch noch Servien, und ein Haufen von ihnen sezte sich in den Besiz von ganz Alt-Epir — Nach einer ganz unerwarteten, plözlichen, aber nur 8jährigen

gen Unterjochung der Bulgarn, 968-976, theils durch die Russen, theils durch den Kf. Johann Tzimiskes (oben S. 568 f.): traten sie, eben so unvermutet, aber mit einer weit furchtbarern Macht, als je zuvor, unter ihrem K. Samuel wieder hervor. Dieser König entriß den Oströmern, bey den damaligen innern Zerrüttungen ihres Reichs, nicht nur den grösten Theil von Macedonien, sondern auch ganz Albanien, und einen beträchtlichen Theil von Thessalien, Hellas und Peloponnes: ja er bemächtigte sich auch der Stadt Dyrrhachium in Neu-Epir. Aber, nach Erreichung dieser fürchterlichen Höhe, gieng endlich doch das Bulgaren-Reich zu Grunde; aber keineswegs plözlich: der tapfere Kf. Basilius II muste einen Krieg von 30 Jahren führen, ehe er nur blos das Verlohrne wieder erhalten konnte. A. 1015 eroberte er die Haupt- und Residenzstadt des Bulgaren-Reichs, Ochrida, 1017 kam der Bulgarenkönig Johann Wladislav bey der Belagerung von Dyrrhachium ums Leben, und da endlich, nach langem Widerstande, auch die ceraunischen Bergländer bezwungen waren; sah sich 1019 der Kf. Basilius II im Besize des ganzen Bulgaren-Reichs: nur Servien allein ward erst 1036 wieder oströmisch.

b. Zeit der byzantischen Herrschaft: 1019 bis 1186.

Die Bulgaren wagten es schon 1039, sich in Freyheit zu sezen. Der damalige oströmische Kf. Michael IV Paphlago gab ihnen und andern Völkern durch seine Regierungshärte Anlaß zur Empörung. Sie entrissen 1039 dem Kaisertum nicht nur Bulgarien, sondern sie fiengen auch, unter ihrem neuen König Delean, an, Eroberungen zu machen: sie sezten

sich

sich in den Besiz von Dyrrhachium: und ganz Alt-Epir, Naupakt allein ausgenommen, unterwarf sich ihnen freywillig. Aber 1041 wurden sie wieder zum Gehorsam gebracht. Demohngeachtet empörten sie sich 1073, unter der Anführung Peter Wodin's, Fürstens von Servien, aufs neue; aber diese Empörung wurde gleich anfangs gedämpft — Von dieser Zeit an blieben sie über 100 J. lang ruhig. Vieles trug der Einfall und die Festsezung der Petscheneger hiezu bey. Schon 1028 fiengen diese an, die bulgarischen Länder zu verheeren, und 1048 erhielten sie, unter Regen, Wohnungen in Klein-Scythien, das ist, im heutigen östlichsten Bulgarien. Ein anderes, viel gröseres, und noch grausamer wütendes Heer, erhielt in den nächsten Jahren Size in Dardanien, das ist, um Triadiza (Sophia) oder in West-Bulgarien, und um Nissa oder in Ost-Servien, und verfuhr in der Folge mit den Kreuzfahrern höchst feindselig.

c. Walachisch-Bulgarische Zeit: 1186 bis 1374.

Die Wlachen oder Walachen (das ist, herumziehende Hirtenvölker, Nomaden) erkennen sich nicht unter diesem slavischen Namen, sondern verabscheuen ihn vielmehr: sie nennen sich selbst Rumunje oder Römer: sind auch weder Bulgarn, noch Slaven, sondern Abkömmlinge — theils der thracischen Urvölker, zwar von verschiedener Herkunft, die sich aber die Sprache ihrer ehemaligen Beherrscher, der Römer, eben so, wie Gallier, Hispanier und Italier, angewöhnt haben — theils der alten Römer und Italier selbst, die bey ihnen, als Soldaten, als Kolonisten, als Staats- und Regierungsbediente ꝛc. so viele Jahr-

hunderte hindurch ansessig gewesen sind. Wenigstens die Hälfte der walachischen Sprache besteht aus lateinischen Wörtern — Bey den verheerenden Einfällen und Niederlassungen der fremden Völker, die ihr Land viel häufiger und grausamer, als Germaner die Westländer des römischen Reichs, heimgesucht haben, suchten und fanden die gedachten Rumunje ihre einzige Zuflucht in den Gebirgen von Thracien, Macedonien, Thessalien ꝛc., und arteten daselbst in Wlachen oder Nomaden aus — Unter dem Namen der Wlachen kommen sie nicht früher, als im J. 1027, beym Lupus Protospatha, vor. Da sie, und zumal diejenigen Völkerschaften von ihnen, welche die Gebirge des Hämus bewohnten, schon im 1ten Zeitalter des Bulgaren-Reichs, zu Anfang des 8ten Jahrhunderts, Unterthanen der Bulgaren geworden sind (s. oben), und jezt, im 3ten Zeitalter, zugleich mit den Bulgaren ein neues, mächtiges Reich errichtet haben; so ist es kein Wunder, daß man seit dem 11ten und 12ten Jahrhundert, die Namen Bulgarn und Wlachen als gleichbedeutend angesehen, und die Völker selbst, ohngeachtet sie an sich selbst himmelweit von einander verschieden waren, so häufig mit einander verwechselt hat.

Die Entstehung des Walachisch-Bulgarischen Reichs rührt eigentlich und ursprünglich von den Walachen, und vorzüglich von denen, die in Hämimontus wohnten, her. Da diese durch schwere Steuern gedrückt, ihres Habs und Guts öfters beraubt, und auf andere, mannigfaltige Arten, mehr wie Feinde, als wie Unterthanen, behandelt wurden; so empörten sie sich 1186 wider das tyrannische Ostrom, unter der schwachen Regierung des Ks. Isaak II Angelus, und beredeten die Bulgarn, ihre ehemaligen

ligen Beherrscher, Theil an der Empörung zu nehmen, und in ihre Staatsverbindung mit zu treten. So entstand, unter der Anführung der beeden Brüder, Asan und Peter, das Walachisch-Bulgarische Reich, und Asan und Peter wurden die ersten Könige desselben — Um sich bey ihrer Unabhängigkeit desto sicherer behaupten zu können, verstärkten sie sich durch Bündnisse mit den Kumanern in der Walachey und Moldau — Asans und Peters dritter Bruder, Johann, war zugleich ihr Nachfolger: er hatte sich durch Unterhandlungen mit dem röm. Pabste, durch seinen Krieg mit dem lateinischen Ks. zu Konstantinopel, Balduin, den er gefangen genommen und hinrichten lassen, und durch seine Eroberungen, denkwürdig gemacht: er starb 1208, als er eben Thessalonika belagern wolte — Vorilas, sein Neffe mütterlicher Seite, folgte ihm in der Regierung: welchen der lateinische Ks. Heinrich durch sein Kriegsglück nöthigte, 1208 mit Ostrom Friede zu machen — Der 5te König, Johann Asan I, führte 1230 einen glücklichen Krieg mit Theodor, dem Geschwisterkinde der Kaiser Isaak II und Alexius IV: er nahm, mit Hülfe der Kumaner, Theodoren selbst gefangen und ließ ihn blenden: worauf die Bulgaren Adrianopel, Pelagonien und andere Städte eroberten, Gros-Walachien (d. i. die thessalischen Bergländer) plünderten, Albanien einnahmen, und bis in Illyrien eindrangen. Aber der Besiz dieser Eroberungen hatte keinen Bestand. Johann Asan I starb 1245, und — sein älterer Sohn, Kaloman, regierte nur kurze Zeit; der jüngere aber, der diesem folgte — Michael, war minderjährig, welches den Ks. Johann Batatzes veranlassete, in Bulgarien einzufallen, und verschiedene Städte wegzunehmen, die er auch im Frieden behalten hat. Als

der Kf. Johann Vatatzes 1255 gestorben war, brach der K. Michael den Frieden, und eroberte zwar die verlohrnen Städte wieder, konnte sie aber, auser Tzepäna, nicht behaupten — Um 1281 ereignete sich eine merkwürdige Staatsveränderung im Walachisch-Bulgarischen Reiche. Kordukuva, mit dem Beynamen Lachanes, ein Schweinehirt, bildete sich ein, vom Himmel zum König bestimmt zu seyn. Aus einem Schweinehirten ward er das Haupt einer Räuberbande, und dann der Anführer einer grosen Armee, mit welcher er dem damaligen Bulgarn-König, Konstantin, eine entscheidende Schlacht lieferte, worin dieser das Leben verlohren hat. Hierauf ließ sich Lachanes zum König der Bulgarn ausrufen, und heyratete des K. Konstantins Witwe, Maria, die des griechischen Kaisers Nichte war. Aber der griechische Kaiser erkannte nicht ihn, den weiland Schweinehirten Lachanes, als bulgarischen König, sondern den Prinzen Johann Asan II, des Myzes Sohn, und des grosen Königs Johann Asans I Enkel: er gab ihm auch seine Prinzessin Irene zur Gemahlin. Aber weder Lachanes, noch Johann Asan II, konnte sich behaupten: den lezteren verdrängte sein Schwager, Namens Teter — Die beeden lezten walachisch-bulgarischen Könige werden für gebohrne Rumaner ausgegeben, und waren Brüder — Der ältere, Michael Strascimir, hatte die kaiserliche Prinzessin Theodora zur Gemahlin, und stand seinem Schwager, Andronik dem jüngern, wider dessen Grosvater, den Kf. Andronik II, vermöge eines mit jenem eingegangenen Schuz- und Truzbündnisses, um 1328 bey; ward aber 1359 von dem K. Ludwig I dem Grosen von Ungern in seiner Residenz Widin belagert, und gefangen genommen, und muste bey seiner Loslassung

ungrische Hoheit erkennen: so wie sein Bruder und Nachfolger — Sisman Markus, 1374 in einer Schlacht gegen den osmanisch-türkischen Sultan, Murad Ghazi, Reich und Leben verlohren hat. So ein Ende nahm das Walachisch-Bulgarische Reich auf der Südseite der Donau.

Dagegen kamen um diese Zeit die norddonauischen Walachen erst recht empor — Sie stammen von den süddonauischen Walachen, keineswegs aber von den alten Geten und Daciern, ab. Wie, und wann die Walachen auf die Nordseite der Donau hinüber gekommen sind, kan man zwar nicht genau bestimmen; aber aus den sonderbar abwechselnden Schicksalen des walachisch-bulgarischen Reichs, und aus dem beständigen Hin- und Herziehen der donauischen Völker, insonderheit der, mit dem walachisch-bulgarischen Reiche, sowol durch Bündnisse, als auch zulezt durch gemeinschaftliche Könige, so genau vereinigten Rumaner, läßt sich der, wahrscheinlich nach und nach und in einzelnen Haufen geschehene Uebergang der Walachen in die norddonauischen Länder gar leicht begreifen.

Walachey und Moldau.

Die Herrschaft, wie überhaupt in den nord-pontischen und nord-donauischen Ländern, so insbesondere auch in der heutigen Walachey und Moldau, wechselte, seit der Völkerwanderung, erstaunlich oft ab. Auf die Gothen folgten die Hunnen, auf diese die Gepiden: dann die Kutriguren oder europäischen Ungern und die Bulgarn: dann die Avaren, zugleich mit den Ungern und Bulgarn: hierauf die Petschenegen: und zulezt, seit dem 11ten Jahrhundert, wurden die Kumaner oder Uzen Herren von der Walachey und

Moldau. Zur Zeit der Kumanischen Herrschaft, und besonders einige Jahre nach dem verheerenden Einfall der Kumaner in Bulgarien und Thracien um 1065 (s. unten Kumaner-Reich) findet man die ersten zuverlässigen Nachrichten von Norddonauischen Walachen. Denn was der ungenannte Notarius des K. Bela IV (1235-70) von Walachen in Siebenbürgen und Ungern seit 894, von ihrem grosen Reiche in Siebenbürgen unter einem eigenen Fürsten, Namens Gelou, und von der Bezwingung desselben und des ganzen Volks durch Arpad's Feldherrn, erzählt, verdient gar keinen Glauben: der Zeuge ist viel zu jung, und verwirrt gar zu gerne Zeiten und Völker mit einander.

Erst seit 1088 scheinen sie, unter dem veralterten Namen der Dacier, von der Anna Komnena zuerst erwähnt worden zu seyn. Diese sogenannten Dacier halfen unter einem Anführer, Namens Salomon, dem Fürsten der Petscheneger Tzelgu wider die Oströmer. A. 1096 und 1145 nennt Kadlubko Thibianer und Tibianeer, die dem Herz. Wladislav von Polen zu Hülfe gezogen sind. Wahrscheinlich sind diese Benennungen beym Kadlubko einerley mit dem Namen Tjuban oder Djuban, welcher Name bey den Petschenegern, Kumanern und andern türkischen Völkern eben das, was der Name **Wlach** oder **Walach** bey den Slaven, bedeutet, nämlich **Hirtenvolk** oder **Nomaden.** Und aus herumziehenden Hirten bestand auch ursprünglich das Volk, welches sich selbst, bis auf den heutigen Tag Rumunje (d. i. Römer) nennt.

Schon vor dem 12ten Jahrh. müssen viele Walachen in Siebenbürgen gewohnt haben: denn zu Anfang des 12ten Jahrh. zog eine starke Kolonie von ihnen,

nen, unter einem Anführer, Namens Niger oder Negrouor, aus Burzeland und aus andern siebenbürgischen Gegenden, ließ sich in der heutigen Walachey nieder, und wurde von einem Wojewoden oder Despoten (Hospodar) regiert, den sich diese Walachen gewählt haben. Schon dieser Kolonie hat man die Erbauung der vornehmsten Städte in der Walachey, Tergoviſto, Bukareſt ꝛc. zu danken — Nach der Mitte des 12ten Jahrh. findet man auch schon Walachen in der Moldau: denn der Kſ. Manuel I Komnenus brachte es 1164 dahin, daß Walachen in groſer Menge aus der Moldau in Ungern einfielen — Auch dieſe Walachen waren schon Christen, und zwar von der morgenländischen Kirche: sie blieben auch griechische Christen, so sehr sich auch der Pabst, besonders seit 1223 bis 1234 bemühte, und selbſt die Waffen der Ungern gebrauchen wolte, sie zu römischen Christen zu machen — A. 1234 fielen die Dschinkiſischen Mongolen ein, und bemächtigten sich der Moldau und Walachey. Die bisherigen Beherrscher dieſer Länder, die Rumaner, wurden theils ausgerottet, theils erhielten sie Wohnungen, sowol im oſtrömischen Thracien 1238, als auch in Ungern 1239. Wie es den Walachen hiebey ergangen iſt, weis man nicht. A. 1247 wurde die Walachey unter 2 Namen begriffen: der Theil im Weſten der Aluta wurde die Grafſchaft oder der Banat Severin, und der Theil im Oſten Rumanien genannt. Der K. Bela von Ungern wolte damals die Walachey, mit Hülfe des JohanniterOrdens, durch Ausländer bevölkern und sichern; welches aber nicht zu Stande kam: wenigſtens war die Walachey noch A. 1264 groſentheils wüſte: obgleich die Walachen noch einen Wojewod hatten, der jedoch von Ungern abhängig

war. A. 1330 riß sich zwar der damalige Wojewod oder König der Walachey, Bazarab, von Ungern los, aber 1342 erkannte er wieder ungrische Hoheit — Gegen das Ende des 14ten Jahrh. fiengen die osmanischen Türken an, den norddonauischen Walachen gefährlich zu werden. A. 1391 und 1394 wurde die Walachey von ihnen grausam verheert: noch schröcklicher aber war der Einfall 1415: wodurch denn auch der damalige Wojewod Dan genöthigt worden ist, sein Land den Türken, als steuerpflichtig, zu übergeben.

Auch die Moldau wurde durch den Einfall der Mongolen verwüstet und ziemlich entvölkert. Aber A. 1359 erhielt es eine grose Anzahl neuer Einwohner, unter der Anführung Bogdan's, eines walachischen Wojewoden. Dieser hatte bisher um die Quelle der Theis und in den Gebirgen der ungrischen Gespanschaft Marmarosch gewohnt; schlich sich aber in die Moldau, errichtete daselbst einen kleinen Staat, und bevölkerte ihn mit einer Menge neuer Einwohner, theils aus dem Volke der Walachen selbst, besonders derer, die bisher in Ungern, in der Walachey und in Bulgarien gewohnt haben: theils auch aus der Zahl der nomadischen Kumanen und der Ungern. Hiezu kamen, nach einigen Jahren, auch noch viele Flüchtlinge aus den süddonauischen Ländern der Walachen: als die osmanischen Türken 1374 das Walachisch-Bulgarische Reich unterjochten — Bogdan's Sohn, Dragosch, wird für den ersten Wojewoden der Moldau gehalten — Zinsbar der osmanischen Pforte wurde die Moldau erst A. 1529.

2. Magyaren-Reich oder Ungern, seit 1095.

a. Einheimische Könige, bis 1301.

Von Stephan I dem Heiligen, als dem ersten einheimischen König, seit A. 1000, bis und mit Ladislav

dislav I dem Heiligen, als dem 8ten König † 1095, ist schon oben (S. 574 f.) geredet worden. Auf Ladislav I folgte — 9) Koloman, des K. Geisa I (Ladislavs I ältern Bruders) Sohn, 1096 bis 1114: Händel mit den Kreuzfahrern 1096, Wiedererobe-rung des abgefallenen Kroatiens und Dalmatiens 1099, Eroberung des venezianischen Seedalmatiens 1005 und 1008 — 10) Stephan II, des vor. minderjähr. Sohn, 1114 bis 1131: Verlust von Seedalmatien 1116, und Erheyratung des Zipser-landes mit einer polnischen Prinzessin — 11) Be-la II, des Herz. Almus (K. Kolomans Bruders) ge-blendeter Sohn, 1131 bis 1141: Boris oder Bo-richius, des K. Kolomans angeblicher Prinz, und jezt unglücklicher Kronprätendent: Erwerbung des Kö-nigreichs Rama oder Bosnien — 12) Geisa oder Geiza II, des vor. älterer Sohn, 1141 bis 1161: Aufnehmung der Sachsen in Siebenbürgen: des Prin-zen Boris neue Ansprüche auf Ungern: Einmischung des Königs in die innerlichen Kriege der russischen Fürsten 1144-52, auch Einmischung in die Empörung zweener byzantischer Statthalter wider den Kf. Manuel I, und deßwegen Krieg mit dem Kaiser 1151 bis 1155: Händel mit dem Kf. Friedrich I wegen des Kronprä-tendenten Stephans, seines Bruders 1158 — 13) Stephan III, des vorigen minderjähriger Sohn, 1161 von den Ständen gewählt und gekrönt, aber von seines Vaters Brüdern, Stephan IV und La-dislav durch Armeen des Kf. Manuels I verdrängt: Ladislav wurde zuerst als König gekrönt, und da dieser schon 1162 zu Konstantinopel umkam, suchte sich Stephan IV zu behaupten, er beunruhigte auch den K. Stephan III bis 1165, da er an Gifte starb: wiewol der Krieg mit dem Kaiser (der ihm zuvor auch

durch die Unterstüzung seines jüngern Bruders Bela (III) viel zu schaffen gemacht, und überhaupt die Absicht hatte, Ungern zur byzantischen Provinz zu machen) noch bis 1168 fortdauerte: auch muste Stephan III 1170 f. wegen Seedalmatiens mit Venedig Krieg führen, † 1172 (nicht 1173) an Gifte — 14) Bela III, des vorigen Bruder, 1173, war zum Thronfolger des byzant. Kf. Manuel's I bestimmt, hatte anfangs einen Kronbewerber an seinem jüngern Bruder Guicard, den er aber auf ewig gefangen sezte, brachte 1180 f. Dalmatien und Kroatien, die eine Zeitlang theils byzantisch, theils venezianisch waren, wieder ans Reich, entriß den Byzantern 1182 die Bulgarey, nahm 1185 seinen Sohn Emerich oder Henrich zum Reichsgehülfen an, worüber sich sein Bruder Geisa empörte, eroberte Halitsch oder Galizien und sezte seinen 2ten Sohn Andreas zum König darüber, aber ohne Erfolg: daher er ihn zur Schadloshaltung 1188 zum Statthalter von Dalmatien und Kroatien machte: † 1196 — 15) Emerich, der vorgedachte Mitkönig seines Vaters, 1196 bis 1204: Händel wegen der Bulgarey und wegen Servien und Chulm, in die sich auch der Pabst mischte: Empörung des Herz. Andreas gegen seinen Bruder, den König — 16) Ladislav III 1204, des vor. minderjähriger Sohn, unter der Regentschaft des gedachten Herz. Andreas, der aber dem König so übel begegnete, daß dieser nach Wien entfloh, wo er schon 1205 gestorben ist — 17) Andreas II, der gedachte Reichsregent, 1205 bis 1235: mislungener Versuch, Halitsch und Wladimir dem 2ten königlichen Prinzen, Koloman, zu verschaffen, 1213-16: des Königs Kreuzzug 1217-19: Grundlage der ungrischen Freyheit 1220: groses Misverständnis zwischen dem

dem König und dem Thronfolger, das 1224 beynah zu einem Kriege ausbrach: Staatseinrichtung von Siebenbürgen 1224: Bekehrung der Kumaner zum Christentum 1229 und schädliche Folgen derselben: Erneuerung und Erweiterung des Freyheits-Dekrets 1231 f. — 18) Bela IV, des vor. Sohn, 1235 bis 1270: des Königs eigenmächtige Aenderung der Gerichts- und Staatsverfassung 1237 aus Rachsucht gegen die Magnaten: Aufnehmung der Kumaner und ihres Königs in Ungern 1239: Einfall der Tataren (Mongolen) unter Kajuks Anführung 1241, und viehische Wut derselben gegen Land und Leute bis 1243: seitdem allmähliche Wiederauflebung des fast erstorbenen Staats, auch Vermehrung des königlichen Titels durch den eines Königs von Kumanien: Wiedereroberung der, durch den Herz. von Oesterreich den Ungern, während der tatarischen Unterjochung, entrissenen westlichen Gespanschaften 1246: Krönung des Kronprinzen Stephan zum Mitkönig 1254: grose Uneinigkeit zwischen dem König und Mitkönig 1262, die dahin vermittelt wurde, daß dieser Herzog von Siebenbürgen und Herr der Kumaner, auch Besizer des Banats Zeverin oder der West-Walachey geworden ist, wozu er 1266 noch den Titel eines Königs von Bulgarien, wegen einiger Eroberungen in diesem Lande, gefügt hat — 19) Stephan V, des vor. Sohn und bisheriger Mitkönig, 1270-72: schädlicher Krieg mit Ottokar von Böhmen wegen Steyermark — 20) Ladislav IV, des vor. 12jähriger Sohn, 1272 bis 1290: ein leichtsinniger, wollüstiger, besonders in kumanisches Frauenzimmer verliebter, aber wann er wolte, auch mutiger und verständig-schlauer Jüngling: Krieg mit K. Ottokar von Böhmen 1272-76: Ungern eine päbstliche Pro-

vinz, durch einen päbstlichen Legaten eingerichtet 1279, wovon die Bekehrung der Kumaner und der granische Primat, aber auch selbst die Gefangennehmung des Königs 1281, die fast gänzliche Ausrottung der Kumaner 1282, und der hiedurch veranlaßte Einfall der Tataren 1285, Folgen waren: Ermordung des Königs durch 3 vornehme Kumaner, an deren Weibern er sich vergriffen hatte — 21) Andreas III, der Venezianer, des ungrischen Prinzen Stephans Sohn, und folglich des K. Bela IV Brudersohn, 1290 ins Reich gerufen und gekrönt, welchem aber sogleich der röm. K. Rudolf I von Habsburg seinen Sohn, Albrecht von Oesterreich, und der Pabst den naplischen Kronprinzen Karl Martell, als Schwestersohn des K. Bela IV, und hernach, 1295, dessen Sohn Karl Robert, als König entgegensezte: worüber sich Andreas III 1301 zu tode grämte. Mit ihm ist der Mannsstamm der einheimischen Könige ausgestorben.

b. Ausländische Könige, seit 1301 bis jezt.

Sie waren alle, bis auf den heutigen Tag, weibliche Anverwande des alten ausgestorbenen Mannsstammes, und man kan sie insgesamt auf einer einzigen, zusammenhängenden Stammtafel ganz ungezwungen darstellen: den 10ten König, Matthias Corvinus, ausgenommen, welcher die königliche Würde blos allein der Wal der Stände zu danken hatte — Bis auf K. Ferdinand I aus dem Hause Oesterreich, 1526, regierten 12 Könige: die 5 ersten waren unmittelbare weibliche Abkömmlinge der alten einheimischen Könige: die übrigen aber nur mittelbare. Insgesamt waren es 7 ausländische Familien, die durch Heyraten in den alten einheimischen Mannsstamm eingepfropft worden sind: 1) die altböhmische

mische Familie, 2) die altbayerische, 3) die anjouisch-naplische, 4) die luxenburg-böhmische, 5) die österreichische, 6) die litauisch-polnische, und 7) die hunyadisch-walachische.

α. Könige aus verschiedenen Familien:

1301-1526.

1) Wenceslav, ein böhmischer Prinz, des K. Bela IV Schwester-Urenkel, 1301, konnte gegen den Pabst nicht aufkommen, obgleich die ungrische Geistlichkeit den Mut hatte, den päbstlichen Legaten und den Pabst selbst in den Bann zu thun: Wenceslav übergab die in Händen habende heil. Krone und das Reich selbst 1305 — 2) dem bayrischen Prinzen Otto, des K. Stephans V Schwestersohne, welcher auch das Reich, 1308 verlassen muste — 3) Jezt erst, 1308, konnte der Pabst dem oben gedachten, bisherigen Prätendenten, Karl Robert, einem anjouisch-naplischen Prinzen, und des K. Ladislavs IV Schwester Enkel, auf den ungrischen Thron verhelfen: bey welcher Gelegenheit der Pabst das Königreich Ungern zum päbstlichen Lehen machen wolte, aber anstatt dessen sich mit dem Bestätigungsrechte der, von den ungrischen Ständen gewählten und gekrönten Könige begnügen muste. Karl Robert behauptete mit Mut, und zuweilen auch mit Erfolg, die Hoheit des ungrischen Reichs über Dalmatien, Kroatien, Bosnien und Servien und gegen die zinsbaren Völker der Walachen, Kumaner, Tataren und Russen: er brachte auch 1339 die Thronfolge in Polen auf sein Haus, † 1342 — 4) Ludwig I der Grose, des vor. älterer Sohn, (der jüngere Andreas wurde König v. Napoli) 1342 bis 1382: Wiederbezwingung der Sachsen in Siebenbürgen und der Walachen, und Bestellung seines Bruders Stephan zum Herz. von

Sie-

Siebenbürgen, wie auch von Dalmatien und Kroatien 1344: gröstentheils vergebliche Feldzüge wegen des Königreichs Napoli 1347-52: erster venezianischer Krieg 1354: Zinsbarmachung des seit kurzem entstandenen Moldauerstaats 1359: Errichtung der ersten ungrischen Universität zu Pets oder Fünfkirchen und Verpflichtung des neuen Königreichs Bosnien zur ungr Hoheit 1367: Erbung des Königreichs Polen nach Kasimirs M. Tode 1370: zweyter venezian. Krieg 1372 f: dritter venez. Krieg 1377-80 — 5) Maria, des vor. ältere Erbtochter (die jüngere, Hedwig, brachte ihrem Gemahl, Jagello, das Königreich Polen zu) 1382-85, unter der Vormundschaft ihrer Mutter Elisabet, heyratete 1385 den Markgrafen Sigismund von Brandenburg und nachmaligen Kaiser, ward aber gleich hernach von Karl dem Kleinen, des obengedachten Karl Martells Bruders Enkel, und seit 1381 König von Napoli, verdrängt; wiewol dieser Gegenkönig schon am 39ten Tage seiner Regierung (vom 5 Dec. 1385 bis 13ten Jan. 1386) auf Anstiften der Königinnen Elisabet und Maria ermordet worden ist — 6) Nach einem, mehr als 14monatlichen Zwischenraum, während dessen die Königinnen gefangen genommen wurden, die Mutter, Elisabet, umkam, oder für Gram im Gefängnis starb, und die Tochter Maria befreyet ward, ist d. 31 März 1387 Sigismund zum König von Ungern gekrönt worden: die Königin Maria, seine Gemahlin, lebte noch bis 1392: er machte 1390 die Moldau und Walachey zinsbar: verlohr, 1392 seine Gemahlin Maria durch den Tod, und 1396 die Schlacht bey Nikopolt gegen die Türken: ward deßwegen 1401 von den Ungern gefangen gesezt, und inzwischen Ladislav, des K. Karls des Kleinen Sohn, als König ausgerufen:

fen: kam aber wieder in Freyheit und durch Hülfe einer Armee zur Krone: wurde 1410 röm. König: verpfändete 1412 an Polen 13 Städte von der Zipser-Gespanschaft: wurde 1433 Kaiser, † 1437 — 7) Mit Sigismunds Erbtochter Elisabet erheyratete 1437 Albrecht von Oesterreich (als röm. Kön. Albr. II) das Königr. Ungern, † 1439 — 8) Wladislav I (III), des K. Ludwigs I M. Enkel, von dessen Tochter Hedwig, seit 1434 K. in Polen, und 1440 auch zum Kön. von Ungern gewählt, kam 1444 bey Varna gegen die Türken um — Hierauf ein Interregnum bis 1453, da Johann Corvin Reichsstatthalter war — 9) Ladislav V, Postumus, des K. Albrechts (Num. 7) Sohn 1453 bis 1457 — 10) Matthias Corvin, des vorhingedachten Joh. Corvins Sohn, 1458, ein tapferer und den Wissenschaften ergebener König, dem auch die Ungern einen Theil ihrer Civilisirung zu danken haben: er erzwang von Böhmen 1479 die Abtretung Schlesiens und Mährens auf Lebenslang: und entriß 1485 dem Kf. Friedrich III seine Hauptstadt Wien, † 1490 — 11) Wladislav II (IV), des K. Ladislavs V Postumi Schwestersohn, zuerst K. von Böhmen seit 1471, dann auch 1490 von Ungern, hatte anfangs, sowol den Kf. Friedrich III, als auch seinen eigenen Bruder, den polnischen Prinzen Albrecht, als Kronbewerber gegen sich, auch machte diesem schläfrigen König der blutige Baurenkrieg 1514 viel zu schaffen: unter ihm kam das Jus consuetudinarium, welches tripartitum heist, zu Stande, † 1516 — 12) Ludwig II, des vor. 12jähriger Sohn, 1516, ward in aller Ueppigkeit erzogen, verlohr 1521 Belgrad gegen die Türken, und 1526 in der Schlacht bey Mohatsch das Leben.

B. Kö.

B. Könige aus dem Hause Oesterreich, seit 1526.

Ferdinand I, des Ks. Karls V Bruder, und selbst hernach Kaiser, brachte 1526 durch die Heyrat mit Anna, des vorigen K. Ludwigs Schwester und Erbin von Ungern und Böhmen, diese beyden Königreiche an das Haus Oesterreich: von welcher Zeit an die Ungrische Geschichte mit der Geschichte der österreichischen Monarchie zusammfliest.

V. Letten.

In dem ungeheuer grosen, osteuropäischen Erdstriche, welchen, in O der Don, in W die Weichsel und die Morawa, in S die Donau und das schwarze Meer, und in N die Ostsee und die nördlichsten Gegenden nach dem Eismeere hin, begränzen, haben vor, und zu Herodots Zeiten nur 2 Hauptvölker gewohnt: die Scythen in der Südhälfte, und die germanischen Venedi oder Vandalen in den nordwestlichen Ländern — Kurz vor Alexander dem Grosen rückten die Dako-Geren aus Thracien in das südwestliche Scythien herüber: so wie, zu einer unbekannten Zeit, aber doch schon lange vor Christi Geburt, die Sarmater oder Jazyger von Asien aus das südöstliche Scythien in Besiz genommen haben — Hiedurch wurden die Scythen natürlicher Weise immer weiter nach Norden verdrängt, wo sie sich, in der Folge auch nach Nordwesten, desto ungehinderter ausbreiten konnten, je weiter sich die Germaner allmählich südwärts nach dem schwarzen Meere und der Donau hingezogen haben. Schon Plin (IV. 25) sagt: die Scythen seyen aller Orten durch die Sarmater und Germaner verdrängt worden, und ihr Name ruhe nur noch auf den äusersten und fast allen übrigen Sterblichen unbekannt

ge-

gewordenen Völkern — Endlich haben die Germaner bey der Völkerwanderung Osteuropen nach und nach gänzlich verlassen. Seit ihrem Abzuge blieben also in dem vorhin beschriebenen osteuropäischen Erdstriche nur 3 Hauptvölker sizen: die Scythen, die Dako-Geten und die Sarmater. Von diesen 3 Völkern ist keines aus dem gedachten Erdstriche weggezogen: ob sie gleich, bey dem damaligen grosen Gewühle der Völker, ihre Size in demselben verändert, und insonderheit weiter nach N und NW. zum Theil auch etwas über die Gränzen hinaus, verrückt haben — Auch heutzutage gibt es in dem mehrmals gedachten, ungeheuer grosen osteuropäischen Erdstriche (wenn man die, erst lange nach dem Abzuge der Germaner eingezogenen, kennbar verschiedenen, grösstentheils auch wieder abgezogenen türkischen Völker, nämlich die Chazaren, Petschenegen und Kumaner oder Uzen, wie auch, die eben so verschiedenen, und ihrer Herkunft und Abstammung nach eben so bekannten Walachen und Tatar-Mongolen, als nicht hieher gehörig, abrechnet): also in dem gedachten osteuropäischen Erdstriche gibt es auch heutzutage nicht mehr als 3 Hauptvölker: Finnen, Slaven und Letten. Wie, wenn nun aus den Scythen die Finnen, und aus den Dako-Geten die Slaven entstanden wären; so müsten doch wol die Letten Abkömmlinge der Sarmater seyn. Aber dieser Gedanke läßt sich hier nicht weiter ausführen.

Fennen hat schon Tacitus in der Nachbarschaft der germanischen Veneder oder Vandalen und der Sarmater; aber der Name der Slaven kommt erst um die Mitte des 6ten Jahrhunderts, und der Name der Letten noch viel später, vor. Indessen hat doch schon Ptolemäus 4 lettische Völker unter ganz kennt-

chen Namen angegeben, nämlich: Galinder auf der Südwestseite des OberPregel oder Chronus; Sudener oder Sudauer um den OberNjemen oder Rubo; Slauaner (anstatt des verschriebenen Namens Stauaner) oder Schalauoner um die Mitteldüna oder Turunthus, und die Borusker um die OberWelika oder Chorsinus, bis an das ripäische Gebirge (den Wolchonskischen Wald), aus welchem Ptolemäus diesen Fluß ableitet. Die Galinder wohnten also, nach der Sprache der neuen Geographie zu reden, ohngefähr im preussischen Barrenlande; die Sudener oder Sudauer im südlichen Lirauen; die Slauaner oder Schalauoner im nördlichen Lirauen; und die Borusker im Pleskovischen: kurz, diese Völker wohnten zwar (die Borusker allein ausgenommen) in der That schon um die Mitte des 2ten Jahrhunderts in lettischen Ländern; aber doch noch nicht in denen Ländern, in welchen sie in den spätern Zeiten gefunden werden. Dieß ist kein Wunder, oder vielmehr es konnte nicht anders seyn: denn in allen nachmaligen lettischen Ländern wohnten, zum Theil sogar bis in das 13te Jahrhundert hinein, (wie man aus Urkunden und Schriftstellern beweisen kan) immer noch finnische, hier und da auch slavische Völker; dagegen wohnte, wo nicht der gröste, doch ein groser Theil der Sarmater (wenn es erlaubt ist, diese und die Letten für Ein Volk zu halten) noch sehr lange nach Ptolemäus, theils im Norden der mäotischen See, theils (unter dem Beynamen der Metanasten) zwischen der Theis und der Morawa. Wahrscheinlich sind sie bey Gelegenheit der Auswanderung eines grosen Theils der Slaven nach Norden (in der leztern Hälfte des 7ten Jahrhunderts) ebenfalls weiter nordwärts entweder verdrängt worden, oder freywillig gezogen.

zogen. So ein Schicksal mag vielleicht auch die metanastischen Sarmater oder Jazyger betroffen haben: ihnen sehen wenigstens, nach Maasgabe der Lage und der Zeit, die lettischen Einwohner Podlachiens sehr ähnlich. Sie werden nicht nur Pollexiani (Anwohner der Ljächen) oder Jatwjäger, sondern auch Jaczwingi und Jaziger genannt: und ihrer geschieht gerade um die Zeit Erwähnung, da sich, im 7ten Jahrhundert, die Dregwitschen oder Druguwiten, ein slavischer Stamm, auf der Ostgränze Podlachiens, zwischen dem Przypjez und der Düna, niedergelassen hat. Aber dieser lettische Stamm erhielt sich, ohngeachtet seines tapfern Muts, in Podlachien doch nicht länger, als bis in die leztere Hälfte des 13ten Jahrhunderts, da er, nach vielen glücklichen Kriegen mit den Russen und den Polen, endlich unter Boleslav dem Keuschen grosentheils zu Grunde gerichtet worden ist.

Ob Jornands **Widivarier**, die an der Ostseeküste, von Weichselmünde bis Witteslandes-Ort oder Lochstedt, aus der Vereinigung mehrerer Völkerschaften zu Einem Volke, zwischen den Jahren 241 und 551, erwachsen sind, theils für einerley Volk mit des K. Aelfreds des Grosen **Wiren** in der leztern Hälfte des 9ten Jahrhunderts angesehen, theils insonderheit zu den lettischen Völkern gerechnet werden können, ist noch nicht so ausgemacht, als Thunmann, und, ihm nach, auch andere geglaubt haben.

Warum die Sprache der Letten so viele finnische, gothische und insonderheit slavische Wörter enthält, läßt sich aus dem viel hundertjährigen nachbarlichen Umgang und Verkehr dieser Völker unter einander, zum Theil auch aus der abwechselnden Herrschaft des einen Volks über das andere, leicht erklären; aber aus dieser

fer Sprachmischung, die ohnedem zwischen mehrern, der Sprache nach verwanden Völkern wechselseitig ist, folgt keineswegs, daß die Letten kein europäisches Hauptvolk, sondern nur ein Gemische aus Slaven, Gothen und Finnen seyen.

Ehe noch die Religion der Liebe, die christliche, durch Feuer und Schwert den Letten aufgedrungen worden ist, waren sie ein ansehnliches, zahlreiches Volk, welches sich in 4 merkwürdige Stämme theilte: die Preussen, die Litauer, die Lettländer (in Liefland), und die Kurländer — Die Geschichte dieser Völkerschaften fängt erst in dem gegenwärtigen vierten Abschnitt des römischen Zeitalters an, und ist nicht in einer solchen Umständlichkeit auf uns gekommen, als sie es verdient hätte.

1. Geschichte von Preussen, seit 997.

Die ersten bekannten Begebenheiten der Preussen sind von religiöser Art. Ihre südliche Nachbarn, die Polen, wolten sie zu Christen machen; aber die Preussen erschlugen den ersten Apostel, Adelbert, weil sie wol einsahen, daß die Annehmung des Christentums zugleich mit der Unterwerfung unter das Joch der Polen verknüpft seyn würde. Bei dieser Gelegenheit wird A. 997 der Preussen unter dem Namen Pruci oder Prucci (auch Pruzi, Pruti; Brutii und Bruchii) zuerst gedacht.

a. Preussens Freyheitskampf mit den Polen: 1015 bis 1230.

Die Ermordung Adelberts, und die Verjagung Bruno's von Querfurt und anderer Missionare zogen den Preussen langwiehrige und verheerende Kriege mit Polen zu. Bald musten sie Tribut geben, bald machten sie sich wieder davon frey.

Bo:

Boleslav Chrobri legte ihnen 1015 zuerst Tribut auf. Unter Mieciſlav ſezten ſie ſich zwar in Freyheit; aber unter Kaſimir I wurden ſie wieder ſteuerpflichtig. Gegen Boleſlav den Kühnen waren ſie anfangs ungemein ſiegreich, aber zulezt zogen ſie doch den Kürzern. Eben ſo abwechſelnd war das Schickſal der Preuſſen unter den folgenden polniſchen Herzogen Wladiſlav I, Boleſlav III, Wladiſlav II und Boleſlav IV — Bisher hatten die Preuſſen mit den Herzogen von Polen, folglich mit dem ganzen polniſchen Staate, zu kämpfen, und daher glückte ihnen ihr Freyheitskampf nicht immer. Aber ſeitdem der Staat von Polen getheilt war, und die Preuſſen meiſtens nur mit der abgetheilten Linie der Herzoge von Maſovien zu kämpfen hatten; fiengen ſie bald an übermächtig zu werden. Schon 1167 verſchafte ihnen, ein groſer Sieg über den Herzog Leſco von Maſovien, Freyheit und Ruhe 26 Jahre lang. Hierauf folgte zwar 1193, unter Kaſimir II, der mehr als Herzog von Maſovien war, abermals Verluſt der Freyheit, aber nur bis zu Kaſimirs II Tod 1194. Von jezt an behaupteten ſie nicht nur ihre Freyheit gegen den Herzog Konrad I von Maſovien, ohngeachtet, auf päbſtliche Veranſtaltung, wider ſie, zuerſt der Orden der Schwertbrüder aus Liefland zu Hülfe gerufen, und hernach auch 1215 ein Kreuzzug unternommen worden iſt; ſondern ſie verheerten auch Maſovien mehr als Einmal aufs ſchröcklichſte, und zwangen den Herz. Konrad I A. 1224 zum Tribut. Dieſe Uebermacht der Preuſſen veranlaßte endlich, daß man zum teutſchen Orden ſeine Zuflucht genommen hat.

b. Preuſſens Unterjochung durch den teutſchen Orden: 1230-1525.

Der, in Paläſtina 1190 entſtandene Orden der Teutſchen oder Marianen-Ritter oder Kreuzherren

vacirte damals in Venedig, als er 1226 nach Preussen gerufen wurde. In dem Vergleiche, welchen der Herz. Konrad I von Masovien 1230 mit dem teutschen Orden geschlossen, und der teutsche Kaiser bestätiget hat, wurde den Rittern zu erst nur das Culmische und Dobrinische Land auf 20 Jahre, hernach aber auf ewig, nebst allem, was sie noch weiter erobern würden, zuerkannt.

Preussen, das Land, so wie das lettische Volk der Preussen selbst, erstreckte sich um diese Zeit westwärts nicht weiter, als bis an die Weichsel Das Land jenseits der Weichsel war pomerisches Slavenland, und gehörte, unter dem Namen Pomerellen, den Herzogen von Pomern bis 1295, da es der Herzog Premnyslav II von Polen, als vermeyntliche Erbschaft, sich zugeeignet hat.

Mit der unchristlichen Unterjochung der tapfern Preussen brachten die christlichen Ritter 53 Jahre zu; aber ganz gewiß hätten, sie allein, ihren Zweck auch in einer viel längern Zeit, oder wol gar niemals erreicht, wenn ihnen nicht, theils verschiedene teutsche Fürsten, theils die liefländischen Schwertbrüder, die sich 1238 mit dem teutschen Orden vereinigt haben, theils selbst auch zuweilen die Polen, eifrigen Beystand geleistet hätten. Die Wut, mit welcher dieser langwiehrige heilige Krieg, unter beständigem Morden und Brennen und Verwüsten, geführt worden ist, erweckt Grausen und Entsezen. Aber hiedurch ist auch das brave Preussenvolk, so zahlreich es zuvor war, fast gänzlich zu Grunde gerichtet worden. Was nicht durch den, über halbhundertjährigen Krieg aufgerieben wurde, verließ grösstentheils das Land, und zog nach Osten und Norden zu seinen Brüdern, den andern lettischen Völkerschaften.

Die

Die ersten Eroberungen des teutschen Ordens, noch vor der Vereinigung mit den Schwertbrüdern 1238, bestanden im Culmer Gebiete, und dann auch in Pomesanien, Sokerland und Natangen, welcher 3 Länder sich der Orden mit Beystand des Markgrafen Heinrichs von Meissen bemächtiget hat. Zwischen 1238 und 1252 hatten die Eroberungen in den ersten Jahren einen ziemlich langsamen Fortgang; als aber die Polen und die Brandenburger zu Hülfe kamen, wurden Ermeland, Natangen und Bartenland bezwungen, und im Frieden zu Christburg 1252 dem Orden zugesichert. Hierauf kam 1254 die Reihe an die Samländer und Sudauer, an deren Bezwingung der K. Premyslav I Ottokar von Böhmen, der Markgraf Otto von Brandenburg und noch mehr andere teutsche Fürsten grosen Antheil hatten: auch legte der gedachte König von Böhmen 1255 den Grund zur Erbauung der Stadt Königsberg, die davon auch ihren Namen erhalten hat — Bis dahin gelangen den Rittern alle ihre Unternehmungen gegen die Preussen. Aber da sie 1259 die Festung Karsau im Kurländischen anlegten, erfolgte auf einmal ein unerwarteter Umschlag ihres bisherigen Kriegsglückes. Die Litauer vereinigten sich mit den Preussen, und die Ritter erlitten 1260 eine so grose Niederlage, daß sie darauf fast alle ihre Eroberungen verlohren haben. Ganzer 12 Jahre lang zeigte sich gar keine Hofnung zur Wiederbezwingung der Preussen: bis endlich 1272 der Markgraf Dietrich von Meissen ihnen zu Hülfe kam: da sie denn zwischen 1274 und 1283 nicht nur das Verlohrne wieder erhielten, sondern auch alles übrige, was die Samländer, Sudauer und Nadrauer noch im Besize hatten, eroberten, und auf diese Weise Herren vom ganzen Preussenlande wurden.

In dem Zeitraume von 1283 bis 1309 wurde, theils Krieg gegen die Litauer mit abwechselndem Glücke und ohne weitern Erfolg geführt, theils mit Pomern wegen Pomerellen, welches der Herzog Wartislav dem Orden, aus Haß gegen seinen Bruder Mestowin, geschenkt hatte, heftig gestritten: auserdem aber wurde das verödete Preussen durch neue Einwohner, meistens aus Teutschland, zum Theil auch aus Polen, bevölkert — A. 1309 verlegte der Hochmeister, Siegfried von Feuchtwangen den Siz des Hochmeisterrums von Marburg in Teutschland nach Marienburg in Preussen: zuerst war der Siz der Hochmeister zu Acra oder Ptolemais in Palästina, dann zu Venedig, und zulezt zu Marburg. Seit 1309 wurden die Streitigkeiten wegen Pomerellen viel heftiger, als sie zuvor waren. Polen, Brandenburg und der teutsche Orden stritten um den Besiz: bis endlich Pomerellen 1335 von den Polen an den Orden im Frieden zu Weissenburg in Ungern abgetreten, auch 1343 zu Kalisch aufs neue zugesichert worden ist — In dem langwierigen Kriege mit Litauen, seit 1343, litt zwar Preussen durch die verheerenden Einfälle der Feinde ganz ungemein, doch wurde 1404 Schamaiten erworben, wiewol solches in dem (nach der, 1410 gegen den K. Wladislav Jagello bey Tanneberg verlohrnen äuserst blutigen Schlacht), 1411 erfolgten Frieden wieder an Litauen abgetreten werden muste. Dauerhafter aber war der Besiz der Neuen Mark, welche, nachdem sie schon von 1286-90, und wieder von 1309-18, durch Kauf an den Orden gekommen war, im J. 1402 aufs neue von Brandenburg an den Orden verkauft, und erst 1455 wieder eingelöset worden ist. Dieser lezte Erkauf der Neuen Mark kam unter dem Hochmeister Konrad von Jüngin-

gingen (dem Nachfolger des, bey den Pfaffen so sehr verschrienen und verkezerten Konrads von Wallenrode) zu Stand: unter seiner Regierung (von 1395 bis 1407) hatte das teutschordensche Preussen überhaupt seine goldene Zeit: er eroberte auch 1397 die Insel Gottland, die damals ein Hauptsiz der Seeräuber war, trat sie aber an die Königin Margareta, gegen Erstattung der Kriegskosten, wieder ab.

Jezt nähert sich die Zeit, da der teutschordnische Staat in Preussen von seiner stolzen Höhe herabstürzen, in Stücken zerfallen, und endlich ganz zu Grunde gehen wird. Uebermut und Grausamkeit der Ritter, und unerschwingliche Abgaben, unter welchen Land und Leute seufzten, haben 1440 einen Bund zur Beschüzung der gemeinen Freyheit, eine Art von ligue du bien public, dergleichen 25 J. hernach auch die Franzosen gegen K. Ludwig XI errichteten, in Preussen hervorgebracht. Da der Pabst mit dem Bann drohete, und der Kaiser den Bund für ungültig erklärte, kündigten die Preussen in der Verzweiflung dem Orden 1453 den Gehorsam auf, und begaben sich unter polnischen Schuz. Hieraus entstand 1454 ein Krieg von 13 Jahren, welcher zwar im Lande eine so greuliche Verwüstung anrichtete, daß von 21,000 Dörfern nur 3013 unverbrannte übrig blieben, und 1919 Kirchen zerstört wurden; er hatte aber endlich auch die Folge, daß im Frieden zu Thorn 1466 **Westpreussen an Polen** abgetreten werden muste, und **Ostpreussen** oder das eigentliche Preussen zwar teurschordnisch bleiben, aber zugleich auch polnische **Lehnsherrlichkeit** erkennen solte.

In dem Zeitraume von 1467 bis 1519 ward unter jedem Hochmeister über das polnische Belehnungsrecht gestritten, das doch einen Hauptartikel

des Thornischen Friedens ausmachte. Man suchte sich um deßwillen, obgleich ohne Erfolg, bald durch ungrischen bald durch kaiserlichen Beystand von dieser Verbindlichkeit loszumachen. Diese Streitigkeiten dauerten auch noch unter dem Hochmeister, Markgrafen Albrecht von Brandenburg aus der fränkischen Linie, der 1511 Hochmeister wurde, fort. Endlich da man zu keinem gütlichen Vergleiche kommen konnte, brach 1519 der Krieg zwischen Polen und dem Orden aufs neue aus. Um Geld zu bekommen, sprach der Hochmeister den Herrenmeister von Liefland von aller Unterwürfigkeit gegen den teutschen Orden frey: auch entsagte er, mit Genehmhaltung des Ordens, allen Ansprüchen auf die Neue-Mark. Man suchte nun auswärtige Bundsgenossen gegen Polen. Dänemark schickte wirklich Hülfstruppen: es kamen auch welche aus Teutschland, die aber bald wieder nach Hause giengen. Bey diesen Umständen sah sich endlich der Hochmeister Albrecht genöthigt, die von dem polnischen König ihm angebotenen Vergleichsvorschläge anzunehmen, und den Frieden zu Krakov 1525 auf folgende Bedingungen abzuschliessen: daß er das Hochmeistertum niederlegte, und dagegen ein weltlicher, aber von Polen zu Lehen gehender Herzog von Ostpreussen, für sich und seine männliche Erben, wie auch für seine Brüder in Franken, wurde. Die preussischen Stände und ein groser Theil der Ritter liessen sich diese Bedingungen ebenfalls gefallen; die übrigen aber zogen aus dem Lande, und Kaiser und Pabst protestirten dagegen aufs feyerlichste, aber ohne Erfolg. Der Herzog heyratete, und nahm, nebst dem ganzen Lande, das Luthertum an.

2. Geschichte von Litauen, seit 990.

Die ersten Nachrichten von Litauen fallen in eine Zeit, da der grösere östliche Theil unter fremder Herrschaft stand, und der kleinere westliche Theil nebst Schamaiten zwar frey, aber zugleich historisch unbekannt war.

a. Litauen, theils unter fremder Herrschaft, theils unbekannt: 990 bis 1235.

In diesem ersten bekannten Zeitalter machte Litauen einen Theil des Staats von Polozk aus, welcher aus russischen und litauischen Ländern bestand, und von Ragnwald oder Rogwold, einem Warjäger, um 990 ohngefähr auf eben die Art gestiftet worden ist, wie die 3 Warjäger, Rurik, Sineus und Truwor den Russischen um 862, und die 2 Warjäger, Oskold und Dir, den Kievischen um 865, gestiftet haben — Ragnwald wurde von dem russischen Grosfürsten, Wladimir dem Grosen, bekriegt und überwunden, und verlohr bey der Eroberung seiner Residenz Polozk, nebst seinen 2 Söhnen, das Leben. Diesen Krieg soll, wie die Sage lautet, Wladimir darum unternommen haben, weil Ragnalds Tochter, Rogneda, in die er verliebt war, ihm einen Korb gegeben hätte. Jezt aber, nach der Eroberung von Polozk, fiel sie ihm, als Sieger, in die Hände: er heyratete sie, und zeugte mit ihr einen Sohn, Namens Issáslav, welchen er in der Folge, nebst der Mutter nach Polozk zurück geschickt, und zum apanagirten Fürsten des Staats von Polozk gemacht hat. Dieser Staat bestand theils aus ganz Litauen bis an den Fluß Njemen oder Memel, theils aus einem grosen Theile von Liefland. Issáslav vererbte den Staat von Polozk auf seine Nachkommen. Diese besaßen ihn bis zu Anfang des 13ten Jahrhunderts, da der Stamm ausgestorben ist.

b. Litauen unter eigenen Beherrschern, bis zur ersten Vereinigung mit Polen: 1235 bis 1386.

Die Entstehung des Herzogtums Litauen unter Ringwold 1235 fiel in sehr bedenkliche Zeitläufte für die Litauer. Der teutsche Orden hatte so eben, 1230, angefangen, ihren Brüdern, den Preussen, das Christentum damaliger Zeiten mit dem Schwert in der Hand aufzudringen. Ihre Brüder in Norden, die Kur- und Lettländer, wurden zwar anfangs auf eine sanftere Art mit dem Christentum bekannt; aber nun traten bey ihnen auch gewaltbrauchende und erobernde Bekehrer auf, die sogar vom Schwerte den Namen trugen, die Schwertbrüder, und jezt ein noch drückenderes Joch einführen konnten, da sie sich 1238 durch ein enges Band mit den Kreuzbrüdern in Preussen vereinigt haben. Die östlichen und südlichen Nachbarn der Litauer, die Russen und die Polen von slavischer Abkunft, waren schon seit dem 10ten Jahrhunderte Christen. So, ringsumher von Christenvölkern umgeben, bey welchen es zur Mode geworden ist, Christen, wie Matrosen, zu pressen, konnten gleichwol die Litauer noch 150 Jahre lang sich bey ihrer urväterlichen HeidenReligion erhalten, und zugleich nicht nur von fremder Botmäsigkeit sich loswinden, sondern auch einen Staat errichten, der sich noch überdieses durch Eroberungen ansehnlich vergröserte. Begreiflich wird aber doch dieß alles, wenn man bedenkt, daß, einerseits, die Kreuz- und Schwert-Ritter gegenwärtig mit sich selbst genug zu thun hatten, und anderntheils, daß die Russen und Polen seit 1224 und 1236 durch die wütenden Einfälle der Dschinkisischen Tataren auserordentlich entkräftet wurden: ja, daß die Russen sogar über 200 Jahre unter dem tatarischen Joche seufzen musten.

Schon

Schon unter dem ersten herzoglichen Stamme, welcher von Ringwold 1235 anfieng, und mit Wolstinik um 1283 sich endigte, haben sich die Eroberungen der Litauer über Weisrußland verbreitet, indem sie sich der Stadt Polozk und der umliegenden Gegenden bemächtiget hatten: auch nahmen schon um 1259 die Kriege der Litauer, zur Unterstüzung ihrer Brüder, der Preussen, mit dem teutschen Orden ihren Anfang (s. oben Preussen S. 743.)

Für den Stifter des zweeten herzoglichen Stammes um 1283, wird Witenes aus Schamaiten, welcher 1315 in einer Schlacht mit den Preussen umgekommen seyn soll, ausgegeben: wiewol andere erst dessen Sohn Gedimin dafür annehmen. Dieser leztere erbaute Wilna, und wählte sie zu seiner Residenz: noch wichtiger ist seine Eroberung des russischen Fürstentums Kiev, zugleich mit der Hauptstadt, 1320: er ist auch der Erbauer der Stadt Troki 1321; er verlohr aber schon 1328 sein Leben gegen die Kreuzritter, nachdem er zuvor, in Verbindung mit dem K. Wladislav von Polen, sowol die Mark Brandenburg, als auch Preussen verheert hatte. Unter seinen 7 Söhnen entstand hierauf ein Nachfolgestreit: Javnuta wolte, vermöge der väterlichen Verordnung, Herzog werden; allein der ältere Bruder Olgerd oder Olgyerth vertrieb ihn. Auf diesen folgte 1381 sein Sohn Jagello, welchen die Polen, nachdem er ein Christ geworden war, 1386 zu ihrem Könige unter dem Namen Wladislav gewählt haben (s. Polen S. 711.)

c. Litauen seit der ersten Vereinigung mit Polen: 1386 bis 1501.

Der K. Jagello machte Litauen zu einem Grosherzogtum, und suchte 1387 das Christentum, das

er

er selbst zuvor angenommen hatte, öffentlich darin einzuführen. Sowol seine, als auch der Polen Absicht gieng dahin, das bisher unabhängig und erblich gewesene Herzogtum Litauen mit dem Königreich Polen auf ewig zu vereinigen. Aber die Litauer wolten sich nicht zu dieser Vereinigung verstehen, und wählten, im Aufruhr, 1392 Jagello's Bruders Keystuths Sohn, Witold (als Christ Alexander genannt) zu ihrem Grosherzog; welches zwar hernach auch der König genehmigte, doch wurde zugleich mit bedungen, daß der König von Polen eine Art von Oberherrschaft über Litauen haben solte. Diese Vereinigung der beeden Staaten unter 2 Häuptern von ungleichem politischen Werthe ward auf dem Reichstage zu Wilna 1401 bestätigt. Um sich diese sonderbare Art von Vereinigung Litauens mit Polen desto deutlicher zu denken, wird es nüzlich seyn, wenn man sich die Folge der Könige und der Grosherzoge, in 2 Kolumnen neben einander gestellt, ohngefähr auf folgende Art denket:

Könige.	Grosherzoge.
Wladislav II (V) Jagello, K. 1386 bis 1434 — Auf dem Reichstage 1413 wurden Polen und Litauer in Ansehung der Gesezе und der Bedienungen einander gleich gemacht, und viele litauische Familien unter die polnischen eingeschoben, und die Wappen vereiniat. Zugleich wurde ausgemacht, daß der Könia den Grosherzog ernennen, die litauische Nation aber auch, nach dem Abgang einer KönigsFamilie, den neuen König mitwählen solte.	1) Witold oder Alexander, Grosherzog 1392, nahm die Tataren auf und machte sie 1397 zu Christen, ward aber von Tamerlan 1399 geschlagen: verlohr 1404 Schamaiten gegen die preuss. Kreuzritter, gewann es aber 1411 wieder: entriß 1413 Smolensk den Russen: suchte 1429, aber vergeblich, zum Könia von Litauen sich krönen zu lassen: † 1430. 2) Suidrigello (als Christ Boleslav), des K. Jagello Bruder, Grosherzog 1430, abgesezt 1432, † 1452.

Wla-

Wladislav III (VI), K. 1434, verhalf 1440 seinem Bruder Kasimir zum Grosherzogtum Litauen, † 1444.

3) Koributh (als Christ Sigismund), Grosherzog 1432, ermordet von einem russischen Fürsten 1440.

4) Kasimir (III oder IV), des K. Wladislavs III (VI) Bruder, Grosherzog 1440.

Kasimir III (IV), zugleich König von Polen, und Grosherzog von Litauen 1445: wiewol mit grosem Widerwillen der Litauer: der Zar Iwan Wasiljewitsch entriß den Litauern 1478 Grosnovgorod und Severien 1479: † 1492.

Johann I Albrecht, K. 1492, † 1501 — Erneuerung des, 1413 zwischen den Polen und den Litauern geschlossenen Vertrags 1499, mit dem Zusaz, daß die Polen keinen König ohne die Litauer, und die Litauer keinen Grosherzog ohne die Polen, wählen sollen.

5) Alexander, des K. Johann I Albrechts Bruder, Grosherzog 1492.

Alexander, bisheriger Grosherzog von Litauen, wurde, nach seines Bruders, Johann I Albrechts Tode 1501, zugleich auch König von Polen: seit welcher Zeit Polen und Litauen beständig unter Einem Haupte vereinigt geblieben sind: bis endlich auf dem Reichstage zu Lublin 1569 die noch jezt fortdaurende innige Vereinigung zu Einem gemeinen Wesen unter Einem Oberhaupte und einerley Rechten auf demselben Reichstage, zu Stande gekommen ist.

3. Geschichte von Liefland, nebst Kurland, seit 1158.

Zum lettischen Völkerstamme gehören in dem, in weiterm Verstand so genannten Liefland nur die Lettländer und die Kurländer. Hingegen die eigentlichen Liefländer oder die alten Liven, und die

Esth-

Esthländer sind, so wie die alten Kuren, ihrer Herkunft nach keine Letten, sondern Finnen. Aber politisch betrachtet, gehören alle diese Völker zusammen: auch die Kurländer wurden bis 1561 mit zu Liefland gerechnet.

Die Entdeckung des eigentlichen Lieflandes hat man bremischen Kaufleuten zu danken, welche 1158 durch Sturm in die Gegenden bey der Mündung der Düna verschlagen worden sind. Seit dem richteten die Bremer eine ordentliche Handelsfart nach Liefland ein, und gaben auch Anlaß zu allmählicher Einführung des Christentums. Der, A. 1201 von Bischof Albrecht gestiftete und vom Pabst bestätigte Orden der Ritterschaft Christi hatte leider! nicht blos die Absicht, das Land christlich zu machen, sondern auch es zu unterjochen. Der Bischof Albrecht trat dem Orden den dritten Theil von Liefland mit aller Souverainität ab. Es sind dieß eben die Ritter, welche in der Folge Schwertbrüder genannt worden sind, und sich 1238 mit den Kreuzbrüdern in Preussen vereinigt haben (s. oben Preussen S. 742): sie haben auch das, durch den dänischen König Kanut VI 1196 eroberte und zum Christentum bekehrte Esthland 1347 von dem K. Waldemar III von Dänemark für 19,000 löthige Mark an sich gekauft.

Bey Gelegenheit der Staatsveränderung in Preussen (oben S. 746), machte sich 1521 der liefländische Ordensmeister, Walther von Plettenberg, von dem teutschen Orden in Preussen vermittelst einer Geldsumme unabhängig, und erhielt darauf vom Ks. Karl V die Würde eines teutschen Reichsfürsten. Diese Herrlichkeit dauerte aber nur bis auf die Zeit, da der mächtige Zar von Rußland, Iwan Wasiljewitsch II durch seine verheerende Einfälle, 1558 bis 1560,

1560, Gelegenheit zur gänzlichen Zerrümmerung des liefländischen Ritterstaats gegeben hat. Esthland, nebst der Hauptstadt Reval, nahm 1561 seine Zuflucht zu Schweden; hingegen Liefland, nebst Lettland, und dem von Anbeginn an zu Liefland gehörigen Kurland, wanden sich an Polen: und zwar so, daß der damalige Herrenmeister, Gotthard Kettler, die bisherigen Ordensländer 1561 an den König von Polen, als Grosherzogen von Litauen, dergestalt abtrat, daß er zum weltlich-polnischen Erblehn-Herzog von Kurland und Semgallen erklärt wurde — Die Kettlerische Familie starb erst in unserm Jahrhundert, 1737, im Mannsstamme aus — Was aber die, zum Theil sehr traurigen Schicksale von Esthland und Liefland anbetrift, so gehören diese in die neue Geschichte von Polen, Schweden und Rußland.

VI. Türken.

Der Türken oder Tataren erstes bekanntes Vaterland ist in den Ländern auf der Ost- und Nordseite des kaspischen Meers zu suchen, wo ihre Abkömmlinge noch heutzutage theils wohnen, theils herumziehen. Sie hatten sich in den alten Zeiten vom Oxus oder Gihon bis in die Mongoley und ins Orenburgische ausgebreitet: in Gegenden, wo sie stets weltherrschende Völker zu Nachbarn und Feinden hatten: die Chineser auf der Ostseite, die Perser, Macedonier, Römer, Parthoperser und Araber auf der Südwest- und Westseite, und endlich die Mongolen von Nordosten her. Von jeher stämmten sie sich wie ein Damm gegen den Einbruch der Völker, die entweder von Osten nach Westen, oder von Westen nach

Osten durchdringen wolten, bis endlich die Wut der Mongolen diesen Damm durchbrochen hat.

Die älteste Geschichte der Türken ist unbekannt. Ihr jeziger Name entstand erst um das J. Chr. 545. Ein Hauptstamm von ihnen kommt bey den Alten unter dem Namen der Massageten vor: ein mächtiges Volk, das durch die Sage von der Vertreibung der Scythen 3351, und durch Cyri Niederlage und Tod in das Geschichtbuch Herodots, des Vaters der Geschichte kam, das Strabo für Brüder der Chorasmier erkannte, und das durch fortwährende Grosthaten sowol, als durch die Handlung der vorderasiatischen und osteuropäischen Völker nach Serika, sich bey den Geschichtschreibern und Geographen im Andenken erhielt, obgleich dessen Geschichte weder Umständlichkeit noch Zusammenhang hat: woran hauptsächlich die Entfernung dieser Völker von der geschichtschreibenden Welt in Europa schuld ist. Hiedurch ward auch mancher geographischer Irrtum in Ansehung ihres Landes, und die Verwechselung derselben mit den Scythen verursacht.

Den Namen der Türken (bey den Chinesern Tukjue oder Tu-kwe) führte ums J. Chr. 545 (man weis nicht, seit wie lange?) nur derjenige Theil der Nation, welcher in den altaischen Gebirgen längst des Flusses Irtysch seine Wohnungen hatte. Dieses Volk stand damals unter dem Chan der Geu-gen, machte sich aber los, und der Anführer desselben Tu-muen nahm den Chantitel an, und ließ sich Il-Chan nennen. So entstand A. 552 das Reich der Türken am Irtysch und am Altai. Sie wurden bald sehr mächtig, streiften in China und in Persien, schickten Gesande an die Oströmer, und erhielten wieder Gesande von diesen. A. 581 theilte sich der Staat in den östlichen

und

und westlichen Theil. Beede Staaten geriethen in der Folge in grose Zerrüttungen, und die Chine er verfuhren mit ihnen willkührlich. Neben ihnen entstanden verschiedene andere türkische Chanschaften, die sich ihre Schwäche zu Nuze machten. Die Hoeike erschienen zwar schon um 616, sie waren aber um diese Zeit noch nicht mächtig. Die lezten persischen Prinzen, die ihren Thron durch die Araber verlohren hatten, nahmen ihre Zuflucht zu den Türken und Chinesern.

Die Einfälle der Araber in die Bucharey fiengen um 704 an. In diesem Lande stämmte sich die Macht zwoer weltherrschender Nationen gegen einander, und die Türken kamen dabey natürlicher Weise sehr in das Gedränge. Zum Glücke für das östliche Asien war um diese Zeit die chinesische Dynastie der Tang noch in vollem Ansehen (oben S. 630 f., und während daß sie hernach anfieng, in Verfall zu gerathen, hob sich nach und nach das Reich der Hoeike empor. Diese hatten bereits 744 den Staat der östlichen Türken über den Haufen geworfen: und wenige Jahre hernach verschlangen sie auch die Chanschaften, die seit um 703 aus der Zergliederung des Reichs der westlichen Türken entstanden sind. Dieß hinderte gleichwol nicht, daß die Araber sich von Zeit zu Zeit einiger türkischen Länder bemächtigten, deren Besiz aber überhaupt unsicher und veränderlich war.

Aber äuserst nachtheilig fiel es für die Araber aus, daß sie so viele junge Türken als Sklaven aus ihrem Vaterlande in die arabischen Länder hinschleppten. Diese Sklaven brachten das muntere, stolze Wesen, den scharfen Verstand, und die Herrschsucht ihrer Nation mit in das arabische Reich, und trugen in der Folge sehr viel, sowol zum Verfall des Chalifats,

als auch zum Verlust der weltlichen Gewalt der Chalifen bey — Ihr erstes Glück machten die Türken-Sklaven unter dem Chalifen Motassem, der von 833 bis 841 regierte (oben S. 607). Bey der Armee, am Hofe, und in den Provinzen sah man sie willkührlich handeln. Die Tulumiden herrschten von 868 bis 905, und die Ichschididen von 935 bis 968, beede in Aegypten und Syrien, zusammen 100 Jahre (oben S. 614 f.). Unter den ersten 6 Emir al Omrah, von 935 bis 945, waren 4 von türkischer Herkunft (oben S. 608 f.)

In dem gegewärtigen 4ten Zeitabschnitt des römischen Zeitalters traten wenigstens 6 türkische Völkerschaften auf, welche im Chalifate nach und nach ansehnliche Staaten, und zum Theile sogar Weltreiche errichtet haben. Aber ehe wir uns zu diesen asiatisch-türkischen Staaten wenden, müssen wir zuvor von den europäisch-türkischen reden — Drey Völker, die man für Türken hält, sind frühzeitig nach Europen vorgedrungen, und haben sich hier durch Grosthaten, von der Art, wie man sie von rohen Völkern erwartet, berühmt gemacht: die **Chazaren**, die **Perscheneger**, und die **Uzen** oder **Kumaner**. Die beyden erstern traten schon zu Ende des vorigen Zeitabschnitts vom Schauplaze ab (oben S. 575 ff. und 580 ff.); die leztern aber, die **Uzen** oder **Kumaner** fangen jezt erst an, ihre Hauptrolle zu spielen (oben S. 584). Es sind also, die Uzen mit eingeschlossen, 7 türkische Völker, deren Geschichte jezt erzählt werden muß.

1. Uzen oder Kumaner: Fortsezung seit 1050.

Seit dem 11ten Jahrhundert breiteten sich die Uzen oder Kumaner (oder Komanen) auch im östlichen Europa aus (oben S. 585). Um A. 1050 f. entrissen

rissen sie den Petschenegern fast alles, was diese bisher in Europa besessen hatten: insonderheit die Halbinsel Krim, die Länder zwischen dem Don und Dnjepr, und die Moldau und Walachey: ja selbst an den Gränzen von Mähren baute sich ein Theil der Kumaner, nebst Petschenegern, an — Um 1065 fielen 60,000 Uzen aus der Moldau in Bulgarien und in Thracien ein, und wüteten hier erschröcklich, wurden aber zulezt durch die Bulgarn und Petscheneger fast gänzlich vernichtet. Eben so ergieng es den Uzen 1070 bey einem, unter Oslu vorgenommenen Einfall in das Petschenegische Siebenbürgen und in Ungern: sie erlitten von den Petschenegern und Ungern eine schwere Niederlage — A. 1084 zogen die Kumaner in der Moldau unter ihrem Chan Kuteſk dem abgesezten ungrischen König Salomon wider den K. Ladislav zu Hülfe, wurden aber von diesem zurückgeschlagen — A. 1091 verwüstete der kumanische Chan, Kopulch, ein Sohn Kruls, Siebenbürgen, und fiel auch in die Gespanschaft Bihar ein, verlohr aber eine Schlacht gegen den K. Ladislav: eine Menge von Kumanern wurde gefangen, und in das Land der ehemaligen metanastischen Jazyger, zwischen der Donau und der Theis, versezt: für ihre Abkömmlinge hält man die heutigen kleinen Kumaner, und die mit ihnen vermischten Uzen, oder Jazyger der neuern Zeiten — Um A. 1098 zog der K. Koloman von Ungern wider die Fürstin von Rothrußland, Lanka, und ihren Bundsgenossen, den Chan der Kumaner, Mirkod, zu Felde; ward aber aufs Haupt geschlagen, und konnte kaum noch für seine Person entrinnen — Gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts entrissen die Kumaner oder Polovzer dem, damals durch innerliche Unruhen zerrütteten russischen Staate den nordöstlichen Theil der Kuban.

Der ungrische König Stephan II nahm gegen das Ende seiner Regierung († 131) eine Menge von Kumanern in die Gegenden zwischen der Donau und der Theis, wo, vorhin gedachtermassen, schon mehrere saßen, auf: eine Empörung unter den Kumanern, wobey ihr König umgebracht wurde, gab zu dieser Auswanderung eines Theils der Kumaner Gelegenheit — A. 1182 folgten Kumaner oder Parthen, nebst den Walachen, dem Wojewoden von Belz, da er den K. Kasimir von Polen nöthigen wolte, die Belagerung von Brseß aufzuheben.

Die erste Hälfte des 13ten Jahrhunderts war, wie für einen grosen Theil Osteuropens überhaupt so auch besonders für die europäischen Uzen oder Kumaner eine sehr unglückliche Zeit. Diese leztern verlohren durch die Dschinkisischen Tataren um 1234 die Moldau und Walachey, und 1237 die Halbinsel Krim ꝛc., ja sie selbst wurden, einem grosen Theile nach, ausgerottet. Ein Theil von ihnen erhielt A. 1238 Wohnungen im oströmischen Thracien; ein noch gröserer Theil aber, 50,000 Haushaltungen stark wurde, nebst Kuthen, dem Hauptkönige der Nation, unter vortheilhaften Bedingungen, 1239 in Ungern aufgenommen, und nach ihren Stämmen in verschiedene Gespanschaften vertheilt: auch liessen sich bey dieser Gelegenheit, sowol der Hauptkönig selbst, als auch die vornehmsten kumanischen Herren, taufen. Diese Aufnahme der Kumaner hätte den Ungern gegen die Dschinkisen, die sich um diese Zeit ihren Gränzen näherten, von unaussprechlichem Nuzen seyn können: denn der K. Kuthen und sein Volk waren abgesagte Feinde der Dschinkisen: sie hatten Muts genug, sich gegen sie zu wehren, indessen, daß das ganze übrige Kumanervolk, das damals zwischen den Mordwinen,

dem

dem Don, dem Dnjepr und der Donau, in der Krim, im südlichen Rußland, in einem Theile von Podolien, und in der Moldau wohnte, sich dem Joche der Dschinkisen unterworfen hatte. Aber ein unglückliches Misverständnis zwischen den Ungern und den Kumanern, wobey der K. Kuthen von den Ungern, zuerst gefangen, und hernach ermordet worden ist, brachte die Kumaner, eben da sie dem, A. 1240 eindringenden Heere der Mongolen und Tataren sich zu widersezen im Begriffe waren, in solche Wut, daß sie auf die Seite der Feinde traten, und Ungern zugleich mit diesen verheereten. Nach dem Abzuge des Dschinkisen-Heers stellte der ungrische König Bela das gute Vernehmen zwischen den Ungern und Kumanern wieder her: er erklärte sich 1243 für ihren König, und gab seinem Kronprinzen Stephan eine getaufte Kumanerin (vermutlich des K. Kuthen Prinzessin), Elisabet zur Gemahlin. Aber die Eifersucht zwischen den beyden, nunmehr unter Einem Könige vereinigten Nationen brach doch mehrmals in blutige Streitigkeiten aus; ohngeachtet die Kumaner, zugleich mit ihren 7 Königen oder Stammfürsten, durch Hülfe eines päbstlichen Legaten 1279 die christliche Religion angenommen haben (Die Kumaner, welche an Siebenbürgen gränzten, wurden schon im J. 1229 römisch-katholische Christen).

Der Bann, welchen der päbstliche Legat, sowol wider den K. Ladislav IV, als auch wider alle Ungern, die, wie der König, sich kumanische Bärte und Kleidung zugelegt hatten, 1281 aussprach, veranlaßte die Gefangennehmung des Königs, und brachte die Kumaner selbst, oder vielmehr nur einen grosen Theil derselben, so in Wut, daß sie, unter der Anführung Oldamur's, eines ihrer ersten Fürsten, den Entschluß

fasseten, mit gewafneter Hand von der Herrschaft der Ungern sich frey zu machen, und, wo möglich, die Ungern selbst unter ihre Botmäsigkeit zu bringen. Allein Oldamur's Anschlag ward entdeckt, und der, aus der Gefangenschaft wieder entlassene König liefer-te 1282 den Kumanern ein Treffen, worin der gröste Theil der Kumaner umkam, und der Rest zu den Tataren sich rettete. Hingegen Oldamur begab sich weit nach Asien hinein, und kam 1285 mit einem unzählbaren Heere zurück; welches aber gegen Ungern, das damals nicht mehr das offene, unbefestigte Land, wie zur Zeit des Einfalls der Dschinkisen, war, nichts ausrichten konnte, sondern, nachdem es, theils durch das rauhe Klima, theils durch Hunger und Krank-heiten, auserordentlich viel gelitten hatte, wieder nach Asien zurückkehren muste — Einen andern empfindlichen Verlust erlitten die Kumaner 1298, wo-zu des K. Ladislavs IV unbändig-wollüstige Neigung zum kumanischen Frauenzimmer Anlaß gegeben hat. Drey der edelsten Kumaner, die sich durch des Königs Aufführung gegen die kumanischen Weiber beleidigt fanden, überfielen ihn heimlich im Schlaf und tödeten ihn mit vielen Wunden. Aber dieser Königsmord wurde entdeckt, und so hart gerochen, daß darüber ein groser Theil des kumanischen Adels ausgerottet worden ist. Bey dem allen muß doch die Anzahl der Kumaner in Ungern noch immer sehr ansehnlich gewe-sen seyn. Es kommt 1298 sogar noch ein König die-ser Nation, Namens Abram, vor, dessen Sohn bey Gelegenheit der Vermählungsfeyerlichkeiten der Prin-zessin des ungrischen Königs Andreas III zu Wien, nebst noch 9 andern Mannspersonen, wegen ihrer un-züchtigen Aufführung erschlagen worden ist. Noch 1330 werden die Kumaner zu den zinsbaren Nationen

des

des ungrischen Staats gerechnet: auch halfen sie 1359 dem walachischen Wojewoden Bogdan die Moldau bevölkern. Vermutlich sind die Kumaner zuweilen durch asiatische Kumaner rekrutirt worden: denn daß die europäischen und asiatischen Kumaner (Uzen, Polovzer, Turkumanen: denn diese alle gehören zu Einer Nation) immer in einiger Verbindung geblieben sind, weis man gewiß. Selbst Stephan, des K. Bela Sohn und Mitregent, wolte 1264 die asiatischen Kumaner wider seinen Vater zu Hülfe rufen. Ohne Zweifel bestand das ungeheuer grose Heer, welches, wie oben erwähnt wurde, Oldamur 1285 aus Asien wider Ungern herbey geführt hatte, grosentheils aus asiatischen Kumanern und deren Brüdern.

Indessen daß die Begebenheiten der europäischen Kumaner oder Uzen immer weniger universalhistorisch wurden; thaten sich ihre asiatischen Brüder, die Turkumanen, und selbst die Osmanen, immer mehr durch Grosthaten hervor, wie wir bald sehen werden: denn es ist jezt Zeit, von den asiatischen Türken dieses Zeitabschnittes zu reden: wiewol uns zulezt die Osmanen doch wieder nach Europa zurück führen werden.

2. Gasneviden: 975 bis 1183.

Alp-tekin, ein türkischer Sklave, stieg im Dienste der Samaniden, einer persischen Dynastie im Chalifen-Staate, vom gemeinen Soldaten bis zum Feldherrn, wurde Statthalter von Chorasan, empörte sich, und nahm Besiz von Gasna, einer Stadt auf der Gränze von Chorasan gegen Indien zu, die er zum Size seines Reichs machte. Bey seinem Tode 975 sezte er den Sebek-tekin, seinen Eidam, zum

Erben ein. Dieser, der gleichfalls ein türkischer Skla-ve war, und sein Glück bey der Armee gemacht hatte, wurde von den Samaniden, die um diese Zeit in Noth waren, nicht nur in der Regierung von Gasna bestätigt, sondern auch zum Statthalter von Chorasan gemacht: er erweiterte sein Reich durch Eroberungen in Indien, stand den Samaniden gegen die aufrühri-schen Emiren bey, und hatte 997 seinen Sohn, Mahmud Gasni, zum Nachfolger, den man ge-wissermassen als den Stifter der Gasneviden ansehen kann. Er machte sich 999 zum Herrn von Chorasan, stürzte die Samaniden, und warf ein indisches Reich nach dem andern über den Haufen: so daß sich nun-mehr der gasnische Staat vom kaspischen Meer bis an den Ganges erstreckte. Er führte unter den mor-genländischen Fürsten zuerst den Titel Sultan: zuvor war hier der Titel Malek, das ist, König, gewöhn-lich, welcher seitdem nur den zinsbaren Fürsten gege-ben wurde. Nach einer Dauer von mehr als 200 Jahren, wurde das Reich von Gasna, zuerst durch die Gozzen (Uzen), ursprüngliche Turkumanen aus Mawarennahr, und hernach durch die Guriden, eine persische Dynastie im Chalifate, angegriffen, und durch die leztern, die Guriden, 1183 vernichtet.

3. Seldschuken: 1037 bis 1195, und zum Theil bis 1308.

Die Seldschuken, eine angeblich türkische Dy-nastie, machten ihr Glück in den Ländern des Chali-fats, nicht als türkische Sklaven, auch nicht als ein-zelne Personen, wie die Stifter der meisten andern Dynastien, sondern als Anführer eines ganzen Vol-kes. Dieses Volk, welches Zonaras für Hungarn, Cedrenus für Hunnen, andere aber für Türken aus-

geben

geben (Dequignes leitet sie besonders von den Hoeike-Turken ab), zog anfangs zwischen dem Irtysch und Sihon (Syr-Darja) nomadisch herum; nachher aber wurde es durch die Einfälle der Chineser und der Kitaner aus Oberasien verdrängt, und gieng weiter nach Süden herab.

Dekak sowol, als sein Sohn Seldschuk, von welchem leztern das Volk selbst und die Dynastie den Namen der Seldschuken oder Seldschukiden erhielt, zeigten sich, in dem Dienste der Chane von Turkestan, als tapfere Kriegshelden. In der Folge verunwilligte sich Seldschuk mit dem Chan von Turkestan, verließ dessen Land, nahm mit allen den Seinigen die mohamedische Religion an, und zog in die Gegend von Dschond auf der Nordseite des Sihon, von da aus er das türkische Gebiet durch wiederholte Streifzüge beunruhigte. Auf einem dieser Züge kam Michail, einer von seinen 3 Söhnen, ums Leben. Dieser ist der Vater des Togrulbek, der nebst seinen 2 Brüdern ohnweit der Stadt Bochara in Mawarennahr (oder welches einerley ist, Mawaralnahar) sich niederließ. Hier fand ihn Mahmud Gasni, der eben A. 999 die Herrschaft der Gasneviden auf den Trümmern des Reichs der Samaniden zu gründen beschäftiget war. Mahmud nahm wider den Rath seiner Grosen den Togrulbek in Chorasan auf: einem Lande, das seit Taher (A 820) fast immer die Wiege neu entstandener Dynastien in diesen Gegenden war. Mahmud hatte bald Ursache, den gethanen Schritt zu bereuen. Die Seldschuken waren wie eine Schlange, welche die Gasneviden im Busen wärmten. Sie entrissen diesen verschiedene Städte in Chorasan: während daß ein Haufe von ihnen bis nach Ispahan durchdrang, und darauf nach Aderbidschan zog. Bald nachher ver-

verließ gleichwol Togrulbek nebst seinen Brüdern Choraſan, und ließ sich wieder in der Gegend von Bochara nieder, von da er aber 1034 gegen Chowaresm hin entweichen muste. Da er auch hier in kurzem vertrieben wurde, zog er nach Maru, lieferte hierauf den Gasneviden eine glückliche Schlacht, war noch weiter gegen sie glücklich, und sah sich A. 1037 als Herrn von einem Theile des Landes Choraſan, Kohistan mit eingeschlossen. Mit diesem Jahre nimmt, wie Togrulbeks Regierung, so auch die Dynastie der Seldschuken selbst, ihren Anfang.

I) Seldschuken-Reich in Flor: 1037 bis 1103.

Der Sultan Togrulbek, als Herr von einem Theile Choraſan's nebst Kohistan, verfolgte nun seit 1037 sein Glück noch weiter. Er eroberte Sedschestan, Gur (in Zablestan), Dschordschan (in Chowaresm), Tabarestan, Kerman, und 1042 auch Balk und Chowaresm. Darauf fiel er, 1044, in Dschebal oder Bergmedien ein, das den Buiden, einer persischen Dynastie im Chalifate, gehört hatte: eroberte Hamadan (das alte Ecbatana) und Raï, nnd ganz Erak Adschemi. A. 1048 bot ihm Ostrom ein Freundschaftsbündnis an, das er annahm.; aber bald hernach entstand doch ein Krieg mit Ostrom, worin er meistens unglücklich war. A. 1051 eroberte er Ispahan, das er zu seiner Hauptstadt machte, und 1055 bemächtigte er sich der Stadt Bagdad, und richtete die Buiden völlig zu Grunde. Auf diese Art wurden die Seldschuken Emir al Omrah an der Buiden Stelle, mit welcher Würde der Chalif den Togrulbek 1057 feyerlich bekleidete: man rief ihn bey dieser Gelegenheit zum König von Orient und Occident aus

aus (Im Jahre zuvor hatte der teutsche Ks. Heinrich IV die Regierung angetreten, der einige Jahre hernach dem Pabste Hildebrand unterlag). Hierauf streifte Togrulbek in Armenien, in Georgien und in andere oströmische Länder, nöthigte 1062 den Chalifen, daß er ihm, einem 71jährigen Greise, seine Prinzessin zur Ehe geben muste, und starb kurz darauf, 1063 — Sein Brudersohn, Alp-Arslan, der nach ihm bis 1072 regiert hat, führte einen glücklichen Krieg mit den Oströmern, worin der Ks. Romanus Diogenes sein Gefangener, und Georgien erobert wurde. Unter seiner Regierung wurden in verschiedenen Städten Schulen angelegt, unter welchen die, zu Bagdad 1066 gestiftete die vornehmste war.

Alp-Arslan's Sohn und Nachfolger, Malek-Shah oder Dschelaladdin, von 1072 bis 1092, machte den ersten Atabek (Fürstenvater), erhielt vom Chalifen den Titel Emir al Numenin, der bisher nur den Chalifen eigen war, ließ durch seinen Vetter, Soliman, Syrien bis nach Antiochien erobern, während dessen er selbst durch die besten Astronomen Asiens, die er auf sein Observatorium berufen hat, die vortreffliche, oder vielmehr ganz einzige Dschelaladdinische Sonnenjahrsberechnung ausführen ließ. Soliman drang hernach noch tiefer in Kleinasien hinein, und eine andere seldschukische Armee nahm den Fatimiden ihre Besizungen in Syrien weg, eroberte Damask, Hemessa, (Emesa) und viele andere Pläze, gieng nach Aegypten hinüber, und rückte bis al Kahira vor, obwol ohne Erfolg. A. 1081 verheyratete der Sultan seine Tochter an den Chalifen, mit der Bedingung, daß dieser neben ihr keine andere Gemahlin, noch auch eine Sklavin, halten solte. A. 1084 wurden die Nardasiten, und 1086 die

Okai-

Okailiden durch die Seldschuken zu Grunde gerichtet: und während, daß eine Armee des Sultans in Kleinasien mit den Oströmern sowol, als mit den aufrührischen Emiren in dem seldschukischen Staate von Ikonium focht, zog der Sultan selbst nach Uzkent, und nöthigte den König von Kaschgar und andere benachbarte Fürsten, seine Hoheit zu erkennen. So herrschte denn Malek-Shah von der kleinen Bucharey und vom Indus an, bis nach Jerusalem und Nicäa, wurde überall gefürchtet, und war Herr über den moslemischen Pabst zu Bagdad: da indessen der teutsche Kaiser seine Würde und Macht wider Aufrührer und Gegenkaiser mit Mühe vertheidigte, und von römischen Päbsten zu Boden getreten sah; der oströmische Kaiser aber sogar für seine Residenz gegen Türken und Patzinaken besorgt seyn muste. Aber Malek-Shah ist auch der lezte seldschukische Sultan, der mit solcher Uebermacht, und über einen so grosen Theil von Asien herrschte. Theilungen und innerliche Unruhen haben auch diesen furchtbaren Staat, wie so viele andere, furchtbare und unfurchtbare Staaten, zu Grunde gerichtet.

Barkiarok folgte 1092 seinem mächtigen Vater Malek-Shah als ein Prinz von 13 Jahren, und hatte, während seiner 12jährigen Regierung beständig mit einem von seinen Brüdern wegen der Nachfolge im Reiche Krieg zu führen: in den ersten 3 Jahren mit Mahmud, welchen seine beeden Oheime, Tutusch und Takasch, unterstüzten, bis er 1094 an den Pocken starb; in den folgenden 8 Jahren aber mit Mohamed: bis endlich A. 1103, anstatt, daß bisher nur Ein Grosultan war, eine Theilung beliebt wurde, vermöge deren ein jeder der noch übrigen 3 Brüder in einem angewiesenen Theile des Reichs unabhängiger

Gros-

Grosſultan wurde: Barkiarok blieb es in Iran, Mohamed bekam Syrien, Mesopotamien und Aderbidschan, und Sandschar ward es in Chorasan und Mawarennahr, über welche Länder er bisher Statthalter gewesen ist. Auf den Barkiarok folgte 1105 sein Sohn Malek-Shah (II), ein Kind von 4 bis 5 Jahren. Da dieser schon im ersten Regierungsjahre von dem gedachten Mohamed, seinem Oheime, verdrängt wurde, so waren seit 1105 bis 1162 nur zween Grosſultane, und der seldschukische Staat zerfiel auf diese Art in 2 Hauptreiche, in das westliche, welches das ansehnlichste war, und in das östliche — Im westlichen Reiche folgten, bis 1157, sieben Sultane auf einander, während daß im östlichen der grose Held Sandschar regierte. Beyde Reiche waren um diese Zeit, wie wir bald sehen werden, schon sehr geschwächt, und ihrem Untergang nahe — Im östlichen Reiche, das nur noch aus Chorasan bestand, folgte 1157 dem Sandschar sein Schwestersohn, Mahmud, welchen der Sultan von Chowaresm 1162 erschlug. Dessen Sohn, Togan-Shah konnte sich gegen die Uebermacht der Chowaresmier und Guriden, die den Rest des östlichen Reichs verschlungen haben, nicht erhalten. Und so hatte denn das östliche Reich ein Ende — Das westliche erhielt sich, obgleich unter sehr grosen Schwächungen, doch noch bis 1195, da es die Chowaresmier völlig über den Haufen warfen.

Das bisher beschriebene Seldschuken-Reich wird sonst gemeiniglich der Staat der Seldschuken von Iran genannt: man könnte es vielleicht bequemer das Grosſultanat der Seldschuken nennen — Die Länder dieses Grosſultanates, so wie zuvor des Chalifen-Staates, und nachher des mongolischen, und der

mei-

meisten übrigen, sowol untergegangenen, als noch jezt vorhandenen Staaten in Asien, hatten und haben eine Art von Lehensverfassung. Was insonderheit den seldschukischen Staat anbelangt, so wurden dessen Länder gewöhnlich durch 3 Arten von Personen, die insgemein **Emiren**, zuweilen aber auch **Malek** oder Sultane hiesen, regiert: durch blose Statthalter, durch zinsbare **Fürsten**, und durch apanagirte **Prinzen** des regierenden Hauses.

II) Seldschuken-Reich im Verfall, seit 1103.

Von dem seldschukischen Grossultanate haben sich schon vor der Theilung, die obengedachtermassen A. 1103 und 1105 geschah, grose Stücken losgerissen; andere aber kamen nach dieser Theilung davon ab: bis endlich alles, zugleich mit dem Chalifate zu Bagdad, durch die **Mongolen** verschlungen wurde.

A) Abgerissene Länder vor 1103.

Sie wurden abgerissen: durch apanagirte **Prinzen** des seldschukischen Hauses; durch die Ismaeliter; durch die ortokischen Turkumanen; und durch die Kreuzfahrer oder Franken.

a. Durch apanagirte Prinzen, seit 1062.

1) Die Seldschuken von Kerman nahmen schon 1041 ihren Anfang, da der Grossultan Togrulbek den Kadherd oder Karur-bek, seinen Neffen, zum Statthalter in Kerman und in den umliegenden Ländern verordnete, wovon sich dieser seit 1062 den unabhängigen Besiz zueignete, und auf seine Nachkömmlinge vererbte, bis diese 1187 durch den **Malek-Dinar**, einen Abkömmling des Ali, mit gewafneter Hand daraus verdrängt wurden.

2) Die

2) Die Seldschuken von Ikonium oder Rum, die mächtigste unter den seldschukischen Dynastien nach den Grossultanen, haben zum Stifter den Soliman, des Kutulmisch Sohn, welcher von seinem Vetter, dem Grossultan Malek-Shah, 1074 nach Syrien geschickt wurde, um die Strömer daraus zu vertreiben, im folgenden Jahr in Kleinasien eindrang, Nicäa eroberte, bis an den Bosporus streifte, 1081 durch einen Vergleich mit dem oströmischen Kaiser, Herr aller Länder von Laodicäa bis an den Hellespont wurde, und dieses ansehnliche Reich, das in der Folge nicht nur Kleinasien, sondern auch noch einen Theil von Syrien und Mesopotamien begriff, auf seine Nachkommen vererbte, die zwar durch die Kreuzfahrer und durch die Strömer seit 1097 in ihren Besizungen öfters beunruhigt wurden, sich aber dennoch bis zum Einbruch der Mongolen 1242 behaupteten: worauf sie von den Mongolen gänzlich abhiengen: bis endlich der Sultan Masud († 1308) die ganze Dynastie beschloß.

3) Die Seldschuken von Aleppo haben an der Spize ihrer Dynastie den Tutusch, welcher von dem Grossultan Malek-Shah, seinem Bruder, 1078 die Statthalterschaft von Syrien erhielt; es waren aber damals die wichtigsten Pläze dieses Landes theils noch in den Händen der fatimidischen Chalifen von Aegypten, theils standen sie unter andern seldschukischen Emiren, mit welchen beeden Tutusch viele Händel hatte, bis er endlich 1095, als Mitwerber um das Grossultanat, sein Leben einbüste — Unter seinem Sohne und Nachfolger Redhwan, giengen 2 Staatsveränderungen in Syrien vor. Erstlich entriß Dekak seinem Bruder Redhwan 1095 den Staat von Damask, und ward auf diese Weise der Stifter der

Seldschuken von Damask: zweytens brachen die Kreuzfahrer 1098 in Syrien ein, eroberten Antiochien u. s. w. Bey den, hierüber entstandenen Unruhen kam der Staat der Seldschuken von Aleppo schon 1117 an die orrokischen Turkumanen: der von Damask erhielt sich zwar noch bis 1154; aber Dekaks Söhne wurden hier schon einige Monate nach ihres Vaters Tode 1104 durch ihren Stiefgrosvater Togtegin verdrängt — Die Nachkömmlinge des Togtegin, welcher damals unstreitig der mächtigste unter allen syrischen Fürsten war, verlohren endlich 1154 ihr Reich durch die Arabeken von Aleppo.

b. Durch die Ismaeliter, seit 1090.

Die Ismaeliter, ursprünglich eine arabische Dynastie, unter die sich aber in der Folge Perser mischten, regierten von 1090 bis 1255 und 1272. Man hält sie für einen Ueberrest der alten Karmather, und für Vorfahren der heutigen Drusen. Sie werden auch Barbenianer, Malahediten und Meuchelmörder genannt. Hassan, ihr Stifter, war zugleich der Urheber einer neuen Religion, die von Christen und Moslemern verabscheut wurde. A. 1090 traten sie in Persien hervor, bemächtigten sich verschiedener Festungen, besonders seit des Grossultans Malek-Shah Tode (1092), und breiteten sich hernach auch in Syrien aus, wo sie ein eigenes, aber von dem, in Persien bey Kasbin residirenden Hauptkönig abhängiges Oberhaupt hatten, das man den Alten vom Gebirge zu nennen pflegte — Ihre Verfassung bestand in der strengsten Despotie, die sich nur gedenken läßt. Sie waren durch ihre Eroberungen nicht so schädlich und fürchterlich, als durch ihre Banditenstreiche, vor denen kein regierender Herr, er mochte Christ, oder Moslem seyn, einen Augenblick sicher war.

Von

Von den persischen Ismaelitern hat der mongolische Feldherr Hulaku 1255, und von den syrischen der Mameluken-Sultan Bibars 1272, Asien befreyt.

c. Durch die ortokischen Turkumanen, seit 1091.

Diese türkische Dynastie hat, von 1091 bis 1231 und 1312, zu Jerusalem, in Syrien und Kappadocien regiert (s. unten Num. 6. III) die Turkumanen).

d. Durch die Kreuzfahrer oder Franken, seit 1097.

Sie unternahmen 1096 den ersten Kreuzzug, entrissen 1097 den Seldschuken von Ikonium Nicäa, eroberten 1098 Antiochien, zogen vor Jerusalem, und nahmen es 1099 den Fatimiden weg. Das Königreich von Jerusalem, das die Franken errichteten, dauerte bis 1187, da Saladin, der ajubische Kurde, Jerusalem aus den Händen des K. Guido von Lusignan riß, und es mit Aegypten vereinigte. Auser Jerusalem hatten die Kreuzfahrer noch fast ganz Syrien, und Stücke von Mesoporamien unter sich gebracht. Diese kleinen Staaten, die alle gewissermassen von dem Königr. Jerusalem abhiengen, zu beschreiben, würde wider die Absicht dieses Buches seyn. So gab es z. B. besondere Grafen von Edessa oder Roha, von 1097 bis 1144, die von den Atabeken in Syrien vertrieben wurden; besondere Fürsten von Antiochien, von 1098 bis 1268, deren Herrschaft der Mameluken-Sultan Bibars ein Ende machte; besondere Grafen von Tripoli, von 1110 bis 1298, die gleichfalls durch die Mameluken vernichtet wurden, u. s. w.

B) Abgerissene Länder seit 1103.

1) Durch die Atabeken, eine türkische Dynastie, in Syrien, Erak, Aderbidschan, und Fars: von 1127 bis 1264 (s. unten Num. 4).

2) Durch die Chowaresmier, eine türkische Kaiser-Dynastie, in Indien, Persien und Mawarennahr: von 1097 bis 1220 und 1231 (s. unten Num. 5).

3) Durch die ajubischen Kurden, eine persische Dynastie: von 1172 bis 1254 und 1331. Sie haben durch ihre grosen Eroberungen, die sie in Palästina, Syrien, Mesopotamien und Arabien machten, nicht nur die Staaten der Kreuzfahrer zerstört, sondern auch zur Schwächung und zum baldigen Untergang der westlichen Seldschuken sehr viel beygetragen (s. unten den Abschnitt von den Arabern Num. VII.).

4. Atabeken: 1127 bis 1264.

Das Wort Atabek (Fürstenvater) ist ein Amtstitel, und bedeutet, bald einen Statthalter, bald einen ersten Staatsminister oder Prinzenhofmeister, bald einen Feldherrn, bald mehr, bald alles zusammen. Hier ist die Rede von solchen Atabeken, die im Dienste der Seldschuken ihre Gewalt gemisbraucht und sich zu eigenmächtigen Landsherren aufgeworfen haben. Sie waren von dreyerley Art (denn die Atabeken von Laristan gehören nicht hieher).

a. Die Atabeken von Syrien. Sie theilten sich in 5 Linien: 1) die von Mosul, von 1127 bis 1260 — 2) Die von Aleppo, die auch Damask inne hatten, von 1145 bis 1183 — 3) Die von Dschesirat-ben-Omar, einer Stadt auf einer Insel des Tigris oberhalb Mosul, von 1180 bis 1253 — 4) Die von Sandschar, von 1170 bis 1219 —

5) Die

5) Die Könige von Arbela, von 1185 bis 1236: wovon die erste Linie durch die Mongolen, die zwote durch den ajubischen Kurden Saladin, die dritte durch die Linie zu Mosul, die vierte durch den ajubischen Kurden Aschraf, welcher König von Chalat war, und die fünfte durch die Tataren, vernichtet wurde.

b. Die Atabeken von Aderbidschan: eine ansehnliche Regentenlinie, die nicht nur Aderbidschan, sondern auch Kurdistan und Stücken von Georgien besaß, von 1136 bis 1225, da sie von den Chowaresmiern über den Haufen geworfen wurde.

c. Die Atabeken von Fars oder die Salgurianer. Sie haben, von 1148 bis 1264, über das eigentliche Persien oder Fars geherrscht, und sind durch die Mongolen um ihre Herrschaft gebracht worden.

5. Chowaresmier oder Charesmier: 1097 bis 1220 u. 1231.

Der Stifter dieser mächtigen Dynastie, deren Siz die Stadt Chowaresm oder Charesm war, Mohamed I, der Herkunft nach ein türkischer Sklave, machte sein Glück an dem Hofe des seldschukischen Grossultans Sandschar, der ihn 1097 zum Statthalter von Chowaresm oder Charesm mit dem Titel Chowaresm-Shah verordnete. Er war weiter nichts, als Statthalter der Seldschuken, und blieb ihnen bis an sein Ende, 1127, getreu. Aber dessen Sohn und Nachfolger, Atzitz, empörte sich 1138 wider Sandschar, und trozte ihm die Unabhängigkeit ab, mit Hülfe der Kara-Kitajer, die ohnlängst (1125) durch die Njudschen aus der östlichen, sogenannten, Tatarey vertrieben worden, einige Zeit herumgeschwärmt waren, und sich endlich in der kleinen Bucharey und besonders in Kaschgar, niedergelassen hatten —

Auf Atzitz folgte 1155 sein Sohn Il-Arslan. Dieser hatte gleich Anfangs mit seinem jüngern Bruder Soliman-schah einen schweren Streit um die Nachfolge, und mischte sich hernach auch, wiewol zu seinem Nachtheile, in die Unruhen des Kitanen-Reichs — Il-Arslans älterer Sohn und Nachfolger, Tagasch oder Alaaddin-Tukasch, wurde 20 Jahre lang, von 1172 bis 1192, von seinem jüngern Bruder wegen der Thronfolge beunruhigt.

Diese innerliche, und meistens auch blutige Streitigkeiten waren hauptsächlich die Ursache, daß die auswärtigen Eroberungen erst 1192, unter Tagasch, dem Urenkel vom Stifter dieser Dynastie (fast 100 Jahre nach der Entstehung des chowaresmischen Reichs), ihren Anfang nahmen. Er gieng 1192 in das persische Irak, und eroberte Rai, die Hauptstadt, und das Schloß Thabrek: er brachte 1193 ganz Chorasan unter seine Botmäsigkeit, und machte die Guriden von sich abhängig: er gieng 1194 wieder in das persische Irak, warf im folgenden Jahre das seldschukitische Grosultanat von Iran völlig über den Haufen, und der Chalif von Bagdad, Naser, sah sich genöthigt, auf Irak Verzicht zu thun, und den Sieger für einen rechtmäsigen Oberherrn zu erkennen. Auf diesem Zuge rückte Tagasch bis in Aderbidschan vor, und schwächte daselbst die Ismaeliter: noch eroberte er 1197 die grose Stadt Bochara in Mawarennahr, und starb 1200 — Sein Sohn und Nachfolger, Mohamed II, erwehrte sich erstlich der Angriffe der Guriden mit Hülfe der Kara-kitajer, hernach nahm er 1207 diesen Kara-kitajern, auf Verlangen der Einwohner von Mawarennahr, die Städte Bochara und Samarkand weg, drang sodann noch tiefer in das Land ein, und eroberte 1208 auch Otrar; gerieth

rieth aber noch in diesem Jahre in die Gefangenschaft der Kara-kitajer, die ihn jedoch zum Glücke nicht kannten, und losliessen. Während dieser kurzen Zwischenzeit warf sich sein Bruder Ali-Shah zum Sultan auf, verließ aber sogleich bey Mohameds Rückkunft das Land, und nahm seine Zuflucht zu den Guriden, die hiedurch sich und ihrem Reiche den Untergang zuzogen. Alles dieses geschah noch A. 1208. Gasna aber konnte Mohamed erst 1215 in Besiz nehmen, weil die türkischen Sklaven der Guriden bis dahin noch die guridischen Länder in ihrer Gewalt hatten. In dem Archive zu Gasna fand Mohamed zu seinem Erstaunen Briefe von dem bagdadischen Chalifen Naser, worin dieser die Guriden zum Krieg wider die Chowaresmier aufzuhezen suchte. Der hierüber aufgebrachte Sultan beschloß nun die Abbassiden mit gewafneter Hand gänzlich vom Chalifate zu verdrängen. A. 1217 hatte er bereits einen Chalifen aus dem Hause Ali wider den Abbassidischen Chalifen Naser ernannt, den er jezt zu Bagdad einführen wolte. Auf dem Marsche dahin eroberte er Dschebal, Saweh, Kasbin, Ispahan und mehr andere Pläze: in Aderbidschan war er auch bereits als Oberherr erkannt, da er plözlich zurückkehrte, weil er, den inzwischen eingelaufenen Nachrichten nach, mit einem Einfalle des Dschinkischan, welchen Naser hiezu gereizt haben solte, bedrohet war. Es muß aber nur ein, mit Vorsaz erdichtetes Gerüchte gewesen seyn, um den Mohamed von Bagdad zu entfernen: wenigstens schickte Dschinkischan 1218 eine Gesandschaft an den chowaresmischen Sultan, gab ihm von seinen bisherigen Siegen Nachricht, und wolte mit ihm, als einem nahen Nachbarn, ein Freundschaftsbündnis errichten: welches auch zu Stande gekommen ist. Aber

diese Freundschaft war von sehr kurzer Dauer. Dschinkischan schickte Gesande an den Sultan, in Begleitung von 150 (andere sagen 450) Kaufleuten die theils Moslemer, theils Christen und Türken waren. Die Gesanden hatten den Auftrag, einen Handelstraktat zwischen beyderseitigen Unterthanen zu schliessen. Sie waren mit den Kaufleuten bereits zu Otrar angekommen, da Mohamed, durch einen falschen Bericht seines Statthalters von der bösen Absicht dieser Leute hintergangen, den Befehl gab, sie umzubringen. Diese feindliche That zog dem chowaresmischen Reiche den Untergang zu. Dschinkischan fiel 1219 dem Mohamed ins Land, eroberte alles von Otrar bis Bochara, drang in Chowaresm selbst ein, und eroberte auch die Hauptstadt gleiches Namens: während daß der Sultan aus einem Lande in das andere flüchtete. Da er auf dem festen Lande nicht mehr sicher war, warf er sich auf den Küsten von Masanderan in ein Schiff, das auf dem kaspischen Meere lag, und rettete sich unter einem Regen von mongolischen Pfeilen auf eine wüste Insel, wo er, von allen Menschen verlassen, in der grösten Armut 1220 gestorben ist: er, der bey seinen Lebzeiten von 27 Königen oder Königssöhnen, die an seinem Hofe lebten, sich hat bedienen lassen.

Sein Sohn, Dschelaladdin Mankberni, erholte sich gleichwol zu Gasna wieder dergestalt, daß das chowaresmische Reich aufs neue zu einem furchtbaren Ansehen gelangte. Man hält ihn für einen der grösten Monarchen, die der Orient seit Mohamed hervorgebracht hat. Er schlug die Mongoln zu verschiedenen malen, und war, als ein glücklicher Eroberer, schon bis gegen Syrien hin durchgedrungen, da ihn 1231 die Mongolen in Diarbekr überfallen haben: worauf er zu den Kurden flüchtete, und daselbst erschla-

schlagen wurde. Gleichwol sammlete sich seine Armee unter einigen Emiren aufs neue: sie verheerte Syrien, schlug die Franken bey Jaffa, und plünderte Jerusalem. Endlich aber vereinigte sich alles in Syrien wider die Chowaresmier: sie wurden geschlagen und völlig zerstreut: die übriggebliebenen nahmen theils bey den mongolischen Armeen Dienste, theils giengen sie nach Kleinasien zu den Seldschuken von Ikonium.

6. Turkumanen.

Der Turkumanische Völkerstamm ist einer der grösten und ausgebreitetesten in der ganzen Weltgeschichte, und die unter ihm begriffenen Völker haben sich durch so viele Grosthaten ausgezeichnet, und so grose Staatsveränderungen auf unserer Halbkugel, theils verursacht, theils erlitten, daß man hierin wenige von andern Völkerstämmen mit ihm in Vergleichung stellen kan — Zu dem turkumanischen Völkerstamme gehören nicht nur die 3 Arten der eigentlichen Turkumanen, sondern auch die Uzen oder Kumaner, (oder Polovzer ꝛc.) und die osmanischen Türken.

1) Uzen oder Kumaner ꝛc.

Uzen oder Azen (und ein Theil ihres Lands Azia beym Konstantin Porphyrogen.), wie auch Jazen und Gazen, ferner Gozzen und Guzzen (auch Gozen und Guzen) und Oguzen heisen sie gewöhnlich bey den byzantischen und morgenländischen Schriftstellern; die europäischen aber pflegen sie Kumaner oder Komaner und Polovzer ꝛc. zu nennen — Ursprünglich, und bis zum 11ten Jahrhundert, wohnten sie allein in Asien. Schon Herodot kennt sie unter dem Namen der Uitier, und sezt sie auf die Ostseite, so wie Strabo auf die Nordseite, des kaspischen Meers (oben

S. 584) — In der Folge zeigt es sich, daß sie auf der Ost- und Nordseite des kaspischen Meers zugleich gewohnt haben: auf der Ostseite waren Chowaresm oder Charesm und der Kitzig-Tag (ohngefähr beym 41ten Grad Nordbreite) ihre Südgränze. Auf der Nordseite des kaspischen Meers erstreckten sich ihre Länder, vor 883, westwärts nur bis an den Jaik; aber seitdem bis an die Wolga: nachdem sie, mit Hülfe der Chazaren, die Petscheneger aus ihren Wohnsizen zwischen dem Jaik und der Wolga vertrieben, und sich das Land zugeeignet haben: welches zugleich die erste Begebenheit ist, die von den Uzen, als einem selbständigen, aktiven Volke, in den Geschichtbüchern vorkommt. Späterhin (etwa im ersten Drittheil des 10ten Jahrhunderts: genauer weis man die Zeit nicht) hat ein Uzisches Volk, die Berzilier oder Barrhas, die auch Jazen (beym Konstantin Porphyr. Azen, und ihr Land Azia: beym Theophanes Berzilia) hiesen, das Urvaterland der Chazaren, auf der Westseite der Wolga und des kasp. Meers bis nach Derbend, in Besiz genommen.

Jezt hatte das gesamte Uzen-Volk ein, um mehr, als die Nordhälfte des kaspischen Meers herum, ausgedehntes Land inne, und es konnte sich nunmehr von 3 Hauptberührungspunkten aus noch weiter ausbreiten: im Südosten nach der Bucharey, nach Chorasan, und nach Persien selbst; im Südwesten nach Armenien, nach Syrien; und im Westen nach Europa. Und sie haben sich auch nach diesen 3 Richtungen seit dem 11ten Jahrhundert ausgebreitet.

Im östlichen Europa findet man die Uzen oder Kumaner bereits gegen die Mitte des 11ten Jahrhunderts im vollem Eroberungs-Eifer. Um A. 1050 f.

haben

haben sie den Petschenegern alle ihre Länder zwischen dem Don und Dnjepr entrissen. Doch die Geschichte der europäischen Uzen oder Kumaner ist schon oben (S. 756 f.) umständlich beschrieben worden. Wir beschäftigen uns jezt blos mit den Unternehmungen der asiatischen Uzen. Aber leider! ist die auf uns gekommene Geschichte derselben ohne Zusammenhang und ohne Umständlichkeit: wiewol doch selbst auch schon aus den Bruchstücken die Gröse des Volks noch kenntlich genug ist.

Die Uzen in Berzilia oder Azia, das ist, die Bersilier oder Jazen brachte der russische Grosfürst Swjätoslav (964-972) unter die Botmäsigkeit der Russen. Vielleicht war dieses die Ursache, daß sie, etwa 100 J. hernach, entweder insgesamt, oder wenigstens zum Theil, das Land Berzilia verliessen, und um 1074, unter der Anführung Orrok's, nach dessen Namen sie hernach Orrokische Turkumanen genannt wurden, in Syrien eindrangen, um 1082 Jerusalem eroberten, und sowol in Syrien, als auch in Mesopotamien, und Erak, und selbst in Kappadocien, verschiedene Staaten errichteten (s. unten den Artikel von den Turkumanen Num. II). a.)

Noch viel früher, als ihre Brüder in Europa und in Berzilia, traten die östlichen Uzen, die von den Arabern gewöhnlich Gozzen oder Guzzen genannt werden, auf. Schon A. 1002 unterstüzten sie den wankenden Thron der Samaniden, welchen der mächtige Chan der Hoeike-Türken, Illik-il-chan, umwerfen wolte: sie schlugen ihn bey Samarkand — Einige 20 Jahre hernach halfen sie den Seldschuken, nicht als Unterthanen derselben, sondern als Bundsgenossen unter eigenen Emiren, ihr groses Kaisertum grün-

den.

den. Sie drangen, unter der Anführung Arslan's, welcher Seldschuk's Sohn und Togrulbek's Oheim war, um A. 1028 bis nach Ispahan und bis Aderbidschan vor, plünderten Maraga und eroberten Mosul. Wahrscheinlich haben sie sich seitdem in Aderbidschan behauptet: wenigstens ist der Einfall, den sie in Syrien 1043 thaten, von Aderbidschan aus unternommen worden. Ihre damaligen Emiren, die sie anführten, waren Kukias, Abu-Ali, Dachan's Sohn, Hadsche-Israel, und Abu-mansor. Sie plünderten Emed und Maijafarekin, über welche Abunasr, aus der Familie der Merwanischen Kurden, herrschte: sie belagerten Nesibin, brandschazten Mosul, durchstreiften ganz Diarbekr und Diar al Dschesira, und nachdem sie zulezt noch Mosul ausgeplündert hatten, wurden sie von den Arabern genöthigt, sich nach Aderbidschan zurückzuziehen — Im Kriege des oströmischen Ks Romanus Diogenes mit dem Seldschuken-Kaiser, Alp-Arslan, dienten, bey der oströmischen Armee, Uzen, als Söldner; weil aber 1071 ein Corps von ihnen zum Ks. Alp-Arslan übergieng, dankte der Ks. Romanus Diogenes die übrigen, als unzuverlässige Leute, ab — In Mawarennahr hatte noch immer, und bis 1125, ein sehr ansehnlicher Theil des Uzen-Volks in Freyheit und Ruhe gewohnt: als aber um diese Zeit die Kitaner (Karakitajer) sich in der kleinen Bucharey und besonders in Kaschgar niedergelassen, und das Uzenland durch verheerende Streifzüge immer beunruhigt hatten; verliessen die Uzen Mawarennahr, und bemächtigten sich Chorasans, und insonderheit der Gegenden von Balk. Da Chorasan ein Hauptland des östlichen Kaiserthums der Seldschuken war, und der Emir Kammadsche um 1153 vom Grossultan die Stadt Balk erhielt, wolte

wolte er die Uzen hier nicht dulten: ohngeachtet die Emiren des Uzenvolks sich erboten hatten, für jede Familie 200 Gulden zu bezahlen, wenn man sie in Chorasan ruhig wohnen lassen wolte. Allein Kammadsche wolte es ihnen schlechterdings nicht gestatten: es kam hierauf zur Schlacht, und die Uzen waren Sieger. Jezt zog der Grosultan Sandschar, den man wegen seiner bisherigen Heldenthaten den zweeten Alexander hies, selbst mit einer Armee von 100,000 Mann wider die Uzen an. Diese boten dem Kaiser ebenfalls grose Geldsummen an; allein sie erhielten kein Gehör, sondern der Kaiser wolte sie mit gewafneter Hand aus dem Lande treiben. Die hierauf erfolgte Schlacht fiel äuserst unglücklich für den Kaiser Sandschar aus: er selbst wurde gefangen, und der Emir Kammadsche mit einem grosen Theile des Heers verlohr das Leben. Erst A. 1156 entrann Sandschar aus der Gefangenschaft: nachdem im Jahre zuvor die Uzen nicht nur aus Chorasan, sondern auch aus mehr andern Ländern durch die Seldschuken vertrieben worden waren: denn sie musten Nisabur, Thus, Nisa, Abiurd, Scheheristan und Damegan, ja selbst auch Raï verlassen — Um A. 1164 traten wieder Gozzen oder Uzen in Mawarennahr mit erneuertem Ansehen auf: wahrscheinlich haben A. 1125 nicht alle Uzen dieses Land, wegen der Einfälle der Kitaner, verlassen, und sind durch diejenigen Uzen, welche 1155 von den Seldschuken aus den kurz vorher genannten Städten Chorasans vertrieben worden waren, aufs neue ansehnlich verstärkt worden. Dem sey aber, wie ihm wolle: die Uzen entrissen um 1164 dem mächtigen Sultan der Guriden, Gaiathaddin, die Residenzstadt Gasna: und ob sie gleich diese Stadt nicht länger, als 15 Jahre, behaupten konnten; so haben sie doch durch diese

Eros

Eroberung den völligen Untergang der Gasneviden beschleunigt, und die Guriden, welche ihren Thron auf den Trümmern des grosen gasnevidischen Staats errichtet hatten, in dem schnellen Laufe ihres Eroberungsglückes eine Zeitlang aufgehalten.

Jezt, gegen die Zeit der Entstehung des grosen **Weltreichs der Chowaresmier** 1192, nähert sich das glorreiche **Zeitalter der Uzen.** Sie, die Uzen, waren das Volk, durch welches ihre Regenten, die chowaresmischen Kaiser, die, ihrer Herkunft nach, Türkensklaven waren, hauptsächlich ihren Staat gegründet, und so sehr vergrösert haben, als oben (S. 753 ff.) gezeigt worden ist. Jezt läßt sich auch begreifen, warum die Uzen um 1125 Mawarennahr verlassen musten, und warum sie nachher darin wieder mit Ansehen auftreten, und 1164 Gasna erobern konnten, u. s. w. Die abwechselnden Schicksale ihrer ersten, meistens noch schwachen Regenten, der chowaresmischen Sultane, brachten auch in ihre Schicksale Abwechselung.

Das Ende des chowaresmischen Reichs veranlaßte den Anfang des glorreichsten, aber auch in der Folge sehr vielen Ländern in allen 3 Erdtheilen unserer Halbkugel höchstnachtheilig gewordenen Zeitalters des Uzenvolks. **Verschiedne Emiren der Uzen** traten, nach der Eroberung des chowaresmischen Kaisertums durch die **Mongolen**, in die Dienste der **Seldschuken von Ikonium**: unter diesen war auch der Emir Osman, der Stifter der osmanischen Pforte, wie wir gleich sehen werden.

II) Osmanische Türken.

Bey den grosen Unruhen und Zerrüttungen, welche die mongolischen Einfälle, seit der Hauptschlacht

A. 1242, im Staate der Ikonischen Seldschuken (oben S. 769) verursachten, hatten die, in diesen Staat aufgenommenen Emire der Uzen Gelegenheit genug, sich theils grose Verdienste um ihre beängstigte Sultane, und Belohnungen für ihre Verdienste von denselben, zu erwerben, theils auch sich mehrere Gewalt und Unabhängigkeit anzumassen: zumal da ihnen die nahe liegenden Gebirge Sicherheit, sowol gegen die Mongolen, als auch gegen die ikonischen Sultane selbst, verschaften. Masud, der lezte Sultan von Ikonium, bezwang einige dieser Emiren um A. 1283. Aber einer der Emiren rief die Mongolen von Persien wider den Sultan zu Hülfe, der den Masud um 1292 schlug und landflüchtig machte. Dieß war das Ende des Seldschuken-Staats von Ikonium.

Nach dieser Staatsveränderung machten sich nun alle Emiren frey und unabhängig. Man zählt ihrer 11. Sie stiegen nach dem Abzuge der Mongolen von ihren Gebirgen herab, breiteten sich in den benachbarten Gegenden aus, und errichteten kleine Herrschaften. Unter ihnen war nun auch Osman oder Othoman, oder, wie er eigentlich auf Türkisch hies, Thaman oder Athman: den Namen Othoman gaben ihm die Araber. Osman sezte sich in Bithynien fest, und ward in der Folge einer der mächtigsten unter den 11 Emiren.

Schon Osmans Vater, Togrul oder Ortogrul soll von einem der ikonischen Sultane, weil er diesem wider die Mongolen beygestanden hatte, ein eigenes Gebiet erhalten haben, womit hernach sein Sohn Osman vom Sultan wäre belehnt worden. Ueberhaupt verfallen die türkischen Schriftsteller auf Fabeln, wenn sie den Ursprung ihres Staats beschreiben: sie

wollen

wollen ihn glänzender machen, als er war. Dahin gehört ohne Zweifel auch, wenn sie vorgeben, daß, nach der Flucht des lezten seldschukischen Sultans, für den sie Alaaddin ausgeben, A. 1299 Osman durch einhellige Stimmen zum Sultan gewählt worden sey, und zu Karahissar im Jahr der Hedschra 700 (A. Chr. 1300) den Namen eines Kaisers der Osmanen angenommen habe. So viel ist gewiß, daß von diesem Osman die osmanischen Türken, so wie von Seldschuk die Seldschuken, von Ortok die Ortokiden ꝛc., den Namen erhielten, und daß von ihm, gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts, die Reihe der türkisch-osmanischen Sultane, die aber jezt nur noch Emiren waren und hiesen, in dem Umfange eines kleinen Gebiets, sich anfieng.

Die Sultane der Osmanen, die in dem gegenwärtigen Zeitabschnitte regiert haben, folgten also auf einander: — 1) Osman oder Othoman, 1281 bis 1326, war in den ersten 10 Jahren seldschukischer Emir, und schlug sich, wie andere Emiren, zum Vortheil seines Herrn, mit den Mongolen herum nahm auch den Oströmern Ländereyen weg, und behielt sie, als Vasall der Seldschuken, obgleich, bey den damaligen Zerrüttungen, fast eigenmächtig: seine ersten Ländereyen lagen in Bithynien. Seit dem Untergang der Seldschuken von Ikonium, um 1292, war er unabhängig, breitete sich immer mehr in Bithynien, wie auch in Paphlagonien, aus, verlegte seinen Siz von Karahissar oder Prymnesium, nach Jenischeher ohnweit Bursa oder Prusa, belagerte Nikomedien vergeblich, eroberte aber mit einigen Schiffen, die er Seeräubern weggenommen, verschiedene Inseln im Archipel, und im lezten Regierungsjahre auch die Stadt Bursa — 2) Orchan, Osmans Sohn,

Sohn, 1326 bis 1360, erwehrte sich der Oströmer, die sein Gebiet angriffen, eroberte Nikomedien nebst andern festen Plätzen in Bithynien, nahm seine Residenz zu Bursa, verrief das seldschukische Geld, und ließ selbst in einer eignen Münzstadt Geld schlagen: befahl, daß sich die Städtebewohner von den Landleuten, so wie auch die Kriegsleute in der Kleidung unterscheiden solten: führte zuerst das Fusvolk ein, und exercirte es im Gebrauche der Kriegsmaschinen: errichtete aus weggenommenen und mohamedisch erzogenen Christenknaben ein stehendes besoldetes Kriegsheer, das, nebst den, auf ihren freyen Bauergütern ansessigen Türken, welche man bisher auf Polnisch zum Krieg aufgeboten hatte, Dienste leisten muste. Endlich bekam er 1330 vollends auch Nicäa, nach einer 2jährigen Belagerung, in seine Gewalt: und zu Bursa errichtete er eine prächtige Moschee, ein Hospital und eine Akademie für studirende Mohamedaner. Von 1335 38 machte er die meisten übrigen Emiren in Kleinasien, grösstentheils mit ihrem guten Willen zu seinen Vasallen. In dem Bürgerkriege zwischen den oström. Kaisern Johann VI (V) Paläolog und Johann V (VI) Kantakuzen seit 1341, stand Orchan dem leztern auf sein Verlangen bey, heyratete 1346 dessen Prinzessin Theodora, und bekam in diesen Unruhen die erste Gelegenheit, in Europa an der thracischen Küste, sich festzusezen, indem seine Armee seit 1355 nach und nach verschiedene Pläze, insonderheit die wichtige Festung Zimpe und die Stadt Kallipolis, und selbst einige Orte zwischen Konstantinopel und Adrianopel, wodurch beeden Städten die Gemeinschaft abgeschnitten wurde, dem oströmischen Kaisertum entrissen, und sich darin festgesezt hat —

3) Murad oder Amurat I, des vorigen Sohn, 1360

bis 1389, eroberte in Kleinasien Anguri (Ancyra) nebst den Umlanden, und in Europa Adrianopel: breitete sich in Thracien immer weiter aus, und sezte über sein europäisches Gebiet, welches er Rum-ili nannte, einen Statthalter unter dem Titel Beklerbek. A. 1362 errichtete er die Janitscharen (Jenghidscheri), die aus einer ungeheuer grosen Anzahl von Gefangenen ausgelesen worden sind; daß er aber um eben diese Zeit auch die Reiter errichtet habe, denen an Soldes statt Ländereyen, Ziamers und Timars, angewiesen sind, scheint ungegründet zu seyn. Um dem Sultan Murad, welcher in Kleinasien immerfort neue Lehnsfürsten bekam, und in Europa bis in Albanien eingedrungen war, Einhalt zu thun, verbanden sich um 1389 die Walachen, Ungern, Servier, Bulgarn und andere Völker, unter der Anführung des Servischen Fürsten Lazarus wider ihn, sie verlohren aber 1389 das blutige Treffen auf der grosen Ebene, Kossovo oder Amserfeld genannt, in Servien, in welchem jedoch auch Murad, nach bereits erhaltenem Siege, umgekommen ist — 4) Bajessid oder Bajazet I, mit dem Beynamen Ilderim, Bliz, des vorigen Sohn, 1389 bis 1403, bezwang im 1390 Servien, und ganz Jonien, nebst einem Stücke von Karamanien; aber gegen die Moldauer, die er wegen ihrer Einfälle in sein Gebiet 1392 züchtigen wolte, zog er den Kürzern. A. 1393 nahm er ganz Karamanien ein: gieng wieder nach Europen, und eroberte Silistria und andere Städte und Festungen an der Donau: gieng wieder nach Asien, und nahm 1394 Amasia, wie auch Siwas und Kaiserie (alle 3 im Pontus) ein, und kurz darauf den ganzen Pontus, und drang bis Malatija am Euphrat hinaus. In Europa bemächtigte er sich Thessalonichs, und verheerte Macedo-

cedonien und die umliegenden Länder. Der byzantinische Kaiser, der in Gefahr war, in Konstantinopel belagert zu werden, muste 1390 dem Sultan zinsbar werden, und seinen Prinzen nebst 100 Personen, ihm als Begleiter auf einem Kriegszuge wider die Türken in Pamphylien zuschicken. Weil dieser Prinz (Manuel) nach dem Tode seines Vaters entfloh, und 1391 Kaiser wurde; so rächte dieß Bajessid 1392 durch Einfälle in Morea, wo Achaja und Lacedämon verwüstet wurden. Hierauf, 1393, schloß Bajessid Konstantinopel zu Wasser und zu Lande ein. Nun zog zwar, 1394 oder 96, eine, vornämlich aus Engländern, Franzosen, Italiern, Teutschen und Ungern bestehende Armee von 130,000 Mann, unter der Anführung des K. Sigismunds von Ungern, den Römern zu Hülfe; aber diese Kreuzarmee ward, nachdem sie bey Nikopolis über die Donau gegangen, gänzlich geschlagen, und Sigismund selbst konnte noch kaum in einem Kahn über die Donau entrinnen. Nun nahm Bajessid abermals die Belagerung von Konstantinopel vor. Aber Timur, insgemein Tamerlan genannt, welcher ohnedem gegen Bajessid aufgebracht war, weil dieser den Statthalter zu Erzerum, seinen Vasallen, angegriffen, und den Kara Jusef, und den ilchanischen Sultan zu Bagdad, Ahmed unterstüzt und aufgenommen hatte, ließ sich um desto lieber durch die Bitte des Kaisers von Konstantinopel dahin vermögen, den Bajessid anzugreifen. Es kam 1402 zur Schlacht bey Ancyra: Bajessid wurde gefangen, und starb 1403 in der Gefangenschaft, welchem jedoch auch Tamerlan selbst ein Jahr hernach im Tode folgte — 5) Soliman I, Bajessids Sohn, 1402 bis 1410, entkam aus der Schlacht bey Ancyra, und ward zu Adrianopel als Kaiser erkannt. Aber

Tamerlan entließ dessen Bruder Musa aus der Gefangenschaft, um ihn als Gegenkaiser wider Soliman zu gebrauchen: Tamerlan reizte auch in Asien alle unterwürfige kleine Fürsten zur Empörung wider Soliman. Musa nahm seinen Siz zu Bursa. Da Soliman wider ihn auszog, rettete sich Musa zu den Walachen, mit deren Hülfe er zwar Adrianopel einnahm, aber doch wieder zu den Walachen entweichen muste. Musa gieng noch einmal vor Adrianopel, und zwar ganz unversehends. Bey diesem Ueberfall suchte Soliman nach Konstantinopel zu entfliehen, ward aber unterwegs umgebracht — 6) Musa, des vorigen jüngerer Bruder und bisheriger Gegner, 1410 bis 1413, hatte einen noch stärkern Gegner an seinem jüngsten Bruder, Mohamed I, der bisher Statthalter zu Amasia in Pontus war, jezt aber nach dem Reiche strebte, Bursa einnahm, und wider seinen Bruder, den Sultan Musa nach Europen zu ziehen vorhatte. Musa wolte das Kaisertum mit ihm theilen, und bot alle asiatische Länder zu seinem Antheil an: und zum Zeichen, daß er nichts feindseliges gegen ihn vorhätte, wand er seine Waffen gegen die Christen: eroberte einige Pläze in Morea 1411, und schlug 1412 den K. Sigismund von Ungern in einem grausamen Treffen an der Donau bey Semendria. Aber den Türken gefielen die ruhigen Gemütseigenschaften des Musa nicht so wol, als die lebhafte Thätigkeit Mohameds I: auserdem besorgten sie, eine Theilung des Reichs möchte dessen Untergang verursachen. Auf Veranlassung der Türken gieng also Mohamed nach Europen, und Musa flüchtete zu dem Fürsten von Servien, durch dessen Hülfe er hierauf Adrianopel wieder eroberte. Allein Mohamed kam 1413 abermals nach Europen herüber: Musa wolte wieder nach

Ser:

Servien entweichen; er ward aber unterwegs aufgefangen, und von seinem Bruder umgebracht — 7) Mohamed I, des vorigen, bisher schon oftgedachter jüngster Bruder, 1413 bis 1421, war einer der besten osmanischen Kaiser: staatsklug, gerecht, und grosmütig gegen jederman, insonderheit auch gegen den Kf. Manuel II von Konstantinopel. Nach seines Bruders Hinrichtung ward er zu Adrianopel als alleiniger Sultan ausgerufen. Seine Flotte von 30 Galeren, die er ausschickte, um den Herzog von Naxos, Herrn verschiedener Inseln im Archipel zu züchtigen, weil er die Türken nicht mehr für seine Oberherren erkennen wolte, wurde zwar 1416 von den Bundsgenossen des Herzogs von Naxos, den seemächtigen Venezianern, zu Grunde gerichtet; aber zu Lande hatten doch Mohameds Waffen einen glücklichen Fortgang, indem er 1418 Giurgewo und einige andere Oerter an der Donau erobert und befestigt, und die Walachey zum Tribut genöthigt hat.

Die lezten zween Kaiser dieses Zeitabschnitts waren — 8) Murad oder Amurat II, des vorigen Sohn, 1422 bis 1451, hatte an seinem angeblichen Vetter oder Bruder Mustafa einen Gegner, welchen der Kf. Manuel II von Konstantinopel unterstüzt, aber bald hernach wieder verlassen hat (Nach einem andern Bericht, hat dieser Mustafa, oder ein anderer gleiches Namens, schon unter Mohamed I sich empört). Murad ließ den Mustafa aufhenken, und belagerte 1422 aus Rache Konstantinopel mit 200,000 Mann. Noch stiftete der Hof von Konstantinopel, um sich zu retten, einen Gegenkaiser an, Murads Bruder, der auch Mustafa hies; aber er wurde bald hernach von Murad überfallen und erdrosselt. Gleichwol machte auch noch Dschunid, ein Abkömmling der alten Für-

sten von Smyrna, dem Sultan Murad in Asien zu schaffen; kam aber 1425 auch um, durch Hülfe einer genuesischen Flotille an der kleinasiatischen Küste. A. 1427 wurde der Despot von Servien wieder zinsbar: auch der Fürst von Epir ward zinsbar. A. 1429 nahm Murad den Venezianern Thessalonich wieder ab und machte den Kaiser von Konstantinopel zinsbar. A. 1434 wurde die Empörung des Karaman Ogli, seines Schwagers gestillt, und Morea, das die Oströmer anfielen, wurde 1435 befreyt, Bosnien aber zinsbar gemacht. Seit 1435 streiften türkische Truppen in Ungern, und 1437 belagerte Murad in Person Belgrad, er muste aber die Belagerung mit grosem Verluste aufheben: aus Rache verwüstete er darauf, 1438, Servien, ward aber von den vereinigten Serviern und Ungern unter der Anführung des servischen Despoten, Georgs, und des ungrischen Helden, Joh. Korvin Hunyades, bey Semendria geschlagen, und muste 1440 zu Segedin Friede machen. Der Friede ward auf 10 Jahre geschlossen, und von beeden Theilen auf das feyerlichste beschworen: binnen 10 Jahren solte keine Parthey über die Donau gehen, um die andere feindlich anzugreifen. In diesen Frieden scheint auch Georg Kastriota oder Skanderbeg, des Johann Kastriota, Despotens von Epir Sohn, der seit 1438 seines verstorbenen Vaters Fürstentum den Türken zu entreissen bemüht war, mit eingeschlossen worden zu seyn. Dieser Skanderbeg lebte seit um 1427, da Epir zinsbar wurde, in türkischer Geiselschaft; entrann aber nach seines Vaters Tode, da die Türken Epir vollends eingezogen hatten. Noch stillte Murad eine neue Empörung seines Schwagers, Karaman Ogli, und begab sich darauf zu Magnesia zur Ruhe, nachdem er seinem 16jährigen

Sohn

Sohn — Mohamed II 1443 das Reich übergeben hatte. Da aber die Christen den Frieden brachen, nachdem sie der päbstliche Legat im Namen des Pabstes des so auserordentlich feyerlich, auf den Leichnam Christi, geschwornen Eides entlassen hatte, und die Ungern unter dem K. Wladislav und dem Hunyades bereits über die Donau gegangen waren, und mit Feindseligkeiten den Anfang machten; so übernahm Murad II wieder die Regierung. Wenn nicht 2 genuesische Schiffer, gegen 1 Dukaten für jeden Kopf, die 100,000 Mann starke Armee der Türken schnell über den Bosporus nach Europen übergeführt hätten; so würden die Christen wol gesiegt haben, und Konstantinopel würde nicht 9 Jahre hernach türkisch geworden seyn: denn es lagen 125 päbstliche und venezianische Galeren vor Kallipolis und an der Mündung des Bosporus, um den Türken alle Gemeinschaft zwischen Europen und Asien abzuschneiden. Auch selbst in der Schlacht bey Varna 1444 sah es anfangs sehr günstig für die Ungern aus; aber da Murad die Urkunde des Friedens von Segedin an der Spize eines Spiesses aufsteckte, und die göttliche Rache des Meineides vor den Ohren der beyden Armeen anrief, wurden die Christen verzagt, und die Türken aufs neue ermuntert, und bey einem neuen Angriffe so wütend gemacht, daß sie die Schlacht gewannen: Wladislav blieb selbst im Treffen, und Hunyades entrann zwar noch über die Donau, aber nur mit einem kleinen Reste der grosen Armee. Auch hätte Skanderbeg den Sieg gar leicht auf christliche Seite ziehen können; aber der Despot von Servien ließ ihn nicht durch, so daß er sich also vor der Schlacht gar nicht mit der christlichen Armee vereinigen konnte. Murad II legte hierauf, 1446, die Regierung aufs

neue nieder, und übernahm sie, wegen eines Aufruhrs der Janitscharen gleich darauf noch einmal. In diesen lezten Jahren machte ihm Skanderbeg beständig zu schaffen: Kroja, die Hauptstadt, wurde vergeblich belagert, und Skanderbeg behauptete sich in seinem väterlichen Fürstentum. A. 1447 hat Murad, bey Gelegenheit eines Einfalls, den der Despot von Lacedämon in das osmanische Gebiet, das ist, in Achaja, Attika und Böotia unternahm ganz Morea sich zinsbar gemacht. Mit den Ungern brach noch ein neuer Krieg aus, in welchem die Christen 1449 abermals eine Niederlage auf der serviſchen Ebene, Rossovo genannt, erlitten haben — 9) Mohamed II, des vor. Sohn, 1451 bis 1481, machte den Anfang seiner Regierung, theils mit der Hinrichtung seines Bruders, eines Kinds von 8 Monaten, theils mit dem Frieden zwischen ihm und dem unruhigen Karaman Ogli. Dieß ist der Kaiser, welcher 1453 Konstantinopel eroberte, und hiedurch dem oströmischen Kaisertum ein Ende machte. In den ersten 2 Jahren nach der Eroberung Konstantinopels soll Mohamed 40 Städte, und während seiner Regierung überhaupt 200 Städte, und 12 Königreiche, worunter aber freylich grosen Theils nur kleine Provinzen zu verstehen sind, erobert haben. Seine Thaten, der Zeitfolge nach, sind diese. A. 1454 und 1458 eroberte er Servien nach Erbrecht, und 1455 Lesbos und andere Inseln im Archipel: nur Rhodus konnte er nicht bezwingen: auch mit Belgrad gelang es ihm nicht, ohngeachtet er eine Armee von 150,000 Mann, und eine Flotte von 300 Schiffen auf der Donau, hatte: die Flotte verlohr er gänzlich. Dagegen bezwang er noch im J. 1455 Morea. Um diese Zeit heyratete er eine griechische Prinzessin, besuchte

Athen,

Athen, bevölkerte Konstantinopel durch Einwohner von Amastris, das er den Genuesern entrissen, und von den Archipel-Inseln. Er machte auch das elende Kaisertum von Trapezunt zinsbar, und 1460 oder 1462 vernichtete er es gänzlich. Sein Hauptabsehen gieng beständig auf Vergrösserung seiner Seemacht, welches auch nöthig war, weil er Inseln bezwingen, und die Venezianer und andere Seemächte bekriegen wolte, oder bekriegte. Er agirte stets mit Land und Seemacht zugleich. A. 1461 nahm er die Walachey ein: er hat zuvor schon sich, als den eigentlichen Herrn der Walachey, und den Wojewod derselben nur als seinen Lehnträger oder Statthalter, betrachtet. Auch bey dieser Eroberung hatte er eine Flotte auf der Donau. A. 1462 entriß er den Venezianern denjenigen Theil von Morea, welchen sie bisher inne hatten, und 1463 eroberte er Bosnien, und den ganzen Strich von Albanien an, bis nach Slavonien hin: auch nahm er nach und nach ganz Illyrien ein: auch Lemnus ward erobert. Dagegen hatten ihm 1463 f. die Ungern einen Theil von Servien und Bosnien entrissen. In Epir hatte Skanderbeg ihm, so wie zuvor seinem Vater, bisher immer tapfern Widerstand gethan; da aber dieser Held 1466 gestorben, wurde nunmehr ganz Epir und Albanien, so wie in Kleinasien ganz Karamanien, osmanisch. A. 1469 nahm Mohamed den Venezianern auch Negroponte (Euböa) weg. Aber A. 1470 zog sich über ihn ein fürchterliches Ungewitter zusammen: der Pabst, der König von Napoli, der König von Cypern, der Grosmeister von Rhodus und die seemächtigen Venezianer machten mit dem Turkumanen-Kaiser, Usun Hassan (Hallers Usong), der Anspruch auf das Trapezuntische Kaisertum machte, ein Bündnis wider ihn; aber

das Ungewitter verzog sich bald ohne merklichen Schaden: die Verbündeten richteten weiter nichts aus, als daß sie die kleinasiatischen Küsten verheert haben: auch selbst Usun Hassan, ob er gleich mit 400,000 Mann erschien, konnte doch 1473 die Schlacht bey Payas oder Bayas (Issus) nicht gewinnen, wiewol auch Mohameds Sieg nur kadmeisch war. A. 1474 ließ Mohamed die Genueser aus Kaffa, und aus der Krim überhaupt, vertreiben: und seit dem ist die Krim 300 J. lang ein Schuzstaat der osmanischen Pforte geblieben. Auch die Venezianer litten 5 Jahre hernach einen beträchtlichen Verlust: sie musten im Frieden von 1479 nicht nur Skutari abtreten, sondern auch allen ihren Ansprüchen auf Lemnus, und auf Tänarus in Morea entsagen, und jährlich 8000 Dukaten für die Handelsfreyheit im schwarzen Meere und in andern Gegenden des osmanischen Reichs zu bezahlen versprechen: auch Zacynth und Cefalenia nahmen die Osmanen weg. Hingegen wider die Rhodiser-Ritter, die, nebst den Ungern, noch alleine Mohameds Macht einschränkten, wurde 1480 nichts ausgerichtet; doch waren sie noch in eben diesem Jahre gegen Apulien glücklich: die osmanische Flotte nahm Otranto ein, und besezte diesen Ort stark, als einen Schlüssel zu Italien für den Feldzug des folgenden Jahrs. Noch kam ein starkes Bündnis des Sultans von Aegypten, verschiedener asiatischen Mächte, und, wie man will, auch des vorhingedachten, aber vielleicht um diese Zeit schon gestorbenen Turkumanen-Kaisers, Usun Hassan, mit den europäischen Mächten zu Stande; aber Mohamed II starb eben 1481, da er bereits mit seiner ganzen Macht im Anzuge war, und die Gegend von Nicäa schon erreicht hatte.

III) Die

III) Die eigentlichen Turkumanen.

Alle 3 Arten der eigentlichen Turkumanen, machten mit den Uzen oder Kumanern und den Osmanen einen und denselben Völkerstamm aus, wie schon oben gezeigt worden ist.

1. Die Ortokischen Turkumanen: um 1074 bis 1231 und 1312.

Sie wohnten, wenigstens seit der ersten Hälfte des 10ten Jahrhunderts, auf der Westseite des kaspischen Meers in dem Theile des Uzenlandes, welcher Berzilia und Azia hies (oben S. 778), und drangen um 1074, das ist, um die Zeit in Syrien ein, da die Seldschuken sich Persiens bemächtigten. Der Stammvater der regierenden Familie der Emir Ortok, von welchem das Volk den Namen hat, eroberte schon um 1082 Jerusalem, und warf sich da zum König auf. Ihm folgten 1091 seine Söhne Ilgazi und Sokman, welche aber 1096 Jerusalem den Fatimiden überlassen musten: worauf sie nach Syrien, und von da nach Mesoporamien und Erak giengen.

Ilgazi ließ sich in Erak nieder, wurde Statthalter von Bagdad, eroberte 1104 Mardin in Mesopotamien, und stürzte 1117 die Seldschuken von Aleppo. Von dieser Linie der Ortokiden, welche man die Ortokiden von Mardin und Maiafarekin nennt, findet man auch noch nach 1312 und 1392 regierende Herren; sie sind aber von keinem Belange: wenigstens kennt man sie nicht genau.

Die andere Linie der ortokischen Turkumanen, die man die Orrokiden von Emed und Kibsa nennt, stammt von Sokman ab, der, wie gedacht, Ilgazi's Bruder war. Der König von Mosul gab ihm das Schloß Kibsa. In der Folge eroberten diese Ortoki-

den auch Emed. Ihrer Herrschaft machten die ajubischen Kurden 1231 ein Ende.

Auch in Kappadocien haben Turkumanen um 1099 einen kleinen Staat auf Kosten der Seldschuken von Ikonium errichtet, wovon Malatija die Hauptstadt war. Dieser Staat gieng um, oder bald nach 1171 durch die ikonischen Seldschuken zu Grunde.

2. Die Turkumanen vom schwarzen, und vom weisen Schöps.

Diese Turkumanen waren Ueberreste von denen, die, unter dem Namen der orrokischen und kappadocischen so eben beschrieben worden sind. Sie schwärmten als Räuber und Partheygänger herum. Bey dem Einbruche der Mongolen in das südliche Asien kamen sie unter die Botmäsigkeit dieser Weltstürmer, und zwar besonders unter die von der persischen Dynastie. Da, nach den persischen Dschinkisen, die Ilchanier in Vorderasien mächtig wurden, musten die Turkumanen diese für ihre Oberherren erkennen: wiewol sie sich zuweilen an die mamelukischen Sultane von Aegypten hiengen: denn sie hatten um diese Zeit ihre Size in Armenien und Mesopotamien, folglich zwischen den mamelukischen und ilchanischen Staaten, und zum Theil in denselben — Nach der Verschiedenheit der Bilder, die sie in den Fahnen führten, theilte man sie in die Turkumanen vom schwarzen und vom weisen Schöps: auf Türkisch Kara-koinlu und Ak-koinlu, und bey den Byzantern Mauroprobaradá und Asprobaradá, genannt.

Vor Timur's oder Tamerlan's Ankunft in diesen westlichen Gegenden, hatten sie keinen beträchtlichen Feind zu fürchten; aber seitdem dieser Mongole 1384 in die ilchanischen, und 1393 in die turkumanischen

schen Staaten einbrach, mit dem Vorsaze, das räuberische Volk der Turkumanen völlig zu Grunde zu richten, änderte sich auf einmal ihr Zustand. Kara Mohamed, das Oberhaupt derer vom schwarzen Schöps, verlohr seine meisten Länder durch die Timuriden; hingegen Kara Ilukbek, des Tur-Alibek, Herrns von Mosul und Emed, Enkel, und dermaliger Regent derer vom weisen Schöps, trat in Tamerlans Dienste, begleitete diesen auf seinem Zuge nach Kleinasien, und erhielt von ihm, nach Bajessids Niederlage, die Städte Siwas in Kleinasien, Arzendschan in Armenien, Roha (Edessa) und Mardin in Mesopotamien. Indessen erholten sich doch auch die Turkumanen vom schwarzen Schöps wieder, seitdem Kara Josef nach seines Vaters, Kara Mohamed's Tode 1389 ihr Oberhaupt wurde. Seine Macht nahm schnell in Armenien und Diarbekr zu, er eroberte Tabris, und ließ sich damit von dem mamelukischen Sultan belehnen. Doch Tamerlan kam 1391 wieder, und Kara Josef sah sich genöthigt, zugleich mit Ahmed, dem Chan der Ilchanier, in die Staaten des mamelukischen Sultans zu flüchten, bis Tamerlan 1404 starb. Dieser Todesfall machte in Iran Epoche. Ahmed kam wieder zu seinen Staaten, und die Turkumanen vom schwarzen Schöps fiengen, bey der Uneinigkeit der Söhne Tamerlans, an, ihre Hauptrolle zu spielen.

a. Die Turkumanen vom schwarzen Schöps: 1404 bis 1468.

Der vorgedachte Kara Josef eroberte das arabische Irak, und einen Theil von Mesopotamien, vertrieb die Timuriden aus Tabris, bekriegte Georgien, entriß Bagdad dem Ahmed, und vernichtete die ganze

Dynas

Dynastie der Ilchanier. So wurden diese Turkumanen Herren von Erak, von Mesopotamien, und von einem Theile Armeniens und Georgiens — Des Kara Josefs Enkel, Dschihan-shah, nahm ganz Georgien ein, und entriß den Timuriden einen grosen Theil von Perssien und von Kerman; aber auf die Lezte war er unglücklich. Er verlohr gegen die Turkumanen vom weisen Schöps Diarbekr und zugleich sein Leben, und dessen Sohn, Hassan Ali verlohr gegen eben diese Turkumanen Reich und Leben.

b. Die Turkumanen vom weisen Schöps: 1468 bis 1508.

Während der Zeit, daß die Turkumanen vom schwarzen Schöps in Iran herrschten, lebten die vom weisen Schöps in Mesopotamien und Kappadocien unter dem Drucke: bis endlich Ussun Hassan (der Ussong in Hallers politischem Roman) 1468 einen neuen turkumanischen Staat auf den Trümmern des vorigen gründete. In der Folge besiegte und tödete er den Timuriden, Abusaid, wodurch er Herr von ganz Chorasan und von ganz Persien wurde: so daß sich nunmehr sein Reich vom Indus und Oxus bis an den Euphrat erstreckte. Seine Residenz war zu Tabris. Mit dem ersten osmanischen Kaiser von Konstantinopel, Mohamed II fieng er ohne Erfolg einen Krieg an: und was er weiter gegen die Osmaner, auf Anreizung des Herzogs von Burgund, des Patriarchen von Antiochien und der Venezianer, vorhatte, vereitelte sein Tod.

Auf ihn folgten, seiner meistens unwürdige Prinzen, die einander vom Throne warfen. Zum Unglück für sie stand ein neuer Eroberer auf, Ismail Sofi, der sich für einen Abkömmling des Ali ausgab. Sein Gros-

Grosvater und Vater hatten vergebliche Versuche auf Georgien gemacht, worüber Ismail nebst seinem Bruder um 1487 in turkumanische Gefangenschaft gerieth. Nach einigen Jahren kamen die beeden Brüder wieder in Freyheit, die sie aber bald misbrauchten. Rostam, eben der turkumanische Chan, der ihnen die Freyheit schenkte, muste mit ihnen in Aderbidschan Krieg führen: sie wurden von der turkumanischen Armee geschlagen, der älteste Bruder kam um, und Ismail flüchtete nach Kilan. Endlich glückte es doch dem Ismail, daß er bey einem neuen Versuche 1499 Aderbidschan unter seine Botmäsigkeit brachte. Jezt nahm er den Titel Shah an, sezte seine Eroberungen weiter fort, jagte den lezten turkumanischen Chan zweymal aus Bagdad, und legte durch gänzliche Vernichtung der turkumanischen Dynastie 1508 den Grund zu dem mächtigen Reiche der Sofi von Persien, das diese erst zu unserer Väter Zeiten durch den Tamas Kuli-chan verlohren haben.

VII. Araber.

A) Die Chalifen.

Die Chalifen waren, in dem ersten Zeitraum von 300 Jahren, Päbste und Kaiser zugleich: im zweeten, nur Päbste allein: und im dritten und lezten blose Titulär-Chalifen (oben S. 600 ff.)

I) Die Chalifen Päbste und Kaiser zugleich: von 632 bis 933.

Von dieser ersten Klasse der Chalifen ist schon oben im 3ten Zeitabschnitte (S. 600 bis 621) geredet worden.

II) Die

II) Die Chalifen bloße Päbste: von 933 bis 1258.

Der Chalifen-Staat hat zwar noch bis 1258 fortgedauert; aber die Chalifen waren auch in dem lezten, zu dem gegenwärtigen 4ten Zeitabschnitte gehörigen, Jahrhundert des Chalifen-Staats, weiter nichts, als was sie seit A. 933 gewesen sind: bloße Päbste der mohamedischen Welt; nicht aber Kaiser des Chalifen-Staats, in dessen Beherrschung sich eine Menge von grosen und kleinen Fürsten und Königen aus mancherley Familien und Nationen getheilt haben: wie bereits oben (S. 608 bis 621), was den 3ten Zeitabschnitt anbetrifft, gezeigt worden ist, und für den 4ten Zeitabschnitt jezt gleich noch weiter wird gezeigt werden.

III) Die Chalifen bloße Titulär-Chalifen: von 1258 bis $15\frac{17}{38}$.

Die Mongolen unter der Anführung des Dschinkisen, Hulaku-Chan, rückten vor Bagdad, eroberten 1258 diese Stadt mit Sturm, und der 37te und lezte Chalif, Mostaasem, verlohr dabey sein Leben.

Nach dieser Eroberung Bagdads, und der Hinrichtung des Chalifen, entfloh Ahmed, ein Prinz aus dem bisherigen abbassidischen Chalifen-Hause, zu den Arabern von Erak, und von dannen nach Aegypten zum Mameluken-Sultan Bibars, von welchem er 1261 unter dem Namen Mostanser als Chalif erkannt, und mit einem anständigen Hofstaat versehen worden ist. Der neue Chalif gieng hierauf nach Syrien, nöthigte daselbst den Hakim, einen andern abbassidischen Prinzen, welcher inzwischen von einer Parthey zum Chalifen ernannt worden war, abzudanken, und fieng bereits an, sich einige Orte zu unter-

wer-

werfen: da er von den Mongolen angegriffen, und im Treffen erschlagen wurde — Sein Nachfolger im Chalifate war, noch im J. 1261, der gedachte Hakim. Auf diese Weise haben, unter dem Schuze der ägyptischen Mameluken-Kaiser, in allem 18 solche Tituiär-Chalifen regiert. Man heist sie gemeiniglich die zweeten oder lezten Abbassiden. Der lezte von ihnen, Motawakkel wurde 1516 oder 1517 von dem osmanischen Sultan Selim bey der Eroberung Aegyptens zum Gefangenen gemacht, und nach Konstantinopel abgeführt; da aber Selim dem Tode nahe war, ließ er den Chalifen, mit einem angewiesenen Jahrgelde, wieder nach Aegypten zurückegehen: woselbst er auch 1538 gestorben ist, und die ganze Reihe der Chalifen beschlossen hat.

B) Beherrscher des Chalifenstaats.

I) Die Emiren al Omrah.

Nach den ersten 6 Emiren al Omrah, von 935 bis 945, und den Buiden, von 945 bis 1055 (oben S. 608 f.): besassen das Gros-Emirat, zuerst die Seldschuken, von 1055 bis 1195, und hernach die Chowaresmier, von 1195 bis 1258; wiewol doch im lezten Jahrhundert, während der kriegerischen Unruhen zwischen den Seldschuken und den Chowaresmiern, und dann zwischen den Chowaresmiern und Mongolen, die Chalifen in Zwischenzeiten einige weltliche Gewalt, sowol in Bagdad, ihrer Residenz, als auch in den nächstgelegenen Ländern, auszuüben Gelegenheit gefunden haben.

II) Die Beherrscher der arabischen Provinzen.

Es wird hier, wie oben (S. 609 bis 621), der Chalifen-Staat in dem ganzen Umfange seiner

Länder, welchen er, zur Zeit seines höchsten Flors, in Asien, Afrika und Europa gehabt hat, zum Grunde gelegt, und dann gezeigt, in welchen Händen jedes ehemalige Chalifenland, so lange noch Chalifen vorhanden waren, in diesem 4ten Zeitabschnitt gewesen ist.

Afrika, Mogreb, Sicilien, Aegypten und Syrien.

1. Die Fatimiden, Chalifen, von 908 bis 1171 (oben S. 616 ff.).

2. Die Zeiriden, von 935 und 971 bis 1148 (oben S. 618).

3. Die Beni-Hammad, eine apanagirte Linie der Zeiriden, von 967 bis 1152 (oben S. 618).

Mogreb und Spanien.

Die Morawiden, eine arabische Dynastie, von 1055 bis 1146. Zu der Zeit, da noch die kleinen arabischen Königreiche in Spanien mit den christlichen Königen von Castilla und von Aragon und Navarra kämpften, und da die Zeiriden in Mogreb und Afrika, und die Fatimiden in Aegypten und Syrien herrschten: fieng sich das Reich der Morawiden in Mogreb an, A. 1055. Abubekr, Omars Sohn, war der Stifter dieser mächtigen Dynastie. Die ihm unterworfenen Stämme gaben ihm den Titel Emir al Moslemin, so wie sie sich selbst Moraberhin, das ist, Religionsverbundene nannten, welchen Namen man in Moraburhen und Almorawiden verstümmelte: man hies sie auch Molathemin, oder die mit einem Sonnenschirme bedeckten — Abubekr nahm 1061 die Stadt Seschelmesa ein, und starb 1069 in Sarah. Erst dessen Nachfolger Jusuf erhob diesen

Staat

Staat zu seiner rechten Grösse. Er bauete Marokko, und machte sie zur Hauptstadt in Mogreb, wie es Kairwan in Afrika war: daher man das Reich der Morawiden auch das marokkanische Reich nennt, so wie man weiland die Russen Moskowiter genannt hat. Jusuf besaß Ceuta, Salé, Tanger und andere Oerter: darauf gieng er nach Spanien hinüber, und schlug, als Bundsgenoß des K. Mohamed von Sevilla, den K. Alfons von Alt-Castilla, der im Jahr zuvor das Königreich Toledo den Arabern entrissen hatte: er gieng nachher öfters nach Spanien, und nahm den Arabern, zuerst 1090 des Königreich Granada, und 1091 die Königreiche Cordova, Sevilla, Almeria und Badallos (Badajos), kurz alles, was die Araber daselbst noch inne hatten, auser Saragoßa, weg (Sobrarve und Ribagorsa wurden schon 1028, so wie Huesca 1096, und Saragoßa 1118, von dem christlichen Königreich Navarra verschlungen), und ließ sich von dem Chalifen zu Bagdad in seinen Errungenschaften bestätigen; welche aber unter seinem zweeten Enkel Ischak 1146 insgesamt den Mohaden in die Hände fielen: die Insel Mallorca ausgenommen, in deren Besize die Morawiden sich bis 1229 erhielten, da sie von dem K. Jakob I von Aragon erobert wurde.

Mogreb, Spanien und Afrika.

Die Mohaden, eigentlich Muahedin, das ist, Unitarier: von 1120 bis 1269: folglich Zeitgenossen der ajubischen Kurden in Aegypten und Syrien, der Kreuzfahrer, der Atabeken und der ortokischen Turkumanen in Vorderasien, und der Chowaresmier in Hinderasien. Sie besassen in Afrika und Spanien meistens die Länder, welche die Morawiden, deren Nach-

folger sie waren, besessen haben. Ihr Reich fieng, wie das Morawidische, ganz klein in Mogreb an. Mahadi, der Stifter dieser Dynastie, ein Abkömmling von Ali, der den Titel Emir al Mumenin führte, gründete 1120 den Staat der Mohaden zu Sus. Die Belagerung von Marokko unternahm er ohne Erfolg. Die Morawiden betrachteten ihn als einen Aufrührer. Erst unter seinem Nachfolger Abdalmumen, Ali's Sohn, ward das Reich der Mohaden mächtig: eben so war auch, wie wir vorhin sahen, das morawidische Reich gleichfalls erst unter dem zweeten König, Jusuf, empor gekommen. Abdalmumen nahm Fez, Salé, Ceuta und andere Oerter, insonderheit aber 1146 Marokko, ein, welche leztere Stadt nunmehr die Residenz der Mohaden wurde, wie sie zuvor der Morawiden ihre war. In eben diesem Jahre 1146 erkannten ihn die arabischen Spanier durch Gesande für ihren Oberherrn, anstatt der bisherigen Morawiden: sie riefen ihn auch gegen die christlichen Spanier zu Hülfe, die ihnen bey ihren bisherigen innerlichen Unruhen verschiedene Länder genommen hatten. A. 1151 eroberte er Budschia und andere, den zeiridischen Beni-Hammad gehörige Pläze, wodurch diese Dynastie vernichtet worden ist. Als nunmehriger Herr von Mogreb und von dem moslemischen Spanien zog er 1159 wider die Franken, die sich seit 1148 auf der Küste von Afrika festgesezt hatten: eroberte Tripoli und viele andere Oerter, insonderheit aber die Hauptstadt Mahadia, und vereinigte also Afrika, mit Mogreb und Spanien. Unter den nächsten 3 Königen behauptete sich der Staat der Mohaden noch bey seiner Grösse; aber die 9 lezten Könige, die zusammen kaum ein halbes Jahrhundert (von 1212 bis 1269) regierten, haben schnell hin-

hinter einander ein Land nach dem andern, und zulezt alles verlohren. In Afrika machten sich die Abuhaf aus Statthaltern zu eigenmächtigen Landesherren: und in Spanien zergliederte sich seit 1220 fast alles in mehrere unabhängige Staaten, die nach und nach ein Raub der Könige von Castilla, Aragon und Portugal wurden: Mallorka (das bisher noch den Reliquien der Morawiden gehörte) 1229, Minorca 1232, Iviça 1234, das Königreich Cordova 1236, das Königreich Valencia 1238, das Königreich Murcia 1243, das Königreich Jaèn 1246, die Republik Sevilla 1248, das Königreich Algarbe 1249-51, und das Königreich Niebla 1259; von welchen Ländern Algarbe an Portugal, Mallorca, Minorca, Iviça und Valencia an Aragon, und die übrigen an Castilla, kamen: so wie das Königreich Granada, welches den Rest der arabischen Länder in Spanien umfaßte, 1246 der Krone Castilla lehnbar wurde. Endlich in Mogreb standen die Beni-merin oder Zeneten schon 1213 auf, und bemächtigten sich nach und nach auch dieses Landes. Und so hatte denn die Herrschaft der Mohaden 1269 ein Ende.

Spanien.

Granada, das noch allein übrige Königreich der Moslemer in Spanien, welches schon, wie vorhin gedacht, 1246 den christlichen Königen von Castilla zinsbar geworden ist, gieng 1491 durch die Castilier völlig zu Grunde. Mit den übrig gebliebenen Moslemern verfuhr man so unchristlich, daß man 1501 auch die, ihnen versprochene Religionsfreyheit gänzlich aufgehoben hat.

Mogreb.

Die Zeneten oder Beni-merin, eine arabische (nach andern afrikanisch-barbarische) Dynastie: von 1213, bis zu, und einige Jahre nach 1420. Schon A. 746 hatte sich einer der Zeneten im Aufruhr zum Herrn über ganz Mogreb und Afrika aufgeworfen; aber sein Reich erhielt sich nicht — A. 1213 erschien der Zenete Abdalhack, ein Abkömmling von Merin, in Mogreb, und bemächtigte sich des Landes; er war aber, wie seine 2. Söhne, Osman und Abujahia, die nach einander auf ihn folgten, von den Mohaden, die damals noch in Mogreb und Spanien herrschten (oben S. 805) abhängig — Erst Jakub, Abdalhacks jüngster Sohn, machte sich, nachdem er 1269 die Mohaden gestürzt hatte, unabhängig: er eroberte auch Malaga. A. 1347 trat abermals ein Eroberer unter den Merineten auf, Ali, Osmans Sohn: er bemächtigte sich der Städte Budschia, Konstantia und Tunis, die aber in der Folge verlohren gegangen seyn müssen: wenigstens findet man noch lange eigene Könige von Tunis. Die Reihe der merinetischen Könige ist bis auf, und einige Jahre nach 1420 bekannt. Auf sie folgten in Mogreb die Otoazen, und auf diese, seit um 1500, die Scherife, die noch jezt das sogenannte Kaisertum Fez und Marokko besizen.

Afrika.

Die Abu-haf oder Sinhadschier, eine arabische (nach andern negrische) Dynastie: von 1206 bis, und nach 1394. Der Stifter dieser Dynastie Abdalwahed, des Abu-haf Sohn, wurde 1206 Statthalter von Afrika, und insonderheit vom Lande Tunis. Seine Abkömmlinge warfen sich zu Königen von Tunis auf:

auf: sie besassen Budschia und die angränzenden Länder. A. 1270 belagerten die Kreuzfahrer unter des K. Ludwigs des Heiligen Anführung Tunis. Noch einen härtern Stoß hatten die Abu-haf 1347 von den Merineten auszustehen, wie bereits im vorhergehenden Absaz gemeldet worden ist. Könige von dieser Dynastie kennt man, wenigstens den Namen nach, bis, und nach 1394 — A. 1485 regierte in Tunis ein ungenannter Abkömmling dieser Könige, der von Sinan Paschah, nach der Eroberung der Stadt Tunis, zum Gefangenen gemacht wurde. Der Sultan von Konstantinopel ließ diese Stadt durch Paschah regieren, bis endlich bey einer Empörung der Truppen, die republikanische Regierung eingeführt worden ist, welche noch jezt daselbst, wie zu Algier und Trinoli, besteht.

Aegypten, Syrien, Mesopotamien und Jemen.

Die ajubischen Kurden, eine persische Dynastie, von 1171 bis 1254 und 1331, erbaueten ihr Reich auf den Trümmern des fatimidischen (oben S. 616 f.) Ein vertriebener Groswessir Adhed's, des lezten fatimidischen Chalifen, bat den Atabeken von Aleppo, Nureddin, um Hülfe wider seinen Nebenbuhler: Nureddin ließ ihn durch den Schirkuh, Saladin's Oheim, der damals bey ihm in Diensten war, wieder in Aegypten einführen. Bald darauf wurde Schirkuh selbst fatimidischer Groswessir, und nach ihm wurde es sein Neffe, Selah-eddin, den wir Saladin nennen. Dieser machte sich, nach Verdrengung der Fatimiden 1171 in Aegypten unabhängig: ließ seit 1173 durch seinen Bruder Eroberungen in Jemen machen: ein anderer von seinen Brüdern that

eben dieses in Mesopotamien: und er selbst in Syrien wo er den Kreuzfahrern viele Oerter, und insonderheit 1187 Jerusalem weggenommen hat — Nach Saladins Tode schwächten sich die Ajubiden selbst durch Theilungen. Nur allein die Linie, welche Aegypten besaß, erhielt sich noch eine Zeitlang in Ansehen, bis sie durch ihre türkische Sklaven, die Mameluken, 1254 zu Grunde gerichtet wurde. Eben diese Mameluken vernichteten 1263 auch die Linie von Hemesa oder Hims: die von Hama, welche sich bis und nach 1331 erhielt, war ohnedem gänzlich von den Mameluken abhängig. Die übrigen Linien der Ajubiden wurden durch andere Mächte verschlungen: die von Chalat durch die Seldschuken von Ikonium 1232: die von Jemen durch die Turkumanen 1239: die von Maijafarekin durch die Mongolen 1259: und die von Aleppo und von Damask gleichfalls durch die Mongolen 1260.

Aegypten und Syrien.

Die Mameluken haben, wie wir eben gesehen haben, das Reich der ajubischen Kurden vernichtet. Sie waren von zweyerley Art; insgesamt aber, ihrer Herkunft nach, Sklaven. Sie hatten ihren Siz zu al Kahira oder Kairo: und die abbassidischen Titular-Chalifen (oben S. 801) waren ihre Schuzverwande und Kostgänger.

1) Die Bahariten oder die Leute vom Meere (ägyptische Pomern), eine angeblich türkische, eigentlich aber aus Leuten von allerley Nationen gemischte Dynastie: von 1250 und 1254 bis 1382 und 1390. Sie wurden als junge Leute von syrischen Kaufleuten in Kaptschak, das damals die Mongolen inne hatten, aufgekauft, und nach Aegypten an den ajubischen

Sul-

Sultan Nodschemaddin als Sklaven verhandelt. Dieser Abkömmling des grosen Saladin ließ sie zu Raudah, einer Stadt an der Seeküste, mit vieler Sorgfalt erziehen, und insonderheit in den Waffen üben. Aus einem Theile dieser jungen Sklaven ward hernach die Garde des Sultans (Halka) errichtet; andere aber bekamen Hof- und Staatsbedienungen, worin einige sich bis zur höchsten Stufe erhoben, und alle Gewalt an sich gerissen haben. K. Ludwigs des Heiligen Einfall in Aegypten gab die Veranlassung, daß die Mameluken in Reiche der Ajubiden die Rolle spielen konnten, welche weiland die Major-Dome im Reiche der Franken, und die Türken im Chalifate gespielt haben. Die kleinen Mameluken wusten den damaligen Sultan Moadhem so sehr wider die grosen Mameluken einzunehmen, daß er mit dem gefangenen König von Frankreich, ohne Vorwissen und Einwilligung der grosen Mameluken, sich in Friedenshandlungen einließ. Darüber wurden die grosen Mameluken so erbost, daß sie der Sultan umbrachten, und seines Vorwesers Saleh Witwe, die Schadschreddor auf den Thron erhoben: doch so, daß sie den Ibek, einen aus ihrem Mittel, als Oberbefehlshaber der Armeen, der Sultanin an die Seite sezten. Aber nach 2 bis 3 Monaten fand dieser Mameluke Gelegenheit, selbst den Thron zu besteigen. Einige Mameluken machten ihm zwar Unruhen, indem sie die verdrängten Abkömmlinge Saladins wieder herstellen wolten; aber Ibek wuste sich doch zu behaupten. Sein Regierungsantritt fällt auf das J. 1250; aber erst seit 1254 kam er zur unumschränkten Regierung — Die Baharitischen Mameluken, an deren Spize er steht, haben Aegypten und den grösten Theil von Syrien besessen. Sie konnten eine Armee von beynahe

nahe 300,000 Mann ins Feld stellen. Die Kreuzfahrer hatten viel mit ihnen zu thun — Der lezte Baharite hies Aschraf-Hadschi. Er wurde von Barkok, dem Stifter der Tschirkassischen Mamelucken, 1382 abgesezt: verdrang zwar diesen Barkok 1390 wieder vom Thron; ward aber nach ohngefähr 8 Monaten noch einmal abgesezt, und Barkok behauptete sich.

2) Die Tschirkassen oder Bordschiten, eine tschirkassische Dynastie: von 1382 bis 1517. Diese Tschirkassen besaßen eben die Länder, welche die Baharitten, auf die sie folgten, besessen haben. Ihr Stifter Barkok wurde von einem gewissen Osman, der ihn als Sklaven gekauft hatte, nach der Krim gebracht. Von da gieng er nach Aegypten, ward einer von den Mameluken, die mit dem ägyptischen Thron nach Willkühr schalteten, und that, was hier die Sklaven so oft thaten: er bemächtigte sich des Throns, nachdem er den Hadschi, den lezten aus der baharitischen Dynastie, 1382 davon heruntergestürzt hatte — Der vorlezte Sultan der Tschirkassischen Linie, Kansu Alguri, gerieth mit Selim, dem osmanischen Sultan zu Konstantinopel, in einen Krieg, wurde bey Aleppo geschlagen, von den Seinigen verlassen, und 1516 von Pferden zu tode getreten. Sein Nachfolger, Tumanbai, wurde nach 3 Monaten gleichfalls in Syrien geschlagen, und 1517 an den Galgen gehangen — So ein Ende nahm die Herrschaft der Mameluken, und zugleich mit ihr das abbassidische Haus der Titulär-Chalifen (oben S. 801). Seitdem sind die Osmanen Herren von Aegypten und von Syrien.

Chorasan, Mawarennahr und Persien.

Auf die Buiden, von 933 bis 1055 (oben S. 620 f.), folgten:

1. Die Gasneviden, eine türkische Dynastie: von 975 bis 1183 (oben S. 761).

2. Die Guriden, eine persische Dynastie, welche sich für Abkömmlinge der alten persischen Könige ausgaben: von 1152 bis 1208 und 1215 — Das kleine Land Gur, in Zablestan, auf der Nordwestseite von Gasna nahe an Indien, hatte schon Mahmud zu einer gasnischen Provinz gemacht. Mohamed, Hussain's Sohn, der Stifter der guridischen Dynastie, warf sich darin 1152 zum König auf, und wolte den Gasneviden noch mehr Länder nehmen; war aber hierin eben so unglücklich, als sein Bruder Suri, der ihm in dem Königreiche Gur folgte. Aber das mächtige Reich von Gasna war doch bestimmt, durch die Guriden zu fallen. Ala-addin, der dritte Bruder der beeden vorgenannten Prinzen, eroberte Gasna, und richtete nach und nach die Herrschaft der Gasneviden völlig zu Grunde. Die Guriden herrschten über Gur, Gasna, Zablestan, Hindostan und den grösten Theil von Chorasan. Die Hauptstadt der guridischen Sultane war Firuzkuh — Um die Zeit, da Dschinkischan seine Eroberungen im nordöstlichen Asien anfieng, A. 1208, warf der Sultan von Chowaresm das Reich der Guriden über den Haufen, weil sie seinen Bruder in Schuz genommen hatten — Eine abgetheilte Linie der Guriden, welche Bamian besaßen, erhielt sich noch bis 1215, da sie gleichfalls durch Chowaresm verschlungen wurde.

Persien und Vorderasien.

1. Die Seldschuken, eine angeblich türkische Dynastie: von 1037 bis 1195 und zum Theil bis 1308 (oben S. 762 bis 771) — Das mächtigste und gröste Reich der Türken in Asien war das Reich der Seldschuken. Es entstand unter Togrulbek 1037, und breitete sich nach und nach über die ganze vordere Hälfte Südasiens aus.

a. Im Flor war es bis zu den Theilungen 1103 und 1105; wiewol ihm doch auch schon vor dieser Zeit, von 1041 an, einige Länder entrissen worden sind — 1) durch die apanagirten Prinzen von Kerman, von Ikonium und von Aleppo (oben S. 768) — 2) durch die Ismaeliter seit 1090 (S. 770) — 3) durch die ortokischen Turkumanen seit 1091 (S. 795) — 4) durch die Kreuzfahrer — Auf dem höchsten Gipfel der Macht stand das Seldschuken-Kaisertum unter Malek-shah 1072-1092, welcher von Kaschgar und vom Indus an, bis an das mittelländische Meer und den Hellespont herrschte.

b. In Verfall gerieth es seit den Theilungen 1103 und 1105: erstlich weil es getheilt war, und zweytens weil, auser den vorhin schon abgerissenen Ländern, seit dem noch mehr andere Länder — 1) durch die Arabeken, von 1127 bis 1264 (oben S. 772) — 2) durch die Chowaresmier, von 1097 bis 1220 und 1231 (S. 773) — 3) durch die ajubischen Kurden, von 1172 bis 1254 und 1331 (S. 807), davon abgekommen sind.

c. Vernichtet endlich wurde — 1) das seldschukische Grossultanat 1195 durch die Chowaresmier (S. 773), und 2) die apanagirte Linie der Seldschuken von Ikonium 1242 und 1308 durch die Mongo-

golen. Durch eben diese Mongolen ward auch der mächtige Staat von Chowaresm, so wie die Herrschaft der Arabeken, über den Haufen geworfen.

2. Die Dschinkisen von Iran oder Persien bis in Vorderasien, eine mongolische Dynastie: von 1258 bis 1410 (s. unten die Mongolen Num. VIII. I). 2) — Hulaku war der Stifter dieser Dynastie; aber dessen Nachkommen verlohren schon seit 1335, durch die Dschubanier und Ilchanier, ihre Gewalt und die meisten Länder, und durch die Ilchanier wurden sie 1355 gänzlich verdrängt: so wie diesen die Turkumanen 1410 den Garaus machten.

3. Die Turkumanen, eine türkische Dynastie: zuerst die vom schwarzen Schöps, 1404 bis 1468, hernach die vom weisen Schöps, 1468 bis 1508: worauf das Reich der Sofi von Persien folgte (oben S. 796).

VIII. Mongolen.

Die Mongolen oder Kalmüken waren blose Weltstürmer: Barbaren von der ersten Klasse, die nicht selten aus bloser Mordlust, wie Tiger, gegen das menschliche Geschlecht gewütet haben. Hätten ihre Gewaltthaten nicht Veränderungen in der Welt hervorgebracht, die noch jezt dauern; so verdiente ihre Geschichte, zur Ehre der Menschheit, in ewiger Vergessenheit vergraben zu liegen. Durch die Eroberung gesitteter Länder wurden sie erst zu Menschen, besonders in China.

I. Vor Dschinkischan.

Die ältere Geschichte der Mongolen ist theils gänzlich unbekannt, theils fabelhaft. Im 9ten Jahrhundert, da die englischen, wie die norwegischen und die rus-

russischen Staaten unter Ein Haupt vereinigt wurden, und im Reiche der Franken die Karolinger sich durch Theilungen schwächten: da die Römer von Konstantinopel, gegen Araber und Bulgarn, Länder einbüsten, und den Rest ihres Reichs mit Mühe vertheidigten: da die Chalifen die westliche Hälfte ihres Reichs bereits verlohren hatten, und den Grund zum Verlust der östlichen legten, und durch ihr Zutrauen zu den türkischen Sklaven ihren ganzen Thron untergruben: da im chinesischen Reiche die Verschnittenen den Kaisern aus dem sonst so mächtig gewesenen Hause der Tang alle Gewalt raubten; in diesem Jahrhundert zogen auf der Nordseite von China und Korea, in Ländern, von denen weder Griechen noch Römer ihr Tage etwas gehöret haben, drey Völker umher: vorne im Westen oder in der heutigen Mongoley die Mong-u, die um diese Zeit das erstemal vorkommen, und in der Folge Mong-kos und Mongolen, genannt wurden: weiter nach Osten die Kitaner oder Leao: und endlich oberhalb Korea bis ans östliche Weltmeer die Njudschen oder Kin, die mit den Mandschu, den jezigen Beherrschern von China, und mit den Tunguse n überhaupt, Ein Volk sind. Diese 3 Völker, die nach und nach insgesamt grose herrschende Völker wurden, waren im 9ten Jahrhundert noch alle zusammen unbeträchtlich und schwach. Im 10ten Jahrhundert, zur Zeit unserer Ottonen und der chalifischen Emir al Omrah, schwangen sich unter diesen 3 Völkern die Kitaner zuerst empor, aber die Mongolen und die Njudschen blieben ohnmächtig, und kamen beyde, wie die nördlichen Provinzen von China selbst, unter die Botmäsigkeit der Kitaner. Dieses Reich der Kitaner, welches die weitläuftigsten Länder dieß- und jenseits der chinesischen Mauer begriff, dauerte

218 Jahre, von 907 bis 1125. Die Njudschen, die inzwischen mächtig wurden, hatten sich schon 1114 wider die Kitaner empört, und ihnen bereits viele Länder abgenommen. Hierauf wurden sie wider diese von den Chinesern zu Hülfe gerufen. Sie kamen zwar und halfen, aber auf angelsächsische Manier: sie blieben im nördlichen China sizen, und herrschten seit dem, wie zuvor die Kitaner, auf beyden Seiten der Mauer. Bey dieser Zerstörung des kitanischen Reichs durch die Njudschen, zog ein Theil der Kitaner westwärts, und nahm von der kleinen Bucharey, und insonderheit von Kaschgar Besiz. Diese nannte man seit dem Karakitaner oder Kara-kitajer, das ist, Schwarz-Kitajer, so wie ihr Land Kara-kitaj genannt wurde. Ihr Reich dauerte hier von 1126 bis 1207, da sie von zween Feinden zugleich, von den türkischen Naimanen, und von den türkischen Chowaresmiern angegriffen, und überwältiget wurden. Während der Zeit herrschten immer die Njudschen über Nordchina und über die Mongoley und die übrigen nördlichen Länder bis ans östliche Weltmeer. Bald nach der Entstehung des Reichs der Njudschen kam in der Mongoley eine Horde von Mongolen, die man die Su-Mongolen oder Wasser-Mongolen nannte, zum Vorschein. Mit ihrem Chan Temudschin, der, so wie alle Chane der Mongoley, den Njudschen zinsbar war, fieng Jesukai, Chan der Horde Niron-Kajat, Krieg an, und überwand ihn. Eben da er an den Onon oder Ober-Amur, wo er sein Hoflager hatte, aus dem glücklichen Feldzuge wieder zurückkam, 1163, gebahr ihm seine Gemahlin Ulun Jka oder die grose Ulun, einen Prinzen, welchem der Vater zum Andenken seines eben erfochtenen Siegs den Namen Temudschin gab. Dieß ist der Prinz, welcher in der Folge Dschinkischan genannt wurde.

II. Seit Dschinkischan.

Zum Verständnis des folgenden wird es gut seyn, sich diese Stammtafel der Dschinkisen bekannt zu machen.

Jesukai, † 1176.
|
1) Temudschin oder Dschinkischan, geb. am Onon 1163, † 1227.

Tuschi (Zuzi) † 1226, vor dem Vater.	2) Oktaj, † 1241.	Dschagataj, † 1242	Tuli (Taulaj)
	|		|
Batu, 1227, † 1255.	3 Kajuk, † 1248.	4) Manku, † 1259.	5) Koblaj 1294. Hulaku † 1264.

Jesukai, Temudschins Vater führte in seinen lezten Jahren einen unglücklichen Krieg mit dem Kaiser der Njudschen, in welchem er gefangen wurde. Bald nach seiner Befreyung starb er A. 1176, da Temudschin erst 13 Jahre alt war. Viele Horden seines Vaters verliessen den jungen Chan: er hatte etwa 40,000 Familien unter sich. Um sich der Uebermacht anderer Chane, die sich gegen ihn vereinigt hatten, zu erwehren, begab er sich in den Schuz des mächtigen Togrul, Chans der Keraiten, und trat an der Spize von 6000 Mann in dessen Dienste. Temudschin war ohngefähr 20 Jahr alt, da Togrul auf Verlangen des Kaisers der Njudschen bey Gelegenheit eines starken Aufruhrs, der wider den Kaiser entstanden ist, zu Felde gieng. Temudschin begleitete ihn auf diesem Zuge, der so siegreich war, daß der Kaiser deswegen dem Togrul den Titel Wang, und dem Temudschin eine ansehnliche Feldherrnstelle bey der kaiserlichen Armee gab. Dieser Vorzug vermehrte die Anzahl der Feinde des Temudschin, aber er schlug die verbundenen Chane mehrmals. Hierauf hezten diese seinen bisherigen Schuzherrn, den Togrul

oder

oder Wang=chan (verstümmelt Onk=chan) wider ihn auf, und die Mongoley theilte sich nunmehr in die Partheyen des Wang=chan und Temudschin. Aber auch diesen schlug Temudschin 1203: bemächtigte sich seines ganzen Gebietes nebst der Hauptstadt Karakorum: schlug das Jahr hernach auch die Naimanen, eine mächtige türkische Horde, die damals um den Ober=Selenga wohnten und Nachbarn der Mongolen waren, und wurde auf diese Weise der mächtigste Chan in der Mongoley. Aber um vollends allgemeiner Chan zu werden, und um seine Herrschaft, die zur Zeit nur durch das Glück der Waffen erzwungen und folglich unsicher war, beliebt und dauerhaft zu machen, kurz um seinen Eroberungsplan desto gewisser ausführen zu können, nahm Temudschin nunmehr auch seine Zuflucht zum Aberglauben, dieser allgewaltig wirkenden Zaubermaschine. Auf einem allgemeinen Reichstag (Kurultaj), der 1206 bey den Quellen des Onon gehalten wurde, trat ein Chodscha (Lehrer oder Weiser), welcher um seines strengen und heiligen Wandels halben für einen Liebling der Gottheit und für einen Propheten gehalten wurde, und Temudschins Anverwander war, öffentlich auf, prophezeyte ihm die Herrschaft der Welt, und verlangte im Namen Gottes, daß er von nun an Dschinkischan heisen solte.

A) Dschinkisen: seit 1206.

I) Vor der Theilung der Monarchie: von 1206 bis 1259 = 53 J.

Um die Zeit, da Temudschin, als nunmehriger Dschinkischan, seine Weltstürmerey im Osten unserer Halbkugel anfieng, herrschten im südlichen China die Song, und im nördlichen die Kjudschen oder

Kin, die noch immer Oberherren der Mongolen zu seyn glaubten: in Tangut oder Tibet hatten die Chinesser den Dalai-lama bereits vor 100 Jahren zum König gemacht: das Reich der Kara-kitajer in der kleinen Bucharey, welchem damals auch die Iguren zinsbar waren, stand im Begriff, durch die Chowaresmier und Naimanen zu fallen: so wie das Reich der Guriden in Indien ꝛc. wenige Jahre hernach von den Chowaresmiern gänzlich verschlungen wurde: die Macht der Seldschuken war bereits dahin, und nur ein Rest davon lebte noch in Vorderasien, welchen nebst den ikonischen Seldschuken die Ismaeliter, die ortokischen Turkumanen, die Kreuzfahrer, die Arabeken, und die ajubischen Kurden unter sich getheilt haben: der Chalif war weiter nichts mehr, als Pabst der mohamedischen Welt, und zitterte eben jezt vor der grosen Macht der Chowaresmier, deren Sultan, Mohamed, ihn und sein ganzes Haus absezen und die Aliden dagegen in Bagdad einführen wolte, auch allem Ansehen nach Asiens allgemeiner Tyrann geworden wäre, wenn ihm Dschinkischan Zeit gelassen hätte: in Kaptschak zogen Polovzer und andere türkische und untürkische Horden umher: in Kleinasien waren, neben den ikonischen Seldschuken, zwey elende griechische Kaisertümer, das eine zu Trapezunt und das andere zu Nicäa: beyde aus Verzweiflung von flüchtigen Prinzen, denen die Lateiner so eben ihr Kaisertum in Europa zugleich mit Konstantinopel weggenommen hatten, errichtet: Rußland und Polen waren zerstückt, schwach und uneinig: dort stritten Grosfürsten mit Grosfürsten, hier Herzoge mit Herzogen um die Herrschaft: die Preussen ängstigten Masovien, bis die teutschen Ordensritter A. 1230 das Christentum mit dem Schwert in der Hand zu predigen an-

anfiengen: Ungern war den raubgierigen Kreuzfahrern blosgestellt, und kam so eben von Ladislav dem Kinde auf Andreas II, der bald hernach einen Kreuzzug in den Orient unternahm: um das Herzogthum Halitsch führten Ungern, Polen, Russen und Litauer Krieg, ein Land, das wir so eben in unsern Tagen, ohne Schwertstreich, von Polen an Oesterreich gelangen sahen: das heilige römische Reich teutscher Nation nebst Böhmen war in die Partheyen Philipps des Schwaben und Ottens des Welfen, die einander den Thron streitig machten, getheilt: Dänemark war seit 100 Jahren in Theilung und Zerrüttung: in Schweden löseten Schwercherische und Erichische Könige unter Haß und Morden einander auf dem Thron ab: in Unteritalien und Sicilien führten die Ueberreste des norrmännischen Hauses mit dem minderjährigen Schwaben, K. Friederich II einen schweren Nachfolgekrieg: von Rom aus tyrannisirte der Statthalter Christi Innocenz die Christenwelt, und führte Bettelmönche und Inquisitionen zur Unterstüzung seines Despotism ein: Venedig und Genua, die in den Kreuzzügen Seemächte wurden, beschäftigten sich mit ihrem Handlungsprofit, mit den Kreuzfahrern und mit dem Raube des byzantischen Kaiserthums, wurden aber nach und nach immer eifersüchtiger gegen einander, woraus in der Folge ein Krieg entstanden ist, der auf 130 Jahre dauerte: in England regierte Johann ohne Land: im südlichen Frankreich ließ der Pabst das Kreuz wider die Albigenser predigen, und Christen mordeten Christen auf Befehl des Statthalters Christi mit mongolischer Wut: im nördlichen Frankreich führte der französische König mit seinem Vasallen, dem englischen König Krieg: in Spanien wimmelte es von Staaten, alles war da getheilt und

wider einander, Christen und Unchristen: in Mogreb und Afrika waren die Mohaden ihrem Untergang schon ganz nahe: und die ajubischen Kurden in Aegypten, Syrien und Jemen hatten gar nichts mehr von Saladins Macht und Geiste, und machten sich durch Theilung und Uneinigkeit fähig, von Mamelucken und Mongolen gestürzt zu werden: in Arabien endlich war alles voller kleinen Dynastien. Dieß war die Gestalt der Reiche und Völker auf unserer Halbkugel, als Dschinkischan aus der Mongoley in die Welt hervorstürmte! Man wird sich insküntige nicht mehr darüber verwundern, daß die Dschinkisen so weit in Europen haben vordringen können, sondern vielmehr darüber, daß sie nicht weiter vorgedrungen sind.

Jezt wollen wir sehen, wie Dschinkischan binnen 20 Jahren von der Mongoley und von China an, bis in das vordere Asien und in Europa bis an den Dnjepr mit seinen Mongolen die Länder durchstürmt hat. In den nächsten 3 Jahren, seitdem er zum Dschinkischan erklärt worden, unterwarf er sich die Naimanen, die Kirgisen und die übrigen Horden. A. 1209 haben die Iguren, ein künstliches und gelehrtes Volk, das die syrischen Nestorianer bekehrt und aufgeklärt hatten, aus Haß gegen den Gur-chan der Kara-kitajer, an ihn sich freywillig ergeben: von diesen lernten die Mongolen, so wie von den Mongolen die Mandschu, das Schreiben. Noch in diesem Jahr drang Dschinkischan in die nordwestlichen Gegenden von China ein, die zum Königreich Hia oder Tangut gehörten, und machte den König von Tangut zum Vasallen: er ließ 1210 auch Streifereyen gegen die chinesischen Länder der Njudschen unternehmen, deren Kaiser ihm den jährlichen Tribut, welchen sonst die Mongolen an

die

die Njudschen bezahlten, abfodern wolte. Aber erst im folgenden Jahr brach der Krieg zwischen den Mongolen und Njudschen förmlich aus. Dschinkischan agirte von 1211 bis 1215 mit verschiedenen Armeen gegen die Länder der Njudschen zu beyden Seiten der Mauer: eroberte, plünderte, mordete bis an die Hauptstadt Jen-king in der Gegend des heutigen Peking, nahm 1215 die Hauptstadt selbst ein, und, was mehr als die Hauptstadt mit allen ihren Kostbarkeiten werth war, fand hier den grosen und menschenfreundlichen Staatsmann Jlidschuzaj, einen Abkömmling aus dem gestürzten kaiserlichen Hause der Kitaner, der bis dahin bey den Njudschen in Diensten stand, und nunmehr Dschinkischans Premier-Minister wurde: ein Mann, dessen Name, so ausländisch er auch klingt, werth ist, in dem Munde und Herzen aller Menschenfreunde ewig zu leben: er rettete durch seine Vorstellungen und Maasregeln vielen Millionen Menschen das Leben, welche ohne ihn unfehlbar ein Raub der wilden Mongolen geworden wären: er arbeitete beständig an der Verbesserung der mongolischen Sitten, richtete ihren Staat ein, machte Künste und Wissenschaften unter ihnen beliebt: er hatte nicht nur dem Dschinkischan, sondern auch dessen Nachfolger, dem Oktai, gedient. Aber um wieder auf die mongolischen Eroberungen zu kommen, so wurden zwar die Njudschen in China immer weiter nach Süden gegen die Länder der Song hin, verdrängt; aber sie waren doch noch im Stande, sich den Mongolen zu widersezen, da ihnen auch die Song im südlichen China zinsbar waren. Während nun, daß eine mongolische Armee gegen die Njudschen zu Felde zog, brach 1217 ein neues Kriegsfeuer auf der Westseite des mongolischen Reichs aus, welches in

der Folge alles in Flammen sezte, und die Mongolen sowol in das vordere Asien, als auch nach Europen zog. Keschluk, welcher, als Chan der Naimanen, mit Hülfe des chowaresmischen Sultans 1207 den Gur-chan der Kara-kitajer vom Thron gestossen und Karakitaj erobert hatte, brachte 1217 die Kangler, die Kaptschaken, die Kitaner und mehr andere Völker gegen den Dschinkischan in die Waffen: und Mohamed, der Sultan von Chowaresm, hatte 1218 Dschinkischans Gesande und Kaufleute umbringen lassen. Dschinkischan schickte seinen Sohn Tschutschi (Tuschi) mit einer Armee nach Nordwesten: andere Feldherren schickte er in andere Gegenden: er selbst zog 1218 wider Karakitaj, schlug den Keschluk aufs Haupt, eroberte alles bis Kaschgar, und rückte darauf gegen die Länder des Sultans von Chowaresm vor. Dieser Sultan war unstreitig der mächtigste und gefährlichste Feind des Dschinkischan, aber er unterlag doch dem mongolischen Eroberer, der ihn durch verschiedene Armeen auf allen Seiten angriff, Städte belagerte und eroberte, und Feldschlachten gewann. Otrar, Bochara, Samarkand fielen dem Sieger in die Hände. Mohamed muste flüchten, und starb 1220 hülflos auf einer Insel des kaspischen Meers. In diesem Jahr ward auch Chowaresm, die Hauptstadt des chowaresmischen Reichs, mit Sturm erobert: über 100,000 Menschen wurden von den Eroberern niedergesäbelt, und der Gefangenen war eine solche Menge, daß jeder mongolischer Soldat 24 Sklaven auf seinen Antheil erhielt. Um diese Zeit waren schon alle Länder und Städte bis an den Oxus erobert. Nun schickte Dschinkischan auch über diesen Fluß unter dem Befehl des Tuli (Taulaj) eine Armee, welche Chorasan einnahm, und den neuen

chowaresmischen Sultan Dschelaladdin, nach einigen unglücklichen Versuchen, nach Indien verdrängte. Eine andere focht noch immer in China gegen die Njudschen. Mit einer dritten machte Tschurschi Eroberungen in Kaptschak auf der Nordseite des kaspischen Meers: so wie noch eine andere Armee, die schon 1219 bey der Verfolgung des flüchtigen Sultans Mohamed, auf der Südseite des kaspischen Meers in das persische Erak und in Aderbidschan eingedrungen war, und viele Städte, unter andern Raï und Tabris, erobert hatte, nunmehr den Befehl erhielt, über Derbend nach Kaptschak zu marschiren. Dieß ist die Armee, welche bis an den Dnjepr vorrückte: denn da sie, nach Besiegung der Alanen oder Dagestaner, auf diejenigen Kaptschaker, die in den russischen Jahrbüchern Polovzer genannt werden, losgiengen, zogen sich diese an die russische Gränze, machten mit dem russischen Grosfürsten von Kiev ein Bündnis, und giengen nun mit vereinigter Macht auf die Mongolen los. Aber diese schlugen sie 1223 an der Kalka, und verfolgten sie bis an den Dnjepr, drangen aber diesesmal nicht tiefer in Rußland ein, sondern giengen durch Kaptschak nach der grosen Bucharey zurück, und vereinigten sich daselbst wieder mit Dschinkischan. In diesem Jahr hielt Dschinkischan einen allgemeinen Reichstag, auf welchem die Regierungsart in den eroberten Ländern, sowol in bürgerlichen Dingen, als auch im Kriegswesen, eingerichtet worden ist. Einige Grose riethen dem Dschinkischan, alle Einwohner der eroberten Länder in China auszurotten, welchen Mordanschlag aber Jlidschuzaj noch glücklich hintertrieben hat. Noch hatte Dschinkischan vor, A. 1224 in Indien einzudringen, aber seine Armee hatte hiezu eben so we-

wenig Lust, als weiland Alexanders des Grosen seine. A. 1225 gieng der Eroberer, nach einer 7jährigen Abwesenheit, nach Karakorum in die Mongoley zurück; aber gleich im folgenden Jahre sah er sich genöthigt, einen neuen Feldzug gegen Tangut, welches sich empört hatte, vorzunehmen. Alles muste marschiren: die Mongolen drangen durch die grose Sandwüste in dieses Land ein: sie siegten überall, das königliche Haus ward ausgerottet, und die Einwohner wurden in so entsezlicher Menge niedergemacht, daß von 100 je nur 2 davon gekommen seyn sollen. Noch wolte Dschinkischan dem Reiche der Njudschen in China ein Ende machen; aber der Weltverwüster starb im J. 1227, nachdem er seinen Sohn Oktaj zum Nachfolger erklärt hatte.

Dschinkischan hatte die Welt 20 Jahre lang geplagt, von 1206 bis 1227. In den nächsten 30 Jahren, von 1227 bis 1259, folgten ihm in der Weltstürmerey: zuerst sein Sohn Oktaj, und sodann nach einander seine 3 Enkel, Kajuk, Manku, Koblaj. Diese 4 Dschinkisen waren eigentlich die Groschane des ungeheuern mongolischen Kaisertums: neben welchen ihre Brüder und Vettern in grosen Landesstrichen zu gleicher Zeit als Landesherren, obwol vom Groschanat abhängig, regierten. Noch bey Dschinkischans Lebzeiten wurde die Einrichtung unter dessen 4 ersten Söhnen getroffen: daß 1) Oktaj Groschan seyn, und die Mongoley, Tangut und die den Njudschen bereits abgenommene Länder haben solte; 2) Tuli (Taulaj) der Vater des Hulaku, erhielt Chorasan, das übrige Persien und die indischen Eroberungen; 3) Dschagataj bekam das nach dessen Namen nachher genannte Land Dschagataj auf der Ostseite des kaspischen Meers, das ist, Chowaresm,

die

die grose Bucharey, die kleine Bucharey (oder die Länder Kaschgar, Jerken, Koten, Aksu und Haraschar), und endlich Turfan und Kami oder Hami (d. i. das ehemalige Land der Iguren und Dschetah: ein Theil der heutigen Kalmüken); 4) des Tschurtschi (Juji oder Tuschi) Sohn, Batu, erhielt Kaptschak, oder die Länder auf der Nordseite des kaspischen Meers, und was noch weiter auf der europäischen Seite würde erobert werden.

Unter des Oktaj Groschanat, von 1227 bis 1241, wurde erstlich mit ganzer Macht der Krieg gegen die Njudschen in China fortgesezt, bis endlich 1234 das ganze Kaisertum der Njudschen ein Ende nahm, und das nördliche China mongolisch wurde. Während der Zeit hatte sich auch 1232 der Krieg mit Korea, dessen Könige seit 1219 mongolische Vasallen waren, aber jezt unabhängig seyn wolten, angefangen. Oktaj, der eine Armee von mehr als $1\frac{1}{2}$ Millionen Menschen auf den Beinen hatte, faßte den Entschluß, die Welt von dem einen Ende unserer Halbkugel bis an das andere zu bestürmen. Mit 600,000 Mann ließ er gegen die Song im südlichen China Krieg führen, da indessen der gröste Theil der Armee unter der Anführung seiner Neffen, des Batu, des Manku, und des Baidar, und seines eigenen Sohns, des Kajuk, und anderer Feldherren, nach Westen zog. Die Mongolen unterjochten die Tschirkassen und Afkassen, drangen in Baschkirien, Kasan und Bulgarien ein, kamen bis nach Moskau, eroberten diese und viele andere russische Städte, und machten 1236 die russischen Grosfürsten zinsbar. Bey einem neuen Einbruch der Mongolen in Rußland 1239, wurde 1240 Kiev erobert, und in Polen alles bis gegen Krakau verheeret. Im folgenden J. 1241 ver-

brannten die Mongolen Krakau und Breßlau, erfochten die Schlacht bey Lignitz, zogen plündernd und mordend durch Schlesien und Mähren, und vereinigten sich hierauf mit der Hauptarmee des Batu, der bereits in Ungern stand, und 1242 in diesem Lande Städte und Dörfer bis gegen Pest und die Theis hin verwüstete und ausmordete, auch durch ein Corps den König von Ungern aus Slavonien auf die Inseln des adriatischen Meers jagen, und Bosnien, Servien und Bulgarien verheeren ließ. Bey diesen Verwüstungen der Mongolen kam den übrigen Europäern Schrecken und Entsezen an: einige fasteten und beteten, andere rüsteten sich zum Kriege, und der Pabst Innocenz IV hatte den Einfall, die Mongolen zu Christen zu machen. Zu eben der Zeit, da auf diese Art die Mongolen in Europa wüteten, und den Krieg wider die Koreaner und südlichen Chineser fortsezten, verheerten sie auch Vorderasien: Oktaj hatte schon 1232 den seldschukischen Sultan von Ikonium zur Huldigung auffodern lassen, welches aber dieser verweigerte. Daher ließ der Groschan 1235 eine starke Armee durch Tschirkassien in Armenien einbrechen. Die Mongolen drangen bis in die Gegend von Arbela durch, passirten Ninive, giengen 1237 wieder gegen Arbela hin, näherten sich der Stadt Bagdad, schlugen die chalisischen Truppen, zogen sich aber hernach zurück, eroberten Erzerum 1241 mit Sturm eroberten und verheerten viele Städte und Gegenden in Kleinasien, und machten 1242 den Sultan von Ikonium zum mongolischen Vasallen. Im J. 1243 fielen sie in Syrien ein, kamen bis nach Aleppo, und verwüsteten das Gebiet dieser Stadt, ohne es zu wagen, sie selbst zu belagern. Im folgenden J. 1244 giengen sie wieder auf Bagdad los. Ein Glück für

das

das vordere Asien, wenigstens auf einige Jahre, und für Europen auf immer, war es, daß sich der Groschan Oktaj 1241 in seiner Residenz Karakorum zu Tode gesoffen hat. Schon 1240 hatte der Groschan seinen Sohn Kajuk von der Armee, die damals, wie wir sahen, Polen und Ungern verwüstete, zu sich nach Karakorum berufen. Jezt nach des Oktaj Tode wolte die verwitwete Groschanin den Kajuk, ihren Sohn, auf den Thron seines Vaters erheben. Die Verwirrung, welche diese Prinzessin anrichtete, und überhaupt die Wahl eines neuen Groschans veranlaßte die Prinzen und andere Grose, daß sie aus Europa und Vorderasien nach der Residenz eileten. Dieß rettete Europen, welches sonst ohne Zweifel bis an seine äuserste Enden von den Mongolen durchstürmt worden wäre.

Interregnum von 4 Jahren: von 1241 bis 1245. Oktaj hatte verordnet, daß ihm Schiramun, sein Enkel, im Groschanat folgen solte; aber die Witwe des Oktaj, Turakina-chatun stieß die Verordnung ihres Gemahls um, warf sich zur Reichsverweserin auf, machte allerley gemeinschädliche Anordnungen im Staate, und suchte ihren Sohn Kajuk auf den Thron zu bringen. Jlidschuzaj that auf alle mögliche Art Gegenvorstellungen; aber der weise Minister ward von der herrschsüchtigen Regentin nicht gehört, und starb aus patriotischem Gram im 55sten Jahre seines Alters. Mit ihm verlohren Künste und Wissenschaften ihren Mäcen, die Menschen ihren Beschüzer, und die Mongolen ihren Gesezgeber, den Urheber ihrer Kultur und die Hauptstüze ihres Staats. Seine Feinde am Hofe hätten gerne den ehrlichen Namen dieses rechtschaffenen Mannes nach seinem Tode beschimpft: sie riethen der Kaiserin, daß man sein

hinter-

hinterlassenes Vermögen untersuchen möchte. Man that es, und fand — sehr wenig Geld: hingegen viel eigenhändig geschriebene Bücher über die Historie, die Astronomie, den Ackerbau, die Regierungskunst, das Handlungswesen: alte Münzen, Landkarten, Gemählde, musikalische Instrumente, alte Bücher, alte Inschriften auf Stein und Marmor — So glorreich hat nach seinem Tode noch seine Tugend über Misgunst, Verläumdung und Bosheit gesiegt!

Kajuk wurde durch die Ränke seiner Mutter, der Reichsverweserin, 1245 zum Groschan erwählt. An seinem Hofe zu Karakorum hielt sich Plancarpin, als päbstlicher Gesander, länger als einen Monat auf. Der Pabst verlangte von Kajuk, daß er friedlich in Asien leben, nicht nach Europen kommen, und ein Christ werden solte: und Kajuk verlangte, daß der Pabst und die andern christlichen Prinzen in Europa ihm den Eid der Treue schwören solten, und drohete den europäischen Christen mit einem neuen Heerzuge: er machte auch wirklich die fürchterlichsten Anstalten dazu: je 3 Mann von 10 wurden deßwegen in allen seinen Ländern ausgehoben: diese ungeheure Menge Menschen solte 18 Jahre lang in Ungern, Polen, Liefland und Preussen zu Felde liegen. Auch dem moslemischen Pabste zu Bagdad ließ er durch dessen Gesande starke Drohworte zuentbieten. Aber aus allen diesen Anstalten wurde nichts: Kajuk starb oder ward umgebracht 1248, nachdem er nur 3 Jahre regiert hatte.

Dreyjähriges Interregnum, von 1248 bis 1251. Die verwitwete Kaiserin Ogulgammisch war Reichsverweserin. Man klagte schon jezt über den eingerissenen Luxus des Hofes und über Geldmangel.

Unter

Unter Manku, der 1251 zum Groschan gewählt wurde, machte dessen jüngster Bruder, Hulaku, 1258 dem Chalifate ein Ende: fiel darauf in Syrien ein, und unterwarf den Sultan von Ikonium und ganz Kleinasien bis an die Meerenge von Konstantinopel der Herrschaft der Mongolen: da indessen der zweete Bruder, Koblaj, als Vicekönig in China, den Krieg gegen die Song eifrig fortsezte: wie denn hernach Manku selbst zur Armee nach China gieng, aber 1259 bey der Belagerung der Stadt Ho-tschen in Se-tschuen sein Leben einbüste. Durch eine Art von Frieden oder Waffenstillstand mit den Song, sowol als durch die hierauf unternommene Wahl eines neuen Groschan, die auf den Koblaj fiel, wurde der chinesische Krieg auf einige Zeit unterbrochen.

Koblaj wurde 1259 zum Groschan erwählt: er blieb in China, worüber er bisher Vicekönig war, und ward ein Chineser in Sitten und Kenntnissen. Diese Entfernung des Groschans von den übrigen mongolischen Ländern, die sich vom östlichen Weltmeer bis an den Dnjepr und das mittelländische Meer erstreckten, beschleunigte die Auflösung des ungeheuern Ganzen in Theile. Eine Zertrümmerung der Monarchie konnte man schon lange aus der, seit dem Tode des Oktaj unter den Dschinkisen eingerissenen Uneinigkeit und Herrschsucht vermuten.

B) Dschinkisen seit der Theilung.

1. Dschinkisen von China, oder die Dynastie der Juen: von 1259 bis 1368, über 100 J. Koblaj, mongolischer Groschan und Stifter dieser Dynastie, hatte in den ersten 4 Jahren an seinem Bruder Arigbuga einen Nebenbuhler im Groschanat. Im 10ten Regierungsjahr des Koblaj, 1268, wurde der Krieg mit

mit den Song erneuert: er endigte sich 1279 mit der gänzlichen Eroberung des südlichen China und mit dem Untergang der Dynastie der Song. Hierauf, 1280, wolte Koblaj das Land Gannan, das ist, die Königreiche Kochin-china und Tong-king, und, 1281, das Kaisertum Japan erobern; allein dort wurde seine Armee geschlagen, und hier gieng seine Flotte durch Sturm zu Grunde. Auch in den, nachher noch öfters gegen Gannan unternommenen Feldzügen wurde nichts ausgerichtet. Diese Linie der Dschinkisen richtete sich völlig auf chinesischen Fus ein, verlohr mit der Wildheit der Mongolen zugleich ihren kriegerischen Mut, und ward endlich durch die inländische Dynastie der Ming, deren Stifter zuvor ein Bedienter in einem Bonzenkloster war, in die Mongoley zurückgetrieben, woselbst ihre Nachkömmlinge unter dem Namen der Kalkas-Mongolen noch jezt, aber unter chinesischer Botmäsigkeit, leben — Mehr von der Dynastie der Juen ist unten in der Geschichte der Chineser (Num. IX) zu finden.

2. Dschinkisen von Iran, oder von Persien bis in Vorderasien: von 1258 bis 1410 — Dschinkischans glücklicher Krieg mit dem chowaresmischen Sultan Mohamed II seit 1219 (oben S. 822) gab den Mongolen Gelegenheit, bis in Vorderasien durchzudringen. Des Dschinkischans Enkel, Manku, schickte seinen jüngsten Bruder, Hulaku nach Persien vor. Dieser eroberte 1258 Bagdad mit Sturm und schlug den Chalifen tod, drang bis in Syrien vor, eroberte einen grosen Theil dieses Landes, und nahm nun seinen Siz zu Tabris. Er, und die nächsten Abkömmlinge von ihm, erkannten noch die mongolischen Groschane für ihre Oberherren; aber die folgenden machten sich unabhängig, breiteten sich bis

nach

nach Kleinasien aus, und warfen 1283 und 1308 die Dynastie der Seldschuken von Ikonium über den Haufen. Auf diese Art entstand die mongolische Dynastie von Iran oder Persien, die von Hulaku bis auf Abusaid, das ist, von 1258 bis 1335 über ganz Persien, Syrien und Armenien geherrschet hat.

Zwar folgten auf Abusaid noch 5 Dschinkisen, von 1335 bis 1355. Aber erstlich hatten diese Chane gar keine Gewalt. Ihr Thron und Leben hiengen gänzlich von der Willkühr der Dschubanier ab, deren Grosvater Dschuban schon unter dem gedachten Chan Abusaid, als Vormund desselben und als Reichsgeneral, den ganzen Staat unumschränkt regiert hat. Eben dieses thaten nunmehr, unter den 5 lezten Dschinkisen, dessen beede Enkel, die man eben unter dem Namen der Dschubanier zu verstehen pflegt: zuerst der mächtige Hassan kutschuk d i. Hassan der kleine), welcher Chane ein- und absezte, und nach ihm sein Bruder Aschraf, der den lezten Chan, Namens Nuschirwan, auf den Thron sezte, aber gleich wieder herunterwarf; wiewol die misvergnügten Grosen den mongolischen Chan in Kaptschak, Dschanibek, wider ihn zu Hülfe riefen, von welchem er auch 1355 in einem Treffen erschlagen worden ist — Zweytens riß Hassan busruk (d. i. Hassan der grose), ein Abkömmling von Ilchan, Abusaids Sohne, bey den Zerrüttungen, welche die Herrschsucht der Dschubanier im Reiche verursacht hatte, schon seit 1336 verschiedne Provinzen an sich, und stiftete die Dynastie der Ilchanier, welche das arabische Erak und Aderbidschan besaßen, und ihren Siz zu Bagdad hatten. Auf Hassan busruk folgten hintereinander dessen Sohn, Enkel und Urenkel. Gegen den Urenkel, Na-

mens

mens Ahmed, wurde, weil er tyrannisirte, Timur, den wir Tamerlan nennen, von den Einwohnern zu Bagdad zu Hülfe gerufen. Dieser fiel 1384 dem Ahmed ins Land, nahm ihm 1386 Aderbidschan weg, und verjagte ihn 1392 sogar aus Bagdad selbst. Ahmed konnte 20 Jahre lang nicht wieder zum ruhigen Besize seiner Länder gelangen, in welchen sich die Timuriden hier und da, so wie in andern Gegenden von Iran, festsezten — Erst nach Tamerlans Tode († 1404) kam er wieder nach Bagdad zurück, und wurde 1405 aufs neue als Chan erkannt. Doch dieses Glück dauerte nur 5 Jahre. Er zog wider Kara Josef, den Stifter der turkumanischen Dynastie vom schwarzen Schöps, seinen bisherigen treuen Bundsgenossen und Helfer, zu Felde, weil dieser den Timuriden Aderbidschan weggenommen hat: ein Land, das vormals zum ilchanischen Staate gehört hatte. Aber Ahmed wurde 1410 von Kara Josef geschlagen und gefangen genommen: anfangs vom Feinde begnadigt, aber bald darauf doch umgebracht.

Von 1336 bis 1355 herrschten, wie wir gesehen haben, Dschinkisen, Dschubanier und Ilchanier zusammen in Iran, und die Dschinkisen waren die schwächsten unter denselben: seit 1355 bis 1384 herrschten die Ilchanier alleine: seit 1384 bis 1410 herrschten Ilchanier und Timuriden zugleich: und seit 1410 traten die Turkumanen, als Nachfolger der Ilchanier, neben den Timuriden in Iran auf.

3. Dschinkisen von Dschagataj: von 1259 bis um 1369. Der Staat von Dschagataj, der von Dschinkischans gleichnamigem Sohn also genannt wurde, und zur Zeit seiner Gröse, das ist gleich anfangs, vom Indus und von Samarkand an bis an den Fluß Ili sich erstreckte, gerieth schon bald nach

des

des Dschagataj Tode durch die Schwäche der Chane, und durch die Herrschsucht der Statthalter in grose Zerrüttung. Es entstanden darin 3 kleine Chanschaften. Kaschgar, Turfan und Jerken trennten sich von der Bucharey. Indessen war doch immer ein Chan im Lande, den man als den allgemeinen Chan von Dschagataj ansah: obgleich dessen Gewalt fast gänzlich in den Händen seiner Staatsbedienten, und das Land grösstentheils unter die eigenmächtigen kleinen Regenten (Novianen) vertheilt war Dschagataj hatte ohngefähr die Gestalt des römisch-teutschen Reichs in dem nämlichen Zeitalter. Nur hätte Dschagataj einer solchen goldenen Bulle, als Teutschland 1356 von Karl dem IV erhielt, nöthig gehabt, um nicht immer durch Kron- und Wahlstreitigkeiten zerrüttet zu werden. Die Verwirrungen, die seit 1359 Toglik Timur, damaliger Chan von Kaschgar aus der Familie des Dschagataj, durch seinen Einfall in die grose Bucharey und durch die Eroberungen dieses Landes verursachte, gaben dem Timur oder Tamerlan Gelegenheit, 1369 Dschagataj den Dschinkisen aus den Händen zu reisen, und den Grund zu seiner Monarchie zu legen.

4. **Dschinkisen von Kaprschak:** von 1259 bis 1554. In diesem Staate, welchem Rußland über 200 Jahre lang zinsbar war, regierten Abkömmlinge von Batu, des Tschutschi (Tuschi) Sohne.

a. **Vor der Zergliederung:** von 1259 bis 1441. Bereke, (1256-1266), führte die mohamedische Religion im Lande ein, und nahm seinen Siz zu Sarai an der Ostseite der Wolga, welche Stadt schon Batu, sein Vater gebauet hatte. Vom Uzbek († 1341) leitet man den Namen der Uzbeken ab,

welchen diejenigen Kaptschaker beybehalten haben, die sich auf der Südseite des Jaxartes in einem Theile der Bucharey niederliessen, wo sie noch wohnen. Nach des Dschanibek Tode 1357 kam der Staat von Kaptschak durch die Unruhen derer, die darauf Anspruch machten, in Verfall. Tokatmisch rief um 1376 den Tamerlan zu Hülfe, beleidigte aber hernach den Weltverwüster, der um deßwillen zweymal hintereinander in Kaptschak einfiel, und alles bis gegen Moskau hin verheerte. Tokatmisch wurde A. 1400 abgesezt, und nicht lange hernach zerfiel unter seinen Nachfolgern alles in Stücken.

b. Seit der Zergliederung: von 1441 bis 1554

1) Chanat in der Krim: von 1441 an bis 1783, da er Russisch wurde. Die Chane waren Abkömmlinge der Chane von Kaptschak aus Dschinkischans Hause. Hadschi-keraj war, seit um 1441 der erste. Die Genueser hatten damals Kaffa und andere Oerter in der Krim innen, mit welchen Hadschi-keraj deswegen Krieg führte.
2) Chanat von Kasan: von um 1441 bis 1552. Schelealek hat sich fast zu eben der Zeit von Kaptschak losgerissen, da es Hadschi-keraj in der Krim that. Der Zar Iwan Wasiljewitsch brachte 1552 dieses Reich, von welchem seine Vorweser bey ihrer Theilung und Schwäche so viel haben leiden müssen, an Rußland.
3) Chanat von Astrachan: von um 1441 bis 1554. Dieser Staat, der bald nach dem von Kasan entstanden ist, war, wie der von Kasan, ein abgerissenes Stück von Kaptschak, und kam, wie dieser, aber erst 1554, an Rußland.
4) Chanat von Kaptschak: von 1441 bis um 1506. Nach so grosen abgerissenen Stücken muste dieser

ser Staat natürlicher Weise sehr schwach werden. Ahmed, der lezte Chan, floh nach Polen, wo er um 1506 durch Verrätherey sein Leben verlohr. Die Reste von Kaptschak theilten die Chane von der Krim, von Kasan und von Astrachan unter sich.

5. Dschinkisen von Turan: von 1259 bis 1598. Scheibani, des Batu Bruder oder Anverwander, stiftete diesen Staat am aralischen Gebirge und am Jaik, in Ländern, die ihm Batu eingeräumt, und die er hernach selbst noch durch Eroberungen in Sibirien vermehrt hat. Die Reihe der Chane von Turan beschloß Kutschum Chan, ein Dschinkise von der kaptschakischen Linie des Mengu Timur (eines Bruders des Bereke), der von der Kasatschia Orda aus nach Sibirien gieng. Die Russen nahmen sein Land, so wie ganz Sibirien, ein, und führten ihn 1598 als einen Gefangenen nach Moskau.

B) Timuriden seit 1369.

1) Timur oder Tamerlan, ein naher Anverwander der Dschinkisen, war Fürst (Bek) zu Kesch bey Samarkand, um die Zeit, da die Mongolen überall ohnmächtig, und aus China gänzlich vertrieben waren. Er faste den Entschluß, die verfallene Monarchie wiederherzustellen, und führte ihn, bald als ein mongolischer Weltverwüster, bald als ein mohamedischer Schwärmer, aus. Sein Reich nahm in der grosen Bucharey, einem Theile des vormaligen Dschagataj, auf dem fast alleine dieser Name jezt ruhete, den Anfang. Bey den Unruhen, die auf die Eroberung der grosen Bucharey durch den oben (im Artikel von Dschagataj) gedachten Toglut Timur folgten, kam er als ein Flüchtling in solche Dürftig-

keit, daß er, und sein Freund und Schwager Hussain, der ihn auf der Flucht begleitete, um das J. 1362 weiter nichts, als ein mageres Pferd und ein altes Kamel im Vermögen hatte: er, der 20 Jahre hernach die 3 Erdtheile unserer Halbkugel in Furcht und Jammer sezte. Nach mancherley glücklichen und unglücklichen Begegnissen erholte sich endlich Tamerlan wieder: er und Hussain verjagten 1363 den Elias Chodscha, des Togrul Timur Sohn, der sich nach seinem Vater zum Groschan von Dschagataj aufgeworfen hatte, und brachten es auf einem allgemeinen Reichstag dahin, daß die Stände den Kabul-schah zum Groschan erwählten. Aber 2 Jahre hernach entzweyete der Ehrgeiz und die Eifersucht den Hussain und Tamerlan: dieß gieng so weit, daß Hussain darüber A. 1369 sein Leben einbüste. Nach dem Tode des Nebenbuhlers konnte nun Tamerlan seiner Herrschsucht freyen Lauf lassen. Noch in dem J. 1369 ward er feyerlich gekrönt, und empfieng von den Grosen die Huldigung nebst dem Titel Saheb Kerem (der Glückliche, oder nach andern, Herr der Welt). Die Verstellung des schlauen und heuchlerisch-frommen Mannes gieng so weit, daß, ob er gleich wirklicher Herr von Dschagataj war, er doch immer noch Groschane aus Dschinkischans Hause neben sich wählen ließ, die aber freylich weiter nichts waren, als was die merovingischen Könige zur Zeit Karl Martells und Karlmanns waren: Schattenkönige. Von nun an ward Tamerlan eben so ein Weltverwüster, als Dschinkischan gewesen war. Er fiel 1371 in Chowaresm ein, eroberte 1373 Kaschgar, stürzte 1376 den Chan in Kaprschak vom Thron, und sezte einen andern an dessen Stelle, nahm 1379 die Stadt Chowaresm ein, eroberte 1382 ganz Chorasan, und 1383 Sedschestan:

stan: so wie sein Feldherr die Afganer schlug, und Kandahar einnahm. A. 1384 fiel er in Persien ein, und bemächtigte sich in wenigen Jahren der meisten Landschaften desselben, bis in Armenien hinein: 1388 züchtigte er die Aufrührer in Chowaresm, gieng über den Sihon, verheerte 1389 und 1390 alle Länder vom Ili bis an den Irtisch, schlug 1391 den Chan von Kaptschak, kam bis an die Wolga und gieng 1392 nach Samarkand zurück. Hierauf that er einen neuen Feldzug in Persien, rottete die Ismaeliter aus, machte 1393 im südlichen Persien Eroberungen, nahm Bagdad, und verschiedene andere Städte in Mesopotamien und Georgien, und 1395 Teflis, die Hauptstadt von Georgien ein: drang durch Derbend in Kaptschak ein, züchtigte den Chan dieses Landes, rückte bis an den Dnjepr vor, verwüstete Moskau, nahm Asov weg: sezte sodann 1396 seine Eroberungen in Georgien, so wie sein Sohn am persischen Meerbusen, fort, und kam wieder nach Samarkand zurück. Im J. 1398 unternahm er einen Zug nach Indien bis über den Ganges und kam 1399 wieder zu Samarkand an: gieng aber von dannen gleich wieder nach Georgien. A. 1400 schloß der Kaiser von Konstantinopel ein Bündnis mit ihm wider Bajazeth (Bajessid). Hierauf fiel Tamerlan in das mamelukische Syrien ein, eroberte Aleppo, gewann 1401 die Schlacht bey Damask, nahm Damask, und noch einmal auch Bagdad ein, wande sich wieder nach Georgien, drang in Natolien ein, schlug 1402 bey Ancyra den Bajazeth aufs Haupt, machte ihn zum Gefangenen, und rettete hiedurch Konstantinopel: bemächtigte sich Natoliens und zwang den Kaiser zu Konstantinopel, den Sultan der Osmanen und den Sultan der Mameluken zum Tribut:

that 1403 noch einen Zug nach Georgien, und begab sich 1404 wieder nach Samarkand, wo ihm ein Gesander des Königs von Castilien Geschenke überreichte. Noch rüstete sich Tamerlan zu einem Zug wider China, um daselbst die Herrschaft der Mongolen wieder herzustellen; aber der Tod riß den alten Weltverwüster ins Grab.

II) Die Timuriden, seit 1404. Sie verlohren durch ihre Uneinigkeit nach und nach alle Länder, deren Herrschaft ihnen Tamerlan hinterlassen hatte, bis auf die Bucharey und Chorasan: und auch diese muste 1498 Babur verlassen, der gleichwol hierauf, aus einem Flüchtling, der Stifter des Staats der Gros-Mongolen in Hindostan wurde.

IX. Chineser.

Genau von Ottens des Grosen Kaisertum an, bis auf die Regierung Rudolfs von Habspurg herrschten in China die Song: von 960 bis 1279 (oben S. 636.)

Dynastie der Song.

Diese Dynastie theilte sich in 2 Linien: in die nördliche und südliche.

1. Die nördlichen Song regierten von 960 bis 1127. Die Reihe derselben ist oben (S. 638) bis zum Ks. Shin-tshong I fortgeführt worden. Dieser Kaiser (von 1022 bis 1063) verfuhr mit den Khitanen (besser Kitanen) oder den Tataren von Leao-tong, wie die byzantischen Kaiser mit den Gothen, Hunnen, Bulgarn ꝛc.: er erkaufte die Ruhe von ihnen durch Tribut, womit aber die Chineser gar nicht zufrieden waren — Unter der 4jährigen Regierung seines Bruders, Jng-tshong I lebte der berühmte Minister Su-

Su-ma-quang, von welchem man ein historisches Werk hat, das, wie man sagt, aus mehr als 2000 Büchern zusammen getragen worden ist — Die folgende Regierung des Schin-tßong I macht eine Gesandschaft von dem König von Fu-lin, mit Namen Mi-li-y-ling-kai-sa, im J. 1081 merkwürdig. Unter diesem Namen wird der Kaiser Michael VIII von Konstantinopel (der jedoch schon 1078 gestorben ist) verstanden — Hoei-tßong (von 1100 bis 1125) machte den Dalai-lama zum König von Tibet; aber gegen die nördlichen Feinde scheiterte seine Macht. Er wolte China von dem Tribut befreyen, den seine Vorfahren den Kitanern oder den Tataren von Leao-tong bisher gegeben hatten. Deßwegen machte er ein Bündnis wider sie mit den Kin oder Njudschen. Diese halfen nun zwar den Chinesern das Königreich Leao-tong zu Grunde richten; aber sie spielten hierauf die Rolle der Angel-Sachsen in Britannien: sie sezten sich nach und nach in den Besiz der nördlichen Provinzen von China, nahmen den Kaiser bey Gelegenheit einer Friedensunterhandlung treuloser Weise gefangen, und schleppten ihn in die Wüste Scha-mo oder Kobi, wo er bis an seinen Tod in Verwahrung gehalten worden ist — Unter seinem Sohne Kin-tßong sezten die Njudschen ihre Eroberungen immer weiter fort, drangen in Ho-nan ein, passirten den gelben Fluß ganz ungehindert, belagerten darauf die Hauptstadt und plünderten sie, und führten den Kaiser nach einer 2jährigen Regierung gefangen mit sich weg. Ihren weitern Fortgang hinderte die List und Klugheit der Kaiserin.

2. Die südlichen Song, von 1127 bis 1279, binnen 152 Jahren. Nachdem sich die Kin oder Njudschen des nördlichen Theils von China bemächtiget

tiget hatten, musten sich die Song in das Nan-shi das ist, in den südlichen Theil hinab ziehen. Diese Linie, die einige Jahre zu Nan-king, und darauf in der noch südlichern Stadt Hang-tschu, residirt hat, begreift die Regierung von 9 Kaisern, die zwar meistens gelehrte Herren gewesen seyn sollen; aber in dieser Zeit der Noth wäre es besser gewesen, wenn sie mehr kriegerisch, als gelehrt, gewesen wären. Die 4 ersten unter denselben musten den Njudschen Tribut geben. Von dieser beschimpfenden Last wolte der 4te, Ning-tsong, ein unklug-gutherziger und der Regierung unfähiger Herr, sich und das Land frey machen. Er rief zu dem Ende den siegreichwütenden Dschinkischan mit seinen Mongolen zu Hülfe, anstatt, daß er hätte mit den Njudschen wider die Mongolen gemeine Sache machen sollen. Diesen übereilten Schritt musten seine 5 Nachfolger schröcklich büssen. Sie wurden unter den grösten Zerrüttungen auf den Thron gesezt, und bekamen an den Mongolen einen viel gefährlichern Feind, als bisher die Njudschen waren. Diese hatten sich mit Tribut abfinden lassen; aber jene dürsteten nach Ländern, und nahmen den Song eine Provinz nach der andern weg, bis sie endlich Herren von ganz China geworden sind. Es gieng also den Chinesern 2 mal nach einander, wie es den alten Britten ergieng, da sie die Sachsen und Angeln wider die Pikten und Skoten zu Hülfe gerufen hatten. Von dem Joche der Kitaner befreyeten China die Njudschen; behielten aber den nördlichen Theil von China, und legten dem südlichen einen jährlichen Tribut auf: hernach halfen die Mongolen den Chinesern die Herrschaft der Njudschen zernichten; machten sich aber gleich darauf von ganz China Meister — Der 5te Kaiser der südlichen Song, Li-tsong, 1224, ein Zeitgenosse

nosse unsers Kaisers Friedrichs II und des sogenannten Interregnums, schickte sich gar nicht in diese unruhigen Zeiten: er war ein Liebhaber der Wissenschaften und der Künste des Friedens: und der 6te — Tutshong, 1264, dachte an nichts, als an die Befriedigung seiner Wollüste, während daß die Mongolen ihre Eroberungen wütend fortsezten. Unter seiner Regierung durchreiste Marco Paolo die chinesischen Länder. Ihm folgten hinter einander seine 3 Söhne: alle 3 noch Knaben. Zuerst der mittelste — Kongtshong 1274, welchen Koblai-chan, Dschinkischans Enkel, gefangen nach der Wüste Schamo führen ließ, wo er im 10ten Jahre seines Alters gestorben ist: sodann der älteste — Tuon-tshong 1276, welcher vor den Mongolen bis an die Küsten von Quang-tong fliehen muste, wo er auf einer kleinen wüsten Insel, 11 Jahre alt, an einer Krankheit starb: endlich der jüngste — Ti-ping 1278, welcher, nach dem Verluste eines auserordentlich blutigen und völlig entscheidenden Seetreffens mit der mongolischen Flotte, sich 1279, zugleich nebst dem ersten Minister und den meisten Officiern, aus Verzweiflung ins Meer stürzte, und den Mongolen den ruhigen Besiz des chinesischen Reiches überließ (oben S. 829 f.).

Dynastie der Juen oder der Dschinkisen.

Die Chineser, die seit so vielen Jahrhunderten unter der Herrschaft einheimischer Fürsten gestanden sind, kamen jezt das erstemal wieder unter die Botmäsigkeit ausländischer Herren: wenn man anders Fürsten unter die Ausländer rechnen kan, die einen eroberten Staat durchaus in seiner alten Verfassung lassen, sich selbst den Gesezen und Gewohnheiten der Ueberwundenen unterwerfen, und die Sitten und Le-

bensart der Eingebohrnen ohne Ausnahme gegen ihre vorige Lebensart vertauschen. Von der Art waren die Kaiser aus dieser mongolischen Dynastie, ohngeachtet sie Abkömmlinge des rauhen Eroberers Dschinkischans gewesen sind. Sie waren die ersten, die ganz China allein beherrschet haben: die meisten von ihnen waren herzlich gut: und manche nur gar zu gut. Sie haben es hauptsächlich darin versehen, daß sie in diesem herrlichen Lande ihre angebohrne Tapferkeit verlernten, und durch allzustarke Nachahmung der chinesischen Sitten auf die Lezte, aus tapfern Kriegern, Weichlinge wurden. Ihre Regierung hat, unter 10 Kaisern, 92 Jahre, von 1276 bis 1368 gedauert.

Die 10 Kaiser dieser mongolischen Dynastie Juen folgten also auf einander: — 1) Schi-tßu, auf Mongolisch Koblai-chan, auch Hopili genannt (oben S. 829), 1276 † 1294, als ein Greis von 80 Jahren — 2) Tsching-tßong, auf Mongolisch Timur-chan, Hakim's Sohn und Koblai's Enkel, 1294 bis 1307, schloß gleich anfangs Frieden mit dem König von Tongkin, und brachte die, durch den Krieg unterbrochene Handlung mit Indien wieder in Gang: erleichterte die Lasten des Volks auf alle Weise und versorgte die Nothleidenden aus den öffentlichen Vorrathshäusern: verbot den Kauf der Bedienungen: befahl, daß man ihm von allen, in den Provinzen zum Tode verurtheilten Personen Berichte einschickte. A. 1299 gab er dem mathematischen Kollegium Verweise, daß es eine Sonnenfinsternis vorher verkündigte, die nicht erschienen ist: und 1303 sezte er verschiedne Mathematiker ab, die eine Finsternis auszurechnen verfehlet hatten. Im J. 1299 erklärte er öffentlich, daß er keinen Eroberungskrieg führen wolte. Gleichwol ließ er sich A. 1300 zum indischen Kalender-

derkrieg von einem Minister verführen, der aber hernach dafür mit dem Leben büssen muste. In eben diesem Jahre führte er Krieg mit den Rebellen in Pegu, einem zinsbaren Königreiche, um die Ermordung des Königs zu rächen. A. 1301 war er so glücklich, den über-30jährigen Krieg der Chineser mit Kaidu, dem, von Koblai abgesezten Chan von Dschagataj, zu endigen. Noch ist von diesem Kaiser zu merken, daß die Mohamedaner, die schon seit Dschinkischan in China mächtig waren, bey ihm in sehr grosem Ansehen standen. Ganze Truppen-Corps bestanden aus Mohamedanern: es gab Generale von dieser Religion, vornehme Kaufleute, Mitglieder von Kollegien, und selbst Staatsminister — 3) Wutschong, auf Mongolisch Kaischan-chan, des vorigen Brudersohn, und Koblai's Urenkel, 1308 bis 1311, ließ gleich anfangs seinen Mitwerber Honanta, Koblai's Enkel, nebst dessen Anhange hinrichten. Er war kriegerisch und sehr gerecht, aber doch auch freygebig und ein Gönner der Gelehrten: nur liebte er, zuweilen bis zur Ausschweifung, Pfaffen, Wein und Weiber: auch gab er Verläumdern bisweilen zuviel Gehör, welches manchem Verläumdeten das Leben kostete. Eine heroische That von ihm scheint zu seyn, daß er einen Befehl ausgehen ließ, vermöge dessen die Ländereyen der Bonzen des Fo und des Tao, die bisher von allen Abgaben frey waren, von nun an dieselben, so wie das übrige Volk, entrichten solten — 4) Schin-tschong II, auf Mongolisch Aldschaptuchan, des vorigen Bruder, 1311 bis 1320, war fast in allen Stücken ganz das Gegentheil von seinem Vorgänger: ein Feind aller Wollüste und ungemein thätig in den Reichsgeschäften. Gleich anfangs ließ er 2 Minister hinrichten, welche die wollüstige Gesinnung

nung des vorigen Kaisers zur Verübung von mancherley Ungerechtigkeiten gemisbraucht haben: viele andere Personen verwies er vom Hofe, und schonte hiebey selbst der Prinzen von seiner Familie nicht. A. 1313 verordnete er in einem Edikte, daß man im Sale des Konfucius das Gedächtnis derjenigen Gelehrten, die sich am meisten durch Schriften ausgezeichnet haben, feyerlich begehen solte. Um eben diese Zeit siegte er in verschiedenen Treffen über Jsan-buga, den Chan von Dschagataj. A. 1315 ließ er einen Befehl ausgehen, daß man den Verschnittenen keine Magistrats-Bedienungen geben solte: auch ließ er durch abgeschickte Kommissarien die Ackerländer in den Provinzen nachsehen, und die Steuer-Register wieder in Ordnung bringen — 5) Jng-rhong, auf Mongolisch Schorepala-chan, des vorigen Sohn, 1320 bis 1323, suchte in allen seinen Handlungen das gemeine Beste, und schafte dem Volke alle mögliche Erleichterungen. Er entdeckte, daß die Mohamedaner in Schang-tu einen Handel mit mongolischen Knaben und Mädchen trieben, und sie als Sklaven an die Chineser verkauften: er ließ ihnen deßwegen ihre Moschee niederreisen und verbot diesen Menschenhandel aufs ernstlichste. Dieser hofnungsvolle Kaiser ist in einem Alter von 21 Jahren, von einem Böswicht, Namens Tiesche, des abgedankten Premier-Ministers Sohne, meuchelmörderisch umgebracht worden — 6) Tai-ting, auf Mongolisch Esuntimur-chan, Hakims Enkel und Koblais Urenkel, 1323 bis 1328, ließ den Meuchelmörder seines Vorgängers nebst dessen Anhängern hinrichten; führte 1324 die musterhafte, noch jezt übliche Prinzen-Erziehung im kaiserlichen Palaste ein, und schien im Ganzen ein guter Kaiser zu werden; aber da er etwas unentschlossen und den

Pfaf-

Pfaffen zu sehr ergeben war, und da seine Regierung in Zeiten fiel, in welchen mancherley Landplagen, Mißwachs, Hungersnoth, Bergfälle, Erdbeben, und, was das ärgste schien, gar eine totale Mondsfinsternis, und noch überdieß auch eine Sonnenfinsternis, sich ereigneten: so schrieb man diese vermeyntlichen Strafen des Himmels der Sorglosigkeit und Pflichtvergessenheit des Kaisers zu: kurz, er starb im 36ten Jahre seines Alters, als ein Opfer seiner Furchtsamkeit und des Volksaberglaubens. Den chinesischen Gesezen nach, hätte des verstorbenen Kaisers Sohn Asukipa, auf Chinesisch Tien-schun, weil er schon zum Erbprinzen ernannt war, seinem Vater nachfolgen sollen: er wurde auch von einer Parthey zum Kaiser ausgerufen; allein die stärkere Gegenparthey wolte einen von den beyden Söhnen des Kaisers Wu-tßong oder Kaischan auf den Thron sezen; aber auch diese Parthey hatte sich wieder in 2 Partheyen getheilt, wovon die eine den jüngern Prinzen, Dauatmur, die andere hingegen den ältern, Kuschilai, zum Kaiser ausrief. Nach diesen blutigen Thronstreitigkeiten behauptete sich zwar der leztere, nämlich — 7) Kuschilai, auf Chinesisch Ning-tßong III, 1329; aber nur 8 Monate lang: man fand ihn tod (ermordet) in seinem Gezelte. Ihm folgte sein jüngerer Bruder — 8) Wen-tßong II, auf Mongolisch Dauatmur, 1329 bis 1332, welcher bey den Chinesern in geringer Achtung stand: man hielt ihn für den Mörder seines Bruders, des vorigen Kaisers — 9) Ningtßong, auf Mongolisch Jlin-tschipan-chan, des Ks. Ming-tßongs III oder Kuschilai's 7jähriger Sohn, 1332: führte nur 2 Monate den Kaisertitel — 10) Schun-ti, auf Mongolisch Tokatmur-chan, des vorigen 13jähriger Bruder: ein unverbesserlicher

Wol-

Wollüstling, und ein Todfeind aller ernsthaften Geschäfte, der leider! 36 Jahre lang, von 1332 bis 1368, den Kaisertitel geführt hat. Alle Gewalt war in den Händen von Ministern, die nicht des Reichs Wolfart, sondern nur ihren eigenen Vortheil zu befördern strebten. Der Sorg- und Gefühllose Kaiser konnte es geschehen lassen, daß 1334 eine Hungersnoth in den südlichen Provinzen mehr, als 13 Millionen Menschen hinraffte. Aber dafür brach auch schon 1337 eine fürchterliche Empörung in den Provinzen Quangtong, Honan und Setschuen, und im Lande Kokonor, aus: und man gieng schon damit um, Anstalten zur Abschüttelung des Jochs der Mongolen zu machen. Der allzu grose Kredit, in welchen sich Ama, ein Fremdling aus Kaptschak, zum Nachtheil der treuesten Minister, seit 1350 beym Kaiser gesezt hat, erregte neues Misvergnügen, welches endlich 1351 allgemein wurde, da das Volk neue Auflagen bezahlen solte, um den Lauf des grosen Flusses Hoang-ho in andere Gegenden leiten zu können: wodurch noch überdieses eine erstaunlich grose Menge von Familien ihre Ackerländer würden verlohren haben. Seit dem trat nun ein Rebell nach dem andern mit, zum Theil sehr grosen Armeen, bald in dieser, bald in jener Provinz auf: einer davon ließ sich schon 1351 zum Kaiser ausrufen. Mitten unter diesen Unruhen vertrieb sich der Kaiser die Zeit theils mit allen Arten von Wollust, theils mit Spazierenfahren auf seinem prächtigen Bote, theils durch Spielereyen mit seiner Kunst-Uhr. Wahrscheinlich erfuhr er um diese Zeit wenig oder nichts von den Zerrüttungen in seinem Reiche. Der allermerkwürdigste, unter den bisherigen und noch weiterhin aufgetretenen Anführern der Misvergnügten, war Tschu, welcher vormals ein Bedienter der Bonzen

ge-

gewesen seyn soll. Er begab sich im J. 1355 unter einem zahlreichen Haufen misvergnügter Chineser in der Provinz Kiang-nan, ward ihr Oberhaupt, und bemächtigte sich vieler Pläze. Seine Absicht war anfangs gar nicht, sein Vaterland von der Herrschaft der Mongolen zu befreyen, sondern nur Ruhe und Ordnung in Reiche wiederherzustellen. Denn es brachen nunmehr innerliche Kriege selbst zwischen den Häuptern der Misvergnügten aus: ja selbst die Reichsarmee entzweyte sich, jeder Theil unter einem von den beeden, gegen einander aufgebrachten Reichsgeneralen: sie lieferten sich einander Schlachten: sogar der Erbprinz handelte mehr, wie Feind, als Freund, des Reichs — So niedrig Tschu's Herkunft gewesen seyn mochte, so erhaben waren seine Gesinnungen und Tugenden, die ihm endlich gar den Weg zum Throne gebahnt haben. Nachdem er die Mongolen geraume Zeit beunruhigt hatte, nahm er Nan-king ein, in welche Stadt er, nicht als ein unrechtmäsiger Besizer, sondern als ein Vater des Volks, gezogen ist. Die Gunst der Grosen und Vornehmen erwarb er sich dadurch, daß er einen jeden im Besize seiner Bedienungen ließ, und die Geringern und Dürftigen gewann er durch seine Leutseligkeit und Freygebigkeit. Man kan sich leicht vorstellen, daß diese Mittel der Klugheit schicklicher gewesen sind, die Macht und das Ansehen der Mongolen zu vernichten, als wenn er Gewalt gebraucht hätte. Als ein gebohrner Chineser, hatte er ohnedem sehr viel vor diesen Fremdlingen voraus: und da er seinen Landsleuten einen Monarchen aus ihrem eigenen Mittel geben wolte; so ist es kein Wunder, daß seine Parthey durch den patriotischen Eifer seiner Nation täglich verstärkt worden ist. Tschu erfocht grose Siege, sowol über die Mongolen, als auch über die an-

dern

dern Volkshäupter, die mit ihm zwar einerley Absicht hatten, aber ganz andere Mittel gebrauchten — Erst im J. 1368 ließ er sich zum Kaiser in Nan-king ausrufen, nachdem er eine Zeitlang den Titel eines Königs von U, das ist, von einem Theile der Provinz Kiang-nan, geführt hatte. Von dieser Zeit an konnte nichts seinem Glücke und seiner Macht widerstehen. Er marschirte in die Provinz Pe-tsche-li, näherte sich der Hauptstadt der Mongolen, der Kaiser Schun-ti floh, und die Truppen des neuen Kaisers besezten die Stadt. Nicht lange hernach wurden die Mongolen bis in die Mongoley verfolgt, und Hong-wu, denn unter diesem Namen, der sein Jahrsname war, ist Tschu seitdem bekannter geworden, als unter dem Namen Tai-tßu IV, den er auch als Kaiser führte: Hong-wu, sage ich, oder Tai-tßu IV, zuvor Tschu genannt, sah sich nun in ruhigem Besize von China. Die Dynastie, welche er stiftete, ist eine der berühmtesten geworden, und hat 276 Jahre unter 16 Kaisern gedauert.

Dynastie der Ming.

So heist die Dynastie, welche der vorhin oftgedachte Tschu oder, wie er als Kaiser hies, Tai-tßu IV 1368 gestiftet hat. Sie dauerte bis 1644, unter 16 Kaisern, wovon aber nur die ersten 10 in diesen Abschnitt des römischen Zeitalters gehören — 1) Tai-tßu IV, gewöhnlich Hong-wu, und ehe er Kaiser war, Tschu genannt, 1368 bis 1398. Wenn ihm die chinesischen Geschichtschreiber den Kaiser Tschuen-hia zum Stammvater geben, so muß man dieses der Nationalgewohnheit der Chineser, die sehr oft auch teutsche Gewohnheit ist, zu gute halten: allein Hong-wu's Ruhm bedarf keines erdichteten Ursprungs. Der

Ruf

Ruf von seinen Siegen verbreitete sich weit in Occident. Es kamen so gar von Konstantinopel Gesande an seinen Hof. Er stand auch mit Tamerlan in einiger Verbindung. Im 20ten Jahre seiner Regierung schickte ihm dieser Weltstürmer Gesande, und er schickte wieder welche an ihn; aber Tamerlan ließ die chinesischen Gesanden gefangen nehmen, und rüstete sich zum Kriege wider China. Die Chineser waren unter dieser Dynastie zur See nicht weniger, als zu Lande, mächtig. Ihre Flotten kamen bis in den persischen Busen und bis ins rothe Meer. So wie Hong-wu sein Vaterland von dem mongolischen Joche befreyt hat, so hat er es auch durch seine Klugheit, Gerechtigkeit und Unterthanen-Liebe in die blühendesten Umstände versezt. Er befahl, daß man den Konfutius nicht mehr König der Wissenschaften, sondern Siensße, Lehrer des Reichs, tituliren solte: er verordnete, daß die Verschnittenen von allen Staats- und Kriegsbedienungen ausgeschlossen werden solten: in Ansehung der Klöster dachte er schon so staatsklug, als Peter M., denn er gebot, daß man weder Manns- noch Weibspersonen vor dem 40ten Jahre ihres Alters in die Bonzen-Klöster aufnehmen solte: auch veranstaltete er das erste Korpus Juris der Chineser — 2) Kien-wen, des vorigen 13jähriger Enkel, von 1398 bis 1402, zeigte viel Hofnung von einer guten Regierung, indem er gleich anfangs den Unterthanen $\frac{1}{3}$ der Abgaben erließ; ward aber doch verdrängt von seinem Oheim — 3) Jong-lo, oder wie er als Kaiser hies, Tsching-tßu, des Tai-tßu IV Sohn. Dieser regierte von 1402 bis 1424. Seine Regierung fieng er mit der Hinrichtung vieler von den Ministern an, welche, seiner Meynung nach, den jungen Kien-wen zum Kaisertum verholfen hatten. Er ver-

legte die Residenz von Nan-king nach Pe-king, und schärfte die Verordnung seines Vaters, daß niemand vor dem 40ten Jahr in ein Bonzenkloster aufgenommen werden solte, aufs neue ein. Die Schiffart der Chinesser war unter seiner Regierung ausgebreiteter, als jemals: man schiffte nach Bengalen, nach Ceilan, Calecut und Surate, ja bis in den persischen Busen, nach Aden und bis in das rothe Meer — 4) Shintshong III, des vorigen Sohn, äuserte gleich im Anfange der Regierung die zärtlichste Vaterliebe gegen die Unterthanen, regierte aber nur 1 Jahr — 5) Siuen-tshong II oder Siuen-te, des vorigen Sohn, 1425 bis 1435, verordnete, daß keinem Gelehrten die Licentiaten-Würde vor dem 25ten Jahre ertheilt werden solte, verurtheilte seinen Vetter, der sich empört hatte, zu ewiger Gefangenschaft, schlug die nördlichen Völker, die in China einfielen, tapfer zurück, und begnadigte die Rebellen in Cochinchina, welche den, ihnen vom Kaiser gesezten König umgebracht, aber durch eine eigne Gesandschaft deßwegen um Verzeihung gebeten haben — 6) Jng-tshong III oder Tschin-tong, des vorigen 9jähriger Sohn, anfangs unter mütterlicher Vormundschaft, 1435 bis 1449, zog mit einer grosen Armee wider die nördlichen Reichsfeinde oder sogenannte Tataren, die seit einiger Zeit verheerende Einfälle in China gethan haben, ward aber aufs Haupt geschlagen, und selbst gefangen und in die entlegensten Gegenden weggeführt. Hierauf, 1449, wurde dessen 2jähriger Sohn zum Kaiser ernannt, unter der Vormundschaft des — 7) Küngshin oder King-tai, der des gefangenen Kaisers älterer Bruder war, aber sogleich seinem Neffen und Pupillen die Krone raubte, und fast 7 Jahre lang, nämlich bis zu einer tödlichen Krankheit, die ihn

1 Jahr vor seinem Tode befallen hatte, trug: worauf der, inzwischen ranzionirte Kaiser — (6) Jng-tßong III, oder wie er seitdem hies, Tien-schün, den Thron 1456 aufs neue bestieg, und bis an seinen Tod 1464 behauptete — 8) Hien-tßong oder Tsching-hoa, Jng-tßong's III oder Tien-schün's ältester Sohn, 1464 bis 1487, war der Sekte der Bonzen sehr ergeben, schlug eine Armee von Aufrührern in der Provinz Hu-quang, und erhielt 3 Jahre hernach einen grosen Sieg über die sogenannten Tataren, von deren Einfällen China noch immer viel leiden muste — 9) Hiao-tßong II oder Hong-tschi, des vor. ältester Sohn, 1487 bis 1505. Die Regierung dieses Kaisers war ein Zusammenhang von Unglücksfällen: in den westlichen Provinzen eine fürchterliche Hungersnoth, in den südöstlichen die Pest, ein in China sonst fast unbekanntes Uebel, im Norden schröckliche Verheerungen der sogenannten Tataren, und über das alles noch mehrere Erdbeben. Während dieser Plagen vertrieb sich der Kaiser die Zeit mit chemischen Versuchen, mit den abergläubischen Ceremonien der Bonzen, und mit seinen Schmeichlern. Die einzige herzhafte That von ihm, wenn anders auch diese von ihm selbst herrührte, war, daß er einem der vornehmsten Bonzen, der eine Bande Aufrührer anführte, und in einem Treffen gefangen wurde, den Kopf abschlagen ließ. Unter seinem Sohne und Nachfolger — 10) Wu-tßong III oder Thing-te, 1505 bis 1521, häuften sich die Plagen des Landes. Einfälle der Tataren, Hunger, schwere Auflagen, gewaltige Empörungen, und über das alles ein Kaiser ohne menschliches Gefühl, wild, zornig, unerbittlich, waren so viele Ruthen für ein Reich, das schon unter der vorigen Regierung fast zu Grunde gerichtet worden ist.

Man sagt, daß der Kaiser auf die Lezte durch eine plözliche Ueberschwemmung seiner Länder zu einer unverhoften Sinnesänderung gebracht worden ist — Sonst verdient noch bemerkt zu werden, daß Fernand Perez d'Andrade, ein Portugiese, der erste gewesen ist, der sich, nach der wiedererneuerten Gemeinschaft der Chineser mit den Abendländern, in dieses so weit entlegene Reich gewagt hatte. Er kam nach Canton im J. 1517.

X. Abessinier oder Habeschier.

Die Abessinier oder Habeschier stammen von den Sabäern oder Homeriten im glücklichen Arabien ab: dieß lehrt ihre Sprache, die eine, zwar alte, aber doch wirkliche, Tochter der arabischen Sprache ist — Habeschier heisen sie bey den Arabern: so wie Axumitä (von der Residenzstadt Axuma) bey den Griechen seit Ptolemäus: ehemals hies man sie wol auch Indier. Sie selbst kennen sich nicht unter dem Namen Habeschier oder Abessinier (eigentlich Habessinier): doch verschmähen sie in den neuern Zeiten nicht mehr, wie vormals, diesen Namen. Sie nennen sich Itjopjawan, das ist, Aethiopier, weil sie sich unter den Aethiopiern, als Fremdlinge, niedergelassen haben. Ihr Reich nennen sie entweder überhaupt Mangheste-Itjopja, das ist, das Reich Aethiopiens, oder insbesondere Geez, wie auch das Land Ag-azi, oder das Land Ag-azjan, das ist, das Land der Freyen.

Die älteste Geschichte der Habeschier fängt mit Sagen an, die sie aber, genau zu reden, aus Arabien, ihrem Urvaterlande, nach Habesch hinüber versezt haben, und die ihnen folglich, als eigentlichen Habeschiern, nichts angehen — Die Zeit, wann diese arabischen Kolonisten sich an der östlichen Küste Afri-

Afrikens niedergelassen haben, läßt sich schlechterdings nicht ausfindig machen — Ihre Beherrscher führten Anfangs den Titel Negûs, König; seitdem sie aber durch Eroberungen mächtiger geworden sind, tituliren sie sich Negûça nagaſt Zaitjopja, das ist, König der Könige von Aethiopien — Für den Stammvater ihrer Könige geben sie den israelitischen König Salomo aus.

1. Salomonische Familie.

Menilehek, welchen die Habeschinier an die Spize ihrer Beherrscher stellen, soll ein Sohn des israelitischen Königs Salomo gewesen seyn, welchen er mit der Königin von Saba, die sie Makeda nennen, und die im J. d. W. 2992, das ist, 991 Jahre vor Christi Geburt, aus Arabien nach Jerusalem gereist ist, erzeugt habe: so daß sie also noch etwas anders, als blos Salomos Weisheit, mit nach Hause brachte. Der, von der Königin Makeda A. 990 vor Chr. Geb. gebohrne Sohn, Menilehek, habe nun, wegen seiner Abkunft von dem weisen König Salomon, den Beynamen Ebn el Hakim, das ist, Sohn des Weisen, bekommen; aber zum Unglück ist dieser Beyname nicht abessinisch, sondern arabisch.

Menilehek Ebn el Hakim soll seinen Sohn Zagdur zum Nachfolger gehabt haben: und von diesem an hätten 24 Könige (nach einer andern Nachricht nur 19) regiert, bis auf Bazen (nicht Phacen), in dessen 8ten Regierungsjahre Christus gebohren sey. Dieser Angabe nach, wären also, von Menilehek's Geburt A. 990 vor Chr. Geb., bis zum Regierungsantritt des K. Bazen im 8ten Jahre vor Chr. Geb., 982 Jahre verflossen. In diesem Zeitraume hätten, nach Herodots Menschenalters-Regel (3 auf 1 Jahrhundert gerechnet) beynahe 30 Könige nach einander leben können. Diese Rechnung

weicht nicht viel von der Angabe der Habeschier ab, welche in ihren Sagen 26 Könige in diesen Zeitraum sezen. Berechnet man aber die gegebenen 982 Jahre nach Newtons Regierungsfolge-Regel (je 22 Jahre auf eine Regierung im Durchschnitt); so werden fast 45 Königsregierungen erfodert, um einen Zeitraum von 982 Jahren auszufüllen. Doch was nüzt hier alles noch so künstliche Rechnen bey Königen, von welchen man nicht eine einzige merkwürdige That aufgezeichnet findet, die man nicht einmal, die 2 ersten ausgenommen, dem Namen nach kennt, ja bey denen man sogar noch zweifeln kan, ob sie jemals gelebt haben. Also geschwind wieder zurück auf den K. Bazen, in dessen 8ten Regierungsjahre Christus gebohren worden ist — Die Habeschier melden in ihren Jahrbüchern nichts von der äthiopischen Königin Kandace (Apost. Gesch. VIII. 27). Unbekannt konnte diese Königin den Habeschiern auf keine Weise geblieben seyn, da sie, als Christen, die heiligen Bücher der Christen, in welchen ihrer gedacht wird, besizen und lesen: ja einige habeschische Schriftsteller halten sie auch wirklich für eine Königin ihres Staats. Aber hierin widersprechen sie ihrer eigenen Verfassung, vermöge welcher, wenigstens dem Herkommen nach, kein Frauenzimmer zur königlichen Würde gelangen kan. Vergleicht man damit eine Stelle beym Plin (VI. 29), aus welcher erhellet, daß nicht nur zu seiner Zeit eine Königin, Namens Kandace, über die sogenannte Insel Meroe geherrscht hat, sondern auch, daß der Name Kandace seit vielen Jahren her, den Königinnen von Meroe eigen gewesen ist; so wird man keinen Augenblick anstehen, es für wahrscheinlich zu finden, daß die Königin Kandace in der Apostelgeschichte, nicht über das Reich von Habesch, sondern

nur

nur über das von Meroe geherrschet habe. Vielleicht gehörte damals schon Meroe, als ein zinsbares Reich, zu Habesch, oder es glaubten dieß wenigstens diejenigen habeschischen Schriftsteller, welche die Königin Kandace ihrem Vaterlande zugeeignet haben. Gewiß aber ist es, daß Habesch im 1ten christlichen Jahrhundert noch nicht christlich gewesen ist.

Nach dem K. Bazen, in dessen 8ten Regierungsjahre Christus gebohren wurde, bis auf die Gebrüder, Abreha und Azbeha, sollen, binnen 327 Jahren, 13 Könige regiert haben: so daß also auf jeden derselben im Durchschnitt eine Regierungszeit von ohngefähr 25 Jahren käme; aber man kennt auch diese 13 Könige nicht weiter.

Die beeden Brüder, Abreha und Azbeha (oder zusammengezogen Abra, nicht Abraham, und Azba) haben gemeinschaftlich, und zwar recht brüderlich einig und glücklich regiert. Zu ihrer Zeit, um A. Chr. 330 hat Frumentius, unter der Leitung des heil. Athanasius, die christliche Religion in Habesch eingeführt. Seit dem fängt auch die Geschichte von Habesch an, etwas zuverlässiger, aber noch nicht sogleich auch umständlicher und wichtiger, zu werden. Nach ihnen sollen sogar 3 Brüder, Azfa, Azfed und Amey, eine gemeinschaftliche Regierung, und zwar dergestalt geführt haben, daß sie den Tag in 3 Theile getheilt, und jeder von ihnen besonders die auf sein Tagsdrittel gefallenen Reichsgeschäfte besorgt hätte — Auf diese 3 Brüder folgten Arado, Aladoba und Alamid. Um diese Zeit kamen viele Mönche aus Aegypten nach Habesch, um die christliche Religion noch weiter zu verbreiten — Auf den K. Alamid folgten, zuerst sein Sohn Tacena, und dann sein Enkel, Kaleb.

Dieser König, Kaleb, lebte zur Zeit des oströmischen Kaisers, Justins I, um 522. Bey den Griechen und Lateinern heist er Elesbaas, welcher Name vermutlich sein Taufname war (denn die habeschischen Könige führen gemeiniglich 2 Namen, wovon der eine der Taufname und der andere der Königsname ist) und aus dem arabischen El-ezbaha, so wie dieser aus dem abessinischen Azbeha entstanden seyn mochte. Um diese Zeit waren die Könige von Habesch schon sehr mächtig; allein niemand sagt uns, wann und wie sie es geworden sind. Daß sie es aber waren, beweist unter andern der Krieg des K. Kalebs mit Dunawas (bey den Arabern Jusef, mit dem Beynamen Du Nowas), dem Könige der arabischen Sabäer oder Homeriter, das ist, des Königreichs Jemen. Dieser Dunawas, seines Glaubens ein Jude, wie seine nächsten Vorgänger, verfolgte die Christen mit unerhörter Grausamkeit: er ließ sie z. B. haufenweise in Gruben verbrennen. Auf diese Weise kamen nur allein aus der Stadt Nagran 340 Christen, nebst dem heil. Aretas dem Märtyrer, ums Leben. Um die Christen vor der Wut eines solchen Unmenschen in Sicherheit zu sezen, hat ihn der K. Kaleb, auf Ermahnung des Patriarchen von Alexandrien, mit Krieg überzogen, und sich hiedurch selbst den Namen eines Heiligen (des heiligen Elesbaas) bey Griechen und Lateinern erworben. Kalebs Armee bestand aus 120,000 Mann, und seine Flotte aus 123 Schiffen. Dunawas ward aufs Haupt geschlagen, und die Herrschaft der Sabäer über Jemen vernichtet. Kaleb sezte des heil. Aretas Sohn, als Vicekönig, über das eroberte sabäische Reich Jemen, in dessen Besize die Habeschier ohngefähr 72 Jahre, bis um A. Chr. 611, geblieben sind. Der nächste Nachfolger des Sohns vom heil.

Are-

Aretas in dem Vicekönigreich Jemen war Abreha El-ashram, welcher eine prächtige Kirche für die Christen in Sanâ, der Hauptstadt von Jemen, bauen ließ, um die Araber von den Walfarten nach Mekke abzuziehen, und sie zu bewegen, diese Kirche zu besuchen. Dem Vicekönig Abreha El-ashram folgten seine beeden Söhne, zuerst Jaksum und sodann Masruk. Hierauf, um 611, bemächtigte sich zwar Saif Ibn Du Jazan, aus dem Stamme der Homeriten, unter dem Beystande des persischen Ks. Kosru II, des Königreichs Jemen, wurde aber kurz darauf von den Habeschiern erschlagen. Auch die, nach ihm von den, obgleich damals übermächtigen Persern eingesezten Könige konnten sich nicht recht behaupten, sondern wurden von den Habeschiern immer beunruhiget, und zum Theil auch ungebracht. Und so war denn Jemen noch eine Zeitlang ein Zankapfel, um welchen sich Habeschier und Perser unter fortwährenden Kriegen stritten: bis endlich der lezte homeritische König Bazen oder Badhan A. 627 sich und sein Land dem Mohamed unterworfen, und auch dessen Religion angenommen hat.

Seit dem K. Kaleb um 522, bis auf den K. Delnoad um 960, haben 19 Könige regiert, von welchen man aber nur die ersten 3 kennt. Diese sind: Gebra-Meskel, welcher das Reich durch neue Eroberungen vergrösert hat, man weis aber nicht, was dieß für Eroberungen gewesen sind; Konstantin; und dann Fre-sennai. Endlich beschliest Delnoad um 960 die Reihe der Könige aus der ersten salomonischen Familie.

2. Gewaltsam eingedrungene Nagäische Familie: um 960 bis um 1300.

Ein lastervolles Weib, Namens Essär, brachte um das J. 960 die Familie Zage's oder Zague's auf den Thron des Salomonischen Hauses: und ein anderes, wo möglich noch gottloseres, aus Herrschsucht mordendes Weib, Namens Tredda Gabez, rottete den ganzen Salomonischen Königsstamm aus, um ihrem, mit einem königlichen Beamten erzeugten Sohne den Besiz des Königreichs zu versichern; indessen entwischte doch ihren blutdürstigen Augen und Händen ein einziger Prinz des Salomonischen Hauses, welcher heimlich zu den Magnaten des Königreichs Shewa entflohen, und daselbst der Stammvater der, nach 340 Jahren wieder auf den Thron gekommenen Salomonischen Familie geworden ist.

So blutig auch der Weg war, auf welchem die Nagäische Familie zum Throne gelangt ist; so werden doch verschiedene Könige aus dieser Familie wegen ihrer guten Eigenschaften gerühmt: wie z. B. Degna-Michael, Newaja-Christos, und insonderheit Lalibala, welcher, binnen 24 Jahren, 10 Tempel, jeden aus einem einzigen Felsenstücke, ohne Zuthun irgend einer andern Materie, zum höchsten Erstaunen der Nachwelt hat bauen lassen: er gebrauchte hiezu insonderheit auch ägyptische Arbeiter. Indessen scheinen doch diese, so sehr gepriesenen Könige mehr Pfaffenkönige, als grose Männer, gewesen zu seyn: wenigstens waren es nur Pfaffen, von denen sie gepriesen worden sind. Der baulustige König Lalibala regierte 40 J., und eben so lang auch sein Sohn und Nachfolger Imra — Mit Naacueto-Laab ist endlich der Nagäische Stamm um A. 1300 ausgestorben.

3. Wie:

3. Wiederhergestellte Salomonische Familie.

Nach dem Abgange der eingeschobenen Nagäischen Familie, stellten die Grosen des Königreichs Shewa die, 340 Jahre lang verdrängte Salomonische Familie wieder her, und sezten den Prinzen Aikuna-Amlac auf den Thron seiner Väter — Der 12te König war Theodor, den man unter die Zahl der Heiligen aufnahm — Der 17te, Zer-a-Jakob, als König Konstantin genannt, schickte 1439 eine Gesandschaft an die florentinische Kirchenversammlung — Der 18te, Baeda-Mariam, als König Cyriak genannt, von um 1465 bis um 1475, rüstete eine Armee von 100,000 Mann wider die Moslemer in Aegypten, welche die dortigen Christen grausam drückten, aus; unterließ aber den Feldzug auf Vorbitte des Patriarchen von Alexandrien, weil die Moslemer die Christen-Verfolgung eingestellt haben. Die Gemahlin dieses habeschischen Königs war die berühmte Helena — Der 19te, Alexander, von um 1475 bis 1491. Unter seiner Regierung kam der erste Portugiese, Namens Peter Covillian nach Habesch, in der Meynung, den sogenannten Priester Johannes hier aufzusuchen, welchen er auch in der Person des K. Alexanders gefunden zu haben glaubte. Insonderheit aber ist der K. Alexander dadurch sehr merkwürdig geworden, daß zu seiner Zeit die Kriege mit dem Reiche Adel ihren Anfang genommen haben. Zwischen den Habeschiern und den Adeliern herrschte von alten Zeiten her eine gewisse Art von Groll, welcher ohne Zweifel ursprünglich davon herrührte, daß die Habeschier das Reich Adel als ein von ihnen abhängiges Reich angesehen und behandelt haben. Nachdem die Adelier vollends Mohamedaner geworden sind,

wur-

wurde die Abneigung zwischen beeden Völkern noch gröser, bis endlich unter Alexanders Regierung der erste Krieg ausgebrochen ist. Mafudi, der adelische General fiel gewöhnlich zu der Zeit in Habesch ein, da die Einwohner durch die auserordentliche Strenge der grosen Kirchenfasten sehr entkräftet waren: und da er diese Einfälle 25 Jahre lang fortgesezt hat, so ist es kein Wunder, daß er viele tausend Habeschier hat zu Gefangenen machen, und das Land viele Meilen weit hinein verheeren können — Der 20te, Amda-Tzejon, des vorigen Sohn, 1491, regierte nur 6 Monate, und hinterließ keine männliche Erben — Der 21te, Naod, des K. Alexanders älterer, von ihm verdrängter und auf dem Felsen Geshen gefangen gehaltener Bruder, regierte 13 Jahre, von um 1492 bis um 1505 — Der 22te, Etana-Denghel oder Lebna-Denghel, als König anfangs David, und hernach Wanag-Saghed genannt, des vor. Kön. Naod's zweeter, erst 11jähriger Sohn (mit Uebergehung des erstgebohrnen Sohns), von um 1505 bis 1540. So lang seine Grosmutter, die oben gerühmte Helena lebte, welche als Vormünderin, nebst dem Abuna (Vice-Patriarchen) Marc, das Reich verwaltete, waren die Habeschier gegen ihre Erbfeinde, die Adelier, siegreich; aber seitdem David, nach Helenens Tode, die Regierung selbst angetreten hatte, gieng alles unglücklich, und das Reich Habesch schien dem Untergange nahe zu seyn. Hieran war nun freylich zunächst der K. David selbst Schuld, der recht sehr zur Unzeit ein sorgloses, wollüstiges Leben führte. Aber die damaligen Zeitläufte selbst waren auch den Habeschiniern äuserst ungünstig. Es ereigneten sich Begebenheiten, die zwar nicht den Untergang des Reiches Habesch verursacht, aber doch so viel bewirkt

haben,

haben, daß Habesch in kurzer Zeit viele Länder verlohr, und endlich auf den kleinen Umfang eingeschränkt wurde, den es noch heutzutage hat. Die Adelier waren allein schon, in den lezten Jahren des K. Davids den Habeschiern überlegen. Nun kamen auch die osmanischen Türken, welche 1517 den Mameluken Aegypten entrissen hatten, den Adeliern, als Bunds- und Glaubensgenossen, zu Hülfe: sie schickten den Adeliern Schießgewehr, wovor die Habeschier, die bisher noch nichts davon gesehen und gehört hatten, zurückbebten: sie erschienen mit einer Flotte im arabischen Busen, und besezten die Seehäfen an der Küste Nubiens, wodurch Nubien selbst, dem grösten Theile nach, für die Habeschier verlohren gegangen ist. Zu diesen beeden Feinden, wovon der eine, die Adelier, von SO her, und der andere, die Osmaner, von N her, eindrangen, kam noch ein dritter aus SW, die Galla, ein rohes Negervolk, die mit den Adeliern und Osmanern gemeine Sache machten, und in den Südländern des eigentlichen Habesch sogar festen Fus zu fassen anfiengen. Zwar standen die portugiesischen Könige, Emanuel und Johann III, von Ostindien aus, den Habeschiern mit Landtruppen und Schiffen tapfer bey; aber diese richteten doch im Ganzen nur sehr wenig aus, und machten sich hernach auch noch dadurch bey den Habeschiern selbst äuserst verhaßt, daß sie ihnen, anstatt mehrerer Soldaten, ein Heer Jesuiten zuschickten, welche sie von ihrem Pabste, dem Patriarchen von Alexandrien, abtrünnig machen, und dem Pabste zu Rom zuführen wolten.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

In der Vandenhök- und Ruprechtischen Buchhandlung sind zur Leipziger Michaelis-Messe 1791 und Oster-Messe 1792 nachstehende Bücher neu herausgekommen.

Arnemans J. Entwurf einer pract. Arzneymittellehre, 2r Th. gr. 8. 14 Ggr.

—— medicin. pract. chirurg. Bibliothek, 2tes Stück, 8. 8 Ggr.

Bekmanns J. physikal. ökonomische Bibliothek, 17r B. 1. u. 2s St. 8. 10 Ggr.

Binder *Jo.* de Politia veteris urbis Romae, 8 maj. 9 Ggr.

Boehmeri *G. Lud.* principia iur. canon. edit. VIta 8 maj. 1 Rthlr. 12 Ggr.

Borheks Ge. Heinr. Entwurf einer Landbaukunst nach ökonom. Grundsätzen 2te vermehrte Ausgabe mit Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 16 Ggr.

Canzlers Fr. G. Abris einer Erdkunde, nach ihrem ganzen Umfange, 3r Theil, gr. 8. 1 Rthlr.

—— wöchentliche Nachrichten von geograph. histor. und statist. Büchern aufs Jahr 789 m. Register 3 Rthlr.

Gatterers J. Chph. Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte, gr. 8. 2 Rthlr. 8 Ggr.

Gesangbuch z. öffentl. häusl. Andacht, 8. Oldenb. 14 Ggr.

Hermann C. G. M. Versuch einer philosoph. u. critischen Einleitung in die christl. Theologie, gr. 8.

Kästners Abr. Gotth. Anfangsgründe der Arithmetik, Geometrie ꝛc. der mathemat. Anfangsgründe 1r Theil 1te Abtheil. m. K. 8.

—— dessen angewandte Mathematik, 2 Theile m. Kupf. 1 Rthlr. 16 Ggr.

Kofad *Birg. Pasch.* Chabakuki vaticinium commentario critico-exegeticum illustratum, 8 maj. 14 Ggr.

Magazin für Industrie und Armenpflege, 2r B. 4 u. 3r B. 1tes St. 8. 16 Ggr.

Mayers J. Tob. Unterricht zur pract. Geometrie 1r Th. m. K. 2te vermehrte Auflage 1 Rthlr. 4 Ggr.

Michaelis J. Dav. Anmerk. für Ungelehrte zu s. Uebersetzung des N. Test. enthält die kleinen Briefe Pauli und die Offenbarung Johannis 4r Th. 4. 2 Rthlr.

Michae=

Michaelis J. Dav. Moral, herausgegeben von C. Fr. Stäudlein 1r Th. gr. 8. 20 Ggr.

Müllers J. N. Anweisung zur ökonomischen Rechenkunst, gr. 8. 22 Ggr.

Pütters J. St. Erörterungen und Beyspiele des teutschen Staats- u. Fürstenrechts 2 u. 3s Heft. gr. 8. 18 Ggr.

Raffs C. G. Abris der allgemeinen Weltgeschichte 4r Th. fortgesezt von Gaspari 12 Ggr.

Reinbolds J. Arn. über Vereinzelungen der Domanialgüter ꝛc. 8. 4 Ggr.

Schlichthorst H. Nachricht von dem Leben, Character und Schriften Hrn. Generalsup. und Consistorialrath R. J. H. Pratje 8. 8 Ggr.

Schlözers A. L. Weltgeschichte nach ihren Hauptttheilen 1r Th. 2te verb. Ausgabe m. einer Tabelle, 8. 12 Ggr.

—— Staatsanzeigen, 61 bis 66r Heft, gr. 8. 2 Rthlr. 6 Ggr.

Schmelzers Fr. A. Contumacialproceß der höchsten Reichsgerichte, gr. 8. 1 Rthlr. 12 Ggr.

Spittlers L. Th. christliche Kirchengeschichte, 3te verbesserte Ausgabe, gr. 8. 1 Rthlr.

Stäudleins C. Fr. neue Beyträge zur Erläuterung der bibl. Propheten, 8. 18 Ggr.

—— Ideen zur Critic des Systems der christlichen Religion, 8. 16 Ggr.

Steinbrenners W. L. Reise durch die Schweiz, Frankreich ꝛc. 2r Th. gr. 8. 20 Ggr.

Stobaei Jo. Eclogarum physicarum et Ethnicarum libri II. cura Arn. Herm. Lud. Heeren, Pars I. 8 maj. 1 Rthlr. 12 Ggr.

Vertheidigung der critischen Briefe an Kant über seine Critik der reinen Vernunft, gegen die Bornischen Anariffe gr. 8. 8 Ggr.

Wackerhagen *I. C. Ch.* de differentia Comitiorum vivo imperatore interregnoque durante. 4. 6 Ggr.

Wagemanns Arn. über die Bildung des Volks zur Industrie, 1r Band gr. 8. 1 Rthlr.

v. Wurmb, Be- und Zustand der Hannöverschen Truppen, 8. 16 Ggr.

Zieglers Wern. C. L. Beytrag zur Geschichte des Glaubens an das Daseyn Gottes in der Theologie, 8. 6 Ggr.

the Novelist, or a choice selection of the best Novels by J. H. Emmert, Vol. I. containing Sir Charles Grandison and Tom Jones, Druckppr. 16 Ggr. Schreibppr. 20 Ggr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gatterer, Johann Christoph,

Johann Christoph Gatterers Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte bis zur Entdeckung Amerikens

Göttingen 1792

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.p.o.111-a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11690080-7
VD18 1105655